

Biographisches Lexikon
des
Lliserthmns Desterreich[^]
enthaltend

die leöensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1750 in den öjterrei«
chischen Zronländern geßoren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

v r . Constant lion Wurzbach. ,<^ ,.,^ . . _

Neunundzwanzigster Theil.

Zar – Schimpf. ^3^, ^ 1 5 ^

Mit zwei genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Mssenschaften.
Mien.

Druck unÄ Verlag der k. k. Haf- und St»»t«>nickerei.‡

N i l Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegm
unrechtmäßigen Nachdruck.‡

S.

Saz, Joseph Edler von (S t a b s f e l d .

<lrzt, geb. zu D r e s d e n 8. März 1761.

gest. zu W i e n 30. Jänner 1839). Sein

Vater, vordem Fabriksdirector beim Gca«

fen B r ü h l in Dresden, war in Folge

widriger Zeitverhältnifse brotlos gewor»

den und nach Oesterreich ausgewandert,

um dort sein Glück zu versuchen. I m

Jahre 1779 kam er mit seiner Frau und

seinen beiden Söhnen Joseph und

A l o i s nach Wien. Auch in Wien fand

er keine Beschäftigung und Kummer und

Sorge endeten vor der Zeit sein Leben.

Die Witwe mit den beiden Knaben blieb

zurück und ernährte sich und die Ihren

kümmerlich von Handarbeit. Joseph

besuchte das Gymnasium bei den Pia«

riften in der Iosephstadr. Nach beendeten

Humanitätsclaßen trat er bei einem Uhr»

Macher in die Lehre und studirte nebenbei

die Mechanik. Als im Jahre 1782

B r a m b i l l a s B d . i l , S. 108) an dem

Militärspitale zu Gumpendorf einen größeren

Lehrcurs eröffnete, trat S. als

Praktikant bei B r a m b i l l a ein. Von

Kaiser Joseph I I . , der ihn bei dem

Examen aus der Mechanik, das er vor«

züglich abgelegt hatte, kennen gelernt,

bezog er eine kleine monatliche Zulage.

So genoß S . einen systematisch'theoreti«

schen Unterricht, den er mit allem Eifer

in sich ausnahm. Im Jahre 1784. nach

beendetem niederen Lehrcurse, trat er

als Unterarzt bei Baron LattermanN'

Infanterie Nr. 7 ein, ging mit dem

Regimente in die Niederlande und that

v. Wurzbach, biogr. Verikon. X X I X .

sich bei der praktischen Ausübung soines

Berufes bald in bemerkbarer Weise her«

vor. I m Jahre 1783. bei Ausbruch deS

Krieges mit der Pforte, wurde er Ober«

arzt und besorgte als solcher, da der

Stabsarzt krankheitshalber nicht ein«

getroffen war, ein großes Feldspital zu

Palanka im Banat. Als die Zahl der

Kranken in erschreckender Weise zunahm,

wurden sie auf der Donau nach Wien

transportirt und in den Baraken, welche Kaiser Joseph I I . zu diesem Behufe auf dem Glacis hatte errichten lassen, untergebracht. Hier hatte der Kaiser neuerdings Gelegenheit, die Tüchtigkeit seines Schützlings zu erproben und zeichnete ihn mit einer goldenen Dose aus, nebst dem ihm das Versprechen gebend, an ihn zu denken, wenn er wieder M i l i - tärärzte auf Reisen schicken sollte. Des Kaisers Tod vereitelte die Verwirklichung dieser Abficht. Ende 1790 kam S. an die Ioseph' Akadenüe, tvo er den medicinisch« chirurgischen Lehrcurs beendete und im 1.1793 die Doctorwürde erlangte. Nun wurde er Brigadearzt bei dem böhmischen Grenadiercorps und noch im nämlichen Jahre Regiments'Chirurgus bei Graf Straffoldo-Infanterie Nr. 27. S. rückte nun zu seinem Regimente. das in Grah lag, ab, kam mit demselben 1794 nach Mainz, machte daselbst die Belagerung im namlichen Jahre und mehrere Blockaden mit und wurde am 6. April 1795 bei einem Ausfalle, den die österreichische Garnison gegen die Cernirungstmpfen unternahm, † Sar Sar auf dem Verbandplatze, während er den Oberlieutenant Baron K u l m er ampu. tirte, durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet. Nach seiner Genesung erhielt er die SanitatS«Direction über die mehr als 20.000 Mann starke Garnison und benutzte diese Zeit zu sorgfältigen Beob« achtungen über die erforderliche Organi« sation der Feldspitaler. Bis zum Jahre 1799 blieb S. in Deutschland, nun marschirte er mit seinem Regimente nach Italien, wo er im Gefechte bei Olivetto und dann in jenem bei Valeggio wieder blessirrt wurde. Nun kam er mit dem Regimente vorerst nach Dalmatien, von dort nach Ancona, wo eine Typhus« Epidemie verheerend wüthete, welcher bereits mehrere Aerzte zum Opfer gefal« len waren. Hier entwickelte S. eine von den wohlthätigsten Folgen begleitete Wirksamkeit, da er bemüht war, dem um sich greifenden Uebel durch die trefflichsten Vorsichtsmaßregeln Einhalt zu thun. Von Ancona kam S. nach Oderitalien, wo er nach der dreitägigen Schlacht am Mincio (29., 30. und 31. October) ein Haupt« und Officiersspital zu Caldiero zur Besorgung erhielt. Nach dem Frieden von Luneville kehrte S. in seine Station nach Gratz zurück, wo er bis zum Aus« bruche des Krieges 1805 blieb. Bei Be« ginn desselben wurde ihm die Direction eines großen tzeldsvitals zu Fünfkirchen in Ungarn anvertraut, daS er mit großer Umsicht leitete, bis er anfangs December 1805 nach der Schlacht bei Austerlitz nach Brunn übersetzt wurde, wo die

Spitäler mit österreichischen, russischen und französischen Kranken und Verwundeten überfüllt waren. Auch daselbst, wo der contagiöse Typhus ausgebrochen war, hatte S. Ausgezeichnetes geleistet. Nach dem Frieden von Preßburg kehrte er 1807 nach Gratz zurück, wo er als zweiter Stabsarzt angestellt wurde. Als im Jahre 1809 der Krieg von Neuem entflammte, wurde S. berufen, geeignete Plätze und Localitäten für Felospitäler am I n n auszumitteln. und dann zum dirigirenden Stabsarzte bei dem 6. Armeecorps (Baron H i l l e r) ernannt. Als solcher leistete er in den Gefechten bei Kloster Rohr, Neumarkt in Bayern, dann bei Ebersberg in Oberösterreich, in den Schlachten bei Aspern, Deutsch'Wagram und Znaim auf dem Kampfplatze selbst das Erstaunlichste. Bei Aspern (am 22. Mai) wurde er während der Dienstleistung auf dem Schlachtfelde schwer verwundet, ohne jedoch in seiner Sorge für die Verwundeten nachzulassen. M i t Tagsbefehl ääo. 24. Mai verlieh ihm Erzherzog K a r l für sein ausgezeichnetes Verhalten den kaiserlichen Rathstitel, Se. Majestät mit Armeebefehl ääo. 3. Juni 1809 die große goldene Civil-Ehren- und Verdienstmedaille mit Oehr und Band; die öffentlichen Blätter aber spendeten ihm reichlichst des – blutig verdienten – Lobes. Nach der Schlacht bei Znaim bekam S. Befehl, sich nach Neutra in Ungarn zu begeben, wo die Typhus'Epidemie im höchsten Grade wüthete und die Sterblichkeit schon in bedenklichster Weise zugenommen hatte. Auch hier bewährte S. seine oft erprobte Umsicht und that erfolgreich dem Uebel Einhalt. Nach dem Friedensschlusse kehrte S. 1810 nach Gratz zurück, wo sein Ruf als praktischer Arzt schon so begründet war, daß ihm der Exkönig von Holland, L o u i s N a p o l e o n , 1811 die Stelle seines Leibarztes anbot, welche S. aber ausschlug. I m Jahre 1812 wurde S. zu dem Hilfscorps commandirt, welches zum russischen Feldzuge bestimmt war. Er machte nun diesen ganzen Feldzug mit und bewährte auch in demselben seine Umsicht in solcher Weise, daß ihm nach dessen Beendigung mit Armeebefehl ääo. Lieben bei Prag 23. Juni 1813 zu der bereits erlangten Medaille die goldene Gnadenkette verliehen wurde. Bei Beginn des großen Befreiungskampfes erhielt S. dessen Umsicht und Energie längst erprobt, die Leitung des Sanitätswesens der großen Armee. Er schuf zu diesem Zwecke ein System fliegender Spitäler, das sich trefflich bewährte, legte große Spitäler in Dresden, Teplitz und Prag für solche

Verwundete an, die transportirt werden konnten; insbesondere aber nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig leistete S. durch seine Anstalten und Anordnungen in und um Leipzig Außerordentliches. Er folgte nun der siegreichen Armee in das Herz Frankreichs und leistete auf den Schlachtfeldern bei Arcis sur Aube, Troyes, Montmartre u. s. w., zuletzt in Paris selbst, wie bisher, ausgezeichnete Dienste. Der Monarch belohnte seine Dienste durch eine Gehaltsszulage jährlicher 400 st. und Rußland. Preußen und Bayern zeichneten ihn mit ihren Orden aus. Noch einmal, als Napoleon aus Elba entkam, wurde S. in's Feld gerufen und endigte mit dieser Dienstleistung seinen 17. Feldzug. Nun erhielt S. die Stelle des Stabsarztes im Wiener Invalidenhaus und am 1. Juli 1823 wurde er zum dirigirenden Stabsarzt für Ober- und Niederösterreich ernannt. Diesen Posten bekleidete er bis 1833. Im Jahre 1813 war S. mit dem Ehrenworte „Edler von“ in den Adelstand erhoben worden. Im November d. J. trat er nach beinahe 83 Dienstjahren in den Ruhestand, den er nur mehr wenige Jahre genoß. Ein Schlaganfall, der ihn am 24. Jänner 1839 befiel, machte schon in wenigen Tagen (sechs) seinem Leben im Alter von 78 Jahren ein Ende. S. hat die Literatur nicht mit Schriften über sein Fach bereichert, aber sein Name als Arzt steht deshalb nicht minder in den Blättern dieser dem Wohle und dem Weh der Menschheit gewidmeten Wissenschaft ruhmvoll verzeichnet. Es ist ein anderes Wirken das des Arztes am Bette des von den Seimen mit aller Sorgfalt gepflegten Kranken und wieder ein anderes das des Arztes auf dem Schlachtfelde, wo von allen Seiten der Tod seine Thätigkeit bedroht, und in den Kriegslazarethen, wo verheerende Krankheiten erbarmungslos wüthen. Da dem Würgeengel Einhalt zu gebieten, da inmitten des Gestöhns von hundert und tausend Verwundeten, Verstümmelten, mit dem Tode Ringenden, da seinen Muth und seine Geistesgegenwart zu behalten, das will etwas sagen! Dieser Beruf hat ihm keine Lorbeeren in der gelehrten, kein Geld von der reichen Welt eingetragen, aber sein Name wird in den Annalen der Humanität, die solcher Heroen stets mit Begeisterung gedenkt, helle leuchten. Mezler von Andelberg (Franz Joseph Edler), Nekrolog des Dr. Joseph Edlen von Sar, k. k. Rathes und dirigirenden Stabsfeldarztes u. s. w. (Prag 1832. Gottl. Haase Söhne. 8°.). — Neue medicinisch-chirurgische Zeitung, herausgegeben von

I . Ehrhard Edlen von Ehrhartstein
(Innsbruck). 1840, Bd. I I I , S. 42 u. f. –
N e u e r N e k r o l o g der Deutschen (Weimar,
Bernh. Friedr. Voigt. kl. 8«.) X V I I . Jahrg.
(1839), Theil I I , S. 1039. Nr. 357. – Zwrtrat.
Unterschrift: Dr. Josef Edler von Sar.
Zum Sande lith. Druck bei F. Sir (8».
u. 40.). – Wappen. I n Silber auf grünem
Grunde ein bis zur Hälfte belaubter Eichen»
bäum, um welchen sich bis an den Blätter«
Wipfel eine Schlange windet. Auf dem Schilde
ruht ein rechtsgekehrter goldgekrönter Helm,
auf dessen Krone ein Pelikan auf seinem mit
Jungen besetzten Neste zusehen ist. Die Helmdesen
sind beiderseits grün. mit Silber
unterlegt, – Joseph's jüngerer Bruder?
Sar Sayn>Wittgenftein>Zerleburg
A l o i s widmete sich auch dem Militärarzt«
lichen Stande und war zuletzt Regiments
arzt im 4. Grenz'Infanterie-Regimente, in
welchem er sich so hervorgethan, daß ihn
Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1839 in
den ungarischen Adelstand erhoben hat. Ist
auch bereits gestorben.
Noch sind erwähnenswerth: 1. E m i l S a r ,
ein junger, in Wien lebender nationalölonolo-
Mischer Schriftsteller der Gegenwart, der die
juridische Doctorwürde besitzt und bisher meh-
rere wichtige Zeitfragen in selbstständigen
Schriften beleuchtet hat. als.- „Die Woh-
nungsfrage der arbeitenden Classen und ihre
Reform" (Wien 4368, Pichler's Witwe u.
Sohn, 8".); – „Der Neubau Wiens im
Zusammenhange mit der Donauregulirung.
Ein Vorschlag zur gründlichen Behebung der
Wohnungsnoth" (ebd. 1869. gr. 8".); –
„Ueber Lagerhäuser und Lagerscheine mit Nück,
ficht auf deren Einführung in Oesterreich"
(Wien 1869, Beck. gr. t>o.). ist ein Separat«
abdruck aus der Zeitschrift: Oesterreichischer
Oekonomist; – „Die Oekonomie der Eisenbahnen"
(Wien 1871. Lehmann, gr. 8v.). –
2. Franz S a r (geb. im Jahre 1735, gest.
zu Wien 7. Jänner 1811), zuletzt Rechnungsrath
bei der k. k. Hofbuchhaltung in Wien.
Von ihm sind folgende Schriften im Drucke
erschienen: „Anleitung zur Holzsparkunst be-
sonders für die k. k. Staaten, nebst Beschrei-
bung der Lebon'schen Thermolampe", 2 Thle.
(Wien 1804. Doll. gr. 8<>.. mit 13 Kupfer«
tafeln); – „Praktischer Unterricht zur Be-
rechnung aller Bestandtheile eines jeden Ge«
bäudes", 2 Theile (Wien 1808 und 4811,
gr. 80.), der erste Theil erschien in vier Auf«
lagen, die letzte 1817; der zweite auch unter
dem Titel: „Praktischer Unterricht zur Ver«
fassung eines richtigen Bauanschlages" (in
2. Aufl. 1818); – „Bautechnologie und Bau«
Ökonomie, oder faßliche Belehrung über alle
bei einem Gebäude nothwendigen Materialien.
die praktischen Handgriffe, Werkzeuge
u. s. w.", 4 Bände (Wien 1814. gr. 4°. mit
45 Kupfertafeln). ^Annalen der Literatur
und Kunst des In» und Auslandes (Wien,

Doll. 8°. Jahrg. 1811. Bd. I , S. 400.) –
 3. Michael Joseph von S a r (geb. zu
 Leutschau 2. December 1750, gest. zu Pesth
 6. August 1824). Erlangte nach beendeten
 philosophischen und rechtswissenschaftlichen
 Studien aus beiden die Doctorwürde und
 trug zuerst zu Erlau 1777, dann zu Fünfkir-
 chen 1806 und zuletzt an der Universität zu
 Pesth. 1807–1819. politische. Handels, und
 Finanzwissenschaft vor. I m Drucke erschien
 von ihm. – „H. 611 N. dratio Lcieuti Hi' uiu, xolitieai-
 uw. suuii Qlli-jK" (Vuäas 1808, 8«.). I n
 Anerkennung seiner Wirksamkeit wurde er
 mit dem Titel eines königlichen Rathes ausgezeichnet
 und im Jahre 1814 in den Adelstand
 erhoben. I n Ivan Nagy's Werke:
 Die Adelsfamilien Ungarns mit ihren Wap.
 pen u. s. w. (2Ü2, s52roi-52ä3 o5alää2.5) erscheint
 sein Name nicht, ^ s / s ^ 50so^., llistoria.
 1833, 4".) x. 160.)
 Sayn-Wittgenftein-Verleburg, Friedrich
 Ernst Graf (Tondichter, geb. auf
 Schloß Saunertz in Churheffen 3. Juli
 1837). Ein Sohn des kais. russischen
 Obersten Ludwig Joseph Grafen S ayn-
 W.-B. (geb. 1784, gest. 1857) aus
 dessen Ehe mit Paul ine geb. Gräfin
 Degenfeld-Schonburg (geb. 1803,
 gest. 1861), einer Tochter des k. k. österreichischen
 General-Majors und Maria
 Theresien-Ritters F r i e d r i c h Chri«
 stoph Grafen v. Degenfeld'Schon«
 bürg Md. I I I , S. 203^ . Nachdem Graf
 Friedrich Ernst in Dresden das Polytechnicum
 beendet hatte, trat er im Jahre
 1854, damals 17 Jahre alt, in die kais.
 österreichische Armee, in welcher er wäh«
 rend deS Feldzuges 1859 in Italien zum
 Hauptmann befördert wurde. Noch machte
 er im Jahre 1864 den Feldzug gegen
 die Dänen im 11. Feldjäger-Bataillon
 mit, trat aber schon im folgenden Jahre
 aus der Activität, sich ganz seiner Lieblingsneigung,
 der Musik, zuwendend,
 die er seit früher Jugend mit Vorliebe
 pflegte. Später, als er bereits in kaiser«
 lichen Diensten stand, begann er in der
 Composition sich zu versuchen und nahm
 in den Jahren 1861–1864 bei Franz
 Ieljnek >M. X, S. 134), einem Zoglinge
 des Prager Konservatoriums und
 derzeit Lehrer und Archivar des Salz»
 Sllyn-Wittgenftiin-Kerleburg 8
 burger Mozarteums, Unterricht im Gene«
 ralbafse und in der Instrumentation.
 Seit dem Jahre 1863 trat der Graf mit
 einer Reihe von Tondichtungen auf.
 welche in der Musikwelt die Aufmerksamkeit
 auf'sein musikalisches Talent rich»
 teten. Eine größere Anzahl von Lieder-
 Heften find im Verlage der Hof-Mufikalienhandlung Möser
 in Dresden und bei
 Adolph Bösend o r f e r in Wien erschienen;
 im Jahre 1870 schrieb der Graf eine

größere Trauercantate mit Solostimmen und Chören, welche er der Pfarrkirche zu Liebeschitz im Saatzer Kreise Böhmens zur jährlichen Aufführung eines Todtenamtes gewidmet hat. Im Jahre 1871 entstand ein größeres Werk. eine symphonisch-dramatische Tondichtung mit Solostimmen und Chören, nämlich die Scenen aus der Fritjofsage von Tögner. Der Darmstädter Hofbühne gebührt das Verdienst, dieses große instrumentale Tonwerk zuerst aufgeführt zu haben. Fritjof, Landflucht, Abschied und Ingeborgs Klage wurden von dem Großherzoge von Hessen in das Repertoire der Darmstädter Hofbühne aufgenommen und der König von Preußen schmückte den Componisten mit dem Kronen-Orden. Außer dem eben angeführten größeren Werke entstanden noch in der Zeit vom Jahre 1872 bis 1874 ein balladenartiges großes Tonstück mit Soli und Chören, betitelt: „Das Grab Völln Vn55entll“, dessen Widmung der Herzog Ernst von Coburg angenommen; eine Festouverture, dem Großherzog von Hessen gewidmet und im April 1874 im Darmstädter Hoftheater aufgeführt; mehrere Lieder, darunter: „Veilchen im Märchen“, „Ausentod“ von Beck; eine große Concert-Arie aus der Fritjofsage für Mezzo-Sopran mit Orchesterbegleitung, für die Wiener Weltausstellung 1873 componirt und in prachtvoller Ausstattung in der Abtheilung für Kunst und Musik ausgestellt. Gegenwärtig arbeitet Graf Sayn an einer großen dreiactigen Oper: „Die Welfenbraut“, welcher die Zwiftigkeiten der Welsen und Ghibellinen unter Heinrich VI. und Heinrich dem Löwen zu Grunde liegen. Der erste Act dieser Oper kam am 3. Juli 1874 in Salzburg im Mirabellssaale bei Clavier und starker Chorbesetzung ohne scenischen Apparat zur Aufführung und der Erfolg war ein entschiedener, insbesondere hatten die Chöre, die Ensemblenummern und das Finale durchgegriffen. Wenn man die Stimmen der Kritik, die sich in den verschiedensten Blättern, namentlich aber in der „Allgemeinen (Augsburger) Zeitung“, in der Leipziger Illustrirten, in der Stuttgarter „Ueber Land und Meer“, in der „Norddeutschen Zeitung“ u. s. w. über die Compositionen S.'s vernehmen ließen, zusammenfaßt, so kommen alle darin überein, daß Originalität, Fernhalten von süßem lyrischen Geklingel eine mit feinführender Bildung wirksam behandelte Declamation, Kraft und Stärke im Recitativ, eine gedankenreich und technisch gewandte Structur der Ensemblenummern, namentlich der Chöre, die Vorzüge der größeren, vornehmlich dramatischen Compositionen S.'s bilden.

Fremden - Blatt . Von Gust. Heine (Wien, io.) 1871, Nr. 83, in den „Kunstnotizen“.

Scacoz, Giovanni (Bischof von Lefina, geb. zu T r a n in Dalmatien 17. November 1732. gest. 3. April 1837).

Widmete sich dem Studium der Theologie, wurde dann Rector am Collegium zu Tran, darauf Canonikus und Erzdiakon an der Kathedrale ebenda und Vicar.

Im Jahre 1823 wurde er zum Bischof von Lesina ernannt. Er hat sich um die Volksbildung, namentlich um die Förderung der Schulen, viele Verdienste erworben, insbesondere, als er im Jahre 1810 zum Rector des Lyceums in Zara ernannt worden war. Im Drucke hat er nur wenig herausgegeben, und zwar: 2^e 2.02.530), worin sich das von ihm bearbeitete „OoinPsnäio äsllg. befindet; und als Bischof eine „ 1823).

Selten ist ein Kirchenfürst bei seiner bischöflichen Ernennung mit solchem Jubel begrüßt worden, wie es bei Scacoz der Fall war, an welchem Jubel sich nicht nur das gemeine Volk, sondern auch die gebildeten Classen theiligten, denn es erschienen aus Anlaß seiner bischöflichen Ernennung Dichtungen unter dem Titel: „I>sl 80isQQ6 iu^ryLLO 2U2. 0^1682. og.ttyärale äi I^ssina äi HI. <3io. 802.002“ (R2FU23.1823), worin Gedichte in lateinischer, italienischer und illyrischer Sprache von Appendini, Ciculich, Casnacich, Stullli. Higgiu. A. enthalten waren, dann von Dr. Nic. d' Ivellio ein größeres Festgedicht und ebenso wie» der, als der Bischof von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde: r i xostioi in 0002.351026 iov. 803.002) V6500V0 ä.1 Vlg.222 6 1^1832“ (lia^ULH 1830, ^ . Ng.r6oliiiiii) 30.), an welchen Jubel» klängen sich außer den Vorgenannten noch Andere theiligten. Mehrere Arbeiten des gelehrten Prälaten, der sehr bescheiden war, haben sich in Handschrift in seinem Nachlasse vorgefunden. Nach Glubich, der übrigens in dem in den Quellen bezeichneten Buche eben nicht sehr zuverlässig ist, hatte S. auch eine Geographie Dalmatiens in italienischer Sprache herausgegeben.

00v

^1'T-o/amo^, I/H oaäuta äeUa äi V6Qh2ia. sä i snoi nitiini ow<zuaut' auni. stuäii 5torici (Vsu,62ii>. 1855, ^aratovioli, 80.) ^xpsnäios x. 311. — i351,'ubl,'c7l cil <7litäl (VisnQH s Sara 1856, 8>.) x. 273.

Scacoz, Luigi (Bischof von Cephalonia und Zante, geb. zu T r a u in

Dalmatien 30. J u l i 1738. gest. in D a l -
 m a t i e n im Jahre 1842). Ein Bruder
 des Bischofs von Lefina, G i o v a n n i
 Scacoz j)'. d. Vorigen^, trat erst im
 Alter von 22 Jahren in den Minoritenorden.
 Nachdem er bereits Priester ge«
 worden, begab er sich nach Ferrara und
 dann nach Nom, wo er seine Studien
 fortsetzte und die philosophische und theo«
 logische Doctorwürde erlangte. Nach sei«
 ner Rückkehr in's Vaterland ließ er sich
 im Lehramte verwenden, genoß aber auch
 als Prediger in illyrischer und italienischer
 Sprache wegen seiner Rednergabe einen
 ausgezeichneten Ruf. Als Papst P i u s V I I .
 aus Frankreich nach Rom zurückkehrte,
 ernannte er S. zum Bischof der vereinigten
 Diöcesen Zante und Cephalonia,
 als welcher er am 3. August 1815
 consecrirt wurde. Ueberdieß wurde S.
 in der Folge noch Administrator der
 Diöcese von Morea und letztlich jener
 von Corfü. Auf diesem Posten entwickelte
 S. einen großen Gifer für die Wahrung
 des katholischen Glaubens, der in Corfü
 durch die Constitution vom Jahre 1817
 in nicht geringem Maaße gefährdet wurde.
 Auch wirkte er sonst bei den dortigen
 Bewohnern verschiedener Konfessionen
 durch seinen versöhnlichen Geist in äußerst
 wohlthuender, die Interessen seiner eige«
 nen Kirche ungleich wirksamer fördern«
 Scanagatta Scanagatta
 den Weise, als durch das starre, dem
 wahren Christenthums völlig fremde Ver«
 halten gegen andere Religionsgenossen
 und Gläubige. Graf R i v a r o l schrieb
 aus diesem Anlasse nach Rom: „I^s
 Aranäi virtü äi ^lon.8. I^niFi 803.002
 HV6VI.20 eonoiliato FÜ sxiriti 6.611'
 una 011.i653. 00II' altra". Kurze Zeit
 vor seinem Ableben erhielt S. den Titel
 eines Erzbischofs von Staupopolis in
 pHrtibUL inüääliuin. Auch sonst ver«
 waltete er sein bischöfliches Hirtenamt
 in ausgezeichnete Weise, errichtete Schu«
 len, Seminarien, baute Kirchen, predigte
 und gewann die Gemüther für seinen
 Glauben durch die Macht seiner gott«
 begeisterten Beredsamkeit. Einer seiner
 Nekrologe gedenkt verschiedener von ihm
 verfaßter Schriften, welche ich jedoch in
 den Bücherkatalogen vergeblich suchte, so
 eines „I'lattato äi ÜI030ÜH"; – einer
 ^lOoloAig, äoAMätioo – ni0r2,1e" ; –
 einer „Ii.I,0Q0!.t,2. äi I^stters larüiliari";
 ferner sind mehrere seiner Kanzelreden.
 Homilien in illyrischer und italienischer
 Sprache im Drucke erschienen.
 in 02,ImH2ig. 6 L083wa kno ai Fiorni H08tri
 (2^a 4864, Nattara). I'oinc) I I , x. 71. –
 Hella DaIiuH2ia (Visnna 6 2a,i-a 1836, 8".)
 p. 273. – Danckoio ^i'-o^amo^, 1^2. eaäuta
 HsiiiH RspuddUol». äi V6N62il>. eä i Liioi

liltiini oiQ^uaut' auni. stuäii stolioi (Vous-
21H 1855, I>isti-o ^aratovioii, 8".) ^.pxsuä..
x. 312. — <3lc22ytta äi Sara 1842,
Ifo. 28.

Scanllgllttll, Fcanziska (k. k. Lieu«
t e n a n t , geb. zu M a i l a n d i. August
4776, gest. ebenda im Jänner 1863).
Die Tochter wohlhabender und angesehe«
ner Eltern, erhielt sie eine sorgfältige
Erziehung und wurde, um ihren schwäch«
lichen Körper zu kräftigen, frühzeitig an
Leibesübungen gewöhnt. So entwickelte
sich in ihr. im Gegensatze zu ihrem Bru«
der G i a c o m o , der einen ganz weibi«
schen Charakter besaß, ein entschiedener
männlicher Sinn. der noch durch Lecture
genährt wurde. Ihre Ausbildung erhielt
F r a n z i s k a im Sophienkloster bei den
sogenannten Oamo äellil. viLitaLions,
einem Convente. der sich sogar der Beachtung
des Kaisers I O s e p h I I . erfreute,
als er ihn aus der Liste der aufzuheben«
den Klöster strich. Indessen sollte Bruder
Giacomo in der Wiener-Neustädter
Akademie für den Soldaten stand ausgebildet
werden. Kurz zuvor erkrankte
der Bruder und vertraute feiner Schwe«
ster seine unüberwindliche Abneigung
gegen den Soldatenstand. Zu jener Zeit
dauerte eine Reise von Mailand nach
Wien mehrere Wochen, und zugleich mit
Giacomo, den der Vater in die Militär«
Akademie nach Wiener»Neuftadt geleiten
wollte, sollte F r a n z i s k a mitreisen, um
in Wien bei den Salesianerinnen zu ihrer
weiteren Ausbildung untergebracht zu
werden. Der größeren Sicherheit wegen
wurde in der damaligen, bereits ziemlich
bewegten Zeit beschlossen, daß F r a n z i s k a
in männlicher Verkleidung mitgehen sollte.
Da Bruder Giacomo nicht als un«
mittelbarer Zögling, sondern als söge«
nannter Erternist die Akademie in Wie«
ner-Neustadt besuchen sollte, hatte Fran«
ziska's Vater bei einem ihm von früher
her befreundeten Oberarzte in Wiener«
Neustadt. Dr. H a l l e r , angefragt, ob
sein Sohn Giacomo während feines
Besuches der Akademie bei ihm Kost und
Wohnung finden würde. Alle diese Um«
stände zusammengenommen, kamen dem
Vorhaben Franziska's, für ihren Bru«
derGiacomo in die Akademie zu tre.
ten. zu Hilfe. Als nun gar der Vater
durch Geschäfte gehindert ward. seine♀
Scanagatia 8 Scanagatta
Kinder selbst an ihren Bestimmungsort
zu geleiten und dieselben einem bekannten
Ehepaare, Namens G i u l i a n i , übergab,
das eben im Begriffe stand, nach
Wien zu reisen, stellten sich dem Vor«
haben F r a n z i s k a ' s nur mehr so ge>
ringe Hindernisse zur Ausführung ihres
Vorhabens entgegen, daß sie dieselben

mit Lift und Muth glücklich überwand,
 und in ihrer Verkleidung als Signor
 Francesco und Erternist der Wiener-
 Neustädter Militärs-Akademie, ohne irgend
 wie Verdacht zu erregen, bei Haller Auf-
 nähme fand. Als sie ihren Schritt dem
 Vater entdeckte, war dieser in allem
 Anbeginne wohl außer sich und wollte
 sofort nach Wiener-Neustadt reisen und
 der Maskerade ein Ende machen, aber
 inständiges Flehen Franziska's mit
 ihrer entschiedenen Absicht, in der selbsterwählten
 Bahn zu verbleiben, bewogen
 den Vater, sich einstweilen in die Ver-
 hältnisse zu fügen und seine Tochter
 gewähren zu lassen. Das Alles, was im
 Vorstehenden nur oberflächlich angedeutet
 ist und in seinen Verwickelungen und
 Lösungen einen köstlichen Lustspielstoff
 böte, erzählt nach Franziska Scana-
 gatta's eigenen Aufzeichnungen oder
 Mittheilungen Lombroso in seinen
 rirüQlj A6N6r2.II eä uküoiM
 niu. Seit 4. Juli 1794 besuchte
 Franziska als Externist, ohne daß
 Jemand und selbst Haller und seine
 Familie es ahnten, daß unter dem Soloa-
 tengewande ein Weib verborgen sei, die
 Neustädter Militär-Akademie und verlegte
 sich mit Fleiß und sichtlichem Erfolge auf
 das Studium der französischen und eng-
 lischen Sprache und der mathematischen
 Wissenszweige, welche einen Hauptgegen-
 stand der militärischen Ausbildung ausmachen.
 Sie bedürfte aller Vorficht und
 Schlaueit, um ihr Geschlecht nicht zu
 verrathen, was ihr auch vollkommen
 gelang. Nach dritthalbjährigem Besuche
 der Akademie wurde Franziska nach-
 dem sie eine ausgezeichnete Prüfung,
 gemacht, am 16. Jänner 1797 zum
 Fähnrich im Warasdiner-St. Georger
 Grenz-Regimente ernannt, welches da-
 mals am Rhein stand. Sofort erhielt S.
 Befehl, einen Transport Recruten dek
 Regiments aus Ungarn nach Mainz zu
 führen, wo das betreffende Bataillon,
 bei dem S. eingetheilt war, damals eben
 sich befand. Mit seinem Bataillon wech-
 selte nun Fähnrich Scana gatta innerhalb
 Jahresfrist oftmal den Standort,
 Franziska kam zuerst nach Böhmen,
 dann nach Schlesien, wo sie zuerst in
 Troppau, dann in Iägerndorf in Station
 war, Mitte März 1798 nach Steiermark
 und nach einigem Aufenthalte daselbst nach
 Klagenfurt. Alle Märsche, Strapazen,
 Entbehrungen ertrug Franziska mit
 männlichem Gleichmuth, strenge das
 Geheimniß ihres Geschlechtes behütend.
 Sobald sie eine Besorgniß hatte, entdeckt
 zu werden, oder daß Verdacht aufstieg,
 wußte sie es immer dahin zu bringen,
 daß sie mit irgend einem Auftrage entfernt

oder transferirt wurde. So geschah es. daß sie Mitte August 1798 nach Brünn in Mähren ging, um von dort zum 4. Bataillon des Infanterie'Regiments' Wenzel Colloredo, welches zu Lublin in Polen stand und wohin sie eingetheilt worden, sich zu begeben. Da sie selbst machte sie die aufreibenden Märsche nach verschiedenen Stationen den ganzen Winter hindurch bis in den Frühling 1799 mit, in welcher Zeit sie krank wurde und nicht geringe Mühe hatte, sich während der ärztlichen Behandlung vor Entdeckung zu bewahren. Im Frühlinge 1799 bekam sie, kaum genesen, ihre Bestimmung zum Deutsch-Banater Regimente und gelangte zu Scanagatta 9 Scanagatta im April g. I. nach Pancsowa, wo sie mehrere Monate verweilte. Aber die Nöthigkeit daselbst sagte ihr wenig zu und sie bat selbst, zur Armee, welche im Felde stand, übersetzt zu werden; so geschah es, daß sie zum Bataillon, welches zur Blockade Genua's commandirt war, eingetheilt wurde. Franziska kam in den ersten Tagen des December 1799 nach Borzonasco. Als Klenau wegen Mangel an Munition die Belagerung Genua's aufgeben mußte und sich langsam nach der Lombardie zurückzog, bestimmte er bei feiner Ankunft in Palazzo, daß eine Abtheilung des Deutsch-Banater Bataillons unter Befehl des Lieutenants Pavik und Fähnrichs Scanagatta den Punct Larda, Zylata so lange zu halten habe, bis die Arriöregarde des Belagerungscorps Palazzo pasfirt haben würde. Der Auftrag war ein um so ehrenvollerer, als der Feind die sich zurückziehende Armee energisch verfolgte und wo sich ihm Gelegenheit darbot, angriff. Hier nun war es, wo Fähnrich Scanagatta, der übrigens seinen Muth öfter schon erprobt hatte, denselben in glänzendster Weise wieder betätigte; aber hier war es auch, wo durch eine schwere Verwundung die Maske nicht länger zu halten war. Franziska, die lange jeden nur denkbaren Widerstand entgegengestellt, sah sich, als ihr Leben gefährdet war. gezwungen, dem Feldpater, den sie zu sich hatte entbieten lassen, das Geheimniß ihres Geschlechtes zu entdecken. Der Vater, von der Verwundung seiner Tochter in Kenntniß gesetzt, scheint nun ohne ihr Vorwissen bereits Schritte bei der Militärbehörde gethan zu haben, denn, nachdem die Wunde so weit geheilt war, daß sie reisen konnte, erhielt Franziska, welche am 4. März 1800 zum Lieutenant befördert worden, ohne ihr eigenes Zuthun unbestimmten Urlaub mit der Weisung, in den Schooß ihrer Familie zurückzukehren. Nun hatte auch ihre

militärische Laufbahn ein Ende, sie kam um ihre Entlassung ein und erhielt sie von Kaiser F r a n z I . unter dem 10. December 1801 mit der standesmäßigen Pension und der Begünstigung, dieselbe auch im Auslande verzehren zu können. F r a n z i s k a lebte nun in Mailand, wo sie nach einiger Zeit der Lieutenant S p i n i kennen lernte und um ihre Hand warb, welche sie ihm auch am 16. Jan«ner 1804 reichte. Mit ihrem Gatten, dem sie in einer 28jährigen Ehe vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, gebär, lebte sie in Mailand, und als S p i n i im Jahre 1832 als Major starb, erhielt F r a n z i s k a nebst ihrer Lieutenants' Pension auch noch die Majors-Pension ihres Gatten, den sie um 33 Jahre überlebte. F r a n z i s k a starb im hohen Alter von 90 Jahren. Das Vorstehende ist nach authentischen Mittheilungen und nach ihren eigenen Aufzeichnungen zusammengestellt. Eine Dame. welche die Hel«denfrau persönlich kannte, schilderte sie als häßlich und klein, mit einem durch vieles Rasiren entwickelten ziemlichen Schnurbart. Als sie noch Officier war, bestand sie mit einem Kameraden, der sie ihrer Kleinheit wegen verspottet hatte, ein Duell, in welchem sie ihren Gegner verwundet hatte. Sie wäre, heißt es irgendwo, mit zwei Orden decorirt worden und hätte die Orden nicht tragen dürfen, jedoch wäre es ihrem Sohne gestattet worden, die der Mutter verliehenen Orden zu tragen!!!

MilitärZeitung. Herausg. von Hirtenfeld (Wien, 4«.) 1863. S.499. — Oesterreichische militärische Zeitschrift. Herausg. von Streffleur (Wien. gr. s°.) I. Jahrg. (1860). Bd. I I I , S. 351: „Lieutenant Franziska Scanagatta". — Hirtenfeld

fcld (I .) . Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 40.) 1851. S. 413; 1853, S. 501

D i d a s k a l i a lFrankfurter Unterhaltungsblatt. 4".) 1865. Nr. 23 u. 24. — Deutsche all gemeine Zeitung 1865, Nr. t?. — Fremden. B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4°.) 1863. Nr. t9 u. 23. — Frankfurter K o n v e r s a t i o n s b l a t t (4«.) 1853, Nr. 87 u. 88: „Fähnrich Scanaaatta". — Porträte. <) I m Kupferstich im oberwähnten Werke Lombroso's; — 2) im Holzschnitt von W. B. in S t r e f f l e u r ' s „Oesterr. militär. Zeitschrift" 4860, Bd. I I I , S. 331. — Noch ist erwähnenswerth: Nazzaro S c a n a g a t t a (gest. 3. Dereinber 1836), Arzt. der an der Hochschule zu Pavia seine Studien gemacht und nach erlangter Doctorwürde einige Zeit in der Umgebung von Como die Praxis ausgeübt, dann aber in Dongo sich niedergelassen hat, wo er über zwei Decennien als ebenso umsichtiger wie

gesuchter Arzt lebte. Er veröffentlichte in Fach«
zeitschriften manche medicinische Abhandlung;
auch der Muse war er nicht abhold und der
Oorri-s äel Lki-io brachte neben Verschiß
denen kleineren Arbeiten mehrere Gedichte
aus seiner Feder. Selbstständig erschien von
ihm eine größere Arbeit über die Gesund«
heitsverhältnifse in der Brianza, einem im
Lombardischen von Sommerfrischlern beson«
ders bevorzugten, an Naturschönheiten überreichen
Winkel Oberitaliens, betitelt: „811N2.
5>Iut>i-it.H äyi cüima äsUa Lrian-a". sli
O o r r i e r e äsi ^ r i o 1836, I>o. l>l: ^ s -
Scanzoni von Lichtenfels, Friedrich
Wilhelm (Arzt und Fachsch r i ftstell
e r , geb. z u P r a g 24. Decembec 4824).
Machte seine Studien in Prag. wo er
auch an der dortigen Hochschule nach
abgelegten strengen Prüfungen zum
Doctor der Medicin promovirt wurde.
Von einer wissenschaftlichen, in's Ausland
unternommenen Reise heimgekehrt, trat
er im Prager Krankenhause als Arzt bei
der weiblichen Abtheilung und geburts«
hilflichen Klinik ein und uerschaffte sich
bald nicht nur als geschickter, sicherer
Operateur, sondern auch als geistvoller
Beobachter und gediegener, instruktiver
Schriftsteller einen Ruf über seinen Wir«
kungskreis hinaus, so dctß er im Jahre
4830 einen Antrag als Professor der
Geburtshilfe an der Universttat zu Würzburg
und als Arzt an der geburtshilf«
lichen Klinik des Iuliusspitals daselbst
erhielt, den er auch annahm. Auf diesem
Posten wuchs mit der über den ganzen
Continent sich verbreitenden Praxis des
berühmten Geburtshelfers und Gelehrten
auch dessen Ruhm als Fachschriftsteller.
I m Jahre 4863 hatte S. um Enthebung
von seiner Professur und Direction des
Entbindungshauses nachgesucht. Er hatte
nämlich sein Verbleiben auf diesem Posten
an die Bedingung geknüpft, daß den
dortigen Hebammen bei schwerer Strafe
untersagt werde, schwangere unverhnra«
thete Frauenspersonen in ihre Wohnung
aufzunehmen. Das Verbot wurde auch
erlassen, als es aber im Jahre 4863 in
Folge dringender Bitten der Hebammen
wieder aufgehoben wurde, forderte S.
entschieden seine Entlassung von dem
von ihm bekleideten Posten. Späterhin
wurde doch die Angelegenheit beglichen
und S. der Würzburger Hochschule erhalten,
was auch im Jahre 4864 der
Fall war, als er einen nach Baden«
Baden unter höchst vortheilhaften Bedin«
gungen an ihn ergangenen Ruf bereits
angenommen, auf dringende Vorstellun«
gen seiner Collegen aber wieder zurückgenommen
hatte, worüber die amtliche
„Karlsruher Zeitung" die Verletztheit
der Regierung in einer derselben nichts

weniger als angemessenen Weise zu er-
 kennen gab. Die von S c a n z o n i bisher
 veröffentlichten Schriften find in chrono-
 logischer Folge: „Ahrbuch im GtimriZhilke“,
 3 Bände mit in den Text eingeschalteten
 Holzschnitten (Wien 4849–4832, Seidel,
 gr. 80.; 2. verm. u. verbess. Aufl.
 4.853; 3. Nufi. mit 200 Holzscbn. 4833;♀
 Scaramelli
 4. umgearb. Aufl. mit 149 Holzfchn.
 ebd. 1867); – „Hie geburtshilflichen (lt
 rllltiunen“, mit eingedruckten Holzschnitten
 (Wien 1832, Seidel, gr. 3"). ist im
 Grunde nur ein mit Veränderungen ver-
 sehener Abdruck des 3. Bandes des oberwähnten
 Lehrbuches der Geburtshilfe;
 – „Gllmpndium der GeknrtsMe“, mit eingedr.
 Holzfchn. (Wien 1884. Seidel.
 8o.-, 2. Aufl. ebd. 1860); – „Beitrüge
 M GebnrtöKunde und Gyctäklilllllgie, heramgege
 üen liau Scanzllni“, 2 Bände (Würzburg
 1834 u. 1835, Stahel, 8<>.); – „Nie
 Krankheiten der weiblichen Nrüzte und Harnwerkjme,
 same die dem N5eike eigenthümlichen
 Neruen- und GeizteZkrllnkheiten“ (P r a g 1833.
 Tempsky. gr. 8".); der eigentliche
 Titel dieses Werkes ist: „Klinische Vorträge
 über specielle Pathologie und The-
 rapie der Krankheiten des weiblichen
 Geschlechtes“, und wurde dasselbe ur-
 sprünglich von Franz A. Kiwisch von
 R o t t e r a u ^Bd. X I , S. 340^ bearbeitet,
 nach dessen Tode aber von S c a n z o n i
 sorrgesetzt und vollendet; – „Dhrbuch der
 Krankheiten der Weiblichen Seinalurgane“, mit
 37 in den Text eingedr. Holzschn. (Wien
 1837, Braumüller, gr. 8<.; 3. verm.
 Aufl. ebd. 1863 ; 4. umgearb. Aufi.
 ^867); __ ^Die chronische Mrtritiz“ (Wien
 1863. Seidel, gr. 8<>.). Scanzoni
 zählt zu jenen Männern seines Faches,
 welche, den neuesten physiologischen und
 pathologisch. anatomischen Standpunct
 einnehmend, durch vielfache neue For-
 fchungen dasselbe in wesentlicher Weise
 verbessert und gehoben haben. Wie^die
 Chemie und Physiologie auf arztlichem
 Gebiete neue Wege eingeschlagen und
 förmliche Eroberungen in dieser Hinsicht
 gemacht haben, so ist auch die Anatomie,
 als dritte oder vielleicht als Grundwissenschaft
 aller Medicin richtiger die erste
 im Bunde, keineswegs zurückgeblieben,
 und wie Hy r t l und öusch ka als För-
 derer der descriptiven, R o k i t a n s k y
 und V i r c h o w als solche der pathologi-
 schen Anatomie bleibenden Ruhm errun-
 gen, so find auch H e l m h o l . t z als Ersin-
 der des Kehlkopfspiegels und S c a n z o n i
 als Verbefserer der geburtshilflichen In-
 strumente nach rationell mathematischen
 und mechanischen Principien ihnen eben-
 bürtig an die Seite zu stellen. Von den
 vielen Berufungen zur Leistung ärztlicher

Hilfe, welche von verschiedenen hohen und höchstgestellten Persönlichkeiten an S. ergangen, sei jener der Kaiserin von Rußland im Frühlinge 1863 gedacht, und von den mannigfachen Ehren, welche S. zu Theil geworden, an den prächtigen Ehrenbecher erinnert, welchen die Bürger von Kisfingen bereits im Jahre 1838 dem um ihren Curort so hochverdienten Arzte überreicht haben.

Hirschel (Bernard Di-.), Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule. Zweite umgearb. u. verm. Aufl. (Wien 1862, Braumüller, gr. 8".) S. 217, 564. 363, 366. 368. 569, 370. 371. — Allgemeine Faltblätter (Stuttgart, Hermann Schönlein, kl. Fol.) Jahrg. 1872. Nr. 43. S. 862.

— Prager Zeitung 1868, Nr. 111. im Feuilleton: „Prager Signale“. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weder, kl. Fol.) XXIX. Bd. (<858), Nr. 773 vom 8. Mai: „Ehrenbecher für Doctor v. Scanzoni“. — Porträt. Nach einer Photographie gezeichnet von C. Kolb. im Holzschnitt in der Allgem. Familien-Zeitung 1872. Nr. 45.

Scaramelli, Alexander (Compositoreur, geb. zu Venedig im Jahre 1779, gest. zu Triest 18. Februar 1862). Aus einer Familie entsprossen, in welcher die Kunst sich vom Vater auf Sohn, Enkel und Urenkel fortpflanzte, war auch Alexander nicht aus der Art geschlagen und bewährte vollkräftig das schöne Talent seiner Ahnen. Die ersten Elemente der Musik brachte ihm sein Vater Joseph bei, der ein tüchtiger Orchester-Director und virtuoser Violinspieler war. Und je mehr sich die musikalischen Gaben des Knaben entfalteten, um so größere Sorgfalt und Aufmerksamkeit schenkte der Vater der künstlerischen Entwicklung seines Sohnes. Dieser war noch in den Knabenjahren, als der Vater einem Rufe als Orchesterdirector an dem alten Theater, dem nachmaligen Lsatro ^ranäs, in Triest folgte. Alexander hatte nicht lange zu warten, daß ihm sein Vater eine Stelle im Orchester anwies, und mit 19 Jahren, 1797, stand Alexander schon als erster Violinist und Concertspieler da. Als sein Vater Joseph im Jahre 1826 in Ruhestand übertrat, folgte ihm sein Sohn Alexander auf seinem Posten und versah denselben bis zum Jahre 1846, blieb aber noch ferner an dem lateinischen Theater als Violinist bedienstet. Jedoch benutzte S. jede Gelegenheit, um seinen Ruf als Concertspieler zu befestigen, und in den Theaterferien machte er auch Kunstreisen, meist auf der Halbinsel, wodurch sein Künstlername in

immer weiteren Kreisen bekannt wurde. Auf einer solchen Reise lernte er in Venedig P a g a n i n i kennen, und die geistverwandten Künftlerseelen befreundeten sich bald auf das Innigste. Auf einer seiner Kunstreisen besuchte S. auch Wien und erntete dort gleichfalls Anerkennung seines meisterhaften Spieles. Aber nicht bloß als Director eines Theater.Orche«sters, in welcher Eigenschaft er die besten Werke seiner heimatlichen Zeitgenossen, wie Meyer, M o r l a c c h i , Coccia, Pavesi. F a r i n e l l i , Generali. Mercadante u. A., mit denen S. meist auch befreundet war, in Scene setzte, auch als Compofiteur und Lehrer genoß S. einen ausgezeichneten Ruf. Von seinen Compofitionen find außer einer Folge don 12 Oaxrioos noch mehrere Quartetten bekannt, die sein tüchtigeg CompofitionsStalent bekunden. Von seinen Schülern. deren Zahl ziemlich groß, ist vor Allen sein eigener Sohn Joseph Alexander, deffen Lebensskizze folgt, anzuführen. Aus seiner Ehe mit I o s e p h i n e Pancera (geft. 1831) überleben ihn der oberwähnte Sohn Joseph Alexander und eine Tochter E m i l i e . Eine zweite, im Jahre 1841 geschlossene Ehe S c a r a m e l l i ' s ist kinderlos geblieben. S. hatte das hohe Alter von 83 Jahren erreicht. Wie er einst der Nachfolger seines Vaters auf deffen Posten war, so war ihm auf demselben sein Sohn Joseph Alexander gefolgt.

I D i a v o i s t t o (Triester Blatt. 4«) 1862, Nr. 46, im ^pxouãioe: „^Isgsaiiãi'o 8021-2-Scaramelli, Joseph Alexander (C o m p o s i t e u r , geb. zu Triest, Geburtsjahr unbekannt). Wie sein Großvater Joseph und sein Vater Alexander ^f. d. Vorigen^, deren Taufnamen er in sich vereinigt, ist auch Joseph Alex an» der mit einem ungewöhnlichen Musiktalente begabt, das stch unter seines Vaters Alexander tüchtiger Leitung allmählig und harmonisch entwickelte. Erst sieben Jahre alt, spielte S. bereits öffentlich in einem im I'eatro Fianão gegebenen Concerte und erntete großen Beifall. Er entschied sich nun bald für die Laufbahn eines Concert.Virtuosen, und zunächst war es Italien, wo auch der Enkel die Lorbeeren, welche vor ihm Vater und Großvater eingeheimst, zu pstücken versuchte. Eine von glanzenden Erfolgen begleitete Kunstreise im Vater»lande machte ihm Muth, auch andere Länder zu besuchen, und S. ließ sich in Scarameli Scarameli Wien, Prag, Pesth und den größeren . Städten Deutschlands hören, überall Beifall findend. Nachdem S. mehrere Jahre auf Kunstreisen zugebracht, über»

nahm er nun auf Andringen seines Vaters eine Stelle im Orchester des Teatro Slanäh in Triest, und als im Jahre 1846 der Vater altershalber seine Directorstelle niederlegte, ging dieselbe auf seinen Sohn über, so daß Großvater, Vater und Sohn in stetiger Aufeinanderfolge das Orchester dieses Theaters dirigirten. Daß ein seit Jahrzehnten in den Traditionen älterer und bewährter Meister von einem in denselben auferzogenen Künstler geleitetes Orchester eine gewisse Berühmtheit erlangt, begreift sich leicht, und das eben war mit dem Orchester des isthiograrl.ä.6 der Fall. dessen Leistungsfähigkeit die ersten Künstler der deutschen, italienischen und französischen Oper. aus Mailand, Neapel, Paris, London und Wien zu erproben Gelegenheit hatten. Aber nicht allein das Theater-Orchester seiner Vaterstadt dirigirte S., er wurde bei festlichen Anlässen nach Udine, Fiume, Görz und in andere Städte berufen, um die dortigen Orchester oder Musikaufführungen zu leiten. Ueberdies war S. als Compositeur in verschiedener Richtung thätig, so componirte er die Musik zu den Balletten: „H. Vivan-Hierg.“, „Niraig. äsll'aoqui.“, beide von Borri; „Dalia“, „Mora.“, beide von Bretin; „Inäang.“, von Colussi; „I⁶ Illusion! ä'un xittors“, von Galzerani; „N. äsi ^oirbuts“) von Lasina (für Rom); „I I poto H'^more“, von Laville; „I inontanari 3oo226öi“> von Magri (für Mailand). „1.2 Lilläe“, von Merante. „1.2 tanciuiia äi (Hanä“) von Pallesrin; „1^2 ätsUs. äi ^apoi“, von Pencio; „IIn xatto inksrnais“) von Pratefi (für Venedig): „11 viavolo von Ronzani (für Wien); „von Schiano; „viavolotta“, von Viena; „Dona Sol“, von Villä. Der größte Theil der vorgenannten Ballette wurde für das Teatro graQä.6 in Triest componirt, aber viele derselben wurden auch auf den Bühnen von Florenz, Mailand, Neapel, Rom und auch außerhalb Italiens, in London, Paris und Wien und mit Beifall aufgeführt. Aber nicht bloß in Bühnenmusik war S. thätig, auch die Concertmusik für die verschiedensten Instrumente erfreute sich seiner Pflege, und die Zahl, seiner Compositionen belief sich schon zu Anfang der Sechzigerjahre auf 114 Nummern und mag innerhalb der genannten Frist bis auf die Gegenwart um ein Ansehnliches gewachsen sein. Unter dieser großen Zahl Werke erfreuten sich einzelne ganz besonderen Erfolges, so ein für Therese Milanollo componirtes Concert, eine Elegie unter dem Titel: „NA ^ ^ ' m a <? ^aFanen?“ 5

eine andere Elegie für das Piano und eine Violine nach eigenem Thema; eine Phantasie für ganzes Orchester, betitelt: „ /? oaT-nsva^s A 2>2Ss?s"/ eine Ballade und eine Romanze für Violoncell»Solo; mehrere Symphonien, darunter eine „?’^ää«'o" mit einem großen Violin« Solo; eine große Meffe ohne Worte für die National'Mufikbande. deren Direction er im Jahre 1848 übernommen hatte. Als im Jahre 1862 das Municipium der Stadt Fiume den Beschluß gefaßt hatte, ein musikalisches Lyceum zu errichten, in welchem gute Instrumental-Mufter herangebildet werden sollen, berief es Scaramelli, um dieses Institut in's Leben zu rufen, und da die Bedingungen für welche man S. gestellt, sehr vortheilhaft waren, nahm S. diesen Antrag an. Mehrere Musik-Gesellschaften Italiens und darunter auch die Akademie der H.Cäcilia in Rom, haben S. unter ihre Mitglieder aufgenommen. Als S., um dem Rufe nach Fiume zu folgen, sich anschickte, Triest zu verlassen, wurden ihm von Seite der Bewohner die ehrenvollsten Beweise der Theilnahme gegeben und ihm unter anderem ein reich verzierter, filberciselirter Tactirstock aus Ebenholz von seinen Freunden und Verehrern zum Andenken überreicht.

I I Diavolotto (Triest, 40.) 1862. Nr. 193 u. 194, im

Scarante, Marco (Schulmann, geb. zu Z a r a in Dalmatien 7. Mai 1823. gest. zu V e n e d i g 42. Jänner 1838). Widmete sich nach zurückgelegten Studien, welche er in seiner Vaterstadt mit besonderem Eifer betrieben hatte, dem geistlichen Stande, beendete im Seminar Zmajevich die Theologie, erlangte am 24. August 1848 die Priesterweihe, nachdem er bereits im Laufe genannten Jahres zum Präfecten im damaligen k. k. Studien'Convicte zu Zara bestellt worden war. Bald darauf wurde er Präfect des Gymnasiums und schon im November 1848 Professor am Communal'Gymnasium zu Capodistria, von wo er im April 1831 als supplirender Professor an das k. k. Gymnasium in Zara zurückkehrte. Im October d. J. begab er sich nach Wien, wo er aus der Geographie und Geschichte die vorgeschriebene Lehramtsprüfung ablegte, und, nachdem er für das Unter- und Obergymnasium approbirt worden, am 17. Juli 1832 die Professur in Zara erhielt. Seiner schwächlichen Gesundheit halber erbat er sich auf ärztlichen Rath die Versetzung nach Venedig, wo er im Jahre 1834 am k. k. Gymnasium von S. Procolo und 1836 an jenem von S.

Catalina sein Lehramt ausübte. Aber sein Leiden nahm immer mehr zu, bis es ihn im schönsten Alter von 38 Jahren dahinraffte. In seinem Fache war S. auch schriftstellerisch thätig und es find von ihm erschienen: „Ona^e' soon'«^ die er nach den besten deutschen und französischen Quellen bearbeitet; – „ S « - und „HoT-ia

) welchen er zwar das bekannte Handbuch von G. Pütz zu Grunde legte, sie aber mit seinen eigenen Glossen und Erläuterungen bereicherte;, im Jahre 1832 veröffentlichte er sein Mehrere kleinere Arbeiten und eine histo» rische Abhandlung, welche als Programm» auf sah zu erscheinen bestimmt war, hat er in Handschrift hinterlassen. Seine Leiche wurde bei S. Michele in Murano beigesetzt, wo wenige Jahre früher schon sein berühmter College Franz C a r r a r a >M. I I I , S. 291) zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

OsLbivators äHlmato 1838, No. 18, im H.xi>6QÜioe: ^ooioloZia" von Prof. Matteo Ivcevich.

Scarill, Emil (S ä n g e r , geb. zu Gr atz um das Jahr 1836). Sein Vater ist ein geachteter und sehr gesuchter Aizt in Gratz. Der Sohn beendete die Gym> nasialclassen und philosophischen Studien in seiner Vaterstadt und begab sich im I . , 1836 nach Wien, um daselbst die Rechte zu hören. Zugleich mit seinem Berufs« studium betrieb er steißig den Gesang, dem er schon im Elternhause in seinen Mußestunden mit Eifer oblag, ihn nun aber unter des bekannten Gesanglehrers G e n t i l u o m o Anleitung systematisch betrieb. Nachdem er im Jahre 1860 seine juridischen Studien beendet, erwählte er,♀ Scaria Scarpa von seinem Künstlerdrange getrieben, die musikalische Laufbahn und ging zum Theater. Am 14. April 4860 betrat ei in Pesth zum ersten Male die Bühne als S t . B r i s in Meyer beer's „Hugenot» ten". Auch ihn verfolgte das bei echten Künstlernaturen nicht selten vorkommende Mißgeschick, durchzufallen und „ob ganzlicher Unbrauchbarkeit" entlassen zu wer» den. Nicht besser erging es ihm in Brunn. Nach mehreren anderen Mißerfolgen kam er an das Stadttheater in Frankfurt a. M., wo ihn ein gleiches Mißgeschick traf, so daß man ihm von allen Seiten den Rath gab. die Bühnenlaufbahn auf» zugeben, da er es nie zu Etwas bringen würde. Doch von einer Seite rieth man ihm, noch einen Versuch zu wagen und bei dem berühmten G a r c i a in London Unterricht zu nehmen. S. befolgte diesen Rath und begab ftch nach London, wo er ein ganzes Jahr G a r c i a ' s Unter«

richt genoß, der nur im Solfeggiren bestand. Als ihn nach dieser Zeit der eben in London anwesende Hofcapellmeister A b t eines Tages singen hörte, empfahl er ihn sofort nach Dessau, wo er als erster Basfist mit 40 Thalern monatlicher Gage engagirt wurde. Schon sein erstes Auftreten daselbst wär vom günstigsten Erfolge begleitet und bald wurd's S. der Liebling des Publicums. Als S. nach einiger Zeit eine Erhöhung seiner Gage beanspruchte und ihm solche nicht gewährt wurde, nahm er seine Entlassung und erhielt bei Director Wirsing in Leipzig, ohne erst Proberollen singen zu müssen, Engagement. Seine Erfolge in Leipzig waren bald der Art, daß die benachbarte Dresdener Hofbühne den jungen Sänger auf ein Gastspiel einlud, in welchem S. schon nach der ersten Rolle – er sang den B e r t r a m in Meyerbeer's „Robert der Teufel“ – mit bedeutender Gage für drei Jahre engagirt wurde. Ehe noch die drei Jahre um waren, trug ihm die Hofbühne, um ihn nicht zu verlieren, ein zehnjähriges Engagement mit Pensionsberechtigung an, welches S. auch annahm. Von Dresden aus reiste S. auf Gastspiele nach London, München, wo er in den Muftervorftellungen Wagner'scher Opern sang. und Wien. wo er auch außerordentlich gefiel. Seine Hauptpartien find S y s i a r t in „Euryanthe“, G r a f i n „Figaro's Hochzeit“, Waffen«schmid, K ö n i g H e i n r i c h in „Lohen«grin“, W a s s e r t r ä g e r , Rocco u. s. w. I l l u s t r i r t e s Wiener Extrablatt. Von Berg und Singer (kl. Fol.) I I . Jahrgang (1873), Nr. 1?: „Emil Scaria“ snntPortr.); Nr. 46: „Eine kleine Reminiscenz“. – Por«träte. Unterschrift. Facsimile des Namenszuges : Emil Scaria. Lith. von Jäger, Druck v. A. Hölzer in Berlin, Verlag von Nelte, Böltze u. Comp. in Berlin (Fol.) – I l l u s t r i r t e s Wiener Extrablatt, I I . Jahrg. (1873), Nr. 1?. M. Bichler so.; – Kaktus (Wie«ner illustriertes Witzblatt), von Krasnigg, 1874, Nr. 30. Tresslicherer Holzschnitt von Weise.

Scarp11, Anton (berühmter Anatom. A r z t und Fachschriftsteller, geb. zu M o t t a del F r i u l i im Gebiete von Treviso am 13. Juni 1747, gest. am 30., n. A. am 31. October 1832). Der Sohn eines Kaufmanns, erhielt er seine erste Erziehung im Elternhause von einem Onkel, Namens Don P a o l o , der, selbst ein Zögling der Paduaner Hochschule, in den Wissenschaften wohl erfahren war. Als S. dann Lust und Liebe für das medicinische Studium zeigte, bezog er die Hochschule in Padua, wo sich ihm der berühmte M o r g a g n i mit

liebevoller Theilnahme zuwendete und
 sich von S c a r p a seine lateinischen Lieb-
 lingsclassiker vorlesen ließ. Auch zeigte
 er bald ein seltenes Geschick im Ausfüh-
 Scarpa Scarpa
 ren anatomischer Präparate, deren er
 für den Professor der Geburtshilfe,
 C a l z a . in Wachs, vornehmlich zur
 Anatomie der weiblichen Geschlechtstheile,
 arbeitete. Als später M o r g a g n i in
 den Armen seines Zöglings an einem
 Schlagfluße starb, hielt es auch S. nicht
 mehr in Padua und er begab sich nun
 nach Venedig, um daselbst sein ärztlichchirurgisches
 Wissen zu verwerthen. Da
 selbst erhielt er durch V a n d e l l i . den
 Leibarzt des Herzogs von Modena. die
 Einladung, dahin zu kommen und an der
 eben wieder ins Leben gerufenen Hoch-
 schule über Anatomie und chirurgische
 Institutionen vorzutragen. Nach länge-
 rem Zögern entschloß sich S. zur Annahme
 dieses Antrages. Seine Vorträge erreg-
 ten bald Aufsehen, auch wurde er in
 Kürze zum ersten Chirurgus des Militär-
 spitals ernannt und konnte nun als sol-
 cher seine geistvollen Vorträge praktisch
 beleuchten. Ueberdies hielt er jedes Jahr
 einen Curs chirurgischer Demonstrationen
 am Leichnam. Als nach dem Tode des
 Herzogs Franz I I I . Hercules H I .
 die Regierung übernahm und dieser in
 der öffentlichen Verwaltung, wie im
 Unterrichtswesen mehrere Reformen vor-
 nahm, erbat sich S. die Erlaubniß zu
 einer Reise nach Frankreich und England,
 um sich mit dem Zustande der medicini-
 schen Studien in den genannten Ländern
 vertraut zu machen. Er lernte auf diesen
 Reisen die Koryphäen seines Wissens
 zweiges kennen, machte dabei die in-
 teressantesten Studien und Forschungen
 und in Paris erörterte er selbst in der
 medizinischen Gesellschaft seine anatomi-
 schen Beobachtungen über das Geruchs-
 organ und die demselben zunächst liegen-
 den Nerven und ein anderes Mal trug
 er seine Beobachtungen vor über das
 Aneurysma. Im Frühjahr 1731 reiste
 er nach London, wo er H u n t e r und
 P o t t kennen (ernte und auch Einsicht
 nahm in die dort übliche Behandlungsweise
 mancher Krankheit, die ihm noch
 fremd war. Gegen das Ende des Jahres
 1782 kehrte S. wieder auf seinen Posten
 nach Modena zurück, wo er bereits ein
 Schreiben Brambilla's^Bd.II,S.1081
 aus Wien traf, in welchem ihn dieser im
 Namen des Kaisers I o s e p h I I . einlud,
 falls er geneigt wäre, die Dienste des
 Herzogs von Modena zu verlassen, unter
 sehr vortheilhaften Bedingungen die
 Lehrkanzel der Anatomie an der Hoch-
 schule zu Pavia zu übernehmen. Dieser

Antrag kam überdies nicht ganz unerwartet, da Scarpa den kaiserlichen Leibarzt bereits in Paris kennen gelernt hatte, wohin dieser mit dem Kaiser Joseph I I . gekommen und mit S c a r p a in engeren Verkehr getreten war. Der Antrag war wirklich ein glänzender und selbst von wissenschaftlichem Gesichtspuncte ein unter allen Umständen höchst vortheilhafter; aber die Dankbarkeit, die ihn an seinen bisherigen Gebieter fesselte, machte es ihm schwer, sich in dieser Sache selbst zu entscheiden, und mit dem ganzen Freimuth des Mannes von Herz und Geist legte er seine Angelegenheit dem Herzoge zur Entscheidung vor, der großherzig genug, so schwer es ihm selbst siel, den Gelehrten zu verlieren, ihm zuredete, dieses schöne Anerbieten anzunehmen. S. begab sich nun nach Pavia, wo er seine Vorträge mit einer Festrede, welche später gedruckt wurde, eröffnete. Wie in Modena, so fehlte auch in Pavia ein anatomisches Theater, um die Vorträge praktisch am Leichname zu beleuchten, ebenso ein Prosector. S c a r p a stellte sofort ein Verlangen auf beide, welches auch erfüllt wurde, und bald hatten seine Vorlesungen einen ungeheuren Zulauf. †

Icerpa Scarpa«

Nicht bloß Schüler, sondern bereits ausübende Aerzte und Personen aller Stände eilten herbei und hörten voll Bewunderung die Vorträge, in welchen der geistvolle Anatom die Wunder des menschlichen Körpers in seiner klaren und faßlichen Weise darstellte. Nach dem ersten Jahre seines Aufenthaltes in Pavia begab sich S. nach Wien, um dem Monarchen für die ihm bewiesene Huld und dem Freunde B r a m b i l l a für die Mitwirkung in dieser Angelegenheit zu danken. S. hatte diese Reise in Gemeinschaft mit dem berühmten V o l t a unternommen. Nach einem monatlangen Aufenthalte in Wien bereisten beide Gelehrten Böhmen, Sachsen, Preußen, Braunschweig, Hannover und kehrten über Bayern und Tirol nach Italien zurück. Auf dieser Reise hatten sie die Hochschulen in Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Helmstädt, Göttingen und andere wissenschaftliche Institute besucht und viele Gelehrten ihres und anderer Fächer kennen gelernt. In diese Zeit siel die Errichtung einer besonderen Lehrkanzel für praktische Chirurgie in Pavia, welche auch an S c a r p a übertragen wurde, Obgleich dieser bereits mit seinen anatomischen Vorlesungen und feinen Demonstrationen am Cadaver vollauf zu thun hatte. Ueber seinen Antrag wurde nun die Universität mit einem reichen und kostbaren Apparate chirurgischer Werk-

zeuge ausgestattet, an welchem S. jetzt auch die Geschichte des Fortschrittes der chirurgischen Operationen darzustellen in den Stand gesetzt war. Dieses rege wissenschaftliche Leben wurde mit einem Male durch die verhängnisvollen politischen Ereignisse – denn Italien wurde der Schauplatz blutigster Kämpfe – nicht geradezu unterbrochen, aber doch nicht unwesentlich gestört, obgleich eben v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XXIX. sGedr Scarpa's Wissenschaft nur mehr als genug Gelegenheit fand, sich in ihrer ganzen Macht und Vielseitigkeit zu zeigen. Durch die vielen Kämpfe, deren Schauplatz eben Oberitalien geworden war, hatte sich die Zahl der Verwundeten in bedauerlichster Weise gemehrt und zugleich mit der Eröffnung der chirurgischen Klinik wurde auf ah. Befehl ein medicinisches Directorium constituirt, das aus den Professoren der medicinischen Facultat von Pavia und aus den ersten Aerzten der Stadt zusammengesetzt war. Die Aufgabe dieses Directoriums war die Oberleitung und Ueberwachung der Aerzte, Chirurgen und Pharmaceuten der Lombardie. Vorsitzender für die medicinische und pharmaceutische Abtheilung war der berühmte Johann Peter Frank j M . IV, S. 320[^], für die chirurgische Scarpa. Mit dem wechselnden Kriegsglücke wechselten natürlicher Weise auch die politischen Verhältnisse Oberitaliens, aber Scarpa blieb seinen politischen Ansichten treu, lehnte jede Anstellung, welche die neue Regierung ihm anbot, ab, weigerte sich. den Eid, den die republikanische Regierung von ihm verlangte, zu leisten, und erklärte, lieber sein Lehramt niederzulegen, worauf man es denn doch nicht ankommen lassen wollte und den Gelehrten unbeanstandet gewähren ließ. So bewahrte sich S. nicht nur als Fachgelehrter, sondern auch als politischer Charakter in unantastbarer Weise. Als Napoleon König von Italien wurde, berief er S. unter den Ersten in das von ihm gestiftete Institut der Wissenschaften, schmückte ihn mit der Ehrenlegion. ernannte ihn zum Ritter der eisernen Krone und endlich zu seinem Leibchirurgen mit dem Gehalte von 4000 Franken. In letzterer Eigenschaft wurde er zur Prinzessin Auguste (22. Dec. 1804.) 2^o Scarpa 18 Scarpa Amalie, damaligen Vicekönigin von Italien, berufen. Im Jahre 1804 verlangte S., dem die politischen Verhältnisse wenig zusagten, alters- und krankheitshalber seine Versetzung in den Ruhestand. Als aber Napoleon auf seiner Reise zur Krönung Pavia berührt

und daselbst die Universität besuchte, for«
 derte er S. mit den ehrenvollsten Aus
 drücken auf. seine Lehrthatigkeit wieder
 aufzunehmen, weil ein Mann seines Wis
 sens, eine solche Leuchte der Wissenschaft,
 schwer zu entbehren sei. Und Napo
 l e o n wußte es. daß S. nicht zu seinen
 Anhängern zählte. I m Jahre 4803 be
 gab stch S. nach Bologna, wo ein
 General'Versammlung des Institutes de
 Wissenschaften stattfand, u « dessen Uebee
 fiedelung nach Mailand zu berathen.
 S c a r p a leitete diese Versammlung als
 Präsident p i o t s m p o r o. Als Oberitalien
 wieder an Oesterreich zurückkam, fehlte es
 für S c a r p a nicht an neuen, von dem
 treuen Anhänger der österreichischen Re
 gierung wohlverdienten Ehren. Vorerst
 wurde er zum Director der medicinischen
 Studien an der Hochschule von Pavia
 ernannt, dann wurde ihm in Mailand in
 feierlichster Weise, in Gegenwart sämmt
 licher Professoren der Hochschule von
 Pavia und der Mitglieder des Insti
 tutes, der Leopold «Orden überreicht,
 und andere Auszeichnungen widerfuhren
 ihm, wenn er das eine oder andere seiner
 gehaltvollen Werke veröffentlichte. I n
 den letzten Jahren drückte die Wucht des
 Alters – er hatte das hohe von 83 I a h –
 ren, 4 Monaten und 17 Tagen erreicht
 – ihn merklich darnieder. Seine litera
 rische Thätigkeit zweigt sich in zwei
 Hauptrichtungen ab, in die anatomische
 und in die chirurgische. Die Titel seiner
 Schriften find, u.z.der anatomischen:
 l s e i c k s

« (idiä. 4779) mit K. K.); –
 2796"; –
 z" (lioin. 4783); –
 1788), auch im 1. Vande der VerHand,
 lungen der Wiener medicinisch'chirurgischen
 Akademie; –
 clin. 1790); deutsch (Nürnberg 1800);
 (I'ioin. 1794); –
 1799); deutsch von P. A.
 Roose (ebd. 1800); – »Ds ^«MlH
 5 – die
 chirurgischen Werke Scarpa's:
 2o cli osssT'vasl'ona' s
 kavia 1801); die 3. Auflage unt. d. T i t :
 oc^") 2 Bde. (ebd. 1816); französisch
 berseht von L e v e i l l o , 2 Bde. (Paris⁹
 Scarpa 19 Scarpa
 4802; 3., von I . B. B o s q u e i und
 N. B e l l a n g e r verm. Aufi. ebd. 1821;
 und eine andere von F o u r n i e r«Pes«
 cay und B e g i n , ebd. im naml. Jahre);
 deutsch übersetzt, mii Anmerkungen und
 Zusätzen von F. H. M a r t i u s . 2 Bde.
 (Leipzig 1808; neue AuSg. 1822); –

6

1803, mit K. K.. 3. Aufl. 1817); deutsch
 übersetzt von M a l f a t t i (Wien 1804);

1804, mit K. K.). französisch
 übersetzt von Delpech (Paris 1809);
 von C. P. O l l i v i e r (Paris 1821);
 deutsch mit Zusätzen von Ch. F. H a r l e s
 (Zürch 1808, mit K. K.); –
 1809; 2. Aufl. Pavia 1819); französisch
 übersetzt von C a y o l ; mit einem Zusätze
 von Laennec über eine neue Hernie
 (Paris 1812. 8"., mit Atlas in Fol.);
 eine neue Ausgabe mit Zusätzen von
 S c a r p a selbst, herausgegeben von C. P.
 O l l i v i e r , mit 13 Tafeln von Adam
 nach den Originalstichen von Anderl
 o n i (Paris 1823. 8".. mit Atlas in
 Fol.); deutsch mit Zusätzen von B. W.
 S e i l e r (Halle 1813. mit K. K.); nach der
 neuen Ausgabe vermehrt (Leipzig 1823);
 1806); deutsch mit einem Anhang zum
 Werke über das Aneurisma von F. Par«
 rot (Berlin 1821); – „Ilbnlon'a sull'
 eT'Nl'a <isö HiST'e^eo" (kavia. 1822, mit
 K.K.); deutsch übersetzt (Weimar 1822).
 Eine Sammlung seiner zerstreut gedruck«
 ten chirurgischen Abhandlungen erschien
 unter dem Titel: „O^sao^ cli o^>^?'-
 Fia«, tom! 3 (k2.vi21823–1832); noch
 gab er ein „Ii0F?'o stoT'/eo cli 6?'amea"
 (Mlao 1813) heraus. Neben
 seinem Fache war S. ein großer Freund
 und Verehrer der schönen Künste; selbst
 ein geschickter Zeichner, sammelte er
 werthvolle Gemälde berühmter Meister
 aller Schulen seines Heimatlandes, in
 deren Auswahl er als gewiegter Kenner
 mit großer Vorsicht vorzugehen liebte.
 Zunächst im Hinblick auf diese feine
 Kunstlieds unternahm er im Jahre 1820
 eine Reise durch das südliche Italien,
 auf welcher er Florenz, Rom und Neapel
 besuchte. Sein Begleiter auf derselben
 war der berühmte Maurus RuSconi,
 dessen Lebensskizze im X X V I I . Bande
 dieses ZexikonS. S. 273, mitgetheilt
 wurde. Auf diesem künstlerischen Gebiete
 war S. sogar schriftstellerisch thätig und
 veröffentlichte in einem an Cav. Bossi
 gerichteten Briefe seine Ansichten: »Ioxia
 un simc) äi ksiro Z^nisitNrQeQts lavoro
 g. oewilo") und in einem andern
 an oontk M a r a n e s i : „Iopra un
 ritiatto riputato äi iug.Q0 äi Ka5-
 laello". Was C h i a p p a . sein Biograph,
 über seinen Geiz und seine Ver«
 nachlassigung im häuslichen Leben berich«
 tet. erscheint überstüssig und verringert
 nicht den Werth dieses großen Gelehrten.
 (Mlano <834, i2".; idid. <836, t2s.). –
 vito, I.ex. 8<>.) 2?omo I I I , ^ . 226–333
 diesem gest. am 3tt. October ^832). – ^
 XVIII 6 äs' oo i'a.iiiei Oec seo. (Ve>
 ^oiuo I H , p. 38–49, von C h i a p p a saus
 der Lidlioteea italiaua j823^ . – DaTttioio
 2«¶
 Scarpa 20 Scarpa

iH sä i suoi ultimi oiuczug.llt' auni.
 8tuäii sturiei (Vsnnsziia, 1857, AKi-ktoviob,,
 8".) H.ppsnäictt p. 38 snach diesem gest. am
 30. October). — Oesterreich! sches Arch iv
 für Geschichte. Erdbeschreibung. Staatenkunde.
 Kunst und Literatur (Fortsetzung des Hormayr'schen
 Archivs). Herausg. von I . W.
 R i d l e r und V e i t h (Wien. 4«..) I I I . Jahrg.
 (1833). Nr. 82-84: „Biographische Skizze“
 ^nach Chiappa. Charon du V i l l a r d S
 und R u s c o n i ; nach dieser gestorben am
 31. October 1832^ . — Oesterreichische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czi kann (Wien 1836. Beck. «°..) Bd. I V ,
 S 495 snach dieser gest. am 31. October). —
 Meyer (I .) . Das große Conversations'Leri«
 ton für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliogr. Institut, gr. 8«..) Zweite Abtheilg.
 Bd. V I I , S. 337. — Neuer Plutarch.
 oder Biographien und Bildnisse der berühmte«
 sten Männer und Frauen aller Nationen und
 Stände u. s. w. Vierte Auflage. Mit Ver.
 Wendung der Beiträge des Freiherrn Ernst
 von Feuchtersl eb e n neu bearbeitet von
 Aug. Diezmann (Pesth, Wien und Leipzig
 5858. C. A. Hartleben, kl. 8<.>.) Bd. I , S. 53
 l^nach diesem geb. im Jahre 1744). — Hue-
 »'«f'«? ^ / . Hl.^!, 1^2.1'rz.ucs NttsrailH oto. sie.
 (r^r's 1336, Diäot trörsg, 8°..) loms V l I I ,
 I». 504 ^mit ausführlichen bibliographischen
 Nachrichten über die französischen Uebersetzun«
 gen der Werke Scarpa's). — Porträte.
 1) Fore stier sc (8°.); — 2) G. Garava«
 glia äel.. G. Guzzi Le. (8«.); — 3) G.
 G a r a v a g l i a äsl. et so. aä. viv. 1816
 (kl. Fol.); — 4) B u t t a z o n i ine. (24«.)-
 — 5) auf einem Blatte mit Kant. New»
 t o n , M a r a t . Charlotte Corday und Ast«
 ley Cooper. Stahlstich von C. Mayer's
 K. A. in Nürnberg. Verlag von C. A. Hart»
 leben in Pesth (8<.>.). — Düfte. I n dem von
 ihm im Jahre 1783 zu Pavia eröffneten ana«
 tomischen Theater befindet sich seine Büste
 mit der Inschrift: H.ütc>niu.s seai-xg, I'oi-H.
 HulieuLis.
 Noch sind erwähnenswerth: 1. Hyginus Rit'
 ter von Scarpa (geb im Jahre 1794, gest.
 zu Fiume 16. Mai 1866). zuletzt Präsident
 der Fiumancr Handelskammer, kön. dänischer
 Viceconsul und Chef des alten Handlungshauses
 Paul Scarpa in Fiume. Den im
 Alter von ?2 Jahren Verstorbenen schildert
 der Nachruf als einen Mann, „der seit Iah.
 ren blos das Wohl und Gedeihen seiner
 Vaterstadt im Auge hatte. Er war ein Vater
 der Armen und Bedürftigen im vollsten Sinne
 des Wortes, war Jedem mit seiner Hilfe zu.
 gänglich und mehr als einer Familie wurde
 in den Stunden der Noth eine ausgiebige
 und andauernde Hilfe zu Theil, ohne daß
 Andere etwas davon erfuhren“. Als er starb,
 haben alle Schiffe im Hafen freiwillig die
 Flagge in Trauer auf den halben Mast ge«
 hißt. W i e n e r Z e i t u n g 1866. Nr. 119.) —

2. Vincenz S c a r p a (Bischof von Belluno und Feltre, geb. im Juni 1790, gest. zu Wien im Mai 1854). Seinen aus Chioagia gebäritigen Vater F e l i r F o r t u n a t verlor S. in früher Jugend, die Mutter M a r i a Cen» carle aus Monselice zog, nachdem sie auch den zweiten Mann durch den Tod verlor, zu ihrem Sohne und starb im Jahre 1836. I n jungen Jahren trat Vincenz, da er Lust zum geistlichen Stande zeigte, zu Este. wo seine Eltern lebten, in's Seminar, in wel» chem er die Studien beendigte und dann selbst. 1811, ein Lehramt, zuerst aus der Grammatik, dann auS den schönen Wissen» schaften und zuletzt auS der heiligen Geschichte übernahm. I n der Folge versah er den Dienst in der Seelsorge, wurde Erzpriester an der Kathedrale von Belluno und zuletzt Bischof an derselben. Er war ein seiner Frömmigkeit und Wohlthätigkeit wegen hochverehrter Kir» chenfürst. Das Armenhaus, das AsylhauS für unmündige Kinder, welches er auch in seinem letzten Willen reichlich bedacht, verehrten in ihm ihren Vater. Für die Ausschmückung der St. Peterskirche in Äelluno verwendete er 40.000 lii-s 2U8ti-iHen«. S c a r p a war auch ein gelehrter Theolog, er hat mehrere Andachts. bücher — ohne seinen Namen — dann zwei sogenannte Quaresimale und auS einer Zahl von mehr denn hundert Festreden auf die ver» schiedenen Heiligen des römischen Kalenders mehrere, wie jene auf S. Giovanni Buono, S. Teresa, S. Filippo Neri u. dgl. m. durch den Druck veröffentlicht. sN5Oy.uis äi AlonbiFQOle Vi«es?l2o H«?«^« letto Vosoovo <ii üslwno 6 <li I'sitro eoe. sec la.tts osladrars äai Vr6^)03ti all». 02.52. 6l ricorsoo sä HFli 23ili xsr la intHusi» 11 ^iorno X I I 1223310 1854 (I»a<lovH 1854, 81002. 8".) (eine jener abgeschmackten Schriften, die, statt das Leben des edlen Kirchenfürsten und seine bleibender Erinnerung würdigen Handlungen zu berichten, in lauter Erclamationen und Anrufungen zu Gott unnöthig Druckerschwärze verbraucht und einen Beitrag zur Maculatuc liefert), 1^q Scartezini 21 Scattola Scartezini, auch Scartezzini. Johann Bapt. Anton W a l e r, geb. zu Civez» zano beiTrient, Geburtsjahr unbekannt, gef. zu M e r a n 9. December 1726). Ueber diesen als geschickt gerühmten Blu» men«, Landschafts' und Historienmaler sind nur karge Notizen vorhanden. Seinem Epitaph zufolge stammte er aus einer Trientmer Adelsfamilie. Wer seine 3ehrer waren, wo er sich in der Kunst aus» gebildet, ist nicht bekannt. Der Trienter Fürstbischof Johann Michael Graf S p a u r war sein Gönner. S. war Blu» men» und Landschaftsmaler, und auch mehrere auf Seide gemalte Bilder seiner Hand sind noch vorhanden. Einige seiner Arbeiten, darunter Historienstücke, besin«

den sich im Besitze von Privaten zu Meran. Auf dem Friedhofe zu Mais nächst Meran ist auf einem Grabsteine folgende Inschrift zu lesen: ü i o H twus (M i t IX. Deo. 1726. Tschischka in seinem Werke „Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiferftaate" führt im Namensregister. S. 444. an, daß sich in der Fürst Eßterhäzy'schen, jetzt in Pesth befindlichen Gömälde«Gallerie auch Bilder von S c a r t e z i n i befinden. Auf S. 49 und 50, auf welchen Tschischka die Meister aufzählt, deren Gemälde in d e r E ß t e r h ä z y ' s c h e n G e m ä l d e « G a l l e r i e votkommen, erscheint aber der Name S c a r t e z i n i nicht, wohl aber auf S. 30 der Name S c a r z e l l i n o . Dar« unter könnte unser, statt S c a r t e z i n i irrig S c a r z e l l i n o genannte Trientiner Künstler oder aber der (1620 zu Ferrara verstorbene) Maler S c a r c e l l a . auch S c a r s e l l a I p p o l i t o genannt, Sc ar» s e l l i n o von Ferrara gemeint sein. Da aber N a g l e r in der Biographie Scar« c e l l a s (Bd. XV, S. 73) ausdrücklich bemerkt: „daß in den Gallecien zu Wien und Berlin kein B i l d von S c a r s e l i n o vorhanden ist". so dürfte in Tschischka, S. 30, dem Register S. 444 entsprechend. statt S c a z e l l i n o Scarte» z i n i stehen, und so mag denn die Eßter« häHy'Gallerte Gemälde von unserem Trienter Maler besitzen.

Tirolisches Künstler<Lerikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge« borne Tiroler waren (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 215. — Nagl er(G.K. D l .) . Neues allgemeines Künstler.Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8«.) Bd. XV. S. 77. — Tschischka (Franz). Kunst und Alter« thum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Franz Beck. gr. 8«.) S. 157. 395. Ecattola, Domenico W a l e r , geb. zu V e r o n a im Jahre 1847). Nagler, der ihn unter dem irrigen Namen Sat» t o l a (Bd. XV, S.78) anführt, berichtet nur wenig über ihn. S. bildete sich in Venedig und erregte mit seinen stimmungsvollen Genrebildern bald die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde. I m Jahre 184t) war in der Kunstaussstellung zu Venedig seine „Hagar in der Niiste" als eines der vorzüglichsten Werke bezeichnet; im Jahre 1846 hat er die Iahres-Aus« stellung in der k. k. Akademie der bilden» den Künste bei St. Anna in Wien mit. zwei Bildern: „Vir mme Wiwr" (200 fi.) und „Gheötandzreie" (180 fl.). beschickt, und seit dieser Zeit erschienen noch in den Jahren 4832 und 1838 Gemälde dieses Künstlers in der genannten Aus» stellung, und zwar im Jahre 1832 ein Familienbild: „Nie zärtliche Zchwlstlr" (230 fi.) und im Jahre 1838 das ergreisende

B i l d : „Gin unersetzlicher Verlust“
 (la. voräita irrspÄi-adiiy), der Priester
 hat bei dem sterbenden Familienvater sein
 heiliges Werk verrichtet und tröstet im
 Weggehen die bald Verwaisten mit dem
 Widersehen Jenseits (500 fi.). Das
 schöne Bild wurde nach einer Zeichnung⁹
 Scattola 22 Scattola
 von A. T r e z z i n i von G a n d i n i
 stocken und ist im Jahrgange 1836 der
 6-emuIS mitgetheilt. Von anderen Arbei-
 ten des Künstlers sind vornehmlich jene
 bekannt, welche in den Kunstaussstellungen
 von Mailand und Venedig zu sehen
 waren, so im Jahre 1853: „Ner
 einer armen Familie“ sto
 ä'una povcira kaini^Iig.). gleichfalls in
 den „OerQwo“ für 1833. nach einer Zeichnung
 von Giacomo Rizzo von Gan»
 d i n i gestochen, mitgetheilt; — im Jahre
 1855. in der Mailänder Ausstellung:
 „Her Müßiggänger“ (1'021020); — „Ner
 Vllllksadmrlt“ (ii L o ^ t a r i o äei popolo)
 und „Nie GnthllUptnng i>e2 h. Illhannes dl5
 Gäuters“; — im Jahre 1856: „Ner Verllllst
 eineZ Mitgletlll5 in riner Akratiaten-Gesell.
 schlltt“; — 1857: „Die ältere Schwester“
 (la. Lorsiia inaFFiore). nach einer Zeich-
 nung von T r e z z i n i von D. G a n d i n i
 geftochen und in den „Aemrus“ d. I .
 veröffentlicht, das Original wurde für
 die moderne Abtheilung der kaiserlichen
 Gemälde« Gallerie im Belvedere erwor-
 ben; <- ^Franre5ia Oarrara, Herzog unn
 PallUll, 5llcht, in Verbannung getrieben, mit
 Heiner Gattin OMei nan G5te Huüucht in
 einem Kloster“; — 1858: „Nie Rückkehr
 uumMaskenball“ sil litorno äai vs^lionft),
 für das Canadelli'sche Album 1838
 nach einer Zeichnung von Rizzo ziem«
 lich schlecht von G a n d i n i gestochen; —
 1864: „Nie beste Znemptehllllng“ (la mi^lior
 1200021212622:10116) und die , Mahlzeit des
 Hrmen“ ^ii Pl2Q20 äei ^ovsro). Dorne»
 nico S c a t t o l a zählt zu jenen Künstlern
 Italiens, welche das bis dahin in
 diesem Lande wenig oder gar nicht ge«
 kannte Genrebild eingeführt und durch
 glückliche Wahl der Stoffe eingebürgert
 haben. Jedes Jahr brachte er ein oder
 mehrere Bilder, in denen sein Talent
 diese Gattung immer willkommener er«
 scheinen ließ. Freilich war das kein Fortschritt
 in der Kunst in einem Lande, in
 welchem bisher große Meister historische
 Scenen oder gewaltige biblische Stoffe
 in großartigen Gemälden verewigt hat»
 ten; aber die Zeit selbst war eine kleine
 geworden, welcher die Empfänglichkeit
 für die alte Methode abhanden gekom«
 men und der nun ein freilich in der Be»
 deutenheit weit zurückstehender Ersatz
 willkommen war. Unter den Künstlern
 aber, welche eben das Genre mit Geist,

glücklicher Erfindungsgabe und geschickter Technik zu behandeln verstanden, war S c a t t o l a obenan. — Die „Asrnrüs" 1838 führen S. 103 einen Künstler des Namens Francesco S c a t t o l a an, der ein historisches Genrebild: „Francesco Carrara", im Jahre 1838 in Mailand ausgestellt, welches von der Kunstkritik mit ermunterndem Beifalle begrüßt wurde; bei näherer Untersuchung >'tM es sich heraus, daß Francesco und D o m e n i c o S c a t t o l a eine und die selbe Person und der Name Francesco nur ein I r r t h u m oder Druckfehler ist. Qslumo ä'arti itaiiaus (ülNauo, Venyzia 6 VoronH, Nixkiuöuti.<I!ai-xkno, 4<>.) ^uno V I I (t854), x. 80; anno V I I I (1855), x. 63: ^ 0 von Michele Macchi; p. 128; anno IX (1836), p. 87: „I.2 xsrÄita irropHradilo", von M. Gatta; 1». l i ? ; anno X (1857), x. 19: „I^a 5orsll2 m^FFioi-o", von M. Gatta; anno X I (1858), p. l i i s 113. — «ä alti-s eittä. 4°. ^ .2110 XV (1833), p. 133; anno XX (1858), p. 33: „ I I ritorno äai vssUons", von P. A. Curti. — I^aI>sr2ov«i-a.Q25 (Mailänder polit. Blatt. Fol.) 1864. Nr. 1738. im ^xpsiläioo: „1/N3i»o5i2io20 äi bsilv Hrti H Vrer»". — Engerth (ErasmuS v.), Verzeichniß der Gemälde moderner Schule, welche zur l. k. Gemälde<Gallerie im Beloe. dere gehören (Wien 1871, Gerold's Sohn, 8«) S. 31- — K a t a l o g e der Iahres.Ausstellungen in der k. l. Akademie der bildenden Schllaffgotsche 23 KchabiH Künste bei St. Anna in Wien (8«.) 184b. S. t4. Nr. 84; S. 25, Nr. 267; 1852. S. 6, Nr. 57; 1858, S. 12. Nr. <83. Schaaffgotsche, siehe: Schaffgotsch. Schabitz von Lowinfeld, Heinrich Freiherr (k. k. Oberst und Ritter deS Maria Theresien-Ordens. geb. z u G r o ß Loschenitz in Böhmen im Jahre 1761. gest. zu W i e n 3. April 1823). Schon sein Vater und Großvater hatten in der kais. Armee, ersterer 31, letzterer 42 Jahre gedient; auch Heinrich erwählte die militärische Laufbahn und trat am 3. J a n u a r 1781 als Cadet in das 2. Feld Artillerie-Regiment. Am 1. November 1786 kam er in das Bombardiercorps, am 1. Februar 1788 als Unterlieutenant in das 1. Artillerie-Regiment, in welchem er am 1. Juni 1793 zum Oberlieutenant, am 9. Mai 1797 zum Capitän und am 23. August 1802 zum Hauptmann vorrückte. Am 16. Februar 1809 wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Major zum General'Quartiermeisterstabe übersetzt, aus welchem er in gleicher Eigenschaft am 1. December d. I . in das 1. und am 13. Jänner 1814 in das 4. Feldartillerie > Regiment kam. I m Jahre 1814 wurde er Oberstlieutenant,

im Jahre 1819 Oberst im 1. Artillerie-Regimente, als welcher er zu Wien im Alter von 62 Jahren starb. In diese 42jährige Dienstzeit fallen einzelne Momente seines Lebens, die seinem Namen eine Stelle im Ehrenbuche der kaiserlichen Armee sichern. Schon im Türkenkriege 1788 und 1789 wohnte er der Einnahme von Schabatz (24. April), den Gefechten bei Pancsowa und Oppowa und der Belagerung von Belgrad, 1789, bei, bei welcher letzterer er als Commandant der schwimmenden Batterien mitwirkte. Im Feldzuge des Jahres 1793 focht S. bei Gillich, Altenhofen, Mastricht, Tirlemont, Neerwinden, war bei der Belagerung von Valenciennes, bei der Einnahme des Camp de Cesar, bei welcher er wie bei der Belagerung von Nieuport schwer verwundet wurde. An letzterem Orte stand die Besatzung, welche von den Franzosen hart bedrängt wurde, eben im Begriffe, abzuziehen. Als Schabitz diese Abficht gewahr wurde, beorderte er den Oberst Wurmb, welcher die aus Hessen bestehende Besatzung befehligte, zu bleiben, übernahm selbst in Ermangelung eines Genie- und Artillerie-Officiers den Befehl über das aus neun leichten Kanonen bestehende Vertheidigungsgeschütz, richtete zu deren Bedienung Leute aus dem Civil ab und hatte bei dem am 23. October erfolgten Hauptangriffe dem Feinde so beträchtlichen Schaden zugefügt, daß dieser sofort abzog und Nieuport, dieser für einen großen Theil Flanderns so wichtige Platz, erhalten wurde. S. erhielt für diese Waffenthat in der 35. Promotion (vom 7. Juli 1794) das Ritterkreuz des Maria Theresen- und von dem Churfürsten von Hessen jenes des Verdienst-Ordens von St. Louis. Im Jahre 1794 wirkte S. in den Gefechten von Fürth und Dürrenmühl mit und wohnte der zweiten Belagerung von Nieuport bei. Im Jahre 1796 kam er nach Italien, wurde beauftragt, in Mantua die Artillerie in Vertheidigungsstand zu setzen, und leistete bei der darauffolgenden Blockade so ausgezeichnete Dienste, daß er außer seinem Range zum Capitän befördert wurde. Im Jahre 1800, damals bereits Hauptmann, stand S. bei dem Corps des Generals Freiherrn von Simbschen als Commandant der Artillerie in den Gefechten bei Nürnberg, Neukirch am Brand und bei Forchheim, durch welche der Feind gezwungen wurde, die Belagerung von Würzburg aufzugeben. Im Feldzuge des Jahres 1803 focht S. bei Ulm, dann bei Eschenau und Austerlitz und im Feldzuge des Jahres 1809 als Major im Generalstabe bei Aspern und später bei Znaïm. Nach dem Friedensschlusse

kehrte S. wieder zur Artilleriewaffe zurück, wurde 4813 zur Vertheilung von Prag, 4814 als Oberstlieutenant zur Vertheidigung von Hünningen cornmandirt und wirkte im Feldzuge des Jahres 4813 als Artillerie.Chef im ersten Armeecorps mit, in welchem er den Gefechten von Troismaison, Tousmaine, Besencur, Befort und Langres beiwohnte. Als das Occupationscorps für Frankreich reich zusammengestellt wurde, erhielt S. an Stelle des Generals F a s c h i n g ^Bd< IV, S. 431^> das Commando über das gesammte Geschütz, welches er während der vierjährigen Besetzung Frankreichs befehligte. Im October 1849 wurde S. den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den erbländischen Freiherrnstand mit dem Prädicate Löwinfeld erhoben.

Freiherrnstand - Diplom vom October 1819. - Leitner von Leitner treu (Th. Ign.), Ausführliche Geschichte der Wiener, Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852. Th. Steinhaussen. 8«.) Bd. I , S. 438 jnennt ihn unrichtig Schaoih von Löwinfeld statt Löwinfeld). - Hirtenfeld (I .) . Der Militär «Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. ^o.) S. 438 u. i?37. - Wappen. Im quadrirten Schild 1 und 4: in Roth zwei in Kranzform gerundete grüne Zweige; 2 und 3: in Blau ein aufgerichteter linksgetehrter goldener Löwe. Auf dem Schilde ruht die Freiherrntrone, auf der drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone des mittleren Helms steht der goldene Löwe von 2 und 2-, aus jener des rechten Helms wallen drei Straußenfedern, die mittlere golden, die rechte roth, die linke blau; auf jener des linken Helms stehen die zwei in einen Kranz verschlungenen grünen Zweige. Die Helmdecken des rechten und mittleren zur Rechten 24 Schabus find blau mit Gold, jene des linken und mittleren zur Linken roth mit Silber unterlegt.

Schabus, Georg (A r z t und N a t u r f o r s c h e r , geb. zu Dellach im Gailthale am 24. April 1848. gest. zu Funchal auf der Insel Madeira am, 1 t . Juli 1860). Der Sohn eines armen Landmanns, der in der Dorfschule seines Heimatsortes den ersten Unterricht erhielt. Im October 1826 kam er nach Klagenfurt. um dort das Gymnasium zu besuchen. da jedoch die Mittel fehlten, sollte er wieder nach Haus kommen, aber S. entschlossen, alle Entbehrungen zu ertragen, bewog die Eltern, ihn in Klagenfurt zu lassen, wo er als sogenannter „Suppenstudent" so ausgezeichnete Fortschritte machte, daß er bald zum Korrepetitor seines Schulcollegen Mar Ritter von

M o r o empfohlen wurde. Nachdem er die philosophischen Studien beendet, wurde er durch die liebevolle Hochherzigkeit einer Dame, die den Professoren erklärt hatte, den fähigsten und würdigsten Schüler auf ihre Kosten das Studium vollenden zu lassen, in den Stand gesetzt, die medicinischen Studien in Wien zu beginnen. Im Jahre 1838, im zweiten Jahre des medicinischen Studiums, mußte S. aus Gesundheitsrück>sichten sein Studium unterbrechen und konnte erst im Sommer 1839 dasselbe wieder aufnehmen. Nun hörte er in Padua 1839 das 3.. in Wien 1840 das 4. Jahr der Medicin, erlangte am 1. October 1843 die medicinische Doctorwürde, wurde am 14. Mai 1844 Doctor der Chirurgie und am 1. August d. I. Magister der Geburtshilfe. Vom 24. November 1843 bis 9. Februar 1845 diente er an der Abtheilung für Augenranke in Wien am allgemeinen Krankenhause und am 16. Juli 1847 erlangte er noch das Schabus 25 Schabus Diplom als chirurgischer Operateur. Im Herbst 1847 nahm er in Klagenfurt als praktischer Arzt seinen bleibenden Aufenthalt, wurde am 46. October 1847 supplirender Primararzt am dortigen Spital. am 23. December 1848 Criminal- und Gerichtsarzt und am 8. November 1850 Professor der Geburtshilfe. In seinem Berufe als Arzt, dem er in sich selbst aufopfernder Weise nachkam, hatte er sich den Todeskeim geholt. Im Herbst 1838 suchte er in Kairo's mildem Klima Genesung, kehrte im Frühling 1839 gestärkt wieder heim, um sich im Herbst desselben Jahres nach Madeira zu begeben. Er brachte nun längere Zeit in Funchal zu, besuchte noch den Pic von Teneriffe, dann das herrliche Thal von Orotova, und eben der Hoffnung völliger Genesung sich hingebend, überfiel ihn plötzlich eine böartige Karbunkelgeschwulst, der er im Alter von 43 Jahren nach sechswöchentlichem schmerzhaften Leiden erlag. Was seine Thätigkeit im ärztlichen Berufe betrifft, schreibt sein Nekrolog. so könnte man stundenlang rührende Züge seiner Wohlthätigkeit erzählen; er war unverheirathet geblieben, aber er hatte die große Familie der Armen und Kranken adoptirt und sie geliebt und gepflegt sein Lebenslang. Außer seinem ärztlichen und Lehramtsberufe war er seit 1853 leitender Ausschuss am Klagenfurter Museum, dessen Sammlungen er durch eine Reihenfolge schöner Skelette bereicherte. S. war auch wissenschaftlich thätig und fand von ihm folgende Vorträge bekannt, aus dem Jahre 1854: „Ueber den Blutumlauf im menschlichen Körper“, 2 Vor-

trüge; „Ueber den Bau des menschlichen Fußes“, ebenso viele; aus dem Jahre 4833: „Ueber das Nervenleben im Menschen“, auch zwei Vorträge, und einer „Ueber die Bildung von Blasensteinen“. Ob dieselben gedruckt und noch andere Arbeiten in feinem Nachlasse vorgefunden worden sind, ist nicht bekannt. Sein Freund I . P r e t t n e r hat ihm in einem am 30. November 1860 in der Abend« Versammlung des naturhistorischen Museums zu Klagenfurt gehaltenen Vortrage ein schönes Denkmal der Erinnerung gesetzt. Der berühmte Naturforscher Jacob Schabus ^s. d. Folgenden^ ist sein Bruder.

K l a g e n f u r t e r Z e i t u n g 1860, Nr. 297, im Feuilleton: „Doctor Georg Schabus. Nekrolog von Johann P r e t t n e r ". — Grätzer Z e i t u n g 1861. Nr. 12, im Feuilleton: „Klagenfurter Briefe".

Schabus, Jacob (Naturforscher, geb. zu D e l l a c h in Ober.Kärnten am 15. October 1783, gest. zu W i e n am 26. September 1867). Ein jüngerer Bruder des als Arzt in Klagenfurt unvergeßlichen Dr. Georg Schabus ^s. d. Vorigen^. Kam nach beendeter Ortsschule im Jahre 1807 nach Klagenfurt, wo er die vierte Classe, zugleich aber als außerordentlicher Hörer die Vorlesungen über Mathematik und Physik am dortigen Gymnasium besuchte. Im Jahre 1810 setzte er seine Studien im Glatzer Ianneum, später in Wien am Polytechnicum fort, wo er sich für die Fächer der Chemie und Physik entschied und unter Einem die einschlägigen Vorlesungen an der Universität besuchte. Dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er im Jahre 1819 die Stelle eines Adjuncten am Wiener Polytechnicum, setzte aber seine eigenen Studien fleißig fort. Im Jahre 1821 übernahm S., nachdem er kurz zuvor einige Zeit das Lehramt der Physik an der k. k. Oberrealschule in Schottenfeld zu Wien bekleidet, die Professur der Physik an der Wiener Handels-Akademie, welche er bis an seinem Lebensende inne gehabt hatte. Dieses letztere wurde in wirklich bedauerlicher Weise herbeigeführt. Schon das Leiden und der darauf gefolgte Tod seines Bruders Georg, an dem er mit echter brüderlicher Liebe hing. hatten ihn tiefer erschüttert. Er verfiel in eine andauernde Schwermuth, zog sich von allem menschlichen Umgänge zurück und reiste, um dem Verlangen seines Herzens nachzugeben, nach Funchal, um wenigstens am Grabe seines Bruders zu weilen. Zu Anfang des Studienjahres 1864 kehrte er von seiner Reise zurück und es schien

die Schwermuth gewichen zu sein. denn er war nun einige Zeit heiter und frohen Gemüthes. Plötzlich erfaßte ihn aber die alte Schwermuth und eine unnennbare Sehnsucht nach Madeira, um dem Grabe seines Bruders nahe zu sein. Dazu gesellten sich körperliche Leiden, die seine Stimmung nur noch mehr verdüsterten. Da geschah es, daß am 20. August sein Heimatsort Dellack durch eine Feuersbrunst zerstört und die Habe eines dort noch lebenden Bruders und der verheiratheten Schwester vernichtet wurden. Sofort reiste S. nach der Stätte des Unglücks ab und wurde von dem Elende, das sich nun seinen Blicken darbot, derart ergriffen, daß sich von nun an sein Denken verwirrte, er im steten Wahne war, man wolle ihn vergiften, welcher ihn zuletzt so folterte, daß er, um seinen Martern ein Ende zu machen, selbst Cyankali nahm. das ihn augenblicklich tödtete. Wenn man die wissenschaftliche Thätigkeit S.'s in's Auge faßt, so stellt sich uns in dem so unglücklichen Manne eine ganz eminente Persönlichkeit dar. Er war ein Naturforscher, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, seine „Bestimmung der Kräfte der Natur“ wurde von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mit dem Preise gekrönt, die Sitzungsberichte der mathem. Naturw. Classe der genannten Akademie enthalten mehrere seiner chemischen Abhandlungen: mit Professor I. Pohl machte er eine sehr große Zahl trigonometrischer, barometrischer und hypsometrischer Höhenbestimmungen. Insbesondere besaß er die Gabe, den naturwissenschaftlichen Lehrstoff in möglichst faßlicher und anschaulicher Weise darzustellen, daher seine Lehrbücher als Musterbücher ihrer Art gerühmt werden, und ebenso verstand er es, seinen Gegenstand in klarer, leicht verständlicher Weise vorzutragen. Sein Biograph sagt in dieser Hinsicht: „Derselbe Mann, der in den letzten Jahren vielseitig als Menschenfeind betrachtet wurde, war für den Kreis der Wenigen, welche ihm näher standen, ein wahrer Menschenfreund“. Die Titel seiner Schriften sind, und zwar der selbstständig erschienenen: „Veichttlliche Anillngsyrnde der Mturlehre“ (Wien 1834: 40. verb. Aufl. mit 349 in den Text eingedr. Holzschn. 1863. 8".); – „Neuere Stimmungen der Krrzztallgestlllten im chemischen Vllbaratltnm erzeugter Verbindungen“ (ebd. 1833, 80.); – „Gwlchügl der PhuM“ (ebd. 1836; 4. Aufl. mit vielen in den Text eingedr. Holzschn. 1866, 8".); – Lehrbuch der Nlinrrlllllgie“ (ebd. 1838, 8".); – in verschiedenen periodischen Wecken, und zwar in den Denkschriften mathem. Naturw. Classe der kais. Akade«

mie der Wissenschaften: „Monographie
 des EuklaseS" (Bd. V I , 1834); – in
 den S i t z u n g s b e r i c h t e n mathem.«
 naturw. Classe derselben Akademie:; Ueber
 die Krystallform deS BleicyansulfürS"
 (Bd. I V , 1830); – »Ueber die Krystallform
 deS Bleichlorids, Eisenchlorürs und
 Eisenchlorur-KaliumchloridS" (ebd.); –
 .Neber die Krystallform deS Barium«
 Platin'Cyanürs und Kalium«EiseN'Cya»‡
 Schabus Schachner
 nürS" (ebd.); – „Ueber die Krystallform
 des zweifach weinsauren Kali's des
 essigsäuren Kupferoxydkalks" (Bd. V,
 4830); – «Ueber die Krystallform der
 Zimmtsäure, Hippursäure und des hip«
 pursäuren Kalks" (ebd.); – „Ueber die
 Krystallform des zweifach chromsauren
 pikrinalsalpetersäuren Kalis" (ebd.); –
 „Ueber die Krystallform deS ZinnoberS"
 <Bd. V I , 1831); – „Ueber die Anwendung
 des zweifach chromsauren Kalis zur
 Eisen-, Braunstein» und Chlorkalkprobe"
 <ebd.); – „Tafeln zur Reduction der
 Barometerstände auf 0 ° 0 . " in Gemeinschaft
 mit P o h l (Bd. V I I I , 1832); –
 „Ueber das bei der Quecksilbergewinnung
 aus Fahlzen gebildete Calomel u. s.w."
 <Bd. I X , 1832); – „Tafeln zur Be>
 stimmung der Capillardepression in Ba>
 rometern". in Gemeinschaft mit I . I .
 P o h l (ebd.); – „Ueber die Krystallbildung
 des Eises" (Bd. X, 1833); –
 „Krystallform des Zinkoxyds" (Bd. X I ,
 1833); – „Krystallogische Untersuchungen"
 (Bd. X V , 1833, u. Bd. XXIX,
 4838); – „Meteorologische Beobachtungen,
 Höhenmessungen und Markscheide»
 rische Aufnahme der Höhlen des Oetschers
 mit 1 Plan und 1 Karte", gemeinschaftlich
 mit F. Lukas (Bd. X X I V , 1837),
 auch im Sonderabdrucke; – in Pog«
 g e n d o r f f ' S „Annalen" : „Ueber die
 Krystallform des kärnthnerischen Vanadi»
 nits" (1887). DaS in den Quellen ange.
 führte. Wiener Tagblatt" theilt Einzel,
 heiten über seine letzten Lebenstage mit
 und gibt unter Anderem an, „daß der
 Gelehrte als ein äußerst überspannter
 Mann allgemein bekannt war". Die Ver»
 tiefung in seine ohnehin abstracte Wissen»
 schaft, welche ihn tagelang an den ArbeitStisch
 fesselte und ihn von dem wohlthuenden
 zerstreuenden Umgänge mit
 Menschen fernhielt, verbunden mit den
 Unglücksfällen, welche ihn in seiner Fa>
 milie trafen, find leicht begreifliche Ursachen
 jener Melancholie, die am Ende
 zu dem bedauerlichen Mittel deS Selbst»
 rnordes greift.
 Wiener Z e i t u n g 1867. Nr. 300. S. 1027.
 „Dr. Jacob Schabus", von I . P r a n g ho»
 fer. – Neues Wiener T a g b l a t t 4867,
 Nr. 299: „Professor „Josef Schabus" vergift

tet" sSchabus hießIacob. nichtIoseph).

– C a r i n t h i a (UnterhaltungS'Beilage zur
Klagenfurter Zeitung, 4".) 4867, Octoberheft,
S. 449. – H o f f i n g e r (I . Ritt. v.), Oester.
reichische Ehrenhalle. V. (Wien 5868, L. W.
Seidel, gr. 3".) S. 53 ^nach diesem gest. am
2?. September 1867^. – Poggendorff
(I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch
zur Geschichte der exacten Wissenschaft'
ten (Leipzig t8ö9. Ioh. Ambr. Barth, gr. 8«.)
Bd. I I , Sp. 76? j^nach diesem geboren am
14. October 1823; auch wird hier sein Ge»
burtsort Dallach. anderswo Dollach genannt,
er heißt richtig Dellach).

Schachner, Rudolph (Componist,
geb. zu München 31. December 1819).
Zeigte in früher Jugend Talent und
Neigung zur Musik, welche durch die
Verhältnisse seiner Kindheit – er wurde
in Einsamkeit von einer Verwandten
streng erzogen – nur noch mehr gestei»
gert worden sein mochten. I m Alter von
acht Jahren erhielt er auf sein Bitten
einen – leider höchst mittelmaßigen –
Unterricht. Als er 12 Jahre alt, starb
sein Lehrer, und S. wäre wohl längere
Zeit ohne weiteren Unterricht geblieben,
wenn nicht, wie oft schon, so auch hier,
ein günstiger Zufall mitgespielt hätte.
I n München lebte damals eine ungemein
gebildete Dame und Musikenthufiastin,
die Geheimrätthin F l a d , geborne von
C a n z l e r , die, da sie kinderlos, ihre
ganze freie Zeit der Musik widmete und
– unentgeltlich – Musikunterricht er»
theilte. So waren Delphine S c h a u r o t h
und Adolph H e n s e l t ihre Schüler. Und
um Letzterem ein Stipendium zu erwirken,†
Schachner 28 Schachner
ertheilte sie der Prinzessin M a t h i l d e
von Bayern auch unentgeltlichen Musik»
unterricht, indem sie eben als Bedi»
nung daran die Verleihung eines Stipendiums
an Henselt knüpfte. Durch
eine glückliche Verkettung von Umftanden
wurde auch Schachner, damals
42 Jahre alt, ein Schüler dieser Dame,
die ihn nun in die Herrlichkeiten der
Kunst, welche sie mit solcher Begeiste»
rung liebte, einweihte. Auf ihren Rath
nahm S. bei Kaspar E t t Unterricht
in der Composition, so daß er bereits
im Alter von ^7 Jahren eine gründliche
Kenntniß der Harmonielehre und des
Contrapunctes besaß. Seine Verhältnisse
nöthigten ihn aber. sich frühzeitig um
einen Lebensunterhalt umzusehen, und
es gelang ihm. bei dem damaligen russischen
Gesandten am Münchener Hofe,
bei dem Fürsten G a g a r i n , eine Cla»
vierstunde für dessen beide Söhne zu
erhalten. Durch diesen Umstand wurde
S. auch der Zutritt zu noch höheren
Personen ermöglicht. Die Königin Ka»

r o l l i n e von Bayern, Witwe des Königs
 M a x i m i l i a n I . von Bayern, lebte um
 jene Zeit in München. Sie war eine
 große Freundin der italienischen Musik
 und so wurde S. die Ehre zu Theil,
 öfter in den Salon der Fürstin berufen
 zu werden, um ihr – freilich nicht classische
 Musik – leicht gefällige Sacken,
 wie sie damals eben Mode waren, vor«
 zutragen. Durch Frau von F l a d erhielt
 S. auch Gelegenheit, mit dem berühmten
 I . B. C r a m e r , der damals (1833)
 von London nach München gekommen
 war. bekannt zu werden. Als dieser S.'s
 Talent und Fortschritte kennen gelernt,
 nahm er sich S.'s an und ertheilte ihm
 während seines Aufenthaltes in München
 zweimal in der Woche unentgeltlichen
 Unterricht. S. leinte in seinem Meister
 einen vortrefflichen Mozartspieler kennen,
 dessen Unterricht nicht ohne Einfluß
 auf den empfänglichen Jüngling blieb.
 Um diese Zeit versuchte sich S . bereits in
 der Composition, und es entstanden damals
 mehrere Instrumental'Solo's für
 das Piano und andere Instrumente,
 Duetten, ein Quartett, ja sogar eine
 deutsche Meffe mit großem Orchester,
 welche später in der St. Michaelskirche in
 München aufgeführt wurde. Auch noch
 in anderer Hinsicht wurde Cramer's
 Aufenthalt in München für S. maßgebend.
 Cramer erzählte nämlich dem
 jungen Musikenthusiasten von den musikalischen
 Verhältnissen in Paris, wohin er
 eben zu reisen vorhatte, um daselbst seinen
 Aufenthalt zu nehmen; von Habe
 neck's Oonoorts sxiritueiL, von den
 großartigen Aufführungen H a n d e l 'scher
 Werke in London und wie denn München
 in musikalischer Beziehung so Alles zu
 wünschen übrig laffe. Dadurch wurde
 S.'s Sehnsucht nach einer Stadt, in
 welcher ein erhöhtes musikalisches Leben
 herrschte, geweckt, und Wien, wo damals
 gute Musik gemacht wurde, und der
 Schauplatz des Wirkens eines H a y d n .
 M o z a r t , Beethoven, Schubert
 und auch der nächste Ort war. wurde
 das Ziel seiner Sehnsucht, nachdem er
 von D ö h l e r . der damals aus Paris
 nach München gekommen, nur das Beste
 über die musikalischen Zustände der Kai«
 serstadt vernommen hatte. I m Frühlinge
 4836 ging denn S., von Frau von
 F l a d und seinem Meister E t t in der
 Ausführung seines Vorhabens bestärkt,
 nach Wien, wo er zunächst im Salon
 Streicher sich hören ließ und Beifall
 fand. Es gaben um diese Zeit eben
 T h a l b e r g , Clara Wieck und der
 damals noch junge LiSzt in Wien Con«
 certe. Die Leistungen dieser Meister, wie
 Sch«chner 29 Schachner

überhaupt, was S. in Wien zu hören bekam, brachten ihn zur Ueberzeugung. daß er noch viel zu lernen habe. wenn er in der Musik eine hervorragende Stellung einnehmen wolle. Indessen übte er im Hause des Grafen Otto Fünfkirchen, welcher zu Steinabrunn auf dem Lande wohnte, den Clavierunterricht der Comtessen, und während er Unterricht ertheilte, studirte er selbst fleißig und componirte. Damals war Wien, namentlich in Winterszeit, der Sammelplatz des Adels aller Provinzen. Die verewigte Erzherzogin Sophie gab glänzende Hofconcerte, in welchen die Sanger der deutschen und italienischen Oper, einheimische und fremde Virtuosen mitwirkten. Eine Empfehlung der Königin Karoline hatte S. auch Zutritt in diese Kammerconcerte verschafft, in denen jedoch nur italienische Musik und das modernste Virtuosenenthum auf sicherm Beifall rechnen durfte, denn die goldene Aera des Wiener Musiklebens, in welchem die Capelle eines Fürsten Esterházy sich hören ließ. die Quartettabende bei Fürst Lobkowitz und Dietrichstein wöchentlich stattfanden, waren vorüber; Haydn. Mozart waren antiquirt, und wenn Schubert zur Geltung gelangte, so dankte er dieß weniger den Sängern, als der Uebertragung seiner Lieder auf das Clavier. welche Fiszl so meisterhaft durchgeführt. Ungeachtet dessen fand S. doch Gelegenheit, auch classische Musik zu hören und selbst zu üben. Durch den Schubertsänger Baron Schönlank und durch Dietz wurde S. in das richtige Verstande liß Schuberts eingeweiht, die persönliche Bekanntschaft mit den Damen Baronin Erdmann und Baronin Droschke, welche letztere Beethoven noch persönlich gekannt und seine Sonaten mit unvergleichlicher Virtuosität spielte, der Verkehr mit dem Cellisten Linke, einem Mitgliede des damals so berühmten Beethovens-Quartetts, mit welchen S. häufig spielte, förderten wesentlich S.'s Liebe und Kenntniß der classischen Musik. Um sich im Contrapuncte weiter auszubilden. nahm S. Unterricht bei Simon Sechter. aber die trockene Vortragungsweise dieses Meisters sagte ihm so wenig zu. daß er schon nach zwei Monaten den ferneren Unterricht Sechter's aufgab. In Wien ertheilte S. Musikunterricht, wozu sich ihm bei seinen ausgedehnten Bekanntschaften und Empfehlungen gute Gelegenheit darbot. Auch spielte er in einem öffentlichen Concerte, ohne jedoch Beifall zu erringen, was seinen Eifer verdoppelte. Um diese Zeit veröffentlichte er sein erstes Concertstück

für Clavier und Orchester, das als Opus 8 bei Haslinger in Wien im Stiche erschien. Im Sommer 1842 konnte S. seinen längst gehegten Wunsch, Paris zu besuchen, erfüllen. Dort fand er bei Moriz Schlesinger, dem ersten Musik-Verleger der Se'mestadt. die wohlwollendste Aufnahme, und lernte durch ihn die interessantesten Persönlichkeiten kennen, darunter den berühmten Clavierfabrikanten Erard, den Dichter Heinrich Heine. Eine Empfehlung an Meyerbeer ermöglichte ihm auch den Zutritt zu diesem Tonherrs. der ihn zu Habeneck. dem Director der großen Oper und der berühmten Concerts führte, bei dem S. mit dem Sänger Duprez und mit dem Fürsten der Pariser Kritik. Jules Janin, bekannt wurde. Insbesondere mit Habeneck, der sich dem jungen strebsamen Tonsetzer in wohlwollendster Weise zeigte, und mit Chopin verkehrte S. viel; und der Umgang mit diesen Schachner 30 Schachner ebenso als Künstler wie als Menschen gefeierten Männern übte nachhaltigen Einfluß auf S.'s empfängliches Gemüth. Von anderen bedeutenden Personen, welche S. in Paris kennen lernte, seien noch Kalckbrenner und Onslow genannt. Durch Habeneck's Vermittlung erlangte S. die große und von Vielen vergebens angestrebte Gunst, sein Concertstück Opus 10 in einem der Concerts spiritus vorzutragen. Die Composition fand ungetheilten Beifall, S. erhielt die Ehren-Medaille als la. Meisters, Beweise wohlwollendster Anerkennung namhafter Künstler und den Besuch Auber's. Sein Name wurde in den besten Kreisen genannt und bekannt, auch an vortheilhaften Anerbietungen fehlte es nicht, aber die Sehnsucht nach Wien zog ihn im Herbste 1843 wieder dahin zurück. Dort war indessen der Capellmeister Nicolai eingezogen und hatte neues Leben in die schon ziemlich erschlafte musikalischen Kreise gebracht. Er hatte die philharmonischen Concerte in's Leben gerufen und das Orchester des Kärnthnertheaters in musterhafter Weise geschult. S. selbst trug einige seiner neuen Compositionen in Concerten vor, wo sie Beifall fanden und damals, um die Wirkung einzelner Instrumente genau zu studiren, componirte er für Ulmann. Mitglied des Kärnthnertheaters, eine große Phantasie für Oboe mit Orchester und Soli's für Cello. Horn und Trombone. Im Winter 1844 wollte S. in seiner Vaterstadt München sich hören lassen und war deshalb mit einem Freunde in brieflichen Verkehr ge-

treten, der ihm auch schrieb, daß er alle Einleitungen für S.'s Auftreten getroffen habe. Aber welche Enttäuschung! Da« selbst verkam alles Musikleben unter dem tyrannischen Gebaren des General.Musik.directors, Alles, was wirklich Talent besaß und zu den besten Hoffnungen berechnete, ging unter den elenden Ge> halten geistig und physisch unter. Der Lebenssatz des Allgewaltigen war: „Mit hungrigen Hunden sei gut jagen". Unter solchen Verhältnissen fand sich S. nichtK weniger denn behaglich und kehrte bald wieder nach Wien zurück. I m Jahre 4845 besuchte S. Leipzig, wo er Mend e l s s o h n - B a r t h o l d y kennen lernte und von ihm in liebenswürdigster Weise aufgenommen wurde. Ueber Aufforderung Mendelssohn's spielte S. auch eineS seiner Werke in einem Gewand« haus.Concerte. Von Leipzig begab sich S. nach Berlin. wo er von König F r i e d r i c h W i l h e l m und seiner Ge° malin huldvoll aufgenommen wurde und Letzterer sein Concert mit Orchester, 0xu8 10, zueignen durfte. Von Berlin kehrte S. nach Wien zurück. Dort lebte er nun, mit musikalischen Studien und Unterrichtertheilen beschäftigt. Unter solchen Verhältnissen kamen das Jahr 1843 und mit diesem die glorreichen, Oesterreich aus den Banden unwürdiger Knechtschaft entfesselnden Märztage heran. Auch S. wurde von dem allgemeinen Jubel mitgerissen, verkehrte damals viel mit dem eben in Wien anwesenden exaltirten L i t o l f f . patrouillirte als Garde vor den Linien, um das Gesindel, das auf Sengen und Brennen dachte, im Zaun zu halten, und wie die Poesie, die mit einem Male Freiheitslieder wie Pilze aus dem Erdboden hervorschießen ließ, blieb auch die Musik nicht zurück, und auch S. trug sein Schärfflein bei und componirte ein Nationalgardenlied, wel> cheS öfter von S t r a u ß beim „Sperl" gespielt wurde und bei Engel in Wien im Stiche erschien, dann ein Polenlied, das Mecchetti verlegte, Can-♀ Sch«chn» Schachner tor S u l z er zuerst im alten Musikver emssaale und Karl F o r m es in einem Concerte im Theater an der Wien unter brausendem Hurrahrufe der anwesenden Polen sang. I n dieser bewegten Zeit verfiel S. auf einen eigenthümlichen Gedanken. Wie Orpheus die Thiere durch die Töne seiner 3eier bezwang, so meinte S< die Studenten, die damals statt studr rm regieren wollten, durch einen Gesang« verein den politischen Diatriben zu ent< ziehen und gerieth mit Cantor S u l z e r auf die Idee. einen akademischen Gesang verein zu gründen. Die beim Ministerium

eingeholte Bewilligung wurde erlangt, in kürzester Frist waren auch über 800 Mitglieder dem Vereine beigetreten. Aber was sollte ein friedlicher, künstlerische Zwecke anstrebender Verein in so bewegter Zeit! Die Sache blieb ohne eigentlichen Erfolg. Als die Wogen der Bewegung ftch immer höher stauten, verließ S., wie er es alljährlich zu thun pflegte. Wien und reiste Ende August nach München, um daselbst seine Erzieherin zu besuchen. In jener Zeit verkehrte S. viel mit dem ihm von früher her befreundeten Ludwig Schwanthaler, der schon damals sehr leidend war. aber trotz seiner geschwollenen Hände Schachner's Bildniß modellirte. Er vollendete es in einem lebensgroßen Medaillon sn 5aas, Kautrsiiek und befindet sich dasselbe zu München im Schwanthaler.Museum (Nr. 88). Als indessen die Ereignisse in Wien sich immer drohender gestalteten und jene im October das Schlimmste befürchten ließen, kehrte S.. in der Sorge, seine kleine Habe zu verlieren, nach Wien zurück, wo er am 13. October über Nußdorf ankam. Nachdem er seine Sachen in Sicherheit gebracht, begab er sich nach Baden nächst Wien. um dort den Schluß der Ereignisse, der nicht lange mehr auf sich warten lassen konnte, abzuwarten. Als dann im November der Belagerungszustand über Wien verhängt worden, kehrte S. aus Baden dahin zurück und wohnte durch Zufall der Hinrichtung Becher's und Iellinekg, welche ihm Beide befreundet waren, bei. Diese zahlreichen Acte soldatischer Brutalität in jenen Tagen verleideten S.. wie vielen Anderen, den Aufenthalt in Wien, dessen Physiognomie völlig verändert war. Alles künstlerische und somit auch das Musikleben war erstorben, man machte nur Musik in kleinen Kreisen und einen solchen fand S. damals bei William Grey, Secretär der englischen Botschaft. Nls darauf im Jahre 1830 Lord Westmoreland als englischer Gesandter nach Wien kam, wurde auch S. in dessen Hause, da der Lord Mufikenthufiast war – d. h. eigentlich mehr Enthusiast seiner eigenen Musik, da er selbst componirte – eingeführt und bald ein täglicher Gast desselben. Lord Westmoreland schilderte S. das musikalische Leben in London in so verlockender Weise, daß dieser beschloß, Wien, wo die Zustände noch immer höchst unerquicklich waren, zu verlassen. Er führte diesen Entschluß auch anfangs 1832 aus, verließ Wien und begab sich über München nach London, wo er seither seine bleibende Stätte aufschlug. Eine günstige, wenngleich befremdende Thatsache war es. daß S. feine Compositio»

nen bei einigen Londoner Musikverlegern
so bei Jules Bened i c t und bei Addi«
s o n , nachgedruckt fand. Durch Ernpfeh«
lungsbrieft erhielt S. Eintritt bei mehre«
ren Familien, in denen viel Musik gelrie«
ben wurde. S. wurde oft gebeten, in
denselben sich hören zu lassen, wurde
aber auch immer sehr reich honorirt, ein
Gebrauch, der weder in Wien noch in
Paris vorkommt, wo die Ehre, eingela«
Schachner 32 Schachner
den zu sein. das übliche Honorar ift<
Ueber 18 Jahre verlebte S. in der
Themsestadt und hatte Zutritt zu den
besten Familien und den Salons der
vornehmsten Welt. Durch eine Einladung
bei der Herzogin von K e n t , Mutter der
Königin V i c t o r i a , öffneten sich ihm
auch die Hofkreise. Indessen verlief ihm
die Zeit mit Unterrichtertheilen, wofür er
glänzend honoriit wurde, da tritt ein
Ereigniß in sein Leben, das einige Wichtigkeit
annehmen sollte. I m Jahre 1837
hatte S. einer Aufführung von Hän«
d e l'S Oratorium: „Israel in Egypten“
in Exeter Hall beigewohnt. Nun ist
H a n d e l der musikalische Abgott der
Engländer und die Aufführung ging
mit jener Großartigkeit vor sich, welche
man den H ä n d e l'schen Tonstücken
in London überhaupt angedeihen läßt.
Von der Herrlichkeit dieses WerkeS war
S. berauscht und es ließ ihm keine
Ruhe, er wollte ein ähnliches Werk
schaffen. Dieß ist die Genesis seines berühmt
gewordenen Oratoriums: „Israel's
Nückkchr aus Nllbljlan“ (Israel's return
troin Lad^ion), daSSchachner'S Ruf
in der Musikwelt begründete. Als S.
einen Florettisten für den Text suchte und
dieser nicht weniger denn 109 Guineen
dafür verlangte. schrieb sich S. das
Libretto selbst, das in vier Theile zer«
fällt: 1) Gefangenschaft, 2) Befreiung.
3) Versöhnung, 4) Verheißung und Lob»
gefang. S. stellte es nach Gedichten von
ThomasMoore mit verbindendem Texte
aus der Bibel zusammen. Als das Werk
zur Hälfte gediehen war, unternahm
S. eine Reise auf den Continent. I n
Hamburg traf er seinen Jugendfreund
Hermann B e r e n s , der ihm bezüglich
seines Werkes treffliche Rathschläge gab.
Nun begab sich S. nach Berlin, wo er
seine Arbeit Meyerbeec vorlegte, der
sich so günstig darüber aussprach, daß
das Fragment in der Sing' Akademie
zum Besten deS Gustav Adolph-Vereins
aufgeführt wurde und sehr gefiel. Nun
ging S . , der wieder nach England
zurückgekehrt war, mit gehobener Stirn«
mung an die Vollendung des Werkes.
Als eS fertig war, wurde eS im Aus«
stellungSjahre 1862 in Exeter Hall zum

Besten eines wohlthätigen Zweckes gegeben. Die Titeln sang die Sopran«Partie. Die Aufführung war glänzend. Ueber 300 Personen wirkten im Chor mit, das nahezu 90 Mann starke Con«ventgardeN'Orchester und eine majesta«tische Orgel halfen den Eindruck des Tonsückes vollenden, dessen Erfolg ein durchschlagender war. Im folgenden Jahre wurde es bei dem großen Musik«feste in Worcester. dann bei dem Musik«feste in Gloucester und dann noch einmal in London in Exeter Hall zum Besten eines Kinderspitals (Huns Äu's Ar. 19) gegeben, wobei die Herzogin von Newcastle. eine Schülerin Schachner's, und Ms. Elliot, die Gemalin des Bischofs von Gloucester, sich in den Sopranpart theilten. Von dem bedeuten«den Ertrage wurde im Spital ein neuer Saal mit 30 Betten eröffnet, am 16. December 1867 feierlich eingeweiht und mit dem Namen „JodaokiiOrs 'Wg.rH" bezeichnet. Die Königin Victoria ließ sich zum Vortrage auf dem Harmonium Arrangements nach dem Oratorium anfertigen. Der Verlag Boosey aber kaufte den Clavier«Auszug um 400 Pfund. S. hätte wohl England nie verlassen, aber die schwankende Gesundheit seiner sechs«jährigen Tochter, die das englische Klima nicht vertragen konnte und auf den Rath der Aerzte Heilung auf dem Continente suchen mußte, bewog ihn, im Jahre 1863 nach München zu reisen, wo er Schachner 33 Schachner einstweilen längere Zeit blieb. Ungeachtet er vom Könige in Audienz empfangen wurde und ein Exemplar seines Oratoriums überreichen durfte, scheiterte die Auf«führung an jenen Intriguen, die sich dem Genius überall dort entgegenstellen, wo er sie am wenigsten erwartet. Die Erfahrungen. welche S. daselbst gemacht, verleiden ihm sein Verbleiben an diesem Orte. und er verließ München und ging nach Salzburg, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat. Am 18. November 1869 brachte das Mozarteum sein Oratorium zur Aufführung, welche so aünstig aussiel, daß die Erzherzogin Sophie und ihr Gemal, da sie der ersten Aufführung nicht beigewohnt, eine Wiederholung wünschten, welche dann auch von der Liedertafel veranstaltet wurde. Der Ertrag beider Aufführungen war zum Besten des Pensionsfondes des Mozarteums und der Orchestermitglieder bestimmt. Nun war für S. in Oesterreich der Bann gebrochen. Am 11. u. 12. April 1870 fand die Aufführung des Oratoriums in Wien Statt. Der Haydn«Verein hatte sie im alten Kämthnerthor.Theater veranstaltet und der Kaiser derselben bis

zum Schlüsse beigewohnt. Außer diesen Aufführungen sind noch jene in Kremsmünster, Augsburg. Straßburg, sammt»
 lich zu wohlthätigen Zwecken und mit glänzenden Einnahmen, zu erwähnen. Außer diesem Hauptwerke Schach ner'S und den schon im Texte angeführten Compositionen sind von Schachnei noch folgende, im Drucke erschienene Werke anzuführen: Lieder: t) „scheiden"; 2) „Zer Spirlmann"; 3) „Sehnsucht"; 5) „rirbrZMck"-, 5) „Trinklied der Alten", sämmtlich von G e i b e l ; s) ^Necher nnd Schlurrt", von I o h . Nep. V o g l s alle bei Schott in Main;); — eine zweite Folge: 1) „Mlü des Alten im Nnrte"; 2) „Serenade"; v. W u c z dach. bioar. Leiikou im Grünen"; 4) ^Ues Miiden Abendlied"; ^) „Wiedersehen"; 6) „Vorwärts", sämmtlich von Geibel (diese secbs bei Kistner in Leivzig); — eine dritte Folge: 1) „Aer Trinker und der Naron", von I . H a u s n e r ; 2) ^,Wlillt krinrr mich je fragen"; 2) ^Zcr luztige Geselle", beide von Geibel (diese drei bei Schreiber in Wien); — Chöre: t) „Durch Nacht znm Ncht"; 2) ^Nluz' blas' dn Wintrrmind!" letzteres aus Shakespeare'S „Wie es Euch gefällt" (beide bei Haslinger in Nien); — Männerchöre: „Grinklied" (bei Mechetti in Nien); — „<3a«clsa-?n«s", 6 Chöre: ^) „Die Mauldronner Fuge; 2) „Hildebrandlied"; 2^ ^Der Tazzelwurm"; ^) „AmGrenzwall; 6) „Der Basalt"; s) „Dem Tode nah" . von Scheffel (Wien, bei HaSlinger); — dann die bei Schreiber in München erschienenen Charakterbilder für Männer« chor: 2) „Nie Arche"; 2^ , Alt-Issyrisch". von Scheffel; ^ „Warnung", von H. 2 i u g g ; ^) „Fahrender schaler Psalterium". Von anderen Compositionen wurden noch durch den Druck bekannt einige Clavier« stücke. so: „15llncrrl5tücke mit Orchester", Op. 6; — „^?o6sl'6I ?tt?iHl'e<?5ss", 3 Hefte; — y^am?a'szs in ^'H>?/2<)^" ' — „Mrllldien im uligrischen Stqi" ; — „Phantasie nbr r Vilnkee öoaäle"; — ^Omö^ss ei ^?/o>ts«) sechs Stücke (Wien. bei Me< ^etti); — n^<^ ^/om^a/tt", ' — „O/^l'siimas ^asiloT's^s", zweistimmiger Canon mit Begleitung; — „Sai/s/n/a^", zwölf vierstimmige geistliche Gesänge, u. m. a. Z. ist kein Salon-Compoflteur, der, der Mode des Tages folgend, ephemere Tändeleien auf den Musikmarkt wirft. Was er schreibt, hat tiefen geistigen Gehalt, ist warm empfunden und mit großer Sorgfalt ausgearbeitet, sein b^deutendsteSTonstück bleibt jedoch jeden» falls das Oratorium, das die (AugS» -. ä.Iäimer l»?2) 3? Sch«chner Schachtner burger) „Allgemeine Zeitung" als eine

Composition von kühnem Wurf in der Anlage, großer Gewandtheit in der Behandlung des Technischen, Klarheit und Durchsichtigkeit der Entwicklung, von viel Glanz und Farbe in der Instrumentierung und voll Ursprünglichkeit der melodischen Erfindung bezeichnete. Vieles hat S. ungedruckt im Pulte liegen, was durch gelegentliche Aufführungen bekannt geworden, so z. B. eine deutsche Messe mit Orchester, eine Schlachtsymphonie für Orchester zur Siegesfeier bei Beendigung des Krimkrieges, eine Phantastie für Oboe mit Orchesterbegleitung, eine Phantasie für Clavier mit Orchesterbegleitung u. dgl. m. Mit dieser authentischen Quellen geschöpften Biographie werden die zahlreichen unrichtigen Angaben, die sich in Journalen und lexikalischen Werken vorfinden, berichtigt. So wurde S. im Jahre 1859 in belgischen, französischen und deutschen Blättern als in London gestorben gemeldet, was sich durch die Thatsache, daß er zur Stunde noch in Salzburg lebt, von selbst widerlegt. Ebenso ist die Angabe, daß er im Jahre 1848 aus politischen Gründen Wien habe verlassen müssen, unrichtig. Die Sacke verhält sich so, wie sie in dieser Lebensskizze erzählt ist. Zu bedauern ist nur, daß eine Kraft, wie jene S.'s, unbenutzt in Salzburg erschlappt, da sie in einer Weltstadt mit entsprechenden Mitteln Großes zu leisten berufen erscheint.

Salzburger Zeitung vom 18. September 1869. im Feuilleton; — dieselbe vom 12. November 1869, ebenda. — Wiener Abendpost. Beilage der (amtlichen) Wiener Zeitung 1873. Nr. vom 23. Juni. von Ambras. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 40.) 17. November 1869; 3. November 1870. — Augsburger Tagblatt (40) 21. October 1870. — Augsburger Abendzeitung vom 7. October 1870. — Neue Universal-Vorik der Tonkunst. Angefangen von Dr. Iul. Schladebach, fortgef. von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857. Robert Schäfer, gr. 80.) Bd. III, S. 443 (nach dem sem geb. am 31. December 1821). — Portrat. Unterschrift. Unten einigen Tacten einer falsimirten Composition der facsimilirte Namenszug: Ios. Rud. Schachner. G. Fackert (lith.) 1861. Druck von C. G. W. Korn in Berlin (Fol.).

Noch sind zu erwähnen: 1. Friedrich Schachner (in Wien geboren), ein in Wien lebender Architekt, der mit seinen Plänen und Entwürfen die Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 beschickt hat. Er hatte die perspektivische Ansicht und den Grundriß des Palais Prantler in Wien und eines Hotels in Gmunden ausgestellt. ^ Weltausstellung 1873 in Wien. Officieller Kunstcatalog (Wien

1873, Verlag der General'Direction. 8«.)
 S. 57. Nr. 31 u. 32.) – 2. I g n a z Schach,
 ner (g?b. zu Waidhofen in Niederösterreich
 am 19. August 1700. Todesjahr unbekannt).
 Erlangte an der Wiener Hochschule die phi.
 losophische Doctorwürde und trat im Jahre
 1721 zu Wien in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, in wrlchem er die Gelübde ablegte,
 nun im Lehramte verwendet, zu Wien die
 Dicht» und Redekunst vortrug, dann zu Preß.
 bürg, Laibach und Leoben das Predigtamt
 versah, worauf er Rettor deö Collegiumö zu
 Iudenburg wurde und noch andere Ordens«
 ämner versah, bis er zu Linz starb. I m Drucke
 erschien von ihm: „I^ULtru. äseein Ooi'anas
 VisnuenLiZ (»ou sudurdiu. VionuLuviu,) ad
 anno odLiäiouili ultuuas 1683 g.<l aunum
 1733 inätaulkth et nm^»Uatk . . . " (Vionias
 1734, 8»., mit Avbildgn.); – „vuoos «u-
 Vrsmi a.ui slapso Lasaulo X V I I . O»e«iti'6i
 1735.
 3S5U (V1SU22.6 1835, I.6X. 8«.) I>. 11^li.)
 Schachtner, Andreas (salzburgischer
 H o f t r o m p e t e r . Geburts» und Sterbe«
 ort und Jahr unbekannt). Ist allem An»
 scheine nach in Salzburg oder doch im
 Salzburgischen geboren und gestorbm
 und lebte im 48. Jahrhunderte, ein Zeit«
 genösse W o l f g a n g M o z a r t ' s (1736
 bis 1 7 9 1) , zu wek'hem ihn seineBeziehun-
 , xotsst^ts vrastusrs" (Vieunas
 oäg,, 8«.). ^osF6?- <^</n♀
 Hhack 35 Schack
 gen für dieses Werk geeignet machen.
 Scd achtn er bekleidete das Amt eines
 für stoisch oft. Hoftromveters. eine Stelle,
 welche in damaligerZeit eine höhere Ausbildung
 erforderte als heutzutage. Dabei
 war er nicht nur ein tüchtiger Musiker,
 sondern besaß auch sonst noch liierarische
 Bildung. Er machte dichterische Versuche
 und war bei deutschen Opernterten für
 M o z a r t betheilt. Er verkehrte sehr
 viel im M o z a r t 'schen Hause. I hm ver«
 dankt man zuverlässige Nachrichten über
 M o z a r t ' s Kinderjahre, welche sein wunderbares
 musikalisches Genie bezeugen.
 I m Hause von M o z a r t ' s Eltern nahm
 er an den Kammermusik-Aufführungen
 Theil und spielte in denselben die zweite
 Violine.
 Die Z e i t (Berliner volit. Blatt) 4836, Nr. 2 i .
 im Feuilleton. – E n g l (Ioh. Ev.). Gedenk»
 bück der Salzburger Liedertafel zum 25jät>ri«
 gen Stiftungsfeste am 22. November 1872
 (E-alzburg. 8«.) S. 284.
 Schack (C M) , Benedict (S a n g e r .
 Schauspieler und (Komponist, geb.
 zu M i r o w i t z in Böhmen im Jahre
 1738. gest. im Jahre 4816). Sein Va>
 ter. Schullehcer in Mirowitz, ertheilte
 ihm den ersten Unterricht in der Musik,
 w^für der Knabe Talent zeigte. I m
 Alter von eilf Jahren kam S. als Sing.

knabe zu den Jesuiten auf dem sogenann«
 ten heiligen Berge, wo er während der
 Jahre 1769–1773 neben dem Unterrichte
 in den Lehrgegenständen auch seine
 weitere Ausbildung in der Musik erhielt.
 I m letztgenannten Jahre wurde S.
 Sänger im Domchor zu Prag, mußte
 aber nach zwei Jahren, da er mutirte.
 diese Stelle niederlegen. Nun begann er
 unter Anleitung des Kapellmeisters An«
 ton Laube M . XIV, S. 192^ das
 Studium der Composition, worin er so
 glückliche Anlage zeigte und solche Fortschritte
 machte, daß er den Entschluß
 faßte, sich ganz der Musik zu widmen.
 Er kehrte nun 1773 in's Elternhaus
 zurück, wo fick ihm aber zur Ausführung
 seines Vorhabens wenig erfreuliche Aus«
 sichten zeigten und er also beschloß, sein
 Glück m Wien zu versuchen. Seine musi«
 kalischen Kenntnisse und seine gute Schul«
 bildung verschafften ihm bald eine Stelle
 im Sernwlltium. Dort erhielt er auch
 von einem Sanger, dem seine schöne
 Tenorstimme aufgefallen war. Unterricht
 im Gesänge, und von einem andern
 Musikfreunde, der ihn kennen gelernt,
 unentgeltlichen Unterricht un Contra«
 puncte. I m Jahre 1780 erlangte er eine
 Anstellung in der Capelle des Fürsten
 K a r o l a t h in Groß-Glogau, in welcher
 er bis zur Auflösung derselben verblieb,
 worauf er sich. da er sich in der Zwischenzeit,
 1789, mit der Sängerin W e i n h o l d
 vccheirathet hatte, kümmerlich vom No«
 tenfchreiben ernährte, um sich und die
 Seinigen zu erhalten, bls ihn der Zufall
 mit Schikaneder zusammenführte, der
 eben damals mit seiner Gesellschaft nach
 Salzburg g'mg und ihn als Sänger und
 Schauspieler engagirte. I l i beiden Eigen«
 schaftetl fand er durch seine Gewandtheit
 im Spiele und seine Geschicklich'eit im
 Gesänge bald allgemeinen Beifall und
 erregte die Aufmerksamkeit von Manecn.
 und Michael H a y d n s M V I I I , S.)
 Von Salzburg ging S. nach Regeisburg.
 I m Jahre 1788 erhielt er einen Ruf als
 Sänger an das Theater an der Wien.
 wo >r sich namentlich den damals beÜcbten
 italienischen Tenoristen M a f f o l i und
 mit solchem Geschicke zum Muster nahm.
 daß er allgemein „der deutsche Maffoli“
 genannt wurde. Dasselbst befreundete er
 sich auch mit Joseph H a y d u s Bd. V I I I ,
 S. 108^ und Wolfgang M o z a r t
 3 "¶
 Schack 36 Schack
 s ^ . welcb Letzterer sogar
 die Parthie des T a m i n o in der „Zau«
 berfiöte“ eigens für ihn schrieb, in welcher
 S. nicht weniger denn 446 Mal sang
 und immer stürmischen Beifall erntete.
 I m Jahre 1793 begab sich S. nach

Grah. wo er bis zum Jahre 1796 zu brachte, worauf er einem Rufe als Sänger an die königliche Hofdühne in München folgte und noch im Jahre 1803 als solcher thätig war. Später, als seine Stimme abzunehmen und seine Brust leidend zu werden begann, trat er in den Ruhestand über und beschäftigte sich fortan ausschließlich mit der Komposition. In dieser hatte er sich bereits zur Zeit versucht, als er noch in Wien den Contrapunct studirte, indem er damals mehrere Symphonien und Operetten und für das Minoritenkloster in Gratz drei Oratorien schrieb. Für die Capelle des Fürsten Karlath componirte er seit 1780 viele Concerte für Blasinstrumente. Später, als Mitglied der Schikaneder'schen Truppe, schrieb er in Gemeinschaft mit dem Sänger Gerl (Bd. V, S. 434) und mit Taubert die Musik zu mehreren Schikaneder'schen Operetten und Singstücken, so u. a. zum zweiten Theile von „In der Luftballon“, – zu: „Der Luftballon“, – „Lorenz und Suschen“, – „Das Schlaraffenland“, – „Don Quichotte“, – * „Der Mundkoch“, – „Der Stein der Weisen“, – „Die dummen Gärtner“, – „Die Zaubertrommel“, – * „Der Krautschneider“, – * „Die beiden Anton“: – „Die Wiener Zeitung“, – „Frage und Antwort“ u. m. a. von denen die mit einem Stern (*) bezeichneten als vollständig von ihm componirt angegeben werden. Diese Operetten und Singspiele wurden auf mehreren Bühnen, vornehmlich aber auf jenen in Wien und Dresden, mit großem Beifalle aufgeführt. Während seines Aufenthaltes in Regensburg schrieb S. mehrere größere Kirchenstücke, deren er auch dann componirte, nachdem er sich von der Bühne zurückgezogen; es sind darunter Messen. Gradualien. Offertorien. Requiems und mehrere dreistimmige und vierstimmige Lieder. Sein Todesjahr wird in den Quellen, welche überhaupt spärlich über ihn berichten, verschieden angegeben. Nach Einigen wäre er schon im Jahre 1816, nach Anderen aber zu München ein ganzes Jahrzehend später, am 4. December 1826.. gestorben. Von seinen Compositionen ist Mehreres im Stiche erschienen, darunter eine Messe für Männerstimmen. mehrere Lieder und (bei Simrock in Bonn) die Operette: „Die beiden Anton“. Eine ausführlichere Biographie S.'s. vielleicht nach dessen eigenen Aufzeichnungen, theilt Fel. Ios. Lipowsky in seinem 1811 herausgegebenen „Bayrischen Musiklexikon“ mit. Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schläder, fortgesetzt von Ed. Nernsdorff (Dresden,

R Schäfer, gr. 8".) Bd. I I I , S . 446 snach
diesem gest. zu München N. December 1«-'«).
- Gaßnl-c (F. S. 1^.), Univcrsal'Fenkon
der Tonkunst. Neuc Handausgabe in einem
Bande (Stuttgart 1«4U. Frz Köhler, gr. «".)
S. ?^7 lnach diesem gest.
Schack, Eduard Freiherr von (Re isender.
geb. zu W i e n 23.Mär; 1769,
gest. zu L a g u a y r a 1. August 1824).
Ueber die Familie, welcker Freiherr uon
S. angehört, versagten mir alle benutzten
Quellen den Aufschluß. Freiherr E d u a r d
machte seine Studien an der Wiener
Hochschule. I m Jahre 1786, damals
16 Jahre alt, trat er in die kaiserliche
Armee, machte unter Prinz Friedrich
Iosias E o v u r g . S a a l f e l d »öd. I I ,
S. 393^ die blutigen Tage bei Chotym,
Fokschan und Martniestje (September^o
Schack 37 Schack
1. August 1789) mit. wo er mehrere
Male verwundet wurde. Von seinen
Wunden genesen focht er als Rittmeister
dei Hompesch-Huszaren in den Nieder»
landen, ging dann mit dem Corps deS
Herzogs von Uork nach England, trat
dort bei den Scharfschützen ein und
kämpfte mit denselben in Egypten, West.
indi^n und Irland. Nach dem Frieden
von Amiens (23. März 4802) kehrte er
in seine Heimat zurück und trieb nun in
Wien botanische Studien. I m Jahre
4303 faßte er den Entschluß, nach Afrika
zu reisen, und da eben ein österreichisches
Handelsschiff, „Vienna", ausgerüstet von
einer Aclien-G^sellschafl zu naturhistori»
schen Zwecken, um vielleicht auch ein Handlungs-
Etablissement bei Sierra Leone
in Afrika zu begründen, von Trieft aus»
lief. trug sich S. den Unternehmern als
Freiwilliger an und diesen war er ob
seiner Kenntniß mehrerer Spracken. durch
seine auf früheren Seereisen gewonnene
Bekanntschaft mit überseeischen Ländern
und seine botanischen Kenntnisse ein willkommener
Gefährte. Die Reise ging
glücklich von Statten, daS Schiff aber
mußte ob der mittlerweile in Afrika aus»
gebrochenen Nnruhen seine Direction
ändern und statt nach Afrika nacd Ame>
rika steuern. ImAngesicktevon St. Croix
wurde das Schiff von zwei englischen
Capern, welche, die österreichische Flagge
verkennend, sie für eine französische hielten,
angegriffen. Als die Caper feuerten,
strich der Capitan die Segel, ließ sich
gefangen nach Tortola führen, wo die
eingeleitete Untersuchung den Irrthum
feststellte und das Schiff nun freigegeben
wurde, welches darauf in St. Thomas
landete und seine Waaren absetzte. Da
der Privathandel des Capitans der Ge.
sellschafl starken Eintrag machte, so kam
es darüber zwischen ihm und der

schaft zu Streitigkeiten. Als sich der Capital! in seiner Aufregung so weit ver« gaß. einen jungen Wiener zu schlagen, zog der darüber empörte Baron Schack den Hirschfänger, worüber der Capitan für den Moment zwar zur Ruhe gewiesen, doch in seiner ohnmächtigen Erbitterung schwur, den Baron, sobald er mit dem Schiffe sich auf hoher See befände, zu ermorden. S.. davon in Kenntniß gesetzt und überzeugt, daß der Capitan seinen Vorsatz auszuführen im Stande war. verließ das Schiff und verklagte den Capitan vor dem Commandanten der Insel. Während der Dauer des Processes begab sich Baron S. mit Empfehlungen an den General'Gouverneur aller dänischen Inseln nach St. Croir. Als er dann wieder nach St. Thomas zurückkehrte, wurde die Insel von einem furchtbaren Sturme und einer noch furchtbareren Feuersbrunst heimgesucht, welche vom 23. November bis t. December dauerte, 3000 Häuser in Asche legte und die meisten Geschäftsleute zu Grunde richtete. Dadurch wurde Schack's Proceß aufge« halten, biü der Gouverneur in Person in St. Thomas erschien und innerhalb drei Tagen die ganze Angelegenheit entschied. Der Capitan wurde verurtheilt, dem beleidigten Wiener und dem bedrohten Baron jedem 800 spanische Thaler als Entschädigung für ihre Rückreise auf einem anderen Schiffe, da sie ja doch mit ihm nicht mehr fahren konnten, auszu« zahlen. Auch S. hatte in dem oberwähn« ten Brande bis auf seine Briefe, die er bei sich trug, Alles verloren. Auf der Insel durch weiteres Verbleiben der Rache des Capitans ausgesetzt, und auch sonst durch nichts gehalten, verließ also S. die Insel und begab sich mit guten Kaufmannsempfehlungen zunächst nach Surinam. das damals den Engländern? Schack 38 Schack gehörte. I n der Hauptstadt Paramaribo fand er wohl übelall die freundlichste Aufnahme, aber seine Absicht, sich dort niederzulassen, scheiterte an zwei Um standen, erstens an dem ungesunden Klima der Insel, und zweitens, weil die Bewohner der Stadt fast durchgängig allö Juden bestanden, welche allen Han del an stcd gerissen hatten und einen Christen gar nicht aufkommen ließen. S. begab sich nun in daS benachbarte Cayenne und unternahm die Reise dahin, da wegen des Krieges mit England die Seecomunication unterbrochen war, zu Lande. Sie war mit großen Gefahren verbunden; neun Monate trieb sich S. unter den wilden Völkerschaften der Arravoioo, Accoris, Gallibes. Ganbons umher, und nach den mühseligsten Farw

ten. die oft ebenso seinen Muth wie seine Körperkraft auf schwere Proben setzten, er»eichte er im December 1803 Cayenne. Kaum aber hatte S. daS Land betreten. als ihn der französische Gouverneur, als einen Oesterreicher, unter dem Vorwande deü zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochenen Krieges verhaften ließ. Auf Bürgschaft eines Preußen erhielt zwar S. die Freiheit wieder, mußte aber die Insel verlassen, worauf er sich nach Surinam begab. Neues Mißgeschick traf ihn auf einer englischen Brigg, welche nach New I o r k segelte und auf welcher er gefangen und rein ausgeplündert wurde. Jedoch die Verwendung von V i l l a r e t - I o y e u s e und H o u d e t o t veihalf ihm zu seinen Sachen wieder. Naã, dern ec sich nun mit der Tochter eines im Revolutionskriege gefallenen französischen StabsofsicierS vermalt hatte. bereiste S. die amerikanischen Staaten und lebte einige Zeit mit M o r e a u . Die luegerljchcn Zustände des Jahres 1811. da allen Noldamerikanern der Handel nach englischen Besitzungen untersagt war und alle nordamerikanilcheil Hafen fick englischen Schiffen verschlossen, be> stimmten S., seine commercielle Thätigkeit nach Venezuela zu verlegen. S. verließ sonach Nordamerika und begab sich 1812 nach CaracaS. der Hauptstadt von Vene« zuela. Er traf aber gerade dort ein, als die furchtbare Katastrophe vom 26. März 1812 die ganze Provinz zerstörte. Bci heiterem Himmel, ohne das geringste Vorzeichen, hatte nämlich ein 7» Secuu« den andauerndes Erdbeben Caracas, Lagwayra und noch 36 andere Städte und Dörfer in einen Schutthaufen ver» wandelt. I n dem Hause, welches S. bewohnt hatte, war er der Einzige mit einer leichteren Verletzung davon gekom» men, alle Uebrigen waren theils schwer verwundet, theils getödtet. Bei B o l i v a r fand S. gastfreie Aufnahme. I m Novem« ber 1816 übersiedelte nun S. nach Tri» nidad, wo man ihm daS Inspectorat aller Ländereien der Stadt und deS Gouvernements nebst der Directioli des neu anzulegenden botanischen Gartens übertragen, aber die Verpflichtungen gegen ihn insoferne verletzt hatte, als man ihm nur zwei Drittel deS versprochenen Gehaltes bezahlte. Der Park zu Port d'Espagne, noch immer eine Zierde Tri» nidads und der beliebteste Spaziergang der Stadt, verdankt dem Baron S. sein Dasein. Aber das Klima nöthigte L.. seinen Posten aufzugeben. Er beschäftigte sich nun nurmehr mit naturwissenschaft. chen Studien, vornehmlich mit der Arz« neikunde, und stand mit den berühmtesten Männern Englands und Frankreichs

jener Zeit im gelehrten Briefwechsel. Er lebte auf einer kleinen, bei Port d'Espagne angelegten Landwirthschaft und oetiich seine Angelegenheit gegen die Corsaren, die ihm sein an 100.000 spanische Thaler† Schadek 39 Schaden betragendes Vermögen weggenommen hatten, nach dessen Wiedererlangung er in seine Heimat, nach Wien. zurückzu kehren beabsichtigte. Indessen trat er mit verschiedenen gelehrten Gesellschaften Eng lands und Nordamerika's, denen er die wichtigsten Pflanzen und Samen ein sandte, in wissenschaftlichen Verkehr und erweckte durch seine Abhandlung über die Hautkrankheiten uro deren sicherste heilung in tropischen Ländern in Fachkreisen verdiente Aufmerksamkeit. Aus Trinidad sandte er die Arakalscha aus der Gattung der Umbelliferen nach Glasgow und 3i» verpool, wo sie sofort nach ihrem Eintreffen blühte und als Surrogat der Kartoffel reichlichen Samen» lieferte. Eben wollte er nach dem Tode seiner Gemalin mit seinen beiden Söhnen nach Europa zurückkehren, als ihn zu Zaguayra im Hause eines Heidelberger Kaufmannes, wo er sich zur Zeit befand, im Alter von 33 Jahren der Tod überraschte. Die fest» liche Bestattung, die man ihm zu Theil werden ließ, bewies das Ansehen, in welchem er dort zu Lande stand. Meyer (I.). DaS große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hilddurghausen Bidliogr, Institut. gr> i>o.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S 3?9. Nr. 3. Schadet, Johann (Compositeur. lebte in der zweiten Hälfte des t8. und zu Anbeginn des j 9 . Jahrhunderts). Ueber seine Lebensverhältnisse liegen keine Nachrichten vor. Nach G e r b e r lebte er in Wien oder doch in dessen Nähe und soll seit dem Jahre 1807 nicht mehr am Lebcn gewesen sein. Seine Cornpositionen, mit denen er zu Anbeginn dieses Jahrhunderts aufgetreten war, ließen ihn nach dem Urtheile der Kunstkritik als einen kunstverständigen und seines I . ^ strumenteS vollkommen mächtigen Compouisten erscheinen. Es sind folgrnde Kompositionen von ihm im Stiche erschienen: „ / / 'Z Oua/no?-s ^>. 2 p'/o^., ^ et 5^Ns.", Op. 2 (Wien 1802, Eder); – Op. 3 (Leipzig, Breitkopf u. Härtel): – ohne Opuszahl: «Acht Variationen übn ein Ehemll uns Snlinl! und Zzein"; – „^7 l"a- ^a//si?s.- „Nie Spanier ant Artarioj. Ueber S. als Clavier Componisten schrieb ein Musikkritiker in der „Leipziger musikalischen Zeitung" vom Jahre 1801, daß er einem Clementi und Beethoven an die Seite gestellt zu werden verdiene. Dlabacz (Gottfried Ioh.). Allgemeines histo»

risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1843. Gottl. Haase, 4".) Bd. I I I , Sp. 30. –
Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch-
biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip-
zig 1813. A. Kühnel. gr. 8".) Bd. I V , Sp. 36.
Lchadek, Karl. siehe: Schadek, Karl
M . X X V I I I , S. 46).
Schaden, Florian (Architekt, geb.
im Jahre 1799. gest. zu Wien 21. Fe-
bruar 1866). Neben den Bildungsgang
dieses geschickten Architekten Wiens der
älteren Generation ist nur wenig bekannt.
In seiner Jugend hatte er zum Zwecke
architektonischer Studien größere Reisen
in Italien, Frankreich und England gemacht
und war von denselben mit reichen
Mappen und Zeichnungen nach Wien zu-
rückgekehrt, wo er dann seine Studien
bei den zahlreichen Bauten in der Residenz
selbst und in den Provinzen ;ur
praktischen Geltung brachte. Mehrere der
schönsten älteren Gebäude in der Jägerzeile,
dieser in der vormärzlichen Periode
schönsten Vorstadt WieuS. welche durch
ihre großartigen, von dem üblichen Zins-
haus-. Kasernen' und
Schaden ^
abweichenden Bauten in imposanter
Weise hervorstach, sind unmittelbar von
Schaden selbst oder doch nach seinen
Plänen gebaut worden. Von seinen übrigen
Arbeiten ist noch anzuführen das
nach seinen Plänen ausgeführte Wiedener
Spital, dann die seiner Zeit vielbespro-
chene Decorirung des Zuschauerraumes
des Leopoldstädter Theaters, ehe dasselbe
niedergerissen und von Director Carl
der jetzige, architektonisch eben nicht
sehr gelungene Bau hergestellt worden,
welche Schaden's Werk war und seiner
Zeit ob der geschmackvollen Ausführung
allgemein gerühmt wurde.
Z e l l n e l ' 6 B l ä t t e r für Musik. Theater, Kunst
u. s. w. (Wien. kl. Fol.) 1844. Nr. 1? in der
Rubrik der Gestorbenen auf der vierten Seite
des Blattes. – Noch sind anzuführen:
<. K a r l Schaden, ein Landschaftsmaler
der Gegenwart. der in Wien arbeitet und
von dem in der I. großen internationalen
Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien
im April 1869 folgende Bilder: „Kn'usaang
der Certl.'sa bei Pavia"; – „E^rtosa bei
Pavia" und „Lettner aus der Pfarrkirche zu
Hall in Tirol" zu sehen waren. – 2. N a -
nette von Schaden, eine geborne P r a n k
aus Salzburg, welche im letzten Viertel des
18. Jahrhunderts lebte und als eine Clavirr-
spielerin ersten Ranges bezeichnet wurde. Mit
diesem ausgezeichneten Talente verband sie
noch jenes eines ausdrucksvollen Gesanges
und einer geschickten Tonsetzerin. Von ihren
Compositionen ist der größere Theil ungestochen
geblieben; von den gestochenen sind

HClloing. cls 2 v i o l . , 2 kaut.b., ooi's, ^>.. 6t
 ü . , enmpnük p<>r Maci. clo sodg.ä«n et!
 Sli-. I i o 5 s t t i (spii-s t79l), Kapellmeister
 R o s e t t i hat die begleitenden Stimmen zu
 dieser Cumposition geschrieben; ein zweites
 Concert, wie das obige, ist bei S c h m i t t ^
 in Amsterdam gestochen worden. ^Gerber ^
 (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographi-
 sches Lerikon oer Tonkünstler (Leipzig 1813,
 Ä. Kühncl. gr. 8a.) Bd. I V , Sp. .57. -
 Schindel (Carl Wilhelm Otto August u.),
 Die deutschen Schriftstellnincn des l!«. Jahr« !
 Hunderts (Leipzig 1823. F A. Backhaus, d») !
 Bd. I I , S. 2i!>. - Gahner (F. S. Or.), ^
 0 Schlldetzký
 Unwersal-Lerikon der Tonkunst. Neue Hand,
 . ausgäbe in einem Bande (Stuttgart 1849
 Frz. Köhler. Lex. 8".) S. ?47.)
 Echadetzky, Karl (B a l l e t - und
 P a n t o m i m e u m e i s t e r . Tänzer und
 berühmter Darsteller der Cbaraktermc>ske
 des „Pierrot". geb. ;u Wien 28. December
 1792, gest. ebenda 30. August
 1832). Solm eines Theaterfriseurs in
 der Vorstadt Iagerzeile in Wien. Er
 wurde in sehr früher Zeit in Kinderrollen
 im M a r i n e l l i ' s c h e n Theater
 in der Leopoldstadt (eröffnet 20. Octobcr
 1781) verwendet, wo er als „Fri-
 seurbub" in der Perinet'schen Carica«
 tur „Prinzessin Evakathel und Prinz
 Schnudi" d'rch eine verunglückte Flug»
 Maschine in Lebensgefahr kam. Er verließ
 bald - zu Anfang dieses Iahr^un»
 derts - Wien mit einem Balletmeister,
 kam zu dem Theater in Preßbm. später
 zu dem in Lemberg. Von da als Groteüktänzer
 in der verloren gegangenen
 Bedeutung dieses Wortes und als Mimiker
 in Anstandsrollen beschäitigt. kam er
 1812 wieder nach Wien zurück in das
 Leopoldstädter Theater, daS damals Karl
 Friedrich H e n s l e r gepachtet hatte. An
 dieser Bühne blühte eben wie später nickt
 wieder das Ballet und vor Allem oie
 Pantomime mit den italienischen Charak«
 termaSken. Ein Ballet' und Pantomimen»
 meister wie Paolo R a i n o l d i , Johann
 B r i n k e in der CharaktermaSke d^ö Arlechino,
 Karl Schadetzky iu jener des
 Pierrot (seit Ende 1821). Angiolma
 R a i n o l d i als Columbina, hobeu dieses
 Genre, das in dieser Art seit fast 30 I a h -
 ren zum Märchen geworden ist. in den
 ZwanzigeoIahren gegenwärtigen Jahr-
 Hunderts zum Lieblinge der Wiener und
 Fremden. S. verblieb im Laufe von
 33 Jahren inner allen Directoren an
 dieser. Bühne, bis endlich im Sommer‡
 Schadetzkn Schadetzky
 484» Director Karl C a r l in einer seiner
 Launen daS gesammte Pantomimen-Per-
 sonal (und damit auch S.) mit einem
 Male entlieh. Von Ende 1843 bisOstern

1830 privatifizierte S. in Wien. Er trat während dieser Zeit in der von ihm neugeschaffenen Charakterrolle des Pierrot auf, so zum Benefice seines Freundes und ehemaligen langjährigen Mitcollegen Paul Ra in oldi, der damals als Balletmeister im Theater in der Iosephstadt engagiert war. dann auf einer improvisierten Bühne im Sperlssaal zu einem wohlthätigen Zwecke in einer Pantomime, endlich noch im Carl-Theater (11. Februar 1830) in der einactigen Pantomime „Harlekin als Koch“. Noch 1840 kam S. als Balletmeister nach Gratz. wo er u. a. z. B. den „Propheten“. einer Residenz würdig, in Scene setzte, und am 43. Februar 1880 mit der von ihm selbst verfaßten Pantomime „Die Nixe der Mur“ oder „Der in zwei Theile zerschnittene Brautwerder“ sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mimiker und Tänzer beging. Im Jahre 1851 ging er in gleicher Eigenschaft nach Preßburg. 1832 im Jänner kam er nach Wien zurück in das damals unter Mergler's Direction stehende Theater in der Iosephstadt und war im Sommer desselben Jahres auch für die unter demselben Director eröffnete „Arenas Herborns“ thätig, erlag aber bald bei seinem vorgerückten Alter und der dürftigen Gage der Ueberanstrengung und starb – der burleske Pienot im Nonnenspitale! – 60 Jahre alt. im Gumpendorfer Spital. Die barmherzigen Schwestern an der galoppirenden Übungensucht. Ueber S.'s Leistungen als Mimiker und Grottesktänzer laßt sich für Jene. die ihn oder sein Genre nicht kannten, kaum ein Bild entwerfen; man nannte ihn zu jener Zeit ziemlich treffend „den Scholz der Pantomime“. S. schrieb während seiner langen Thätigkeit wohl über 20 Programme zu Pantomimen oder Balleten, und über die dreifache Anzahl von Theaterstücken ging in diesem Zeitraume über die Bretter, zu denen er Tänze. Evolutionen und Tableau's ersann und einstudierte. Einzelne seiner Pantomimen, wie z. B. „Niederländische Arien“, „Nilgoldner Maultrommel“, gefielen sehr; eine „Niederländerin“, gegeben im Jahre 1822. ging wohl weit über 30 Mal in Einem Jahre über die Bühne, und sogar Kaiser Franz. der schon seit vielen Jahren keine Stadttheater mehr besucht hatte, sah diese Gaukelei an und fand daran Gefallen. Als Ferdinand Raimund 1833–1836 feinen Schwanengesang, den „Verschwender“, von der Iosephstädter Bühne auf jene der Inselforstadt übertrug, ließ er die choreographischen Stücke von S. ausführen und insceniren. Der Erfolg brachte das Lob des sehr rigorosen Dichters

ters für den Balletmeister S. ein. Dr.
 M a r z r o t h in seinem Buche: „ Geister
 und Gestalten aus dem alten Wien“
 (Wien 4870. bei A. Prandel). gibt
 S. 119 in dem darin enthaltenen Artikel
 «Ein stummer Komiker“, welcher früher
 bereits in der 2. Beilage von Nr. 294
 des Neuen Fremden-Blattes (Wien. 4º.)
 vom 26. October 1866 in seiner Folge
 von Wiener M^moiretten abgedruckt war,
 eine treffende Charakteristik des Wesens
 und der Darstellungsgabe S.'s. so weit eine
 solche mit Worten sich geben läßt. Scha-
 detzky und seine Kollegen waren Mimi-
 ker von einer nun ausgestorbenen Sorte.
 Wenn man auch entfernte Plätze im
 Schauspielhause einnahm, aber mit ge-
 funden Augen oder guten Gläsern S.'s
 Mienen- und Gebärden viel beobachtete, so
 konnte man die Situation vollkommen bis
 Schack-Iaquet Schäfer
 in S Einzelne versieben', das Ohr wurde
 gleichsam durch das Auge ersetzt. Was den
 äußeren Effect betraf, so durfte S. in der
 Maske des Pierrot sich nur zeigen und
 es erdröhnte das Haus wie sonst nur bei
 Scholz und Nestroy von Beifall und
 von Gelächter. — Schack's Frau.
 Anna, gleich ihrem Gatten viele Jahre
 Mitglied des Leopoldstädter Theaters,
 überlebte ihren Mann um fast 20 Jahre
 und starb zu Krakau am 6. Jänner 1871.
 Dr. Märzroth. Geister und Gestalten aus
 dem alten Wien (Wien 1871), 8".) S. 77.-
 „Praktikant. Dichter und Laufer“. — Frem-
 den. Blatt Von Gust. Heine (Wien. 4º.)
 5871, Nr. 10. — Handschriftliche Noti-
 zen von Herrn S i l a s .
 Schack-Iaquet, Karl ^Ingenieur,
 Erbauer der ersten Pferdebahnen in
 Wien, geb. zu Eger in Böhmen um das
 Jahr 4825). Die unteren Schulen und
 das Gymnasium besuchte S. in seiner
 Geburtsstadt, später in Wien, wo er auf
 dem Polytechnicum seine technische Ausbildung
 erhielt, nebenbei aber auch mehrere
 freie Gegenstände an der Universität
 hörte. Nach beendeten Studien begab er
 sich auf Einladung eines in Genf ansässi-
 gen Verwandten dahin, übernahm dort
 die Bauleitung eines Mustergefängnisses,
 dessen Bau er zu Ende führte, worauf er
 sich dort als selbstständiger Ingenieur
 und Bauunternehmer sesshaft und durch
 verschiedene Bauten, die er ausgeführt,
 einen geachteten Namen machte. Verschiedene
 der von ihm entworfenen Pläne
 zu Schul- und Waisenhäusern. Arbeiter-
 Wohnungen, Spitälern. Kranken Häusern
 u.dgl. m. wurden mit Preisen betheilt und
 für feinen gelungenen Entwurf einer gro-
 ßen Badeanstalt verliehen ihm die Heimat-
 lichen Städte Eger und Frauensbad das
 Ehrenbürgerrecht. Später erscheint sein

Name auch unter denen der zahlreichen Preisbewerbcr zum ersten großen Ausstellungsgebälde in London, der Gesang« nisse in Piemont und des nationalökonomischen Vereins in Brüssel, für deren Pläne und Entwürfe er mit Anecken« nungsdiplomon oder Medaillen ausgezeichnet wurde. Auch bei der Wiener Stadterweiterung hat S. durch Pläne mitconcurriert. Da er, um Staats« und städtische Bauten in der Schweiz unternehmen zu können, das Bürgerrecht besitzten und den Militärpflichten nachkommen mußte, erlangte S. das erstere und bekleidete neben seiner bürgerlichen Stellung den MajorSrang im schweizerischen Geniecorps. S. ist in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig gewesen und hat folgende Werke: „ Oons/nie^ns F>/«-?ant?'oL>l'Fu6s", und im Verein mit Dr. Gosse „^s ^sni^nn's?' aL^ao? ?'n^«-s^'s/ s^ 6<s?i<3ail?/" herausgegeben. S. hat sich mit seinem Bruder A d o l p h , k. k. österreichischem Consul in Gmf, und mit Gabriel D i o d a t i geschäftlich affociirt, und es hat dieses Haus im Sommer 1868 die Vor« und dann die definitive Concession zum Baue von Pferdebahnen in Wien erhalten und dieselben auch ausgeführt. Eigene handschriftliche Notizen. Schaedle, siehe: Schedle. Schedler und Schoedle. Schaedler, Johann Georg, siehe: Lchedler, I o h . Georg. Schäfer oder Lchaefer, siehe: Schäffer 1^S. 44 u. f.). Schäfer, Antonia, siehe S. 33. in den Quellen Nr. 1. Schäfer, Lina. siehe S. 54. in den Quellen Nr. 3. Schäfer, Maternus, siehe ebenda Nr. 6.† Schäfersfeld 43 Schafersfeld Schiffersfeld, auch Schaffersfeld, Iodann Anton von (L a n d w i r t h und Fackschriftsteller, geb. zu P r e d l i h bei Murau in Lteiermark i 3 . M a i !733. c;est. N . October 1790). Sein Vater hieß A n t o n Scafer, n. A. Schäfer und war kais. Officier, dann Einnehmer des Grenzzollamtes zu Murau, seine Mutter eine geborne von N e b e l s b e r g . Beide Eltern verlor S., da er erst sieben Jahre alt war. Er kam nun. da kein Vermögen vorhanden war, zu einem nahen Verwandten, dem Dechant von Murau. Dort brachte er einige Jahre zu, dann sehte er die Studien zu Leoben. zuletzt in Gratz fort. wo er sich kümmerlich dnrch Unterrichttheilen fortbrachte; auch arbeitete er noch während seiner Studienzeit in Gratz in der Kanzlei bei einem Advocaten. Endlich gelang es

ihm, eine Stelle als Unterbeamter auf der Herrschaft Mallegg in Untersteiermark zu erhalten. Von Mallegg kam S. nach Freyberg, von dort als Verwalter nach Pfannberg, von wo er am 8. Mai 1739 einem Rufe als Hofrichtcr bei dem adeligen- Frauenstifte Goß unweit Leoben folgte. Als bei der Aufhebung der Kloster und Stille im Jahre 1782 auch das Frauenstift Goß von diesem Loose getroffen und dasselbe in ein Staatsgut umgestaltet wurde, wurde S. bei Errichtung einer eigenen Administration zur Leilimg der innerösterreichischen Staatsgüter'Geschafte zum kaiserlichen Rathe und Vice-Administrator ernannt, auf welchem Posten ihn der Tod im Alter von 57 Jahren dahinraffte. S. war ein tüchtiger Landwirth. dem die Steiermark viele ökonomische Verbesserungen, darunter die Einführung des Kleebaues, dem sich nicht gelinge Hindernisse entgegenstellten, zu verdanken hat. Auch wurde auf seinen Vorschlag in allen innerösterreichischen Ländern jedem ansässigen Unterthan der freie Handel mit inländischen Producten gestattet. Aus seiner Feder flössen folgende gekrönte Preisschriften: „Surch welche Prä-Zernation Mel kann als Vieh mehr erhalten bewahrt werden, wenn es ökonomisch damit befallen wird, welche Euratiummittel sind nach den unterschiedenen Züchten der Seuche zu derselben Heilung anzuwenden?" (Gratz 1767); – „soll man sich in Steiermark an die schlichte ernstlicher, oder dermalen gehen, legen? welche Gegenden der Provinz sind die gefährlichsten? und was inr Gattungen Zehufu würden in diesem Falle beschützt sein?" (Wien 1770. 30); – „Welche sind die Ursachen der Brandes im Getreide und wie ist demselben zu helfen?" (ebd. 1772. 8.). Scdafferfeld wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Landwirthschaft nicht nur von der zu jener Zeit bestehenden k. k. Ackerbaugesellschaft zum Mitglieds, sondern ein paar Jahre später auch zum wirklichen Beisitzer ernannt, von der Kaiserin Maria Theresia aber bereits mit Diplom vom 6. Juli 1767 zum erblichen Reichsritterstand erhoben. – Sein Sohn aus der Ehe mit Therese Nagler aus Gratz, Joseph Vincenz, erhielt am 18. November 1794 die österreichische Landmannschaft. Scdafferfeld ist auch der Großvater des bekannten Polyhistor Franz Sartorius. (Bd. XXVII, S. 232). Kunitsch (Michael). Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graz 1805. Tanzer. 8.) Bochn. I, S. 144. – Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4.) Jahr. 1818. L. 51. – Biographisch, literarisches Lexikon der Thierärzte

aller Zeiten und Ländern s. w. Gesammelt von
 G. W. Schrader. vervollständigt und her-
 ausgegeben von ^l>r. insä. Eduard Herinss
 (Stlittglirt <86^). (Hbner u Seubcrt. ar 8".)
 S ii82. — W i n k l e r n (Johann Bapt. u.).
 und literarische Nachrichten
 Schäffel ^
 on den Schriftstellern und Künstlern, welche
 m dem Herzogtdume Steyemiark geboren sind
 u. s. w. (Gratz 181t). Franz Ferst!, kl. 8«.)
 S. 214. — Schmutz (Carl). Historisch»
 topographisches Lerikon von Steyermark(Gratz
 1822. Ä. Kienreich. 1>«.) Bd. I I I , S. 4«2. —
 Mensel (Iol), Georg). Lerikon der uom
 Jahre 1730 bis t8UU verstorbenen teutschen
 Schriftsteller (Leipzig i808. G. Fleischer. 8°)
 Bd. X I I , 2, 1>9. — (D e L u c a) Daö gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien t?78. v. Tratt.
 nern. 8".) I . Bandes 2. Stück. S. ?s.
 Schäffel, irrig auch Schäffel, Franz
 (K ü n s t l e r , Geburtsort und Jahr un»
 bekannt. Zeitgenoß). Auch einer jener
 eigenthümlichen Dilettanten, welche eine
 Verirrung der Kunst für Kunst selbst an»
 sehen und in diesem Glauben durch die
 unzeitige Rücksicht jener Corporation bestärkt
 werden, deren Aufgabe es ist, der«
 gleichen Spielereien die Aufnahme unter
 wirkliche Kunstwerke zu versagen. So hat
 S. durch volle 20 Jahre in den Jahres»
 Ausstellungen in der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei St. Anna in Wien
 seine aus gestreutem farbigen Sande und
 Marmorftaube verfertigten Landschaften,
 die auf das erste Ansehen sich als recht
 artige Arbeit darstellten, sehen lassen.
 Eine im Jahre 1834 ausgestellte, in der
 genannten Weise ausgeführte Landschaft
 war mit der Staffage „Hüon und Sebe»
 rasmin" aus N i e l a n d ' S „Oberon"
 ausgestattet, und in einer anderen des
 Jahres 1840 verstieg sich der Sandland,
 schafter so weit, eine wirkliche Gegend,
 den „Nlön-See gegen den MiirniZch in der
 Schmelz" aus gefärbtem Marmorsande
 darzustellen. Seit dem Jahre 4840 hat
 der Künstler seine Streusand. Gemälde
 nicht mehr ausgestellt.
 K a t a l o g e der Jahrrs-Ausstellungen in der
 k. t. Akademie der bildenden Künste zu St. ^
 Anna in Wien («",) 1820. lttt2. 1«26. 1828.
 i ^ 0 , 1832, ,834, 1833, 1837, 18Ii>, ls40. !
 Lchiiffel, siehe auch: Lchöffel.
 t 'Schäffer
 Lchaeffer. Dieser Name erscheint
 mannigfach, und zwar Scka f e r , S ch e »
 fer, Schäffer, S cb e f f e r geschrieben,
 ohne daß durch die Aussprache, wenn
 diese nicht böchst scharf das ae oder doppelte
 f betont, die verschiedene Schreib»
 weise ßu erkennen wäre. Es werden dem»
 nach alle Träger dieses Namens unter
 die Schreibweise Schaeffer, nach dem
 Alphabet der Taufnamm geordnet, jeder

Name aber sonst nach der ihm eigenen Schreibweise in das Alphabet eingereiht und durch eine Weisung angemerkt, wo er zu suchen ist.

Echllffer, Adalbert (S t i l l l e b e n - und B l u m e n m a l e r , geb. zu Groß» K ä r o l y in Ungarn im Jchre j813). Ein Stilllebenmaler der Gegenwart, über dessen Bildungsgang nnr wenig bekannt ist; seine Kunststudien hat er in Pestl) und Wien gemacht und sich allmalig vom höchst ungelenen Anfänger bis zu einiger Bedeutung emporgebracht. Zu Anfang der Sechziger-Jahre hatte er eine Kunst« reise nach St. Petersburg ausgeführt. Sein erstes öffentliches Auftreten fällt in das Jahr 4842, in welchem er die I a h - res.Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien mit seinen Arbeiten zu beschicken begann, und zwar zuerst mit Studienköpfen und Bildnissen, bis er im Jahre 1847 mit einem „Stillleben" (200 ft.) auftrat, welcher Richtung er seither treu geblieben und einer der fleißigsten Aussteller des österreichischen Kunstvereins geworden ist. Da sich das Leben eines Künstlers zunächst in seinen Bildern, wie das eines Schrift« stellers in seinen Druckschriften abspiegelt, so folgen hier Schäffer's Arbeiten, wie sie nach und nach in den verschiedenen Ausstellungen zu sehen waren, und zwar in den J a h r e s ' A u s s t c l l u n g e n bei Sch ä f f e r Schäfer

St. Anna außer den schon erwähnten Bildern im Jahre 1848: „ Prunkn, rtiisse ans dem W. und N. Jahrhunderte" (340 fl.); - 1850: „Z Stillleben". - 1852: „Nn> tike Plnnkgetllüse mit Nlnmen nnd Früchten", erstere sind Nachbildungen von Kunst« gerathen aus dem Pefther National-Museum (600 fl.); - 1858: „Früchte" (330 f l .) ; - „ Austern und Früchte" (330 fi.); - in den M o l i a t S ' A u s s t e l l u n g e n des österreichischen Kunstvereins. im Jahre 1850: „Prunkgetiisse" (300 fi.); - „Zite Pokale". Eigenthum des Math. F ö d e r l ; - im Jahre 1851: «Älterthüiner ans dem Nachlasse des Königs Mathias GaruiiinZ im Nathssanle zn Mener-Nenstadt". vom Kunstvereine zur Verloosung um 420 ft. gekauft und von I . C. Preiß geworinen; - „Rüchen-Stillleben" (400 fi.)'. - „Granden neben einem Urnge" (113 f l .) ; - „Antiquitäten" (200 ft.); - im Jahre 1852: „Früchte nnd (!Zetii25e" (260 fi.); - „Arnnkstetiisse und Früchte", erstere aus dem ungarischen National-Museum (330 fi.)', - „Hlterthümliche Oefasse und Früchte" (300 fi.), vom Kunstvereine angekauft; - im Jahre 1853: „Granden"; - „MittrlulterlichePrnnkgetiisLr nnd Früchte" (400 fi.). vom Kunstverein angekauft; - „Gelassee nnd Früchte" (200 fi.)-, - „Stillleben"

(170 ft.); – „Küchen-Stillleben" (500 fi.);
– „Wminer, Früchte nnd altertümliche Gerathe"
(460 fi.), vom Kunstvereine ange-
kauft; – im Jahre 1854: „Elfenbein-
Plukul" (200 fi.); – „Früchte" (180 fl.);
„Krnng nnd Krebse", Eigenthum des Herrn
I . S t e c k e ! ; – „Küchen-stillleben"
(300 fl.)', – im Jahre 1855: „stillleben"
(300 fi.); – „Nlumen. Früchte, Gelasse"
(300 fi.); – im Jahre 1856:
„Antike Geräth nnd Vlnmen" (220 fl.)' –
„Der kleine Aiiüchrr" (330 fi.); – „Goldund
Zilkerbrchn', antike Getösze und Grrätlie
üÜ5 der K. k.. Ambrnstr Sammlnng nnd dem
e zu Wienrr-Nenstadt" (800 fi.); –
„Vlnmen" (23i)ft.), vom Kunstvcrcine an-
gekauft; – im Jahre 1857: „Ausen nnd
antike Geiässe" sl30 fi.) ; – „Hnuuner und
Znstern" (200 fi.): – „Orangen, Granden,
Nrüge" (140 fi.); – „Vase mit Aasen"
(230 fi.), vom K. V. anc,ek.; – in der
N a t u r f o r s c h e r . A u s s t e l l u n g 1 8 5 6 :
„Elkenbein-Pukül nnd Grunben", Eigenthum
des Herrn A. Z epvezauer; – im I .
1859: „Früchte" (130 fi.). vom K. V.
angekauft; – „Stillleben" (430 fi.): –
„Früchte" (430 fi.); – im Jahre 1860:
„EMes Mild" (300 fl.) ; – „Früchte
mit llltrthmilllchen Gelassen" (23l) fl.); –
„Früchte" 1230 fi.). vom K. V. angek.;
i- „Nlnmen" (400 ft.); – im Jahre
> i 8 6 1 : „Früchte" (230ft.); – „Nluinen und
Früchte" (230fl.); – „Fesw mit der Duste
I . M. der Kaiserin Glisaneth" (800 fl.):
– „Früchte" (230 fi.); – „Antike Befasse
nnd Früchte" (200 fi.); – im Jahre 1862.-
„Nlnmen nnd Früchte" (180 fi.). vom K. V.
angekauft; – im Jahre 1863: „Äntikt
Grtiisse, Nlnmen und Früchte" (300 ft.): –
„Gekässe. Früchte und Jusrern" (130 fl.).
vom K. V. angek.; – im Jahre 1366:
„Blumenkranz mit Wnüllnnll" (600 fl.)', --
im Jahre 1867: „Hängende Nlnmen nnil
Früchte" (200 st.); – im Jahre 1868:
„Stillleben"; – im Jahre 1869: „ M l -
leben" (80 Thaler); – in der Kunstaust.
strllung in Pesth im Jahre 1844: „ M l -
leben" (angekauft um 30 fi.); – 1851:
„Küchen-Mlleben" (angek. um 30l> fl.);
– 1856: „Trauben und Kübrn" (angek.
um 200 fi.); – 1357: „Früchte" (angek.
um 100 fi.); – in der I I I . ollgemeinen
deutschen Kunstaussstellung im September.
1868 in Wien: „Stillleben mit Antiquitäten".
Oelbild; – in der deutschen allgemei-
neu und historischen Kunstaussstellung in
Müncven im Jahre!958: „Ner Pokal
dl3 Mathias Goruinns im Aattchansl zn Wiener»†
Schäffer Schaffer
Neustadt"; – „3er kleine Vlnmrnfrrnnd".
I n der modernen Abtheilung der kaiserlichen
Gemälde Gallerie im Bclvedere zu
Wien ist S. durch ein Stillleben: „ M l
rinem Mlllmorti5che ein Krug^ ein Kelchglas

mit Wein. Zlustern, einer Oitrune unll Krebsen
 «vi einem Olller", bezcicbnel Ad. Schaf»
 ferl849. vertreten. Wenn A d a l b e r t
 S. auch lange noch nicht die Stilllebenmaler
 Hollands und Belgiens erreicht,
 so zählt er doch in dieser Gattung zu
 den besseren Künstlern der Gegenwart.
 Namentlich gelingen ihm die Früchte und
 Gefäße besonders gut, während das
 übrige Beiwerk nicht selten viel zu wünsä'en
 übrig laßt. Wohl zu hart aber
 lautm die Worte eines Berichtes über die
 ungarischen Maler, wo es anlässlich der
 Ausstellung im Jahre 1843 von Adalbert
 Schäffer heißt.- „Mit blutendem Herzen
 muh ich bei diesem Künstler über
 seinen unsäglichen Fleiß hinweggehen
 und ihm geradezu in der Composition
 und geistigen Ausführung seiner Porträts
 - damals malte S. noch deren - allen
 Geschmack, sonach auch olle Befähigung
 absprechen. Eä sind dieß im vollsten
 Sinne deS NorteS Dosen- oder Porzellangemälde
 ohne Geist, selbst in der
 Ausführung hart. kantig, unschön und
 unisilhetiscd. Durch seine technische Keimt»
 niß der Malcrei jedoch hat er einiges
 Geschick für leblost Gegenstände, für
 das Stillleben, aber selbst hier findet sich
 wieder ein Hinderniß: - sein Mangel
 an Geschmack.
 Oesterreichische Zeitung (Wiener polit.
 Blatt) 1861. Nr. 151. im Feuilleton im Au6<
 st'llunasberichte. - Vester L l o y d (Pestder
 deut<che6 polit. Blatt) 18«4. Nr. !57, im
 Feuilleton im AuöstellungSderichte. - Ost«
 Deuische Po st.(Wiener polit. Blatt) 2857.
 Nr. ?N. im Feuilleton im Kunstaussstellunfis.
 Nerichte. - Neues Wiener T a g b l a t t
 1868. Nr. 293. im Feuilleton im Ausstellun
 berichte. - Engert (Erabm. v.), Verzeich.
 niß der Gemalte moderner Schul?, welche
 zur k. k Gcmäldc'Gallt'rie in? Vel^edkic zu
 Wien gehören (Wien 1871. Gerold's Sohn.
 8«) S. 31. - Ungarns Männer der
 Z e i t . Viograsien uno Charakteristiken hervorragendster
 Persönlichkeiten. Aus der Feder
 eines Unabhängigen sM. M. Kertbeny rsots
 Benkert) (Prag 1862, A. G. Steinhäuser,
 kl. 80) S. 31. - K a t a l o g e der Monats.
 Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins
 (Wien. 8«) 18S2-1857, 1559-1863. I8<:tt
 bis 18s,9.
 Schiiffer, August (Landschaftsmaler.
 geb. zu W i e n 30. April 1533).
 Stammt aus einer arztlichen Familie
 und sollte sich gleichem Berufe zuwenden,
 als er im Alter von 48 Jahren seiner
 Neigung zur Kunst folgte und in den
 Jahren 1832-1836 die Wiener Akademie
 besuchte, an der er sich unter dem be»
 kannten Landschaftsmaler Franz Stein«
 f e l d für dessen Fach ausbildete. Nach»
 dem er bereits seldstständig zu arbeiten

begann, machte er seit 1836 Studien«
 reisen in den österreichischen und bayeri-
 schen Hochgebirgen, dann in Ungarn,
 Oberitalien und Deutschland bis an die
 Nordsee. Er pflegt die Stimmungsland-
 schaft. ohne an bestimmte Meister sich
 anzuschließen, aber mit einem ungemein
 tiefen Verständnisse der Natur begabt,
 faßt er sein Object in hochpoetischer Weise
 auf, und wenn es ihm der Gegenstand
 nicht gibt. legt er aus Eigenem oft einen
 unnennbaren, bestrickenden Zauber tun»
 ein. Die Zahl seiner Bilder ist ungemein
 groß. Im Jahre 1838 waren seine ersten
 größeren Arbeiten in der Jahres-Ausstellung
 in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna zu sehen, und
 zwar neben einem „Nutin nngarn"
 (200 fl.) ein Bild: „strand an der Nord-
 see" (230 ft.), welchem in der Ausstellung
 des folgenden Jahres ein „Niotiu um
 irul" (18 sl.). – „Oebirg52rc in
 " und „Tandschllit ans örm küqmLchen?
 Schäffer Schäffer
 Gebirge" (200 fi.) folgten. Seitdem Jahre
 1837 beschickte er auch ziemlich fleißig
 die Monats-Ausstellungen des österreichi-
 schen Kunstvereins und seit dem Jahre
 1869 die Ausstellungen des Künstlerhauses,
 wie auch die übrigen großen
 Ausstellungen, welche alljährlich, in den
 Räumen desselben veranstaltet werden.
 Im österreichischen Kunstverein waren
 von August S.'s Bildern zu sehen. 1857:
 „Parthie nngarn" (130 fi.); – „Motiu
 um Plattensee" (120 fi.); – „Nütze nun
 Hrlgaland" (200 fi.); – „Zln2 der Tmgebung
 von Men" (36 ft.); – „Uandschllkt"
 (200 si.). vom Kunstverein angekauft; –
 1853: „Motiv nngarn" (280 fi.). –
 „Vanmpartliie uns Vnssarn" (120 st.), –
 „Mlltiu lln der Nordsee" (220 fi.); – 1859:
 „Kundschaft M5 Fädtirol" (300 ft.); –
 „Mutill ans Tngarn" (230 fi.); – „Gebirgslanüschott
 in Mendbeleuchtung" (230 fi.),
 vom K. V. angek.; – „Strandpllrthie"
 (30 fi.). vom K. V. angek.; – „Notiu
 uns südtirol" (130 fl.). – „Marine"
 (80 fi.); – „Motto WZ Vngllrn" (80 fi.);
 – 1860: „UandZchcttt ausAngarn" (250 fi.);
 – „Landschaft lln5 Girlll" (230 fi.); –
 „An2 dem Vakanter Wllltle" . Privateigen-
 thum; – „Struntl bei Nlündlicht", Privateigenthum;
 – „GrieLZelumliti mit Zllt-
 Zlmsee" (430 ft.), vom K. V. angek.; –
 „Uii5tenMthie an der Nardsee" (300 ft.); –
 „Nie Nnnr n°n Helgulünl," (230 fi.); –
 1861: „G?birg5lund2chlltt" (250 fi.); –
 „Matiu am Nerchwgaben" (300 fl.); –
 „Strand an der Nordsee", der Künstler hat
 dieses Bild auch selbst lithographirt; –
 „Nllltill aus Zülzbnrg" (380 fi.), vom
 K. V. angek.; – „Mlltiu bei Grallükirchen
 am Omndner-sre" (120 fi.); – „Rönigzzee

bei Nrrchtesgaden" (330 fi.); – 1862:
 „Herti2tlandZchlltt ans Ungarn" (380 ft.),
 vom K. V. angekauft; – „Mütin aiu
 Chiemsee" (200 fi.); – „Strand an der Nard-
 2rr bei hereinbrechendem Unwetter" (330 fl.),
 – „Mlltln aus VliMil bei ^onnenuniergung"
 (330 fi.); – 1863: „GinZllmer Fee"
 (300 fi.); – 1864: „Allee bei Nnfstein"
 (480 fi.). vom K. V. angek.; – „Notin
 NN5 Nngarn" (600 ft.); – Motiv aus dem
 Ollnrms. i5llnrm25luzze", – 1865: „Vllnd'
 Zchaft" , Eigentburn des Herrn F. I .
 S o l i n l e i l n e r ; – „Watin ans Mermesel
 um Nhein" (330 fi.); – ..Wnldunzgang in
 Ungarn" (380 fi.); – 1866: „wildbach
 aus dem bayerischen Hochgebirge" (360 fi.);
 – „Hrrb5worgcn im Oebirgr. Matiu ans dem
 Narlgruben ön Nenkel" (380 ft.); – ..Nor.
 gen nach stnrmrönacht. strandbild" (400 fi.);
 – „Siidtirlillizche Tandschlltt". Eigentum
 deS Herrn S t c r i o ; – „Motm uu5 Md.
 tiral" (100 ft.); – „Matiu bei Hütteldurk"
 (43 fl.)'. – „Matill all8 Nngllrn" (60 fi.);
 – „Strandmatiu. MllndllllndLchlltt" (40 ft.);
 – „Ztrandllilltill. sannenuntergallg" (40ft.);
 „Motin ans Meran" (70 fi.); – „Mr
 eines Gebirgsbachrg" (100 fi.); – 1867:
 Mlltill nu3 südtiral" (100ft.); – „strandmatiu.
 Mllndlandschllkt" (40 ft.); – „«er
 I)anter5rr mit dem Netterstein im bülzeribchn
 Hochgebirge" (330 fi.); – .Motiu bei
 Grannkirchen llm Ginundner-Ser" (130 ft.);
 – „Mottn un der Nonau bei Nussdort"
 (100 st.); – «Eröter Schnee, chebirgslandschatt"
 (400 fl.); – 1868: „Nntw uns
 Scchbnrg". Abendstimmung (430 fl.); –
 „Landschaft". Privateigentum; – «Dandschatt
 ans sndtirol" . Eigentum deS
 Herrn S t e r i o ; – 1869: «Galk uon
 Neapel" (300 fi.); – 1872: „Der V°z.
 Mllnn bei Nerchtesguden" (300 ft.); – in
 der deutschen allgemeinen und
 historischen Kunstaussstellung m München,
 im Jahre 4838: „Strand an der Nordsee";
 – in der I I I . allgemeinen deut-
 schen Kunstaussstellung in Wien, im
 September 186K: „Zwischen den Klippen";
 – „Nllltin an der March"; --„Nrr Ganter»♀
 Hchäffer Schäffer
 mit dem Nctterstrin im bayrischen Hochlnndr",
 Eigentum des Herrn L c h w a r h von
 M o h r e n s t e r n ; – „Hrrbstlandschatt";
 – ^Wnidausgang in Ungarn"; – in d^r
 I . großen i n t e r n a t i o n a l e n Kunstaussstellung
 im Künstlerhause in Wien.
 im April 1869: „Buchenwald" (2000 fi.);
 – ^ Znendglühen im Valde, Herbstlandschait"
 (800 fi.); – gemeinschaftlich mit W.
 Emele in Wien: gGestiitspkerde werden
 durch ein ungarisch« Hark getrieben" (800 fi.);
 – in der I I . großen i n t e r n . Kunstaussstellung
 in Wien. im April 1870:
 „Nndengrnpppe niicht dem Militär-Frieichafe in
 Salzburg" ; –„Veiberbei Salzburg" (830 fi.);

„Nndengrnppe bei Salzburg" (330 ft.); –
 „Motiv um Seekirchner-See bei Salzburg"
 (330 ft.); – «Parthie bei Salzburg"
 (100fi.); – „Mlltilllllwnlii!rnsee" (100fi.);
 – „Walwene" (80 fi.); – „Mlitiu ans
 dem M°lllse bei Salzburg" (330 fi.); – „V°m
 Miinchsberge in Salzburg", Studie nach der
 Natur (280 ft.); – „Mattn an der Salzach
 bei Salzburg" (300 fi.); – in der I I I . großen
 i n t e r n . Kunstaussstellung in Wien.
 im April 1871: „Herbst" (2000 ft.); –
 „Militar-Friedhot bei Salzburg" (630 ft.);
 – „Nn-randschlltt" (330 ft.); – „Weiher
 bei Salzburg" (330 fi.) ' – in den Ausstell
 ungen des Wiener Künstler»
 Hauses, im December 1868: „Nndengrnppe
 am Münchsberg in Salzburg" (380 ft.);
 – im Jahre 1869: „Einsamer See"; –
 „Strandmatw" (300 ft.); – „Waldland-
 3ch2tt" (200 fi.); – „Herllstlandschatt"; –
 „Matill bei Verchtrsgaden" ; – „Nlatill an!
 der Hunllu" (80 fl.); – im Jahre 1869, !
 im März: „Gruppe van Steinen am Maria- ^
 thal in Girol" (2 Nummern); – „Ver.
 hahe chaeell am Hinterbee"; – „Nn ber West- !
 Kulte nun Helgoland" ; – „RirKengrnppr bei
 Ienbllich in Oirul" ; – „Zns üem Anterinnthale
 in Giro!" ; – „Gerrainötlldie ans MittenNülbe
 im bayerischen Hochgebirge" (2 Num»
 meln); – „ZlnZ dem Nnrlgraliln bei Nniberg
 in Zteiermark" ; – „Zlns der Nnhtlncht bei
 Partenkirchen im bayerischen Hochgebirge" ', –
 „Nas Hsarthlll bei Mittenmald"; – „Zn der
 March in Nngarn"; – „Mühle ans dem
 Rarlgrabrñ bei Nmbrgg in Striermark"; –
 „Ner Uinnbnch bei Gbensee"; – „Grrrain
 an der Nlnrch in Vngaru"; – „Ner Uantersee
 mit dem Wettrrstein"; – „Ner Graunsre bei
 Gbrnsee"; – „Wasserötlüie ans drñ Narlgraben
 bei Aenberg" ; – „HerbötLtimng"
 (Salzkammergut); – „Motiv ans Urnberg
 in Steiermark"; – „Ner obere Dangbathsee" ;
 – „Msenschlncht bei Mittenwald im baqerischen
 Hochgebirge" ; – „Vunlligrnppe uom
 M'önchsbrge in Salzburg"; – „Studie ans
 Mittenmalll"; – „MiMach aus der NnlMcht
 bei Partenlürchen in Vatern"; – „Nie Zugspitze
 im bayerischen Hochgebirge", Morgen»
 stimmung; – „Zln der Westküste uan
 Helgoland"; – „Motiu ans Nrnberg in
 Steiermark" ; – „Flñ55nler". Herbststim»
 mung; – „Nlatin bei Fischbach am Inn in
 Bayern" ; – „Stndir ans Mer-Angarn" ;
 – „Stndie uum Nönigssee"; – „Gcn^pe
 uon Steinen an der Nüste uon Helgoland"; –
 „Studie uam Ohirmsee"; – „Mondnacht am
 Ghiemsee"; – „Wasserfall bei Mittenmald";
 – «Studie aus der Unhklñcht bei Mitten-
 Wald"; – „Nastanienbäume. Südtirol"; –
 „Stutiie ans Nngarn"; – „Gerrainstndie" ;
 – „Am Strand uon Helgoland"; – „Nork
 Krndek in Ungarn"; – „Studien ans dem
 Otschthale in Sülltirul"; – „Natiu an der
 Westküste uan Hrlgolantl"; – „K'nwtudie" ;

– „Nlotiu bei Nrnberg in Steiermark. Hbend-Stimmung"; – „Gruppe von Steinen"; – „^inüengrnppe am Nlülchsbrgc in Salzburg" (380 ft.); – „Motill bei Ulllpoldskran in Salzburg" (2 Bilder 5 380 ft.); – „Nütm aus t>em Wiener Mulde" (380 st.)', – 1870: „Än-Vanüschatt. Somllierabenll" (330 ft.)' – „Zn-Vandschatt. Herbst" (330ft.); – „Nutm ans dem Park in Aigrn bei Salzburg" (330ft.); ‡ Schaffer 49 Schaffer

– „Mrenul'äldchen kri Salzburg" (380 st.); ^

– „Mndschutt mit einem Fee" (70 st.); – „Auk üer PnZzta". Abendstimmung (40 st.);

– „Zn der Nllnan". Motiv aus Ungarn (40 st.),' – „Mattn an der «Balzach bei sülzüurg" (230st.); – „WMZnne" (30fi.);

– „Nlllülllnüschnkt bei Zbrnübelenchinng" (30 st.) ; – „Mllliu am Zeekirchner-See bei Zchbnrg" (230 st.)'. – „GcbrZ I)and" , Morgenstimmung (30 st.); – „Mllllrgegmd bei Zchbnrg" (330 fi.)' – 1671: „Au-Vandchaft". Herbst (330 st.);

– in der P r a g e r Kunstaussstellung im Jahre 1863: „Herbstend im Walde" (330 st.); – 1868: „Strandparthie °n der Rürdxee. Smischm Klippen" (300 st.); – in der modernen Abtheilung der kaiserlichen Gemälde.Gallerie im Belvedere ist A u g u s t S . durch das B i l d : „HerbStubentl im Valde. Mlltiu ans Ungarn", bezeichnet: August Schaffer, 8 6 3 – 6 4 (Leinwand. 3 Fuß 3 ^ Zoll hoch. 3 Fuß 1/2 Zoll breit) vertreten. I n der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 waren von S c h a f f e r zu sehen: „Buchen-Maid", – „Im Maare", beide Eigenthum des Herrn Heide; – „Mandaufgan Eigenthum deS Professors S p ä t h ; – „Stl'llntlmatm"; – „Eichenwald" (3300st.); – „Winterabend" (930 st.); – „Mutia bei Salzburg" (930 st.); – „WMamgang" (1200 st.). August Schaffer ist wirbliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien und ist auf den Ausstellungen in Straßburg, 1339. und in Nassau mit Medaillen prä>miirt worden.

M i t t h e i l u n g e n der Gesellschaft für verviel>fältigende Kunst. Beilage zur „Zeitschrift für bildende Kunst" (Leipzig, E. A. Seemann, 40.) I I . Jahrg. (5874). Nr. 2, Sp. 28. – Neues Wiener T a g b l a t t 1868, Nr. 283, im Feuilleton, im Kunstaussstellung6»Verichte von Ludwig Eckardt. – Gngert (Eras mus u.), Verzeichniß der Gemälde moderner Schule, welche zur k. k. Gemälde-Gallene 0. Wurzbach, biogr.Lerikon. XXIX. s im Velvedere zu Wien gehören (Wien 1871, Gerold'S Sohn, 8«.) S. 3 l . – Die Kunst, ler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8«) Bd. I I I , S . 428. und Anhang S. 379. – Monats-Verzeichnisse

der Ausstellungen des österreichischen
Kunstvereins in Wien (8".) 1837–1869. 1872.
– Kataloge der Jahres'Ausstellungen in
der k. k. Akademie der bildenden Künste bei
St. Anna in Wien (8«) 1838, 1839. 1864. –
Verzeichnisse der Ausstellungen des Wie-
ner Künstlerhauses seit 1869.
Schaeffer, richtig Echeffer von Leonhardshoff,
Johann (Historienmaler,
geb. zu W i e n 30. October 1793. gest.
ebenda 12. Jänner 1822). Er erscheint
auch Schaeffer von Leonardshof
geschrieben, obige Schreibung. Scheffer
von Leonhardshoff, ist die richtige.
Einer adeligen Familie aus dem Fulda-
schen entstammend, hatte der mittellose
Vater es längst unterlassen, sich seines
Adels zu bedienen, und wäre wohl ein
Gleiches auch von Seite des Sohnes
geschehen, wenn nicht die Verleihung des
Christus-Ocdens durch Papst P i u s V I I .
ihn bestimmt hätte, feinen alten Adel
wieder öffentlich anzunehmen. Der Vater
war in früheren Jahren Soldat, später
betrieb er ein bürgerliches Gewerbe, für
welches er auch seinen Sohn mit stren-
gem Ernste auferzog, aber diestn drängte
schon von früher Jugend eine verzeh-
rende Gluth zur Malerei und Tonkunst.
Noch fast ein Kind. besuchte er – für
kurze Zeit – die Schule des Professors
M a u r e r , dann genoß er durch volle
drei Jahre den Unterricht eines mittel-
mäßigen Malers, Namens K r e i t h n e r .
bei dem S. wenig genug lernen konnte,
dafür aber in einer seiner schwächlichen
Gesundheit nachtheiligen rohen Weise behandelt
wurde. Da trass es sich. daß der
Gurker Fürstbischof, Franz Xaver Altgraf
6. Jänner 1375.) 4^o
Schäffer Schäffer
Salm-Neifferscheid sBd. XXVIII,
S. 120^, den schönen Knaben, dessen
Kopf an den von Jesu Lieblingsjünger
Johannes erinnerte, und den sein Meister
als Modell oder zum Farbenreiben
verwendete, bei einer der genannten
Beschäftigungen antraf, aus einem Gespräche
seine Liebe zur Kunst erkannte
und von nun an sein Beschützer blieb.
Und der Knabe bedürfte eines solchen,
da er auf die Dauer seine traurige Lage
nicht langer hatte aushalten können;
denn, um dem Vater, der von der Kunst
nichts wissen und den Sohn in einem
sicheren Geschäfte verwendet sehen wollte,
zu beschwichtigen, ließ sich der Sohn, um
täglich einige Groschen heimzubringen,
zur Zimmermalerei verwenden oder blies
– ungeachtet der schwachen Brust ^-
Fagott im Prater, später malte er Kin-
derporträte in Oel und brachte sich so
mühsam fort und erübrigte dann noch
Zeit, um im Belvedere oder in der

3i echten st ei n'schen Gallerie fleißig zu copiren. Als dann im Kriegsjahre 1809 die Jugend Oesterreichs zu den Waffen griff, trat auch der damals kaum lojäh»rige S. in die Reihen der Vaterlands»Vertheidiger, aber seine schwächliche Gesundheit nöthigte ihn. aus der Landwehr, in welcher er als Gemeiner stand, zu treten und beim akademischen Corps sich einreihen zu lassen, in welchem er als Corpora! diene und eben Lieutenant werden sollte, als das CorpS aufgelöst wurde. Nachdem die Franzosen Wien geräumt, zog ihn seine künstlerische Sehn»sucht nach Italien. Er besuchte seine Schwester, die Gemalin des Appellations»Präsidenten C o n t a r i n i in Venedig. Von Venedig begab er sich nach Ferrara, und auf der Fahrt dahin, in leichter Klei»dung bei mangelnder Nahrung von einem heftigen Sturm, dem Kälte und Hagel mit Regen folgten, überrascht, hatte sich S. jenes Leiden geholt, das langsam, aber seiner Beute sicker, fortwucherte und die. ses junge Leben, ehe es sich zur Blüthe entfaltete, zerstörte. Von diesem ersten Ausflüge nach Italien kehrte S. über Klagenfurt, wo sein Gönner, der Fürst S a l m , weilte, zurück, dort ernannte ihn der Fürst zu seinem Kammermaler. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte daselbst holte er seinen Vater von Wien ab, um ihm in Klagenfurt ein neues Heim zu geben. I n dieser Zeit malte er ein Altarblatt: „Ner H. Andrea" und eine herrliche Copie nach G u i d o R e n i , vor«stellend: „NieMartrr des h. Petrus", jetzt in der Priestercapelle zu Klagenfurt. I m I . 1817 machte S. nun auf Kosten seines Gönners, des Fürstbischofs, eine zweite Reise nach Italien, auf welcher er Vene«dig, Mailand. Florenz. Rom, Neapel und Sicilien besuchte. I n Rom befreun»dete er sich mit dem ihm im Denken und in der Kunst nahestehenden Overberk. Auch war er so glücklich, daselbst Zutritt zu Sr. Heiligkeit dem Papste P i u s V I I . zu erhalten, der von dem jungen Künstler sich porträtiren ließ und ihn dann mit dem Christus'Orden auszeichnete. I m Winter 1813 kehrte S. nach Klagenfurt zurück, wo er so schwer erkrankte, daß die Aerzte an seiner Genesung zweifelten. Doch gelang es. ihn zu erhalten, und nach wiedergewonnener Gesundheit blieb S. anderthalb Jahre in Klagenfurt, wo er ausschließlich seiner Kunst lebte. Darauf begab er sich nach Wien und sein ganzes Sinnen war auf die Bewerbung um den großen Mailander Preis gerichtet, und zu diesem Zwecke entwarf er die Skizze: „Die Vorstellung Raphael'S durch Bramante bei Julius I I . " Sonderbarer Weise aber kam er bald ganz von diesem

Gedanken ab, und auf dieselbe Leinwand
 Schäfer Schäffer
 auf welcher er die vorerwähnte Skizze
 mit aller Sorgfalt entworfen hatte,
 malte er das große Oelbild: „Nie heilige
 ckarilill“, im Momente, als sie Orgel
 spielt, in deren Töne drei Engel einstimmen.
 Das Bild erregte auf der Kunst
 ausstellung des Jahres 1820 durch die
 Schönheit seiner Ausführung ein Auf
 sehen ohne Gleichen. Es gelangte später
 in den Besitz des Herzogs Albert von
 Sa chsen«T eschen. I n der nämlichen
 Ausstellung befand sich von ihm noch ein
 größeres Gemälde: „Nie heilige Andallira".
 I m Mai 1820 reiste S. mit Unterstützung
 seines Freundes R a i n h a r t e r ,
 Katecheten bei St. Anna, zum dritten
 – und letzten – Male nach Rom, wo
 nun mehrere seiner lieblichsten Werke ent>
 standen: „Nie todte heilige G'ärilia", bezeich>
 net: äeksFor p. (Leinwand, oben rund,
 4/ 8" hoch, 6^ breit), zwei Engel trauern
 um die verewigte Heilige; gegenwartig
 befindet sich dieses Bild in der modernen
 Abtheilung der kais. Gemälde-Gallerie
 im Belvedere; – „Madonna mit dem
 Kinde", Kniestück, halblebensgroß, von
 dem Grafen S ä u r au angekauft; –
 eine kleinere „Madonna", Eigenthum
 Rai nh a r t e r ' s , und ein „Ueliemgragzer
 Kllpk der h. Nütharilill". Als er dann
 im Sommer 1821 aus Italien, wo
 er sich ziemlich wohl befunden hatte,
 nach Wien zurückkehrte, begann seine
 Gesundheit plötzlich sichtlich zu schwinden.
 Anfangs December verschlimmerte
 ein Versuch der gepriesenen Häringscur
 sehr stark seinen Zustand, und nun ging
 eS mit Riesenschritten dem Verfalle ent»
 gegen. I n wenigen Wochen entschlief der
 noch nicht 26jährige Künstler, der so
 glänzende Hoffnungen erweckt hatte. Die
 Zahl seiner Bilder, meist große Staffelei«
 gemälde, ist nicht bedeutend. Außer den
 schon erwähnten Bildern sind noch von ^
 seiner Hand bekannt ein sehr ähnliches
 Selbfiporträt, daS in der April-Aus«
 stellung 1862 des österreichischen Kunstvercins
 von seiner Schwester um den
 Preis von 800 st. auSgeboten wurde.
 Vier Jahre später, in der October-Aus«
 stellung 1866, waren von den Arbeiten
 S.'s eine „Madonna mit dem Kinde" und
 wieder ein „Zrlbztpllrtriit", dießmal um
 den Preis von 130 fl. angeboten, zu
 sehen. Ob dieses und das vorige zwei
 verschiedene Bilder oder ein und das'
 selbe, zum zweiten Male von der Noth
 im Preise herabgesetztes Bild war, kann
 Herausgeber dieses Lexikons nicht bestim»
 men. Einige Bilder S cheffer's befinden
 sich in Klagenfllrt im Privatbesitze, so in
 jerrem deS Barons H e r b e r t , des Pre»

digerS M a y e r u. A. Eine „Mudunna mit dem Kinde" besaß die einstige Gallerte A r t h a b e r . Sie ist auf Holz gemalt (Höhe 47Centimeter. Breite 73Centim.), die Madonna trägt das Kind, das die Mutter mit dem Arm umschlungen und mit der linken Hand am Brufttuche sich festhält, auf dem Arme. Ein 6 Fuß breites und 3 Fuß hohes Gemälde S.'s. eine Art Votivbild, befindet sich in der an der Straße zwischen Neudorf und Mödling von dem Grafen Marge» mont errichteten, dem Andenken seiner Gattin gewidmeten Capelle. Scheffer hat dieses Bild in einem kleinen Oel» gemälde treu nachgebildet und Runcke davon eine lithographische Nachbildung mit der Unterschrift: „lableau. äs la ap6il6 äe Ia b o n n o oarütegLo" ver« fertigt. Die Verewigte war unter dem Namen der „guten Gräfin" bekannt. Mehrere Studien und Skizzen S.'s besitzt die Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien; eine Bleistiftskizze in 4" .. eine Madonna vor« stellend, befand sich in der Kunstsamm'

4 *f

Schäffer Schäffer lung von Wilh. K o l l e r . Sein Bild hat sein Freund R a i n h a r t e r nach dem von Scheffer selbst gemalten Originale lithographiren lassen, auch hat sich S. auf dem schon erwähnten, den h. Andreas vorstellenden Gemälde, als den jüngsten der bei des Apostels Martertode bethetligten Personen selbst dargestellt. S. hat auch ein Bild radirt und ein anderes lithogravhirt. Ersteres stellt das Bildniß eines Mannes vor. ist mit ^ . 8. bezeichnet, es ist S.'s erster Versuch im Radiren und offenbar sein Porträt. Lithographirt hat S. die sterbende heilige Cäcilia. Das mit Ton gedruckte gr.Quer«Folioblatt ist sehr selten. Seine orgelspielende Cäcilia hat S t a h l in Kupfer gestochen und das Bild war Nietenblatt des älteren Wiener Kunstvereins für das Jahr 1837. (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Stau« stik. Literatur und Kunst (Wien, 40.) Jahrg. 1821. S. 444; Jahr«. 1822. Nr. 7, 16 u. 93; Jahrg. 1823. Nr. 34; 1824, Nr. 15 u, 16. — Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren von Hor« mayr und von Mednyänszky (Wien, 12°) 1836. S. 443. — N a g l e r (G. K Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1839. Fleischmann, 8°.) Bo. XV, S, 166. — Z e i t s c h r i f t für bildende Kunst, herausg. von Lützow (4«) Bd. I V , S. 09. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begon« nen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr.8«.) Bd. I I I , S 438. — C o n v e r s a t i o n s < L e t i k o n der neuesten

Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833. Prockhaus. 80.) Bd. I, S. 609. im Artikel. - „Deutsche Kunst“. - (Gräffers) Conuersationssblatt. Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung (Wien. Gerold. gr.8".) II. Jahrg. (1820), Bd. 4, S. 1274: „Denkmal bei Mödling (nächst Wien)“. - Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860, Leon. 8".) Bd. III, Heft 3 (Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790 bis 1857). S. 234. - Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffers und Czikan (Wien 1833, 8°.) Bd. IV, S. 513. - Die Dioskuren. Literarisches Jahrbuch des ersten allgem. Beamten-Vereins der österr.-ungar. Monarchie (Wien, Lex. 80.) IV. Jahrgang (1873), enthalten einen Essai über S.. den ich leider noch nicht zu Gesicht bekam. - Porträt. Radirung ohne Angabe des Nadirers. Ganze Figur (8".), selb. - Zur Charakteristik Schaessers von Leonhardshoff. Schriftlichen Mittheilungen meines lieben Freundes, des Herrn Dr. H. Hollander in München, verdanke ich einige Auszüge aus Briefen Overbecks über S.. welche zur Charakteristik desselben als Mensch und Künstler dienen. So z. B. schreibt Overbeck an Ludwig Vogel (in Zürich) am 13. Februar 1813, „daß S. kürzlich nach Rom gekommen sei. Du wirst dich seiner von Wien her erinnern, er ist unterdeß sehr gewachsen... er macht bereits für sein Alter von 19 Jahren Sachen, die uns in Erstaunen setzen. sowohl wegen des ausgezeichneten Talentes, das daraus hervorsticht, als auch wegen des Grades von Ausbildung den er bereits erstiegen. Ein rechtes Glückskind! Kaum war er ein paar Wochen hier, so gelang es ihm, den Papst nach der Natur zu zeichnen; eine Gnade, die selbst Camuccini, trotz der Verwendung der Königin von Etrurien, nicht gewährt worden ist. Aber er verdient es, glücklich zu sein, denn er ist gut, wie ein Kind, leider! erregt seine schwache Constitution und häufiges Blutspucken, als Folge seines zu schnellen Wachstums, Besorgnisse wegen seiner Gesundheit“. - In einem Briefe vom 2. Juni 1813 rühmt Overbeck ein Werk S.'s; „dasselbe, schreibt er, dünkt mich das schönste Madonnenbild, was ich von neueren gesehen habe, wenigstens ist die Composition und die Zeichnung meisterhaft; wie es mit dem Malen gehen wird, muß man freilich noch sehen“. - Ferner erzählt Overbeck, wie Scheffer am 20. Mai einen vorstresslichen Einfall glänzend durchgeführt habe, nämlich Albrecht Dürer's Geburtstag zu feiern. Das Fest war sehr gut ausgefallen. Overbeck beschreibt dasselbe und sagt: „einer der schönsten Abende seines Lebens“. In einem Schreiben vom 28. September d. I. heißt es über Scheffer: „Ich möchte ihn

zum Mitgliede unserer Gesellschaft vorschla-
gen; du glaubst nicht, was er für ein treff-
licher Junge ist, so voll und warm und dabei
so aottesfürchtig und edel. Mit ihm habe ich
verabredet, einige Bildnisse nach der Natur
zu malen, was ich für das nützlichste Stu-
dium halte". Aber schon am 6. December
1815 wird an V o g e l gemeldet: daß S. bald j
nach seiner Aufnahme in die Lucas-Brüder-
schaft Rom plötzlich wegen sehr bedenklichen
Gesundheitszustandes verlassen mußte; doch
seien aus Florenz schon besondere Nachrichten
über ihn eingetroffen. — Am 1. Juni 1816
meldet der Maler S u t t e r an V o g e l und
W i n t e r n er st nach Zürich. „daß Scheffer
aus Italien über Klagenfurt angekommen sei.
aber sehr krank, indem die Reise sein Brust,
übel verschlimmerte. Doch hat er sich indessen
durch Ruhe und gute Pflege schon sehr erholt.
Obschon er sich in Nom nur zehn Monate
aufhalten konnte, so hat er doch (gleichsam
in der Schule unseres trefflichen Oerb eck)
erstaunliche Fortschritte gemacht und viele
sehr schöne Studien mitgebracht; er genießt
noch immer einige Unterstützung von dem
Fürsten S a l m , der sein Gönner ist. von
ihm auch zwei Altargemälde bestellt hat".
Noch sind anzuführen: 1. A n t o n i a Schäfer
(geb. zu Czaslau in Böhmen im November
1804), die Tochter des kais. österreichischen
Hauptmanns Baron Lützow. der bei seinem
Regimente in Böhmen stand. Noch nicht drei
Jahre alt, verlor sie den Vater, der in Meck-
lenburg bei den Verwandten seiner Frau
durch einen Sturz vom Pferde getödtet wor-
den war. Die Mutter kehrte nun »ach Böhmen
zurück. I n einiger Zeit begab sich aber
diese zu ihren Verwandten am Nhein, und
A n t o n i a wohnte nun auf dem Lande, zwei
Stunden von Bonn, bei einer Großtante.
Ein Hausgeistlicher, Namens I . M i n o l a .
der durch 31) Jahre Erzieher in der Familie
gewesen, leitete A n t o n i e n s Unterricht und
gab ihr jene Richtung, welche in der Folge
sich auch in ihren Schriften aussprach. Im
Alter von 13 Jahren verlor A n t o n i a auch
die Mutter, sie kam nun zu einer Schwester
derselben und als diese in Aachen starb, zur
Großtante zurück. A n t o n i a erzählt Alles
dieß ziemlich verworren in der Skldstbiogra-
phie, welche in der unten bezeichneten Quelle
abgedruckt ist. Wie sie Schriftstellerin gewor-
den. erzählt sie nicht, nur berichtet sie, daß
über Aufforderung eines Geistlichen aus
Aachen, einige Briefe über gemischte Ehen zu
schreiben, daS Auch: „Cmilie, oder die getrennte
Ehe" (Münster 1850) entstanden sei.
Vorher hatte sie aber schon zwei andere
Werke: „Alwina, oder die Proselytin" (ebd.
1840) und „Julie und Marie. Briefe über
den katholischen Kultus" (Köln «846. 2. Aufl.
1850) erscheinen lassen. Außer mehreren, in
Lang's „Hausbuch" veröffentlichten Erzäh.

lungen hat sie selbstständig herausgegeben:
 „Ethnea. oder die Slaven der Engländer“
 (Münster 1826); – „Paris und Nom. Eine
 Familiengeschichte“ (ebd. 1862) und „Der
 Testrid. .historischer Roman aus der Zeit
 Karl's I I . von England“ (edd. 1862). Naiv
 schildert sie ihren schriftstellerischen Drang.
 „Ich lebe“, schreibt sie. „als Gattin des Di>.
 Schäfer in Königswinter am Rhein glücklich
 lich und zufrieden in einem kleinen Garten»
 hause dicht am Ufer des Rheins. Wenn ich
 in den Winterabenden nicht schreibe, so spinne
 ich. und ich thue beides mit gleicher Liebe
 und gleicher Freude, denn ich kann nicht
 leben ohne das Bewußtsein, auf irgend rine
 Weise beschäftigt und nützlich zu sein.“ I n
 dem Buche: „Paris und Rom“ hat sie einen
 Theil der Geschichte ihrer Familie erzählt.
 ^Kehrein (Joseph). Biographisch-literarisches
 Lexikon der katholischen deutschen Dichter
 Volks, und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte
 (Zürch. Stuttgart. Würzburg 18?u.
 3. Wörl. gr. 8°.) Bo. I I , S. 76.) – 2. F.
 W. Sch ä f f e r , ein Wiener Maler, der zu
 Anfang des laufenden Jahrhunderts blühte
 und Genrebilder in Oel und Aquarell malte.
 I n der Sammlung des Directors Speng.
 l er befand sich ein Aquarellbild von Schef»
 fer's Hand, 1808 gemalt, das eine „Wiener
 Trödlerbude“ darstellte. Weitere Nachrichten
 über diesen Künstler liegen nicht vor. ^ a g «
 ler (G. K. Dr.), NeueS allgemeines Künst.
 ler<3erikon (München 1339. E. A. Fleischmann.
 8v.) Vd. XV, S. 102. – Meyer (I .) . Das
 große Conversations'Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen. Biblioar. Institut,
 gr. 8".) Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S. 413.
 Nr. 10.) – 3. Joseph Scheffer. Zeihe,
 noß, im Jahre 1833 Bürgermeister von Möd«
 ling nächst Wien. den August N e i l r e i c h in
 seiner „Geschichte der Botanik in Niederöster»
 reich“, welche in den V e r h a n d l u n g e n des
 zoologisch-botanischen Vereins in Wien im
 Jahrg. 1833 (Bd. V), in den Abhandlungen
 S. 23 u. f., abgedruckt steht, auf S. 64 unter
 den um die Flora von Wien und deö Kreises
 U. W. W. verdienten Botanikern aufzählt.
 Er nennt ihn überdicß „alä Entomolog aus«
 gezeichnet“. – 4. K a r l Sch ä f f e r , ein
 Maler, der zu Anfang dieseö Jahrhunderts
 lebte. Nachdem er in Wien srine erste Aus»
 bildung erhalten, begab er sich zur Fortsetzung
 Schäffer Schaeffle
 seiner Kunststudien nach Italien. I m Jahre
 1812 befand er sich in Rom. wie eine daselbst
 von ihm radierte Landschaft: „Ansicht des
 Schlosses Srüchsenstein unter dem Schnee»
 berge bei Wien. C. Schäffer tso. Rom
 1«12“ (kl. Qu. Fol.). ein aut ausgeführtes
 Blatt, dieß bezeugt. Weitere Nachrichten über
 diesen Künstler liegen nicht vor. sN a a l e r ,
 am bez. Orte. Bd. X V , S . l u i .) – 5. L i n a
 Schäfer, eine Schauspielerin, die im Jahre
 483? einige Zeit für das Fach der Heroinnen

im Wiener Hofburg-Theater angestellt war. Früher spielte sie in Leipzig und Dresden. Georg K ö b e r l e , der seiner Zeit oirl in Theaterkritik machte, widmete ihr in der von August Diezmann rediairten „Leipziger Modezeitung". welche Lina Schäfer's Bildniß im Stahlstich brachte, eine Aufmerksamkei- samkeit und Theilnahme, welche sie als Mit- glied der Wiener Hofbühne nicht im Geringsten rechtfertigte. Ihr Contract wurde auch nicht erneuert und später, wie es scheint, wurde sie Mitglied der Stuttgarter Hofbühne. S a p h i r hat ihr in einer seiner. „Didaska- lien" betitelten Theaterkritik ihre Unzuläna» lichkeit in rücksichtsloser Weise vorgehalten, »vorüber es zu einer Polemik kam. in wel- cher Fräulein Sch äfer leichtbegreiflich den Kürzeren zog. ^Humorist (Wiener Unter« haltungsblatt). redigirt von M. G. S a p h i r . 1857. Nr. 311; — derselbe. Nr. 347: „Ein Schäfer«Spiel, oder Ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht", von M . G. S a p h i r . — Porträte, 1) Unterschrift: Lina Schäfer. A. Richter äo!., M Lummel so. (li".); — 2) Auguste Hüssener gest. (Leip- zig. Baumgärtner, 4«.).) — «. M a t e r n u s Schäfer (Propst zu Maria>Schein, geb. zu Graupen in Böhmen im Jahre 1752. gest. zu Maria Schein im Jahre 1810). Die latei« nischen Schulen besuchte er bei den Jesuiten in Mauia-Tchein. später in Leitmeritz. trat 1768 soldst in diesen Orden, in welchem er zu Hradisch, dann zu Olmütz die Studien fortsetzte, worauf er nach Aufhebung des Ordens die Theologie an der Praaer Hoch- schule hörte und 1773 die Priesterweihe erhielt. Da er ein auögrzeichne'ter Kanzelredner war. wurde er im Jahre 1780 an dem berühmten Wallfahrtsorte Maria-Schein als Prediger angestellt, in einiger Zeit zum Local-Seel- sorger in Warlan und im Jahre 1799 zum ersten Propst in Maria.Schein ernannt und msiallirt. welche Etcille er durch 11 Jahre bis zu seinem, im Mer von ciä Jahren erfolgten Tode bekleidete. Die Titel der homiletischen, von ihm herausgegebenen Schriften sind: „Praktisch abgefaßte Predigten auf alle in der kathol. Kirche gebotenen Festtage des Jahres" (Prag 1783, Mangold. 8<>.); — „Predigten auf alle Festtage", 4 Theile (Prag 1792–1794. 8«.): — „Predigten auf alle Feste des Herrn, der Mutter Maria, aller Apostel, u. s. w.". 4 Theile (ebd. 1792 bis 1794. 8".); — „Predigten auf die Sonntage des Jahres". 4 Bände (ebd. 1794. 8 °) ; — „Predigten für die heil. Fastenzeit". 2 Theile in 4 Cursen (ebd. 1794. 8°.); — „Geschichte der heil. böhmischen Landespatrone" (Prag 179«, 8o., niit <3K. K.); — „Iebren und Warnunaen aus der Leidensgeschichte Jesu, in Fastenpredigten vorgetragen", 4 Bdchn. (2. Auflage. Prag 1808. 80). ^Oesterrei- chische N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1825, 8°.)

Bd. I V , S. 496.)

Echiiffersfeld, siehe: Echiiffersfeld

^S. 43^.

Schaeffle, Eberhard Friedrich (Hand
e l s m i n i s t e r im UebergangS«Mini«
sterium des Grafen H ohenwa r t . geb.
zu N ü r t i n g e n in Württemberg am
24. Februar 1831) . Er war anfangs
1843 als Zögling in das protestantisch,
theologische Stift zu Tübingen emgetreten.
Als die freiheitliche Bewegung der
Jahre 1848 und 1849 Alt und Jung mit«
riß vertauschte auch S. die Collegmappe
mit Säbel und Muskete. Als darauf in.
Baden der heiße Kampf um die Reichs-
Verfassung entbrannte, da befand sich
ch S . unter den wenigen freiheitsglü«
hendcn akademischen Legionären, welche,
vor keiner Gefahr zurückbehebend, bereit
waren, ihren oft glühend betheuerten
Opfersinn thatsächlich zu bewähren. Auf
diesem Freischäclerzuge war der jugend«
liche Parteigänger so glücklich, von keiner
preußischen Kugel, welche damals, Ba>
denS revolutionäre Luft reinigend, nach
allen Seiten sausten, getroffen und auch
durch kein standrechtliches Urtheil in ein♀
Schaeffle Schaeffle
badisches Zcllengefangniß gebannt zu
werden. Das Schlimmste, dnS ihn traf,
war. daß er nach seiner Rückkehr in sein
engeres Vaterland – Tübingen – von
dem Pedell der Universität in Empfang
genommen und auf Befehl des damaligen
Rsotor ma^inüeus in dm Carcer
gesperrt wurde. Nach überftandener Haft
setzte S . seine Studien fort und wendete
sich nach deren Vollendung dem Lehramte
zu. war von 1830 bis 5860 an der Redaction
des „Schwäbischen Merkur" als
Journalist betheiligt und wurde im letzt«
genannten Jahre Professor der National-
Oekonomie an der Tübinger Hochschule.
Dasselbst haben seine Vorträge solche Auf«
merksamkeit erregt, dah von österceichi«
scher Seite die Aufforderung an ihn er»
ging, ein Lehramt im Kaiserstaate zu
übernehmen. S. lehnte diesen Antrag
damals einfach ab, ohne in der eigenen
Heimat eine materielle Aufbesserung oder
sonst Honorare Auszeichnung zu erhalten.
Für seine „uneigennützig" Ablehnung
des von dem österreichischen Ministerium
an ihn ergangenen Rufes wurde ihm damals
sogar ausdrücklich der Dank der
königlich württembergischen Regierung
ausgesprochen. Dieser Thatsachen ge»
schieht hier ausdrücklich Erwähnung, weil
zur Zeit, als seine Berufung nach Wien
erfolgte, Stuttgarter Correspondenzen
einiger Wiener Journale mehrere ent>
stellte, dem wahren Sachverhalt ganz
entgegengesetzte Berichte brachten. Eine
zweite, im Jahre 1868 an ihn ergangene

Berufung an die Wiener Hochschule hat aber S. angenommen, und von akademischer Seite fehlte es damals nicht an Anfeindungen S.'s, der sich durch seine national-ökonomischen Arbeiten in der wissenschaftlichen Welt bereits einen Namen gemacht. Die „Neue freie Presse“ trat damals (1868. Nr. 1413) in einem Artikel, betitelt: „Schäffle's Berufung an die Universität Wien“, für den mit Unrecht geschmähten Gelehrten mannhaft ein. Als zu Anbeginn des Jahres 1871 am Schlusse der Delegation, rein aus der Initiative der Krone, nachdem das in sich selbst gespaltene Bürgerministerium sich abgenützt und regierungsunfähig erwiesen hatte, die Berufung des Ministeriums Hohenwart stattfand, bildete Schaeffle, der wohl nie an ein Portefeuille im Kaiserstaate gedacht hatte, als Handelsminister ein Mitglied desselben. Nun aber war es mit seinen Tagen der Ruhe zu Ende. Für mehrere der höchst mißliebigen Mitglieder dieses Cabinets mußte Schaeffle mitbüßen. Wie auf ihn, der bisher als Professor der Nationalökonomie an der Wiener Hochschule eine geachtete Stellung eingenommen, die Wahl gefallen, ist nicht bekannt. S. war bis dahin neben der Professur auch als Publicist thatig, war der Gründer des „Oesterreichischen Oekonomisten“, einer Wochenschrift, die bekanntlich den Grafen Beust in der schonungslosesten Weise angriff und dessen Verbindung mit dem damals vielbesprochenen „Türkengeschäfte“ behauptete. Man wollte die Ursache seiner Berufung darin suchen, daß er ein heftiger Gegner Preußens war, denn als S. noch an der Hochschule zu Tübingen bedienstet war, war er längere Zeit Mitglied der württembergischen Kammer, bekämpfte als solches lebhaft die Bismarck'sche Politik und unterhielt intime Beziehungen zu seinen süddeutschen Parteigenossen, die alle gleich ihm der demokratischen Richtung angehörten. Doch zu jener Zeit, als Schaeffle sein Portefeuille übernahm, war Oesterreichs Stellung keineswegs so geartet, um annehmen zu können, daß der Kampf, den er in Württemberg gegen das Preuhenthum geführt, Ursache seiner Berufung gewesen. Mit dem Sturze H o h e n w a r t 's stürzte natürlich auch S. Er war zu kurz im Amte gewesen, um die in seinem Hauptwerke: „Kapitalismus und Sozialismus, mit besonderer Rücksicht auf Geschäfts- und Vermögensformen“ entwickelten Ansichten praktisch durchzuführen. Denn er kannte und verurtheilte vollends den grenzenlosen Börsenschwindel, der zwei Jahre

später die verhängnisvolle. unter dem Namen des „Wiener Krach“ bekannte national-ökonomische Katastrophe in Wien und ganz Oesterreich herbeigeführt hatte. In dem genannten Werke schreibt S. der die Schwindeleien der Wiener Börsenwelt zu beobachten Gelegenheit gehabt, ausdrücklich: „Seitdem ich die Zustände der großen Börsenwelt in unmittelbarer Nähe beobachtet habe. bin ich von der Annahme einer „ökonomischen Harmonie“ in der gegenwärtigen Gesellschaft noch eine ziemliche Strecke weiter zurückge» drängt worden, als ich mit zunehmender Lebenserfahrung davon bereits zurück« gekommen bin. Ein Dieb stahl in's Große wird heute in Europa getrieben, woneben das Raubritterthum und die theokratische Auszehnung von ehemals edle Metiers waren – und er führt zu Ehren statt in's Zuchthaus.“ Mit prophetischem Blicke gewahrt er in den Actien-Gründungsbanken nur einen Hauptherd der Agiotage, des unredlichen Erwerbes und der Corruption. Entschieden spricht sich S. in seinem Werke gegen das damals herrschende System der Concessionirung von Eisenbahnen und für den Bau der Eisenbahnen durch den Staat aus, wohin es denn doch wieder kommen muß, wenn das Publicum nicht ein Raubobject der Eisenbahn>Actionäre sein laßt Schärffenberg soll. – Bald nach seinem Falle verließ S. Wien. wo ihm von der Presse in der erbärmlichsten Weise mitgespielt worden. S. kehrte nach Deutschland zurück, wo er, wieder mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, in der Vorrede der neuesten Ausgabe seiner National-Oekonomie über sein Verhalten als Minister Rechenschaft abgelegt hat.

Neues Wiener Tagblatt 1871. Nr. 111 : Schaessle's Ideen"; Nr. 164: „Schlechte Witze"; Nr. 170. im Feuilleton: „Was Herr Scaessle über die Presse schrieb"; Nr. 184.- „Ein Att bureaukratischer Gewalt"; Nr. 227: „Herr Schaeffle und die Frommen". – Die Pilsner Reform (Pilsner Localblatt) 1871. Nr. 31. im Feuilleton: „Eine Episode aus dem Leben unseres Handelsministers". – Gartenlaube (Leipzig. Ernst Keil. 4<.) 1868. S. 283. im Artikel.- „Aus dem Zollparlament". – Fremden« Blatt Von Gustav Heine (Wien, 40.) 4868, Nr. 272.- „Aus Tübingen 26. September"; 1871. Nr. 43: „Schaeffle's Rundschreiben 6ao. 9. Februar 1871 an die Handels- und Gewerbekammern", als er das Portefeuille des Handelsministers im Cabinet Graf Hohenwart über. nommen hatte; – dasselbe. Nr. 4?: „Be» richtigung einer Stuttgarter Correspondenz", Minister Schaffte betreffend. – Allge.

meine V o l k s z e i t u n g (Wiener Local»
blatt) 1871. Nr. 38. im Feuilleton: „Minister-
Photographien". – Neue freie Presse
(Wiener polit. Journal) 8. Juni 1871: „Zur
Geschichte der Post-Sparcassen in Oesterreich".
– Neue freie Z e i t u n g (Wien. kl. Fol.)
Nr. 19. 29. Juni 1871: „Herr v. Friedrich
Schacffle, Handelsminister in Actuität und
Nationalökonom in Ruhestand" feiner jener
Aufsätze der Wiener Revolver-Presse, welche
Wiens Journalistik um den letzten Nest von
Achtung im Auslande gebracht hat. – Porträte.
1) Zeichnung nach einer Photographie,
von K r i c h u b e r . im Zvätosor 1871, Nr 18;
– 2) im „Floh" (Wiener Spott- und Witz-
blatt) 1871, Nr. 11).
Echaeffler. siehe: Echeffler, Felix
Anton.
Schirffeltberg, Friedrich Graf von
(k. k. Major und Ritter des Maria
Theresien-Ordens, geb. zu Gratz im
Jahre 1763, gest. zu Wien 30. September
1820). Aus einer alten berühmten,
im Mannsstamme bereits erloschenen
steirischen Adelsfamilie, über welche in
den Quellen S. 38 nähere Mittheilungen
enthalten sind. Er ist ein Sohn des Gra-
fen J o h a n n Nepomuk von S. aus
seiner Ehe mit Cäciliä geb. Gräfin von
Wildenstein. Im Alter von 20 Jahren
trat Graf F r i e d r i c h als Fähnrich
in das Infanterie-Regiment Nr. 13, des-
sen Inhaber einst sein Ahnherr Fried-
rich S i g m u n d Graf S. gewesen. Mit
seinem Regimente zog S. in den Tür-
kenkrieg, in welchem er zum Oberlieute-
nant vorrückte. Wenige Jahre später
wurde er Hauptmann im Regimente.
Im Feldzuge des Jahres 1796 that sich
Graf S. bei mehreren Gelegenheiten her-
vor. So bei Valeggio (30. Mai), wo er
dem Feinde, der die von dem General Lip-
thay ^Bd. XV, S. 233^ besetzte Festung
Peschiera mit großer Heftigkeit angriff,
mit seiner Compagnie, 23 Mann von
Kheul-Infanterie und etlichen Reitern
durch drei Stunden den tapfersten Widerstand
leistete, ihn mit Verlust zurückwarf
und es so I i p t h a y möglich machte, sein
Corps mit dem Reserve-Geschütze in
Sicherheit zu bringen. Am folgenden Tage
deckte er bei Dolce mit seiner Compagnie
den Rückzug der Armee über die Etsch,
rettete die gefährdete Schiffbrücke und
vereitelte die Absicht des Feindes, den
Fluß zu übersetzen. Besonders that sich
S. am 30. Juli hervor, als General
Graf Wurmser zum Entsätze Mantua's
heranrückte. Die Division des Feldmarschall.
Lieutenants Baron D a v i d o v i c h
^Bd. I I I , S. 179) hatte die Aufgabe, den
zwischen Verona und Rivoli sehr vortheilhaft
aufgestellten Feind bei Campera

anzugreifen. Graf S. führte die Avantgarde und erstürmte ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers mit dem Bajonnette die Anhöhen und trug nach Wurmsers eigenem Zeugniß wesentlich zur Erreichung des für diesen Tag gegebenen Zweckes bei. Nicht minder zeichnete sich Graf S. am 14. September vor Mantua aus, als der Feind unsere beim Abkochen befindlichen Truppen mit seinem weit überlegenen Corps überraschte und angriff. S., ohne erst Befehl abzuwarten, rief seine Compagnie auf, eilte den Angegriffenen zu Hilfe, warf die ganze feindliche Colonne zurück, verhinderte den Angriff des von unseren Truppen besetzten Schlosses „Favorita“ und schlug nach einem fleißigen Kampfe die Franzosen in die Flucht. Im Feldzuge des Jahres 1799 hat Graf S. zwei Ehrentage zu verzeichnen, bei Magnano und bei Genola. Bei Magnano, am 3. April, war das Oberstbataillon bereits auf beiden Flanken von dem Feinde bedroht. Als nun gar der Commandant Graf Morzin blessirt worden, war die Gefahr für die führerlos gewordene Truppe nicht gering. Da stellte sich S. im ärgsten Kugelregen an die Spitze des bereits in Unordnung gerathenen Bataillons, ordnete es und mit geschlossenen Reihen fiel er mit gefälltem Bajonnette unter klingendem Spiele den Feind an. Obwohl dieser eine verzweifelte Gegenwehr leistete, behielt doch die Tapferkeit unseres Bataillons die Oberhand und der endlich in die Flucht geschlagene Gegner fiel mit seinem Geschütze einer anderen Abtheilung unserer Armee in die Hände. Durch dieses glückliche Eingreifen des Grafen S. ward der Sieg des Tages uns zugewendet. Bei Genola (oder Savigliano) am 4. November zeichnete sich S. mit seinem Bataillon so aus, daß General Graß seine im Armeebefehl ehrenvoll gedachte. In Würdigung seiner Verdienste wurde Scharffenberg Scharffenberg S. mit der Siegesnachricht als Courier an das kaiserliche Hoflager abgesandt. In der 66. Promotion (vom 18. August 1801), welche von Sr. Majestät dem Kaiser öffentlich in Wien auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore auf das Feierlichste abgehalten wurde, erhielt auch Graf S. für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Maria Theresianischen Ordens. Seiner in den Kriegen erhaltenen Wunden wegen trat der Graf im Jahre 1804 mit Beibehaltung des Militär-Charakters und mit dem Majorsrang aus dem Activstande der kaiserlichen Armee. Er genoß den Ruhestand noch 16 Jahre und starb im Alter von 36 Jahren.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria There«
sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1837.
Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 395 u. 1743. –
Steiermärkische Zeitschrift. Redig. von
Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von
Muchar. C. G. Ritter von L e i t n e r , A.
Schrott er (Grätz 1847, Damian u. Sorge.
8«.) Neue Folge. V I I . Jahrg. (1842). Hcfri.
S. tot.
I. Zur Vencalogie der Herren und Vrafen von
Schärjfenberg. Ein altes krainisch'kärnthneri«
sches Adelsgeschlecht, leiten die Schärff«
berg ihren Ursprung nach Einigen von den
Herzogen von Franken, nach Anderen von dem
königlichen Geschlechte der Ag i l o l f i n g e r in
Bayern oder Stn'ermark ab. U.m das Jahr
928 kam ein A r n u l p h zur Beschützung der
Grenzen des römischen Reiches in die lvindische
Wark und nach Unterkrain. hatte sich daselbst
auf einem spitzen (scharfen) Berge eine Veste
erbaut und darnach Scharfenoerg – später
Schär ffenberg – gcnaimt. Schon ftin
zweitjüngster Sohn O r t o l p h zog uon dem
Stammschlosse, dasselbe dem in der Geburt
ältesten Bruder überlassend, und zog an der
Savc aufwärts gegen Laibach, wo er an
der Mündung des Laibachstusseö in die Save,
ein zweites Schloß Schäl ffenberg – das
aber in der windischen Uebersctzung sOLti-o- ,
verd) Osterberg genannt wurde ^siehe '
O r t o l p h (II.). S.61. Nr. 16) – erbaute j
und Stifter des Hauses Osterberg, wie!
sein gleichnamiger Sohn (III.) sNr 17) E^> !
bauer des Schlosses Gallenberg und Stamm«
vater der G a l l e n berge wurde. Allmählig
gewann das Geschlecht Rang und Ansehen
und zählte ebenso zu den ruhmreichsten wie
begütertesten Geschlechtern des innerösterrei.
chischrn Adels, das gegen das Ende des
53. Jahrhunderts den Besitz der Herrschaften
Marburg. Montpreis, Hohenwang, Krotren.
Höfen im Mürzthale, Siegerstorf im Naab«
thale, Wagna, Spielbera, Stattenberg, Kind,
berg. Tüsser. Pöllinghof. Reissenstein in Ober.
steier, Gusterheim, Oeffenburg und Naben«
stein in einer Hand vereinigte. Die Nach.
kommen von A r n u l p h 's ältesten Söhnen –
die eigentlichen Schärff«berge – breite«
tcn sich allmählig in Kärnth«n. Steiermark und
auch in Oesterreich aus. wo sie bereits im
Jahre 1269 erscheinen. I n Kärnth«n und
Krain verloren sie durch W i l h e l m sS. 62,
Nr. 21). der sich gegen Herzog Ernst auf«
gelehnt, allen Besitz. – Was die Titel und
Würden der Schär ffenberg betrifft, so
hatte schon im 11. Jahrhundert ein Heinrich
S. von Kaiser Heinrich I I I . die gräfliche
Würde erhalten. Aber rie Familie bediente
sich desselben nicht, bis der tapfere Friedrich
Sigmund, der vor Bclgrao (1688) den
Hcldentod gefunden sNr. 7). denselben wieder
aufnahm; überdieß erlangte die Frau Frau«
ziska Eleonore, verwitwete Freifrau uon
Schär f f e n b e r g . mit Diplom vom 18. Fe»

bruar 1717 für sich und ihre vier Söhne
 Johann Leopold, M a x i m i l i a n Christoph,
 Johann Joseph und Johann .Karl. den erbländischen
 G r a f e n stand, nachdem schon dem
 oberwähnten Grafen Friedrich Sigmund
 am 30. December 1681 das ungarische In-
 digenat verliehen worden. – Dir Schärf-
 fen berg spielen in der Geschichte – namentlich
 in jener Innerösterreichs – eine hervor-
 ragende Nolle. Man findet unter ihnen Kil-
 chenfürsten, wie Heinrich sNr. 8^, Johann
 UNr. 10), Joseph sNr. 13^, vornehmlich aber
 Kriegsheloen, unter denen sich orr oberwähnte
 Graf F r i e d r i c h S i g m u n d und der Maria
 Tbercsmi«Ritter Friedrich ss. d. S. !i6) uor
 Allen auszeichneten. Sie waren ein durch
 und dultch ritterliches Grschlecht und ein
 Schärs'fendera. ist es, dcm der Ruhm ge-
 bührt. vor NW Jahren das lchte ritterliche
 Turnier in Steiermark gehalten zu habrn. –
 Was die Verbindungen des Hauses durch
 Hcirathm mit anderen Adcls^schlechtcrn be-
 trifft, so bccgcn wir in den Stammtafclii
 genug glänzenden Namen, wie z. B. den
 Schärffenberg 89 Schätffenberg
 Starhemberg, Losenstein, Hohenb
 ü r g , Lamberg, Stubenberg, P o l .
 heim, Katzianer. Teuffenbach, Auers.
 perg, Leiningen, T r a u t t m a n s d o r f f .
 Königseck, Rogendorfu. A. Das Haus.
 oaS noch im 18. Jahrhunderte in zwei Linien
 blühte, in der älteren zu S p i e l b e r g
 und in der jüngeren zu Hohenwang
 und K r o t t e n h o f e n , ist nunmehr in beiden
 im Manns stamme erloschen, die ältere
 bereitS um die Mitte des 18. Iahrhun-
 dertS. die jüngere in unserer Zeit mit dem
 Grafen Johann Nepomuk (geb. 13. Fe.
 bruar 1802), der am 13. September 1847 in
 Steiermark starb und von seiner Gemalin
 Autc>nia, einer gebornen Gräfin Allms (geb.
 3U. November 1807). drei Töchter hinterließ:
 Louise (geb. 23. October 1831), vermalt
 (seit 1. März 1831) mit Varlholomius Ritter
 von Carucris Bd. X X I I I , S. 371); Karol
 i n a (geb. 3. October 1836). vermalt (seit
 4. Oct. 1837) mit dem k. k. Hauptmann hanz
 von itrmstyu und seither gestorben, und Leonie
 (geb. 23. Nov. 1838), vermalt (seit 16. Octo-
 ber 1852) mit Ernst Freiherrn von Lellersprg,
 vormaligem Statthalter von Böhmen.
 Außerdem leben noch des Grafen Johann
 Nep. Schwester Maria Clementine (geb.
 21. Februar 1808), vermäl! 1834 mit Joachim
 Freiherrn von Finsteuwärlher; von dem Oheim
 des Grafen Johann Nep., dem Grafen
 Johann, eine Tochter Gmilie (geb. am
 8. Mai 1812), vermalt (seit 7. Jänner 1836)
 mit Qopold Grafrn Allems, Witwe seit
 1?. Juni 1840, wiedervermalt (seit 19. Fe.
 bruar 1849) mit Larl Grafen Belrupt-Tissac;
 und eine Tochter des Grafen Friedrich
 Schärffenberg aus dessen Ehe mit Antonia
 Freiin von ZoNgmar, die (Kräsin Ludmila

(geb. 1. November 1817), vermalte (seit 23. Juni 1836) mit dem kön. Württemberg. Generalleutnant Friedrich Wilhelm Grafen von Schärffenberg. — In der Dichtung endlich lebt der Name der Schärffenberg noch heute fort. Die Sage von der Schärffenbergerin von der Treue siehe Wilhelm von Schärffenberg. S. 62, Nr. 2. ^ pflanzte sich von Octocar von Horneck's Tagen bis auf die Gegenwart fort; hochpoetisch aber war die Sitte im Hause der Schärffenberge auf Hohenwang, welcher zu Folge jeder Bewerber um ein Fräulein die schönste schlechte in voller Rüstung hoch zu Ross, den goldenen, gefüllten Familien-Pokal in der Hand, von der Veste Hohenwang bis zum Turnierplatze in der Nähe der Mürz herab, reiten mußte, ohne einen Tropfen zu verschütten, dann mußte er den Humpen wahren, und einen von drei zwischen Maidämen aufgehängten Kränzen herabschießen. — Die Gruft der Schärffenberge befindet sich in der Pfarrkirche zu Langenwang. ^Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, I. Perthes. 320.) 43. Jahrg. (1870). S. 920. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1833, I. Perthes. 320.) S. 860. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1867. Fr. Voigt. 8°.) Bd. V I I I , S. 76. — Derselbe. Deutsche Grafen. Häuser der Gegenwart (Leipzig 1854. T. O. Neiget. 8°.) Bd. I I I , S. 338, und Bd. I I I , S. 39. — ^ Schönleben (I. L.) in der <3sno>IoFiütkinilia. 6 Oomituin äe <3alIsu>d6i°3 (I^adaLi 1680). — Carniolia. Zeitschrift für Kunst. Wissenschaft u. s. w. > Rcdigirt von Franz Hermann o. Hermannsthal' (Laibach. 4<>.) I I I . Jahrg. (1840), Nr. 41 bis 46: „Die Schärffenberge und ihre Seitenlinien in Krain“. — Hübner (Johann), Genealogische Tabellen (Leipzig 1728. Gleditsch's Erben. kl. Qu. Fol.) Bd. I I I , Taf. 303 bis 903. — Genealogisches Reichs- und Staatshandbuch auf das Jahr 1504 (Frankfurt a. M. 1804. Varrentrapp. gr. 8°.) I . Theil, S. 692. — Auch vergleiche man den I I I . (Register-) Band zu Leopold Nedopil's „Deutsche Adelsproben aus dem deutschen OrdenS>Central>Archive“ (Wien 1868. Binu>müller, gr. 8°.) S. 178. ^ II. Einige bemerkenswerthe Sprossen der Herren und Grasen von Schärffenberg. I . N r n u l p h (I.) Schärffenberg. Erscheint als der Stifter dieses berühmten Adelsgeschlechtes. Zur Zeit König Heinrich's des Finklers, um das Jahr 928, erschien A r n u l p h , aus dem fränkischen Herzogstamme entsprossen, zur Brschützung der isticischen Grenzmarken und machte sich in Untcrkrain in der Grgend des heutigen Neudeck ansässig. Dort auf einen,

kahlen, schroffen Felsrberge erbaute er sich
 seine Veste, welche er, da sie auf einem «schar»
 fcn Berge" gelegen war, Scharfende lg
 nannte. Nach ihr nahm er auch den Namcn
 an. Wie aus seiner Nachkommenschaft sich
 mehrere andere bedeutende Familien, wie jrne
 der Osterberg, G a l l e n b e r g und Sie»[†]
 Schärffenberg 60 Schärffcnberg
 benega entwickelten, sichelnder allgemeinen
 genealogischen Uebersicht. – 2. Arnulph (II.).
 des Vorigen drittgeborener Sohn, der sich in
 einiger Entfernung von dem Stammschlosse
 seines Vaters, zwischen dem an der Save
 gelegenen Markte Ratschach und der Burg
 seines Vaters, Schaifenberg. ansiedelte und die
 von ihm erbaute Burg S i e b e n g nannte,
 nach welcher seine Nachkommen den Namen
 führten. Ihrem Namen entsprechend, führten
 sie im Wappen sieben Ecken. Das Geschlecht
 blühte in Krain bis in das 17. Jahrhundert,
 in welchem Albrecht, Herzog in Oesterreich,
 die Besitzungen um die ansehnliche Summe
 von 12 000 Mark Silber an sich brachte. –
 3. Bernhard S.. ein Sohn Johann
 Schä r f f e n b e r g ' s und Margaretha's
 geb. von Zelking. Bernhard zog mit
 dem kaiserlichen Heere gegen die Türken und
 fiel im Jahre 1336 im Kampfe gegen die«
 selben vor Esseg. – 4. Christoph von S.,
 lebte in der zweiten Hälfte des 13. und in
 der ersten deS 16. Jahrhunderts. Er war ein
 Sohn des Pankraz von S . sS. 62. Nr. 15)
 und der K a t h a r i n a von S t a r b e m b e r g.
 Er diente 1496 als kaiserlicher Feldhauptmann
 in Kärnthn gegen die Ungarn und wurde
 für seine dem Kaiser geleisteten Dienste von
 Kaiser M a x i m i l i a n I. mit dem Schlosse
 Spirlberg in Oberösterreich belehnt. Er war
 zweimal vermalt, zuerst mit Auuigunde von
 Aröerg und zum zweiten Male mit Agnes
 von Holjenöurg. Von seinen Söhnen pflanzte
 J o h a n n lS. 61. Nr. 1 i) das Geschlecht
 fort. – 3. Franz Joseph Graf von S
 (geb. zu Langenwang in Steiermark 18. April
 1697. gest. 20. April 1719), diente als Ofsi'
 cier in der kaiserlichen Armee, in welcher er,
 erst 22 Jahre alt, bereits Hauptmann war
 und als solcher, bei Milago am 20. April
 1719 tödtlich verwundet, für Oesterreich gefallen
 ist. Die Inschrift seines Grabsteines,
 den ihm seine Mutter E l e o n o r e Gräfin S.»
 Obemhofmeisterin der Töchter der Kaiserin
 Eleonore und der Erzherzoginen Magdalena
 und Theresia, schen ließ, theilt
 N.(udolph) P.(uff) im „Aufmerksamen"
 1857, S. 44ö, unter den „Kleinen geschichtlichen
 Denkwürdigkeiten" mit. Auf diesem Grab«
 denkmale wird Graf Franz Joseph: Oa-
 Mausig Lud lexions OäosLi-ienäi genannt;
 was das für eine Legion (Fn'icorps oder
 Regiment) gewesen, kann ich leider nicht
 bezeichnen. – 6. Friedrich Graf ssiehe die
 besondere Lebensskizze S. 56), – 7. Friedrich
 Sigmund Graf S.< ein Sohn des

Grafen J o h a n n W i l h e l m aus seiner Ehe mit M a x i m i l i a n a Gräfin Harr ach. Mit der Erinnerung an Wiens Errettung aus der Türkengefahr im Jahre 1683 hängt des Grafen Friedrich S i g m u n d Name innig zusammen, unter jenen Generalen, welche mit dem Corps des Grafen Leslie die Insel Schütt verließen und zur Rettung des bedrängten Wien herbeieilten, gehört auch Graf F r i e d r i c h S i g m u n d . Später, 1684. wohnte er den Siegen von Waitzen und Pesth und dann auch der ersten erfolglosen Belagerung von Ofen bei, wo er verwundet wurde. Vor Neuhausel leitete er unter C a » p r a r a 1685 den Sturm und wurde mit der Nachricht von dem Falle des Vlatzes an das kaiserliche Hoflager abgesendet. Die Unverlässlichkeit des Fürsten von Siebenbürgen, Michael I. A p a f i , der es bald mit dem Kaiser, bald mit dem Sultan hielt, veranlaßte den Kaiser, durch eine nach Siebenbürgen geschickte Truppenmacht sich A p a f i ' s Bündniß zu sichern, und so erhielt Graf Friedrich S i g m u n d Befehl, mit 10.000 Mann in's Sachsenland einzurücken, was die gute Folge hatte, daß A p a f i nun einen dauern den Vertrag mit dem Kaiser abschloß. Aber früher noch mußte S. mit 10.000 Mann nach Ungarn zurückkehren, um die zweite Belagerung von Ofen zu unterstützen, welche auch mit dem Falle der Festung endigte. Nach nochmaligem Aufenthalte in Siebenbürgen, dann einem kurzen in Croatien stieß er im Jahre 1685 zu dem Hauptheere, welches unter dem Churfürsten von Bayern Belgrad belagerte. Bei dem auf den 6. September angeordneten Sturme, welcher von fünf verschiedenen Seiten gleichzeitig unternommen wurde, führte Graf Friedrich S i g m u n d den Angriff auf die erste Bresche. Muthig vordringend, eiferte er die Seinen an, ihm zu folgen. Da traf ihn im Gewühle des tobendsten Kampfes die Kugel, welche seinem Heldenleben in jungen Jahren ein Ende machte. 16 C a h i l l (Baron Major), Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten, gesammelt und mit taktisch geographischen Noten begleitet (Frankenthal 1784) L. B. F. Gegel. II. Ad. V I , S. 178. — T h a t e n und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808. Degen, 8.) Bd. I , S. 297. — Porträt. Unterschrift: ^i'illäriok äi^iäinunä (3rak v. sdierlondLi' 3. Auf einem Blatte zugleich mit Johann Schärffenberg Schärffenberg Norbert Fürst v. Piccolomini. Langer 20. (4.). — 8. Heinrich von S. ein Sohn Heinrich's von S., der am Hofe des Kaisers Heinrich I I I . diente und daselbst 65 in Fli-g.toi'iZ genannt ward; wurde zugleich mit dem Kaiser Heinrich IV. erzogen und im Jahre 1075 Bischof von Speyer, welche Würde er bis an seinen im Jahre 1075 erfolgten Tod bekleidete. Nach

H 0 p f '5 „Historisch < genealogischem Atlas“ (Gotha 1853, Perthes. kl. Fol) S. 5U. in der Reihenfolge der Bischöfe von Sfteycr, wäre aber nicht Heinrich von Scherfenberg, sondern ein H e i n r i c h von Schar fenegg 1067–1073 Bischof von Speyer gewesen. – 9. Heinrich, Hugo und W i l h e l m , nach Anderen Hermann, W i l h e l m , Hugo von S., ob Bmder oder Vetter, ist aus den Stammtafeln nicht zu entnehmen, verloren alle drei in der Schlacht am weißen Berge bei Prag im Jahre 1520 ihr Leben. – 10. J o h a n n von S. (geb. 1332, gest. 1387). ein Sohn N u d o l p h ' s von S. und M a r g a r e t h a ' ä , einer Tochter Nüdiger's von S t a r h e m b e r a . J o h a n n widmete sich dem geistlichen Stande und wurde im Jahre 1381 Bischof von Passau, welche Würde er bis zu seinem in jungen Jahren – er starb, 35 Jahre alt – erfolgten Ableben bekleidete. – 11. J o h a n n von S. (geb. 1509. Todesjahr unbekannt), ein Sohn Christoph's von S. l^S. 60. Nr. 4), war Landeshauptmann in Steyer und erscheint als solcher im Jahre 1362 an der Spitze des gesummten steirischen Adels in Gratz; er bekleidete ferner die Würde eines Oberstjägermeisters und Commandanten auf dem Gratzter Schlöffe. – 12. Johann Ernst von S. (geb. 1388, Todesjahr unbekannt), war ein Sohn Friedrich's von S. (geb. 1342. gest. 160U) und zeichnete sich als General-Lieutenant im üttjährigen Kriege (1618–1648) aus. Aus seiner Ehe mit Dorothea von Atulk'nbrugg stammt keine Nachkommenschaft. – 13. Joseph Graf S., lebte zu Anfang des laufenden Jahrhunderts als Domherr zu Olmütz und bezog als solcher die Einkünfte der Herrschaft Kelttschih in Mähren. Als im Jahre 1813 das Schloß mit einem Militärspitale belegt wurde, begab sich der Graf von Olmütz nach seinem Schlosse, um selbst die Pflege der kranken Krieger zu überwachen. In welcher den Priester adelnden Weise er diese sich freiwillig auferlegte Pflicht übte, berichtet der in den Quellen angeführte „Ehrensiegel“. Er suchte die gefährlichsten Kranken auf, um ihnen Trost zuzusprechen und Hilfe zu leisten. So zog er sich selbst ein Nervenfieber zu, das ihn schon nach zehn Tagen dahinraffte. ^Ehrentempel der katholischen Geistlichen u. s. w. (Wien 1845. Iac. Dirn böck, 8») S. 113.) – 14. Leopold Graf S., lebte im 18. Jahrhunderte, war k. k. geheimer Rath und Landes'Kriegscommissär im Mürz- und Kammerthale, und er ist es, der am 10. September 1738 das letzte, echt ritterliche Turnier auf obersteirischem Boden abhielt. Auf dem freien Platze vor seinem Gute Krottenhofen waren die Schranken errichtet. Graf L e o p o l d selbst eröffnete das Kaiupfspiel, das mit Lanzen und Pistolen begann. Um den von des Grafen Gemalin Leopoldine gebornen Gräfin Heussennamm gespendeten Preis rangen im ritterlichen Lanzen-

stechen die Grafen Franz von Heussen»
 stamm, Georg von S t u b e n d e r g , Graf
 von S t o l l a . die Freiherren de la Märe,
 K ö n i g s b r u n n , T y l l h e r r u s . w. Vor.
 nehme Herren und Damen aus Stoiermark
 und Oesterreich wohnten diesem letzten Turniere
 bei, zu welchem auch die zahlreiche Land-<
 bevölkerung aus Brück und dem Mürzthale
 herbriaekommen war. Am nächsten Tage gab
 Graf L. den Gästen aus dem Vürgerstande ein
 großes Freischießen, dessen Preis, ein reich
 gezäumtes tatarisches Pferd, Sebastian S t u -
 benreich, Bürger von Mürzzuschlag, gewann.
 - 13. Michael von S.. lebte im
 15. Jahrhunderte. Als Kaiser F r i e d r i c h I I I .
 (IV.) sich gegen die Nngarn rüstete, welche
 die Auslieferung seines Mündels, des unmün-
 digen L a d i s l a u s Posthumus, forderten
 und mit dem zu Regensburg auf dem Reichs«
 tage am Freitag vor St. Servaz 1446 auf.
 gefertigten Schreiben seinen innerösterreichi»
 schen Aoel zur Bewaffnung und zum Zuzüge
 aufforderte, befand sich unter den 148 kraini.
 schen Edlen auch ein Michael von S. mit
 seinen Reisingen. - 16. Q r t o l p h (II.), ein
 Sohn A r n u l p h ' s (I.), des Stammvaters
 der Schärffenberge, lebte um das Jahr
 1100. Als sein älterer Bruder von dem
 Stammschlosse Schärffenberg Besitz nahm
 und das Geschlecht der Schärffenberge
 weiter fortpflanzte, verließ O r t o l p h (II.)
 das Haus seines Vaters und zog die Save
 aufwärts bis zu der Stelle, wo die Laibach
 in den Savefluß mündet, und erbaute dort
 das Schloß Osterberg (Oäti-ovsrii-. nur die
 slavische Nebersetzung des deutschen Scharfen,
 bcrgr, oetro scharf, voi-k Berg) und wurde
 Schärffenberg 62 Scharnier
 der Stammvater zweier berühmter Geschlechter,
 er selbst der Herren von Ost erg.
 welches bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts
 blühte und mit Georg von Oster«
 berg. der zu Bihitsch in Bosnien im Jahre
 1552 von den Türken erschossen wurde, endete,
 und sein Sohn O r t o l p h (I I I .) siehe den
 Folgenden) der Stammvater der Grafen
 G l l l l e n d e r g . - 17. Q r t o l p h (III.) von
 S. (gest. 1568). ein Sohn O r t o l p h ' s (II.),
 ist der Erbauer des Schlosses Gallenberg in
 Krain, von welchem sich dessen Nachkommen,
 den Namen S c h ä r f f e n b e r g ablegend.
 G a l l e n b e r g nannten. Ueber dieGallen«
 berge vergleiche den V. Band, S. 69, in den
 Quellen, und hier sei als Ergänzung derselben
 auf den Aufsatz von Karl P r e n n e r in der
 „Carniolia" 1840, Nr. 41 u. f.: „Die Schär-
 fenberge und ihre Seitenlinien in Krain"
 gewiesen, in welchen von Nr. 44 an Auf-
 führliches über die G a l l e n b e r g e zu lesen
 ist. - t s . Pankraz, nach Anderen Bern«
 h a r d von S. (gest. 1513). ein Sohn Uoal«
 rich'S von S. und K a t h a r i n a ' s von Lo«
 senstein, war im Jahre 1479 Landeshauptmann
 von Oberösterreich. Er diente dem

Kaiser F r i e d r i c h I I I . im Felde gegen die Böhmen und that sich daselbst so hervor, daß ihm der Kaiser die Herrschaft Starhemberg schenkte. — 19. Ulrich von S . . ein Sohn W i l h e l m ' s aus dessen Ehe mit S o p h i e Gräsin von M o n t p r e i ö . Mit U l r i c h beainnt der Glanz der Schärffenberg. Ulrich galt als ein kühner und ruhmreicher Kriegsheld seiner Zeit. er lebte um das Jahr 1260 und führte vielfache Fehde mit Hartmann Herrn von P e t t a u . — 20. W i l h e l m von S c h ä r f f e n b e r g , lebte im 13. Jahrhundert. I n Fehde mit Meinhard. Herzog von Kärnthen. der ihn einst gröblich beleidigt hatte, folgte W i l h e l m , als mehrere Edle von Kärnthen sich gegen Meinhard. ihren Herzog, empört hatten, einem Rufe Ulrich's Grafen von H e i m b ü r g . auch eines der gegen M e i n h a r d sich auflehnen« den Edlen, ihm gegen M e i n h a r d im Kampfe beizustehen. W i l h e l m , der immer nur die Stunde ersehnte, sich seinem Beleidiger entgegenzustellen, eilte auf des Grafen Heimbürg Ruf schnell, herbei und fand sich auf der Vefte Griffen, wo sich Meinharo's Gegner versammelten, ein. Zwischen Griffen und Weissenegg kam es zum Kampfe zwischen den Gegnern des Herzogs und seinen Truppen. welche von den Feldhauptleuten Heinrich T o l d und Conrad von A u f f e n s t e i n befehligt wurden. Im Kampfe fiel Wilhelm von der Hand Conrad's von Auffenstein, seines früheren Freundes. Als dem verwundet W i l h e l m der Helm abgenommen wurde und er seinen Freund Conrad erkannte, übergab er ihm einen Ring, der ihm als Talisman des Glückes und der Treue von einer Fee, als er eines Tages im Walde jagte, übergeben wurde mit den Worten: „er möge diesen Ring bei sich tragen und in unverbrüchlicher Treue seinem Landesfürsten anhängen“. Die Auffenst eine bewahrten und trugen diesen Ring. bis ein Friedrich von Auffenstein sich gegen den Herzog W i l h e l m den Freundlichen auflehnte und als Empörer im Jahre 1396 endete. Diese Sage mit dem Ringe des Schärffenberger's erzählt Ottocar von Horneck in seiner Chronik, darnach Hormayr in seinem Taschenbuche vaterländischer Geschichte, und im Auszuge das Innsbrucker Tag'Blatt. V I . Jahrg. (1855). Nr. 213. — Ein anderer 21. W i l h e l m von S . . Sohn N u d o l p h ' ö von S . . der zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, hatte sich gegen Herzog Ernst den Eisernen aufgelehnt, büßte seine Treulosigkeit mit dem Verluste aller Güter in Kärnthen und Krain und starb in der Gefangenschaft. — 22. W i l h e l m l^siehe: Heinrich, Hugo u. s. w.. S. 61. Nr. 9). Hl. Wappen. I n Blau eine offene, goldene, rothgefütterte königliche Krone. Schärmer, auch Schermer, Johann Martin M a l e r , geb. zu Nassereut in

Tirol 2. November 1783, gest. zu Wien
 11. Jänner 1863). Sein Vater war
 Ortsanwalt zu Nassereut und im Jahre
 1805 kam sein Sohn. der sich bisher im
 Stillen ohne Lehrer selbst in der Kunst
 gebildet, nach Wien, um daselbst die
 philosophischen Studien zu hören. Aber
 seine Geschicklichkeit im Malen von Mi-
 niatur-Porträts wies ihn auf den Weg
 der Kunst, den er auch nicht mehr verließ,
 freilich nicht, um die manchen Begünstig-
 ten darauf erblühenden Rosen zu pflücken,
 sondern um Künstlers Dornenpfad zu
 wandeln. Sein Glück im Treffen der
 Aehnlichkeit, verbunden mit großer Sorg-
 Scharm« Schärmer
 fällt in der Ausführung, machten S.
 als Miniatur-Porträtmaler bald in den
 höchsten Kreisen sehr gesucht und geschätzt.
 An dem Erzherzoge J o h a n n , deffen
 Korrespondenz S . im denkwürdigen Jahre
 1809 vermittelte, fand er einen wohl-
 wollenden Gönner, aber, eine edle, echte
 Künstlernatur, verschmähte er es. dessen
 einflußreiche Güte auszubeuten. I n jenen
 Tagen befreundete sich S. mit Franz
 S c h u b e r t , Franz von Schober und
 dem ungarischen Dichter Franz Kisfa-
 l u d y ^ d. Bd. X I , S. 323). Für Letzteren
 führte Scharm er die niedlichen
 Zeichnungen zum ungarischen Taschen-
 buche „Aurora" aus, dessen Originale
 im Pesther Rationalmuseum aufbewahrt
 werden. Indessen malte S. fleißig Mi-
 niatur-Porträts, es galt, damit das tagliche
 Brot zu verdienen. Als der Con-
 curs für das Hofer «Denkmal ausge-
 schrieben wurde, beschloß S., sich auch
 daran zu betheiligen. Die erste Zeichnung
 S.'s. der Genius Tirols senkt auf Ho-
 f e r ' s Haupt den Lorbeerkrantz nieder,
 fand vor dem Staatskanzler Fürsten
 M e t t e r n i c h keine Gnade. War diese
 Glorificirung des Bauers dem Fürsten
 nicht genehm? Auch die zweite Zeichnung
 Schärmer's, obwohl von Schaller
 bei der Ausführung benützt, wurde ver-
 worfen. Nur die herrliche Zeichnung der
 am Sockel des Denkmals angebrachten
 Reliefs errang über alle Intriguen den
 ihr gebührenden Sieg. Mit der Aus-
 führung der Statue wurde S c h a l l e r .
 mit jener der Basreliefs K l i e b e r betraut.
 Anton Langer in seinen in der
 Wiener Presse (1863. Nr. 299) mitgetheilten
 „Wiener Geschichten" berichtet
 hinsichtlich des Denkmals, daß dasselbe,
 tausendfach durch den Stich vervielfäl-
 tigt, K l i e b e r ' n eine beträchtliche Summe
 eingetragen habe und Scharm er den
 pecuniären Antheil, der ihm für die Er-
 sündung gebührte, durch einen Proceß
 dem Bildhauer abringen mußte. Die
 Sache, wie Scharnier's Sohn sie berichtet,

verhält sich anders. Nachdem K l i e b e r auf den Basreliefs die Worte „ E r f u n d e n und ausgeführt von Klieber" hatte einmeißeln lassen, bestand Sch ärmer darauf, daß sein Name als Erfinder gleichfalls auf dem Denkmal angebracht werde, was auch geschah. Hinsichtlich eines Antheils an dem pecu<niären Erfolge der ohne sein Wissen vorgenommenen Vervielfältigung aber hatte S. nie einen Proceß eingeleitet, also auch keinen Antheil abgezwungen und überhaupt niemals etwas erhalten. Es muß hier—ohne Scharm er's Verdienst im geringsten zu schmälern, aber doch um Klieber's Antheil an den Bas>reliefs festzustellen — auf einen größeren Artikel in d e r W i t t h a u e r'schen „ Wiener Zeitschrift", die in einem der Jahrgänge 1830 oder 1831. S. 708, unter dem Titel: „Ueber das Basrelief zu Andreas von Hoftr's Denkmal in Innsbruck, componirt von I o h . Martin Scharmer", und namentlich auf die am Schlüsse dieses Aufsatzes, S. 726, befindliche Berichtigung ausdrücklich hingewiesen wer<den. Ueberhaupt scheint Scharm er's große Gereiztheit, verbunden mit Kunst>lerstolz, in dieser Sache etwas über das Ziel hinaus geschossen zu haben. Noch einmal trat Sch ärmer in die Oeffentlichkeit, als nämlich die Entwürfe für daS Franzens.Monument ausgeschrie<ben wurden. Auch Schärmer fand sich unter den Bewerbern em und sein Ent>wurf wurde von dem damaligenHofmaler Höchle ^Bd. IX, S. 89^j für den besten anerkannt. Aber man wollte damals den Lombarden schmeicheln und so fiel die Wahl auf M a rchesi's Prostet, welches♀ Sch ärmer Schaffer in seiner monumentalen Ausführung nichts weniger als der Erwartung ent>sprach. Scharmer aber fühlte sich durch diese Zurücksetzung, die nickts weniger als der Person und seinem Werke galt, sondern in Folge eines Actes der Politik stattgefunden hatte, tief verletzt, arbeitete, so lange es ihm Augen und Hand ge>statteten, seine Miniatur-Porträts, die kaum für den dürftigsten Broterwerb ausreichten. Als aber auch diese nicht mehr ihre Dienste leisten wollten, das Auge erloschen, die Hand unsicher geworden war. fand S. Zuflucht bei seinem Sohne, der einen kleinen Dienst bei der Nordbahn in Floridsdorf bekleidete. S.'s Arbeiten. die ganz das Gepräge der Zeit an sich tragen, in welcher sie ent>standen sind, sind mit ungemein großer Sorgfalt und Feinheit ausgeführt. Sie befinden sich zerstreut im Privatbesitze. Vor wenigen Jahren erst fand Heraus>geber ein Bildniß G r i l l p a r z e r ' s von

Schärmer's Pinsel, das, wenn ich nicht irre, gegenwärtig im Besitze der Frau Baronin Ebner von Eschenbach >M. XXIV, S.398) sich befindet. Unter so drückenden Umständen erreichte der Künstler daö hohe Alter von nahezu 80 Jahren, vergessen von der Mitwelt, die erst seiner gedachte, als die Schollen auf seinen Sargdeckel niedergerollt waren. VolkS. und Schütz en.Z eitung (Innsbruck. 4«.) 1863. Nr. 138, S. 853 ^nach dieser wäre er im Jahre 1783 geboren^. — Archiv für die zeichnenden Künste 1868, I I . Heft. — Z e l l n e r ' s Blätter für Theater. Musik u. s. w. (Wien, kl. Fol,) Jahrg. 1868, S. 24. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 1211. — Neues Fremden« B l a t t (Wien. 4°.) 1868, Nr. 14 ^nach die. sem wäre S. im Alter von 71 Jahren gestorben, also im Jahre 1792 geboren, was be» stimmt unrichtig ist). — Fremden < B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1868, Nr. 17, Beilage. — Tirolisches Künstler.Leri. ton (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8".) S. 217. — S t a f f i e r (Johann Inc.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felic. Rauch. 8«.) Bd. I , S. 272. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be, gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgcs. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr.8".) Bd. I I I , S. 443 ^daselbst heißt S.'s Geburtsort statt Naffereut irrig Nasseruit). — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1839. Fleischmann. 8°.) Bd. XV, S. 197. — Presse (Wienerpolit. Blatt) 1863. Nr. 299 im Feuilleton: „Wiener Geschichten" ^nach die. ser geb. im Jahre 1783); — dasselbe Blatt 1863, Nr. 300. unter den eingesendeten Nach« richten steine Berichtigung von Schärmer's Sohnes. — Noch sind errvähnenswerth: 1. Ein August Schermer, der im Jahre 1823 noch ein Knabe war und durch ein aus Holz geschnittes Crucifix die Aufmerksamkeit des geistlichen Rathes Leman erweckte. Er war aus Wildermieningen in Tirol gebürtig und in seiner Kunst Autodidakt. Noch sind zwei Basreliefs von seiner Hand bekannt, die sich in Silz — im Besitze des dortigen Land. richtcrs — befanden. ^Tirolisches Kunst. ler<Lerikon (Innsbruck 1830. Felic. Rauch, 8«.) S. 217.) — 2. Ein C. Sckerner trat in jüngster Zeit als Pferdemaier auf. I n der Iänner.Ausstellung 1872 des österreichischen Kunstvereins waren von seiner Hand zwei Bilder: „Pferde auf der Weide" und „Hol. lanoischer Pferdemarkt" (1400 fi.) zu sehen. ^Verzeichn iß der Jänner-Ausstellung des österreichischen Kunstoereins 1872, Nr. 43 u. 96.) Schafarik oder Schafarzik, siehe: 8afank, Adalbert j M . XXVIII, S.49). Ianko j>bd. S. 30). Iaroslav ^ebd.

S. 32) und Paul Joseph »bd. S. 33).
 Schaffer, Joseph und Peter (Kupferstecher und Zeichner, Geburts- und Sterbeort und Jahr unbekannt). Lebten und arbeiteten Beide gemeinschaftlich in Wien in der Zeit von 1780 bis 1810. Ueber ihren Bildungsgang, ihre Meister, überhaupt über ihre Lebensverhältniffe? fehlen alle Nachrichten. Es sind von ihnen an 40 punctirte und in Farben² Schaffer Schaffer abgedruckte Blätter und dann einige Aetzungen bekannt, welche mit dem Grabstichel vollendet sind. Unter diesen Blättern befinden sich mehrere Folgen, und zwar: «Nie nier Tageszeiten", 4 Blätter in Farbendruck (7 Zoll hoch. 3 Zoll breit): a.) „Ner Margen", der Bauer und sein Weib, in Begleitung eines Jungen und des Hundes, gehen zur Arbeit; 1)) „Ner Mittag", der Bauer und sein Weib verzehren im Schatten eines Baumes das Mittagsbrot; o) „Ner Abend", die Bauernfamilie vor der Thüre des Hauses, Mondlandschaft; ä) „Nie Nacht", der Bauer mit seinem Weibe und dem Nachbar in der von einem schwach brennenden Lichte beleuchteten Stube; – „Nie nirr Jahreszeiten", 4 Blätter in Farben, von gleicher Höhe und Breite wie die vorigen: Z,) „Ner Frühling", im Garten eine Gesellschaft junger Mädchen, von denen die mittlere von einem Manne umarmt wird; d) „Ner Sammer", zwei Mädchen und ein Jüngling unter einem schattigen Baume beim Mahle; o) „Ner Herbst", einem unter einem Baume befindlichen Mädchen und Jünglinge bietet eine Bauersfrau Trauben an; <1) „Ner Winter", zwei Jäger, deren einer mit einer Bauerin schäkert, unter einem entblätterten Baume; – eine Folge von sechs Darstellungen aus der Mozart'schen Oper die Z a u b e r f l ö t e (o Zoll breit, T' Zoll hoch): <,) „Glltnilill nnd Pupagerm mit der getödtetn Schlange nnd die Königin der Vacht"; d) „Gamilw, van Thieren umgeben, untersucht die Aauberklürc"; o) „Ner Ginjug ll's" ; ä) „Ner im Schmerze versunkene mit seiner Geliebten nnd Papagenn an der verzauberten Gukel"; y) „Gin Priester Sarastrll's rntreisst Gllinn die Geliebte"; k) „Gaminll, mit seiner Geliebten durch Flammrn und Fluthen gehend"; – vier Blätter mit Liebesscenen: a) „Zie nliedergeknndrnr Geliebte", Jüngling und Mädchen unter einem Baume im Garten; b) „Nie belauschte Geliebte", der Jüngling betrachtet im Garten ungesehen ein Mädchen; o) „Mndlichez Vergnügen", zwei Liebende, im Gartenhäuschen sitzend; ä) „Nie Veberrnschung", der Geliebte betrachtet sein am Brunnen schlafendes Mädchen. Alle folgenden Bilder, jedes mit einem Gegenstücke, sind

ebenfalls 7 Zoll breit. 5 Zoll hoch und stellen vor: „Nie Unterhlllwnng de5 Summers“, Matrosen führen ein Mädchen zu ihrem Mahle im Hafen; das Gegenstück: Matrose mit seinem Liebchen begegnet ellichen Kameraden“; – „Nnnrrmuthete Anzäumenkunit“. Dame mit ihrem Mädchen begegnet dem Geliebten im Garten; das Gegenstück: zwei Damen im Garten, welchen ein junger Mann ein Körbchen entreißen will; – „Wörtliche Nnriernhltung“, zwei im Garten plaudernde Liebende; Gegenstück: „Schriftliche Unterhaltung“, ein junger Mann liest im Garten einer Dame vor; – „Oartenpramelillde“, ein junger Mann betrachtet zwei Damen im Garten; das Gegenstück: eine Gesellschaft von Damen spaziert im Garten; – „Nie Vrberraschnng des Schleiers“, zwei Mädchen belauschen einen vor dem Jägerhause schlafenden jungen Mann; das Gegenstück: „Nlls Jägerhaus im Walde“, aus dem Jägerhause, vor dem zwei Jäger stehen, treten zwei Mädchen; – „Nie NeMirthung nui der Jagd“, ein Jäger steht bei einem Manne unter dem Baume; das Gegenstück: der Jäger mit dem Mädchen sitzt unter einem Baume, neben ihr die Mutter und der Vater tritt aus dem Hause; – „Nie unterweisende Mutter“, eine Frau unterrichtet ihr kleines Mädchen, während ein zweites Blumen sucht; das Gegenstück: die den Kindern im Zimmer Brot austheilende Mutter; – „Ner angenehme Vietchabrr“, in einem mit Statuen o, Wurzbach, biogr.Lexikon XXIX. ^Gedr. 20, Jänner 187ä.)² Schaffer 66 Schaffer und Blumenbeeten geschmückten engtischen Parke ein liebendes Paar; das Gegenstück: „Ner unangenehme Liebhaber“, ein junger Mann trägt in einem Garten zwei Damen sich zum Begleiter an; – „Nie um rine Cllnne zeihende holländische Nllmrngr2ell5chlltt“ (oval) – ferner die drei Landschaften: „Ansicht uan Nn55-illiirk bei Men“. geätzt und gestochen von Joseph und Peter Schaffer (Wien und Mainz, bei Artaria, gr. Qu. Fol.); – „Ansicht lllln Ainj“. ebenso bezeichnet und von gleichem Formate; – „Ansicht im unteren Innnrücke und des- Gute5 «Silentl bei Innsbruck“, gezeichnet und geätzt von Schaffer. auch fein colorirt (gr. Fol.). Diese Blätter tragen alle das Gepräge fleißiger, ja sorgfältiger Ausführung; von einer schwunghaften Phantasie, einer poetischen Auffassung der Momente ist nirgends eine Rede, es ist immer und überall der conventionelle zopsige Ton und Styl der Zeit, in welcher sie entstanden sind, und die mit wichtigeren Dingen zu thun hatte, als sich in Studien eines Künstlers zu vertiefen, die nirgends das Maaß des Gewöhnlichen überschreiten.

Noch sind bemerkenswerth: 1. Friedrich Schaffer (geb. zu Wien 1825). der Sohn eines Wiener Fabrikanten, trat. 13 Jahre alt, im November 1838 in die k. k. Akademie der bildenden Künste, wo er sich im Landschaftsmalen bildete und in den Jahren 1847, 1848 und 1850 einige Bilder ausstellte, und zwar im Jahre 1847: „Partie aus Oberösterreich“ (61 ft.); – im Jahre 1848: „Gebirgslandschaft aus dem Pinzgau“ (71 ft.); – „Gebirgspartie aus Lofer“ (20 ft.); – „Gegend an einem Flusse in Tirol“ (30 ft.); – im Jahre 1850: „Alpenpartie“ (75 ft.). Seit dieser Zeit hat der Künstler nicht mehr ausgestellt und ist über ihn auch nichts bekannt geworden. Skataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8.) 1847. S. 33. Nr. 334; 1848, S. 18, Nr. 287; S. 19. Nr. 30; 1850. S. 11. Nr. 13.) – 2. Fr. K. Schaffer (geb. zu Roschwitz in Böhmen 3. März 1811). Bauernsohn, kam spät in die Studien, besuchte das Gymnasium in Brüx, dann in Komotau, hörte die philosophischen Studien in Prag, die ersten drei Jahrgänge der juridischen ebenda, das vierte in Wien. Nachdem er im Jahre 1836 die Studien beendet, trat er bei der Cameral-Bezirksverwaltung in Stein in den Staatsdienst, wurde 1840 Untenspector in Melk, bei der Organisation der Gefällenwache Finanzwachcommissär, in welcher Eigenschaft er öfter seine Station wechselte, bis er im December 1847 nach Wien kam. Daselbst brachte er das ereignisreiche Jahr 1848 zu, war Mitglied des Vereins der Deutschen, wurde im Wahlbezirk Kaaden zum Abgeordneten in den damals ausgeschriebenen böhmischen Landtag gewählt, der aber nie zu Stande kam. In den Jahren 1851–1864 diente er in verschiedenen Diensteskategorien seiner Stelle in Wiener-Neustadt. Wien, Stein, Korneuburg, Saalfelden im Pinzgau und Klagenfurt, bis er am 16. Juli 1864 Finanzinspector in Steyr. am 10. Jänner 1865 Amtsdirector in Schärding wurde, auf welchem Posten er zur Stunde noch sich befindet. S. hat sich viel mit belletristischen Arbeiten verschiedener Art. Gedichten, Novellen. Erzählungen u. s. w. beschäftigt, und in früheren Jahren waren diese mit seinem vollen Namen bezeichneten Versuche in Foeröberg's „Zuschauer“, in Bäuerle's „Theaterzeitung“. in I. N. Vogl's „Morgenblatt“. in Saphir's „Humorist“ und in den Almanachen: „Der Freund des schönen Geschlechtes“, „Aurora“, „Thalia“, in Klar's „Likufsa“ u. a. enthalten. Literarhistorische Bedeutung dm-ften dke Versuche wohl kaum haben. Ueberdies ist S. ein fleißiger und umsichtiger Autographenfammler und unterhält nach dieser Richtung einen starken Verkehr mit den bekanntesten Sammlern in Deutschland. – 3. Joseph Schaffer (geb. zu Prag um das Jahr 1780), Israelit und

zuerst für den Beamtenstand bestimmt, später aber lieh ihn der Vater, da er große Lust für die Bühne zeigte, sachgemäß für dieselbe aus» bilden. Mit 17 Jahren trat er zuerst in Baden nächst Wien auf und nun spielte er in Wien» ner«Neustadt, Agram, Oedenburg, Laidach und seit 1811 in Wien. wo er noch im J. 1840 im Theater in der Leopoldstadt thätig war. Der berühmte Moriz Rottschilch (Bo. XXVII, S. 149) holte sich bei ihm das Zeugniß einer künstlerischen Befähigung. Schaffer spielte am Leopoldstädter Theater unter Heinrich Schaffgotsch 67 Schaffgotsch Huber, Steinkeller, Marinelli. Carl. DaS Vorzüglichste leistete er in Iffländischen Väterrollen. Der Adler. Herausgegeben von Groß. Hoffinger (Wien, gr. 4. 1840, in einer der Iuli. Nummern (die mit „Die Schauspieler Wiens" eröffnete Folge dramatischer Charakterbilder beginnt mit Joseph Schaffer). — Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater-Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Mien 1870. Waldheim. 8°.) S. 83. — Porträt. Unterschrift. — Joseph Schaffer. Schauspieler des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt. Ickler (Lüh.). — selten. — 4. Karl Schaffer, ein Bildhauer neuerer Zeit. der sich zuerst durch eine in der März» Ausstellung 1863 des österreichischen Kunstvereins in Wien ausgestellt gewesene Porträtstatuette des Malers Ferdinand Trösch bekannt gemacht. Es wird dieser Künstler wohl ein und dieselbe Person mit dem Bildhauer Karl Schaffer sein, der sich im Jahre 1865 zu Kronstadt in Siebenbürgen niedergelassen hat. Dasselbst hat er im genannten Jahre das Iahn-Denkmal vollendet. Die 7 Fuß hohe Statue des berühmten Turnvaters ist theils aus Linden-, theils aus Eichenholz gearbeitet und erhebt sich auf einem 3 Fuß hohen Eichensockel. Ueber andere Arbeiten des noch jungen Künstlers liegt nichts vor. Kronstädter Zeitung 1863, Nr. 120. 5. 1839. — Monats' Verzeichniß des österreichischen Kunstvereins, 1863, März Nr. 99.) — 5. Peter Schaffer, siehe. — Joseph Schaffer (S. 64).

Schaffgotsch, Anton Gotthard Graf (Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Breslau 16. April 1721. gest. zu Wien 4. n. A. 28. Jänner 1811). von der schlesischen Linie; ein Sohn des Grafen Johann Anton Gotthards (S. 80). letzter kais. Gouverneur von Schlesien, aus dessen zweiter Ehe mit Anna Therese Gräfin Kolowrat-Nowohradsky. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die männlichen Sprossen dieser schlesischen Linie durchwegs zu ihrem Taufnamen den zweiten: Gotthard beisetzen, während die weiblichen dem ihrigen den Namen Hedwig beifügen. In Breslau erhielt Graf Anton den ersten Unterricht, dann

beendete er seine Studien zu Prag und Leyden. Auf Reisen lernte er auch Menschen und Sitten der vorzüglichsten Culturnölker Europa's kennen. Nun trat der Graf bei der Regierung des Churfürstenthums Mainz in den öffentlichen Dienst und verblieb daselbst bis zum Jahre 1743. Im folgenden Jahre begab er sich nach Wien, wo er Kammerherr und in einiger Zeit dem Hofstaate des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Joseph I . . zugetheilt wurde. Graf S. blieb als Kammerherr bis zu des Kaisers Ableben in dessen unmittelbaren Diensten. Er wurde zu mehreren Missionen verwendet, so im Jahre 1764 zu einer Mission in den Berliner Hof. wurde im Jahre 1766 zum Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Theresia >M. V I I , S. 31, Nr. 238) und später zum Begleiter von drei kaiserlichen Prinzessinen erwählt, welche an auswärtige Fürsten vermalte wurden. Im Jahre 1790 erfolgte seine Ernennung zum Obersthofmeister der Kaiserin Maria Theresia >^Bd. V I I , S. 81, Nr. 232). zweiten Gemalin des Kaisers Franz I . . , in welcher Stellung er bis zu ihrem im Jahre 1807 erfolgten Ableben verblieb. In der Zwischenzeit, im Jahre 1796, wurde der Graf zum Obedhofmarschall ernannt und versah diese Würde bis zu seinem, im Alter von 90 Jahren erfolgten Tode. Seine Verdienste um das Kaiserhaus würdigte bereits Kaiser Joseph I . . , der ihm den Orden des goldenen Vließes mit einem in den herzlichsten Worten abgefaßten Handschreiben verlieh. Kaiser Franz I . . schmückte den Grafen mit dem Großkreuze des neu gestifteten Leopold-Ordens. und Napoleon im Jahre 1810 bei Gelegenheit seiner Vermählung mit Maria Louise Schaffgotsch mit dem Großadler der französischen Ehrenlegion. Der Graf war seit 4. Februar 1766 mit Maria Anna Gräfin Kollonih vermalte, aus welcher Ehe der Graf Joseph Gotthard diese Linie des Hauses Schaffgotsch fortpflanzte. Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M, Chr. Adolph. 5<>.) Bd. I , S. 33. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835. 8<>.) Bd. I V , S. 499 sdiese beiden Quellen geben den 28. Jänner 1811, Schönfeld's Adels-Schematismus, Bd. I I , S. 104. den 1. Jänner d. I . als den Todestag des Grafen an). I. Zur Vencalogie des Vrasengeschlechtes Schaffgotsch. Indem wir die Versuche einiger Genealogen. die Schaffgotsche ihrem Ur-

sprunge nach zu den Römern zu versetzen und von der Familie der O o i n i a abzuleiten, dahingestellt sein lassen, halten wir uns an die greifbaren urkundlichen Belege, wenn wir auch für das Alter der Familie einige Jahr» Hunderte einbüßen. I m 12. Jahrhundert erscheinen im südlichen Deutschland mehrere Familien, welche ein (silbernes) ^Schaf im (rothen) Felde führten, und im Frankenlande war ein vornehmes Geschlecht Namenö Schaf (S c a f – Schof) seßhaft, von welchem in einem Contract E r w i n ' s Grafen ron G l e i . chen im Jahre 1174 ein Hugo de Schoff, Domherr und Sacristan zu Würzburg, als Zeuge mit angeführt erscheint. Verschiedene Glieder dieses Geschlechtes kommen als Capi» tulare damaliger Domstifte vor. Im 13. Jahr. hundert erscheinen die Schaf in Thüringen. Meissen, in der Ober- und Niederlausih und in Schlesien. Andere Familien aber. wie z. B. die Kotzau im Voigtlande, werden ihres Wappens wegen für Stammverwandte gehalten. Zu dieser Zeit führten die Scaf, wie ja das auch bei vielen anderen Adels« familich vorkommt, nach ihren Besitzungen, Schlössern und Wohnsitzen verschiedene Namen, wie die Schaf zu I e s e r , Miken» Vera. (inons in^ooni«). S e n f t e n b e r g . S o l g a s t . Taucel u. s, w. I m Jahre 1300 kommt in lausitzischen Urkunden der Name D a l e w i c oder D a l w i t z – S c h o f häufig vor. Da nun die noch heute blühende Familie D a l l w i t z (und S t o r z e d e l) zudem ein Wappen führt, welches mit dem der alten Schaffe völlig übereinstimmt, so ist dieselbe allein Anscheine nach mit dem Geschlechte der Scaffgotsch eines Stammes. Auch noch in Polen finden sich Wappen- und Stamm« verwandte der S c a f f g o t s c h , so z. B, das Haus I u n o s z a , von welchem der alte pol. nische Genealog O k o l s k i an 20, Pa. procki aber über ein halbes Hundert Zweige, darunter Familien wie die P o n i a t o w s k i . Z a l u s k i . K a r n k o w s k i , S a n i a w s k i , Z u k o w s k i u. A. aufzählt und deren gemein« schaftliches Stammlvappen der mit dem Schaf in engster Verbindung stehende Widder (daran) ist. I n Schlesien erscheint urkundlich der erste Schaff um die Mitte des 13. Jahr« Hunderts, es ist Siboto Schaff (siboto äs uoviU lauuiia, Ovinw.), und zwar in einem Schenkungsbriefe, mittelst welchem Herzog B o l e s l a u s der K a h l e (caivu«) in Schlesien gedachtem S i d o t o . für die ihm und seinem Vater, dem Herzog Heinrich dem Frommen, geleisteten Dienste, das Schloß Kennih im Riesengebirge im Jahre 1243 schenkt. Dasselbst war auch S i b o t o seßhaft und nannte sich selbst siboto äo nooili lainilia Ovium, Ritter und Castellan zu Kemnitz. Won S i b o t o führen die Genra« logen das Geschlecht in ununterbrochener Stammreihe fort und es erscheinen ein Peczko Schoff in Thomaswalden 1278.

ein Ulrich Sch. 1295. ein Gozko 1^<>3. ein
 Peter O o i s 1318. ein Ulrich Schoff,
 Burggraf zu Kinsberg, 1369. u. A. Allmählig
 verbreitete sich die Familie in mächtiger Weise
 und es entstanden besondere Linien derselben
 in den Fürstenthümern Glogau, Sagan.
 Münsterberg. Schwidnitz, Iaurr. Neisse. Sie
 bißen aber alle Schoff und auch die, sl' von
 S i b o t o unmittelbar abstammen. Dessm Nach.
 kommen nannten sich bis auf Gotthard (I I .)
 – im Volksmunde Gotische, Gotsch –
 immer S c h a f f ; Gotsche'S (II.) Tapferkeit
 im Felde – er lebte zu Ende des 14. und
 Anbeginn des 13. Jahrhunderts und starb
 1421) – hatte ihn zu solchem Ruhm und
 Ehren gelangen lassen, daß seine Enkel, um
 sein Andenken zu ehren und stolz auf ihren
 Ahn, ihrem Namen Sch a f f seither den Tauf»
 namen Gut sch ihres Urahns anhängen und
 sich seither S c h a f f , Gotsch, später Sch aff.
 gotsch schrieben. Gotsch e's (II.) Sohn
 Johannes (gest. 1469) hatte aus zwei Ehen
 mit a.) einer von CHotomtz und 'b) Hedwig von
 ZMtz eine zahlreiche Nachkommenschaft. Die
 I. Stammtafel des Grafenhlmlcs Schassgotsch.
 (Böhmische – Ernestinische Linie.)
 Johann Wilhelm
 geb. 52. August 1650. 5 3. Februar 1691.
 Eva Maria Freiin von Zedlitz
 geb. 27. Juni 1665. 1- 9. December 1732.
 Johann Ernst Anton l<sj*)
 Kitter des goldenen Vließes,
 geb. 27. December 1685"),
 s ». Juli 1747.
 Varia Elisabeth Gräsin Waldstein
 geb. 3. März 1079.
 t 22. Juli 1748.
 Christoph Wilhelm
 geb. 19. November 1637
 -j- 9. Mai 1710.
 Snsanna Katharina Freiin
 von Novack
 geb. 1. October 1690,
 1- 1. Februar 1721.
 Ferdinand
 geb. 19. December 1688,
 s 2. August 1709.
 N. N.
 Ernst Wilhelm -j-.
 Ernst Wilhelm
 geb. 7. Jänner 1704.
 1-21. Februar 176ss.
 Maria Marimiliana Gräfin Götz
 geb. 2. März 1779.
 1- 7. März 1772.
 Johann Ernst
 geb. 4. Februar
 1729.
 t 23. September
 1763.
 Maria Elisabeth
 geb. 7. Jänner
 1734.
 -j-31. August

1789.
 Nonne.
 Ernestiue
 geb, 12. April
 1727.
 -j-19. September
 1797.
 Maria Anna
 Marimiliana
 geb. 6. Februar
 1741.
 f 26. December
 1814,
 vm. Franz Erna
 Gf. Wallis
 s 18. Juni 1784.
 Johann Ernst
 geb. 23. August 1742. f.
 1) Maria Anna Gräsin
 Khevehüüer
 geb. 21). December 1742,
 -j- 13. November 1789.
 2) Johanna Gräfin
 Dlümeggen
 geb. 3, October 1765.
 -i- 7. Februar 1816.
 Johann Prokopls.83)
 geb 24. Mai 1748.
 -l- 3. Mai 1817.
 Bischof von Budweis.
 Barbara
 geb. 27. März
 1730. -j-,
 vm. Whilipp Gf.
 Aldringen.
 Amabilia
 geb. 13. Mal 1732.
 -f 17. April 1810,
 vm. Joseph Adam
 Gf. Lengheim.
 ZUoifta
 geb. 10. October
 1735. 5.
 vm. Franz Freih.
 v. Hieschin.
 Maria Anna
 geb. 14. August
 1791, s.
 vm. Johann Wenzel
 Freiherr von
 Wrazda.
 Johann Franz l^S. 82)
 geb. 30. Juni 1792.
 f 3. November 1866.
 Erneftine Gräsin
 Lamberg
 geb. 8. Mai 1791.
 l- 29, April 1858.
 Vndolph
 geb. 7. September
 1793.
 Karalina
 geb. 13. Sep.
 tember 1820.

vm. Jaramii-
 Gf. Czernin.
 Franz de Paula
 geb. 22. Juni
 1829.
 Mnria Anna
 Gräfin Schonborn-
 Duchheim
 geb. 27. August
 1836.
 Ernft
 geb. Ib. Qcto»
 ber 1818. -j-.
 Johanna Nep.
 geb. im Fe»
 bruar 1319.
 Johann Joseph siä)
 geb. 17. September
 1734.
 Maria Philippine
 Landgräfin Fürftenberg
 geb, 15. Jänner 1792,
 5 18. Juli 1863.
 Johann Heinrich
 geb. 17. Decem»
 her 179S.
 -j- 1. Jänner
 1796.
 Sillsnie
 geb. 179?.
 1- 1799.
 Johann Lud- Walbnrgis
 Vig geb 1801,
 geb. 1. Febr. f 1807.
 1799.
 Johann Anton
 Ernst sS. 79)
 geb. 16. Februar
 1804,
 1- 31. März 1870,
 Bischof von
 Brunn.
 Erneftine
 geb. 29. Jänner
 1818.
 Josephine
 geb. 14. No«
 vember 1819,
 vm. Hermann
 Freiherr von
 Diller-Oeß.
 Friedrich
 geb. 22. Juli
 1822.
 Chercse Gräfin
 Mssy
 geb. 24. Jänner
 1824.
 Aarolina
 geb. 23. August
 1857.
 Franz Engenie
 geb. 27. April geb. 10. Octo-
 1839. ber 1860.

Antonia
geb. 18, December
1850.
Maria
geb. 24. Juni
1856.
Wenzel Ernst
geb. 17. September 1702,
-i- 24. März 1753.
Maria Anna Gräsin Althann
geb. 1?. Juli 1702.
1- 21. September 177t.
Wendel Ernst
geb. 2. Juli 1733,
1- 17, October
1764.
Maria Anna
Gräsin Kinskn
geb. 18. Juli
1744, f.
Josepha Christin«
geb. 3. Jänner
1764.
vm. Alois Friedr.
Graf Droh!
1- 1793.
Maria Anna E l i -
sabeth
geb. 9. October
1738.
f 27. November
1787.
vm. Ambros Mar.
chese d'Andrada
»j- 11. November
1770.
Joseph
geb. 19. März
1740, s.
Maria Wilhelmina
Gräsin Serchtold,
verwitwete Gräfin
von der Dilft
geb. 30. Juni 1739.
-j- 31. December
!817.
Joseph Willibald
geb. 7. Juli 1706. 5.
1) Maria Barbara Gräfin Waldftein
geb. 27. December !715.
1- 29. Februar 1742.
2) Marla Franziska Gräsin Wieznik
geb. 6. Juli 1721.
-l- 4. October 1769.
Maria Karbara
geb. 11. Mai 1721. 5 11.November <789.
om. 5) ^anz Votthard Gf. Schassgotsch
s 3. Mai 1738.
b) Hermann Jacob Gf. Czernin
1- 15. November 1784.
Anton Joseph
geb. 16. November
1722,
-f 9. Juli 1773.

Johann Joseph
geb. 17. October
1741,
s 28. August
1806.

Johanna StndnicZka
geb. 8. October
177t. 5.

Franz Ernst sS. 78)
geb. 26. December 1743.
-j- 26., n. A. 27. März 1809.
Franziska Maria Gräfin Kavanagh
geb. 18. April 1746. f.

Maria Anna
geb. 29 März 1776.
vm. Ludwig Chev. de Piers.
Gabriele

geb 29. Sept. 1782.
om. Franz Gf. Denm.

Barbara
geb. 13. Februar
1788. s.

vm. Franz Georg
Freih. Durckhardt
v. d. Klee.

Anna
geb. 10. August
1789,

vm. Anton
Freih. szepessu
1- t. August
1817.

Johann Vepomuk
geb. 1792,
1- 1807.

Antania Ludmila
geb. 19. October
1796.

vm. Anton Frei«
Herr von Stillsried
1- 4. Juni 184<

Josepha Sophie
geb. 29. Septem»
ber 1800. f.

vm. Alphon«
Gabriel Graf
Aichelbnrg.

Franz Joseph
geb. 6. Juli 1785.
1- im October 1843.

Nosalia von Piers.
Barbara

geb, 1813.
vm. Thomas
Donald son.
Franz l S . 7«)

geb. 21. Juni
1820,
-z- 6, Jänner

1872.

*) Die in den Klammern ^) befindlichen Zahlen wtisen auf di« kürzelrn
Biogtnphien. welch« auf Seite 72-7? (Nr. 1-20) sich befinden, wenn aber ein S.
voiansieht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführlich«
iieben«btschr«il'ung des Betreffende» sl<cht.

") Nach Zedler's Universal.Leiikon bereits 1675» geboren.
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon, Bd. X X I X .
 l l . Stammtafel des Grafenhauses Schassgotsch.
 (Schlcsische Linie, Secundogcnitur zu Wildschütz.)
 Johann Ulrich (I.) s18^)
 der erste Schaf fgotsch von Sem v e r f r e i ,
 geb. 25. März 1595. enthauptet 23. Juli 1635.
 Barbara Herzogin zu Krieg und Lieanitz
 f 1631.
 Anna Elisabeth
 neb. 1M2 -j- 1650,
 vm. Ilacsb Gf. Weyer.
 Johann Mrich (I I .) s19)
 geb. 1624. 1- 1660.
 Cäcilia Cleonora Gräfin Wener,
 später verm. ») Gf. Schönkirch.
 d) Gf. Krenner.
 Christoph Leopold Gotlhard") l
 Ritter des gold. Vlieses,
 geb. 8. April 1023,
 -i- 30. Juni 1703.
 Agnes Freiin von Nacknitz,
 verwitw. Gräfin Promnitz
 geb. 18. Juli 5634.
 s 8. Februar 1693.
 Votthard Franz s9)
 aeb. 1629^ 5 1668.
 Domherr in Breslau.
 Leopold
 geb. 1637,
 1- 1639.
 Abraham
 ged. u. 1-1629.
 Agnes
 geb. 3. November
 1660,
 s 29. Mai 1737.
 vm. Christoph I s h .
 Gf. Althann
 1» 8. December
 1706.
 Mann
 geb. «.1-1663.
 Veorg
 geb. 1664.
 s 1667.
 Leopold
 geb. u. s 1665.
 Agnes Sedwlg
 geb. u. 51666.
 Elisabeth
 ged. 1667,
 1- 1669.
 Eleonore
 ged. 1670,
 s 1683.
 Johann Anton Votthard ^S. 80^
 Ritter des aold. Vlieses.
 geb. 19. April 1673.
 s 19. März 1742.
 1) Maria Franziska Gräsin Sereny
 geb. 28. August 1619.
 s 10. August 1707.
 2) Anna Gherese Gräsin Kolowrat-

Novohradskn
 geb. 9. September 1690.
 -j- 29. August 1739.
 Friederike
 geb. 1. Jänner 1678.
 s 3. Juli 1721,
 om. 2) Adam Anton Gf.
 Vpaliuski
 s 6. October 1695.
 d) Anton Christoph
 Gf. Proskan
 1- 9. Juli 1717.
 Joseph Wilhelm
 geb. u. s 1?U4
 Karl Gstchard
 geb. 27. Juni
 1706. s.
 Maria Anna Gräfin
 Satzfeld.
 Johann Nep. Marie Char- Marie Hcd-
 Votthard lotte wig
 ssrb. 1732, -j-. geb. 1733, f. geb. 1735, f.
 Joseph
 geb. 1736. -f.
 Franz <Tav.
 geb. 1737. -f.
 Franz de Paula
 geb. 23. April
 1711,
 1- 3. Mai 1738.
 Maria Karbm»
 Gräfin Schaff-
 «otsch
 geb. 11. Mai
 1721,
 1- 4. November
 1789.
 Chrifteph
 geb. 1712. s.
 Johann Nepomuk
 si6)
 geb. 15. Mai
 1713.
 5 18. Mai
 1773.
 Leopold
 geb. 19. Mai
 1714.
 f 16. Februar
 1787.
 Wenzel
 geb. 1715.
 Philipp Wotthard
 ^20)
 geb. 3. Juli
 1716,
 -j- 3. Jänner
 1793.
 Bischof von
 Breslau.
 Maria Anna
 geb. 21. Februar
 1719,
 1- 19. Juli 1765,

VM. Johann Karl
 Freiin von Ne»
 dentisch
 -j- 20. August 1763.
 Joseph
 geb. u.
 -j- 1720.
 Emannel
 geb. 2. Juni
 1723.
 Anton Votthard ^S. 67)
 Ritter d. gold. Vließes,
 geb. 16. April 1721,
 l- 1., n. A. 28. Jänner
 1811.
 Maria Anna Gräfin
 Sollonitz
 geb. 23. September 1744,
 l- 28. Juni 1802.
 Theresia
 geb. 13. Februar
 1725.
 s 17. April 1759,
 vm. Christian
 Freitag). Diverfteiu
 f 30. September
 1764.
 Ceslans
 geb. 8. November
 1723.
 -j-17. October
 1781,
 Domherr.
 Joseph Gotthard
 geb. 17. November
 1767.
 t 7. Mai 1844.
 Maria Joseph a
 Freiin Skrbensky
 geb. 9. September
 1778.
 Maria Anna
 geb. 27. Decem»
 ber 1766. s.
 Franz
 geb. 21. Juni
 1769.
 X t7. Juni
 1796.
 Ladislaus
 geb. 29. Juli
 1770
 Antonia
 geb. 11. September
 1711, 5.
 vm. Laurenz Mar»
 quis Trotti.
 Johann
 geb. 1772,
 s 1776.
 Johann N o
 pomuk
 geb. 1773.
 s 1776.

Karl
geb. 5. Mai
1774.
X 9. Juni
1793.
Maria
geb. 13. März
1776,
f 21. Novem«
ber 1816. «
Franz Anton
geb. 18. Mai
1797.
Agathe Freiin
von Stillfried
geb. 29. Juni
1797.
-s 17. Mai
1864.
Eleonore
geb. 14. März
1799.
Anton
geb. 23. Mai 1800.
i Gräfin Pejacscvich
geb. 1813.
Engen Philipp
geb. 7. Juni
1802. s.
Joseph
geb. 5. I u n l
1805.
Maria Tlancina.
geb. 1833.
Auguste Gräsin
Anersperg.
Mm
«eb. 18
lria
1836.
dm. Gabriel
Gf. Fefstetics.
Ludovica
geb. 1839.
Wctavia
geb. 1844.
Karl Helena Victor
ieb. 31.Octo« geb. 12. April geb. 31. August
ber 1811. 1847. 1850.
Maria
geb. 21. Septem«
ber 1806.
vm. Emil Frei«
Herr von
Venst.
Karolina
geb. 16. Mai
1809.
Agnes
geb. 3. Novem«
ber 1810,
vm. Wctao.
Gf. Kinskn.
Hugo

geb. 23. Februar
1812.

Maria

geb. 29. Decem.
brr 152k.

Agatha

geb. 14. Sep.
lember 1829.

vm. Adolph Gf.

Vcjacsevich.

Nudolph

geb. 21. Octo»
ber 1330.

JosephaFranziska

Baronin

Franz

geb. 3. April
1832.

Johanna von

Von.

Nndolph

geb. 18. Jänner
1860.

Josephine

geb. 4. Jan»
ner 1834.

< A) K a

geb. 27. Novem«
ber 1833.

Anna

geb. 26. Juli
1841.

Nudolph

geb. 1. October
1813,

-j- 30. Decem«

ber 1848.

Therese Freiin

Nevau.

Nndolph

geb. im April
1848.

*) Die in den Klummern s.) befindlichen Zahlen weis«n auf die kürzeren Biographien, welche sich auf K. 72-7? (Rr. 1-20) befinden, wenn aber «in S. voransteht, auf dle Seitenzahl, ans welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

**) Alle Sproßen männlichen Geschlechts führen mit ihren Taufnamen den Namen G y t t h a r d , jene weiblichen Veschlechts den «amen Hedwig.

Zu v Wurzbach'S biogr, Lexikon. Bd. XXIX.‡

Schaffgotsch

Nachkommenschaft von seiner ersten Frau
erlosch in den Enkeln J o h a n n (gest. 1300)

und Peter (gest. 1303). hingegen wurden

die Söhne auS zweiter Ehe, Nntonius,

Kaspar uno U l r i c h , die Stifter dreier

Linien. A n t o n (gest 1308) mit seiner Ge.

malin Anna Freiin von 3<Hum6erg ist der

Stammvater der ältesten (böhmischen) Linie,

welche auf der diesem Ler't'on bcigegebenen

I. Stammtafel von der Mitte des 17. Jahr«

Hunderts, 1630. von Johann W i l h e l m

bis auf die Gegenwart fortgeführt erscheint.

Die Stamm esjvlge vor Johann Nil«

Helm bis A n t o n zurück weisen Hübner

und andere genealogische Werke nach. – Die von U l r i c h (gek. 1453, gest. 1543) mit Annu von Zwole gestiftete jüngste (schlcsische) Linie erlosch mit dessen vierter Generation, mit W o l f g a n g Ulrich (geb. 1629), der am 18. Jänner 1601 in cinem Duellen geblieben war, – Die Nachkommen Kaspar's (f,est. 1534) auS seitier Ehe mit Anna von Ncöcntyül auf Giersdorf (gest. 1527) bildeten mehrere Linien, von denen jene seiner Söhne. Wenzel's auf Schwarzbach (gest. !556) und Kaspar's auf Kemnitz (gest. 137"), bereits in ihren Enkeln Gotthard (gest. 1->91>). Wenzel (gest. 1596) und J o h a n n Ulrich (gest) erloschen; die Nachkommen seines jüngsten Sohnes Valthasar auf Lang^nu (gest. 1567) und seiner Gemalin Nngdnlenü Freiin von Nilllitz dilden adrr die noch heute blühende schlcsische Linie, welche von Bal» toasar's älteste»! Sohne Christoph (geb. 27. März 1652. gest. !). Jänner 160!) aus zwei Ehen mit a,) Nagdalena von ächnffgolsch (gest. 1584) und lnit d) Eleonore Gräfin promnitz, nachmals vermalte J o h a n n Georg Graf H o h e n z o l l e r n (gest. 1611), abstain» tuen. Der einzige Sohn dieser zweiten Ehe ist der aus üonfessionöhaß zu Negensburg am 23., n. A. am 24. Juli 1633 enthauptete J o h a n n Ulrich S., mit »welchem unsere II. Stammtafel cinhebt und bis auf die Ge» genwart fortgeführt wird. – Was die Staudesun'irden und verschiedenen Ausreichn ungen der Familie betrifft, so siiw dieselben nach und nach und bei den einzelnen Zweigen der» t'elden in die Familie gewngt. Wie bemerkt worden, so gehört sie seit den ältesten Zeiten zum Landadel im Frankenlande, später in Thüringen, dann in Schlesien und in den übrigln Ländern, wohin sich das Geschlecht ausgedehnt hatte. S c h a f f -G o t s c h e (Gott, h a r d) . nach w c l c h e m dcssen E n k e l sich S c h a f f < 69 Schaffgotsch gotsch zu schreiben begonnen, wurde für seine auf dem Schlachtfelde bewiesene Tapfer« kett vom Kaiser zum R i t t e r geschlagen und für sein altes Wappen – das Scbaf im Felde – mit den vier Fingern der blutigen Hand – das ist mit den vier Balken in Silber – begnadet. Später wieder erhielt ein Enkel desselben. U l r i c h , für seine im Treffen auf der Bunzlauer Halde bewiesene Tapferkeit im Jahre 1488 – er war damals 35 Jahre alt – den Ritterschlag. Am 5. Juli 1592 bestätigte Kaiser N u d o l p h I I . sieben Enkeln und Urenkeln des K a s p a r (I.) Schaffgotsch aus dem Hause Fischbach» Langenau (gest. 1534), Landeshauptmanns der Fürstenthümer Schweidnitz und Iauer, der im Jahre 1513 die Freiheit erhielt. Schmie» deberg zu einer Stadt zu machen, ihre frei« h e r r l i c h e n P r ä r o g a t i v e und verlieh ihnen außerdem Reichs freiherrnstande und einer Wappenvermedrung auch noch den gemeinschaftlichen Titel: „Schaffgotsch, ge«

nannt von Kynast und Gr.'iffenstein, Frei»
 Herren zu Trachenberg". Die Namen Kynast
 und Gleiffenstein stammen von dem ersten
 Erwerber dieser Herrschaften, eben von jenem
 G o t t h a r d Schaff, der die Veranlassung
 des späteren Namens Schaffgotsch ge»
 worden. Trachenberg aber erwarb jener un»
 glückliche Hanns U l r i c h , der. ein Opfer
 der Glaubenswuth, unter'm Henkerbeil verblutete
 ss. 73, Nr. 1«). Eben dieser erhielt
 auch für sich und seine Nachkommen als Lohn
 seiner Waffenthaten. welche ihn jedoch nicht
 gegen die Anschuldigung des Verrathes zu
 schützen vermochten, den einzig dastehenden
 Titel: „S e m p e r f r e i d e s h e i l i g e n
 römischen Reichs" von Kaiser Ferdi«
 n a n d I I . mit Diplom vom 4. December 1627.
 Knesckke im „Allnemcinen deutsche.« Adels.
 Lmkun" lBd. V I I I , S. 82) «edenkt noch
 eines böhmischen Freiherrn-Diploms ääo.
 31. October 1638 für J o h a n n Ernst von
 S. und eineö Diploms des alten böhmischen
 Herrmstandes vom 23. September «696 für
 J o h a n n W i l h e l m S.. welche zwei Anga«
 ben sich in keiner Weise mit den genannten
 Namensträgern vereinigen lassen, da I o »
 hann Ernst erst 27 Jahre n a c h obiger Vcr«
 leihung (1638) geboren worden. Johann
 W i l h e l m aber fünf I.chre (1691) vor der
 oben angegebenen Diplomuerlcihung geftor»
 ben ist. Der Grafen stand gelangte mit
 dem schon oben erwähnten J o h a n n N i l «
 Helm in das Haus, zugleich mit allen Frei«
 Schaffgotsch 70 Schaffgotsch
 heiten und Vorzügen, deren die Fürsten in
 Schlesien genießen. Das böhmische Grafen-
 Diplom erhielt am 5». December 1703 Christoph
 W i l h e l m . Landeshauptmann von
 Liegnitz. und dessen Bruder J o h a n n Ernst
 Anton. Der gräfliche Titrl wurde dann wie»
 der dem Christoph L e o p o l d , dem Sohne
 des obigen I o h a n n U l r i c h , im Jahre 1630.
 ferner mit Diplom <iäo. 7. September 1682
 das ungarische I n d i g e n a t und B a r o -
 nat und mit 12. März 1674 von Kaiser
 Leopold I. das damals fürstliche Prädicat
 „H o c h g e b o r e n " verliehen. Das letzte
 R e i c h s g r a f e n < D i p l o m der Familie
 Schaffgotsch datirt vom 15. April t708,
 wurde von Kaiser Joseph I. dem Johann
 A n t o n Gotthard S. ^ d. S. 79)
 verliehen und ihm darin auch alle „von vielen
 easeuU5 her" seinen stiftsmäßigen Vor»
 fahren verliehenen fürstlichen Vorrechte, „wie
 derer sich die Fürsten in Schlesien erfreuen",
 und das Prädikat „Hochgeboren" bestätigt.
 Gleichzeitig wurden ebenso seinen sämtlichen
 ehelichen Leibeserben acht reicksgräfliche
 Ahnen ertheilt und das Wappen der erlösche»
 nen Herzoge von Liegnitz und Brieg (wegen
 der Großmutter väterlicher Seits) mit dem
 angestammten Familienwappen zu einem
 neuen reichsgräflichen vereinigt. Graf Johann
 A n t o n Gotthard errichtete nach dem

Vorbilde der von seinem Großvater J o h a n n (Hanns) Ulrich im Testamente vom 2. April 1632 angeordneten, aber später, nachdem er einem so unglücklichen Schicksale verfallen war, vereitelten Familienstiftung ein Majorat, wie eines früher Adam Freiherr von S. 1^S. 72. Nr. 1) im Jahre 1600 errichtet hatte, welches noch gegenwärtig fortbesteht. An Aemtern und Würden bekleideten die S. i>'nc von 3ande6«Kanzlern und Hofrichtern zu Schweidnitz, von Landeshauptleuten urck Hmtöverwaltern der Fürstenthümer Schweid. nitz und Iauer, vsn Directoren des Herzog» ihums Schlesien und andere wicotige einflußreiche Stellen in genannten Ländern. Der Graf Christoph Leopold erhielt auch im Jahre 1631 das schon früher von der Familie innegehabte Oberst-Erbhofmeisteramt in den Fürstenthümern Schweidnitz und Iauer und das Erbhofrichteramt in drn Weichbil» dern Schweidnitz. Sm'egau und Volkenhayn. An sonstigen Auszeichnungen ist noch des nur für Personen des höchsten AdeI5 bestimmten Goldenen V l i e ß , und des für die ausge. zeichnctste Tapferkeit gestifteten Maria Theresien Ordens zu gedenken. M a r i a Theresien< R i t t e r weist die Familie Schafft gotsch nur Einen auf, den 1866 verstorbenen General der Cavallerie Johann Franz Graf S. ^S. 82), hingegen sind mehrere dieses Geschlechtes mit d.em goldenen Vließ ausgezeichnet worden, so der Graf A n t o n Gotthard ^S. 67). J o h a n n A n t o n Gott. hard 1^S. 80), Christoph Leopold 1 S . 72. Nr. 4) und J o h a n n Ernst Anton ^S. 75, Nr. 13). Außer den oben bereits angeführten amtlichen Würden, welche in der Familie so oft vorkommen, daß sie fast in derselben erblich oder doch an den Namen geknüpft erschei» nen, bekleideten die S. hohe Aemter und Würden im Dienste deS Staates und der Kirche, und auch in den Annalen der Wissen» schaft steht ihr Name aufgezeichnet. So seien von den Kriegshelden nur beispielsweise erwähnt der schon mhrerwähnte Gotsche S c k a f f , nach dem sich die Familie durch Anhängung des Taufnamens an den Familiennamen Schaffgotsch nannte; der unglückliche I o h a n n U l r i c h (l.) ^Nr. 18). der seine Waffengenossenschaft mit W a l l e n s t e i n mit dem Leben büßte; dcr durch seine Soldatentreue unvergeßliche Christoph Leo» v o l d ^Nr. 4) und der unserer Zeit angehörige General der Cauallerie Johann Franz Graf S. ^S. 82). Noch größer ist die Menge der um den S t a a t und im Nathe des Fürsten verdient gewordenen Männer dieses Hauses, von denen nur beispielsweise A n t o n G o t t h a r d Graf S. ^S. 70). J o h a n n A n t o n Gotthard sS. 81). Adam Freiherr von B. M . 1), I o h a n n E r n s t A n t o n 1Nr. 12). vor Allen aber C h r i s t o p h L e o p o l d S, ^Nr. 4). in der Jugend berühmt als Kneger, im Mannesalter als Staatsmann,

im Greisenalter als Diplomat erwähnt
 seien. Unter den Männern der Kirche erwarb
 der Graf J o h a n n P r o k o p . Bischof von
 Budweis ^S. 83), a!S wahrer Seelenhirt
 seiner Diöcese ein unvergängliches Andenken,
 ein weniner löbliches hinterliehen der unserer
 Zeit angehörende, jüngst (1870) verstorbene
 Brünner Bischof Johann Anton Ernst Graf
 S. sS. 79) und der durch seine Mantel«
 dreherei übel beleumundete Vreslauer Bischof
 zur Zeit Friedrich'6 des Großen. Graf
 P h i l i p p G o t t h a r d ^Nr. 20). Und was
 das der Nissenschaft gelieferte Coniingent
 dieser Familie betrifft, so ist hier zunächst des
 als Genealog bekannten Breslauer Domherrn
 G o t t h a r d Franz lNr. 9) und der beiden♀
 Schaffgotsch 71
 Naturforscher F r a n z Ernst Graf S. ^S. 78)
 und F r a n z G o t t h a r d ^Nr. 7) zu gedenken.
 – Was den noch zur Stunde mächtigen
 Grundbesitz des Hauses betrifft, so ist es in«
 teressant zu erfahren, daß das älteste Stamm»
 schloß der Familie, Kemnitz an der Lausitzi«
 schen Grenze, durch das Mißgeschick J o h a n n
 Ulrich'S Grafen S . (hingerichtet am 23. Juli
 1633) nebst ,der damals Schassgotsche'schen
 Baronie Trachenberg in andere Hände ge»
 rieth. Kynast. bestehend aus 14 Rittergütern
 und am 14. April 182A zu einer freien Scan»
 desherrschaft erhoben, gehört den S . urkuno»
 lich seit 1360, also seit fünf Jahrhunderten.
 Der jedesmalige Besitzer dieser Herrschaft ist
 seit 1. December 1786 Erblandhofmeister im
 Herzogthume Schlesien, hat seit 2. Juni 132?
 eine Cunalstimme im Stande der Fürsten
 und Herren auf dem schlesischen Provinzial«
 Landtage, und ist seit 12, October 1854 erb»
 licheS Mitglied des preußischen Herrenhauses.
 Greiffenstein. die bedeutendste Vrste des Vor»
 gebilges gegen die Lausitz hin. wurde <418 durch
 Kauf ihr Eigenthum. So sind d'e Scti. gegen»
 wärtig fast das einzige Geschlecht vom alten
 hohen Landesadel – Gotsche (I I .) Schaff
 führte schon 1405 daö Prädicat „Wohlgebo«
 ren“, welches nur dem alten Heirenstande
 zukam – das noch zur Stunde blüht und
 sich im Besitze des größten Theiles seiner
 Stammgüter erhalten; jene aber, die es nickt
 besitzt, nur w i d e r r e c h t l i c h eingebüßt hat. –
 Was endlich die Heirachen der Grafen Schaffgotsch
 betrifft, so sind sie mit dem höchsten
 Adel Ungarn-Oesterreichs und Preußens uer»
 schwägert urto man begegnet in den Stamm»
 tafeln den Namen A i c h e l b u r a . A l t h a n ,
 B e r c h t o l d . C z e r n i n . G ö t z . K i n s k ? .
 K o l l o n i t z . L a m b e r g . O p a l i n s k i ,
 P ä l f f y , Pejacsevich, R « v a y . Schön»
 b o r n , Szepessy. W a l d s t e i n . W a l l i S
 u. A. – Schließlich sei hier noch einer be»
 sonderen Eigenthümlichkeit der Familie und
 einiger anderen bemerkenswerthrn Umstände
 gedacht. I n der schlesischen Linie des
 Hauses fügen alle männlichen Sproßen des.
 selben zur Erinnerung an den berühmten

G o t t h a r d (II.) (Gotsche) Schaff ihrem
gewöhnlichen Taufnamcn den Namen Gott«
h a r d bei, und die weiblichen den Namen
Hedwig zuu Andenken an ihre Ahnfrau
H edwig von Z e d l i t z , Gemalin I o h a n n ' s
von Schaffgotsch, des gemeinschaftlichen
Stammvaters aller Zweige des Hauses. –
I n den letzten Jahren (1866) hat ein Ver«
Schaffgotsch
irrter, der durch Leichtsinn immer tiefer ge«
funken und so den Namen einer geachteten
Familie gebrandmarkt hat – es ist der Sohn
eines preußischen Generals, der in den Tagen
der Napoleon'schen Kriege cine Rolle ge«
spielt – zu einem kolossalen Betrüge den
Namen der Schaffgotsch mißbraucht. Nach»
dem ihm der Betrug bereits gelungen war,
wurde der Betrüger, der sich in den Briefen
„Graf Schassgotsch. Kämmerer Sr. Majestät
des Königs von Preußen" zeichnete, entdeckt.
DaS Wiener „Neue Fremoen>Blatt" 1366
erzählt in einer der Nummern vom 1. bis
8. August unter der Aufschrift: „Ein preußischer
Kämmerer als Betrüger verhaftet", den
ganzen Vorgang. – Endlich brachten mit
dem Widerstände, welchen der Bischof von
Linz, R u d i g i e r , gegen die Staatsgesehe
coi'.scquent leistet, die Journale (u. a. daS
Kremsier Wochenblatt 1871. Nr. 3tt.
im Feuilleton: „Maria Theresia und ihr
Rudigier") eine Reminiscenz an einen Brün»
ner Bischof in Verbindung, welcher ahn»
lichen Niderstand gegen die Kaiserin M a r i a
Theresia erhob und der von den Journalen
„ein sicherer Graf Schaffgotsch. der
auf den Namen eines Bischofs von Blünn
hörte", genannt wird. Das ist ganz unrich«
tig. Zu M a r i a Theresiens Z.iten gab es
keinen Brünner Bischof Namens Scaff«
gotsch. Die Bischöfe von Brünn heißen in
ihrer Aufeinanderfolge: Matthäus Franz von
Chorinsky-Ledske 1777–1786; Johann
Baptist von Lachenbauer 1786–1799;
Vincenz Joseph Franz Salis von Schrat.
tenbach 1800–1816; Wenzel Urdan von
S t u f f l e r 1816–1831; Franz Anton G i n d l
1831–184»; Anton Ernst von Schaffs
gotsch 1842–1870.
CULelle« zur Veuealogie. G r y p h i u s
(Christian). Hochgräflich Schassgotschisches
Ehrenmahl (Liegnitz 1708. 8°). – Krause
(Theodor), KliLesUansn. Fbutis LeküFFotsokianas,
oder historisch.genealogischer Bericht
von dem uralten Geschlechte der Herren von
Schassgotsch (Striegau 1713. 4°). – Lude.
w i g (Johann Christian), Ehrcndenkmal des
Geschlechtes von Schaffgotsch (Hirschberg
1781. Fol.). – ?>a?5eH ^/okani!^, Hlkusaleuin
8c!ialkFot3cliiQNuni (1^5. 1621, ^").
– Hochverdientes Lob der Schaff»
gotschischen Hoheit (Nreslau !?04. 8«.) –
Schönfeld (Ignaz Nitter v.). Adels.Lche»
matismus des österreichischen Kaisersiaates
(Wien, Schaumburg u. Comp.. 5".) I I . Jahrg.♀

Schaffgotsch 72 Schaffgotsch

(1825). S. 99–106. – Lucae (Fridericus). Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten (Frankfurt a. M. 1689. Friedr. Knock, 40.) S. 283, 933, 1646. 1651. 1720. 1770. 1781. 1841. 21⁶. – Hübner's Genealogische Tafeln. Theil I I I , Tafeln 910–916. – Kneschke (Ernst Heinrich Prof. vi-.). Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1839. Fr. Voigt. 80.) Bd. V I I I , S. 82. – Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1853. Justus Perthes. 32<.>.) S. 854. – Genealogische Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1804 (Frankfurt a. M.. Varrentrapp. 8") I. Theil. S. 688–692. – Stillfried (Rudolph Graf) Beiträge zur Geschichte des schlesischen Adels (Berlin, Decker. Roy. 4<.) Heft I, enthält die „Stammtafel und Beiträge zur alten Geschichte der Grafen Schaffgotsch“. – Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien. bei I. Klang, gr. 3".) Jahrg. 1858, S. 6.

II. Hervorragende Sprossen des Hauses Schaffgotsch.

1. Adam Freiherr von S. (geb. im Jahre 1542, gest. 1. August 1601), ein Sohn des Kaspar von Schaffgotsch und der Katharina geb. von Pickler. Diente in seiner Jugend als Edelknabe am Hofe des Kaisers Maximilian II. und wurde dann Kanzler der Fürstenthümer Schweidnitz und Jaurr. Im Jahre 1594 fand er sich auf kaiserliches Geheiß auf dem Reichstage zu Regensburg ein und ging noch im nämlichen Jahre als kais. Gesandter nach Königsberg zum Beilager des Churprinzen von Brandenburg, Johann Sigismund. mit der preussischen Prinzessin Anna. Im Jahre 1296 ernannte ihn Friedrich II., Herzog von Liegnitz, zum Testaments-Erben. Im Jahre 1392 bestätigte ihm und seinen Vettern Wenzel (II.), Balthasar Christoph und Kaspar der Kaiser Rudolph II. die Freiherrnwürde. Freiherr Adam hat großen Wechsel in seinem Güterbesitze vorgenommen. Die von seinem Vater im Jahre 1372 ererbten Güter Kemnitz und Fischbach hatte er verkauft und dann die Herrschaft Frieoland gekauft; diese verkaufte er bald und erstand dafür die im Herzogthume Teschen gelegene Herrschaft Bielitz, welche er aber auch nicht lange behielt, worauf er von Freiherrn von Kurtzbach im Jahre 1592 die freie Herrschaft Trachenberg um 193.000 Thaler an sich brachte. Da er von seinen beiden Frauen a) Ludmilla von Schaffgotsch (seit 1565) und b) Aatlm'ina Gräfin Gulenstein (seit 159?) keine Kinder hatte, stiftete er im Jahre 1600 die Herrschaft Trachenberg für immerwährende Zeiten zu einem Familien-Fideicommiss und setzte seines Bruders Balthasar Sohn Christoph M. 3) zum Erben ein. –

2. Anton Gotthard Graf S. ^siehe die

besondere Biographie S. 67[^]. – 3. Christoph S. («eb, 27. März 1332. nicht, wie inHübncr's genealogischer Taf[^]l steht. 1632. gest. 9. Jänner 1601), der älteste Sohn des oft in diplomatischen Sendungen verwende» ten B a l t h a s a r S. (gest. 1567) aus dessen Ehe mit Magda l e n a Freiin von K i t t l i t z . I n seiner Jugend dimte er am chursächsischen Hofe und war Silberkämmerer deS Chur« fürsten August, den er im Jahre 1567 zur Belagerung von Gotha begleitete. Von einer hierauf nach Italien unternommenen Reise zurückgekehrt, diente er noch in mehreren Feldzügen, insbesondere in Polen, und starb im schönsten Mannesalter von kaum 49 Iah. ren. Christoph ist zweimal verheiratbet gewesen. Der einzige Sohn G o t t h a r d aus seiner ersten, mit Nagdnlena von Schllssgolsch (1578 geschlossenen) Ehe starb im Jahre sei' nrr Geburt (1586). Hingegen ist J o h a n n N l r i c h , der älteste Sohn aus der zweiten (1592 geschlossenen) Ehe mit Eleonore Gräfin ftronnitz, der Stifter der heute noch blühen« den sch lesischen Linie (vergl.diell. Stamm, tafel), ^Leichenp r e d i g t auf C. o. Schaff» gotsch (o. O. 1601, 80.),) – 4. Christoph Leopold Gotthard Graf S. (geb. 8. April 1623, gest. 30. Juni 170:j). uon der schlesischen Linie; ein Sohn des unglücklichen J o h a n n U l r i c h (II.) I[^]S. 75. Nr. 1 ^ auS dessen Ehe mit B a r b a r a Herzogin zu B r i e g und Lieg nitz. Als nach Hinrichtung seines nach» her unschuldig befundenen Vaters dessen Herrschaften eingezogen wurden, kam der damals 13jährige Christoph Leopold nnt seinen Geschwistern nach Olmütz und später, um die Rechte zu studiren, nach Ingolstadt. I m Jahre 1638 wurde ihm die väterliche Herrschaft Greiffenstein gegeben. Nachdem er 1641 selbst die Huldigung ent« aegenommen, ging er auf Reisen, uon denen er im Jahre 1645 zurückkehrte und alsdann in kaiserliche Kriegedienste trat. Als im Jahre 164? die Stadt Eger an die Schweden überging, war cr der einzige, damals jüngste Hauptmann, welcher die Capitulation nicht unterzeichnete und mit[?] Schaffgotsch 73 seiner Compagnie bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen entschlossen war. Diese Treue blieb höchsten Ortes nicht unbemerkt und Graf Christoph Leopold wurde von dem Kaiser ausgezeichnet. Auf dessen Wunsch trat der Graf aus dem Kriegs» in den Staats« dienst über; es wurde ihm 1649 die durch das Ableben des Burggrafen Grafen von Dohna erledigte Stelle eines Oberamts» rathes in Sklesien angeboten; der Kaiser gab ihm 1650 ftine väterliche Herrschaft Kynalt zurück und verlieh ihm das von seiner Familie seit jehrr bekleidete Obersterhofmeisteramt in den Fürstenthümern Schweidnitz und Iauer, das Erbhofrichteramt in om Weichbildern Schweidnitz, Striegau und Bolkenhain und

den erblichen Grafentitel. Im Jahre 1622 fungirte Graf Christoph Leopold zum ersten Male als kcnsl. Commissär auf dem Fürstentage in Schlesien, im November 1631 ernannte ihn Kaiser F e r d i n a n d I I I . zum Oberamtsrath und im Februar 1633 zum Vizepräsidenten bei der schlesischen Kammer; zehn Jahre später, am 1. September 1663, aber Kaiser Leopold I. zum wirklichen schlesischen Kammerpräsidenten. Im November letzteren Jahres wurde er auch Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Iauer und versah dieses Amt viele Jahre. Auch wurde er mit mehreren diplomatischen Sendungen betraut, im Jahre 1667 nach Polen aus Anlaß des Ablebens Maria Louisens von Gonzaga, Gräfin des Königs J o h a n n K a s i m i r von Polen; 1668, als nach Abdankung des Königs J o h a n n Kasimier die Königswahl der vielen Bewerber wegen Schwierigkeiten darbot; durch seinen Einfluß fiel die Wahl auf Michael Korybut und erfolgte dessen Vermählung mit Cleonora Maria von Oesterreich, Tochter Kaiser F e r d i n a n d ' s I I I . , welche er auch dem Könige im J . 1670 zuführte. Als Korybut starb, begab sich Graf Christoph nochmals nach Polen zur neuen Königswahl. früher aber, bereits 1672, erhielt er das Directorat des tön. Obrerrathes im Herzogthume Schlesien. Auf der vorerwähnten letzten Mission nach Polen gewann er so das Vertrauen der Magnaten und anderer einflußreicher Personen des Hofes, daß man nichts Geringeres im Sinne hatte, als ihm selbst die Königskrone anzutragen. Als nach dem Ableben des letzten Fürsten aus dem Hause der Piasten die schlesischen Herzogthümer Liegnitz und Wohlau dem Kaiser anheim fielen, beschaffte dieser den Grafen S. zur Aufsicht über beide Länder. Als im Jahre 1683 König Sobieski mit seinem Heere dem hart bedrängten Wien zu Hilfe eilte, wurde ihm der Graf S. als kaiserlicher Bevollmächtigter entgegengeschickt und blieb nun der Graf an der Königs Seite bis zum Entsatz der Stadt. Nun verwendete ihn der Kaiser bei vielen anderen Gelegenheiten, wo es einer verlässlichen Vertrauensperson bedurfte, so war er nicht weniger denn elf Mal Principal-Commissär auf den schlesischen Fürstentagen und sechs Mal Commissionsrath. vertrat auch bei vielen Bischofswahlen die Person des Kaisers. Als ihm der Kön'g von Spanien im Jahre 1694 den Orden des goldenen Vließes verlieh, schmückte ihn der Kaiser in Wien persönlich Angesichts des Hofstaates mit demselben. Im höheren Alter legte der Graf seine leidenden Zustände wegen der Ämter nieder. Er starb im hohen Alter von 80 Jahren und aus seinem (im Jahre 1636) mit Agnes Freiin von Naamitz geschlossenen Ehe hinterließ er eine zahlreiche Nachkommenschaft, welche aus der

I I . Stammtafel ersichtlich ist und aus welcher
 sein Sohn Graf J o h a n n A n t o n Gott«
 hard in einem besonderen Artikel A 30 be.
 handelt ist. Graf Christoph Leopold war
 nicht nur ein Edelmann von echtem Schrott
 und Korn. sondern ein gediegener Staats«
 mann, der mit großer Menschenkenntniß tüch«
 tiges Wissen, seltene Willenskraft und unbe«
 dingte Hingebung an seinen Herrn und Ge«
 bieter verband. s3ucae (Frioericus), Schle«
 siens curieuse Denkwürdigkeiten (Frankfurt
 a. M. <669, Zrirdr. Knoch, 4",) (vergleiche
 das ausführliche Register). – G r y p b i u s
 (Christian), Hochgräfl Schassaotkisches Ehren.
 Mcchl (Lie>nitz 1708. 6°.). – Porträte, 1) O.
 deGroos ls^ (kl. Fol.); – 2) A. Vloem 6ol.
 (C. Meyssens sä.) (kl. Fol.), Schwarz!.;
 – 3) I Oertl ee. (kl. Fol), Schwärzt.,
 selten.) – 3. Franz Graf sstche die deson«
 dere Biographie S, 78). – 6. Franz Ernst
 Graf lsiehe wie oben S. 78^ . – 7. Franz
 Gotthard Graf (geb. zu Prag 11. Mai
 1816), ein Sohn deS Mafen Le opold C h r i .
 stian von der schlesischen (Warmbrunner)
 Linie aus dessen Ehe mit Johanna Nepo«
 mucena geb. Gräsin W u r m brand. Erlangte
 nach beendeten Studien zu Berlin die philosophische
 Doctorwürde und widmete sich ganz
 sein.'n wissenschaftlichen Studien, namentlich
 der Chemie und uelöffentlichte seine Arbeiten
 seit 1836, damälä erst 20 Jahre alt, in
 Schaffgotsch Schaffgotsch
 Po gftend or f f 's „Annalen für Physik und
 Chemie", und zwar: „Untersuchungen eines
 Iamenofits uon Estramadura"(Bo,XXXVIII,
 1836); – „Urber Eisenoxydnatron und Thon«
 erdenatron" (Bd X I . I I I , 1838); – «Ueber
 die Isomorphie mancher kohlenaurer und
 salpetersaurer Salze" (Bo. X I . V H I , 1839);
 – „Zur Kenntniß der Beryllerde" (Bd. I.,
 1840); – „Zusammensetzung des Magnet«
 kieseö" (ebd.); – „Zusammensetzung des
 Wolframs" (Vd.1.11, <84i); – „Apparate
 für subjectiveFarbenerscheinungen" (Bd, L I V ,
 1841); – „Anwendung des Boraxglases zur
 quantitativen Analyse" (Bd. I . V I I , 1842);
 – „Analyse de5 Seignrtte<Sl1l1zes" (ebd.);
 – «Neber das specifische Gewicht der Kieselerde"
 (Bd. I . X V I I I , 1846); – „Ueber die
 Berechnung des specifischen Gewichtes von
 Gemengen" (Bd. I . X X I I , 1847); – „Ueber
 das specifische Gewicht des Selens" (Bd.X0,
 1633); – „Eine acustische Beobachtung"
 (Einfluß eines Tons auf die Flamme einer,
 chemischen Harmonica) (Bd. 0 u. 01, 1857);
 – „Ueber eine Erscheinung bei plötzlich oder
 schwach geändertem Luftdruck" (Bd, 0, «857);
 – „Zwei ausgezeichnete Beispiele von
 Schmelzpunkt - Erniedrigungen" (Bd. (ÜII,
 1857); – „HerTonssammen.Apparcit"(ebd.);
 – „Ein Vorschlag zur Scheidung der Talk«
 erde vom Nation und von Kalk" (Bd. OIV,
 183«); – „Ueber die Trennung der Talkerde
 von Lithion" (Bd. OVI, 1839); – „Ueber

die Bestimmung freier Borsäure und die Flüchtigkeit dieser Säure" (Bd. OVII, 1859); – „Bestimmung freier Salpetersäure" (Bd. OVNI, 1829). – „Tafel zur Zurück. fül)rut»i der Cigenschwere fester Körper auf 17" 3 C. (Bd. OIX, 1860); – „Analyse ohne Waage" (Bd. O X I I , 1361); – i n V ö t t , ger's „Polytechnischem Notizenblatt": „Ueber den Pariser Edelstein-. Rubasse" (1861, Nr. 1). Selbstständig gab er heraus: „Die Eigen« schwere der 12 nützlichsten Metalle", Buntdrucktafel (Berlin 1860). Graf F r a n z G o t t . hard war seit 1858 Mitglied der Leopoldinischen Akademie. Er scheint bereits gestorben zu sein, denn im „Gothaischen Taschenbuche der gräflichen Häuscr" erscheint er bereits seit 1870 nicht mehr. – 8. G s t t h a r d (II.) (gest. 1420). ein Sohn G o t t h a r d ' s (I.). allgemein Gotsche genannt. Damals führte die Familie S c h a f f g o t s c h noch ihren ursprünglichen Namen Schaff lsiehe die Genealogie des Hauses S c h a f f g o t s c h , S. 68) und Gotsche (I I .) lGotthard) Schaff stand im hohen Ansehen bei den Fürsten seiner Zeit. insbesondere bei den Königen von Böhmen und den Herzogen zu Schweidnitz und Iauer. Er hatte sich als tapferer Kriegsheld im Felde wie auch im Hofdienste hervorgethan. Wegen seines ausgezeichneten Verhaltens im Kriege erhielt er an Stelle seines bisherigen Wap« pens. des Schafes, die vier Balken in Silber ^vergleiche das Nähere bei der Wappen« beschreibung. S. 7?). G o t t h a r d brachte großen Besitz in sein Haus und besaß die Schloßer und Herrschaften Kemnitz, Kynast, Greiffenstein. die Städtchen Greiffenberg und Iriedberg am Queiß und viele andere Güter. Die Angabe, daß ihm Greiffenstein wegen seiner in der Schlacht bei Erfurt bewiesenen Tapferkeit vom Kaiser geschenkt worden, ist unrichtig, da er es im Jahre 1399 käuflich an sich gebracht. Im Jahre 1403 stiftete er zu Warmbrunn bei Hmchberg eine Cistercienser Propstei. Er hinterließ so großen Ruhm. daß seine Enkel, um ihre Abkunft von ihm ausdrücklich anzudeuten, ihrem Namen Schaff nunmehr den Taufnamen Gotsch ihres Ahns beisetzen und sich fortan die Schaff« Gotsche nannten. Aus seiner Ehe mit Anna Freiin Berka von Duben hatte er zwei Söhne, G o t t h a r d (I I I .) , dessen Nachkommenschaft mit seinen Söhnen erlosch, und J o h a n n , welcher mit seinen beiden Gemalinen, a) einer von Chotonitz und b) H e d w i g von Zeo» l i t z , der Stammvater aller folgenden S c h a f f g o t s c h e ist. – 9. Gotthard Franz (geb. 7. Juli 1629. gest. 4. Mai 1668), ein Sohn des unglücklichen Johann U l r i c h (II.) Graf S. aus dessen Ehe mit B a r b a r a Agnes Herzogin zu I i e g n i t z . Die Studien begann er zu Olmütz, wohin er nach seines Vaters gewaltsamen Tode auf kaiserlichem Befehl kam, setzte sie unter den Jesuiten zu Tdorn fort und bekam. 18 Jahre alt, im

Jahre 1647 zu Breslau ein Canonicat. Nun begab er sich nach Rom, wo er in drei Jahren im Collegium der Jesuiten seine theologischen Studien beendete und dann heimkehrend, im Jahre 1651 sein Breslauer Canonicat antrat. Im folgenden Jahre erhielt er zu diesem noch das zum h. Kreuz. Erst 23 Jahre alt, wurde er bereits Dompropst bei St. Johann. Als im Jahre 1664 der Bischof von Breslau, Karl Joseph Erzherzog von Oesterreich, mit Tode abging, verwaltete er während der Vacanz das Bisthum. Er starb, erst 38 Jahre alt. Zu seinen Lieblingsstudien gehörte die Genealogie und war er auf diesem Gebiete auch schriftstellerisch thätig. Er gab heraus anlässlich der Vermählung des Kaisers Leopold I. mit der Infantin Margaretha Theresia von Spanien: „*Ultima coalitio HrdoriL xunioHO*“ (1666), und früher noch, um die durch seine Mutter entstandene Verwandtschaft seines Hauses mit dem Kaiser, der Königin und anderen Fürsten nachzuweisen: „*H. reu. 3 ti-iumMkIiä nativi3 oeutuin Nlli-oxas xrinci^nm oxoruatus)a,ureiä*“ (1661). Alidere Arbeiten, wie ein „*0vu5 3sn, eaw^ioo>d6lg,Icl,ioo univelZHlt,*“ und eine „*(^nascsun 8!le>ialluiu*“, hat er unvollendet in Handschrift hinterlassen. s. *Lucae(Fri<drriclls)*. Schlesiens curieuse Dentwürdigkeiten i. *Fianknrt* a. M. 1689. Friedr. Knoch. 4°. S. 448. 824. i. 131. 1549 u. 1767. — 1. Johann (Hanns) von Schaffgotsch (geb. 14. gest. 1584). ein Sohn Ulrich's aus dessen Ehe mit Anna Zwoisky, verwitweten Johann Plankner von Königsberg. Als sein Bruder Wolfgang gest. 1642), der mit seiner Gemalin Anna Freiin von Tschirnhausen die Herrschaften Aich in Böhmen. Bolkenhayn und Leippa erheirathete. vor seinem Vater Ulrich, der als Landeshauptmann von Schwidnitz und Iauer im J. 1543 mit Tode abging, gestorben war. wurde Johann n. Erbe des ganzen väterlichen Vermögens. Johann selbst war Amtswalter der Fürstentümer Schweidnitz und Iauer. Mit seiner Gemalin Nagdulena von Zedlitz hatte er u. A. zwei Söhne, Gotthard und Johann Ulrich, welche beide, Erstere 1376, 21 Jahre alt. Letzterer 1689, 37 Jahre alt, unermält mit Tode abgingen. Johann n. Ulrich setzte seine Schwester Mandatna, seit 1780 vermählte Christovd Schaffgotsch, zum Erben seines ganzen Vermögens ein, worüber sich mit einer andern Linie des Hauses Schaffnotts, mit denen von Berstein und Ianowitz, ein langwieriger Proceß entspann, der erst im Jahre 1603 veriarlegt wurde. *Gottwald* (Jeremias). Leichenpredigt auf Hanns von Schnffgotsch (Görlitz 1584. 8".) — 1. 1. Johann Anton Ernst Graf's. die bes. Biographie S. 79j, — 12. Johann Anton Gcttdard Graf's (siehe wie oben S. 60). —

<3. Johann Grnst A n t o n Graf S (geb.
 2?. December 4683, gest. 9. Juli 1747), ein
 Sohn J o h a n n Wilhelm's aus drssen Ehe
 mit Eva M a r i a Frrriin von Z e d l i h ; cr
 erhielt eine sorgfältige Erziehung und zeich«
 mte sich in den verschiedenen Acmtcrn des
 76 Schaffgotsch
 Staatsdienstes, die er versehen, so aus, daß
 ihm der Kaiser am 30. November 1739 das
 goldene Vließ verlieh. Graf J o h a n n war
 kais. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer,
 königl. Statthalter, 1712 Oer-Appellation5-
 Präsident. 1717 Oberster Landrichter. 1721
 Oberster Landkämmerer und 1734 Oberst»
 burggraf von Böhmen Er war (seit 21. Jänner
 1697) mit Nana Elisabeth Gräsin Vald»
 siein vermalt und ihre Nachkommenschaft ist
 aus der I. Stammtafel zu ersehen. I n de»
 Angaben stimmen Hübner, Ritter von
 S c h ö n f e l d , Zedler und V a r r e n t r a p p
 nicht überein. — 14. J o h a n n Franz Graf
 ls. die bes. Biographie S. 82). — 15. Io«
 bann Joseph Graf S. (geb. 17. Sep«
 tember 1794). von der böhmischen Linie; ein
 Sohn des Grafen Johann Ernst aus
 dessen zweiter Ehe mit J o h a n n a Gräsin
 V l ü m eggen und Bruder des Generals der
 Kavallerie und Maria Theresten-OtHenrittrrs
 Grafen Johann Franz ^S. s2j. Der Graf
 ist Kämmerer, geheimer Rath, Landstand in
 Mähren. Besitzer der Allodialherrschaft Bis.
 kupitz mit den Gütern Braun-Oelhütten und
 Halb.Braune in Mähren, seit 18. April 1861
 Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit.
 I n den Jahren 1361–1867 war er Abgeord.
 neter im mährischen Landtage. Er ist (seit
 10. April 1817) vermalt mit Naria Philip»
 pine geb. Landgräfin von Fürstenberg und ist
 dessen Nachkommenschaft aus der I. Stamm«
 tafel ersichtlich. — 16. J o h a n n Nepomuk
 Gotthard (geb. 13. Mai 1713. gest 18. Mai
 1775). ein Sohn des Grafen J o h a n n An.
 t o n Gotthard von der schlesischen Linie aus
 dessen zweiter Ehe mit Anna Theresia
 Gräfin K o l o w r a t . N o w o h r a d s k y . Graf
 J o h a n n Nep. diente im kaiserlichen Heere
 und gerieth 1732 in türkische Gefangenschaft,
 aus welcher er im Jahre 1734- zurückkehrte.
 Im Jahre 1740 war er Rittmeister. Er war
 auch. Malteser'Nitter und als solcher Com«
 thur zu Glöbing, Brunn und Kralowih und
 starb im Alter von 62 Jahren. — 17. J o -
 hann Prokop Graf I^s. die bes. Biographie
 S.83).— 18. Johann Mrich (I.) Graf S.
 (geb. 23. März 1393, enthauptet am 23. Juli
 1633), ein Sohn Christoph's von S. (gest.
 1601) aus dessen zweiter Ehe mit Elro«
 nora Freiin von P r o m nitz. I n seiner Jugend
 erbte er nach dem Tode srines Vaters
 Christoph und seines Vетters Adam ein
 ansehnliches Vermögen. Er erhielt unter der
 Vormundschaft seiner Mutter eine sorgfältige
 Schaffgotsch 76 Schaffgotsch
 Erziehung, wurde dann auf Reisen geschickt,

auf welchen er Italien, Spanien, Frankreich, England und die Niederlande besuchte. Im Jahre 1614 kam er auf seinem Schlosse Greiffenstein an, welches er im Jahre 1616 wieder verließ, um nach Prag zur Krönung der Kaiserin Anna als Königin von Böhmen zu reisen. Der Kaiser ernannte ihn nun zu seinem Kämmerer, die Fürsten und Stände erwählten ihn 1619 – im Alter von erst 24 Jahren – zu ihrem Defensor. Bei Ausbruch des 30jährigen Krieges diente er als Oberst im kaiserlichen Heere und warb auf eigene Kosten zwei Regimenter. Im Jahre 1626 erhielt er das Commando über die schlesische Miliz und fügte in dieser Stellung dem Feinde so erheblichen Schaden zu, daß Kaiser Ferdinand II. für seine Treue ihn und seine Descendenten zu des h. römischen Reichs Semperfrei erklärte, und ihm alle Freiheiten und Vorzüge, deren die Fürsten in Schlesien genießen, ertheilte. Darauf ernannte ihn der Kaiser zum General über die Cavallerie und übertrug ihm das Commando über alle seine Truppen in Schlesien. Plötzlich wurde Hanns Ulrich nach dem Falle Wallensteins, unter dessen Commando er gestanden, im Jahre 1634 gesänglich eingezogen und nach Regensburg gebracht, wo er, um ihm Geständnisse zu erpressen – obgleich er schon bei seiner Festsetzung dem Tode verfallen war – drei Stunden lang alle Qualen der Tortur ertragen mußte. Er wendete sich nun an den Kaiser und bat für sich und seine kleinen Kinder um Erbannen. Er fand es nicht. Sein Urtheil erschien im Namen des Kaisers, doch ohne dessen Unterschrift: „Da die Tortur schon geschehen, solle man ihm nicht, wie angetragen worden, vor der Enthauptung noch die rechte Hand abhauen, aber er ohne Aufenthalt hingerichtet werden“. Seine Richter, welche aus dem General Göh als Präsidenten. C. Slavata. Osiander, Dr. Hildebrand, Dr. Puchner und Dr. Pindelmair bestanden, beantragten darauf beim Kaiser eine zweite Tortur: „Da er wegen seiner schon zum Tode verurtheilt, dem Kaiser daran gelegen sein müsse, ein Mehreres zu erfahren und da er außerdem als Verurtheilter schon Slave der Strafe und als ein OkäHvsi' luortuliin zu betrachten sei, so könne er gar wohl vor der Execution noch torquirt werden" (!!). Die Hinrichtung des Grafen, dessen Unschuld nach der Hand in einer besonderen Schrift dargcthan worden, fand am 23. Juli 1633 Vormittags auf der Haid bei Regensburg Statt. Karl Teschner hat das traurige Schicksal des unschuldig Gemordeten in einer historischen, „Graf Ulrich Schassgotsch" betitelten Novelle in eingehender Weise bearbeitet und in dem Frankfurter Unterhaltungsblatte „Didaskalia" 1838. Nr. 226–241. veröffentlicht. Der unglückliche Graf war seit 1620 mit Barbara Agnes, einer Tochter Ioachims im Friede

rich's Herzogs zu Liegnitz und Anna
 M a r i a ' s Fürstin von A n h a l t vermalt, aus
 welcher Ehe nebst einer Tochter A n n a Eli»
 sabeth (geb. 1622, gest. 1650). seit 1636
 vermalten J a c o b GrafWeyer. fünf Söhne
 stammen, von denen zwei in der Jugend star.
 ben und über die drei. Christoph Leopold
 M 4), I o h a n n U l r i c h M , 19)undGott.
 hard Franz ^Nr. ö), kleinere Skizzen folgen.
 ^Thomas (Johann Georg), Geschichte des
 Grafen Ioh. Ulr. v. Schassgotsch (Hirschberg
 1829, 8»). — Lebensbeschreibung des
 Ioh. Ulr. v. Schassgotsch des Enthaupteten
 (Liegnitz 1731. 8"). — Leben und Ent«
 hauptung des Grafen Ioh. Ulr. v. Schaff»
 gotsch und des kaiserlichen Generals Baron
 (Nicolas) Dorat von Moret (Berlin 1727.
 8«.). — O g . r r i o u l u . l l i vita.6 ^s. I I . äs
 8oka33otsck (HainbNlF 1743 , 8«.). —
 Hanns U l r i c h S c h a f f ' G o t s c h (eine Bio,
 graphie) (Hirschberg 1829, Krähn, 8"., mit
 2 Bildern) (wahrscheinlich identisch mit der
 ersten Schrift von I . G. Thomas).) —
 19. J o h a n n Ulrich (II.) (geb. 19. Juni
 1624. gest zu Danzig 166U), ein Sohn Io»
 hann Ulrich's (I.) und der B a r b a r a
 AgneS Herzogin von Liegnitz. Kam, wie
 seine anderen Geschwister, auf kaiserlichen
 Befehl nach Olmüh und wurde unter der
 Vormundschaft seines Schwagers Jacob
 Grafen von W e y e r erzogen. Mündig gc»
 worden, begab er sich nach Polen, wo er im
 Jahre 1647 Kriegsdienste nahm, und für sein
 Wohlverhalten von König W l u d i s l a w I V .
 und dessen Bruoer K a r l F e r d i n a n d ,
 Blschof von Breslau. zum Kammerherrn er.
 nannt wurde. I m Jahre 1633 wurde er
 Oberst. I m Jahre 1638 vermalte er sich mit
 C ä c i l i a E l e o n o r a , eine Tochter seiner
 Schwester Anna Elisabeth verm. Graf
 W e y e r , welche sich nach seinem im Alter
 von erst 36 Jahren erfolgten Tode mit I o«
 hann Max Grafen Schön kirch und nach
 dessen Tode in dritter Ehe mit M a x i m i -
 l i a n Grafen B r e u n e r vermalte. ^Lucae⁹
 Schaffgotsch 7? Schaffgotsch
 (Fridericus). Schlesiens curieuse Denkwürdig,
 kriten (Frankfurt a. M t689, Fr. Knoch. 4",)
 S. 1649, i6öt. 1720/j — 20. P h i l i p p
 Gotrhard Graf Schaffgotsch (geb. am
 3. Juli 1716, gest. am 3. Jänner i?95). ein
 Sohn des Grafen J o h a n n A n t o n Gott«
 hard aus dessen zweiter Ehe mit Anna
 Therese Gräsin Ko l o w r a t > N o w o
 hrad sky. Widmet? sichdem geistlichen Stande
 und wurde schon im Jahre i?47, damals
 erst 32 Jahre alt, Fürstbischof von Breslau.
 Bei AuSbruch dcs siebenjährigen Krieges ließ
 er seine österreichischen Sympathien als preußischer
 Bürger zu laut werden. Schon im
 Sommer 17»?, als die österreichischen Trup»
 pen in Schlesien sich ausdehnten, war scin
 Benehmen so genitet, daß ihm der König in
 einem Handschreiben ääo. 22. September

4737 sein Befremden darüber deutlich zu erkennen gab. Aber je mehr die Oesterreicher siegreich vorrückten, desto ungeberdiger benahm sich der Bischof. Nachdem die Oesterreichs Breslau genommen, hielt er im Dom ein feierliches I'o Osum für die Sieger ab; schmähte in öffentlicher Gesellschaft den König F r i e d r i c h I I . . riß sich den Adler-Orden uon der Brust und erregte durch sein ostentatives Verhalten selbst das Befremden der kaiserlichen 'Generale. Aber nach der für den König F r i e d r i c h I I . siegreichen Schlacht bei Leuthcn (5. December 1767) änderte sich die Scene, der Prälat verließ, den Zorn des Königs fürchtend, Breslau und suchte Schutz in Oesterreich. I n Wien aber. wo man sein Ver« halten ganz und gar nicht ehrenhaft befunden hatte, war ihm nichts weniger als eine Aufnahme zu Theil geworden, wie er sie er» wartet hatte. Da der König ihm nun gar alle seine zahlreichen Güter hatte seque» striren lassen, sah sich der Bischof in einer wenig erquicklichen Lage und richtete nun ein demüthigrs Schreiben an den König, in welchem er alle seine Handlungen kurz« weg in Abrede stellt. Der erbitterte König aber gab ihm in der Antwort darauf unucr« holen seine Verachtung über dieses Benehmen kund. Beide interessanten Briefe, die des Bischofs aus Nckolsburg, wo er sich in das dortige Kapuzinerkloster zurückgezogen, bis er Bescheid vom Könige erhielt, cläo. 30. Jänner 1758, und der des Königs ääo. Breslau 42. Februar l?38, stehen in den unten be» zeichneten Quellen abgedruckt. Graf Phil i p p G o t t h a r d nahm bis i7öä den Bres« lauer Bischofsih ein. ^Ncues Wien er Tagb l a t t (40) 1868, Nr. 261), im Feuilleton: „Der Bischof von Brünn und seine Ahne" ^daselbst wird der Breslauer Bischof Phil i p p G o t t h a r d Graf von Sâi a f f g o t s c h irrig J o h a n n Graf von Schaffgotsch genannt). — Wanderer (Wiener polit Blatt. Fol.) 1868, Nr. 180, im Feuilleton: „Friedrich der Große und der Fürstbischof von Breslau".

III. Wissenschaftliche Sammlungen der Familie Schaffgotsch. Dieselben bestehen aus einer ansehnlichen, an 8NL3i2.oi3 ungenrin reichen B i b l i o t h e k ; aus einer G e m ä l o ? ° G a l . l e r i e , die jedock nichr historischen als eigent' lichen Kunstwerth besitzt; aus einer werthvol« len Kupferstich-Sammlung; aus einer reichen, schön und übersichtlich geordneten M i n e r a l i e n - S a m m l u n g und aus einer kostbaren W affensammlung; Alles zur Zeit auf dem Schlosse Warmbrunn in Tchle» sien befindlich, wo auf dem Dorfkirchhofe altere, aus Kemnitz Hieher geschaffte Leichen« steine der Ahnen dieses Geschlechtes einge» mauert sich befinden. Nähere Nachrichten gibt das Feuilleton der Schlesischen Zeitung 1861, Nr. 46: „Aus Warmbrunn".

IV. Wappen der Grasen Schassgotsch. Quaorirter

Schild mit Herzschild. 1 und 4.- in Gl)ld ein schwarzer Adler mit silbernem Halbmond auf der Brust; 2 und 3: von Roth und Silber geschacht. Herzschild, 1 und 4: in Silber vier rothe Pfähle; 2 und 3: in Blau auf einem dreifachen grünen Hügel ein gekrönter goldener Greif, welcher in den Vorderpranken einen silberfarbenen Stein hält. Ncber dem Herzschild ruht der Fürstenhut. Devise: „ZanFuins NoZtro tiuctum,“. – Der Name und das Wappen der S chaffg otsch besitzen eine kleine Literatur, die bis an die Gegenwart heraufreicht. Grst in jüngster Zeit erzählt uns die Leipziger I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (I . I . Weber) in ihrem stehenden Artikel: „Deutschlands Schild» und Wappensagen" im 33. Vande (1369), Nr. 1381, S. 205, jene von den Schaffgotsch. Aber viele Jahre früher schon gab in anziehender Weise darüber Nachricht das Hormayr'sche „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" (Wien, 12».) V I I . Iabrg. S. 9s.- „Der Schassgotsche Wappenschild", und S. <"3: „Der Nitt um den Kynast". Auch die Poesie ließ so dankbare Stoffe sich nicht entgehen und Freiherr von Zedlitz dichtete die Ballade: „Der erste Schaffgotsch"; Benedict Freiherr von Püchler: „Die vier Streifen im Wappen-♀ Schaffgotsch 78 Schaffgotsch schilde der Schassgotsche", und Johann Lan«er schrieb in metrischer Form: ^Der Greif der Schaffnotsche. Vaterländische Sage", das S t o l l b e r g'sche Gedicht: „Der Ritt um den Kynast" nicht zu vergessen. Die drei ersteren Gedichte finden sich in der „Oesterreichischen Adelshall>>" (Wien 1842, Wimmer. t><>.) S. 233-252, abgedruckt. Echllffgotfch, Franz Graf (k. k. Oberst, geb. zu W o l i h in Böhmen 2 l . Juni 4820, gest. zu M i s k o l c z 6. Jänner 1872). von der böhmischen Linie; der einzige Sohn des im Jahre ^843 als k. k. Hauptmann a. D. verstorbenen Grafen F r a n z Joseph S. aus dessen Ehe mit R o s a l i e von P i e r s . Nachdem er seine militärische Ausbildung in der bestandenen Pionnierschule zu Tulln erlangt, wurde er im 1.1842 Lieutenant im Kaiserjäger'Regimente, 4834 Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 21. 1839 Major im Infanterie.Regimente Nr. 3, im Juli 1863 Oberstlieutenant und Commandant des 27. Iäger>Bcltail»lons, drei Jahre später Oberst und Reserve-Commandant im 42., im Jahre 1871 aber Commandant des 24. Infanterie«Regiments. I n diesen Eigenschaften focht er in den Feldzügen der Jahre 1848.1849,1839 und 1866. I m Jahre 1848 als Lieutenant bei den Kaiserjägern, bewahrte er sich bei Goito, Pa»strengo, Curtatone, Vicenza, Somma Campagna und Mailand als tapferer, unerschrockener Soldat, dessen der Feldmarschall

Radetzky in seinen Armee«
befehlen ehrenvoll gedenkt. I m Jahre
1849 kämpfte er am 21. März im Tref«
fen bei Vittore; im Jahre 1839 erscheint
er bei Frassetto am 3. und 4. Mai, dann
im Treffen bei Montebello und zuletzt in
der Schlacht bei Solferino unter den
Helden deS Tages, wurde für sein tapferes
Verhalten bei Montebello mit dem
Orden der eisernen Krone 3. Classe
geschmückt und für jeneg bei Solferino
mit der kaiserlichen Belobung ausge«
zeichnet. I m unglücklichen Feldzuge des
Jahres 1866 that er sich bei Schweinschedel
und Königgrätz als Commandant
des Iäger«Bataillons auf das rühm«
lichste hervor und erhielt daS Militär-
Verdienstkreuz. Der Graf wurde aus
seiner Laufbahn im schönsten Mannes«
alter von 32 Jahren durch den Tod
hinweggerafft. Vr starb unvermält.
und mit ihm erlosch dieser Nebenzweig
der böhmischen ernestinischen Linie im
Mannsstamme. WeiblicherseitS blüht er
noch in seiner Schwester B a r b a r a ,
vermalten T h o m a s D o n a l d s o n , fort.
Oesterreichisch »ungarische Wehrzei«
tung (Wien, gr. 4«.) t872, Nr. 6. in der
Rubrik: „Sterbefälle“.

Schaffgotsch, Franz Ernst Graf
(N a t u r f o r s c h e r , geb. zu P r a g am
26. December 1743, gest. ebenda am
26., n. A. am 27. März 1809), vqn
der böhmischen Linie; der jüngere Sohn
des Grafen J o s e p h W i l l i b a l d aus
dessen zweiter Ehe mit M a r i a F r a n«
ziska Gräsin Wieznik. Beendete seine
Studien an der Hochschule zu Prag, ver>
legte sich mit besonderem Eifer auf die
Naturwissenschaften, darunter vornehmlich
auf Mathematik und Astronomie, und
unterhielt mit den größten Gelehrten
seiner Zeit in den genannten Fächern
einen wissenschaftlichen Verkehr. Seine
eigenen wissenschaftlichen Arbeiten sind
in Bode's „Jahrbüchern“ und in den
„Schriften der böhmischen Gesellschaft
der Wissenschaften“ abgedruckt, u. zw.
in ersteren: „Berechnung des Vorüber«
ganges deS Merkurs vor der Sonnenscheide
am 12. November 1782 für den
Prager Meridian“ (1785); – in letzteren:
»Entdecktes Gesetz, welches zur
Fortsetzung der bekannten Pelli'schen†
Schaffgotsch 79 Schaffgstfch
Tafeln dient“ (Abhandlung einer Privatgesellschaft
in Böhmen, V, 1782);
– „Ueber die Auflösung verschiedener
Gleichungen aller Grade“ (Abhandl. der
böhm. Gesellschaft der Wissenschaften,
4783); »Ueber einige Eigenschaften der
Prim' und zusammengesetzten Zahlen“
(ebd. I I , 1786); – „Ueber die Berech,
nung der Ephemeriden“ (ebd. 111)1787);

ouch selbstständig unter dem Titel: „Abhandllng
 über die Berechnung der Opheineriüen"
 (Dresden 1788. Walther. 4°. , mit K.K.)
 erschienen. Der Graf war Mitglied der
 k. böhmischen Gesellschaft. Graf Franz
 Ernst war (seit 3. Juli 1774) mit
 Franziska Maria Gräfin Kava>
 nagh auf I n d i z vermalt. Aus der
 Stammtafel der böhmischen Linie ist die
 Nachkommenschaft ersichtlich, die am
 6. Jänner 1872 mit dem Grafen Franz
 ^s< d. Vorigen^ im Mannsstamme erloschen
 ist.
 Abhandlungen der kön. böhmischen Gesell«
 schaft der Wissenschaften (Prag, 8«.) 181!,
 Bd. 2. S. 59, — Oestcrreichische Na«
 t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gr äffer und
 Czitann (Wien 1833. 8°.) Bd. IV, S. 51)0
 l^nach dieser geb. im Jahre 1760, gest. am
 27. März 1819. — P o g g e n d o r f f (I . C.),
 Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig
 1839. I . Ambr. Barch. gr. 8°.) Bd. I I ,
 S. 769 sauch nach diesem geb. 1761H.
 Schaffgotsch, Johann Anton Ernst
 Graf (Bischof von Brunn. geb. am
 46. Februar 1804. gest. zu B r u n n am
 31. März 1870), von der böhmischen
 Linie; ein Sohn des Grafen J o h a n n
 Ernst aus dessen zweiter Ehe mit Io«
 Hanna Gräfin von B l ü m e g g e n , und
 Bruder des Maria Theresien-Mlers. des
 Grafen Johann F r a n z >^S. 82). Nach.
 dem er die erste Bildung an der There.
 sianischen Ritter.Ukademie in Wien er«
 langt, wendete er sich der theologischen
 Laufbahn zu, ging nach Brunn, wo er ^
 die theologischen Studien beendete und
 am 8. September 1827 die Priesterweihe
 erhielt, nachdem ihm bereits früher ein
 Domicellar'Canonicat an der Olmützer
 Metropolitankirche war verliehen worden.
 Nun trat er in die Seelsorge, wurde
 Pfarrer zu Groß'Tajax und nach mehr«
 jähriger Thätigkeit auf diesem Posten
 Canonicus am Merropolitan>Capitel zu
 Olmütz und im Jahre 1839 Weihbischof
 daselbst. Drei Jahre später, am 43. J u l i
 1844, zum Bischof von Brunn ernannt,
 wurde er am 3. Mai 1842 feierlich als
 solcher introducirt. Graf Scha ffgotsch
 bekleidete diese Würde bis an sein im
 Alter von 66 Jahren erfolgtes Ableben.
 Seine oberhirtliche Thätigkeit gipfelt in
 der Errichtung eines Knaben-Seminars,
 welches kurz vor seinem Ableben über
 60 Zöglinge zählte; in der Anregung
 zur Begründung eines Institutes der
 barmherzigen Schwestern, mit welchem
 eine Waisenanstalt vereinigt ist. Ferner
 erhob er eine nicht geringe Anzahl Loca«
 lien zu Pfarreien, war bedacht, die t?m«
 porare Stellung seiner Dlocesan. Geist»
 lichkeit zu verbessern, und um das religiöfe

Leben zu kräftigen, förderte er, statt
 Schulen zu errichten und gute Volksbücher
 zu vertheilen, kirchliche Bruder»
 schaften und Vereine. Wie er den Geist
 seines wichtigen Amtes auffaßte, bewies
 er im Jahre 1836 durch folgende That»
 sache. Es hatte sich im November g. I .
 in der Anstalt der barmherzigen Schwestern
 zu Brunn ein angebliches Wunder
 zugetragen. Der Bischof Graf Schaff»
 gotsch ließ dasselbe untersuchen und auf
 Grund der gepflogenen Erörterungen
 eine Urkunde ausstellen, worin es heißt:
 „daß die M a t h i l d e M a r k a r a . welche
 an völliger Blindheit gelitten, dadurch
 ihre Sehkraft wieder erlangt habe, daß
 sie am 7. November 1836 ein Fläschchen†
 Schaffgotsch 80 Schaffgotsch
 mit dem Oele der heiligen Walpurgis
 vertrauensvoll zum Munde führte und
 küßte. Damit das Andenken an diesen
 Gnadenact erhalten, Gott ewiger Dank
 dafür gesagt, das Vertrauen der Glau»
 bigen geweckt und genährt und die Andacht
 zu der großen Wunderthäterin, der
 heiligen Walpurgis, befördert werde,
 soll die Entscheidung in der Capelle der
 Töchter der christlichen Liebe angeheftet,
 für alle Zeiten bewahrt und der 7. No»
 vember als ein Festtag in der Anstalt all»
 jährlich begangen werden". Nach dieser
 bischöflichen That war von dem Wirken
 des Brünner Oberhirten durch Jahre
 nichts mehr zu hören Erst als er am
 20. October 1864 sein 23jähriges Bischofsjubiläum
 feierlich beging, versam»
 melten sich um die Mitte des genannten
 Monats die Erzpriester der Diöcese,
 ihrem Oberhirten mehrere reiche Ge»
 schenke, nämlich ein Pluvial, ein Velum,
 eine Mitra, ein Pedum und eine Casula
 zu überreichen. Graf S. war seiner mit»
 den, toleranten Gesinnung wegen lange
 Jahre hindurch sehr beliebt, erst als
 gegen Ende der Sechziger»Jahre die cle»
 rical Bewegung gegen die Grund» und
 Schulgesehe begann, schloß auch er sich
 derselben an und erließ einige Hirten»
 briefe in verfassungswidriger Richtung
 und konnte es nicht unterlassen, als er
 am 20. Februar 1868 in der Wiener
 Burgcapelle die Trauung der Erzherzogin
 T h e r e s e mit dem bayerischen Prin»
 zen L u d w i g vornahm, in seiner über
 das Sacrament der Ehe gehaltenen
 Trauungsrede abwehrende Worte gegen
 die damals herrschende Richtung anzubringen.
 Man schrieb diesen Gesinnungs»
 Wechsel in dem sonst so toleranten Wesen
 des einst deshalb allgemein beliebten
 Kirchenfürsten dem Einflüsse des Ol»
 mützer bischöflichen Hofes zu. Als dann
 im folgenden Jahre bei Gelegenheit der
 Slawikowitzer Feier (Ende August 1869).

welcher Se. kais. Hoheit Erzherzog K a r l
L u d w i g als Stellvertreter Sr. Maje«
stat des Kaisers beiwohnte. Bischof Graf
Schaffgotsch nicht erschien, wurde
dieses Fehlen höchsten Ortes sehr übel
vermerkt und diese – nachträglich von dem
Bischöfe entschuldigte – Außerachtlassung
von der öffentlichen Meinung in den
Journalen vielfach besprochen. Bischof
S.. der im Jahre 1869 in Verlosungspapieren
einen ansehnlichen Treffer gemacht,
hatte bei seinem Ableben ein be«
trächtlicheS Vermögen – im Gesamtbe«
trage sbaares Geld. Werthpapiere, Prä«
tiosen. Mobiliare u. s. w.) 369.941 fl, –
hinterlassen, zu dessen Universalerden er
daS von ihm gegründete Knabenseminar
eingesetzt und seinen beiden Neffen
F r i e d r i c h und F r a n z , Letzterer k. k.
Oberst a. D.. je 90.000 fi. vermacht hat.
K l e i n e s biographisches L e r i k o n , ent«
haltend Lebensskizzen hervorragender, um die
Kirche verdiente Männer (Znaim 1862, Lenck,
6°.) S. 105. – Zeitgenossen. Almanach
für das Jahr 1863 (Grah o. I . . Triegler.
kl. 8«.) S, 254. – Neue freie Presse
(Wiener polit Blatt) <868, Nr. 1263; 18t>9,
Nr. 18(10, 1803. 1803. 4806, in der „Kleinen
Chronik“. – Neues Wiener T a g b l a t t
1870, Nr. 91 u. 162. – Presse (Wiener
polit. Blatt, Fol.) 5870, Nr. 90 u. 93. in der
„Kleinen Chronik“; – 1872 Nr. 209. –
Fremden« B l a t t . Von G. Heine (Wien.
4°.) 1870. Nr 90 snach diesem am 17. Fe.
bruar 1803 geboren). Nr. 94 u. 162. –
Bohemia (Prasser polit. u. Unterhaltunas«
blatt. 4«.) 1870. Nr. 80. S. 4229. – Mähr
i scher Korrespondent (Blünn) I8114,
Nr. 246. – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig
I . I . Weber, kl. Fol.) 1837. Nr. 732. in den
„Kulturgeschichtlichen Nachrichten“. – W i e -
ner Z e i t u n g 1864, Nr. 230, S. 133, u.
Nr. 233, S. t96. – H l o r a ^ s k ä o r l i o s
(Brünnner eechisches Blatt) 1870, Nr. 75.
Schllffgotsch, Johann Anton Gotthard
Graf (Staatsmann, Ritter des†
Schaffgotsch 81 Schaffgotsch
goldenen Vließes, geb. 19. April 1673.
gest. zu B r e s l a u 19. März 1742),
von der schlesischen Linie; ein Sohn des
Grafen Christoph Leopold Gotthard
aus dessen Ehe mit Agnes Freiin
Racknitz, verwitweten Gräsin Promriitz.
Wurde im Elternhause sorgfältig
erzogen und ging 1690, erst 13 Jahre
alt, nach Augsburg, um der Krönung
des römischen Königs Joseph I. und
der Kaiserin Eleonore beizuwohnen.
I m Jahre 1694 ernannte ihn der Kaiser
zum Kämmerer. Darauf unternahm er
eine Reise nach Italien, verweilte längere
Zeit in Rom, wo ihn Papst Inno«
c e n z X I I . auf das Huldvollste empfing.
I m Jahre 1698 begab er sich nach Wien

zur Vermählung des römischen Königs Joseph in seiner Eigenschaft als Kämmerer. Als der Kaiser im Jahre 1702 zur Armee sich begab und der Wegnahme des von den Franzosen besetzten Landau beiwohnte, befand sich der Graf in der Begleitung. Im folgenden Jahre erhielt er die erste Oberarntsstelle in Schlesien und zugleich mit derselben die Anwartschaft auf die Verwaltung der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau. 1704 ernannte ihn der Kaiser unter gleichzeitiger Verleihung des geheimen Rathstitels zum Landeshauptmann von Schweidnitz und Iauer, in welcher Würde ihn im Jahre 1703 der Kaiser bestätigte. Im Jahre 1708 sandte ihn der Kaiser nach Breslau als kaiserl. Principal-Commissarius der Commission der Altranstädter Convention. Im nämlichen Jahre, mit Diplom vom 13. April, verlieh ihm der Kaiser auch die Würde des römischen Reichsgrafen und bestätigte ihn in der seinem unglücklichen Großvater Johann Ulrich (I.) verliehenen Würde eines Freiherrn von Würzbach, biogr. Lexikon. XXIX. Gedruckt per Friedrich. Kaiser Karl VI. bestätigte ihn dann im Jahre 1712 in seinen Würden und Aemtern als geheimen Rath und Landeshauptmann und ernannte ihn 1719, nachdem der Churfürst von Trier die oberste Hauptmannschaft in Schlesien niedergelegt hatte, zum Beisitzer auf dem damals ausgeschriebenen Fürstentage, welchem Amte er auch in den Jahren 1720 und 1721 vorstand. Im Jahre 1719 wurde er kais. wirklicher geheimer Rath und Director des kön. Oberamtes in Schlesien mit Beibehaltung seiner Landeshauptmannschaft. Als im Jahre 1734 zu Breslau der Convent der Landstände Ober- und Niederschlesiens zusammentrat, führte der Graf nebst noch zwei anderen kaiserlichen Commissären das Präsidium. Als darauf nach dem Tode Kaiser Karls VI. König Friedrich II. in das Herzogthum Schlesien einfiel und sich des Landes bemächtigte, verlor natürlich der Graf auch alle im Lande bekleideten Aemter, denn als der König am 3. Jänner 1741 in Breslau erschien, erhielt das Oberamt Befehl, binnen 24 Stunden bei Vermeidung der allerseharfsten Ahndung die Stadt zu verlassen. Der Graf zog sich nun nach Böhmen zurück, begab sich aber noch im nämlichen Jahre nach Schlesien, um als Besitzer der dortigen ausgedehnten Güter und Herrschaften dem Könige die Huldigungspflicht zu leisten. Der Graf war im Jahre 1731 mit dem Orden des goldenen Vließes geschmückt worden. Die neue Ordnung

der Dinge in Schlesien überlebte der Graf nicht lange. Von einer nach Berlin zu Anfang 1742 unternommenen Reise nach Breslau zurückgekehrt, starb er da selbst nach kurzer Krankheit im Alter von 67 Jahren. Aus seinen beiden Ehen a) seit 24. Juni 1763 mit Maria Franziska Gräfin Sereny. d) seit 19. Juli . 24. Jänner 1873.) 6♀

Schaffzotsch 82 Schaffgotsch 1710 mit Anna Theresia Gräsin Kolowrat. Nowohradsky hatte er vierzehn Kinder, welche aus der angeschlosserten I I . Stammtafel ersichtlich sind und aus welcher der zweideutige Breslauer Bischof P h i l i p p s 77. Nr. 20^ und der Graf Anton Gotthard ^S. 67^ besonders erwähnt werden.

Lucae (Fridericus), Schlesiens curieuse Denk» Würdigkeiten (Frankfurt a. M. 1689, Friedr. Knoch, 4".) ^vergleiche das Register, worin des Grafen J o h a n n A n t o n oft gedacht wird). — Porträte, 1) Unterschrift: ^okaunss ^ . utonwL 8. K. ^1. I lŭowLL äo 8okaKFot5ok, > 8. Oass. 3>IUZ. Oou.äil. aotnai. intiinuL, 8U- I Lenins Oui-ias 811. Dii'sot. et Duca, - tiuiQ Luiä- I uioen. s. st ^anrovisuLiä (3u- ^eru2.toi- isgiuL. M. Bern isseroth so. ^8°.); — 2) I . M. Bernigeroth 20. 1740 (Fol.)> Kniestück.

Echaffgotsch, Johann Franz Graf (General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Brunn 30. Juni 1792, gest. ebenda 3. November 1866). von der böhmischen Linie; ein Sohn des Grafen Johann Ernst aus dessen zweiter Ehe mit I o« Hanna Gräfin Blum eggen. Gleich seinem Vater betrat auch Graf Johann Franz die militärische Laufbahn. Er begann sie, 16 Jahre alt, im Cheveaux» legers'Regimente Vincent. Nach der Schlacht von Aspern wurde er Ober» lieutenant, nach jener von Leipzig Ritt» meister im 6. Kürassier-Regimente, focht noch im Feldzuge 1814, kam im März 1813 in das Cheveaurlegers-Regiment Vincent zurück, mit welchem er dem Zuge nach Neapel beiwohnte. Im Juni 1834 wurde der Graf Oberst im Uhlanen-Regimente Schwarzenberg und blieb es bis 1841. Darauf zum General-Major befördert, wurde er wenige Tage nach den Märzereignissen 1848 Feldmarschall-Lieutenant und erhielt eine Division im Armeecorps d'Aspre's. Im Feldzuge der Jahre 1848 und 1849 erkämpfte sich der Graf die höchste militärische Auszeichnung, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Besonders zeichnete sich der Graf bei Somma und Sommacampagna (am 28. Juli 1848) aus. ES wirkten bei diesem Kampfe die Brigaden Fürst Edmund Schwarzenberg, General«

Major Graf Gyulay und Fürst Liechtenstein mit. Es galt, um den Feind über unsere eigentlichen Absichten zu täuschen, denselben auf der Strecke von Somma bis Bussolengo zu beschäftigen. Im Verlaufe des Gefechtes erschien es aber dem Grafen Schaffgotsch ent«sprechender, den Feind nicht nur zu beschäftigen, sondern geradezu anzugreifen und aus Somma zu vertreiben. So ließ er den Fürsten Schwarzenberg im Sturme auf Santa Giustina vorgehen, während er selbst zwei Bataillons gegen Casa Nugola und die links von der Chaussée gelegenen Höhen dirigierte. Der heftige Widerstand des Gegners wurde bezwungen und Casa Rugola genommen, von allen Seiten wurden die Bemühungen des Feindes gebrochen und selbst seine Rückzugslinie bedroht. So ward er denn genöthigt, die fernere Vertheidigung von S. Giustina aufzugeben und endlich, von unseren Truppen immer heftiger bedrängt, auch S. Giorgio und Salice zu verlassen. Noch glänzendere Beweise seiner Umsicht und Tapferkeit gab der Graf am Tage von Novara, 23. März 1849; bereits waren bald alle Brigaden gegen die weit überlegenen feindlichen Truppen in's Feuer gerückt und der Graf hatte, um unseren von den feindlichen Truppen schwer Bedrängten rechtzeitig Hilfe zukommen zu lassen, immer neue Abtheilungen seiner Division nach und nach in's Feuer rücken lassen, † Schaffgotsch 83 Schaffgötsch und sich so selbst für den Fall, als die Unseren völlig geworfen würden, in beforognißerregender Weise entblößt, indem ihm für die Deckung eines allfälligen Rückzuges von seiner ganzen Division nur noch zwei Bataillone Kinsky und das Wiener Freiwilligen Bataillon verblieben. Indessen dauerte der Kampf in heftigster Weise fort und schon schickte Erzherzog Albrecht ihm die Mittheilung, daß er sich ohne Unterstützung zweier Bataillone nicht länger halten könne. Nun sollte der Graf nur mehr ein Bataillon in Reserve behalten oder andererseits den Erzherzog ohne Unterstützung lassen? Der Graf entschied sich bald, er schickte dem Erzherzoge ein Bataillon Kinsky und die Wiener Freiwilligen. Als beide Bataillone im Manövrirschritte vorrückten, führte sie der Erzherzog dem Feinde entgegen und dieser war außer Stande, seine Positionen länger zu behaupten. So waren alle Angriffe der Piemontesen, welche nach und nach ihre sämtlichen Truppen hatten in's Feuer rücken lassen, abgeschlagen und dieselben vollends zurückgeworfen worden. Der Sieg, zu dessen

Erreichung des Grafen Umsicht so wesentlich beigetragen, war ein um so glänzenderer, als nur ein Theil unserer Armee gegen die ganze feindliche Streitmacht gekämpft hatte. Im Capitel des Jahres 4850 erhielt der Graf für sein tapferes und umsichtiges Verhalten bei Somma und Novara das Ritterkreuz des Maria Theresien«Ordens. Im November 4836 wurde Graf Schaffgotsch (neral der Cavallerie, im Jahre 4838 feierte er sein fünfzigjähriges Dienstes jubiläum, später wurde er commander General in Mähren und Schlesien, in welcher Eigenschaft ihm die Stadt Brunn das Ehrenbürgerrecht verlieh. Seit dem Jahre 1830 war der Graf Inhaber des Kürassier-Regiments Kaiser Nikolaus Nr. 3. Von den Kindern aus seiner am 30. Jänner 4817 geschlossenen Ehe mit Ernestine Gräfin Lamberg pflanzte sein Sohn Franz de Paula ss. die Stammtafel) diesen Zweig des Hauses Schaffgotsch fort.

Fremden' Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°) 1866. Nr. 303. — Hoffinger (Ios. Ritter v). Oesterreichische Ehrenhalle (Wien 1867. Anton Schweiger, gr. 8°.) IV. 1866, S. 9 ^Separatabdruck aus dem Oesterreich. Volks- und Wirthschafts-Kalender für 1868).

— Militär. Zeitung. herausgegeben von I. Hirtenfeld (Wien. 4o.) 1838, S. 499: „"jähriges Jubiläum" 1859, Nr. 42. — Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4<.) S. 354, 1734.

Schaffgotsch, Johann Prokop Graf (erster Bischof von Budweis, geb. am 24. Mai 1748, gest. zu Budweis am 8. Mai 1817), von der böhmischen Linie; ein Sohn des Grafen Ernst Wilhelm aus dessen Ehe mit Maria Maximiliana Gräfin Goetz. Widmete sich dem geistlichen Stande, dessen Stolz und Zierde er wurde. Noch ist das Leben dieses Kirchenfürsten, der allen seinen Mitbrüdern, die sich für Gottes unfehlbare Stellvertreter auf Erden halten, und doch nichts anderes sind als Staub und Asche wie andere Menschen, kinder, zum Vorbilde dienen sollte, nicht beschrieben. Einige Züge aus dem Leben dieses edlen, hochsinnigen Prälaten wögen sein geistiges Bild darzustellen versuchen. Von seinem Bedienten gefolgt, schritt der Bischof eines Tages um die Mittagsstunde an der Budweiser Domkirche vorüber und sah, wie an der Kirchenthüre ein junges Bauernmädchen stand und bitterlich weinte. Der Bischof befragte sie um die Ursache ihrer Betrübnis, und Schaffgotsch 84 Schaffgotsch schluchzend erzählte das Mädchen, daß ihre Mutter sterbenskrank sei und sie den

Priester holen solle, damit er der Mutter die letzte Wegzehrung reiche. Es sei aber Mittagszeit und nun müsse sie wai-ten. Der Bischof beruhigte das Mäd-chen und hieß es nur eine kleine Weile noch zu warten. Nun begab er sich selbst in die Sacristei und in wenigen Minuten erschien er unter dem Baldachin mit dem Meßner und schritt nach dem ziem-lich fernen Dorfe Leitnowih, wo er der Kranken das heilige Sacrament spendete und dann seinen Weg mit dem Allerheiligsten zurückwanderte. Die Bäuerin war genesen und Bischof P r o k o p wanderte eines Tages mit seinem Wirth, schaftsrathe dem Dorfe Leitnowitz zu und beglückte die gesundete Bäuerin mit seinem Besuche. Das war im Bauernhause ein Jubel und eine Freude son-dergleichen. Und nun erkundigte sich der edle Prälat näher um die Verhält-nisse der Bäuerin und erfuhr, daß sie einen einzigen Sohn habe, der ihr aber zum Militär genommen worden, und ihre Tochter solle den Sohn eines reichen Bauern im Nachbardorfe heirathen, aber sie sei arm, könne der Tochter keine Mit-gift geben, und so müsse die Heirat auf-gegeben werden. Der Prälat tröstete die Bäuerin, versprach ihr, für die Aussteuer ihrer Tochter selbst zu sorgen und that es auch in freigebigster Weise. Als er sich entfernen wollte, brachte ihm die Bäuerin einen halben Laib Brot mit der Bitte, es als Lohn für seine Mühe anzunehmen. Der Bischof nahm es und trug es unterm Arm heim. Auf dem Wege von der Bäuerin begegnete er einem beliebten Schauspieler. Als dieser den Kirchen-surften ehrerbietig grüßte, trat der leut-^o selige Bischof auf den Darsteller zu und fragte ihn, wie es ihm gehe? „Schlecht“, erwiderte ziemlich betrübt, der Schauspieler; „ich soll an meine neue Bestimmung nach Karlsbad- abreisen. Heute ist der Tag meiner Einnahme, das Wetter ist herrlich, wer geht bei solchem Wetter in's Theater? Und ich habe auf diesen Tag gerechnet, um durch die Ein-nahme desselben meinen Verpflichtungen nachkommen zu können.“ Der Bischof beruhigte den als Komiker beliebten Darsteller mit den Worten: „Geh'nur ruhig nach Hause, alter Spaßmacher, du machst die Leute oft genug lachen, ich will schon Sorge tragen, daß du selbst nicht traurig zu sein brauchst“. Gerührt wollte der Schauspieler dem Prälaten die Hand küssen. was aber dieser gütig abwehrte. Heimgekommen, schickte er seinen Wirthschaftrath in's Seminar mit dem Auftrage, der Rector wolle heute allen Theologen erlauben, das Theater zu besuchen. den Eintritt werde der

Bischof selbst bezahlen. Kaum hatte die Nachricht, daß die Seminaristen auf des Bischofs Wunsch die Vorstellung besuchen und der Bischof wohl selbst derselben beiwohnen würde, in der Stadt sich verbreitet, als Alles im Theater sein wollte und es Abends an Raum gebrach, um die Besucher alle zu fassen. Der Darsteller hatte eine glänzende Einnahme gemacht. Abends aber, als der Bischof aus der Vorstellung heimkam, zerschnitt er den mitgebrachten halben Laib Brot in Stücke und vertheilte es unter seine Dienerschaft mit den Worten: „Seht, das habe ich mir heute in meiner Seelsorge verdient“. Das ist ein Tag aus dem Leben eines Kirchenfürsten. Ist das Leben eines solchen Mannes nach dem Willen Gottes nicht werth, erzählt zu werden? Gegenüber seinen Mitbrüdern aber kann man nur sagen: „Macht's ihm nach!“ Die Kirchenleriken aber haben keinen Schaffhauser Schaffrath Platz für einen solchen Prälaten, der nicht zu Viele seinesgleichen haben dürfte.

Ehrentempel der katholischen Geistlichen u. s. w. (Wien 184S. Dirnböck, 8») S. 84, Nr. 34 ^nach diesem wäre Graf S. schon am 6. Mail815 gestorben^. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8o.) I . Pds. 2. Stück. S. 8 l . — Vaterländische B l ä t t e r für den öfter» reichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Ihrg. 18i4. S. 31. — Anzeiger aus dem südlichen Böhmen (Budweis. 4o.) i v . Jahrg. (1853). Nr. 22: „Bilder auS der Vorzeit unserer Vaterstadt. IV. Ein Oberhirt“. Von E. F. Richter. — Portrate. 5) A. Iahn äsi.. G. D ö b l e r sc (8«.); — 2) (C. Balzer 22.. 8".); — 3) Unterschrift: ^oau. ?i-oo. 0. I) . 8o^2,3sot3oli Nxiso. Nuä^ios. Mark sc. (12".).

Schaffhauser, Elias (Kupfersiecher, aus Baiern gebürtig, Geburts» und Sterbejahr unbekannt). Er lebte im 18. Jahrhundert und arbeitete anfangs in Augsburg, wo er auch geboren zu sein und seine erste künstlerische Ausbildung erhalten zu haben scheint. I m Jahre 1729 ging er nach Oesterreich und trat in Wien, wo er fernerhin verblieb, in kaiserliche Dienste. Von ihm sind verschiedene Arbeiten, vornehmlich Bildnisse und einige Blätter in Büchern bekannt. Anzuführen sind: „Kaiser Karl VI.“, Kniestück (Fol.); — „Inpiw, die Junu lullkäsand“ (Qu.-Fol.); — „Nie Insel, der Älnnll“, eine Decoration von G a l l i » B i b i e n a (Qu.-Fol.). Auch stach er nach einem anonymen Meister)?. N . ^s. eine Folge von akademischen Figuren (F°l.).

Nagler (G. K. Vi-.), Neues allgemeines Künst»

ler.Lexikon (München 1839, Fleischmann. 8".)
 Bd. XV, S. i24.
 Schaffrath, Leopold (gelehrter P i a«
 r i s t , geb. zu P r e ß b u r g 4734, gest. zu
 W a i t z e n 23. Juli 4803). F e j ä r in der
 unten angegebenen Quelle nennt ihn den
 Sohn deS Freiherm Amadeus Schaffrath.
 Leopold trat im Jahre 1731 in
 den Orden der frommen Schulen. I n
 demselben beendete er theils in Ungarn,
 theils zu Pisa in Italien die Studien
 und erlangte die philosophische Doctor«
 würde. I m Lehramte verwendet, trug
 er seit 1763 die Philosophie, von 1773
 die Physik vor, wurde dann Director
 des Gymnasiums und der philosophischen
 Studien, nach Uebertragung der Hoch«
 schule nach Pefth in den Jahren 1784
 und 1783 Decan an derselben, zuletzt
 Titular-Abt von Ilda, in welcher Eigenschaft
 er im Alter von 69 Jahren starb.
 Seine zahlreichen Gelegenheitsschriften
 zählt der „dlataloFUL Vibliotkeoae Kuni
 Oomitis ssällköi^i"
 1799) im 2. Bande und
 in beiden Supplementen auf. Von den«
 selben sind erwähnenswerth: „
 (I>68tini 1778,40.^ ous 2 I'adsl1. asn.);
 ant ticti Hinschieil des Grölen
 Fekete uan Gala nthu . . . gme-
 8knen GWZtllllndrichter3« (Pesth 1788, 4«.);
 LOn2.og.rti2u.i8. kro8tg.t i n Olücina ad
) 8".); –
 . . ." (1796, 8".); –
 1304, 4<>.). Fejör nennt dieſ
 Schaguna 86 Schaguna
 lateinischen Reden S c h a f f r a t h ' s mu«
 sterhaft.
 i-ia, (üuääs
 4«».) x. i60.
 Echaguna, Andreas Freiherr von
 (erster rumänischer M e t r o p o l i t , geb.
 zuMiskolcz 1. Jänner 4809. gest. zu
 Hermannstadt 29. Juni 1873).
 Stammt aus einer macedonisch'wala«
 chifchen Familie und trat nach beendeten
 philosophischen, juridischen und theolo«
 gischen Studien in den geistlichen Stand,
 und zwar als Mönch in das Kloster
 Hopova in Syrmien, in welchem er für
 seinen Familiennamen Anastasius den
 Klosternamen Andreas annahm. Nun
 berief ihn der Erzbischof S t r a t i m i r o «
 v i ä als Professor der Theologie nach
 Karlowitz. Acht Jahre versah er dieses
 Lehramt, dann kam er nach Werschetz,
 wo er dritthalb Jahre blieb, während
 welcher Zeit er überdieß bei dem Karlo«
 wiher erzbischöflichen Konsistorium als
 Notar durch drei Jahre, als Beisitzer
 durch fünf Jahre und ebenso bei dem
 Werschetzer Diöcesan-Consistorium durch
 dritthalb Jahre in gleicher Eigenschaft
 thätig war. I m Jahre 1842 erhielt er

die Würde eines Archimandriten zu Ho»
 pova, und im Jahre 4843 wurde er
 wirklicher Archimandrit (Abt) des Klosters
 Kovil im Tschaikiften-Bataillon.
 I m Juni 4846 wurde S. Generalvicar
 der Diöcese in Siebenbürgen, welche
 Stelle er noch im September g. I .
 vertrat. Als im October dess. I< im
 Bucsumaner Bezirke bedenkliche Unruhen
 unter dem Volke ausbrachen, welches
 seit bereits sechs Jahren es unterließ,
 Frohndienste zu leisten, und auf die
 erneuerte behördliche Aufforderung sich
 nicht nur entschieden weigerte, sondern
 sonst noch eine drohende Haltung annahm,
 begab sich S. dahin und es ge«
 lang ihm, die Unzufriedenen zu beschwichtigen
 und zu ihrer Pflicht zurückzuführen.
 Bald darauf mußte er sich neuerdings
 dahin verfügen, die Bevölkerung zur
 Auslieferung der Aufwieglerin V a r g a
 E k a t e r i n a . welche alle diese Unruhen
 im Bezirke hervorrief, zu bewegen, und
 als er am 6. Jänner 1847 eine Ver«
 sammlung der gesummten Bevölkerung
 des» Bezirkes berief, gelang es ihm nach
 einer an dieselbe gehaltenen Anrede, die
 Auslieferung der V a r g a zu bewirken,
 welche er nun mit sich nahm und an die
 Comitatsbehörde ablieferte. Nur seiner
 Umsicht war es zu danken, daß bei der
 damals bereits beginnenden Gährung
 eine allgemeine Erhebung der gereizten
 Bevölkerung unterblieb. Diese Umsicht
 und dieser Einfluß S.'S blieben hohen
 Orts nicht ungewürdigt. denn als am
 2. December 1847 zu Thorda die Bi>
 schofswahl vorgenommen wurde, er«
 nannte Kaiser F e r d i n a n d den gewähl«
 ten S. am 3. Februar 1848 zum Diöce«
 sanbischof in Siebenbürgen. Neue Auf«
 gaben warteten seiner, als bald nach den
 Märztagen die Ereignisse immer bedroh«
 licher wurden. Die Aufhebung der
 Frohne im nachbarlichen Ungarn, dazu
 die Machinationen K ossuth'scher Emis«
 säre, welche das ganze Land zum Zwecke
 der Union bereisten und aufstachelten,
 hatten die Bevölkerung im Hunyader
 Comitате in eine Aufregung versetzt,
 welcher nur mit Waffengewalt entgegen«
 zutreten war, wenn es nicht der Vor«
 stellungen einflußreicher Männer gelang,
 die aufgeregten Gemüther in ihre
 Schranken zurückzuführen. Bischof S.
 begab sich über Einladung des dortigen
 Obergespans Baron von Nopcsa da«
 hin und in der That gelang es ihm,†
 Schaguna 87 Schaguna
 jeden Ausbruch einer bedrohlichen Be.
 wegung hintanzuhalten. Einen gleich
 beschwichtigenden Einfluß übte S. am
 3. bis 48. Mai 1848 aus, als zu Blasendorf
 die denkwürdige große Volks»

Versammlung stattfand. Kossuth'sche Emissäre und der zur Führerschaft berufene griechisch-unierte Bischof Lemeny entwickelten eine ungemein rege Thätigkeit. Um die Union Siebenbürgens mit Ungarn zu erzielen, verbreiteten sie im Volke die Nachricht, daß alle in Folge der Märzereignisse eingetretenen Erleichterungen und Befreiungen nicht auf kaiserlichen Befehl gegeben, sondern Geschenke der Demokratie seien. Es galt nun auf dieser Versammlung, auf welcher die Parteien rastlos und mit allen ihnen zu Gebote stehenden erlaubten und unerlaubten Mitteln zu wirken suchten, das Volk über den wahren Sachverhalt aufzuklären, und da war es Bischof S., welcher in der Versammlung sich Gehör und unbedingtes Vertrauen zu verschaffen wußte, so daß durchwegs den Kossuth'schen Agitationen entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt wurden. Um diesen Beschlüssen eine höhere Weihe und dadurch die Möglichkeit dauernder Giltigkeit zu verleihen, ließ S. die Versammlung dieselben mit dem Eide besiegeln, hielt dann einen feierlichen Gottesdienst, während das anwesende Militär die Salven gab. Nun verfügte sich S. an der Spitze einer National-Deputation, welche von der Versammlung beauftragt war, dem Kaiser Ferdinand die Huldigung der romanischen Nation und das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue für die kaiserliche Regierung darzubringen und auszusprechen, nach Innsbruck, wo sich damals das kaiserliche Hoflager befand. Im kaiserlichen Auftrage begab sich S. nun nach Pesth, um dort die weiteren Befehle zu erwarten. Indessen hatten die Reibungen zwischen Magyaren, Croaten und Serben eine immer bedenklichere Form angenommen. Ueber Einladung des Erzherzogs. Palatin nahm S. an den Verhandlungen des ungarischen Landtages, jedoch nur als stiller Beobachter, Theil; da aber die Haltung der Magyaren gegen die ihr Land bewohnenden Völkerschaften immer feindseliger wurde, als nun gar der Mord des kaiserlichen Abgesandten, des Grafen Lamberg, auf der Pesther Brücke stattgefunden und alle Elemente der Revolution entfesselte, beschloß S., den Landtag zu verlassen und in seine Diöcese zurückzukehren. Auf der Rückreise hatte er von Seite der fanatisirten Magyaren alle nur erdenklichen Unbilden zu erdulden, er wurde mit Koth beworfen, öffentlich beschimpft und sogar an seinem Leben bedroht. Unter solchen Umständen gelangte er nach Hermannstadt, wo er dem General Puchner (Bd. XXIV, S. 49) ein genaues Bild der Verhältnisse in der

Hauptstadt und im ganzen Lande gab, worauf dieser die Proklamation ääo. 18. October 1848 erließ, in welcher er bekannt gab, daß er die Zügel der Regie« rung des Großfürstenthums Siebenbürgen in seine Hände nahm. Als bald dar» nach brach die Revolution offen aus und das Gemetzel zwischen den Ungarn be» wohnenden Völkerschaften nahm in noch nicht dagewesener Weise seinen Gang. Da berief Schaguna am 26. Decembec 1848 neuerdings eine Versammlung sämmtlicher Decane, einflußreichen Pfar» rer und sonstigen intelligenten und ver» mögenden Personen, um die Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ord» nung und Sicherheit festzustellen. Als bald darauf Kaiser F r a n z Joseph I. den Thron seiner Ahnen bestieg, begab sich Schaguna 88 Schaguna Schaguna, dem der Weg durch Un» gän nicht möglich war. über die Walachei. Moldau, Bukowina und Galizien an das kaiserliche Hoflager nach Olmütz. wo er am 16. Februar 1849 im Namen der Nation die Huldigung derselben zu den Füßen des Monarchen niederlegte. Bis zur Bewältigung der Revolution nahm S. seinen Aufenthalt abwechselnd in Olmütz und Wien, und erst als dieselbe völlig niedergeworfen war, kehrte er im August 1849 in seine Diöcese zurück. Und nun beginnt die Friedens» Mission dieses den Seinigen unvergeßlichen Kirchenfürsten, welche bis zu seinem Ableben durch ein volles Vierteljahrhun» dert währte. Es ist hier nicht der Platz, die segensreiche Wirksamkeit S.'s eingehend zu schildern. Seine unablässige Thätigkeit war auf die Bildung und geistige Hebung seines im Verhältniß zu anderen Nationen Siebenbürgens so sehr zurückgebliebenen Volkes gerichtet. Durch die Stiftung von Volksschulen, durch Erweiterung und Neugestaltung des bi» schöflichen Seminars und durch reichliche Unterstützung studirender Rumänen auf auswärtigen Hochschulen suchte er zunächst diese Zwecke zu erreichen. M i t Eifer setzten die Synoden in den Jahren 1860 und 1864 unter seiner Leitung das begonnene Werk fort und auf der letztgenannten ward auch der Entwurf zu einer Kirchen» Verfassung zu Stande gebracht. Im Jahre 1869 wurde Schaguna in den verstärkten Reichsrath einberufen, in welchem er für die Gleichberechtigung der Nationalitäten und für die Wahrung der Rechte der Rumänen sprach. Später fanden das Octoberdiplom und Februar» patent an ihm einen entschiedenen Ver» fechter. Mit Gewandtheit begegnete er den Anmaßungen und scharf hervortre» tenden Gelüsten der feiner Zeit vielbe»

sprochenen Karlsburger Conferenz; be-
seitigte mit Freimuth und Energie auf
dem Rumänen-Congresse 1863 die an-
fänglichen Bedenken der Vertreter seines
Volkes und sprach mit einer selbst die
widersprechendsten Elemente des sieben-
bürgischen Landtages hinreißenden Be-
redsamkeit für die Inarticulirung der bei-
den kaiserlichen Erlasse bezüglich der An-
nahme der Reichsverfassung. -Neben seiner
ausgedehnten politischen Thätigkeit wirkte
er für die Trennung von der serbischen
und die Errichtung einer eigenen rumä-
nischen Metropole, welche durch kaiserliches
Handsreiben vom 24. December
1864 bewilligt und worauf Schaguna
zum Erzbischof und Metropoliten dersel-
ben ernannt wurde. Als im April 1871
Metropolit Schaguna sein 23jähriges
Jubiläum als rumänischer Bischof feierte,
da erklärte die öffentliche Meinung, mit
dem Jubiläum Schaguna's begehe
man nicht nur das Fest des einzelnen
Mannes, sondern das Jubiläum einer
Kirche, welcher er die ihr zukommende
würdige Stellung erstritten, das Jubi-
läum eines Volkes, für dessen Befreiung
von dem erdrückenden Joche einer unbe-
rechtigten Präponderanz er energisch mit-
gestritten hat. Erzbischof Schaguna
hat nicht bloß politisch, sondern auch
geistig für sein Volk gewirkt, ein bleibendes
Denkmal dieser seiner Wirksamkeit
ist die von ihm errichtete Archidiöcesan-
Buchdruckerei, für deren Erhaltung er
auch in seinem Testamente im Artikel I V
entsprechende Anordnungen getroffen hat.
Der Zweck dieser Druckerei war und soll
seinen letztwilligen Anordnungen gemäß
bleiben: Kirchen-, Schul- und wissenschaftliche
Werke zu einem möglichst billi-
gen Preise herauszugeben und classische
kirchliche Werke nachzudrucken, und aus
dem Ueberschusse der Einnahmen der-
Schaguna 89 Schaguna
Druckerei sind Unterstützungen armer
Priesterwitwen der Erzdiöcese darzureichen.
In dieser Druckerei ließ Scha-
gunabei seinen Lebzeiten über 80 Werke,
von denen er selbst 23 verfaßt hatte,
drucken. Alle meine Bemühungen, Nä-
heres über diese Schriften oder doch ihre
Titel zu erfahren, waren vergeblich. Nur
von seinen wichtigsten Schriften, die alle
in rumänischer Sprache verfaßt sind,
konnte ich die übersetzten Titel erfahren;
es sind Beiträge zur Kirchengeschichte.
u. z.: Ueber das historische Recht der
nationalen Kirchen-Autonomie der Romanen
morgenländischer Kirche in den
Kronländern der österreichischen Monar-
chie (Wien 1849); - Geschichte der allgemeinen
orthodox-orientalischen Kirche
(Hermannstadt 1860). Schaguna's

Verdienste um seine Kirche und um seine Heimat wurden durch Verleihung der geheimen Rathswürde, das Comman»
 deurekreuzdesLeopold-Oidens, daS Ritter,
 kreuz I . Classe des Ordens der eisernen
 Krone und die Erhebung in den freiherr«
 lichen Stand gewürdigt. Als er, erst
 62 Jahre alt, starb, legte die rumänische
 Bevölkerung vierzehntagige Trauer an.
 die in Trauer gehüllte rumänische Ratio»
 nalfahne wurde durch acht Tage auf
 allen öffentlichen und privaten rumani«
 schen Gebäuden aufgezogen. Die Nation
 trauerte um den großen Reformator
 ihrer Kirche, um den gewiegten, fort«
 schrittsfreundlichen Staatsmann, um den
 bedeutendsten Gelehrten ihrer Nation,
 der für sie im Leben so viel gethan und
 sie auch im Sterben nicht vergessen hatte.
 I n seiner letztwilligen Verfügung ordnete
 er an, daß sein ganzes nach seinem Tode
 vorgefundenes Vermögen dem rumani«
 schen Erzbisthume für kirchliche, Schul»
 und philanthropische Zwecke durch eine
 Stiftung für ewige Zeiten zu Gunsten
 zu erbauender, zu reparirender und ein«
 zurichtender confessioneller Kirchen und
 Schulen zukomme. Und in einem Codicille
 äao. Hermannstadt 3. Juli 1867 hieß
 eS: Heute habe ich mein Leben bei der
 ^8Lieur2.2ions Asusrais in Trieft mit
 100.000 st. versichert, welche Summe
 ich widme: 1) Unserer Metropole auf
 Rechnung einer zweiten zu errichtenden
 rumanisch'griechisch'orientalischen Epar«
 chie 23.000 fi.; 2) unserer Metropole
 auf Rechnung einer zu errichtenden ru>
 manischen griechisch>orientalischen Epar»
 chie 23.000 si.; 3) auf Rechnung der
 Vermehrung des Pantosiamschen Stif«
 tungsfondes 23.000 fi.; 4) auf Rechnung
 der Vermehrung des Fonds für
 arme Kirchen griechisch-orientalischer Re«
 ligion in Siebenbürgen 23.000 fi.
 Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, gr. 4".)
 1865. Nr. 37, S. 292: „Andreas Freiherr von
 Schaguna". — Faust. Polygraphische Zeit,
 schuft (Wien. Auer. gr. 4°.) 1837, Nr. 10.—
 Der Osten. Herausgegeben von Bre,snitz
 (Wien, 4°.) 1871. Nr. 20 : „Metropolit Scha»
 guna"; — derselbe 1873, Nr. 29: Nekrolog;
 Nr. 22: „Testament Schaguna'S".— I l l u .
 strirte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber,
 l l . Fol.) Nr. 929. 29. Juni 1861: „Andreas
 Freiherr Kon Schaguna". — Gratz er Zei.
 t u n g 1862. Nr. 39: „BischofSchaguna". —
 F r e m d e ü ' B l l l t t . Von Gustav Heine
 (Wien. 4°.) 1867, Nr. 206. — Presse (Wir.
 ner polit. Blatt) 1863. Nr. 3 u. Nr. 273. —
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 1865. Nr. 40t. — Porträt. Wohlgetroffenes
 Holzschnittbiloniß in Wald hei m's „ I l l u .
 strirten Blättern" 1865, Nr. 37. — Wappen.
 Am Fußbrande eines blauen Schildes erheben

sich in zwei Reihen (3 über 4) sieben über«
 einander gestellte Hügel, auf deren mittlerem
 und höchsten ein Strauß auf seinem linken
 Beine steht, während die abwärts gekehrte
 Zehe des rechten Beines eine silberne Kugel
 hält. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn,
 krone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter
 gekrönter Turnierhelm erhebt, auf welchem
 der im Schilde beschriebene Strauß steht.
 Die Helm decken sind zu beiden Seiten
 blau, mit Silber belegt.♀
 Schaidinger 90 Schaitberger
 Schaidinger,... (Tiroler Land
 e s v e r t h e i d i g e r , Geburtsjahr un<
 bekannt, gefallen für's Vaterland in der
 Nähe von Albl an einem der ersten
 Novembertage des Jahres 1803). Es
 war anfangs November 1895, als Mar»
 schall Ney Alles daran setzte, die Tiroler
 Veste Scharnih in seine Gewalt zu be«
 kommen und sich dadurch den Eingang
 in Tirol zu erzwingen. Der Comman»
 dant derselben, S w i n b u r n e , wies
 mit Hilfe des auf den umliegenden Ber.
 gen aufgestellten Landsturmes alle Hn«
 griffe der Franzosen tapfer zurück. Zur
 Verstärkung derLandes.svertheidiger mußte
 eiligst eine neue Compagnie nachgeschickt
 werden. Diese, 120 Mann stark, führte
 Hauptmann Schaidinger aus Ober»
 perfuß. Sofort rückte die Compagnie an
 ihre Bestimmung ab, kam über Seefeld
 in die obere Leutasch. wo man bereits
 Geschützdonner vernahm, denn die Fran»
 zosen beschossen das „Schanzl". Auf dem
 Wege begegnete die Compagnie dem k. k.
 Major von K r a u s , der an der Spitze
 einer Kanone mit der dazu gehörigen
 Bespannung und Bedienung der oberen
 Leutasch zumarschirte. Schaidinger's
 Compagnie hielt an und wollte von der
 eben ankommenden k. k. Artillerie Erkun«
 digungen über den Stand der Dinge ein«
 ziehen. Major Kraus fand eS aber
 nicht angezeigt, auf die Anfragen ent<
 sprechenden Bescheid zu geben. DieCom«
 pagnie setzte nun ihren Marsch fort, als
 sie plötzlich wahrte, wie eine starke,
 noch ziemlich ferne Colonne in Eilschritten
 auf ihre linke Flanke losmarschirte. Die
 grauen Mäntel, welche die Leute der
 Colonne trugen. Neßen nicht erkennen,
 ob die Anrückenden Freunde oder Feinde
 waren. Hatten die von Major Kraus
 geführten Kanoniere ordentlich mitge.
 theilt, was sie wissen mußten, so wäre
 das Folgende nicht geschehen. Haupt«
 mann Schaidinger, nicht ahnend, den
 Feinden entgegenzugehen, marschirte
 immer an der Spitze der Seinen. Plötz»
 lich sprang ein Mann aus dem Dickicht
 hervor, schlug an, und Schaidinger,
 durch die Brust getroffen, sank todt
 nieder. Als der Franzose sich nun auf

S.'s Leichnam stürzte, um ihn zu plün«
 dern, kracht ein zweiter Schuß aus
 Schaidinger's Compagnie, und der
 Franzose lag in seinem Blute neben
 seinem Opfer. Bartlmä Meßner von
 Ranggen hatte durch diesen Schuß seinen
 Hauptmann gerächt. Die ihres Haupt«
 mannes beraubte Compagnie trat unter
 Michael Niederkircher's, des 17jäh.
 rigen Lieutenants derselben, Führung
 den Rückmarsch an, um der Gefangen«
 schast zu entgehen. Durch diese plan«
 lose Eifersüchtelei der kaiserlichen Trup«
 pen gegenüber den Landesvertheidigern
 ging aber auch die Veste Scharnitz ver«
 loren.
 Volks» und Schützen »Zeitung (Innsbruck,
 40.) 4853, Nr. t23: „Episode aus dem Jahre
 1805".
 Schllinowitz, Johann. Unter dieser
 Schreibung erscheint in de Luca's „Ge«
 lehrtem Oesterreich", I . Bandes 2. Stück,
 S. 82, der Jesuit Johann S a i n 0 v i c s.
 Siehe denselben Bd. XXVIN, S. 74.
 Echaitberger, auch Scheidberger,
 Joseph (Bauer, geb. zu Dürren«
 berg nächst Salzburg 10. März 1638,
 gest. zu N ü r n b e r g 2. October 1733).
 Seine Eltern J o h a n n Schaitberger
 und Magdalena geborne Damer,
 Bauern und Bergleute in den Salzbur«
 gischen Salzwerken, waren heimlich der
 lutherischen Lehre zugethan und unter«
 richteten auch ihren Sohn, der gleich«
 falls seinem Stande treu blieb, in der«[♀]
 Schaitterger 91 Schaitberger
 selben. Sein Bruder, Ortsschullehrer,
 unterwies ihn im Lesen, Schreiben und
 Rechnen. Später wurde er wis sein Va«
 ter Bergmann und übernahm nach dessen
 Tode das kleine Bauerngut, das er mit
 seinem Weibe M a g d a l e n a Kemmlin
 aus Berchtesgaden bewirthschaftete. Als
 im Jahre 1686 im salzburgischen Teffer«
 eggerthal die Religionsbewegung, wel'
 cher sich auch S . angeschlossen, ausbrach,
 wurde S. in Ketten vor das Hofgericht
 nach Salzburg geführt, und da er frei«
 müthig seine Aussagen machte, zwei Mo«
 nate hindurch iin härtesten Gefängniß
 gehalten, während welcher Zeit zwei
 Kapuziner vergebens seine Bekehrung
 versuchten. Er mußte nun sein Bekennt«
 niß schriftlich aufsetzen, wurde dann zur
 Buße zwölf Tage lang bei Wasser und
 Brot eingesperrt, hierauf entlassen und
 mit Zurückbehaltung seiner Kinder (drei
 Töchter) und Confiscation seines Vermögens
 für ewig, nebst mehreren Tau«
 senden seiner Landsleute, aus seinem
 Vaterlande verwiesen. S. wanderte nun
 nach Nürnberg und stahl sich zweimal,
 um seine Kinder und Anverwandten ab«
 zuholen. heimlich und mit Lebensgefahr

in's Salzburgerische, und erst auf der zweiten Reife, die erste war erfolglos gewesen, hatte er seinen Bruder, dessen Frau und dessen zwei Töchter glücklich aus dem Lande gebracht. Von seinen eigenen Töchtern reiste in der Folge eine heimlich nach Nürnberg, in der Absicht, ihren Vater wieder zum katholischen Glauben zu bekehren, was ihr nicht gelang, wohl aber gewann der Vater sie für seine Lehre. Sie ließ nun ihren Mann und ihr Vermögen im Salzburgerischen zurück und blieb bei ihrem Vater im Nürnbergerischen, wo sie sich kümmerlich mit Stricken ernährte. Schaitberger fristete in Nürnberg sein Leben von Tagelöhnerarbeit, bis er endlich eine Pfründe im sogenannten Karthäuserkloster der zwölf Brüder erhielt, in welchem er im Alter von 73 Jahren starb. Nach dem Tode seiner ersten Frau heirathete S. zum zweiten Male eine Nürnbergerin, Katharina geb. Bröhnerberger, welche ihm vier Söhne gebar. Bald nach seiner Verbannung aus der Heimat gab S. heraus: „Guangrlischer Zendbrüt (Schwabach 1688. 1710 und noch öfter; oft auch nachgedruckt). In seinen letzten Lebensjahren erschienen noch von ihm: „Gllttlieb's tägliche Gedanken, ws izt Mubiger Christen geistliches Hank- nnlt Orbetbüchlein" (Nürnberg 1729 und 1731 und noch öfter, 12[^].); – „Neu vermehrter eillußelizer Senübnek, darinnen 2Ä nützliche Niichrr enthalten; geschrieben an die Vllnbälente in Salzbnrg und andere gute Freunde u. L. V., Sammt einem Anhang" (Nürnberg 1732, 8[^].); – „Schreiben an den Herrn Senior Samuel Url" 5sterll.er in Augsburg ans Nürnberg den 39. August N33"; – „Schreiben an Herrn Dr. Schell harn nN5 Nürnberg uum H. 3än> ner NZ3". Die in der obgenannten Schrift erwähnten 24 nützlichen Bücher erschienen früher in einzelnen Blättern und Bogen ohne Jahrzahl und Druckort unter verschiedenen Titeln» als: „Christliches Religionsgespräch vom wahren und falschen Christenthum", – „Ein Tractätlein vom Jünglinge und alten Manne". – „Geistlicher Chriftenspiegel", – „Die güldene Nährkunt der Kinder Gottes", – „Nützliche Todesgedanken", – „Evangelische Sterbeschule", – „Die buhschallende Gerichtsposaune". – „Die vier Religionsfragen", – „Tractätlein von der Kindcrtauf", – „Von englischen Erscheinungen", – „Antwort aus einen Briefe eines Nicodemiten" u. s. w. u. s. w., welche Schriften in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet wurden. Schallberger 92 Schallerberger, der in Wetzler's und Welte's „Kirchenlexikon" fehlt, wo er doch nicht fehlen sollte, stand bei seinen Zeitgenossen

in nicht geringem Ansehen, er hat mit den vorerwähnten Schriften seiner Zeit viel gewirkt, und vornehmlich waren es dieselben, die zunächst die Verbreitung der protestantischen Religion in Salzburg veranlaßten.

Urlspurger. Zuverlässige Nachricht von Joseph

Schaitberger (Augsburg 1732. 8«.). –

S c h e l h o r n , Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur. 1762, Stück I I I ,

S. 494–510. – Zauner, Chronik von

Salzburg, fortgesetzt von Corbinian Gärt»

n e r (Salzburg 1810. 8".) Thl. V I I I , S. 319.

– Z u r salzburgischen B i o g r a p h i k

(Salzburg 1872. Fr. Endl, kl. 12«) S. 77,

Nr. 300. – Porträt. Unterschrift: ^oZsxx

Loka.itbsi'F«!', sin stuuHiizer Vruir- I Frant

aus asm Ialtadui^isolioii loFLrsoks Ika.1.

l Seht diesen Joseph an, dem jene Joseph

gleichen, j Dem Noin ein Scheidberg war,

der aus dem T h a l wollt' weichen > der vol<

len Finsterniß. Des Buch wie Saltz so gut,

I Den Sion's B u r g erhöht, der stets in

Jesu ruht. (Ohne I . , O. u. Kupferst.) ^ein

offenbar sehr ähnliches und bereits seltenes

Vildniß. worin S c h a i t b e r g e r ' s Name und

Geburtsland geschickt in das Xenion verwebt

sind).

Schlllllberg, Adolph von W a l e r ,

Zeitgmoß). Ueber seinen Lebens« und

Bildungsgang fehlen alle Nachrichten.

I m Jahre 1837 hatte er in der Jahres-

Ausstellung in der Akademie der bilden«

den Künste zu St. Anna in Wien ein

Oelportrat ausgestellt, welchem in den

nächsten zwei Jahren 1838 und 1839 die

Gemälde: „Paulus, unter Bewachung eines

Soldaten in Ker Vorhalle seiner Wohnung zu

Num lehrend" ; – „Nllllh'Z Äankupter nach

der Sn'Mlnth" und „Hie Andacht in einer

Kapelle" folgten. I m Jahre 1842 stellte

er „Ohriötus untte ine Famaritaneriil am Nrun-,

nen" aus. Nach einer 22jährigen Pause

brachte die Ausstellung deS Jahres 1864

das Bild „Maria Hirzing" (100 st.), und

seither ist sein Name vollends verschollen.

Der Künstler arbeitete damals auf der

Landstraße. Marokkanergaffe Nr. 3. I n

den Werken über Oesterreichs Kunst und

Künstler, wie in den Künstler-LericiS fehlt

sein Name.

K a t a l o g e der Iahres-Ausstellungen in der k. k.

Akademie der bildenden Künste zu St. Anna

in Wien (80.) 1837, S. 31. Nr. 337; 1838.

S. 23. Nr. 316; 1839. S. 23. Nr. 322; S. 24.

Nr. 33i; 1842. S. 24. Nr. 264; 1864. S. 6,

Nr. 123.

Schlllller, Anton (H i s t o r i e n m a l e r ,

geb. zu Wien im Jahre 1772. gest.

ebenda im Jahre 1844). Der Sohn

eines aus Waldmünchen in Bayern

stammenden Weißdrehers an der k. k.

Porcellan »Manufactur in Wien, und

Bruder des berühmten Bildhauers Io»

hann S. 15 d. S. 98[^]. Sollte Hafner werden und besuchte zu diesem Zwecke den unter der Aufsicht der k. k. Akademie der bildenden Künste gestellten Curs für Handgewerke in der Verzierungssculptur, den damals Hagenauer [^]Bd. V I I , S. 193[^] leitete. Nun fand er als Lehrling Aufnahme in der k. k. Porzellan-Manufactur, wo ein Maler Namens Schulz sein Talent für Zeichnen und Malen erkannte und ihn, um ein so aus gesprochenes Talent nicht im gewöhnlichen Handwerk untergehen zu lassen, als den fähigsten Schüler der Manufactur dem Director der Porzellanfabrik Matthäus von Niedermayer [^]Bd. XX, S. 32 [^] empfahl. Dieser, um die Förderung der unter seine Leitung gestellten Anstalt hochverdiente Mann hatte für die Zöglinge derselben alljährlich einen Preis für das beste in Oel ausgeführte Bild ausgesetzt. Auch Schaller bewarb sich um denselben. Der Gegenstand war eine Scene aus Goethe's „Iphigenie“, der Moment, wo Orestes ausruft: „Berühre nicht meine heiligen Locken“ war[?] Schaller 93 Schaller gewählt und von Schaller so geschickt behandelt worden, daß ihm zwar nicht der erste Preis, doch nach demselben die nächste Anerkennung zu Theil wurde. So aufgemuntert, errang er später auch den ersten, und nun wurde Director N i e d e r m a y e r der Gönner dieses aufstrebenden Talent. Er übertrug ihm die Ausführung mehrerer historischer Gemälde auf Porzellanplatten, deren einige in den Besch des kunstsinnigen Herzogs A l b e r t von S a c h s e n . T e s c h e n [^]Bd. XXVII) S. 32) und anderer Fürsten gelangten. Die Geschicklichkeit S.'s hatte dessen Verwendung zu den schwierigsten Bestellungen zur Folge. Unterdessen vernachlässigte er seine weitere Ausbildung nicht, arbeitete mit größter Sorgfalt nach antiken Vorbildern und nach der Natur, studierte fleißig Anatomie und hatte sich allmählig so herangebildet, daß ihm die Professur der Anatomie und Elementarzeichnung an der k. k. Akademie übertragen wurde. Von nun an widmete er sich ganz dem Künftunterrichte und in seinen Mußestunden vollendete er mehrere Bildnisse und Oelgemälde, von denen er einige in den Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna ausstellte, so im Jahre 1816: „Achilles empfängt die um Agamemnon an ihn übrige Theil griechischen Feldherren“; – im Jahre 1822: „Nie Parabel lillm Ain5grachen“ und „Nie heilige Maria mit Ie5N5 und IchanneZ“; – im Jahre 1824 neben mehreren Bildnissen eine „Madl1nn11“. Von anderen Arbeiten

Schaller's find außer einigen größeren Altarbildern, welche in verschiedenen Kirchen Oesterreichs sich befinden, noch bekannt eine „Himmrlkallrt Maria“, ein Altarbild, das nach Mähren kam; – „Ner heilige Stephan, Almosen austheilend“, 1833 gemalt, dessen Graf Raczkyöski in seiner „Geschichte der deutschen Kunst“ rühmend gedenkt; – „Zlndraklms mird in der Wüste twm dem ALmen mit Nahrung uersargt“, im Besitze eines Dr. Stein – bauer in Wien; – eine „Venus“ in Halblebensgröße, im Besitze des Irrenarztes Dr. G e r n . ein vielgerühmtes Bild; – ein „Amur“, gleichfalls im Privatbesitze – und „Nie Grajien linden Zmor in einem Narbe mit Nasen“. Viele geistvolle Zeichnungen von seiner Hand, unter andern ein gar schönes Blatt, darstellend „Glaube, Hoffnung und Airbe“, befinden sich in der berühmten Sammlung des Herzogs A l b e r t von Sachsen-Teschen. Schaller war wirkliches Mitglied der k. k. Akademie der Künste in Wien und an derselben zuletzt Corrector in der Schule des historischen Elementarzeichnens. Einige Abhandlungen über Kunst, sowie Nachrichten über sein Leben und Wirken hatte er dem damaligen beständigen Secretär der Akademie L. Maurer übergeben, und vielleicht befinden sich dieselben noch in den Acten der Akademie. Ein Selbstbildniß des Künstlers, sehr charakteristisch und ähnlich ausgeführt, befindet sich im Besitze seiner Familie.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunstlexikon (München 1839. Fleischmann. 5°.) Bd. XV, S. 433. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. I I I , S. 43 l. – Meyer (I .) , Das große Conversations – Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Adtheilg. Bd. V I I , S. 476. Nr. 2. – Kataloge der Jahresausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei Tt. Anna in Wien, 1816. S. 46. Nr. 27; 1822. S. 17. Nr. 84; S. 24. Nr. 220, 225. 236; 1824. S. 18, Nr. «4; S. 19. Nr. 73; S. 20. Nr. los. Schaller, Anton, siehe S. UV. in den Quellen Nr. 4.♀ Schaller 94 Schauer Schaller, Eduard (Hist o r i e n Mll. l e r , geb. zu Wien im Jahre 1802, gest. ebenda 2. Februar 1848). Ein Sohn des Historienmalers A n t o n ^s. d. vorigen Artikels und älterer Bruder des Bildhauers L u d w i g ^s. d. S.102). Die einfachen Verwandtschaftsverhältnisse der Künstlerfamilie Schaller sind aus nachstehendem Geschlechtstafelchen ersichtlich:

Schaller,
 Weißdreher in der t. k. Porzellanfabrik.
 Johann Nepomk ^S. 98), Anton sS. 92),
 Bildhauer. Maler,
 geb. zu Wien 30. März 1777. geb. zu Wien 1772,
 s ebenda 15. n. A. 16. Febr. -s- ebenda 1844.
 1842. I
 Eduard ^ S . ^ ,
 Maler,
 geb. zu Wien 1802.
 ^ ebenda 2. Febr.
 1848.
 Ludwig sS. 102),
 Bildhauer,
 geb. zu Wien
 13. October 1804.
 1- zu München
 29. April 1813.
 Eduard Schaller erhielt den ersten
 Kunstunterricht von seinem Vater und an
 der Wiener k. k. Akademie der Künste.
 wo ihn engere Freundschaftsbande mit
 zwei anderen Kunstgenossen, mit Leopold
 Schulz und Heinrich Schwemmer,
 verbanden und er mit ihnen zu den besten
 Schülern der Akademie zählte. Die drei
 jungen Freunde schlossen im künstlerischen
 Wettstreit ein Bündniß unter einander,
 welchem zufolge sie sich gemeinschaftliche
 Aufgaben stellten, die sie dann im Wett-
 eifer lösten. Es waren die historische
 Compositionen und der Stoff wurde
 größtentheils der griechischen und römi-
 schen Geschichte entnommen. Schaller's
 Vater. Anton, selbst Historien,
 maler, beurtheilte die Arbeiten der jun-
 gen Concurrenten und erkannte der besten
 den Preis zu. Später gesellten sich diesem
 Bunde noch andere Mitschüler, wie z. B.
 Adam Brenner Md. I I , S. 132).
 Gebhard Flatz Md. I V , S. 264), nicht
 Floh, wie er W3. A. Frankl's Kunst-
 blatt 1848, Nr. 3, genannt ist. hinzu, so
 daß dieser jugendliche Freundesbund bald
 größere Bedeutung bekam und gewisser,
 maßen epochemachend für die Geschichte
 der Akademie selbst wurde. Denn der
 damalige Director Caucig ^Bd. I I ,
 S. 312) und Professor Redl j^Bd. XXV,
 S. 112), auf die vielverheißenden Re-
 sultate dieser Privatübungen aufmerksam
 gemacht, verpflanzten dieselben geradezu
 an die Akademie selbst und begründeten
 dadurch ein Princip in ihr, welches einer
 der lebendigsten Pulse im Organismus
 des ganzen Lehrinstitutes wurde. Insbe-
 sondere war Redl bemüht, das Stre-
 ben dieser aufblühenden Talente mit
 allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln
 zu fördern. Neues Leben aber erwachte
 an der Akademie, als Eduard's Oheim,
 der Bildhauer Johann Schaller ^s. d.
 S. 98) aus Rom nach Wien kam. Durch
 feurige Mittheilung seiner römischen Em-

drücke erweiterte er den beengten Hori»
zont der Akademiker; in belebter Rede
schilderte er seinen jüngeren Kunstgenos»
sen den mächtigen Aufschwung, den bei
dem Studium der römischen Kunstschatze
die deutsche Kunst genommen, führte sie
aus dem engen Kreise befangener Local»
ansichten hinaus in's Freie und Große,
auf die Höhe der Gegenwart und schil»
derte ihnen die gewonnenen Resultate im
Hinweis auf die Schöpfungen eines C o i »
n e l i u s , Heß, Koch, Overbeck,
Scherer, Thorwaldsen, V e i t u.A..
die wohl in der Kunst nicht nur zu den
Besten ihrer, sondern zu den Besten aller
Zeiten gehörten. Jetzt wurde der noch
immer engere Künstlerbund sich seiner
eigentlichen Aufgabe genauer bewußt, die
alte einseitige. antikisirende Richtung
wurde aufgegeben und mit Herz und
Seele sich den Aposteln der neueren Bildung
angeschlossen. Gleichzeitig erweiterte
sich der Bund der jungen Kunstfreunde²
Schauer Schaller
und neben anderen Namen finden wir
jene eines Binder M . I, S. 40(H.
Hirschhäuser M . IX, S. 54^.
Ranftl Md. XXIV. S. 328^ . Ludwig
Schaller ss. d. S. 102). Joseph
Schwemmer, Moriz Schwind
in diesem von so trefflichen Absichten
erfüllten Kreise. An dk Stelle des Studiums
antiken Costums. der griechischen,
römischen Geschichte und Mythologie
trat die Lecture der Bibel, der neueren
Classiker und selbst ein Cyklus biblischer
Darstellungen wurde in Angriff genom»
men. So trat durch die<en, in einer Ge»
schichte der Wiener Kunstschule wohl zu
würdigenden Künstlerbund das moderne
Princip der christlichen Romantik gegen
die veraltete Füg er»Antike in Wien
auf. Leider hatte dieses Bestreben für
eine deutsch'Nationale Kunst an der Wie»
ner Akademie nicht dauernde Wurzel
gefaßt und Früchte getragen. E d u a r d
S., von diesen Ideen durchwärmt, sehnte
sich nur nach einer Gelegenheit, dieselben
in größeren Werken zu bethätigen. Durch
Berufung als Zeichenlehrer in die fürst»
liche Familie A u e r s p e r g , die sich dainals
zu Moor in Ungarn aufhielt, ward
ihm Muße, und durch seine sorgenfreie
Stellung auch Luft und Liebe dazu. So
entstand damals sein ersteS größeres
Werk: „Ohristu3 und die beiden Jünger zu
Omans". Es war dieß im Jahre 1826.
Als die fürstliche Familie von Moor nach
Prag übersiedelte, folgte ihr auch S.
dahin und beschäftigte sich daselbst viel
mit Zeichnungen und Bildnißmalen,
lernte auch da den eben aus Rom zurück»
gekehrten Joseph Führich M d . ^ S . 3 ^
und Leopold P o l l a k ^ B d . X X I I I . S . 73^

kennen, die beide nicht ohne Einfluß auf sein künstlerisches Schaffen blieben. Bis zum Jahre 1831 blieb er bei der fürstlichen Familie, jetzt unternahm er in Gemeinschaft mit Pollak die längstersehnte Reise über München nach Rom. Von Rom unternahm er einen Ausflug nach Neapel. Von da nach Rom zurückgekehrt, fand er seinen Freund 3. Schulz, der ihm sein Atelier zur Benützung überlassen hatte, mit Vorbereitungen zur Abreise nach München, wohin er einer ehrenvollen Einladung folgte, beschäftigt. Er schloß sich ihm also an, traf im October 1832 daselbst ein und faßte einstweilen den Entschluß, daselbst zu bleiben. Mangel an Bestellungen – der einzelnen Arbeiten des Künstlers geschieht weiter unten Erwähnung – bestimmte ihn aber im Sommer des Jahres 1836, nach Wien zurückzukehren, wo er bis an sein schon in wenigen Jahren später erfolgtes Lebensende verblieb. Der Tod hatte ihn im schönsten Mannesalter von erst 46 Jahren nach einem mehrwöchentlichen Leiden hingerafft. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Die Begegnung dreier Engel“, ein Carton, den er im Jahre 1834 sofort nach seiner Ankunft in Rom zu zeichnen begonnen hatte; – „Moses am Berg Sinai, die Gesetzstafeln empfangend“; – „Der Jäger, im Grane voll der milden Jagd, trachtet in die Zirne eines Einsiedlers“, beide in München gemalt, wo er unter Cornelius seine Ausbildung vollendete, und im Jahre 1837 in Wien ausgestellt; letzteres, drei Schuh im Quadrat messende Bild gelangte später in den Besitz seines Bruders Ludwig; ebenda entstanden noch: „Der heilige Murensius, die Armen bewendend“; – „Die Kreuzigung Christi“, Altargemalde, und mehrere Zeichnungen; nach seiner Rückkehr nach Wien malte er: „Abraham, von den Engeln bewirthet“; – „Richard Löwenherz um den Mandelbaum“, beide im Jahre 1840 in Wien ausgestellt; – „Der Graf von Habsburg, dem Priester mit dem Allerheiligen seinen Pfau anbietend“; – „Scene aus der römischen Geschichte“, ein kleines Bild; – „Der heilige Clemens“, Altarbild für eine Kirche in Galizien; – „Wanderer mit dem Krummstab“; – „Die heilige Anna“ – und „Der heilige Michael“, drei Altargemälde für eine fürstlich Schwarzenbergische Herrschaft in Böhmen; – „König Onias mit Vamsel im Kerker“; – „Die heilige Familie“; – „Die heilige Anna mit Maria“, auf Bestellung des Kaisers Ferdinand für die Missionsskirche zu Sina in Oberegypten; – „Die Pilger der Gräuel reicht der Herr nicht einem Harm bedrohten Kaiser Ottos den Jagtlöwen“. In der Wohnung des Bildhauers Precht

l e u t h n e r führte S. im Jahre 4842
 die allegorischen Gestaltender Architectur,
 Sculptur und Malerei auf weißem
 Grunde nach Art pompejanischer Male«
 reien aus. Ferner vollendete S. viele
 Zeichnungen, u. a. für Z i e g l e r ' s
 „Oesterreichische Bilderchronik" und „Im-
 mortellen", welche freilich bei der lithographischen
 Ausführung nicht wenig ge-
 litten haben; für Pyrker's „Legenden
 der heiligen Vorzeit" (1842) u. a. Noch
 ist von S. ein lithographirtes Blatt be-
 kannt: „GhriztNL, beim Sturm im Schisse
 zchlatend, wird unn den Züngern geweckt",
 nach einem Carton von Joseph Führich
 (gr. Roy. Fol.); in der berühmten
 Sammlung Wilhelm K o l l e r ' s befand
 sich von S. eine 4828 ausgeführte Federzeichnung:
 „Nederra unk Gliuzar" und nach
 ihm hat D. S t ä b l i „eine heilige Jungfrau"
 im Medaillon lithographirt. Auch
 S. ist. wie so viele Künsilerjener traurigen
 Periode in Oesterreich, wo alles Geistige
 darniederlag und das Phäakenthum bei
 Backhendl und Bierkrügen sich breit
 machte, ein Opfer seiner Kunst geworden.
 M fand die Unterstützung nicht, die sein
 ernstes Streben verdiente, und indem er
 für geringen Lohn, um den Bedürfnissen
 des Lebens zp genügen, viel zu arbeiten
 genöthigt war, verlor er die Muße zu
 bedeutenderen Schöpfungen, die ein Ta-
 lent seiner Art nur durch anhaltenden
 langsamen Fleiß und umsichtiges Stu-
 dium hervorbringt. Wenn er trotz so un-
 günstigen Umständen dennoch Verdienstliches,
 Beachtenswerthes geleistet, so ist
 dieß nur ein Beweis dafür, daß der wirkliche
 Genius sich doch nicht völlig ver-
 nichten läßt.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künst-
 ler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.)
 Bd. XV, S. 141. — Die Künstler aller
 Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.
 Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunz in-
 ger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, 8°.)
 Bd. I I I , S. 432. — Meyer (I .) , Das große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.)
 Zweite Abthlg. Bd. V I I , S. 477. Nr. 4. —
 Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der
 t. k. Akademie der bildenden Künste zu St.
 Anna in Wien (80.) 1828, S. 22, Nr. 193;
 1832. S. 34, Nr. 388; 1837, S. 24. 26.
 Nr. 244 u. 287; 184ft, S. 13, Nr. 133; S. 14,
 Nr. 166; 1841, S. 14, Nr. 133.
 Schlllller, Georg, siehe S. 107, in
 den Quellen Nr. 2.
 Schlllller, G., siehe ebenda Nr. 3.
 Schaller, Iaroslav a Zanoto ^o>
 Lopk.0 (T o p o g r a p h und Priester
 der frommen Schulen, geb. zu Kono-
 plscht im Taborer Kreise Böhmens am
 6. März 1738. gest. am 6. Jänner 1809).

Sein Vater J o h a n n G e o r g , der ein Anwesen zu Benos. unweit Konopischt. besaß, war in Diensten des Grafen W r t b y . Das Gymnasium beendete S., im Jahre 1733 in Benos bei den Piaristen. Im letztgenannten Jahre trat er selbst in den Orden der frommen Schulen, in welchem er bis zum Jahre 1761 die theologischen Studien beendete, in der Zwischenzeit aber zu Nikolsburg in Schallers Mittelschulen. 1762 und 1763 zu Prag. 1764 und 1763 zu Kosmanos thätig war, worauf er im Jahre 1766 die Erziehung der Söhne des Grafen Anton Franz Nostitz-Rieneck übernahm und dieselbe bis zum Jahre 1771 besorgte. Im Jahre 1771 berief ihn sein Orden zur Uebernahme des Lehramtes der Dichtkunst und Redekunst an den höheren Gymnasialclassen zu Nikolsburg, wo S. bis zum Jahre 1774 verblieb, in welchem ihm die Direction des Seminars der Gymnasialschule zu Weißwasser in Schlesien übertragen wurde. Im folgenden Jahre begab er sich wieder als Erziehender zur gräflichen Familie Nostitz nach Prag, bei welcher er bis zu seinem mit 71 Jahren erfolgten Ableben verblieb. Von früher Jugend besaß S. eine große Vorliebe für topographische Studien, und noch als Knabe bereitete ihm der Besuch alter Burgen und Schlösser, interessanter Ruinen und anderer örtlicher Denkwürdigkeiten einen Genuß, den er allen anderen vorzog. Im gräflichen Hause, wo er als Erzieher lebte, blieb ihm nicht nur Muße genug, um seiner Lektüre mit allem Eifer zu huldigen, auch der Verkehr mit Männern wie Pelzet. Dobrovsky, Dobner, Adaukt Voigt u. A., welche das gräfliche Haus besuchten, förderte ihn in seinen Studien und Bestrebungen. Als er dann bei seinen Nachforschungen die Mangelhaftigkeit, ja Armuth der topographischen Vorarbeiten über sein Vaterland inne wurde, erwachte bald in ihm der Gedanke, hier schöpferisch aufzutreten. Er entwarf nun den Plan für seine Arbeit, wendete sich an das Prager Consistorium, damit dieses der ihm unterstehenden Pfarrgeistlichkeit die Weisung ertheilte. Schallern, der nach den einzelnen Kreisen in der Arbeit vorging, o. Würzbach, biogr. Lexikon. XXIX. in seinen Nachforschungen und Erhebungen behilflich zu sein. So entstand denn S.'s Hauptwerk: „Geographie des Königreichs Böhmen“, 16 Bände (Wien und Prag 1782 – 1792. von Schönfeld, gr. 8o.) und ein Registerband. S. setzte sich behufs dieser Arbeit, welche trotz ihrer Lücken und Mängel doch die Grundlage

aller folgenden bildete, im Hinblick
 auf naturwissenschaftliche Gegenstände
 mit B o r n , Reuß, Lindaker u. A.,
 bezüglich der historischen mit Dobner
 in Verkehr. Das statistische Material
 lieferten ihm die Behörden. Gleichsam
 als Schluß dieses Werkes ließ er zunächst
 die „Beschreibung der Hauptstadt Prag“,
 4 Bände (Prag 1794–1797, gr. 8“..
 mit K. K.) folgen, und gab als Auszug
 dieses größeren Werkes auch eine „Kurzgefasste
 Beschreibung vlln Prag“ in einem
 Bande (Prag 1798. mit 7K.K.) heraus.
 Die Titel der übrigen Druckwerke, welche
 S. noch veröffentlichte, sind: „Geschichte
 der K. K. Vöcherrensur in Nähmen “ (Prag 1796);
 – „Kurze Vebemkeöchreibnng sener uerStarliellen
 gelehrten Niinner uuZ dem Orden der trimmen
 Schulen, die sich durch ihr Cnlent nnd bezandere
 V: Mm2tt um die Mttüwr vnb W'i22en5chllnen
 nun der Errichtung dieses Institutes bis auk
 gegenwärtige Seiten Ullrziiglich nnzgezeichnet
 haben“ (Prag 1799. Franz Gerzäbek).
 eine ungemcin mangelhafte Arbeit, bei
 welcher nur der gute Wille, die Ver»
 dienste seines Ordens einigermaßen zu
 beleuchten, in Anbetracht zu ziehen ist;
 – „Nermerkertigtes Ontastrnm des Königreichs
 Vllhmen« (Prag 1803. Widtman. gr.4“.);
 – „Gedanken iiber die <ldrden5nerkl152nag der
 Pilllisten nnll ihre Ahrnrt“ (Prag 1803,8<.>.).
 Schaller er's topographische Schriften
 fanden seiner Zeit in wissenschaftlichen
 Kreisen verdiente Würdigung, und es
 haben die Gelehrte Gesellschaft in Jena
 S. zu ihrem wirklichen und die Gesell-
 !. 6. Februar 1375.) 79
 Schaller 98 Schaller
 schaften naturforschender Freunde zuBer
 lin und Halle zu ihrem Threnmitgliede
 ernannt.
 Annalen der Literatur und Kunst des In< und
 Auslandes (Wien. A. Doll. 3«..) Jahrg. 48lv
 Bd. IV, S. 138. – Oesterreichische Na
 tional«Encyklopädie von Gräffer und
 Czikan (Wien 1836. 8«..) Bd. I V , S. 806,
 – Meyer (I) , Das große Conoersations
 Lriiton u. s. w. Zweite Adtheilg. Bd. V I I ,
 S. 478.
 Schaller, Johann Nepomuk (B i l d ,
 Hauer. geb. zu W i e n 30. März 1777.
 gest. ebenda 13., n.A. 46. Februar 1842).
 Ein Bruder des Historienmalers A n t o n
 j). d. S. 92). Nachdem er die Schule
 des Grundes, wo er geboren (Lichtenthal),
 besucht, entschied er sich. von seinem mitteUosen
 Vater zur Wahl eines Handwerks
 aufgefordert, für die Uhrmacherei.
 da eben in der Nahe der väterlichen
 Wohnung ein Uhrmacherladen sich befand,
 der immer seine Aufmerksamkeit gefesselt
 hatte. Der Vater ließ ihn nun die Schule
 für Kunsthandwerker, die unter der Lei»
 tung der k. k. Akademie stand, besuchen,

dann kam er, da ihm die Aufnahme in die Bossirabtheilung der k. k. Porzellanfabrik in Ausficht gestellt war, in die historische Elementar. Zeichnungsschule. welche damals unter der Leitung des Professors M a u r e r stand, und nach. dem er dieselbe zwei Jahre besucht, kam er als Lehrling in die Bossirabtheilung der k. k. Porzellanfabrik und unter' die Anleitung des Modellmeisters Anton Grassi Md. V, S. 312). Dieser, selbst ein tüchtiger Künstler, nahm sich im An« beginn voll Theilnahme des jungen S c h a l l e r an, bis die unerwarteten Fortschritte desselben des Meisters Eifersucht erregten und S c h a l l e r nunmehr zu den gewöhnlicheren Fabriksarbeiten verwendet wurde. Doch wurde ihm spä« ter auf höhere Anordnung der Besuch der Akademie wieder gestattet. Dasselbst lernte er den nachmaligen Hofstatuar Leopold K i e s l i n g M . X I , S. 286) kennen, deffen Arbeiten in Stein S. selbst zu Versuchen anregten, die in einigen in Alabaster ausgeführten Arbeiten zu be. stimmten Hoffnungen berechtigten und S. bald in diesem Zweige der Kunst seinen eigentlichen Künstlerberuf erken» nen ließen. Um diese Zeit wurde S. auch mit dem Historienmaler C a u c i g ^Bd. I I , S. 312) bekannt, der ihn in seinen Be> strebungen wesentlich ermunterte. I n Folge deffen entstanden mehrere kleinere Compositionen und die drei Fuß hohe Figur: „Phillllkkt, sich den mrgiiteten Pkeil aus dem uerNnnndeten Fusse gehend", welche Arbeit so gelungen war, daß ihn Cau> c i g dem damaligen Curator der Akade. mie, dem Grafen Cobenzl ^Bd. I I , S. 39t), einem großen Gönner der schö» nen Künste, auf daS angelegentlichste empfahl. Der Graf ließ sich nun die sorg» faltige künstlerische Ausbildung S.'S ernstlich angelegen sein und sicherte ihm, wenn K i e s l i n g , der mittlerweile als Pensionär nach Rom gegangen war, von dort zurückgekehrt sein würde, die k. k. Pensionärstelle für die Bildhauerkunst zu. Um diese Zeit (1807) starb der Modellmeister Grassi und der damalige Director der Porzellanfabrik, Hofrath Niedermayer, langst auf S.'S Lei« stungen aufmerksam geworden, beschied ihn zu sich, um ihm mitzutheilen, daß er hn als Nachfolger Grassi 's, zwar noch nicht unmittelbar als Modellmeister, aber doch als ersten Modelleur der Fabrik in Vorschlag zu bringen die Absickt habe. S c h a l l e r eröffnete aber dem Hofrathe die von dem Grafen Cobenzl erhaltene Zusicherung der Pensionarstelle, weiß> halb er, obgleich unbemittelt, jedoch dem innern Kunftdrange folgend, dieses so^o Schauer 99 Schauer

vorteilhafte Anerbieten, dankerfüllt für so viel Wohlwollen, ablehnen müsse. Im ersten Momente war Niedermayer, wie es schien, ungehalten über S.'s Ablehnung, aber bald, eine durch und durch edle Natur, begriff er des Jünglings Kunststreben und wurde von nun an sein väterlicher Gönner und Freund. Unter seinem Einflusse und des Professors I o h . Martin Fischer sBd. IV, S. 244) Anleitung führte S. noch im nämlichen Jahre den Metallguß des oberwähnten „Philoklet“ und bald darauf eine Büste in Tiroler Marmor aus. Auch vollendete er in dieser Zeit mehrere Modelle für die k. k. Porzellanfabrik und im Auftrage des Grafen Cobenzl ein Marmorbasrelief für das Picdestal zu K i e s l i n g ' s Gruppe „Mars und Venus“, mit deren Vollendung dieser eben in Rom beschäftigt war. Gegenstand dieses Basreliefs war: „Nie mehr Hmmed uerVunblte Venus kämmt Klagend ^n Mars“, es ist in Carrara» Marmor (1'10" hoch, 3'breit) ausgeführt und befindet sich gegenwärtig in der Belvedere-Gallerie. Aber die für S. so günstigen Aussichten trübten sich 1809 durch den Ausbruch des Krieges, durch Cobenzl's Abreise von Wien und dann durch dessen bald darauf erfolgten Tod in fast verhängnißvoller Weise. Das vorerwähnte Basrelief, das in der Ausführung trefflich gelungen war, gewann in» dessen dem jungen Künstler die Gunst des neuen Curators der Akademie, des Fürsten Metternich, und ihreS neuen Präsidenten, des berühmten Sonnenfels, und in Würdigung seiner in der Porzellanfabrik geleisteten Dienste erhielt S. auf Verwendung des Fürsten im Jahre 1812 auf zwei Jahre die durch Kiesling's Rückkehr aus Rom erledigte Pensionarstelle. Im Frühlinge genannten Jahres trat S. seine Reise nach dem gelobten Lande der Kunst an, in welchem er über zehn Jahre, bis zum Frühlinge 1823, geblieben war. Dort widmete er sich mit unermüdetem Eifer seinen künstlerischen Studien und Arbeiten, trat mit den Koryphäen der Kunst, mit Cornelius, Veit. Schnorr, Overbeck, Heß, Koch in engeren Verkehr, befreundete sich mit Männern wie Eberhard, Mülller, Rebell. Scheffel von Leonhardshoff, Vogel u. A., und erwarb sich durch sein schönes Benehmen und seinen kameradschaftlichen Sinn die Liebe und Achtung seiner Kunstgenossen. In dieser Zeit entstanden zahlreiche Entwürfe von Kunstwerken, welche seine Mappen füllten, darunter sein Amazonenzug und die Ideen zu einem Grabdenkmal für Andreas Hofer, welche letztere er selbst mit der

Radirnadel auf Kupfer übertrug. An plastischen Arbeiten aber entstanden in dieser Zeit: „Her Genius des Gubrö“, Grabdenkmal, in carrarischem Marmor ausgeführt für die Ruhestätte der Baronin von Pillersdorf auf dem Ortsfriedhofe zu Hietzing nächst Wien; – „Gin geMgelter Amor“ in natürlicher Knabengröße; – „Gine kniemde Vknus“, dann mehrere Büsten, darunter die kolossale des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg für die Walhalla u. dgl. m. Bei seinem Abschiede aus Rom veranstalteten ihm zu Ehren seine Freunde ein Fest und S. konnte erkennen, wie viele Freunde durch sein charaktervolles, edles Benehmen er gewonnen. Im Frühling 1823 war er nach Wien zurückgekehrt, wo er noch im nämlichen Jahre zum Professor der Bildhauerkunst an der k. k. Akademie ernannt wurde. Einen ihm um diese Zeit gewordenen ehrenvollen Ruf nach München hatte er abgelehnt. Bis an sein unerwartet – nach einer ganz unbedeutenden

7 *♀

Schauer 100 Schauer
Unpäßlichkeit – eingetretenes Lebensende er war 63 Jahre alt geworden, hatte S., sein Lehramt an der Akademie bekleidet und so an derselben durch nahezu zwei Jahrzehnte gewirkt. Von seinen in dieser Zeit vollendeten plastischen Werken sind anzuführen, im Jahre 1823: Die kolossale Büste Maximilian's Grafen Trauttmansdorff-Österreichischen Gesandten und Hauptleiters der Unterhandlungen des westphalischen Friedens, im Auftrage des Königs Ludwig von Bayern für die Walhalla; – zwei Büsten des Kaisers Franz. eine für Nikolaus Grafen Esterhazy. die andere für den Botschaftsrath Genotte in Rom; – 1826: wieder eine Büste des Kaisers Franz für Salomon Freiherrn von Rothschild; – 1827: die kolossale Marmorbüste des Fürsten Metier für die Walhalla; – die Büste des Grafen Apponyi – des Freiherrn von Geymüller – des Trzbischofs Ladislaus Pyrker, sämtlich in carrarischem Marmor – das Basrelief mit den Porträten der letzten Grafen von Purgstall. Außerdem entwarf er im genannten Jahre das Modell zur Madonna für die zur Aufstellung nächst dem Burgthore am Glacis bestimmte gußeiserne Denksäule; verschiedene Modelle, für das Denkmal des Kaisers Franz zu Gratz, ferner Modelle zur plastischen Ausschmückung des Burgthores und zu Hofer's Denkmal, dessen Ausführung ihm übertragen und er auch angewiesen worden, den dazu erforderlichen Marmorblock in Tirol aufzufinden; – im Jahre 1828: das Modell

der Kolossalbüste des Grafen Kinsky, Directors der k. k. Wiener-Neustädter Militär < Akademie, welche neun Fuß hoch in Bronze ausgeführt wurde und auf einem erhöhten Platze im Garten der Akademie sich befindet; – 1829: ein kolossaler Löwe aus Sandstein für den herrschaftlichen Garten zu Wetzdorf im V. U. M. B.; – 1830: zwei Marmorbüsten des Kaisers Franz, eine für Ihre Majestät die Kaiserin Mutter, die andere für die Stadt Brunn; – die Basreliefs aus Gyps zu einem Fries: „Die Geburt Christi“; – 1831–1833: die Statue des Andreas Hofer für die Hofkirche in Innsbruck, welche im Frühjahr 1834 feierlich zu Innsbruck enthüllt wurde. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch München, wo ihn König Ludwig huldvollst empfing und er mit seinen römischen Freunden Eberhard, Cornelius. Veit, O l i v i e r , Heß, Schnorr u. A. nach vieljähriger Trennung wieder zusammentraf; – 1834: Büste des Fürsten Joseph Schwarzenberg (gest. 1833) aus Carraramarmor; – 1835: mehrere Büsten aus Tiroler Marmor, darunter jene des berühmten Orientalisten Hammer, Purgstall; des Directors der Maler-Akademie Rebell und das Grabdenkmal des russischen Grafen Urmeloff, ein Todesengeweß aus Sandstein, auf dem St. Margarethen Friedhofe befindlich; – 1836: Die heilige Margaretha, Brunnenstandbild, 6 1/2 Schuh hoch, in Compositionsmetall gegossen im Auftrage der Vorstadtgemeinde Margarethen, auf dem sogenannten Schloßplätze zu Margarethen, das einzige Werk Schaller's, das in Wien auf einem öffentlichen Platze aufgestellt ist; – 1837: Statue des Kaisers Franz I., aus Compositionsmetall für die Stadt Stanislawow in Galizien; dieselbe stellt den Kaiser zum ersten Male in österreichischen Kaiserornate dar; – 1838: zwei kolossale knieende Engel aus Holz für den Hochaltar in der Domkirche in Wien; zwei kleine für die Kirche zu Altmannsdorf nächst Wien; Schaller Schauer – 1839: Büste des Kaisers Ferdinand I. im österreichischen Kaiserornat, aus Tiroler Marmor; – 1840: die Kolossalgruppe „Vindobona und Danubius“ sammt Wappen aus Sandstein für das Maschinengebäude der k. k. Ferdinands-Wasserleitung; – das Gypsmodell einer Brunnennymphe; – 1841: Statuette des Dichters Ferdinand Raimund in Metall; – Statuette des Herzogs Maximilian in Marmor; – eine unvollendet gebliebene Venus in Carraramarmor, wahrscheinlich des Künstlers letzte Arbeit.

Außer den vorgenannten, chronologisch aufgeführten Arbeiten S c h a l l e r ' s sind mir noch bekannt: „Evangelist Narrus“. Gypsmodell; – eine „Ideale Nüste“ aus Carraramarmor; – ein „Amor als Züngling, nnln Pteil 2U5 seinem Vücher sichend“, aus Carraramarmor, jetzt in der Belvedere » Galerie; – „Rellernphlln im Kampfe mit der Ohimare“, früher im Glashause des Kaisergartens nächst der Hofburg, jetzt in der Belvedere-Galerie. Auch ist von ihm eine Sammlung von Entwürfen zu Basreliefs mit Gegenständen aus dem alten und neuen Testamente vorhanden. S c h a l l e r nimmt eine ehrenvolle Stelle unter den Bildhauern der Neuzeit ein, sein Hofer-Denkmal sichert ihm Unvergeffenheit, denn es gehört, wenn man nur das Standbild in's Auge faßt und von den Basreliefs, für welche Schärmer >^S. 62^ die Miturheberschaft in Anspruch nimmt, ganz absteht, zu den gelungensten Werken der neueren Bildhauerkunst. Genial gedacht, ist es in Haltung und Ausführung edel, sorgfältig und imponirend. S. war Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Mailand und jener von San Luca in Rom, ferner Ehrenmitglied der großherzoglichen Akademie der bildenden Künste in Florenz und des Ferdinandeums in Innsbruck. Bemerkenswerth sind die Worte, die ihm T. Dusch in der Besprechung der Kunst, ausftellung des Jahres 4842 nachruft: „ S c h a l l e i “, schreibt er, „ist nun todt. Er ist ohne großen Ruhm aus der Welt gegangen und hat sein ganzes Leben gerungen und sich abgemüht. Ja abgemüht, das ist das rechte Wort, denn er gehört zu jenen unglückseligen Kunstnaturen, die den Funken in sich fühlen, in deren Geiste die herrlichsten Gestalten emporsteigen, die sie aber nicht festzuhalten und mit Kraft und Bestimmtheit darzustellen wissen, wie sie in ihrem Innern leben. Er gehörte zu denjenigen unglückseligen Verkannten, derenwegen die Welt sich keine Vorwürfe zu machen braucht, denn sie hat ihn nicht erkennen müssen, da er sich nicht geoffenbart. Man sieht es dem Steine, dem Erze an, wie es zu S c h a l l e r gesprochen: Belege mich! Man sieht es, wie er sich bemüht, ihm Leben einzuhauchen, es geschah, aber die Gestalt, die er sich gedacht, stand nicht vor ihm.“ Doch die Hofer-Statue ist von diesem Urtheile wohl ausge- Kunst. B l a t t (Suttgart. Cotta. 4«.) 1821. Nr. 89, S. 334. in den „Nachrichten aus Rom“; – dasselbe 1842, Nr. 61: Nekrolog nach diesem gestorben am 16. Februar 1842). – Wiener Z e i t s c h r i f t für Kunst, Literatur u. s. w. Herausgegeben von Frieor. W i r t h a u e r (Wien. so.) 1842. Nr. t i 3 bis

115: „Leben und Werke des österreichischen Bildhauers Johann Schaller“, von I r e , l e u t h n e r s n a c h d i e s e m g e s t . a m 46 . F e b r u a r 1842). — F r a n k l (L. A. D r .) . Sonntags, blätter (Wien. 8°.) 1342. S. 160, Beilage Nr. 3. S. 192: Nekrolog, von 3. A. F r a n k l I ^ n a c h d i e s e m g e s t . a m 13 . F e b r u a r) ; S . 368 u. 936. — (Hormayr's) Archiv für Ge- schichte, Statistik. Literatur und Kunst (Men, 4°) XIV. Jahrg. (1823), S. 291. 340. 330-, X X L I I I . Jahrg. (1842). Nr. 61: Nekrolog. — M o r g e n b l a t t (Stuttgart, Cotta, 4«> 1819, S. 248: „Correspondenz aus Rom“. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, † Schaller 102 Schaller B. Fr. Voigt, kl. 8") XX. Jahrg. (1842), S. 179, Nr. 49. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8°.) Bd. IV, S. 306. — Nagler (G. K. Dr.). Neues all- gemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E & A. Fleischmann, 80.) Bd. XV, S. 136. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von Dr. Karl Klunz inger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. I I I , S. 431. — Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg- hausen. Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S. 476, Nr. 3. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien. 1828, 1830. 1832. 1839, 1841), 1841, 1842. — Porträte. 1) Gezeichnet von Vogel von Vogelstein im Jahre 1819. in dessen Porträtsammlung in Dresden; — 2) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Joh. Schaller 1834 (geb. anno 1777 in Wien). Ios. Danhauser äel.. Fr. Stob er 2o. (Wien. 40. selten).^ Echaller, Karl, siehe S. 407. in den Quellen Nr. 4. Schllller, K. L.. siehe S . 408, in den Quellen Nr. 5. Schaller. Ludwig (B i l d h a u e r , geb. zu W i e n 43. October 1804. gest. zu München 29. April 1863). Der jüngere Sohn des Historienmalers A ü ' t o n ^ f i e h e d i e k l e i n e S t a m m t a f e l b e i Eduard Schalle r, S. 94^j. Als Sohn eines Künstlers nahm er frühzeitig jene Eindrücke in sich auf. wodurch feine angeborene Neigung zur Kunst nur noch mächtiger gefördert und entwickelt wurde. Vornehmlich wirkte das Plastische auf ihn ein. denn immer wieder zog es seinen Blick zu drei Statuen (der Diskuswerfer, die mediceische Venus und Germanicus). Copien seines Oheims J o h a n n s s . d . S. 98^> hin, welche sich im Empfangs- zimmer seines Vaters befanden und welche der Knabe stundenlang betrachtete. Erkannte der Vater, selbst ein Künstler, seines Sohnes Talent nicht,

oder, da seine eigene Bahn eben keine zu rosige war, wollte er ihn nicht die Schwingen zu dem ikarischen Fluge erheben lassen und ihm das Leid eines nicht genug gewürdigten Künstlerstrebens ersparen, kurz, L u d w i g wurde für den geistlichen Stand bestimmt und mußte, 48 Jahre alt, in das Wiener Planstengloster eintreten. Ein paar Priester, welche den Genius des Jünglings er», kannten, wandten sich ihm theilnahmevoll zu und thaten das Ihrige, ihn wissenschaftlich zu bilden und zu fördern. Auch ließ der seiner Kraft und seines Kunstdranges immer bewußter werdende Jüngling zuletzt seine Lebensrichtung sich nicht aufdrängen, er verließ das Kloster und trat als Zögling in die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ein, wo er sich mit besonderem Eifer auf das Zeichnen und Modelliren verlegte. Profeffor K ä h l m a n n D d . X, S. 348). der S.'s Talent bald erkannte, nahm ihn in sein Atelier und unterrichtete ihn im Holzschnitzen u. dgl. m. Als Kählmann später nach Rom reiste, kam S. in das Atelier seines Oheims J o h a n n , und mit dem Eintritte in dasselbe begann seine höhere Ausbildung. Ein Freund der Literatur, machte sich S. um diese Zeit mit den Meisterwerken der alten Classiker und den Koryphäen der Literatur der modernen Völker bekannt, und schon damals erwachte in ihm der Gedanke, dieselben bildlich darzustellen, den er auch in der Folge mit so großem Geschicke ausführte. S. arbeitete fleißig im Atelier seines Oheims, an Privatbeschäftigung fehlte es damals, wo die Kunst und gar die Plastik drach darniederlag, vollends. An einer Preisausschreibung betheiligte sich S., der jüngste unter den Bewerbern, gleichfalls und erhielt den zweiten Preis, Schaller 103 Schauer weil, obschon die technische Ausführung noch Manches zu wünschen übrig ließ, seine Composition nach dem Ausspruche der Preisrichter die beste war. Dieser Erfolg ermuthigte sehr den jungen Künstler, der. da sein Talent von keiner Seite in Anspruch genommen wurde, genöthigt war, zu seiner eigenen Ausbildung Compositionen zu schaffen. Da traf es sich, daß von München (1828) an seinen Oheim, den Bildhauer J o h a n n , ein Schreiben gelangte, in welchem ihm gemeldet wurde, daß man in München, wo damals eben durch König L u d w i g ein reges Kunstleben herrschte, einen jungen Bildhauer suche, welcher modelliren könne. So schwer es dem jungen S. fiel, seine Vaterstadt zu verlassen, in welcher er nichts Geringeres beabsichtigte, als durch seinen unermüdlichen Eifer

einer vernachlässigten Kunstgattung Gel»
 tung und Beachtung zu verschaffen, so
 nöthigte ihn doch der völlige Mangel an
 Beschäftigung, in München sein Glück
 zu versuchen. Er reiste nun dahin;
 daselbst arbeitete er einige Zeit bei dem
 Bildhauer 3 e e b und bei Professor
 M a i e r , von da begab er sich zu Lud»
 wig S c h w a n t h a l e r , dem er im Mo.
 delliren thätige Hilfe leistete. Der mächtig
 treibende Drang aber ließ ihn nicht
 ruhen und rasten. Schon nach ändert«
 halb Jahren begann er ohne alle äußeren
 Bedingungen, welche zur Errichtung
 eines Ateliers nothwendig find, ohne Ver»
 mögen, Aufträge und Verbindungen, im
 eigenen Namen zu arbeiten. Er nahm in
 München seinen bleibenden Aufenthalt
 und Oesterreich verlor einen seiner edelften
 Söhne, um den Glanz seines Namens
 in der Fremde aufleuchten zu sehen. Nur
 einmal noch – im September 1844 – be»
 suchte er die Kaiserstadt, um seinen Vater
 noch vor dessen Tode zu sehen, dann
 machte er in den Jahren 1842 und 1844
 Reisen durch Deutschland und die Schweiz,
 sonst blieb er die übrige Zeit hindurch
 in München, das seine zweite Heimat
 geworden war, und sein ganzes Leben
 geht im Schaffen von Kunstwerken auf,
 von denen im Folgenden eine möglichst
 vollständige Uebersicht der bedeutenderen
 gegeben werden soll. Es sind Porträt«
 büsten, Statuetten. Denkmäler. Skizzen
 zu dergleichen, Zeichnungen für öffent«
 liche Gebäude u. dgl. m. Von seinen
 P o r t r ä t b ü s t e n sind zu nennen:
 „ißdllarb Hlllll", von dem Dichter
 selbst bestellt (1830); – „ K a r l Spindler".
 gleichfalls im Auftrage des Dich.
 ters; – „Nie Königin Gherezee nun
 Nalzzrrn", in großem und kleinerem For»
 mate; – „Frau mn G l i n i e r " ; – das
 Basrelief 'Bildniß eines Herrn „Au52-
 mann", österr. Beamten; – die Basrelief
 «Büsten: «Miinzdireetm M e l; e",
 – „Fran van Schnarr", – „Fräulein
 Emma Kllch-Sternkeld", – „Johann
 Friedrich Freiherr Ulln G n t t l l " ; – die
 kolossalen Büsten: „Ohurkürzt K a r l Ehendur",
 – „Georg der Nliche", – , M l -
 l i m i l i l l n JaZeph I.", – „König Tuduiig
 I." . alle vier für die königliche
 Bibliothek; – „Veit ZtllZs". – „ P l -
 ter OllniZiuä", – pHllN5 Nnrgk-
 NQtzr" und „Illüchiui Sankrürt", alle
 vier in Marmor für die Ruhmeshalle;
 – zahlreich sind S.'s S t a t u e t t e n ;
 er hatte die Abficht, einen ganzen Cyklus
 von dreißig Stück zu vollenden, er
 wollte damit den menschlichen Genius
 in seinen erhabensten Vertretern feiern.
 Bis zum Jahre 1846 waren „Huethe",
 Schiller". „Herder". „ W i e l a n b " ,

„Jessing“ , „Jean Paul Friedrich Aichter“, „Hans Sachs“. „Vante“, „ P l t r a r r u “ , „ArillSta“, „Gll35a“, „<tlllbera2“, „Shakespeare“ vollendet.♀
 Schauer 104 Sch aller
 Es sollten denselben die Statuetten-von M i l t o n , B y r o n . Lopez de Vega, Cervantes, Camoens, G u a r i n i . M o l l i ö r e , R a c i n e . K l o p s t o c k , W a l t h e r von der Vogelweide, Öfter«dingen. W o l f r a m von Eschenbach, G o t t f r i e d von Straßburg. B ä l d e , Spee folgen. Die Statuetten waren 2 Schuh hoch, die Consolen betrugen 4 Schuh. Der erste Cyklus fand die bei»fälligste Aufnahme, vornehmlich in Eng«land; ob der Künstler die ganze Serie gearbeitet, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Von S.'s ande«ren Werken sind anzuführen: die acht B a s r e l i e f s in zwei Sälen der Mün»chener alten Pinakothek, in dem einen mit Darstellungen, welche sich auf Jan van Eyck, in dem anderen auf D ü r e r und H o l b e i n beziehen; im 4. Saale: „Van Oqck malt seinen Vrnder als heiligen Juras“; – „Van Gqck unterrichtet den König Aenö im Malen“ ;»– „Van Oyck zeichnet die Stiftung des goldenen 3liess>Grdens“; – „Nünig ZllphunZ ulln Neapel bekommt durch Handelsleute ein Bild nun Iuh. nan Gyck zum Geschenke“; – im 2. Saale: „Hanns Hllldein nlird bei Ghamas Marns lllln diesem dem Könige Heinrich VIII. umgestellt“; – „Hanns Holbein malt das Nildniss uan Hnna Nllleqn“; – „Kaiser Mai lässt Albrecht Dürer seinen Ulln Jungfrauen und Pagen umgebenen Griumph»Nagen uariühren“; – „Albrecht Dürer empfängt ant dem Rnnstlerkeste zn Nntmrrpen den Ghrenbecher“; – die vier B a s r e l i e f s im neuen Königsbaue zu München. im Schlafgemache der Königin: „Die Van-Kunst“, „Nie Malerei“. „Hie Plastik“ und „3ie Nüturmissenschlltt“ vorstellend; und auf den Decken Basreliefs zu K a u l -bach's Bildern zu Goethe's Werken; zwei Statuen in den äußeren Nischen der Glyptothek zu München: „Pramatheus, sein MenschenMde bezetlend“ ; – „PMas, das MadeU des Ans p seinen Füßen“; von verschiedenen, im Privatbentze befindli. chen Basreliefs find zu nennen: „Guridike, nun der Schlange gebissen“; – „Nie ahnmächtige Psyche“; – „Anatme und Nachus^ welcher, seine Geliebte ^u bekränzen, sich den Kranz aam eigenen Haupte nimmt“; – „Hebe mit dem Adler“ ; – „Htzgria“; – „Ohristsns^ seine Wundmale zeigend“. Von S c h a l l e r ' s Arbeiten, die sich außerhalb München befinden, sind zu nennen, in K a r l s - r u h e , die vier Reliefbilder auf dem Akademicgebäude, die vier Steinbilder: die „Jungfrau mit dem Sirius“ , – den „Hesperns“, – den „Murnenstern“ und die

„Tacken der Vereinn" vorstellend, GypS«
 abgüfse davon befinden stch in Wien und
 im Privatbesitze; auch ist eines im obgedachten
 Akademiegebäude gemalten Frie»
 ses zu gedenken, der im hetrurischen Style,
 die Figuren roth auf braunem Grunde,
 unter Schw ind'S Aufsicht nach Schal,
 l e r 's Composition ausgeführt wurde,
 und nach Pindar'S Schilderung: „Nie
 olympischen spiele" in drei Fuß hohen
 Figuren darstellt; – für daS damals in
 Ausföhrung begriffene Museumgebäude
 in Pesth entwarf S. für das Giebelfeld
 und den Fries eine reiche Composition.
 I n der Mitte des Giebelfeldes fitzt die
 Lorbeern austheilende Pannonia; rechts
 kommt in Begleitung deS Friedens die
 Kunst heran und als Eckbild dient die
 Donau; dieser entspricht als linke Eck»
 sigur die Theiß und das Alterthum er«
 scheint mit der Fama vor der Schutz«
 göttin. I n sechs Nischen stehen kolossale
 Figuren, welche die Architectur. Malerei,
 Sculptur. Naturwissenschaft, Numismatik
 und die Bibliothek darstellen. Der aus
 drei Abtheilungen bestehende Fries mit
 sieben Fuß hohen Figuren stellt Ungarns
 drei Kunstepochen vor. Links vom Be»
 auer sieht man den h. Stephan, wieß
 Schaller 105 Schaller
 er von byzantinischen Baumeistern die
 Kathedrale von StMweiffenburg erbauen
 läßt. I n der mittleren Abtheilung sieht
 man den König Mathias C o r v i n u s mit
 seiner Gemalin B e a t r i c e . Vor dem Kö«
 nige erscheinen die Meister mit den Mo«
 delln der Ricsentreppe zu Wisehrad und
 des silbernen Daches; dann steht man
 die Bildhauer mit der Ausföhrung einer
 kolossalen Madonna und eines Capitals
 beschäftigt; vor der Königin hingegen
 erblickt man Aeneas Sylvius, dcr die»
 selbe auf einen jungen Italiener aufmerk»
 sam macht. welcher einen Baum im
 Topfe trägt, so auf die von dem Könige
 angelegten Garten deutend, und in den
 Ecken erscheinen der Maler und seine
 Schüler mit dem Bildnisse des Königs.
 Die dritte und offenbar sinnigste Abthei»
 lung schildert die Neuzeit: Kaiser Fer»
 d i n a n d und der Palatin von Ungarn,
 von einigen Großen des Reiches umgeben,
 empfangen die Huldigung der modernen
 Kunst. Es erscheint der Architect P o l l a k
 mit dem Modell des Museums, hinter
 ihm der Erbauer der Kettenbrücke in
 Pesth, dann der Architect H i l d mit dem
 Modelle des Domes in Erlau, der Bild-
 Hauer Ferenczy mit der Statue eines
 Christus und der Graf M a j l a t h mit
 seiner Geschichte von Ungarn, in welche
 der Bildhauer Ludwig S c h a l l e r blickt.
 Der kolossale Giebel wurde durch den
 Bildhauer Raffaele M o n t i modellirt

und bei Forst er in Wien in Zink gegossen. Als im Jahre 1839 das Preis-Programm für ein Monument auf Kaiser Franz I. ausgeschrieben worden, bewarb sich auch Schaller um den Preis. Schaller stellte den Kaiser in römischer Toga sitzend dar, wie er das Volk segnet. Am Piedestall sollten in vier Kolossalstatuen des Kaisers Tugenden und Wahlspruch: der» sinnlich angebracht werden. Am Sockel erscheint der Kaiser stehend mit dem Scepter, umgeben vom Wehr«. Näher und Lehrstunde. Dem Schaller'schen Entwurf wurde der Preis zuerkannt, als man aber später aus politischen Gründen zu dem wenig gelungenen Projecte Marchesi's griff, wurde Schaller für seinen Entwurf in ansehnlicher Weise entschädigt. Von anderen Werken Schaller's sind anzuführen: ein paar Grabmonumente, und zwar für Leopold Grafen Stolberg. Kreishauptmann in Salzburg. In einer im altdeutschen Style ausgeführten Nische steht die b. Jungfrau mit dem Kinde von weißem Marmor. Das fünfzehnhalb Fuß hohe Monument steht in Morzg bei Salzburg auf der Straße nach Gastein; — auf dem Kirchhofe zu Stuttgart das Grabdenkmal der Gattin des Kaufmanns Müller. Es stellt eine junge Mutter mit ihrem Kinde vor, welches der Engel in das Jenseits entführt. Die Gruppe ist vierthalb Schuh hoch, den architektonischen Theil hat der berühmte Architekt F. von Gärtner ausgeführt. Schallergelmayr aber hat die Gruppe in Erz gegossen; das Denkmal erschien in einer Sammlung der vorzüglichsten Grabmonumente in Stuttgart im Stiche. Außer der bereits oben erwähnten Statuette Herder's hat Schaller den großen Denker und Dichter noch einmal zum Gegenstande feiner künstlerischen Conception gemacht. Als nämlich Dr. E. Förster im Jahre 1844 anlässlich der hundertjährigen Geburtsfeier Herder's an die Errichtung eines Monumentes für denselben erinnerte, vollendete auch Schaller einen Entwurf. Nun hatten die Freimaurerlogen von Darmstadt und Weimar die Kosten eines durch die beiden Bildhauer Schaller zu errichtenden Herder'schen Denkmals übernommen; nichts desto weniger fand Förster's Vorschlag, ein zweites Monument durch Schaller ausführen zu lassen, viel Theilnahme. Eine Zeichnung dieses Denkmals ist in Lithographie erschienen. Von anderen Werken Schaller's ist nur noch das oben erwähnte Basrelief, das Sternbild der Jungfrau mit dem Sirius von Stabli im Stiche erschienen.

nen. Viele kleinere Werke des Künstler
find in der vorstehenden Uebersicht nicht
erwähnt worden. Schaller war ein
bedeutender Künstler, dem eine gediegen
Bildung die vielseitige Entfaltung eines
schönen Talentes erleichterte. Ihm war
es gleich, ob die Aufgabe, die er zu lösen
hatte, der Geschichte oder Mythologie.
der alten oder neuen Zeit entnommen
war, bei seinem gründlichen und umfassenden
Wissen erfaßte er sie immer
mit gleichem Eifer, mit gleichem Ver-
ständnisse. Jede Erscheinung im Leben.
in sofern sie geeignet war. den Geist
anzuregen, gewann bei ihm künstlerische
Bedeutung' er war, mit einem Worte,
ganz Künstler. Das mochte wohl auch
die Ursache sein, daß er erst in späteren
Jahren zur Ehe schritt. Aber seine Lebens-
gefährten raffte der Tod vor ihm hinweg,
und so wurde dem Verlassenen, von körper-
lichen Gebrechen Heimgesuchten das
vereinsamte Alter noch trauriger. Litera-
tur. Poesie, Musik hatte er sehr geliebt
und war in seinen früheren Jahren sehr
lebenslustig.

Rechenschafts-Bericht des Verwaltungs-
Ausschusses des Kunstvereins in München im
Jahre 1865 (München 1866, Dr. C. Wolf u.
Sohn. 4«.) S. 53. — Frankl (L. A. Di-.)
Sonntagsblätter (Wien. 3«.) 1842, S. 915-
1844. S. 903; 1846. Kunstblatt Nr. i - „Lud-
wig Schaller". — Ueber Land und Meer.
Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart,
Hallberger, Fol.) XIV. Bd. (1863), Nr. 33.
S. 551. — Oesterreichische Blätter für
Literatur und Kunst. Herausg. von Dr. Ad.
Schauer
Schmidl (Wien, Sommer, 4«.) I I . Jahrg.
(1843). S. 382. in der Besprechung des Salz-
burger Kunstvereins. — Steger (Fr. Dr.),
Ergänzungsblätter zu allen Conversations-
Lexiken (Leipzig und Meissen 1830 u. f., gr. 80)
Bd. I I , S. 109. — Meyer (I .) . Das große.
Conversations-Lexikon u. s. w. (Hildburgau)
sen. gr. 8".) Zweite Abthlg. Bd. V I I , S. 478.
Nr. 3< — Die Künstler aller Zeiten und
Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller ,
fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stutt-
gart. Ebner u. Seubert. gr. 8".) Bd. I I I ,
S. 431. — (H o f f m a n n e r. Ios. Ritter v.)
Oesterreichische Ehrenhalle (Wien, gr. 8«.)
I I I . 1863, S. 70 lnach diesem gest. 19. April
1865). — B l ä t t e r für Landeskunde von
Niederösterreich (Wien, ar. so.) 1863, Nr. 7,
S. 97. — F r e m d e n . B l a t t . Von Gustav
Heine (Wien. 4«) 1863, Nr. 122.

Noch sind bemerkenswerth: 1. A n t o n Schal-
ler (geb. zu Wien im Jahre 1819. gest.
ebenda im Jahre 1866). Ein durch seine
Schicksale merkwürdiger Mensch. Trat im
Jahre 1836. 17 Jahre alt, freiwillig in die
kaiserliche Armee. in welcher er ununterbro-
chen bis zum Revolutionsjahre 1848 diente,

in demselben aber in den Wirren und Bewe-
 gungen sich so verwickelte, daß er flüchten
 mußte. Nun machte er in türkischen Diensten
 den Krimkrieg mit und gewann durch Be-
 freiung eines hohen türkischen Ofsicierö dessen
 Gunst in so hohem Grade, daß ihn dieser
 vollends in sein Haus aufnahm. Da knüpfte
 er mit der Tochter des Hauses ein Liebesver-
 hältniß an. Als dieses entdeckt wurde und an
 eine Einwilligung des Vaters nicht zu denken
 war, floh er mit seiner Geliebten nach Ame-
 rika und machte den Bürgerkrieg mit. Darauf-
 trar er in mexikanische Dienste. Nach 19jäh-
 riger Abwesenheit und da er bei den verän-
 derten politischen Verhältnissen nichts mehr
 zu befürchten hatte, kehrte er mit seiner jun-
 gen Frau nach Wien zurück, wo er in gänz-
 licher Zurückgezogenheit lebte. Als im Jahre
 1866 der Krieg mit Preußen entbrannte, hielt
 es aber den alten Soldaten nicht länger und
 als Wachtmeister des 3. Dragoner-Regiments
 Prinz von Savoyen machte er diesen Feld-
 zug trotz seiner durch viele Wunden erschüt-
 terten Gesundheit mit. Nach Beendigung des
 Krieges rief ihn die Nachricht von dem
 Tode seiner Frau nach Hause, wo er selbst in
 ein Nervenfieber verfiel, dem er auch erlag.
 Neun Tapferteits-Medaillen schmückten die
 Brust des tapferen Soldaten, in dessen Nach-
 schaller 107 Schaller
 ließ sich überdies noch andere Auszeichnungen,
 verschiedene Waffen, Uniformen und Tro-
 phäen befinden. sNeue f r e i e Presse (Wie-
 ner polit. Blatt) 1866. Nr. 826, in der klei-
 nen Chronik: „Ein Wiener Landsknecht“.)
 2. Georg S c h a l l e r . Hauptmann im i. Ba-
 nal-Militär-Grenz-Infanterie-Regimente und
 Vorstand der Karten-Evidenthaltungs-Abthei-
 lung des militär-geographischen Institutes, hat
 im Jahre 1864 im Selbstverlage in Wien
 eine „Eisenbahn- und Straßenkarte des Kai-
 serthums Oesterreich“ in 16 Blättern heraus-
 gegeben. Auch schrieb er eine „Allgemeine und
 Militär-Geographie“, welche im Jahre 1863
 in fünf Heften mit 14 lithogr. Tafeln in der
 von dem k. k. Hauptmanne Julius Künell
 redigirten „Oesterreichischen M i l i t ä r «
 B i b l i o t h e k “ (Wien. Seidel, gr. 8°.) er-
 schienen ist. S. ist auch Mitglied der k. k. geo-
 graphischen Gesellschaft in Wien. ^Zarncke
 (Friedrich). Literarisches Centralblatt u. s. w.
 (Leipzig. Avenarius. 4°.) 1863. Sp. 349.) —
 3. G . S c h a l l e r (Maler in Prag, Zeitge-
 noß). Ein Künstler, der seit Jahren in Prag
 lebt und daselbst malt, ohne jedoch viel die
 Ausstellungen zu beschicken. I m Jahre 1854
 waren auf der Mainzer Kunstaussstellung zwei
 Bilder von ihm: „Der Thürmer“ und „Mut-
 ter mit ihrem schlafenden Kinde“ zu sehen.
 Ersteres fand wenig Beifall, wurde aber später
 von G. S t r u n z in Stahl gestochen. Sonst
 ist er noch durch einige in Stahl gestochene
 Blätter, welche im Familienbuche des österreichischen
 Zloyd sich befanden, bekannt ge.

worden, und zwar: „Die Vesper“, ein Ritter steht mit seiner auf ihn gelehnten Frau auf dem Söller seines Schlosses. Vor dem Paare ein älterer Ritter (wohl der Vater) sitzend und vor ihm der betende Knabe. Rückwärts vom Paare der knieende Mönch. Die Schloßglocke ist zum Abendgebet in Bewegung. ES ist von Lechleitner in Stahl gestochen. DaS Gegenstück: „Die Botschaft aus Palästina“, in der Halle sitzt der Vater, vor ihm, an seine Brust gelehnt, die verwitwete Tochter, vor Beiden zu des Großvaters Füßen der Knabe; hinter dem Armstuhle des Alten ein anderer Ritter oder höherer Diener. Im Vordergrund auf der Seite der Pilger, der die Todesnachricht aus Palästina mitgebracht hat; das Bild ist von Appold gestochen; dieß und das vorige zwei ungemein stimmungsvolle Bilder; — „Rubens und seine Söhne“, Rubens im Lehnstuhl, hinter demselben auf die obere Stuhlkante gelehnt, Rubens' Gattin, zu beiden Seiten des Künstlers die Kinder. Alle in der Prüfung eines Bildes begriffen, zu den Füßen des einen Knaben ein schönes Windspiel; das Bild hat H. Walther gestochen. Weder Nagler noch Müller. Klunzinger gedenken des Künstlers, der nach den angeführten Proben das historische Genre mit Meisterschaft repräsentirt. Auch in den zahlreichen, von mir gesammelten Ausstellungs-Katalogen findet sich sein Name nicht vor. Rheinische Blätter. Beiblatt zum Mainzer Journal (Mainz. 4<.>.) 1854, Nr. 247, S. 931. im Aufsätze: „Die Kunstaussstellung in Mainz. III.“) — 4. Karl Schalter (geb. zu Latsch in Tirol am 17. September 1811, gest. zu Laas ebenda am 9. Jänner 1864). Widmete sich dem geistlichen Stande und erhielt am 7. Juli 1836 die Priesterweihe. Er trat nun in die Seelsorge, in welcher er am 29. April 1853 Pfarrer zu Latsch wurde und die Pfarre durch elf Jahre bis zu seinem im Jahre 1864 erfolgten Tode versah. In dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit hat er sich um seine Gemeinde namhafte Verdienste erworben. Unter ihm wurde der Kirchenbau vollendet, das Gotteshaus mit schönen Paramenten geschmückt und der Widdum von Grund aus neu erbaut, wozu er aus Eigenem nicht unbedeutende Beträge beisteuerte. Großen Eifer entwickelte er bei dem Aufbau des Dorfes, als dieses durch den Brand ganz zerstört wurde. Die entsprechende Ausführung des Schulhauses ließ er sich sehr anlegen sein. In seinem letzten Willen ordnete er an: für sein Geld zwei Fenster der Kirche mit Glasmalereien zu schmücken und für Schullehrer, Gehilfen und Meßner bestimme er die ansehnliche Summe von 4000 st. Er war ein großer Kinderfreund und Vater der Armen. Seine Predigten und Christenlehren wurden ihrer Originalität wegen gerühmt. Sein im kräftigen Mannesalter von

52 Jahren erfolgter Tod wurde tief betrauert. Weit und breit, aus fernen Gemeinden eilte die Bevölkerung herbei, dem würdigen Priester die letzte Ehre zu erweisen. ^Tiroler-Stimmen für Gott, Kaiser und Vaterland (Innsbruck. 4o.) 1864. Nr. 21. S. 88: Correspondenz aus „LaaS 23 Jänner“. (Komisch nimmt sich in diesem Nachrufe die Stelle aus: „man konnte ihn sogar weinen sehen über mißliche Vorfälle in der Gemeinde“. Nun, wir kennen auch die berühmten Zeilen: „O Thränen, ewige Beglaubigung der Menschheit, dein Aug' ist trocken, nein! du bist kein Mensch!“ Aber ob die Thränen gleichsam als ein Vorzug mehr in den Nachruf passen, das lassen wir Andere beurtheilen.)) – 5. >K. 3 . Sch a l l e r . Unter diesem Pseudonym verbirgt sich der Schriftsteller J o h a n n S c h w a l d o p l e r , der unter demselben das Werk: „Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst. aus Beispielen entwickelt“, 2 Thle. (Wien 1806. Ant. Doll, gr. 8<>.; zweite Aufl. edd. 4817), herausgegeben hat. Schallhammer, Anton Ritter von (Geschichtsforscher, geb. zu Salzburg 23. August 4800. gest. ebenda 6. Mai 1868). Der erftgeborne Sohn des hochfürstlich salzburgischen Consiftorial- und Hofrathes, Advocaten Dr. A n t o n Ritter von Schallhammer, aus dessen Ehe mit Theresia von Weyrother. Die Zeit seiner Jugendjahre war eine politisch bewegte, die Befreiungskriege mit ihrem großen Zwecke hatten die jugendlichen Gemüther entzündet und den kriegerischen Geist geweckt, und so trat denn auch A n t o n am 4. Juni 4813, noch nicht 13 Jahre alt. in die Reihen des kön. bayerischen freiwilligen Iäger-Bataillons des Salzachkreises. Als Salzburg österreichisch wurde, erhielt S. seine Entlassung aus bayerischen Diensten und kehrte in seine Vaterstadt zurück. Doch wollte er den selbstgewählten Beruf nicht aufgeben, er trat also am 6. Juli 4817 zu Prag als Regimentscadet in das 47. Lmien-Infanterie-Regiment. damals Baron Vogelfang, ein, mit welchem er im October 1817 nach Steiermark marschirte. Die Winter der I . 1818–1821 besuchte er die Pionnierschule zu Korneuburg. Als dann in Folge der Ereignisse des Jahres 1821 das Regiment auf Kriegsfuß gesetzt und nach Italien beordert wurde, rückte auch S. zu seiner Compagnie ein. Er stand nun in den Jahren 1822 und 1823 mit seinem Regimente in Neapel und kehrte im letztgenannten Jahre mit demselben nach Steiermark zurück. Bisher hatte S. in Unterofficiers-Chargen gedient. Im Juli 1824 wurde er zum Fähnrich, am 1. März 1831 zum Lieutenant befördert und als

solcher zu der in Padua garnisonirenden Grenadier-Division übersetzt. Am 1. März 1838 rückte er zum Oberlieutenant, am 23. November 1843 zum Capitän, am 16. August 1846 zum wirklichen Hauptmann vor. In der Zwischenzeit wohnte er den Feierlichkeiten der Krönung des Kaisers Ferdinand zum König der Lombardei und Venedigs bei. Der Versuch, einen Consulatsposten zu erlangen, um den sich S. beworben, scheiterte, er wurde nun zum 2. Landwehr-Bataillon übersetzt und befand sich im Jahre 1848 als Stationscommandant zu Cilli. Im Juli g. I. kam er nach Klagenfurt, wo er die dortige Nationalgarde organisierte und einexerzierte hatte. Im August 1848 kam er wieder nach Italien, wo er aber im December todeskrank und zuletzt so geschwächt in seiner Gesundheit wurde, daß er um seine Versetzung in den Ruhestand bitten mußte. Nach 34 Dienstjahren kehrte er mit zerrütteter Gesundheit Ende März 1849 nach Salzburg zurück, wo er nun seinen bleibenden Aufenthalt nahm und sich mit geschichtlichen Arbeiten im nächsten Hinblick auf sein engeres Vaterland beschäftigte. Nachdem sich seine Gesundheit gekräftigt, unternahm S. mehrere Reisen, eine kleinere nach Ungarn im September und October 1849, in den Jahren 1830–1833 im Salzburgischen, um für seine Geschichte der Kriegsergebnisse in Salzburg die Oertlichkeiten genau in Augenschein zu nehmen; im März 1833, nach dem Tode seiner 80jährigen Mutter, nach Tirol. Süddeutschland, vornehmlich in der bayerischen Schallhammer 109 Schallhammerischen Rheinpfalz, im Jahre 1860 nach Paris. Eine Erbschaft, welche er im Jahre 1866 gemacht, setzte ihn in den Stand, einen langst gehegten Wunsch, nämlich den einer Reise nach Spanien, auszuführen. Obwohl nicht unbedenklich leidend, trat er doch am 23. Februar, vornehmlich von dem Gedanken erfüllt, in einem milderem Klima sein Leiden zu heilen, die Reise an. betrat am 8. März spanischen Boden, kam am 19. April in Madrid an, wo er bis 6. Mai verweilte, ohne jedoch eine Linderung seines Zustandes zu erfahren. Er kehrte nun krank oder noch kränker, als er war, heim und traf am 16. Juni g. I. in Salzburg ein, wo sich jedoch sein Leiden allmählig immer mehr steigerte, bis es ihn am 6. Mai 1868 im Alter von 68 Jahren dahin, raffte. Wie oben bemerkt, war Hauptmann S. literarisch thätig, und in der That war diese seine Thätigkeit keine geringe. Die verschiedenen, in Salzburg, herausgegebenen Zeitungen enthalten aus seiner Feder 131 Artikel, in aus

wärtigen Journalen und deren 7 und in militärischen Fachblättern 22, in den Mittheilungen des Vereins für Salzburger Landeskunde 9, in den Jahresberichten des Vaterländischen Museums 3 Aufsätze abgedruckt. Selbstständig erschienen: „Kriegerische Ereignisse im Herzogthum Salzburg in den Jahren 1890, 1891 und 1892. Mit einem Schlachtplane, einer Karte des Herzogthums Salzburg, einer special-Karte der Noker-Passe mit zwei Stahlstichen, einem Passe und dem Passe Strub" (Salzburg 1833, Mayr u. Comp., gr. 8"); – „Biographie des Fürstbischöflichen Helbenpriesters Joachim Hübspingger" (Salzburg 1836, Mayr, mit Bildniß, gr. 8"); – „Militärische Geschichte des Kaiserlichen Justschützenregiments Hellbraun und Klessheim nächst Salzburg" (ebd. 1836, Mayr, 8"). ohne Angabe seines Namens; – „Geschichte des K. k. Hauptschützenstandes zu Salzburg und des Schützenwesens im Herzogthum Salzburg vom Mittelalter bis auf unsere Tage" (Altenburg in Sachsen 1839. 8"); – „Beschreibung der erzbischöflichen Hofkirche zu Salzburg" (Salzburg, 8"). auch ohne seinen Namen. Von seinen in militärischen Fachblättern veröffentlichten Aufsätzen sind anzuführen, in Streifflur's „Oesterreichischer militärischer Zeitschrift": „Biographie des k., k. Artillerie-Zugführers Jacob Kainz" (1861. Bd. H I , S. 63); – „Salzburgs Tauernübergänge" (1862, Bd. I , S. 343); – „Geschichte des Hayduken-Regiments Andraffy" (1864, Bd. H I , S. 83); – „Truppenmärsche zum spanischen Erbfolgekriege 1701–1704 über Salzburg nach Italien" (1864, Bd. I I I , S. 44); – „Uebergang einer Brigade über die Centralalpen im Jahre 1797" (1862, Bd. I V , S. 293); – „Der Veteranen-Verein zu Hallein" (1863. Bd. H I , S. 98); – „Ein Besuch im Lager von Chalons im Juli 1860" (1869, Bd. I I , S. 299. mit Plan); – „Eine Revue der französischen Garden in Paris" (1860. Bd. I I , S. 301). Von besonderen Vorkommnissen in S.'s Leben sei erwähnt, daß er den wesentlichsten Antheil an der Gründung des Salzburger Veteranen-Vereins hatte und von demselben wie von den gleichen Vereinen zu Hallein, Uttendorf und Abtenau zum Protector gewählt wurde, welches Ehrenamt er aber schon in kurzer Zeit niederlegte; seinen Bemühungen vornehmlich war es gelungen, daß Haspinger's Leiche mit militärischen Ehren begraben und seine irdischen Ueberreste später nach Innsbruck überführt wurden; er hatte das im chaotischen Zustande befindliche Salzburger Magistrats-Archiv vollständig geordnet und über dasselbe Repertorium geschaffen.

torien angelegt; er hat an der Gründungs des Vereins für Salzburger Landeskunde erheblich mitgewirkt, demselben seit dessen Beginn bis zu seinem Ableben als Mitglied angehört und ihm seine sämtlichen (aus der Hofbibliothek) Manuscripte, dem Landesmuseum und den übrigen Theil seiner Bibliothek und einige andere Gegenstände zugeeignet. Der Tiroler Radetzky-Verein und das Innsbrucker Ferdinandeum haben ihn unter ihre Ehrenmitglieder aufgenommen. Als Localhistoriker hat S. unbestreitbare Verdienste, wenn auch in feinen Arbeiten mancherlei Unrichtigkeiten vorkommen und der trockene Styl wenig die Leselust zu wecken vermag.

Salzburger Zeitung 1868, Nr. 111 – N 3, im Feuilleton: „Anton Ritter v. Schallhammer“. von R. – Militärl. Zeitung. herausg. von Hirtensfeld (Wien, gr. 4.) 1858, S. 319: „Sterbefall“.

Schallhammer, Beda (gelehrter Benedictiner. geb. zu Teisendorf im Erzstifte Salzburg 10. Jänner 1681. gest. zu Wessobrunn 20. Mai 1760).

Nachdem er die unteren und die philosophischen Schulen zu Salzburg beendet, begab er sich in das Benedictinerkloster Wessobrunn. in welchem er am 6. Jänner 1704 das Ordensgelübde ablegte. Nun hörte er Theologie und Rechtsgelahrtheit, theils im gemeinschaftlichen Studium der bayerischen Ordens – Congregation, theils an der hohen Schule zu Salzburg und erlangte am 2. Juni 1708 die Priesterweihe. Darauf versah er in seinem Stifte verschiedene Aemter und wurde zweimal zum Prior desselben gewählt. Im Jahre 1734 ging er nach Freising als Regens des dortigen Lyceums und Lehrer des Kirchenrechtes, in welcher Eigenschaft er der Erste den Charakter eines bischöflichen geistlichen Rathes erhielt. Nachdem er sieben Jahre daselbst thätig gewesen, kam er nach Salzburg, wo er am 23. August 1741 – also im Alter von bereits 60 Jahren – Doctor beider Rechte und dann zum ordentlichen Lehrer des geistlichen Rechtes ernannt wurde. Ende Juli 1743 wurde er einstimmig zum Abt seines Stiftes erwählt und im Jahre 1747 Präses der Salzburger Hochschule und später der bayerischen Benedictiner Congregation. Als er im Jahre 1733 sein fünfzigjähriges Ordensjubiläum beging, brachte ihm der berühmte Cardinal Angelo Maria Quirini in einem größeren lateinischen Gedichte, welches auch im Drucke erschien, seinen Glückwunsch dar. 17 Jahre stand S. als Abt an der Spitze seines Klosters, zu dessen verdienstvollsten Aebten er zählt. Im Drucke sind von ihm folgende Schriften

erschienen: „H?<?ns«s öz's
 sa munck's" (Mä. 1718, 8".); – „ M -
 (idiä. 1719, 8".); –
 (idiä. 1720, 80.); –
 65V
 1736,
 (idiä. 1737, 8".); –
 Zaun er in den unten angeführten
 Nachrichten von salzburgischen Rechts»
 Schllühammer Schallhas
 gelehrten hat nur dieses letzte Werk S.'s
 gekannt.
 Zaun er (Judas Tbadd.). Biographische Nach.
 rickten von den Salzburgischen Rechtslehrern
 u. s. w. (Salzburg 1789. 80.) S. 95. –
 1753, 4°. i>. 505.
 Noch sind folgende Personen des Namens
 Schallhammer bemerkenswerth: I . N e d a
 A n t o n S c h a l l Hammer (geb. zu Waging
 im Salzburgischen im Jahre 1736, gest. zu
 Niederaltaich am 23. Jänner 1791). Er war
 Mönch des Benedictinerklosters Niederaltaich
 und Professor in demselben. Außer mehreren
 theologischen Dissertationen, welche ohne sei.
 nen Namen erschienen waren, gab er folgendes
 größere Werk (30 Bogen), betitelt: «^U>
 guiä sx Itieologi» oontra Fr^näs Nikilnill,
 L6ii DisssltatZo äo Illa-FiÄ niKra oritioolüLtorioo-
 svri^tui'iztioo'tb.soloFioa, unaouiu.
 4«.). l.Baader (Clemens Alois), Lerikon
 verstorbener baltischer Schriftsteller des acht«
 zehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsbürg
 und Leipzig 4825. Ienisch u. Stage, 8°.)
 I I . Bandes 2. Theil. S. 8t.) – 2. B e r n -
 hard Schallhammer (geb. zu Salzburg
 3. Februar 1680, gest. zu Tegernsee 31. Octo»
 ber 1732). Trat in den Orden der Benedic«
 n-er zu Tegernsee, versah in den Jahren 1710
 und 1711 das Lehramt der Philosophie zu
 Freysing und dann durck 12 Jahre mit dem
 vorigen vereint jenes der Theologie im Bene»
 dictiner-Communftudium. Herausgegeben hat
 er folgende Schriften: „NsIioti'opiniQ, Live
 oontroverLi^o sx nniv. kd.ii080Vb.ia" (I^lcQäiskuti
 1710, 80.); – „Ii-ia äMioiUa äs
 viLioe, soisQtia et vowutkts v 6 i " (Lati8d.
 1716); – „I^ekrimas OlirisU; Iraoratu5
 äo oouti-itions« (idiä. 1722, 8«.); –
 ^H.guas vivas, ssn sMoaoia, cauLaUtas, st
 6tkeow2 LaoräNOiitoruiQ" (ibi6. 1727, s".).
 – 3. Dominik Schallhammer (geb. zu
 Aehrenhausen in Steiermark. Zeitgenoß). Lebt
 gegenwärtig als Architekt in Wien und hat
 in der Weltausstellung 1873 in Wien in der
 Kunsthalle zwei Fa?aden und den Grundriß
 einer von ihm erbauten Villa in Mondsee
 ausgestellt. – 4. Johann Anton von
 S c h a l l h a m m e r (geb. zu Salzburg am
 13. Juni 1734, gest. ebenda am 2. October
 1792). Beendete die Studien in seiner Vater«
 stadt, in welcher er im Mai 1755 aus den
 Rechten öffentlich disputirte. Anfangs April
 1756 wurde S. salzburgischer wirklicher Hof.
 rath und erhielt zu gleicher Zeit das Crimi»

nal'Comml'ssariat, welches er viele Jahre ver»
sah. I m März 1767 wurde ihm das Lehramt
der Institutionen verliehen und er im näm»
lichen Monat auch zum Doctor der Rechte
promouirt. Außer den Institutionen trug er
noch peinliches Recht und Proceßlehre vor.
Selbstständig« Werke bat er nicht herauSge»
geben, hingegen hat er in des Jenaer Justizrathes
Walch „Vermischten Beiträgen zum
deutschen Rechte" das Folgende veröffentlicht:
„Landtöoing des hochfürstl. Salzburgischen
Landgerichts Werfen vom I . 1334" (Bd. I I ,
S. 143-182); – in Desselben „Näherrecht"
(Jena 1775), S. 45: „Salzourgische Ein»
stands«Ordnung vom 15. November 1679"
und „Verordnung, den Einstand in den
Städten betreffend. vom 22. August 1695"
(ebd. S. 71). – 5. P a u l Schallhammer
(geb. zu Salzburg 2. Jänner 1673, gest.
20. November 1732). Ein Bruder deß Bene»
dictiners Bernhard S. lNc. 2); trat nach
beendeten Gymnasialclassen gleichfalls in den
Benedictinerorden. und zwar in daS Stift
Tegernsee, legte 1690 die Gelübde ab. vollendete
die Studien zu Salzburg, wo er die
Doctorwürde der Theologie und beider Rechte
erlangte und dann als Professor im Communstudium
thätig war. Auch bekleidete er
die Stelle eines Secretärs der bayerischen
Benedictiner-Congregation. I m Druck ist von
ihm erschienen: „DiLoutationee trys sivs
I I . Oum rseOutialidUZ I^diloLoxiiis. H I .
kadorss NsrccliUs 5okola6tioi" (1699, 8».).
lZur salzburgischen B i o g r a p h i k . Separatabdruckt
aus der Salzburger Zeitung
(Salzburg 1872, 12") S. 77 u. 78. Nr. 302
bis 307.)
Schallhas, Karl (Landschafter
und Aetzkünstler, geb. zuPießburg
1767. gesi. zu W i e n 21. September
1797). Wurde an der k. k. Akademie der
bildenden Künste in Wien herangebildet.
Er wählte das Landschaftsfach und zahlte
zu den besten Künstlern seiner Zeit. Er
wurde in Würdigung seiner künstlerischen
Bedeuttheit als Professor der Landschaftszeichnung
an der Wiener Akademie⁹
Schlllhas
angestellt, starb aber im schönsten Man
nesalter, eist 30 Jahre alt. Nach seinen
Bildern hat A. Herzinger mehrer,
Blätter gestochen, so eine Landschaft mii
Vieh und Waffer, dann mehrere Ansicht
ten aus Steiermark im kleinen Formate
und das Denkmal Loud on's. Er selbst
hat auch geschickt radirt und einige Blätter
in Punctir- und Tuschmanier auS>
geführt. ES mögen an 60 Blätter vor«
Handen sein, welche in verschiedenen
Abdrücken bekannt sind. So find von ihm
zu nennen eine Folge von 12 Blattern
mit Ansichten verschiedener Gegenden
Oesterreichs, nach der Natur gezeichnet
und geätzt, auch fein illuminirt. Mit

eigenem Titel (gr. 4"); – drei Folgen, jede zu 6 Blättern, österreichische Ansichten, radirt und colorirt (Qu. 8" u. Qu. 4o.); – eine Folge von 12 Ansichten nach der Natur (Qu. 16"); – eine andere Folge von 12 Landschaften mit Thieren, spielenden Kindern und Ruinen (Qu. 8"); – ferner vier einzelne Blätter: „Ein Hirt, hinter einer Kuh bei mehreren Schafen, und einer Arge stehend", bezeichnet: 0.3okHUK22 leo. 1792. Radirt (kl. Fol.); – „Ner Inend". Hochgebirge am Wasser mit Badenden, bezeichnet: ?. O. LOK2IIkas inv. et so. 1790. Aquatinta (kl. Qu.-Fol.); – „Ner Sturm", Gegend bei Terracina mit bewegtem Meere, im Vordergründe zwei, das stürmische Element betrachtende Männer, in derselben Manier und bezeichnet wie das vorige, im gleichen Formate; – „Ansicht uan Pechlarn un der Nunan", im Vordergrunde Hirt mit Heerde, bezeichnet: Og.rl 8H2IIK251791. Radirt und colorirt (gr. Fol.); – eine Landschaft mit Handschrift (Qu. 12o.). stellt die Adresse des Künstlers vor. Die Blätter des Künstlers sind mit Sorgfalt und Geschmack ausgeführt. Sein eigenes Bildniß hat außer dem unten angegebenen von A g r i c o l a auch Geiger gestochen.

Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 80.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I, S. 473. – Andresen (Andreas), Handbuch für Kupferstichsammler, oder Lexikon der Kupferstecher, Maler, Radierer und Formschneider aller Länder und Schulen u. s. rv. (Leipzig 1783. T. O. Weigel. Lex. 80.) I I. Bd. 2. Hälfte. S. 444. – Porträt. Unterschrift: OkarlsL SekaUda 5. 5ss ä I'i-sZdoni'F sil, 1767, mort ä VisNua 0Q 1797. Vswt i>ar iui msius. Qravs par ^.Fi-ioola. ^. Visnno OKS2 1^ X. 8töolcl (80., MedaillowFormat).

Schamal, Johann, stehe: 8llUal, Johann >Vd. XXVIII, S.

Schamberg. Ferdinand Franz, stehe: 8llMberk. Ferdinand Franz M. X X V I Ü, S. 173^.

Schllmberg, Julie, siehe ebenda, S. 176, im Texte.

Schams, Franz (Schriftsteller, geb. zu Leitmeritz in Böhmen 2. December 1780, gest. im Jahre 1839). Nachdem er die Elementarschulen beendet, begab sich S. nach Reichenberg, wo er armacie ftudirte, worauf er sich im Jahre 1798 an der Hochschule in Prag und im Jahre 1893 an jener zu Wien den Prüfungen unterzog. Nun kaufte er in Peterwardein eine Apotheke, gab aber – im Jahre 1817 dieses Geschäft wieder auf und übersiedelte nach Pesth, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und neben«

bei mit der Bewirthschaftung eines kleinen
 Gutes, das er im Pesther Comitате ge-
 pachtet, beschäftigte. Er hat folgende
 Werke herausgegeben: „Vollständige Nelchrribllng
 der Königl. Freizwdt Pesth in Ungarn"
 'Pesth 1820, Hartleben, 12<>., mit K. K.);
 – „Vllpagrllsihi2che Beschreibung uan Petermardein
 und seinen Umgebungen. Gin Beitrag jnr
 SqrmienZ" (ebd. 1820, 8"., mit
 Schams Schams
 2 K. K.): – „Neschreining der Hauptztadt
 Oten in Ungarn" (Ofen 4822. Universitätsdruckerei,
 8".. mit 3 Ansichten)', – „Ideen
 mber Pacht nnö Verpachtung der kandgüter in
 Vngarn" Msth1322,8o.),' – „Vetrachtungen
 über Ungarns Weinbau, llder ant Orkahrnng
 gegründete Belehrung zur möglichLten Verbesserung
 dieses landVirthschllttlichen Zweiges" (Pesth
 4830, Hartleben, gr. 8 " .) ; – „Tnß.arn5
 Minbln in »einem gangen Vmtange, ader null-
 Mndige Veschreiliung sämtlicher berühmter
 Weingetlirge des ungarischen Neiche« in statistischer,
 tapagraphischee, naturhistariZHer nnd llkll»
 namischer Hinsicht". 2 Bde. (Pefth 1832,
 Wigand. gr. 8" . mit 9 Abbild.). I m
 Jahre 1836 begann S. die Herausgabe
 einer „Zeitschrift für Weinbau und
 Weinbereitung in Ungarn, für Wein-
 bergsbefitzer, Winzer und Landwirthe",
 wovon bis 1838 nur drei Hefte
 (Pesth, bei Heckenast, gr. 8".) erschie-
 nen find. Auch lieferte S. mehrere Auf-
 sähe für Zeitschriften. Er war Mitglied
 mehrerer gelehrten Gesellschaften
 des I n - und Auslandes. Das Kayzersche
 Lexikon führt ihn im V. Bande,
 <S. 37, als Ritter auf. Das ist ein I r r -
 thum. Schams besaß weder den erb-
 ländischen, noch den ungarischen Adel.
 Oesterreichische National» Encyklopä«
 die von Gräffer und Czitann (Wien
 1833. 8«.) Bd. IV, S. 507.
 Schams, Franz (M a l e r . Zeich-
 ner, L i t h o g r a p h , geb. zu W i e n im
 Jahre 1823). Der Sohn eines Schnei-
 ders. Da er ein ausgesprochenes Talent
 für die Kunst besaß, trat er im Mai
 1837. damals 14 Jahre, in die k. k.
 Akademie der bildenden Künste, in wel-
 cher er sich dem. Historienfache widmete.
 I m Jahre 1832 stellte er im November
 zum ersten Male im österreichischen Kunst-
 verein auS und seit dieser Zeit beschickte
 er steißig die Ausstellungen dieses Vereins.
 v.Wurzdach.biogr. Lexikon. XXIX. ^Vedr
 So geben denn die von ihm ausgestellten
 Gemälde, Zeichnungen und Lithographien
 ein annähernd ziemlich vollständiges
 Bild seiner künstlerischen Thätigkeit und
 Herausgeber laßt des Künstlers Werke
 hier in chronologischer Aufzählung fol-
 gen. Das historische Genre, wenn es
 gestattet ist, diesen Ausdruck zu gebrau-
 chen, ist es vornehmlich, daS S. mit

Glück pflegt, und zunächst daran schließen sich kleine humoristische Vorfälle aus dem täglichen Leben, welche S. mit besonderer Vorliebe behandelt. Von Scham's Bit« dein in Oel und sonstigen Arbeiten waren in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins in Wien zu sehen, im Jahre 1852. im November: „Rlltschitzky bringt dem Graten Starhemberg die Nachricht nun dln zllv Entsätze heranrückenden Kai«. Heere" (Eigenthum des Bürger« meisters Z e l i n k a) ; -December: „<tl«< llilMung mit der linken Hand" (230 fl.)' - 1853, J u n i : „Ankkardernng zuw Kreuzznge" (vom Kunstverein angekauft um 331 ft.); - November: „MdeckräVer« auk einem Jahrmärkte" (370 fi.); - De» cembec: „Nauernküche" (Eigenthum des Herrn F. Schön); - 1855. April: „Maria Heimsuchung", Altarblütt für die Kirche in Auersthal bei Wagram; - September: „Mittelalterliches Mrthchllng ai der FtraZse" (110 fl.); - 1856, M a i : „Friedrich Schiller liest Zeinen Mitschülern in der Kllrlsschnle zu Stuttgart sein Oranerspiel: „Nie Naulier" nar" (vom K. V. angek. um 800 st.); - 1857. Februar: „Gin Brautpaar" (400 fl.); - Mai: „Gin M^ meut ans Nlllzart's letzten Gagen" (vom K. V. angek. um 300 fi.); - 1858. Jänner: „Mmische Valltchrer" (vom K. V. angek. um 200 ft.); - 1359, Jänner: „Nazart als Knabe an der Orgel" (vom K. V. angek. um 330 fi.); - 1860. Jänner: „Raizer Illseph iill «tllntralllrgange* (vom K. 35. 3. Februar 1875.) 8⁹ Schams angek. um 1000 fi.), der Künstler fertigte davon zuerst eine Kohlenskizze, dann eine Farbenskizze (130 fi.). im Jahre 1838 bei St. Anna in Wien ausgestellt; - November: „Her Versucher" (380fi.)' -1861, Jänner: „Gin Portier" (130 fi.); - April: „3er bürgerliche schllrkschühen-Nnter-Mrier" (vom K. V. angek. um 230 fl.); - 1862, Jänner: „Gine sehr wichtige Muiykeit" (300fi.); - April: „Kaiser Joseph II. und Papst Pins V I . " , Original-Lithographie von deSKünstlerS eigener Hand; - Mai: „Nas erste (Nolschühkq'sche) Rütkeehllus in Mln.ies^" (650 si.); - Juni: „Die Orstürmnng der Beste Nnrchenstein dnrrch die Wiener. 1367". Aquarell (30 fi.); - 1863. März: „Ner liebe Nachw". Aqua. rell'Imitation (Eigenthum von Reif» fenstein und Rösch); - September: „Nach brN Hochzeitsschmüllse" (vom K. V. angek. um 430 fl.); - 1864. J u l i : „Nie Verladene" (330 fi.); - „3er schloss. Viichter" (100 fi.); - September: „Nas echte Testament"; - „Verschüttet", zwei Concursskizzen; - 1865, Februar: „Gr> stnrmnng des Königshiigels"; - „Gekecht bei Gelle«", dieses und das vorige Chromo«

lithographien nach B l e i b t r e u , Verlag
 von Reiffenstein u. Rösch (a 25 fi.); –
 November: „Nie Verschütteten“, nach der
 Concursskizze im Auftrage des österr.
 Kunstvereins in Oel gemalt (700 fi.),
 – 1866, März: „Zugentlennnerng“
 (200 fi.); – September: „3er Pädagog“
 (200 fi.); – December: „Die mrsäumte
 Predigt“ (150 fi.. Eigenthum des Grafen
 B r a i d a) ; – 1868, J u l i : „Aeragnllscirng
 der kindlichen Stellung“ (Eigenthum
 des Herrn S t e r i o) ; – 1871, Jänner:
 „Nnlibote“ (250 fi.); – in der I I I . all»
 gemeinen deutschen Kunstausstellung in
 Wien im September 1868: „Nie Verlassene“;
 – „Nach dem HllchMsschmanZe“; –
 in den Iahres.Ausstellungen bei St.
 Anna, 1839: „Schiller und Her^g Rar! wn
 Württemberg“ (330 fi.); – in der I . gro«
 ßen internationalen Kunstausstellung im
 Künstlerhause in Wien, im April 1869:
 „Vllr der Tante“ (300 fi.); – in der
 I I . großen internationalen Kunstausstellung
 in Wien im April 1870: „Ner neue
 Bürgermeister“ (330 fi.); – in der m . gr.
 intern. Kunstausstellung im April 1871
 und in derKunfthalle der Weltausstellung
 1873 in Wien: „Wiederholt kundgemachte
 Verordnung“ (800 fi. , Eigenthum des
 Herrn R o t h b e r g e r); – in der deut»
 schen allgemeinen und historischen Kunst»
 auSstellung in München, 1838: „HuNnrderng
 zum RrenWge“. I n der modernen
 Abtheilung der kaiserlichen Gemälde«
 Gallerle im Belvedere istSchams durch
 eines seiner früheren Bilder vertreten.
 Es stellt den „Zlls Minnesänger verkleideten
 Herzog Friedrich IV., der uon seinen treuen
 Tirolern erkannt wird“ vor; es ist 3 Schuh
 8 Zoll hoch und 3 Schuh 11 Zoll breit,
 auf Leinwand gemalt und , ^ . Iokams
 1851« bezeichnet. Was die künstlerische
 Bedeutung S.'S betrifft, so stimmen
 die Nrtheile darin überein, daß seine
 Arbeiten Leben und Wahrheit athmen,
 daß sie mit Sorgfalt bis in das kleinste
 Detail ausgeführt sind; weniger glücklich
 im historischen, ist er Meister im
 humoristischen Genre, in welchem er
 seine Wirkung auf den Beschauer nie
 verfehlt und seinen Gegenstand oft mit
 echt künstlerischer Malice, wie sein B i l d :
 „Eine sehr wichtige Neuigkeit“ es be»
 weist, behandelt. Er wählt meist interef«
 sante Stoffe, man sieht es seinen Bildern
 an: der Künstler gehöre zu den Denkern
 in seinem Fache.
 Bohemia (Präger polit. u. belletrist. Blatt,
 4«.) 1862, Nr. 126, im Ausstellungsberichte.,
 – D e b a t t e (Wiener polit. Blatt) i865.
 Nr. 298. im Ausstellungsbericht. – Fremden
 » B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4".)♀
 Schanda 148
 1861. Nr. 112. in der Rubrik: «Theater und

Kunst". – Kölnische Z e i t u n g 1864.
 Nr. 289. im Feuilleton in Herm. Becker's
 Ausstellungsbericht. – Neue f r e i e Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1886. Nr. 834; 1867.
 Nr. 1129. – Ostdeutsche Post (Wiener
 Blatt) 1837. Nr. 103. imAusstellungsbericht
 von 3. I . Sem l i t s c k . – Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1863 . Nr. 263. im „Kunstbe.
 lichte". – V a t e r l a n d (Wiener polit. Blatt)
 4861. Nr. 92, im Feuilleton. – Vorstadt»
 Z e i t u n g (Wiener polit. B l .) 1863. Nr. 111,
 im Feuilleton im Auöstellungsbericht. –
 W i e n e r L l o y d 1864. Nr. 126. im Aus»
 stellungsbericht. – Z e l l n e r ' s Blätter für
 Musik. Theater u. s. w. (Wien. kl. Fol.) 1864,
 Nr. 43; 1866, Nr. 100; 1868. Nr. 63. in
 den Ausstellungsberichten. – Die Künstler
 aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof.
 Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klun»
 zing er (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert.
 gr. 8".) Bd. I I I , S . 433. Das Alter des Kunst,
 lere wird verschieden angegeben, nach E ngerth's
 Belvedere-Katalog. moderne Schule,
 ist er im Jahre 1824. nach M ü l l e r - K l u n .
 zinger bereits 1821 geboren. Das Aufnahme»
 Protokoll der Wiener Akademie der bildenden
 Künste gibt das Jahr 1823 als sein Geburts»
 jah an. – M o n a t s , V e r z e i c h n i s s e des
 österreichischen Kunstvereins. 1852, November
 Nr. 2 ; December Nr. 49; 1853, Juni Nr. 37;
 November Nr. 2- December Nr. 34; 1855,
 April Nr. 13; September Nr. 22; 1836. Mai
 Nr. 31; 1857. Februar Nr. 7; Müi Nr. 37;
 1858, Jänner Nr. 19; 1859. Jänner Nr. 44;
 1800. Jänner Nr. 37; November Nr. 6; 1801,
 Jänner Nr. 17; April Nr. 19; 1862. Jänner
 Nr. 1«; April Nr. 62; Mai Nr. 32; Juni
 Nr. 224; 1863. März Nr 83; September
 Nr. 22; 1864, Juli Nr. 3, 30; September
 Nr. 106. 107; 1865. Februar Nr. 78, 79; November
 Nr. 38; 1866. März Nr. 5; Septem»
 ber Nr. 37; December Nr. 100; 1868. Juni
 Nr. 2 l ; Juli und August Nr. 20, 23; 1871.
 Jänner Nr. 81. – K a t a l o g e der Jahres,
 Ausstellungen in der k k. Akademie der bil»
 denden Künste bei St. Anna. 1858. S 20.
 Nr. 303. 306; 1859, S. 10. Nr. 162; 1864.
 S. 7. Nr. 127.
 Schanda, siehe: 8andlt, Franz
 lBd. XX V I I I , S. 177).
 Schautl, siehe: 8antl, Johann Nep.
 Georg ^Bd. XXVIII, S. 203).
 Schanh, Johann Ritter (k. k. Gener
 a l - M a j o r , Geburtsort und Jahr
 unbekannt, Zeitgenoß). Diente in der
 kaiserlichen Armee bei Graf Radehky.
 Huszaren Nr. 3. war nach stufenweifer
 Vorrückung in den subalternen Chargen
 im Jahre 1844 zum Major im Regimente,
 im Jahre 1848 zum Oberftlieu»
 tenant und im folgenden Jahre zum
 Oberst und Regiments-Commandanten
 befördert worden. I m Jahre 1833 zum
 General'Major ernannt, erhielt er eine

Brigade im 3. Armeecorps zu Gratz. im Jahre 1833 im 4. Armeecorps, und trat im 1.1860 aus dem activen Stande der Armee. In dieser Dienstzeit hatte sich S. in den Jahren 1848 und 1849 durch seine Tapferkeit besonders hervorgethan. Das Regiment stand seit 1831 ununterbrochen in Italien. Als im 1.1848 die Revolution in Mailand ausbrach, hatte das Regiment mehrere Gefechte zu bestehen; in jenen, welche im Zeitraume vom 7. Mai bis 13. Juni bei Varese, Goito, Vicenza statthatten, that sich S., damals Oberstlieutenant. auf Vorposten so hervor, daß er in der Relation ausdrücklich belobt wurde. Bei Beginn des Feldzuges 1849 wurde am 21. März Oberstlieutenant Schanh mit einem aus seiner Division, zwei Infanterie - Bataillons und einer halben Batterie bestehenden Commando nach Vigevano entsendet. Bei dem Orte Borgo San Siro stieß S. mit seinem Commando gegen 11 Uhr Mittags auf den Gegner. Außerhalb San Siro gegen Vigevano zu entspann sich sofort ein hitziges Gefecht, wo feindlicherseits König Karl Albrecht in Person zugegen war. Die beiden Bataillone dieses Detachements, das dritte von Latour. Infanterie. unter Führung seines Oberstlieutenants Landgrafen Fürstenberg, und das Landwehr-Bataillon Hohenlohe unter Major Schandl, hatten bereits über zwei Stunden sich gegen beiläufig 14.000 Mann und vier Batterien mit heldenmüthiger Tapferkeit geschlagen, mußten aber endlich der Uebermacht weichen. Diesen bedenklichen Augenblick ersah Oberstlieutenant Schanh, brach nun mit seiner Oberstlieutenant Division zwischen den Bäumen hervor und über Graben auf den Feind los. und attackirte denselben mit solcher Bravour. daß die ganze feindliche Linie zurückwich und unsere Infanterie. welche diese Zeit benützt hatte, fthch wieder zu sammeln, von Neuem zum Angriff schritt. Die feindlichen Tirailleurs wurden von den Huszaren fast unter den Mündungen ihrer Kanonen zusammengehauen. Nun sammelte S. seine Huszaren wieder und stürzte sich mit ihnen auf die seine Rückzugslinie bedrohenden feindlichen Lanciers Abtheilungen und schlug auch diese zurück. Oberstlieutenant S. wurde für seine Tapferkeit in der Relation dieses Gefechtes unter den Helden des Tages genannt, noch im nämlichen Jahre zum Obersten befördert, und als das Regiment nach Beendigung des Feldzuges in seine Friedensstation Mailand einrückte, mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe geschmückt.

(Thürheim, Andreas Graf) Die Reiter. Megi.

menter der t. k. österreichischen Armee (Wien
 1862. F. B. Geitler, gr. «<>.) Bd. I I : Die
 Huszaren. S. 130. 131. 132. 135 u. 136. —
 Ein E. A. Schanh lebte um die Mitte des
 vorigen Jahrhunderts als Kupferstecher in
 Prag und sind von ihm unter anderen fol-
 gende Blätter bekannt: ein „H. Protop“
 (120.); — ein „H. Johannes von Nepomuk“
 (8°.); — ein „Schuhengel“ (8o.), 1760 gestochen;
 — ein „H. Valentin“ mit dem Wap.
 pen der Stadt Prag, und mehrere andere
 Blätter, sämtlich mit seinem Namen bezeich-
 net und sehr sauber gearbeitet. Er stand in
 Diensten einer Witwe Franzista M ü l l e r i n .
 Näheres über ihn in Gottfried Johann D l a .
 bacz'6 „Allgem. histor. Künstler-Lexikon für
 Böhmen u. s. w.“ (Prag 1813, Haase. 4".)
 Bd. I I I , Sp. 33. dem N a g l e r seine Nach-
 richten entnommen hat.
 Schard. Christian (gelehrter J e s u i t ,
 geb. zu P r a g im Jahre 1691. gest. zu
 N e u h a u s t 8. November 1734). Trat
 1707 im Alter von 16 Jahren in den
 Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem
 er. während er seine eigenen Studien
 fortsetzte und beendete, im Lehramt ver-
 wendet wurde. So trug er folgeweise
 vier Jahre die humanitätswissenschaften,
 ein Jahr Sittenlehre und drei Jahre
 Philosophie zu Olmütz. und dann zehn
 Jahre theologische Disciplinen zu Prag
 vor. Zuletzt wurde er Assessor des Prager
 Confistoriums. welches Amt er durch
 15 Jahre bekleidete. Die Titel der von
 ihm herausgegebenen Schriften sind:
 i l 1727, 4".); — «
 sto." Bdiä. 1733, 4".); —
 « (ibiä. 1733); —
 et I I (?12AÄ0 1733); — „
 etai«5" sibiä. 1734); —
 (idiä. 1736, 4<>.); —
 . " sidiä. 1736, 3".). S.,
 der seinerzeit von den Gelehrten sehr ge-
 schätzt wurde, starb im Alter von
 65 Jahren.
 Pelzel (Franz Martin)/Böhmische, mährische
 und schlefische Gelehrte und Schriftsteller aus
 dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 3«.)
 S. 183.†
 Scharf Schariner
 Scharf, Constantm. Pseudonym für
 Schmidt, August, siehe diesen.
 Scharf, Johann (Blumenmaler,
 geb« nach P a t u z z i zu W i e n 13. Juli
 1722. nach Anderen erst 1766. gest.
 ebenda 3. October 1794). War ursprüng-
 lich Küchenjunge in einem Kloster und
 kam dann zu einem Tapetenmaler in die
 Lehre, wo sein Talent sich rasch ent-
 wickelte. I n Folge seiner Geschicklichkeit
 nahm ihn der berühmte Botaniker Niko-
 laus Joseph Freiherr von I a c q u i n i n
 seine Dienste. Für denselben zeichnete,
 malte und stach er verschiedene Blumen

und Gewächse. So z. B. sind von seiner Hand die 81 Tafeln zu I a c q u i n ' s Werk: „OxaliL) monoFrÄxiia." (Wien 1794.4".) sowohl gezeichnet als gestochen. Auch hat er 180 Tafeln mit Pflanzen aus dem Schönbrunner Garten ausgeführt. S. arbeitete mit ungemeiner Geschicklichkeit; nicht knechtisch an die gegebenen Formen sich haltend, faßte er die Kinder Flora's mit genialem Auge auf und lieferte doch treue Copien der Natur, Aber in seinem Eifer soll, er sich überarbeitet haben und jung gestorben sein. Nach F ü ß l i , der ihn im Jahre 1766 geboren sein laßt, wäre er nur 28 Jahre alt geworden. Patuzzi in seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wien, Wenedikt, Lex. 8".) Bd. I I , läßt ihn im Jahre 1722 geboren und 1794 gestorben, also 72 Jahre alt geworden sein.

Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begebenheiten von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Di-. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1860. Ebner u. Seudert. gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 433.

– Noch ist erwähnenswerth, ein Anton von Scharf, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts Lehrer der Philosophie am Lyceum zu Linz war. Seine aufgeklärte Denkartungsweise und eine von ihm stanz im Geiste des Iosephinismus geschriebene Abhandlung. – „Der Klostergeist", lassen ihn unter den helldenkenden Männern seiner Zeit erscheinen, welche in der „Oesterreichischen Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten, und Prediger-Almanach" (Freiheitsburg ^Akademie in Linz) 1785, «o) S. 173, aufgenommen find.

Scharff, Michael (Stempelschneider, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Hatte sich in Wien an der k. k. Akademie der bildenden Künste ausgebildet und arbeitete in Wien. Er bossierte in Wachs, gravirte in Stahl und goß in Bronze. Einzelne seiner Arbeiten waren in den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien in den Jahren 1830–1841 zu sehen, und zwar im Jahre 1830: „Porträt", in Wachs bossirt; – „Gheseng", in Stahl gravirt; – 1832: „Zntikkllpl", in Wachs bossirt; – 1834: „Zljai raubt GllSSllnbrll am Zltarr der Minrrnll", Matrise, in Stahl geschnitten; – 1836: „Grphrns und Guriüre". in Stahl gravirt; – „HuM in der Wü5te", in Wachs bossirt; – 1837: „Nebena um Brunnen"; – 1841: „skizze zu einer Mldllllrllnk den Tod Kaiser Franz I . " ; – „Pllrtr'ät des Grzherzogz Franz Narl", Wachsbossirung; – „Medaille unk das Minden-InMnt" . in Bronze. Seit dem Jahre 1841 hat S.. der damals in Wien auf der Schottenbastei (127 alt) wohnte, nicht mehr ausgestellt. In den Ausstellungg.Katalogen erscheint er bald

als Michael, bald als I . M . Scharff.
 K a t a l o g e der Jahres-Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna in Wien (8°.) 1830. S. 23. Nr. 2. 6;
 1832. S. 38. Nr. 15; 1834. S. 29. Nr. 50;
 1836. S. 23. Nr. 4. 5; 1837. S. 28. Nr. 17;
 1841. S. 3 l . Nr 18. tv. 30.
 Scharicz, Georg (k. k. Staatsbeamter
 und M u s i k f r e u n d , geb.
 zu Preß b ü r g 29. October 1801, gest.
 ebenda 22. Jänner 1873). Der Sohn
 wohlhabender Bürgersleute. Seine Mut.
 ter E l i s a b e t h bleibt ihrer Wohlthätig.†
 Schariwer 118 Schanker
 keit wegen den Preßburgern unvergeßlich.
 Zur Zeit derFranzosenkriege verwandelte
 sie ihre Häuser in Spitäler, in welchen
 sie mit großartigen Geldopfern Verwun«
 dete und Kranke pflegte. Kaiser Franz
 schmückte sie für ihr edles Thun in einer
 Audienz zu Totis mit der goldenen Medaille
 und ließ ihr später noch durch den
 Stadtmagistrat die kaiserliche Anecken«
 nung bekannt geben. S . beendete die Stu«
 dien in Tyrnau, nahm dann in Pefth die
 juridische Praxis, diente zwei Jahre in
 der dortigen Commune als Fiscal, kehrte
 im Jahre 4828 nach dem Tode seines
 Vaters nach Preßburg zurück, wo er die
 Advocatur ausübte. I m Jahre 1839
 wählten ihn seine Mitbürger zum lebenslänglichen
 Magistratsrath. Bei Errichtung
 der kaiserlichen Gerichte nach der
 ts48ger Katastrophe wurde S. zum Bezirksrichter
 ernannt, in welcher Eigen«
 schaft er die Einführung des Grundbuches
 in Preßburg in musterhafter Weise vollzog.
 I m Jahre 1833 erfolgte seine Er«
 nennung zum Landesgerichtsrathe. Wäh«
 rend des Provisoriums organisirte er als
 Gerichtspräsident das Comitatsgericht und
 trat im Jahre 1867 in den Ruhestand
 über, den er nur wenige Jahre genossen
 hatte, als er im Jahre 4873 im Alter
 von 72 Jahren starb. I n seinen vorerwähnten
 amtlichen und öffentlichen Siel«
 lungen erwarb er sich als Menschenfreund
 und Wohlthäter der Armen ein höchst
 ehrenvolles Andenken. Insbesondere entwickelte
 er in dem bedrängnißreichen
 Jahre 1843 während desJudenkrawalles
 in Preßburg, dann in der Zeit. als Preßbürg
 von den Honveds, später von den
 Oesterrreichern besetzt und der Leiden,
 fchaft und der Parteiwuth Thür und
 Thor geöffnet waren, durch sein verrnit«
 telndes Einschreiten, seine Aufklärungen
 und Nachweisungen eine wahrhaft segens«
 volle Thätigkeit, rettete Manchen von
 Gefängniß und vielleicht noch Schlimmerem.
 Sein Nachruf enthält in dieser
 Hinsicht wahrhaft erhebende Züge. Er
 war bei den meisten wohlthatigen An«
 stalten seiner Vaterstadt nicht nur als

Gründer derselben betheiligt, sondern zählte auch zu ihren bleibenden Förderern. Von früher Jugend musikalisch gebildet, war und blieb er bis an sein Lebensende ein Freund und Förderer dieser Kunst. Mehrerer Instrumente mächtig, spielte er mit besonderer Meisterschaft die Guitarre, für welche er auch mehrere Tonstücke componirt hat. Von den im Stich erschienenen sind bekannt 11 ungarische Tänze, acht für das Piano, drei für die Guitarre, 12 Walzer für das ganze Orchester, mehrere Terzette. Quartette für vier Gitarren, und Quintette. Seine Kirchen-Compositionen, welche ungedruckt geblieben, befinden sich in der Besitze des Musikvereins der Preßburger Domkirche. In der Geschichte des Preßburger Musiklebens aber prangt sein Name mit goldenen Lettern, denn er zählt zu den Hauptgründern des im Jahre 1833 entstandenen Kirchenmusikvereins, bei welchem er bis an sein Lebensende die Stelle eines Vorstandes Stellvertreters bekleidete. Die Schilderung seiner Leichenfeier – einer Feier in des Wortes vollster Bedeutung – beweist am besten, in welcher Achtung S. bei seinen Mitbürgern, die sein Ableben tief betrauernten, gestanden.

Preßburger Zeitung 1873, Nr. 18: Nekrolog. – Preßburger Tagblatt 1873, Nr. 21 u. 23: Nekrolog und Bestattung. – Schilling (G. Dr.). Das musikalische Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard. gr. 8.). S. 291. – Glöckner (F. S. Dr.), Unversaliklerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Ler. „“) S. 748. – Westungarischer Grenzbote 1872, Nr. 210, 211, 212. †

Schnitzer Scharschmid

Scharfher, Johann Georg (Humanist. geb. zu Freystadt im unteren Mühlviertel Oberösterreichs 14. April 1766, gest. zu Linz 22. September 1822). Sein Vater war Zwirnhändler und mehrere Jahre zugleich als Magistratsrath seines Heimatsortes Freystadt thätig. Nachdem der Sohn das Gymnasium in seiner Vaterstadt beendet, trat er im Jahre 1780 zu Wels als Lehrling in eine Apotheke. Nach beendeter Lehrzeit ging er nach Linz, wo er in einiger Zeit Adelheid Hoffmann, deren Vater die Apotheke zum weißen Adler befaß, heirathete und in der Folge in den Besitz dieser Apotheke gelangte. Neben seinem Apothekergeschäfte widmete er sich auch den Interessen der Stadt Linz, deren Bürger ihn am 2. April 1806 zum magistratischen Wahlausschüsse ernannten, dessen Aufgabe es ist, die Controle über den Haushalt des Magistrates zu führen. Zwei Jahre später, am 23. November

1808. erwählte man ihn zum ökonomi«
schen Rathe, und obwohl dieses Amt jedes
dritte Jahr gewechselt wird, behielt es S.
doch bis an sein Lebensende, daS im
Alter von 37 Jahren erfolgte. I n seinen
letztwilligen Anordnungen war er der
Armen und der Jugend der Stadt Linz
in sorgfältigster Weise bedacht. Dem Armeninstitute
der damaligen drei Stadt«
pfarren verschrieb er im Ganzen 2000 st.;
für 6 arme Bürger und 6 arme Bür«
gerinen errichtete er eine Stiftung, ver«
möge welcher jeder dieser Stiftlinge tag«
lich 12 kr. C. M. auf die Hand zu
erhalten hat; in gleicher Weise verord«
nete er. daß 12 alte oder gebrechliche
weibliche Dienstboten, welche redlich ge«
dient, aus einer zu diesem Behufe von
ihm errichteten Stiftung taglich mit
10 kr. C. M. zu bethellen seien. Schließlich
bestimmte er für je 2 Studirende,
zunächst aus seiner Verwandtschaft, in
deren Ermangelung aber für Freystädter
Bürgerssöhne ein JahreSstipendium von
je 100 fl. C. M. Das Präsentationsrecht
für die Bürgerstiftung besitzt der Magi.
strat der Stadt 3in; im Einvernehmen
mit der geistlichen Vogtei; jeneS für die
Dienstboten und die beiden Stipendien
sein Neffe und Universalerbe Franz Seraph
SchariHer.
Oesterreichisches Bürgerblatt (3inz. 4°.)
t83l. Nr. 49. — Pillwein(Benedict). Linz
Einst und Jetzt, von den ältesten Zeiten bis
auf die neuesten Tage (Linz 1846, I . Schmid,
so.) Bd. I I , S. 152.
Scharmer, Augustin (Bildschnitzer,
geb. zu W i l d e r m i e n i n g e n im Land«
gerichtsbezirke Silz im Oberinnthale in
Tirol. Geburtsjahr unbekannt, Zeitgenoß).
Die Künstler-öerika kennen diesen
Namen nicht. S t a f f l e r , dessen Zeit«
genoß er war, der in seinem 1847 erschienenen,
in den Quellen bezeichneten
Werke seiner gedenkt, schreibt über ihn:
„Ohne fremden Unterricht, bloß von
seinem Genius geleitet, versteht er das
Holz zu meistern, daß es eine Freude ist.
Seine Arbeiten — deren Charakter übri.
gens S t a f f l e r nicht näher bezeichnet
— sind voll Geist und Wahrheit."
S t a f f l e r (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und
Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen
Bemerkungen (Innsbruck 184?, Fel. Rauch,
80.) Bd. I , S. 357.
Scharmer, siehe auch: Schärmer
I^S. 62 d.
Scharschand von Adlertrou, Franz
Freiherr (Staatsbeamter, geb. zu
Aussig in Böhmen 23. August 1300).
Wohl ein Sohn, Enkel oder dock näher
Verwandter deS in den Quellen erwähnten
Cajetan Scharschmid von Ad«
l e r t r e u . Franz S. beendete seine Rechts«

studien an der Universität in Prag. wurde
 Scharschmid 420 Scharschmid
 nach P h i l i p p Mayer M . XVNI,
 S. 167, Nr. 101^ Erzieher im Hause des
 Landgrafen Joseph Egon von Für-
 stenberg, und erlangte in Wien die
 juristische Docwrwürde, anlässlich welcher
 er die Inaugural« Dissertation: „Mn
 dir Zliimentlltwn der geschiltlrnen Gheyllttrn"
 (Wien 1820) veröffentlichte. Als Mayer.
 der aus dem Hause Fürstenberg als
 Erzieher des Erzherzogs F r i e d r i c h
 berufen ward. im Jahre 1828 mit
 Tode abging, wurde Scharschmid als
 defsen Nachfolger berufen und wirkte im
 Hause des Erzherzogs K a r l als Lehrer
 und Erzieher der kaiserlichen Hoheiten
 Erzherzoginen Therese und M a r i a
 K a r o l i n e , aber auch bei der Erziehung
 der Erzherzoge A l b r e c h t , K a r l tzer«
 d i n a n d , F r i e d r i c h und W i l h e l m
 mit. Durch 13 Jahre war S. im erz-
 herzoglichen Hause in genannter Weise
 thatig und erhielt bei seinem Ausscheiden
 in Anerkennung seiner geleisteten Dienste
 am 29. April 1843 das Ritterkreuz des
 Leopold'Ordens. Früher noch, am
 4. October 1832, war er zugleich mit
 seinem Freunde und in gleicher Eigen-
 schaft im erzherzoglichen Hause bedien-
 steten Ludwig von Köchel ^Bd. X I I ,
 5. 203). mit dem Titel eines kaiserlichen
 Rathes ausgezeichnet worden. Bei seinem
 Austritte im Jahre 1843 wurde S.,
 nachdem er inzwischen eine längere Justiz«
 praxis durchgemacht hatte, von Erzher-
 zog K a r l als Herzoge von Teschen zum
 Landesgerichtspräsidenten und Landes-
 hauptmann in Teschen, sowie zu dessen
 Deputirten zum schlesischen öffentlichen
 Convente in Troppau ernannt. I n den
 Jahren 1848-1830 fungirte S. als
 Ministerial'Commiffar für die Organist«
 rung der Justizbehörden in Schlesien,
 und wurde im letztgenannten Jahre zum
 Landesgerichts.Präsidenten in Salzburg
 befördert. Zuletzt bekleidete S . die Stelle
 eines Präsidenten des Wiener Landes-
 gerichtes und war zugleich Mitglied des
 Staatsgerichtshofes. Für seine im amt-
 lichen Wirkungskreise erworbenen Verdienste
 wurde er im Jahre 1834 mit dem
 Comthurkreuze deS Franz Iosevh-Ordens
 und mit kaiserlicher Entschließung vom
 16. Juni i872 mit der Erhebung in den
 Freiherrnstand ausgezeichnet. Da zur
 Bekleidung eines Präsidenten der Land-
 rechte und des Landeshauptmannes in
 Teschen. welche S . im Jahre 1843 erhielt,
 das böhmische Incolat erforderlich war,
 wurde ihm dasselbe für Böhmen und
 die einverleibten Provinzen mit ah. Eni>
 schließung vom 3. September 1843 ver-
 liehen.

R i t t e r s t a n d s - D i p l o m ääo. 6. Juni 1843.

– Freiherrnstands, Diplom 6äo.

26. April 1873. – Bergmann (Ios.). Me»

daillen auf berühmte und ausgezeichnete
Männer des österreichischen Kaiserstaates vom

XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien
1844–1857, Tendler. 4°.) Bd. II, S. 372. –

Freiherrlich« Wappen. In Blau ein zwei,
schwänziger, goldener, roth bezungter und
golden gekrönter Löwe, in der rechten Vorder,
pranke ein natürliches Bergschlageisen, in der
linken eine eiserne Pflugschar tragend. Auf
dem Haupttrande des Schildes ruht die Frei'
Herrnkron mit einem darauf in'S Visir ge>
stellten gekröntem Turnirhelme, aus dessen
Krone ein schwarzer, roth bezungter, golden
gekrönter Adler hervorwächst. Die Helm»
decken sind zu beiden Seiten blau mit Goldunterlegt.

Schildhalter: Zwei doppel»

schwänzige, goldene, roth bezungte Löwen,
jeder zurücksehend, welche auf einer unterhalb
sich verbreitenden Bronze«Arabeske stehen.

Devise. Um die Bronze-Arabeöke schlingt
sich ein blaues Band, das in goldener gothi»
scher Schrift die Devise: «Wahr und treu"
zeigt.

Ein Cajetan Scharschmid ist bereits im
Jahre 1804 mit Diplom vom 6. September
in den erbbländischen Adelstand erhoben wor»
den. Derselbe war zuletzt Salzversilberer und
Obereinernehmer im Saazer Kreise BöhmenS,
und hat in dieser Dienstleistung innerhalb

121 Jahren einen Gefällezuwachs von
421.604 fl. bewirkt, bei feindlichen Einfällen
mehrmals mit Verlust seines eigenen Ver»
mögens die Aerarialgelder und das Salz»
materie gerettet und wurde in Anerkennung
dieser Verdienste geadelt. Von seinen Söh.
nen. deren zwei, F r a n z und D a n i e l , in
der Zollgefällebranche dienten, war der dritte,
A d a l b e r t , zuletzt zweiter Rittmeister bei
Fürst Waldeck'Dragonen und fand den Helden,
tod der Ehre bei Winterthur in der Schweiz
am 27. Mai 1798. ^Ad elstands. D i p l o m
ääo. Wien 6. September 1804. – Wappen.

Das Feld ganz gleich wie in dem oben be<
schriebenen freiherrlichen Wappen. Den Helm»
schmuck bilden drei wallende Straußenfedern,
eine goldene zwischen blauen. Die Schild«
Halte und Devise fehlen.)

Schurz, Oddo (gelehrter Benedictiner,
geb. zu Scharnstein in Ober»
österreich am 41. November 1691. gest.
zu Kemmaten am 16. Jänner 1749).

Trat, nachdem er die philosophischen
Studien zu Gratz gehört, im Jahre 1709
in das Benedictinerstift Kremsmünster
und nahm nach abgelegter Probe für
seinen bisherigen Namen J o h a n n Jacob
den Klostersnamen O d d o an. Nun
studierte er Theologie und Rechte zu
Salzburg, wo er am 22. Juli 1716 aus
dem Kirchenrechte disputierte. Von 1718

bis 1723 lehrte er in den Grammatikal»
 clafsen deS Gymnasiums in seinem Btifte.
 4732 wurde er päpstlicher Notar und in
 Geschäften seines Stiftes nach Wien
 geschickt. 1733 erlangte er zu Salzburg
 die juridische Doctorwürde, wurde Profefsr
 des Kirchenrechtes an der dortigen
 Hochschule und hochfürstlich geistlicher
 Rath. I m Jahre 1734 begab er sich mit
 k. Placidus Böckhn j B d . I I) S.13) als
 Deputirter der Universität nach Fulda zur
 feierlichen Eröffnung der neuen Adolphs-
 Universität, an welcher er zum lebenslänglichen
 wirklichen Beisitzer der juridi«
 schen Facultät ernannt wurde. I m Jahre
 4737 wurde er Decan dev juridischen
 Facultät zu Salzburg, im I . 1741 zum
 zweiten Male und im nämlichen Jahre
 auch Rector der Hochschule. Den Antritt
 seines Rectorates bezeichnete er durch
 ein merkwürdiges, in Ziegelbauer's
 ^NstoriÄ rei litterariae oiä. 8. Vsiis»
 äioti", kart. I I , p. 284, abgedrucktes
 Decret, wodurch er die künftigen Vorlesungen
 an der theologischen und philo»
 sophischm Facultät bestimmte. wobei
 besonders die Einführung der Experi«
 mental'Physik als epochemachend anzuführen
 ist. S. hatte in Folge ärgerlicher
 Zänkereien wegen Anrufung der Heiligen
 von höherer Seite Befehl erhalten, diesen
 neuen Studienplan zu verfassen. Man
 vergleiche über diese jesuitischen Umtriebe
 das Nähere in Corbmian G ä r t n e r ' s
 „Geschichte der Bauernauswanderung
 aus Salzburg unter dem Erzbischofe
 F i r m i a n " (Salzburg 1821. Mayr. 8<>.)
 S. 314 u. f. I m nämlichen Jahre wurde
 S. hochfürstlich geheimer Rath. Sein
 Lehramt hatte er bis 4741. daS Rectorat
 bis 4744 versehen und es dann körper«
 licher Leiden wegen zurückgelegt. Er
 begab sich nun in sein Stift, erhielt die
 Pfarre Kemmaten und starb auf derselben
 im Alter von 38 Jahren. Die Titel der
 von ihm herausgegebenen Schriften sind:
 . Hl. . . . /
 ^ ?«Ml'nis v/ni
 1736, 4").), der
 Oootor ao2.tlioliou5 ist der
 berühmte Just. Henning B ö h m er; -
 wie
 oben (idiä. 1737, 4").); - „
 ftdiä. 1738,†
 Schllschebky 122 Schäfer
 sidiä.
 4739) 4").); -
 ac?
 diä. 17^0, 4«.). Durch
 seine nachgelassenen Bücher erhielt die
 KremSmünsterer Stiftsbibliothek einen
 ansehnlichen Bücherzuwachs.
 ^ , 87N0i>5i8 Vitas Ksli-
 Fiosoillin orä. 8. Lyueä. OrsmifHui prots55aru.

m, p. 135. — i'ac^maz<?' ^Hsa^lanus
 ^ , NiLtai-ioo-oda-oiioIoFioa, ssriyg ^dbg,-
 tnm et L.sIisiosoi'u.N NoQ22ts5ii türsmita»
 nenLis orä. 8. Vsueä. (Zt^as 177 7—1782,
 H.dl2k. ^Vimiusr, ^.?ol.) ?art. IV, x. 673.
 — Hagn (Theodorich), Das Wirken der
 Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissen«
 schaft, Kunst und Iugendbildung (Linz 1848,
 Quirin Haslinger, 8°.) S. 83, 97, 130. 203,
 208 u. 233.
 Schllschetzky, Leopold (M a l e r auS
 Teltsch im Iglauer Mährens). Zeitgenoß.
 Neber diesen Stilllebenmaler, der in den
 Jahren 1853—4858 in den Prager
 Kunstaussstellungen mit einigen Arbeiten
 in die Oeffentlichkeit trat. fehlen alle
 näheren Nachrichten. Es ist nicht bekannt,
 wer seine Meister gewesen, noch, wo er
 überhaupt seine Ausbildung erhielt; nur
 W o l n y in seiner „Kirchlichen Topogra«
 phie Mährens". Bd. I I I , S. 103. ge»
 denkt in Kürze seiner. I n den Prager
 Ausstellungen waren von ihm zu sehen
 im Jahre 1855: „Ghierstückr" (2 Bilder,
 a 40 fl., d 12 fi.); — 1857: „Stillleben"
 (50 fl.); — 1858: „Gme FMenkamilie"
 (70 si.); — „GMes Mlt," (90 fi.).
 Prager Au s stellungs - K a t a l o g e der
 Jahre 1853. 1857 u. 1833.
 Schäfer, Johann Georg (Schriftsteller,
 geb. zu Hermannftadt in
 Siebenbürgen 2 l . August 1792. gest.
 ebenda 13. März 4860). Sohn bürger«
 licher Eltern, erhielt er seine erste wissen«
 schaftliche Ausbildung in seiner Vater»
 ftadt und beendete sie an der Hochschule
 in Tübingen, welche er im Jahre 1814
 bezog. Nach seiner Rückkehr in'S Vater»
 land, im Jahre I 8 l 3 . wurde er Gym»
 nafiallehrer in seiner Vaterstadt und
 übernahm zugleich eine Erzieherstelle im
 Hause des Baron B r u c k e n t h a l , dessen
 reichhaltige Bächer« und handschriftliche
 Sammlungen Schaser'S Neigung zu
 historischen Arbeiten weckten. Später
 wurde S. Prediger zu Hermannstadt mid
 erwarb sich als solcher einen guten
 Namen. Am 6. Februar 1835 von der
 evangelischen Gemeinde in Thalheim zu
 ihrem Pfarrer berufen, versah er dieses
 Amt bis Ende des Jahres 1859. also
 nahezu ein Vierteljahrhundert. I m Juni
 1856 übernahm er das Decanat des
 Hermannstadter Capitels und führte daS«
 selbe bis Ende 4858, eS seines leidenden
 Gesundheitszustandes wegen niederlegend.
 Auch das Pfarramt konnte er letzteren
 UmstanoeS wegen nicht mehr verwalten,
 und so zog er sich im December 1859 in
 die Stille des Familienlebens nach Her«
 mannstadt zurück, welche er aber nicht
 lange mehr genoß, da er schon im März
 des folgenden Jahres im Alter von
 68 Jahren starb. I n die Zeit seiner

AmtSwlrksamkeit als Capitel-Dechant fällt die Einführung der provisorischen Vor» schrift für die Vertretung und Verwal» rung der evangelischen Landeskirche A . B . in Siebenbürgen vom 27. Februar 1835. und er selbst eröffnete im Saale, wo die sächsische NationS-Universität tagte, die erste Bezirks « Kirchenversammlung in Hermannstadt mit einer die Wichtigkeit dieser Thatsache betonenden Rede. I m Drucke hat S. herausgegeben: „♀ Schaub 423 Schaub . . .“ (Oidini 1822, 8 " .) ;— „Geschichte des Hermnnnstödter Ollpitels" (Hermannstadt 1843, Closius. 8«.); — „Henkulärdigkeiten ans dem Ueben des Frecherms Samuel mn B r ü c k t n t h u l u. s. 11. Hu« urchillllllilchen Guellen" (ebd. 1848, Elofius. mit einem Anhang, 8").; — im zweiten Bande der Zeitschrift „Trans« filvania" stand abgedruckt: „Denkwür« digkeiten aus dem Leben deS Albert H u r t , Hermannstädter Königsrichters" (S. 97–163), und im zweiten Bande des A r c h i v s des Vereins für sieben« bürgische Landeskunde: „Das Wieder« aufleben der evangelisch.lutherischen Kirche zu Klausenburg. Ein Beitrag zur siebenbürgisch. fächsischen Kirchengeschichte" (S . 33 u. f.). I n Handschrift aber hinterließ er seinen jetzt im Besitze deS Ober» Consistoriums befindlichen „Versuch zu einem kirchlichen Staatsrechte der Sie« benbürger evangelischen Sachsen", den er im Jahre 1832 vollendet hatte. Eine Sammlung von ihm verfaßter Abschriften auS sächsischen National'Archivs» Urkunden und Protokollen wurde nach seiner letztwilligen Anordnung der Bluckenthal'schen Bibliothek in Auf. bewahrung gegeben. M a g a z i n für die Literatur des Auslandes, herausgegeben von Ios. I e h m a n n (Berlin, kl. Fol.) Jahrg. 4850. Nr. 102. S . 408: „Die Schriftsteller Siebenbürgens". Schlllllb, Franz (Astronom und M a t h e m a t i k e r , geb. zu G r o ß - Schwein b a r t h in Niederösterreich am 23. April 1817). Beendete die Studien an der Wiener Hochschule, an welcher er auch die philosophische Doctorwürde er« langte. Dem Lehamte auS den Naturwissenschaften, welche, insbesondere Mathematik und Astronomie, er frühzeitig mit großem Eifer betrieb, sich zuwendend, wurde er im Jahre 1840 Assistent und 1843 Adjunct der Wiener Sternwarte. I m Jahre H850 erfolgte seine Crnennung zum Professor der Astronomie an den zwei nautischen Lehranstalten, nam« lich dem Marlne«Cadeten«Collegium und der Handels- und nautischen Akademie in Trieft, im Jahre 1857 jene zum Di« rector der Marine-Stemwarte. in einiger

Zeit zum Director der hydrographischen
Anstalt ebenda, welchen Posten er bis
zu seiner am 9. August 1865 erfolgten
Beförderung zum Director der Handelsund
nautischen Akademie ebenda bekleidete.
Schaub war und ist wohl noch
in seinen Fächern auch schriftstellerisch
thätig und hat herausgegeben: „Gampendium
der ebenen unil sphärishen GrihllNllmetrie“
(Wien 1849. 8".), in's Italienische
übersetzt von den Gebrüdern R. und 3.
Z a m a r a unter dem Titel: »
äi ti-i^onoruktria piaua s
(Trieft 1833, lit. artist. Abtheilung des
österreichischen Lloyd, gr. 8<>.. mit 1 lith.
T a f .) ; — „Neitklbcll tiir den Anterricht in
der nautischen AztrllNllmie llm der k. K. Marine-
Akademie“ (Trieft 1833'. 2. Aufl. ebd.
1860, mit eingedr. Holzschn.), in's I t a -
lienische übersetzt unter dem Titel: „
2.110 LtU.äi0 äsU' 28tl0N.0Mlg.
versione itali^na oon
" (ebd. 1 8 3 6 . 8 " . , m. Holzschn.
im Texte); — „Magnetische
im östlichen Gheile des Mitteluieeres,
im Jahre W 7 " (ebd. 1838); — „Teber
die Nellilltillnen des OllMMses, welche dnrc
das Gisen eines Schiffes verursacht werden.
Nach dem Gngliächen ulln F. 3. Guans,
K. N., F. K. s. und Ärchibald s m i t h ,
M. A., F. N. s . deutsch bearbeitet“ (Wien
1864. Gerold. gr. 8<>.. mit 6 Tafeln).
Von den in periodischen Fachschriften er«
schienenen Arbeiten Schaub's sind an«
zuführen, in den A n n a l e n der Wiener
Sch«ub 424 Schaubberger
Sternwarte: „Die toiale Sonnenfinster,
niß von 1842“ (Bd. X X I I , 1843); —
„Die Länge von Palermo, aus 9 Sternbedeckungen
berechnet“ (Bd. XXXIV,
1834); — in den Oomptss
äo soisil äü 9. Ootodrs 4847 a
en St^ris" ftoui. XXV, 4847);
— 5Zur les elämsuts äs la. ooillöts
16 3. Ootodro 1847 par
o" (tom. X X V I , 4848); und
in den Sitzungsberichten der kais.
Akademie der Wissenschaften in Wien,
mathem.-naturw. Classe: ^Beobackkun«
gen des Encke'schen Komeran an der
interimistischen Sternwarte in Trieft",
wovon auch Sonderabdrücke erschienen
find. Ferner sind von Schaub zahlreiche
Kometen» und PlaneteN'Beobachtungen
in verschiedenen Bänden von S ch u
macher's „Astronomischen Nachrichten“
enthalten; überdieß gab er gemeinschaftlich
mit Karl L i t t r o w vom Jahre 1843
(dem X X I I . Bande) an die Annalen der
Sternwarte in Wien heraus.
Poggendorff (I . C.), Biographisch'literari'
schesHandwörterbuch zur Geschichte der eracten
Wissenschaften (Leipzig 4859, I.Ambr. Barth,
Ler. 8«.) Bd. I I , Sp. ?7t. — G i u n e r t ' s

Archiv für Mathematik und Physik. X I I . Thl.
i . Heft. — Zarncke (Friedr.). Literarisches
Centralblatt für Deutschland (Leipzig, Ave-
narius, 40.) 1363, Sp. 289. — Noch ist des
mit obigem Franz Schaub in der Aus-
sprache gleichklingenden, nur durch die Schrei-
buna mit p sich unterscheidenden Franz
Schaup zu gedenken. Dieser Letztere. Be-
sitzer der Herrschaft Frein bei Frankenbur^ in
Oberösterreich. hat im Jahre 1858 mit seiner
Gemalin S o v h i e das nächst dem Herrschaft'
lichen Schlosse gelegene Haus in Frankenburg
samt dem dazu gehörigen Garten unent-
geltlich zu einer Kleinkinder-Bewahranstalt
gewidmet, dazu auf eigene Kosten eine Ca-
pelle erbaut, das Haus mit der erforderlichen
Einrichtung an Geräthschaften. Wäsche u.
s. w. versehen und zur Instandhaltung des
Hauses, wie zum Unterhalte der mit der
Obsorge der Kleinen betrauten Schulschwester
überdies ein Capital von 12.000 fl. C. M. ge-
spendet. ^Kleines biographisches Leri-
con . enthaltend Lebensskizzen hervorragender,
um die Kirche verdienter Männer (Znaim
1862. M. F. Lenck. kl. 8<.) S. 246.)
Schauberger, Johann Georg (Bild.
Hauer, Stuccaturer und Maler,
Geburtsort und Jahr unbekannt, gestor-
ben zu B r u n n im Jahre 1731). Die
Nachrichten über Leben und Werke die-
ses bedeutenden und noch zu wenig ge-
würdigten Künstlers sind ziemlich spärlich.
Seine Geburt fällt wohl in die letz-
ten Jahre des 17. oder in den Anbeginn
des 18. Jahrhunderts. Allem Anscheine
nach scheint er seine künstlerische Ausbil-
dung in Wien erlangt zu haben, wo er
zuerst auch arbeitete. Die Zeit seines
Aufenthaltes in Wien fällt in die Jahre
1723–1730, dann begab er sich nach
Olmütz. wo er sich von 1730 bis 1736
aufgehalten haben mag , und zuletzt nach
Brunn, wo er bis an sein Lebensende
verblieb. Scauberger war vorzugs-
weise Stucco-Arbeiter. aber auch Statuen
in Marmor hat er gemeißelt, von denen
jene in der Minoritenkirche zu Brunn zu
erwähnen und in welcher auch die Altäre
Werke seines Meißels sind. Andere Ar-
beiten S.'s befinden sich noch in verschie-
denen Kirchen zu Brunn. Olmütz und
in anderen Ortschaften Mährens. Man
nennt einen Künstler F o n t a n a als sein
Vorbild, ohne diesen Letzteren näher zu
bezeichnen. Nun gibt es aber viele Archi-
tekten, Maler. Zeichner, Kupferstecher,
Majolica- und Schmelzmalers des Na-
mens Fontana und nur einen Bild-
hauer A n n i b a l e F o n t a n a . der im
16. Jahrhundert lebte, sich als Bildhauer
und Gießer zu Mailand Ruhm erwarb
und im Jahre 1587 starb. Sollte dieser
geschätzte Künstler gemeint sein? M ü l l e r
Schluterger 128 Schauer

ler - Klunzinger in ihrem Werke:
 „Künstler aller Zeiten und Völker“ schrei«
 ben aber: »Schauberger's Arbeiten
 zeigen ein Anlehn an Fontana und
 andere manierirte Italiener. Nun aber
 ist Annibale Fontana . dessen Arbei«
 ten jenen Michel Angel o'S gleichge«
 stellt wurden, nichts weniger als ein
 manierirter Künstler und muß also ein
 anderer Fontana Schauburger's
 Vorbild gewesen sein. In der Folge
 machte sich S . von seinem Vorbilde frei
 und sein erfinderischer Geist machte ihn
 bald zu einem Original in der Bildhauer«
 kunst. Seine Statuen, die öfter in der
 letzten Ausführung etwas zu wünschen
 übrig lassen, werden verschieden, im Gan«
 zen aber doch günstig beurtheilt. Nament«
 lich werden seine Kindergestalten als am
 weichsten behandelt bezeichnet, diese und
 seine Engel find von einer besonders
 naiven, geistigen und gelassenen Hab
 tung, hingegen findet man die größeren
 Statuen als manierirt und nicht immer
 naturwahr in ihren Stellungen. Wem«
 ger bekannt dürfte es sein, daß S. auch
 Maler und als solcher ein keineswegs
 gewöhnlicher Künstler war, wie es sein
 schönes Altarbild in der Decanatskirche
 zu Holleschau im Hradischer Kreise Mäh
 rens, „Nie Himmelfahrt Mariens“ vorstellend,
 bezeuget. Sonderbarer Weise gedenkt
 Wolny in feiner „Kirchlichen Topogra
 phie Mährens“, der sonst doch manchen
 viel weniger bedeutenden Künstler an
 führt, Schauberge r's nicht, obwohl
 er eben in Mähren und Schlesien am
 meisten gearbeitet hat.
 Annalen der Literatur und Kunst des In« und
 Auslandes (Wien. Degen. 8".) Jahrg. 1810,
 Nd. I, S. 544. — Dlabacz (Gottfr. Ioh).
 Allgemeines historisches Künstler'Leiton für
 Böhmen u. s. w. (Prag 1815 Gottl. Haase, 4«.)
 Vd. HI, Sp. 3t. — Nagler (G. K. Dr.),
 Neues allgemeines Künstler.Lexikon (München
 1839. Fleischmann, 8°) Nd. XV, S. 130. —
 Meyer (I .) . Das große Conversations.Leri«
 ton für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliogr. Institut, gr. 3°.) Zweite Abtheilg.
 Bd. VII, S. 323.
 Schauer, Alois (S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. zu Görz 31. Juni 1738, n. A.
 1739, gest. im Juli 1798). Trat im
 Jahre 1736 nach beendeten philosophi«
 schen Studien in den Orden der Gesell«
 schaft Jesu, welchem er bis zu seiner Auf«
 hebung angehörte. Im Orden selbst war
 er im Lehramte thätig, anfanglich zu
 Görz, wo er Grammatik und Poesie
 vortrug, später zu Gratz, wo er, während
 er selbst die Mathematik lehrte, die theo«
 logischen Studien beendete. Im Jahre
 1767 erlangte er die Priesterwürde. Nach
 einem einjährigen Aufenthalte zu Juden«

bürg, während welchem er die dritte Ordensprüfung ablegte, kam er als Profefsr der italienischen Sprache und Prä»fect an die Therestanische Ritter«Akademie nach Wien, an welcher er, so lange der Orden bestand und auch dann als Ex«jesuit, bis zur Aufhebung der Akademie im Jahre 1782 verblieb. Hierauf priva«tisirte er einige Zeit in seiner Vaterstadt Görz, wurde dann Präseect am Gymna»sium zu Laibach, übernahm darauf eine Erzieherstelle im Hause des oonts C a ssi F a r a o zu Trieft und kehrte, nachdem er sein Erzieheramt niedergelegt, wieder nach Görz zurück, wo er im Alter vou 60 Jahren starb. Die Titel seiner Schrif»ten find: „Ztlllienische Sprachlehre zum Gebrauche der allelichen Jugend n. 5. ui." (Wien 1772,- 2. Aufl. 1777, s"). diese zweite, nicht unwesentlich vermehrte Auflage ent>hält MehrereS über Ursprung und WachS«thum der italienischen Sprache, über die vorzüglichsten Werke der italienischen Literatur, nebst einer Blumenlese der poetischen und prosaischen Stellen aus Schauer 426 Schauer den besten italienischen Autoren', - ,Ne>trllchtungtn Ludwigs de Punta; jnm Gebranche Ihrer k. k. llpostlil. Majestät" (Wien 5773. ga.)- - „Praktische Grametrie..." (ebd. 4776. 8^.); - ^Ha^e'o so^H /a ^ F ^ a ^ i's?oF^6^K s 5a L066l'a «'ia^eana" (ebd. 4778, 8").); - ^ O^ae/o^s/u^s^s 17! ?<?Hs c?e 6^6?-. va?z HeoistsTi" (Wien 1772. Trattner. 8").), eine Uebersetzung der deutschen Leichenrede auf van S w i e t e n von Ignaz W ü r z ; - „ O^T-ss^o^a^'a 2?a?iana" (ebd. 1783. 8o.). Außerdem arbeitete er an der periodischen Schrift: „Schauplatz der Natur und Kunst", welche im Jahre 1778 erschien, mit und hinterließ in Handschrift ein Wörterbuch der italienischen Sprache. Meusel(Ioh. Georg), Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schrift«steller (Leipzig. Gerh. Fleischerd. Iüng., 8<>.) Bd. XII, S. üs. - (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Tratt, nern, L<>.)I. Bds. L.Stück S. 83.- Oester«reichischeNational<Encyklopädieoon Gr äffer und Czikann (Wien 1836. 8°.) Bd. IV, S. 511. Schauer, Leo Ritter von (Oberst und Commandant des Genie»Regi»ments Kaiser Franz Joseph I., geb. zu Joseph stadt in Böhmen im Jahre 1823). Trat im September 1840 beim Mineurcorps in die kaiserliche Armee, wurde im Corps im Jahre 1846 zum Lieutenant, im Jahre 1849 zum Capitän-Lieutenant, im Jahre 1831 zum Haupt»mann befördert. I n letzter Eigenschaft kam er im September 1833 zur Genie«truppe und wurde in derselben im Sep«

tember 1839 Major, 1866 Obersilieutenant
 und am 29. Ociober 1869 Oberst
 und Commandant des Genie-Negiments
 Kaiser Franz Joseph I . zu Olmütz. I m
 Jahre 1848 befand sich S . , damals
 Mineur-Lieutenant, mit seiner Truppe
 in Italien. Nach der Einschließung Mantua's
 hatten die Piemontesen am 14. J u l i
 g. I . das im Vertheidigungsrayon dek
 Forts Pietole gelegene gleichnamige
 Dorf mit einer Brigade besetzt, um für
 daS rückwärts befindliche Lager Deckung
 und für die folgenden Angriffe einen
 Stützpunkt zu haben. Die Vertreibung
 deS Feindes und Demolirung des Dor»
 feS Pietole wurde beschlossen. Der Feind
 wurde auch wirklich nach einem hart«
 nackigen Kampfe vertrieben, nun aber
 galt es die Demolirung des Ortes. Die
 umständliche Erzählung dieses Vorganges
 gibt die unten bezeichnete Quelle; hier
 folgt nur eine gedrängte Darstellung.
 Lieutenant Schauer war es. der die
 Demolirung eines der Dorftheile, vor»
 nehmlich aber die Sprengung eines gro»
 ßen Gebäudes, das die Ausficht auf das
 feindliche Lager gegen Virgiliano hin«
 derte, vorzunehmen beabsichtigte. Indeß
 rückte der Feind mit Uebermacht auf
 Pietole vor. Schauer mit seinen wem»
 gen Leuten wollte trotzdem die AuSführung
 seines Vorhabens nicht aufgeben.
 Um den Feind zu tauschen und selbst
 Zeit zu gewinnen, da er die Mine bereits
 gelegt hatte und diese nur noch anzuzünden
 war, überredete er seine Leute, sich gefangen
 nehmen zu lassen, indeß er weiter
 operirte. I m Dränge der Umstände hatte
 er den Minenherd nur wenige Skritte
 von der Ladung, welche aus neun Cent»
 nern Pulver bestand, angelegt. Schauer
 aber war entschlossen, eher sein Leben zu
 opfern, als dem Feinde die Mine zu
 überlassen. Eine auS einem benachbarten
 brennenden Hause geholte glühende
 Kohle hatte er mit einem Leinwand»
 läppen umhüllt und eigenhändig auf den
 Minenherd gelegt. Schauer hatte nun
 nicht mehr Zeit gefunden, sich zu decken,
 Die Explosion erfolgte und war furchterlich.
 Der heftige Eeuerftrahl erfaßte
 Schauer Schauer
 den kühnen Ofsicier wegen der Nähe der
 Mine noch vor der Verschüttung und
 schleuderte ihn zu Boden. Augen, Nase,
 Mund waren wohl glücklicher Weise un»
 verletzt geblieben. aber seine Kopfhaare,
 seine ganze Kleidung war versengt, seine
 Hände voll unzähliger Brandwunden.
 Stein, Schutt in der Höhe von dritthalb
 Schuhen hatten Leib und Füße S.'s der.
 maßen eingezwängt, daß an eine Selbst«
 befreiung bei seinen gelähmten Kräften
 nicht zu denken war. Am Kopfe und

Hinterhaupt hatte er zwei tiefe, durch Steine geschlagene Wunden. aus deren letzterer ihm noch später mehrere bedeutende Schadelknochensplitter herausgenommen wurden. Die ungeheure Wirkung der Mine hatte den Feind zum Rückzüge genöthigt, und nun wurde der halbverschüttete und schwer verletzte Schauer aus dem Schüttele ausgegraben und dem Arzte übergeben. Durch das zertrümmerte Gebäude hatte der Feind theilweise seine Deckung verloren und die Aussicht vom Fort aus in die Gegend von Virgiliano wurde auch möglichst frei. Tags darauf entzündeten die brennenden Gebäude eine andere, gleichfalls in einem der Häuser angebrachte Ladung von mehreren Centnern Pulver. Schauer wurde für seine muthige That mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und im Jahre 1867 in den erbländischen Ritterstand erhoben. Mineurführer Weber aber, welcher der Erste zu Schauer's Rettung herbeigeeilt war, wurde mit der goldenen Medaille decorirt.

Ritterftands - Diplom 2. Juni 1867.
 - Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 40.) III. Jahrg. (1830), S. 466.
 Noch sind erwähnenswerth: 1. Fr. Schauer, auch Schaur, ein Kupferstecher, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Salzburg arbeitete und mehrere Blätter nach Zeichnungen des bekannten Kunstfreundes Jactanz Grafen Firmian sbd. IV, S. 234), der selbst ein gewandter Kunstdilettant war, gestochen hat. so: das „Bilniß des Grafen“ nach dessen eigener Zeichnung (kl. Fol.); - „Anton Roschmann“ (nicht Nuschmann, wie ihn Nagler nennt) sbd. XXVI, S. 346 u. 350), am Arbeitstische in seiner Bibliothek schreibend (Fol.); - „Büste eines Orientalen“, mit kurzem Bart (gr. 8"); - „Büste eines alten Orientalen“, mit langem Bart (gr. 80.); - „Ein ungarischer Scherenschleifer“, halbe Figur (kl. Fol.); - „Eine Köchin mit dem Hahn“ (kl. Fol.); - mehrere Blätter, Büsten verschiedener Ungarn darstellend (kl. Fol.). Ueber die Lebensverhältnisse Schauer's ist nichts Näheres bekannt. - 2. Ein anderer Franz Schauer (geb. im Jahre 1792, gest. zu Wien im Jahre 1849) erhielt seine Ausbildung an der evangelischen Schule in Wien. Im Jahre 1809 trat er in die kaiserliche Armee, in welcher er zehn Jahre diente. Nach seinem Austritte aus der kaiserlichen Armee wurde er Lehrer der Kalligraphie an der protestantischen Schule in Wien und diente nebenbei auch als Secretär im k. t. Consistorium. Im Jahre 1844 feierte er sein 23jähriges Amtsjubiläum, welche Feier mit dem fünfzigjährigen Jubelfeste der Schule zusammentraf. Bei dieser Gelegenheit gab er heraus: „Meine Freude, mein Dank. Gele“

genheitörede nach zurückgelegten 25 Dienst»
jähren. Gehalten am 1. März 1844". S. war
ein ausgezeichneter Kalligraph und uon seinen
mit der Feder gezeichneten Arbeiten waren
in den Iahres'Ausstellungen in der k. k. Aka,
demie drr bildenden Künste zu St. Anna in
Wien zu sehen, so im Jahre 1824: „Porträt
Alerander's I . . Kaisers oon Rußland"; -
1832: „Porträt des Königs Georg IV. oon
England"; - „Porträt des Fürsten Nikolaus
Eßterházy von Galantha". ^Crgenzinger
(Julius), Bis zur Bürgerschule. Geschichte
der vereinigten evangelischen Schulen in Wien
von 1794 bis 1870 (Wien 1872, Faesy. 8<>.)
S. 39. - Kataloge der Iahres-Ausstellungen
in der k. k. Akademie der bildenden
Künste bei St. Anna in Wien (8".) 1824,
S. 4, Nr. 29; 1832. S. 2, Nr. 36. 42.) -
3. Ein Johann Schauer, Zeitgenoß, lebt
als Landschaftsmaler und Zeichner zu Wels
in Oberösterreich. Von seinen Arbeiten waren
in der I I . großen internationalen Kunstauss»
stellung in Wien im April 1870 zu sehen:
„Motiv aus der Gegend oon Steyr"; -♀
Schauer
M o t i v vom Kasberg"; - „Am Almsee";
- „Am Mühlenbache"; - „Illustration zu
Eiche n d o r f f ' s „DaS zerbrochene Ringlein";
- „Eichengruppe"; - „Herbstmorgen im
Gebirge", - - „Am Waldesrande"; - „Am
Saume des Waldes"; - „ I m Walde"; -
„Illustration zu U h l a n d ' s „Morgenlied",
sämmtlich Bleistiftzeichnungen. ^ K a t a l o g
der I I . großen internationalen Kunstausstel»
lung in Wien (7. April 1870) (Wien, Eurich,
8°.) S. 27 u. f.. N l . 713, 714. 715. 716. 717,
718, 730. 733, 734. 727, 743.) - 4. K a r l
Schauer Ritter von Schröckenfeld (geb.
zu Theresienstadt in Böhmen im Jahre 1818).
Trat im November 1331 als Cadet in das
k. t. Infanterie.Regiment Kaiser Alexander
Nr. 2, kam dann zur weiteren militärischen
Ausbildung in das Cadetenhaus nach Gratz
und wurde nun stufenweise im Jänner 1836
zum, Fähnrich, im November 1838 zum Lieu»
nant, im April 1849 zum Hauptmann, im
Juni 1859 zum Major, im J u l i 1865 zum
Oberstlieutenant und im November 4867 zum
Obersten im 38. Infanterie.Regimente befördert,
in welcher Eigenschaft er als Truppen»
Brigadier noch in der Armee dient. Oberst
S. that sich im Jahre 1849 vor Komorn so
hervor, daß er mit dem Militär-Verdienst«
kreuze ausgezeichnet wurde, und dann wieder
im Jahre 1866 bei Trautenau am 27. Juni
als Commandant des 1. Bataillons des In«
fanterie-RegimentS Mazzuchelli; durch Be.
sonnenheit und persönliche Bravour. während
deS ganzen Gefechtes als Beispiel von Hel.
denmuth hervorleuchtend, trug er wesentlich
dazu bei, daß den überlegenen feindlichen
Kräften gegenüber der Kampf mit Vorthail
durch lange Zeit fortgesetzt werden konnte.
S. wurde mit dem Militär-Verdiensttreuze

mit der Kriegsoeclaration und mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Den Statuten des letzteren zufolge wurde er im Jahre 1865 in den Ritterstand erhoben, nachdem er den einfachen Adel bereits seit 1848 besaß. Im Jahre 1871 beging S. zu Pesth im Kreise seines Officierscorps am 3. November sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der anwesende Brigadier betonte die vielen Verdienste des Obersten, „der ein Ritter in des Wortes edelster Bedeutung, zu jeder Zeit als seltenes Beispiel der Tapferkeit und des Edelmuthe hervorgeleuchtet, der ein wackerer Mann. ein ehrenvoller Soldat, einst mit klaffender Todeswunde bedeckt auf dem Schlachtfelde blutete und nur durch Zufall 128 Schauff Rettung fand“. [^] R i t t e r s t a n d s - D i p l o m ää. 26. Februar <867. – Oesterreichisch, u n g a r i s c h e ' W e h r » Z e i t u n g (Wien. 4<.) 1871, Nr. 130. in der Correspondenz „Pestb, 5. November“. – (H o f f i n g e r , I . Ritter v), Lorbeer und Cypressen von 1866 (Wien. Prandel. kl. 8«) Nordarmee. S. 26.) Schauff, auch Schauff, Johann Nepomuk (Zeichner, geb. zu Herzmanmieftec in Böhmen 46. Mai 1737. gest. ebenda im Jahre 1812). Seme Ausbildung erlangte er in Prag und Wien. und nach beendeten Studien erhielt er die Lehrerstelle der Zeichenkunst an der National-Hauptschule zu Preßburg, wo er, wie es scheint, bis an sein Lebensende, das im Alter von 33 Jahren erfolgte, in ersprießlichster Weise gewirkt hat. Auf seinem Gebiete auch durch gemeinnützige Schriften zu wirken bemüht, gab er heraus: „Oeane ilkr Säulenardnungen sammt einer ungarischen National-Säulendarnung“ (Preßburg 1790, mit K. K.. gr. 8"); – „Die Feierlichkeiten bei der Krönung Jeuplild's I I . als König von Ungarn“ (Wien 1790. mit K. K.. gr. 4"); – Allgemeine Begriffe der Künste und Künstler, angewendet über die bildenden Künste" (Preßburg 1794, 8"); – „Ein biederer Spieler der fröhlichen Feyer des glücklichen Tages den 6. des Nachmanlts, in Ghrthurt geweiht im Jahre 3302 . . . " (ebd. 1802. 4"); – „Grundbegriffe der schönen Baukunst und schicklichen Anwendung der äusseren Verzierungen an Gebäuden" (Wien 1806 [^]Hartleben in P e M 8b.). Die im obgenannten Werke über die Krönungsfeierlichkeiten im Jahre 1790 enthaltenen Abbildungen enthalten nach Schauff's eigenhändigen Zeichnungen ein Bildniß des Kaisers Leopold, Darstellungen der Krone und übrigen Reichsinsignien, der Medaillen, der Preßburger uniformirten Bürgercompagnien und eine Ansicht der Stadt Preßburg. Warum ihn Alexander Pa^q Schauffert 129 Schauffert t l i z z i in seiner „Geschichte Oesterreichs"

(Wenedikt. Lex. 8".) Bd. I I , S. 332,
 unter den Architekten aufführt, ist
 nicht rbcht ersichtlich; es müßte denn sein.
 daß ihn das Linear- und architektonische
 Zeichnen, welches früher den eigentlichen
 Zeichnungsstoff an den Normal- und
 Hauptschulen bildete, dazu veranlaßt hat.
 Schau ff war im vollen Sinne des
 Wortes Zeichnungsleh r e r und sind
 außer seinem Handbuche der Baukunst
 weder Bauten noch Pläne dazu von seiner
 Hand vorhanden.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler«Lexikon (München 1841, E. A. Fleisch»
 mann. 8«..) Bd. XV, S. 153. — Oesterrei-
 chische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von
 G r ä f f e r und Czikan (Wien 1837. 8".)
 Bd. I V , S. 511. — Meyer (I .) , Das
 große Conversations'Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. «".) Zweite Abthlg. Bd. V I I , S. 527 sda<
 selbst heißt Schau ff'ö Geburtsort: Herz»
 mamniesteg, das ist falsch, der Name desselben
 lautet: Herzinllnmirstecz^.
 Schaufert, Hippolyt August (Schrift,
 steller, geb. zu W i n n w e i l e r in
 der bayerischen Pfalz im Jahre 1834.
 gest. zu Speyer 18. Mai 1872).
 Weniger, daß S.'s Geburtsort Winnweiler
 früher der Amtssitz der ehemaligen
 österreichischen Grafschaft Fal»
 kenstem gewesen, als vielmehr der Umstand,
 daß die glückliche Wendung seiner
 dichterischen Laufbahn in W i e n begonnen
 und er seit dieser Zeit zum größeren
 Theile in Oesterreich gelebt, gibt ihm
 Anspruch auf einen Platz in diesem Werke.
 Seine Jugend war wohl, was die Ent-
 Wickelung seiner poetischen und künstlerischen
 Talente betrifft, denn er besaß ausgesprochenen
 Beruf für die schönen Künste,
 vornehmlich für Malerei, Deklamation
 und poetische Darstellung, nicht auf Rosen
 gebettet. Sein strenger Vater verbot ihm
 die Lecture schöngeistiger Schriftsteller.
 unter denen W a l t e r S c o t t sein Liebling
 war; aber trotz dieses Verbotes
 wußte sich Sch a u f e r t auf allerlei Weise
 diesen geistigen Genuß zu verschaffen,
 und eines Tages fand ihn sein Vater
 zu seinem nicht geringen Erstaunen im
 Schweinstalle, zu dessen Insassen er sich
 in homerischer Einfachheit mit feinem
 Scott'schen Romane zurückgezogen
 hatte. I n den Jahren 1852–1853 hörte
 S. in München die Rechte, wo er aber bereits
 seit 1848 sich aufgehalten haben soll,
 um dort den Studien obzuliegen. Nach
 beendeten Studien trat er in den öffentlichen
 Dienst, und zwar in der politischen
 Sphäre, zuerst als Polizei-Commissär in
 Waldmohr, dann in Dürkheim, bis er
 im Jahre 1868 Landes gerichts-Affeffor
 in Germersheim wurde. I n diese Zeit

fällt seine Bewerbung um einen Lustspiel«
 preis, der ihm auch unter 497 Mitbewerbern
 mit seinem Stücke: „Schach
 dem König" ^vergleiche Näheres später
 bei der Schilderung seiner literarischen
 Laufbahn^ zu Theil wurde. Um der Aufführung
 seines Stückes im Hofburg-
 Theater beizuwohnen, erhielt S. von
 König L u d w i g I I . Urlaub nach Wien,
 wo er nun längere Zeit verweilte und
 in Schriftstellerkreisen ein durch seine
 liebenswürdigen seelischen Eigenschaften,
 wie seine Eigenart gerngesehener Gast
 war. Anfangs Jänner 187V traf ihn
 oaS Unglück, in der Bognergasse über»
 fahren zu werden, so daß er durch mehrere
 Wochen an das Krankenlager gefesselt
 blieb. Bald darauf, im Mai 1870,
 verlobte er sich in Wien mit Fräulein
 M a r i e G ö r r e s , der Stieftochter des
 Professors A r n d t S . welche er auch bald
 heirathete. Indem er nach seiner Heirath
 noch einige Zeit in Wien verweilte, begab
 er sich dann. seinem amtlichen Berufe
 folgend, mit seiner Frau nach Germersz
 ba ch.biogr. Lexikon. XXIX. 1Gedr. 42. Februar!873.)♀
 Schaufftrt 430 Schaufftrt
 heim. übersiedelte aber. bereits immer
 kränkelnd, nach Speyer. wo er nach
 anderthalbjähriger Ehe im Alter von erst
 38 Jahren an der Lungensucht verstarb.
 Nach seiner Verheirathung neigte sich der
 früher sehr lebenslustige junge S. mehr
 und mehr der ultramontanen Richtung
 zu. Wieseher dieß der Fall war. ersieht
 man aus einem in seinem Nachlasse gefundenen,
 in mehreren Journalen ver»
 öffentlichten Gedichtfragment, in welchem
 S. geradezu als ultramontaner Fanatiker
 sich geberdet. Man will diese Sinnesänderung
 dem Einflüsse seiner Frau. welche
 in dieser Richtung aufgezogen worden, zu»
 schreiben, aber sein eigenes Leiden, dessen
 Keim längst in ihm gelegen, mag bei der
 jede Heilung ausschließenden Entwicklung
 desselben auch mit Ursache gewesen sein.
 Kehren wir nun nach dieser Skizze seines
 Lebenslaufs zu S. dem Dichter zurück.
 Mit lyrischen und dramatischen Arbeiten
 hatte sich S . bereits in frühen Studenten»
 jähren versucht. Während er in München
 den Rechtsstudien oblag, entstand ein
 zweiactiges Lustspiel: „Der Zchmrtterling"
 und der Entwurf zu einer Tragödie:
 „Kaiser Otto der Dritte", welche aber
 nur bis zum dritten Acte ausgeführt
 wurde; die Anforderungen seines amt»
 lichen Berufes gestatteten ihm nicht, in
 der kurzen Muße desselben jene Samm»
 lung zu gewinnen, welche zum Schaffen
 eines poetischen Werkes unbedingt erforderlich
 ist. Während seines Aufenthaltes
 in der Pfalz warf er sich ganz der Muse
 in die Arme, und nun begann er jenen

Leidensgang des dramatischen Poeten,
 der Keinem erspart bleibt, der diese
 Richtung der Poesie einschlägt und auf
 welcher nicht immer die gottbegnadeten
 wirklichen Poeten, sondern meist die
 von der Gunst und dem Zufalle Beglückten
 ihr Ziel erreichen. Schaufert schrieb
 in dieser Zeit eine Reihe von Lustspielen,
 ohne daß es ihm gelang, auch nur eines
 derselben bei irgendeiner deutschen Bühne
 anzubringen. Er war, wie einer seiner
 Biographen treffend schreibt, eben ein
 unbekannter, abseits der großen Heer-
 straße lebender Mann. der nicht die
 Trommel der Reclame zu rühren, nicht
 mit den beiden Elbogen sich Bahn zu
 schaffen wußte. Wie viel Unbedeutendes
 sah er gelobt und aufgeführt, und dadurch
 wurde er zuletzt ganz abgestumpft und
 verbittert. Nur Einer hatte ihn mit schar-
 fem Blicke erkannt und in ihm mehr als
 einen Dilettanten gesehen. Es war der
 greise König L u d w i g I.. der dem Dich-
 ter auf ein ihm zu seinem einundachtzig-
 sten Geburtstage im Jahre 1866 gewidmetes
 Gedicht die goldene Medaille mit
 seinem Brustbilde und der von einem
 Lorbeerkränze umschlungenen Inschrift:
 Uäreuti, in Begleitung folgenden Hand-
 schreibens übersandte: „ I h r Gedicht habe
 ich erhalten, und die Frage in Ihrem
 Briefe beantwortend, sage ich Ihnen,
 daß dasselbe den Weg zu meinem Herzen
 fand. Eine ausgezeichnete Dichtergabe
 besitzen Sie, Ihre Anhänglichkeit ist mir
 um so werther, weil Sie mich persönlich
 nicht kennen, was ich daraus ersehe, daß
 von Ihnen meine Haare silbern genannt
 werden, die noch blond sind. Beiliegende
 Medaille mit meinem Brustbilde wird
 Ihnen sagen, wie sehr den Dichter ehrt
 sein ihm wohlgewogener König Lud-
 w i g ". Bei der im Jahre 1863 vom
 Münchener Actien-Theater ausgeschiede-
 nen Preisbewerbung betheiligte sich auch
 S.. und seine Lustspiele: „Artnar Allchmlnn'z
 Hllchzeitsllbrntener" und „Nie Aipplingrr" gehörten
 zu den wenigen Stücken, welche
 das Comitö zur Aufführung empfahl.
 Doch kam es auch hier trotz wiederholten
 Versprechungen zu einer solchen nicht. †
 Hchaufert 131 Schaufert
 Da fiel im Spätherbste 1867 die Wiener
 Preisausschreibung wie ein Blitzstrahl in
 S.'s bereits durch tiefe Verstimmung
 über seine Erfolglosigkeit verdüstertes
 Gemüth. Noch einmal guff er zur Feder,
 dießmal aber mit dem festen Entschlusse,
 dieselbe für immer bei Seite zu legen:
 wenn auch seinem zur Preisbewerbung
 eingereichten Stücke der Bescheid: „Zurückgelegt
 wegen mangelnder Bühnen-
 gerechtigkeit", womit so viele gute und
 mit nur kleinen Aenderungen für die

Bühne brauchbar zu gestaltende Arbeiten für immer begraben werden. zufallen sollte. Nun dießmal kam es glücklicher Weise anders. Seinem vieractigen historischen Lustspiele: „Schach dem Röich“ siel als dem relativ besten unter den ein« gelangten, die sich nahezu auf 260 belle« fen. der Preis zu. Am 9. December 1868 fand die erste Aufführung des Preis« stückes. das bei W a l l i s h a u s s e r (Wien. Klemm, 80.) im Drucke erschien. Statt. Der Erfolg rarr trotz der und nicht unbe« trächtlichen Mängel des Stückes ein vollständiger und Scha u f e r t ' s Schaffens» lust wurde mächtig gehoben. Sein Name ward bald in ganz Deutschland genannt und gekannt; die Bahn war gebrochen, und um der Stadt, die seinen Dichterrühm begründet, sich gleichsam dankbar zu erweisen, wählte er die schönste Eriw nerung aus Wiens Vergangenheit, die heldenmüthige Vertheidigung gegen die Türken zum Stoffe eines Schauspiels, an dessen Aufführung er die größten Hoffnungen knüpfte. Das Stück führte den Titel: „2683, Schauspiel in tntt Äntjiigen aus Mens Geschichte“. Es kam etwa ein Jahr nach dem ersten, im December 1869, zur Aufführung und erlebte einen entschiedenen Durchfall. S. hatte sich an dem Stoffe, der wohl ein epischer, aber nichts weniger als ein dramatischer ist, vergriffen. Er nahm sich diesen, von manchen komischen Zwischenfällen beglei« teten Mißerfolg so zu Herzen, daß er für einige Tage unsichtbar und von seinen Freunden vergeblich gesucht wurde, bis er nach überwundenem Schmerze sich wieder zeigte und Kräfte zu neuer Arbeit sammelte. Um dieselbe Zeit ging in Ber« lin sein Lustspiel: „Vrrmrchselte Ännaneen“ über die Bretter und gefiel, ein Erfolg, den es mehr dem Umstände, daß S. schon einen Lustspielpreis errungen hatte, als seiner Composition zu danken hatte. Nach seiner Heirath, bereits von der religiösen Richtung seiner mittlerweile gewählten Lebensgefährtin in nicht gerin« gem Maße beeinflußt, schrieb er den „Vater Brahm“, ein Schauspiel, das auf einer Berliner Bühne zur Aufführung kommen sollte, seiner social«communisti« schen Tendenz wegen aber zu derselben nicht zugelassen wurde. Es soll unter dem Titel: „Vater Vrchm, ein «Trallerspiel ans den: vierten Stande“, bei F. Kirchheim in Mainz im Drucke erschienen sein. Der Dichter stellte sich darin auf den christlichen Standpunct, wie er schreibt, als den einzigen richtigen swas hat denn der christliche Standpunct mit dem Theater zn schaffen?^, um eine Lösung der brennenden socialen Frage anzubahnen und tritt mit gleicher Entschiedenheit der herzlosen

Classenherrschaft des Capitals, wie den zügellosen Theorien der Social-Demokratie entgegen. Seine zunehmende Kränklichkeit scheint nun feine Schaffenslust beeinträchtigt zu haben, wenigstens blieb es über ihn seither bis zu seinem Tode stiftl. Nach seinem Tode kam auf derselben Bühne, die seinen ersten Erfolg ihm gebracht, das vieractige Lustspiel: „Gin GrlmgeKrieg" zur Aufführung, wo mit er die Scharte auswetzte, welche ihm sein „1683" geschlagen. Es war darin
9 *♀

Schaufelt 132 Schaufelt
zwar kein Fortschritt sichtbar, aber es gefiel. S. entwickelte während der kurzen Frist, die ihm zu schaffen gegönnt war, eine fast fieberhafte Thätigkeit. Hier folgt nun die Liste jener Stücke, die er, wie man berichtet, fertig im Pulte liegen hatte: „Ein seltsamer Prinz"; – „Actuar Lachmann's Hochzeitsreise"; – „Paganini's Brautwerbung"; – „Der Gaisbock von 3am<brecht"; – „Ein Kuß zur rechten Zeit"; – „Prinz Amadeus"; – „Das Mußestündchen des Ministers"; – „Die kaiserliche Einquartierung"', – „Schlaflose Erben". Diese Skizze möge mit dem geistvollen Urtheile eines seiner Preisrichter schließen, der auch eine ergötzliche Silhouette der Persönlichkeit des Dichters zeichnet. S c h a u f e r t , schreibt Ludwig S p e i d e l . war ein lang aufgeschaffener. etwas engbrüstiger junger Mann mit einem auf dünnem Halse sitzenden kleinen Kopfe, der sich ausnahm wie der Punct auf einem i. Aus den nickt eben bedeutenden Zügen sprach Gutmüthigkeit und auch ein wenig Schelmerei. Als er nach der Aufführung seines „Schach dem König" von der Bühne herab erscheint, um dem Publicum für die beifällige Aufnahme seines Stückes zu danken, da zeigt er sich, schreibt Speidel . wie er ist. das heißt. ganz so wie sein Stück ist. Er trägt gerne einen Blumenstrauß mit sich, von dem er das Artigste vermuthen läßt. Er spielt den Elegant, indem er etwas verbrauchte Handschuhe zwischen den Fingern verkrumpelt; er gibt sich als ein Teufelskerl, der mit großen Werken obne Maß und Zahl droht. Das ist der Pfälzer. ganz wie er in S c h a u f e r t ' s Lustspiel lebt. Der Pfälzer ist burschikos und der Pfälzer Student ist es doppelt. Der Pfälzer ist ein geborner Renommist, und diese Eigenschaft muß am Boden haften, denn selbst der Pfälzer Wein mit seiner aufdringlichen Heublume ist ein prahlerischer, lärmender Patron, welcher der stillen Größe der Rheingauer Gewächse nicht an die Knie reicht. Aber mitten

durch dieses großsprecherische Wesen läuft eine gemüthliche Ader und die Unbefangenheit, mit der sich der Pfälzer als einen ausgemachten Mordkerl gibt, dämpft den Zorn und löst ihn in lächelndes Wohl» gefallen auf. Man kann über Schau« f e r t ' s „Schach dem König" herzlich lachen, aber auch sein Optimismus in Bezug auf sein eigenes dramatisches Talent konnte ein Lächeln abnöthigen. Was S p e i d e l über den „Schach dem König" schreibt, gilt auch von den anderen bekannt gewordenen Stücken Schau« f e r t ' s . ES wimmelt darin von lustigen Einfällen, die allerdings nicht immer den besten Geschmack verrathen; es ist reich an frischen, von der Leber weg gesprochenen Worten; es hat ein paar Szenen, die mit zwingender Komik wirken. Damit aber sind wir fertig. Die Führung der Action ist höchst mittelmäßig, die handelnden Figuren haben nur eine Oberfläche, keine Seele. ES fehlt das Kernhafte, das Gediegene in Schau« f e r t ' s Talent. Ihm war der schwärzende Sinn der Biene eigen, der von Blume zu Blume führt, aber nicht ihre bauende, Zellen gestaltende Kraft. Kurz. S c h a u f e r t war kein Künstler. . . . Aber es gibt Etwas. das im Lustspiele den Mangel an Form einigermaßen ersetzt und das ist die lebendige Gegenwart einer ursprünglich fröhlichen Natur. Und eine Natur von ursprünglicher Fröhlichkeit war Schaufert ohne Zweifel. — S p e i d e l gibt uns auch Aufschluß über die Sinneswandelung, die mit S. vorgegangen. „ Im Herbste Schaufert des JahreS 4871 zeigte sich", schreibt S p e i d e l . „in S c h a u f e r t ' s poetischer Physiognomie plötzlich eine seltsame Verwandlung; der Mann. der so herzlich lachen und lachen machen konnte, hatte fromme Mienen und doctrinäre Muren angenommen. Er fing an. auf Hegel zu schelten, er warf mit dem Schlagworte „christlicher Staat" trotz S t a h l und Gerlach um sich. und Ferdinand Lassale war ihm nicht einfach ein Wahnwitziger, sondern ein wahnwitziger Jude. Woher dieser fatale Weihrauchduft, dieser triefende Weihwedel in der Poesie? Etwas mußte vor» gegangen sein hinter der Scene. Seine Freunde wußten, daß S. bildsam sei wie Wachs, und daß eine geschickte Hand ebenso leicht einen Voltaireaner aus ihm formen konnte, als einen Infallibilien. Aber wo lag die Nothwendigkeit für S., religiös Farbe zu bekennen, für ihn, der mehr an der Bühne als an der Kirche hing? Wer mit dem weltklugen Franzosen fragte: „Oü, 62t la temuie?" der

war auf der rechten Spur. Man hörte, daß S. auf Freiersfüßen gehe und daß das Mädchen, das er liebe, eine Enkelin des großen, weiland nationalen, dann ultramontanen Agitators Iosevh Görres sei. Er trat in den Schatten dieser mächtigen Gestalt und fand seine früheren Wege nicht wieder." – Schaufelter« scheint auch mit zwei s. Schaufelter, geschrieben. Er selbst schrieb sich mit einem s, Schauferl. Auch erscheint er irrig mit dem Taufnamen Hermann. Neue freie Presse (Wiener polit Blatt) 1868, Nr. 1482: „Schach dem König"; 1869, Nr. 1830: „Schaufelt und kein Ende" Nr. 1839, in der Rubrik: „Eingesendet" Nr. 4892, im Feuilleton; 1870, Nr. 2033 1872. Nr. 2780; 1873, Nr. 3066. im Feuilleton. – Fremden – Blatt. Von Gustav Heine (Wien, i.) 1888. Nr. 277; Nr 278; 133 Schaumberger Nr. 317; 1863, Nr. 337; 1870, Nr. 8; 1871. Nr. 10. – Neues Wiener Tagblatt 1868. Nr. 341. im Feuilleton: „Der Preisdichter und fein Preisstück"; 1869. Nr. 123; 1870. Nr. 49. – Triester Zeitung 1869, Nr. 285. im Feuilleton: „Wiener Briefe". – Presse (Wiener polit. Blatt) 1871. Nr. 229. im Local-Anzeiger. – Deutsche Zeitung (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1872, Nr. 10. – Zellner's Blatt für Musik. Theater u. s. w. (Wien. kl. Fol.) Jahrg. 1872. 3. 18. – Der Floh (Wiener Spott, und Witzblatt. Fol.) 10. November 1869. Nr. 2. – „Verspätet, aber „schao't nir!" – Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt (Leipzig. Ernst Keil. 4.) 1869, S. 32: „Ein preisgekrönter Zillstfpieldichter". – Porträte. 1) In dem von Karl Linder und F. Groß herausgegebenen „Wiener Rothbuch. Kalender für 1872" (Wien, Fromme. 8".) S. 136 ein sehr ähnliches Holzschnittbild; – 2) in der E. Keil'schen „Gartenlaube" 1869. S. 9, von August Neumann in Holz geschnitten. EchlllllNlberger, Cajetan Walter, geb. zu Graß, Geburtsjahr unbekannt, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts). Dudik läßt ihn von adeligen Eltern abstammen. Nagler ihn anfanglich Schauspieler sein, der sich später auf die Decorationsmalerei und Architektur verlegte, es aber weder in der einen noch anderen Kunst zur Gründlichkeit brachte. Nach vielen Reisen, be- richtet Dudik, wäre er im Jahre 1776 nach Brunn gekommen, wo er das Theater erneuerte, dann Unternehmer des- selben und Architekt wurde. Ihm über- trug man auch die Ausführung der Fresken im Saale des ehemaligen Tribu- nalgerechtes zu Brunn. das zu jener Zeit im Landhause, späteren Oekonomie-Com- mission, sich befand.

Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Geschichte, Geographie und Statistik. Beilage zur Wiener Zeitung. Herausg. von Dr. Adolph Schmidl (Wien, gr. 4«.) I. Jahrgang (1844). IV. Quartal. S. 61«. in Dudik's Artikel.- „Kunsischäbe aus dem Schaumburg 134 Schaumburg Gebiete der Malerei in Mähren“. – Nagler (G. K. v r .) . Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8«.) Bd, XV, S. 153. – Nagler gedenkt noch eines andern Künstlers dieses Namens: i . Johann Schaumburger, Historienmalers, von dem .in der Ursulinerkirche zu Salzburg welche in den Jahren 1699–1713 auf der sogenannten G'stätten erbaut wurde, sich mehrere Altarblätter befinden. Dieser Schaumburger möchte wohl ein und dieselbe Person sein mit dem von Pillwein erwähnten Schaumburger, von dem Pillwein meldet, daß er im Jahre 1703 die Altarblätter bei den Ursulinerinnen in Salzburg vollendet habe. l . Pillwein (Benedict). Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821. Mayr, kl. 8«.) S. 207.) – 2. Schließlich berichtet I . P. Kaltenböck in den „Vaterländischen Denkwürdigkeiten“, welche er seit einer Reihe von Jahren in dem von Klange herausgegebenen Kalender „Austria“ veröffentlichte, im Jahrg. 1850, S. 73, im Artikel: „Das neue Theater im Schlosse zu Krumau (1673)“, über einen Maler Namens Hanns Martin Schaumberger, aus Salzburg gebürtig, welcher für das dortige Theater mehrere Decorationen (Mutationen) gemalt hat, welche daselbst der Reihe nach aufgezählt werden. Schullenburg, Armand (k. k. Hauptmann a n n . geb. zu Mainz 20. Jänner 1810. gest. zu St. Pölten 6. Juli 1861). Ein Sohn des Wiener Buchhändlers Schaumburg s^vgl. das Nähere S. 133 in den Quellen wurde S. am 1. October 1834 zu dem in seiner Vaterstadt eben garnisonirenden 49. Infanterie-Regimente. damals Baron Langenau, jetzt Baron Heß. als Cadet assentirt; avancirte 1843 zum Lieutenant zweiter Classe, rückte 1848 in die erste Classe vor und wurde 1849 zum Oberlieutenant. 1834 zum Capitän-Lieutenant und 1839. nach 23jähriger Dienstzeit, zum wirklichen Hauptmann befördert. Als Oberlieutenant beim 3. Feldbataillon des Regiments eingetheilt, wohnte Schaumburg dem Feldzuge in Ungarn und speciell der Belagerung von Komorn bei. Am 2. Juli 1849 in der ersten Schlacht von Komorn war das 3. Bataillon Heß in der Brigade des Obersten Baron Schneider, im ersten vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Schlik befehligten Armeecorps eilige

theilt und beordert, die Vertheidigung des Acser Waldes in der linken Flanke und nebstdem noch die Verbindung mit der Brigade Reischach zu erhalten. Oberlieutenant Schaumburg war im Walde einer feindlichen Abtheilung von 23 Mann mit 1 Officier und der Fahne des ersten Honvedbataillons ansichtig geworden. Mit nur acht Mann warf er sich diesen entgegen, brachte dem feindlichen Hauptmanne einen Hieb und eine solche Wunde am Arme bei, daß ihm der Säbel entfiel; der Fahnenenträger wurde erschossen, der Tambour blessirt, 15 Mann ergaben sich als Gefangene, die übrigen ergriffen die Flucht und die feindliche Fahne wurde von S c h a u m b ü r g erobert zurückgebracht. Der Corpscommandant Graf S c h l i k sandte den tapferen Officier als Courier an Se. Majestät den Kaiser, zu Allerhöchst dessen Füßen er die eroberte Fahne niederlegen durfte und dagegen den Orden der eisernen Krone dritter Classe erhielt. In der Schlacht am 11. Juli machte Schaumburg als Interims-Commandant der achten Division einen mit Erfolg gekrönten glänzenden Angriff auf das im Acser Walde gelegene, vom Feinde hartnackig vertheidigte Jägerhaus, wurde aber dabei durch einen Streifschuß an der rechten Hand verwundet. Vorübergehend nach Beendung des Feldzuges zur Gensdarmarie transficirt, wurde er aber 1832 über eigenes Ansuchen zum Regimente wieder rücktransferirt. Mit dem Regimente in Dalmatien stationirt, gelang es Oberlieutenant Schaumburg, durch seine zweckmäßigen Anordnungen und energisches Einschreiten, einen in jenen Gegenden üblichen Zweikampf aus Blutrache zwischen einem Montenegriner und einem Mainoten am 1. September 1832 zu verhindern; da derlei Kämpfe zuletzt in förmliche blutige Parteikriege zwischen ganzen Stämmen und Ortschaften ausarten, so ward dieß Resultat von Militär- und Civilbehörden gewürdigt und Schaumburg gegenüber auch schriftlich anerkannt. Bei schon sehr geschwächter Gesundheit machte sich auch Schaumburg als Hauptmann trotz der Vorfstellungen seiner Vorgesetzten und Kameraden den Feldzug 1839 in Italien noch mit, zeitweise kaum vermögend, sich aufrecht zu erhalten. Sein Brustleiden war dadurch unheilbar geworden, und zwei Jahre später unterlag er demselben im 62. Lebensjahre, mit Hinterlassung einer Witwe und eines vierjährigen Sohnes. Der mit der Verleihung des Ordens der eisernen Krone verbundene Ritterstand wurde drei Jahre nach dem Tode des

Vaters auf den ihn überlebenden einzigen Sohn übertragen.
 R i t t e c s t a n d s » D i p l o m vom 24. December 1864. sIn Anerkennung der Wassenthat des Vaters wurde aus kaiserlicher Gnade gemäß den Statuten des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, welchen der Vater erhalten hatte, dem Sohne Franz Ser. Joseph der erbbländische Ritterstand verliehen.) – M i l l i « t ä r - Z e i t u n g . Herausg. von H i r t e n f e l d (Wien. 40.) 1861. S. 567. – S t r e f f l e u r (Vinc.), Desterreichische militärische Zeitschrift (Wien. gr. 8°.) I I . Jahrg. (1861). Bd. I V , S. 54 u. f. ^während das Adelsdiplom des Sohnes das Jahr 1820 als das Geburtsjahr des Vaters Armand S. angibt, erscheint in der Streffleur'schen Zeitschrift der 21. Jänner 1810 als dessen Geburtsdatum), – 1. K a r l Schaumburg, der Wiener Buchhändler, ist der Väter Armand's. Die Firma „Schaumburg u. Comp.“ war seiner Zeit eine der glänzendsten auf dem 138 Schaumburg Wiener Platze. Schon der alte und in die, sen Sachen competente G r ä f f e r berichtet in seiner Skizze: „Wiener Buchhandlungen vor ein paar Dutzend Jahren“ in Ludwig Nuqst F r a n k l ' s „SonntagSdlättern“ 1842, S. 496. daß Schaumburg das stärkste Sortimentslager hielt, welches viele Jahre hindurch immer complet und im Französischen am reichsten war. Sein Handel in der Banknotenzeit war ungeheuer. B o h m war sein emsiger genauer Compagnon, das Personal war ausgezeichnet. Von seinem Verlage sind mehrere seiner Zeit vielgenannte Schriften anzuführen, als: B e n d a v i d , Vuchholz' „Ferdinand I . “ . Core's „Marlborough“. Mayei'n's „Dyci'Na.Sore“, Frank's „ v s cui-auäis kam. moi-diä“, P e t r i ' s „Schaf» zucht“, Schulte's „Flora“, mehrereSckrifirn von Friedrich Schlegel, die Werke Tratt i nik'S u. s. w. Den gesammten Verla.z des Buchdruckers S t r a u h – der ungeheuer viel und mitunter Hervorragendes druckte – hatte Schaumburg im Debit für das Ausland. Das Gesäiäft gründete K a r l Schaumburg, der es von seinem Schwiegervater Stachel überkommen hatt?. Nach drsfen im Jahre 1832 erfolgten Tode übernahm es die Witwe, in deren Namen es der Sohn F r i e d - rich führte. Ein Bruder dirse F r i e d l i c h ist der obige Hauptmann Armand S. – 2. Noch ist anzuführen: WilhelmKarl August Prinz Schaumburg «Lippe (g^b. ! 2 . De» rembcr 1834), ein Bruder des regierenden Fürsten Adolph zu Sch aumburg - 3 ippe. Prinz W i l h e l m besitzt die StandeZherrschaft Nachod in Böhmen und hat für gewöhnlich seinen Wchufitz in Ratidorzitz bei Böhmisck» SkVüih. Am 29. März lt>67 wurde er von den verfassungstreuen Fideicommitz-Besitzern in den böhmischen Landtag grwählt und bald darauf zum erblichen Reichsrathe ernannt.

Prinz W i l h e l m ist seit 30. Mai 1862 mit
 Prinzessin B a t h i l d i s Amalgunde (geb.
 29. December 183?), eimr Tochter des Prinzen
 Friedrich August von A n h a l t (geb.
 179U, gest. 1864) und der Prinzessin M a r i e
 von Hessen«Cassel (geb. 9. Mai 1814).
 vermalt und stammen aus dieser Ehe.- Prin,
 zefsin C h a r l o t t e (aro. zu Ratidorzitz am
 10. Ottober 1864); Prinz Franz Joseph
 (geb. ebenda s. Octoder ls63) und Prinz
 F r i e d r i c h Georg (geb. ebenda 30. Jänner
 1868). — 3. Ein Friedrich von Schaum»
 b ü r g . ein Sproß aus dem alten Geschlechte,
 welches unweit der Donau im Hausruckviec»†
 Schaumburger 136 Schauroth
 tel Oberösterreichs im gleichnamigen Schlosse
 seinen Stammsitz hatte, wurde nach dem Tode
 des Erzbischofs Johannes I I I . Pekrn»
 schlag er am 28. December 1489 zum Erz«
 bischof von Salzburg gewählt, welche Würde
 er bis zu seinem Ableben, das am 4. Octo»
 ber t494 erfolgte, also glücklicher Weise nur
 fünf Jahre bekleidete. Seine Negieruna ist
 dadurch bemerkenSlverth, daß er. nachdem
 die Ungarn im Jahre i490 Steiermark
 und Kärnchen geräumt, mit einer großen
 Summe Geldes Friirsach und die dazu ge»
 hörigen Güter zurückrerlangte. I m Uebrigen
 war er roh und ungebildet und mußte in
 Folge dessen von Kaiser M a r eine schwere
 Unbill) erfahren. Als er nämlich in Angelegenheiten
 seines Erzbisthums, vornehmlich
 aber, um sich belehnen zu lassen, im Jahre
 1492 sich nach Linz begeben hatte, wo sich
 eben der Kaiser befand, wies der Kaiser seine
 wiederholten Bitten jedesmal ab und in der
 letzten Audienz sprach er, zu seinen Räthen
 gewendet: „Der da ist ein Bischof, wie ein
 Briefträger, er kann keine Messe lesen und
 versteht nicht einmal die Grammatik". Unverrichteter
 Dinge zog der Erzbischof ab. S.
 starb in Folge seines ausschweifenden Lebens.
 sZauner (Judas Thaddäus), Chronik von
 Salzburg (Salzburg 1798, 8".) Bd. I I I ,
 S. 216.)
 Schaumburger, siehe: Echaumberger,
 Cajetan jM. 133, in den Quellen Nr. 1
 im Textes.
 Schaup, Franz, siche: Schllub, Franz
 ^S.123, in den Quellens.
 Echauroth, Karl August Freiherr von
 (k. k. Feldmarschall'Lieutenant,
 geb. zu Großengöstewitz bei Naum»
 bürg in Preußisch-Schlesien am 15. Mai
 1733, gest. zu Prag am 1. Mai 1810).
 Stammt aus einem alten thüringischen
 Adelsgeschlechte, über welches das „Ge>
 nealogische Taschenbuch der freiherrlichen
 Häuser«. Jahrg. 1862, S. 696. ausführlich
 berichtet. Er ist ein Sohn deS
 sächsischen Edelmannes Karl August
 Gottlob von S. (geb. 13. März 1719,
 gest. 11. November 1773) und Josepha
 Dorothea's von BerbiSdorf

(gest. zu Naumburg 3. October 1801).
 Der Sohn Karl August erwählte die Laufbahn seines Großvaters. des im Jahre 1728 als sächsischer Oberst verstorbenen Karl Friedrich von S.. und trat in jungen Jahren in die k. k. Armee, in welcher wir seinen Namen unter aus» gezeichneter Erwähnung zuerst in der Relation über das Treffen bei Berlaimont (16. und 17. October 1793) begegenen, welche ihn als Major des 1801 reducirten Dragoner- Regiments Prinz Coburg ob seiner im Kampfe bewiesenen Tapferkeit rühmlichst hervorhebt. Im Jahre 1798 wurde S. Oberst und Commandant des Huszaren-Regiments Meszaros Nr. 10. aus welchem er noch im Laufe desselben Jahres zu dem eben neu errichteten Fußsaren - Regimente Nr. 7 (seit 1801 Johann Fürst Liechtenstein, heute Friedrich Karl Prinz von Preußen) übersetzt wurde und dessen Organisirung zu Vesowitz in Slavonien mit solcher Energie betrieb, daß er sich bereits am 22. März 1799 mit demselben auf den Marsch nach dem italienischen Kriegsschauplatze setzte und am 30. März in der Schlacht bei Verona mit dem zum ersten Male vor dem Feinde erscheinenden Regimente rühmlichen Antheil nahm. Im Treffen bei Magnano am 3. April führte S. das Regiment mit ausgezeichnetem Muthe gegen den Feind. S. erhielt bei dieser Gelegenheit eine Schußwunde. Im August 1799 hatte er im Vereine mit dem Obersten Brodanovich den Posten Madonna dell' Orme eingenommen; am 13. September aber, nachdem er mit seinem Regimente und einigen Infanterie» Abtheilungen bei Quinasco aufgestellt war und den bis Scalenga vorgedrungenen Feind mit den bei seiner Abtheilung befindlichen sechs Geschützen halbeschießen lassen, unternahm er auf den Gegnern mit einer Escadron eine lebhaftes Attaque, mit welcher er die Vorpostenkette sprengte und zwei Officiere nebst vierzig Mann gefangen nahm. Im Feldzuge des Jahres 1800 commandirte S. als Oberst sein Regiment am 14. Juni in der Schlacht bei Marengo. wo er mit seinem Regimente. bei der ersten oder Hauptcolumnne in der Cavallerie-Division Elsnitz, Brigade des General-Majors Grafen Nimptsch. eingetheilt, im Laufe der Schlacht wiederholte Attaquen gemacht. Am 29. October 1800 wurde S. zum General-Major befördert und stand als solcher im Feldzuge des Jahres 1800 mit seiner Brigade in der Stellung Roveredo, Trient und Arco und hatte die Deckung des Etschthales zur Aufgabe. Im Feldzuge des Jahres 1809. damals

bereits Feldmarschall - Lieutenant, com>
mandirte S. die Cavallerie-Division des
siebenten, von Erzherzog F e r d i n a n d
Este befehligten Armeecorps, welches in
Galizien und Russisch. Polen operirte.
auch nahm er mit dieser thätigen Antheil
am Treffen bei Raszin am 19. April, in
welchem er am linken Flügel bei Micha»
lowice die wiederholten Angriffe der Po«
len und Sachsen tapfer zurückschlug.
Auch hatte S. als Feldmarschall^Lieutenant
einige Zeit das RemontirungSwesen
unter seiner Leitung. Er starb bereits im
Jahre 1810 im Alter von 63 Jahren.
General S c h a u r o t h war ein Original.
Ein tüchtiger Soldat, lag ihm das Wohl
seiner Untergebenen sehr am Herzen, und
an Zügen, die ihn nach dieser Richtung
hin charakterisiren, fehlt es nicht. So
ließ er einmal einen Brotlieferanten. der
ein gesundheitsschädliches Brot eingeschickt
hatte, einen vier Pfunde schweren Laib
vor seinen Augen aufessen; ein anderes
Mal ließ er einen Kriegscommissär -
diese Beamten hatten die Begutachtung
der Montur der Mannschaft über sich und
lvaren meist ohne Rücksicht auf die Be«
dürfnisse - im zerrissenen Mantel eines
Soldaten im Regen Wache stehen. Daher
kam es auch. daß der originelle General
Schauroth in der Assonanz seines Na«
mens in der Armee hie und da der Ge.
neral „Saugrob" genannt wurde. Der
General war mitFranz i ska von <hes>
l o w a (gest. am 18. December 1833)
Vermalt und entsprangen aus dieser Ehe
zwei Kinder' der Sohn K a r l starb an
der Cholera während der Belagerung
von Venedig 1849 als k. k. Oberst im
Ingenieurcorps, er war vordem längere
Zeit Fortifications'Localdirector ;u Prag.
Die Tochter K a r o l i n e heirathele im
Jahre 1826 den geistvollen Präger Landesadvocaten
Adolph Maria Pinkas
^Bd. X X I I , S. 317). von dessen Söhnen
e i m r . H i v p o l y t S o b e s l a w, Maler ist.
(Thür heim, Andreas Graf) Die Nt'iter<Re.
gimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien
1862. Geitler, 8".) I I . Bd.: Die Huszaren,
S. 164. - Oesterreich ische militärische
Z e i t s c h r i f t . Her^usg. von Vinc. S t r e f f .
leur (Wien. «r. 8o.) v. Jahrgang (1864).
Bd. I V , S. 344.
ScheblNek, Anton (Kunstgärtner,
geb. zu Dlaschkowitz im Leitmeritzer
Kreise Böhmens 1. April 1819, gest. zu
B r ü n n 13. April 1870>. Er erlernte
die Kunstgärtnerei in seinem Geburtsorte
in der gräflich Schönb orn'schen Gärtnerei
und arbeitete dann in verschiedenen
größeren Garten der Monarchie. I n den
Jahren 1843-1846 stand er als Kunstgärtner
in Diensten des Fürsten K a r l
Liechtenstein in Neulengbach und

wurde im letztgenannten Jahre von dem mährischen Landesaußschusse als Augartner in Brünn angestellt. In Neu«
 lengbach bewährte sich S. nicht bloß im fürstlichen Schlosse, sondern auch in den Schebanek 138 Schckeck
 Anlagen der Gärten anderer Herrschaftsbesitzer als tüchtiger Fachmann. Vor
 seinem Abgang nach Brünn unterzog er sich einer Prüfung im Aufnehmen, Zeichnen von Situationsplänen, Flächen«
 berechnung u. s. w. Als er seine Stellung in Brünn antrat, zeigte er bald seine Tüchtigkeit bei der Vergrößerung und Umgestaltung der Augarten-Anlagen. Im Jahre 1830 wurden ihm auch die Anlagen des Czernozemsberges zu Brünn übergeben, welche bald zu den schönsten unter den in anderen Städten befindlichen zählten und sich namentlich durch Acclimatification erotischer Pflanzen, Bäume, Stauden, Gesträuche u. s. w. auszeichneten. Durch Anbauversuche fruchtbarer, noch wenig gekannter Culturpflanzen. Ertheilung unentgeltlichen Unterrichtes, Obstbaumveredlung, unentgeltliche Vertheilung von Edelreisern, Sämereien, durch die Zeitung der Culturarbeiten in den Gärten des Brünner pomologischen Vereins und durch schriftliche Mittheilungen und Unterweisungen in dieser Richtung erwarb er sich um die Horticulturn und Obstzucht in Mähren unwiderlegliche Verdienste. Von einer 1838 auf Kosten des mähr. Landesauschusses im Interesse seines Faches unternommenen Reise nach Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und England, auf welcher er die bedeutendsten Gärtnereien dieser Länder kennen lernte, kehrte er mit reicher Ausbeute heim und erstattete über seine Reise dem mährischen Landesauschusse einen umständlichen Bericht, wovon die Mittheilungen der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft im Jahre 1858 einen Auszug brachten. Mit der Zeit dehnte S. seine Unternehmungen aus, übernahm die Anpflanzung der Straßen und Wege, die Ausführung der Anlagen des Brünner Glacis, der Parkanlagen der ehemaligen Citadelle Spielberg; die Anlage der Gärten bei der neuen Irrenanstalt zu Czernowitz bei Brünn, der Obrowitzer Waisenanstalt, des Blindeninstitutes, der Kleinkinder-Bewahranstalt zu Brünn, die Umgestaltung der Gemeindegärten im Orte Rosenau in eine Parkanlage; außerdem die Anlegung der Gärten in vielen Schlössern und bei Privaten in Mähren. Seine Verdienste um die Förderung, Hebung und Verbreitung der Obstbaumzucht in Mähren sind in den Vereinen, denen er angehörte, oft anerkannt und gewürdigt

worden. Nicht nur, daß ihn mehrere Ackerbau-, Obstzucht» und Bienenzucht. Vereine unter ihre Mitglieder aufnahmen, die mährisch-schlesische Gartenbau-Section zeichnete ihn mit ihrer großen und kleinen Medaille aus. Die Ackerbau»gesellschaft für Mähren und Schlesien verlieh ihm die silberne Verdienstmedaille; die Wiener Gartenbaugesellschaft die große Vcrmail« und mehrere silberne Medaillen; der Münchener Thierschuh-Verein die Bronzemedaille, und der Kaiser schmückte ihn mit der goldenen Verdienstmedaille. Im kräftigen Mannesalter von erst 30 Jahren raffte den unheimlichen Mann der Tod dahin.

Dr. Elvert (Christ, u.), Geschichte der k. mähr., schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde u. s. w. Mährens und Schlesiens (Brünn 1870. Rud. M. Rohrer, Nr. 8.) In den Beilagen S. 339. — Derselbe. Notizenblatt der histor. statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde (Brünn. Rohrer, 4.) 1862. S. 61: „Zur mährisch-schlesischen Biographie“.

, Franz (Baumeister, geb. zu Wlasim im Taborer Kreise Böhmens 45. April 1814, gest. zu Wien 8., n. A. 6. März 1862). In öechischer Schreibweise Schebeck 139 Schebeck

Zebek. Sein Vater stand als Gärtner in Diensten des Fürsten Auersperg. Die erste Ausbildung erhielt der Sohn in Prag, wo er die Kleinseitener Schule besuchte. Bei seiner besonderen Vorliebe für das Baufach begann er im Jahre 1829 die technischen Studien und beendete sie zu Prag im Jahre 1831. Da dem Vater die Mittel für das Fortkommen des Sohnes fehlten, mußte sich dieser durch Unterrichtertheilen selbst behelfen. Muthig nahm er den Kampf mit dem Leben auf und arbeitete rüstig an seiner theoretischen und praktischen Ausbildung, welche letztere er noch durch Reisen nach Deutschland und Italien, die er aus seinen Ersparnissen bestritt, vollendete. Mitte Mai 1833 kam S. nach Wien, wo er zuerst bei dem Baumeister Hoppe eintrat, bei dem er schon nach wenigen Wochen die Dienste eines zweiten Poliers versah; von Hoppe ging S. nach einigen Jahren zu dem bekannten Stadtbaumeister Mayer und führte unter ihm in den Jahren 1843 und 1844 den Bau des „Zwettlhofes“ auf dem Stephansplatze. Im letztgenannten Jahre unterzog er sich der Baumeisterprüfung, erhielt das Meisterrecht und nahm von da an unter der Oberleitung von kaiserlichen Baubeamten und ausgezeichneten Architekten die praktische Ausführung zahl-

reicher Bauten vor. Von diesen sind ins»
 besondere erwähnenswerth: der theil»
 weise Umbau und die Aufsetzung des
 vierten Stockwerkes des kaiserlichen Bank»
 Hauses, die k. k. Cigarrenfabrik in der
 Vorstadt Weißgärber. die für die Staats»
 druckerei nothwendig gewordenen Um»
 und Zubauten im Franziskanergebaude
 in der Singerstraße, bei der Beschränk»
 heit deS Raumes ein wahres architekto»
 nischeS. freilich nur bei der inneren Be»
 sichtigung recht erfaßbares Meisterstück;
 der Neubau des St. Barbara- und Postgebäudes
 auf dem alten Fleischmarkt;
 die großartigen Maschinenwerkstätten auf
 dem Raaber Bahnhof; daS chemisch»
 Pathologische Museum im allgemeinen
 Krankenhause, ferner mehrere Bauten
 von Privathäusern in verschiedenen Vor»
 städten Wiens, so Nr. 72 in Mariahilf.
 Nr. 109, 334. 378 in der Alservorstadt;
 Nr. 78.113, 109 in der Roßau; Nr. 142,
 308. 614. 413. 484 in der Leopoldstadt.
 mehrere andere in den übrigen
 Vorstädten und in der inneren Stadt,
 unter denen insbesondere viele schwierige
 Adaptirungsbauten. Im Jahre 1850
 errichtete er in seinem Hause in Wien
 eine eigene Bauschule, welche er bis an
 fein Lebensende führte. I m Jahre 1861
 wurde er im zweiten Wahlbezirke der
 Stadt Wien (Leopoldstadt) in den Gemeinderath
 , in seinem Vaterlande im
 Landbezirke Hohenmuth in den Landtag
 und von diesem in das Abgeordnetenhaus
 deS österreichischen Reichsrathes
 gewählt, in welchem er auf der rechten
 Seite des Hauses saß und zu den eifrigsten
 Anhängern der Partei Ladislaus
 Rieger zählte. Der oeco»slavische
 Handwerkerstand lag ihm besonders am
 Herzen und ihn mit allen Mitteln zu
 fördern, ließ er es sich ernst angelegen
 sein. I n seinem letzten Willen bestimmte
 er eine Summe von mehreren tausend
 Gulden, deren Zinsen als Stipendien an
 zwei arme Studenten von öechischer Ab»
 kunft in den höheren Classen der Hauptschule
 zu verwenden find. Auch sonst noch
 bestimmte er einen Jahresbeitrag für
 Unterrichtszwecke: ferner kaufte er in
 Böhmen ein größeres Bauerngut, ledig»
 lich um den Arbeiterstand zu fördern und
 mit den Fortschritten der Zeit vertraut zu
 machen. S. war Mitglied deS nieder»
 österreichischen Gewerbe«, des Ingenieur»
 Schebeck 140
 und Wiener Alterthums-Vereins; war
 ferner Ausschuß der Versorgungsanstalt
 für erwachsene Blinde, Mitglied
 der ersten österreichischen Sparcasse, des
 patriotisch-ökonomischen Vereins in Böhmen
 und des böhmischen National«Mu»
 seums. I m kräftigen Mannesalter von

48 Jahren raffte ihn der Tod dahin und seine Bestattung auf dem Währinger Friedhof fand in feierlicher Weise Statt. Fremden. B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4".) 1862. Nr. 63. — Die neuen Väter der Großcommune Wien, hervorgegangen aus der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 180t. Von Moriz Bermann und Franz Eoendach (Wien 1i>6l. Kecku. Comp.. so.) S. 23. — W a l d Heim's I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien. Fol.) 1. Jahr. gang (1862), S. 122. in der Rubrik: „Zur Tagesgeschichte". — Noch ist bemerkenswert!) ein zweiter Franz Schebeck (se 0 ek) (geb. zu Neubidschow am 23. Juli i 8 3 l) , Sohn ganz armer Eltern, der durch die Hilft eines seinen Eltern befreundeten Pfarrers, Namens MethodFaster, in die Lage kam, das Gymnasium in Königgrätz zu besuchen, dessen Unterstützung er aber schon im zweite» Jahre verlor. Er mußte sich nun selbst forthelfen und wendete sich nach beendeten Studien dem Lehrfache zu, wurde Supplent an den Gymnasien zu Gitschin und Königgrätz und im Jahre <839 wirklicher Professor am Gymnasium zu Pisek. Schon als Student beschäftigte sich S mit literariläien Arbeiten, und zwar veröffentlichte er zunächst in oen oechischen Unterhaltungsblättern „I.unnr", dann in der „ ^ ä a " und im „OtÄvan" Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen. Aus dem Französischen übertrug er einige Dramen; aus dem Russischen des Gribojedow berühmtes, die russischen Zustände schonungslos geißelndes Lustspiel: „Wehe dem Gescheidten". Selbstständig erschienen von ihm das Werk: „<^6Lkn ii'^LeoloFis", d. i. Böhniische Phraseologie, 3 Hefte (t. Heft: Pisek 18«4, Vetterl, die folgenden: Prag, ^ivna«, 1"^.), und Uebersetzungen aus dem Englischen und Schwedischen, u. z.: „vanisl HHort. I'ruoklodr». v 3 ^6äQ^iok", d. i. Daniel Hjort. Trauerspiel in 5 Acten (Pisek 1869), aus dem Schwedischen des Ios. I u l . Wectsell; — „^..näüllch t^oLovu.", d. i. Anna Rose (Prag '863, Stybl. 8".). aus dem Englischen des Fräuleins G. Kennedy. In neuerer Zeit erschienen seine Aibeiten im „Goldenen Buche für Böhmens Mädchen" (212.t6 Kni26 äivsk ösäk^etl), und in Handschrift besitzt er eine öechische Uebersetzung des Homer in gebundener Neoe. ^ ^ l o v u i k F s r , d. i. Conversations'Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839. Kober. Ler. 8<>.) Bd. I X , S. 28. Nr. 2.) Schobest, Agnese (S ä n g e r i n , geb. zu Wien 13. August 4813. gest. zu S t u t t g a r t 22. December 1870). Das Geburtsjahr Agnesens, die eigentlich Schebesta heißt, ist eben nach ihrer Angabe angesetzt. Die Biographien über sie geben die Jahre 1813. 18W. ja sogar 1808 als ihr Geburtsjahr an. Ihr Vater war österreichischer Artillerist, der

beim Sprengen der Festungswerke von
 Alefsandria verunglückt war und am
 12. November 1816 zu Prag starb,
 worauf die Mutter mit ihrer kärglichen
 Penstion und zwei kleinen Mädchen in
 der österreichischen Festung Theresienstadt,
 wo man ihr freie Wohnung gewährte,
 sich niederließ. In derselben saß zu jener
 Zeit der griechische Fürst N p s i l a n t i
 gefangen. Wie ihre Begegnung mit dem«
 selben – Agnese war damals noch ein
 kleines Mädchen – ihr Singen in der
 Kirche veranlaßte, wie ihr Gesang die
 Aufmerksamkeit der Gräfin S a i n t I u
 l i e n , einer Nichte des Festungscommandanten,
 auf sich zog. wie dann der Fürst
 und die Gräfin, von der Trefflichkeit der
 Stimmmittel Agnesens durchdrungen,
 zur künstlerischen Ausbildung des Organs
 riefen, das Alles erzählt Agnese in
 ihrer Selbstbiographie in höchst anmu-
 thender Weise. Sie sollte den Unterricht
 von dem Ortslehrer empfangen, dessen
 Frau eine Schwester des berühmten
 Sängers und sächsischen Kammer-
 Scheffs Scheff
 fangens Johannes Miksch Md. XVIII,
 S. 289[^] war. Der Lehrer meinte, der
 Schwager in Dresden würde für das
 ungemein fähige Kind den besten Rath
 wissen und man sollte an ihn sich wenden,
 was denn auch geschah. Die Sache aber
 ging mit nicht geringen Schwierigkeiten
 in's Werk. Während Agnesens Mutter,
 die in Wien gewesen und in einer
 Opernvorstellung, welche sie besucht, den
 Beifall und die Huldigungen gesehen
 hatte, womit man Sanger und Sän-
 gerinnen auszeichnete, nichts Verhängliches
 darin erblickte, wenn ihre Tochter zu
 einer Sängerin herangebildet würde,
 stemmte sich die Großmutter, eine alte
 öchthin. die. bekleidet mit einem vorsünd-
 fluthlichen Orgelpfeifensacke, Abends und
 Sonntags ihren Enkelinnen von L i b u s s a .
 König Wenzel. Huß und den Tabori-
 tcn erzählte, mit aller Gewalt gegen ein
 solches Ansinnen. Sie war nur schwer
 zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und ihr
 Widerstand wurde erst überwunden, als
 sie die Versickerung erhielt, daß Miksch
 nicht nur junge Leute für das Theater,
 sondern auch Chorknaben für die katho-
 lische Kirche in Dresden bilde, daß er
 ferner ein sehr gottesfürchtiger Mann
 sein müsse, da er ja selbst schon viele
 Messen für die Kirchen geschrieben. Diese
 Vorstellungen wirkten und die Abreise
 Agnesens nach Dresden wurde möglich.
 Mit der Frau des oberwähnten
 Schullehrers reiste Agnese nach Dres-
 den, wo sie von M i k s c h die Prüfung zu
 dessen Zufriedenheit bestand und im fol-
 genden Jahre bleibend nach Dresden

übersiedelte – die Künstlerin gibt in
 ihrer Selbstbiographie keine Jahre an
 – und dort bei einer kranklichen Witwe.
 G e r h a r d , welche im Hause des be-
 rühmten Bildhauers Petrich sBd. X X I I ,
 S. 113^j wohnte, ein Unterkommen fand.
 Nachdem sie zwei Jahre Unterricht bei
 Miksch genommen und ihre Stimme,
 da in der Wohnung der Wltwe kein
 Platz war, im Sommer im freien Felde,
 den Winter über auf dem Boden des
 Hauses geübt hatte, empfahl sie Miksch
 an Frau W e r d y , die noch als Madame
 Voß der Liebling der Weimaraner gewesen
 und bei welcher Agnese Unterricht
 im Vortrage erhielt. Indessen war
 Ä gnese bereits beim Singchor mit einer
 Gage von 8 Thalern und etlichen Gro-
 schea monatlich angestellt gewesen. Als
 ihr Fortschritt im Gesänge und im Vortrage
 in einer Probe constatirt wurden,
 erhöhte man ihren Jahresgehalt von
 100 auf jährliche 200 Thaler, nach Verlauf
 eines Jahres wieder auf 400 Tha-
 ler, worauf sie ihre Mutter und Schwester
 zu sich nahm. So erlangte sie endlich
 im August 1831 als achtzehnjähriges
 Mädchen, wie sie selbst schreibt, eine
 Gage von 4000 Thalern jährlich unter
 der Bedingung, daß sie in jeder Rolle,
 welche ihr die General-Direction auch
 im Schauspiele zutheilen sollte, zu spielen
 habe, daß sie folglich nicht allein für die
 Oper, sondern auch für das Schauspiel
 engagirt sei. Sie war bis dahin schon in
 einigen kleineren Partien aufgetreten und
 hatte die I r m a in Auder's „Maurer
 und Sklofser" und den B e n o i t in
 Reissiger's Oper: „Die Alsetimühlr
 von Etalieres" gesungen und auch gefallen.
 Ihre Stimme war angenehm, aber
 nur von geringer Stärke. Jetzt, nachdem
 sie auch verpflichtet war, im Schauspiele
 mitzuwirken, trat sie zum ersten
 Male als D o r o t h e a in Töpfer's
 Hermann und Dorothea" auf. DaS
 geschah im October 1334. Aber so regelrecht
 sie auch die Rolle durchführte, man
 sah ihr doch zu sehr das Angelernte an.
 als daß sie hatte durchdringen können.‡
 Schedest 442 Schebeft
 sie wurde nunmehr vorzugsweise in der
 Oper verwendet. Sie sang nun bisweilen
 auch größere Partien, wurde aber desto
 mehr in kleineren beschäftigt und dabei so
 gegen alle Gebühr angestrengt, daß ihre
 Stimme darunter litt. Statt sie zu schonen
 und ihr Erholung zu gönnen, gab
 man ihr gegen alles gute Recht die Entlassung.
 Uebrigens war im Frühjahr 1832
 ohnehin ihr Contract zu Ende. Menn in
 dieser Skizze in Manchem von der Lebens-
 beschreibung. die sie selbst verfaßt, abge-
 wichen wird, so geschieht dieß nur, um

die Befangenheit subjectiver Anschauung,
 die nun einmal menschliche Schwache
 bleibt, zu corrigiren.^ Sie war nun frei
 und gönnte sich, um ihre Stimme erstarken
 zu lassen, die nöthige Ruhe. Ein Zeit«
 genoß schildert diesen Moment in Agnesens
 Leben treffend so: „die kleine und
 mittlere Sängerin hatte nun ihre Laufbahn
 abgeschlossen und sie war nun mit
 sich einig, sofort eine große Sängerin zu
 werden. Sie hatte in Dresden der gefeier«
 ten S c h r ö d e r - D e v r i e n t Manches
 abgelernt und führte die Copie mit beharrlicher
 Treue auch im Einzelnen durch".
 Ihre Stimme fand sich nach einiger Ruhe
 wieder ein. Zuerst folgte sie einem Gast«
 spiele nach Pesth, das, für sechs Rollen
 angesetzt, sich in Folge des Beifalls, den
 sie reichlich erntete, in ein vortheilhaftes
 Engagement auflöste. Sie sang die Eme«
 l i n e in der „Schweizerfamilie", den
 T a n c r e d . die Agathe im „Frei«
 schütz", die E g l a n t i n e in Weber's
 „Euryanthe", die Z e r l i n e in „Fra
 Diavolo". die Oberpriesteri n in der
 „Vestalin", Arsace in „Semiramis".
 M a l c o l m im „Fräulein am See", die
 DeSdemonia in „Othello", d i e E l v i r a
 in „Don Juan", den Romeo i n B e l .
 l i n i ' s „Romeo und Julie" und sang diese
 letzte Partie nicht weniger denn 30 Mal
 hintereinander, und die N e b e a inChe«
 r u b i n i ' s gleichnamiger Oper. I m Früh.
 jähre 1836 war ihre Contractzeit abgelaufen,
 die Ferien in dieser Zeit hatte sie
 zu Gastspielen in Wien und Gratz benützt.
 I h r Repertoire hatte sich auch noch um
 einige Glanzrollen vermehrt, darunter
 N o r n i a , F i d e l i o , Rosine in „Bar«
 bier", C r o c i a t o u. s. w. Nach beende«
 tem Pesther Engagement trat sie nur
 mehr in Gastspielen auf, und zunächst in
 Nürnberg, wo sie für längere Zeit, 1836
 bis 1842, bleibenden Aufenthalt nahm.
 Dem Nürnberger Gastspiele folgten deren
 in Karlsruhe im Frühlinge 1837, Stuttgart
 im Sommer desselben Jahres, in
 Breslau, in München, Straßburg. von
 wo sie einen Ausflug nach Paris unter«
 nahm und dort an den berühmten Sigismund
 Ritter v. Neukomm ^Bd.XX,
 S. 238^j empfohlen, von ihm in liebevollster
 Weise empfangen wurde. Sie
 widmete auch feinem Andenken in ihrer
 Lebensbeschreibung einen längeren Ab«
 schnitt. I n Paris wurde sie durch
 Krankheit längere Zeit aufgehalten.
 Von dort aus besuchte sie Oberitalien.
 Nach ihrer Rückkehr aus Italien sang sie
 in Weimar, Göttingen. Schwerin, Kö«
 nigsberg. Warschau, Lemberg, Posen,
 Regensburg, Würzburg. Aachen und
 Karlsruhe, in welch letzterer Stadt sie
 im Jahre 1842 ihre künstlerische Thätig,

keit beschloß. Bezüglich der oberwähnten Gastspiele macht der schon citirte Zeit« genoß folgende Bemerkung : „Nm sich zur eigentlich berühmten Sängerin aufzuschwingen, schlug sie einen eigenthümlichen Weg ein. Bald an dieser, bald an jener größeren Bühne ließ sie sich zu einem Gastspiele erwarten; dann aber hinderte sie eine eingetretene Heiserkeit oder ein anderer Umstand, dem Rufe zu folgen, und nun sprachen die Journale Schebeji 443 Schebeft ihr Bedauern aus. daß man um den Genuß gekommen sei, die „berühmte Sängerin“ zuhören. Solchergestalt blieb ihr Name im Gedächtnisse der Leute, ohne daß sie sich anzustrengen oder etwas zu wagen nöthig hatte“. Endlich, um die errungene Berühmtheit nicht weiter cmf's Spiel zu setzen, heirathete sie im Jahre 4842 den berühmten Verfasser des „LebensIesu“. den v r . D a v i d S t r a u ß . Iustinus K e r n e r feierte diese Vermählung durch ein finnisches Hochzeitsgedicht, dessen hoffnungsvolle Prophezeiungen aber nicht in Erfüllung gingen. Nach einer Ehe. deren Zusammenleben nur wenige Jahre wahrte und aus welcher zwei Kinder, eine Tochter G e o r g i n e und ein Sohn F r i e d r i c h hervorgingen, trennte sich das Paar und Agnese lebte in Stuttgart, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, von denen zwei in der Oeffentlichkeit erschienen. Die eine ist ihre Selbstbiographie. betitelt: „Ans dem Reben einer Künstlerin“, welche der vorstehenden Skizze zum Theile als Grundlage diente. Das Buch, ein Ergebniß ihrer fleißig geführten Tagebücher, reicht nur bis zu ihrer Verheirathung, aber was es bietet, ist Anfängerinnen, welche sich der Kunst des Gesanges widmen, nicht warm genug zu empfehlen. Aus jeder Seite spricht ihr treuer Fleiß, ihre reine Begeisterung für das Edle und Hohe, wodurch sie selbst bei nur bedingter Begabung Höhepunkte in der Kunst zu erreichen im Stande war. Sie besaß kein Organ ersten Ranges; ihr Mezzosopran war weder sehr ergiebig, noch dankbar bedacht für einen großen Rollencyklus; aber durch unablässiges Studium gelang es ihr, zu ersetzen, was ihr vom Haus aus versagt war. Mit wahrer Kühnheit, wofür sie mitunter freilich mit Leiden ihres Stimmorgans büßen mußte, aber auch mit Glück verstand sie ihre eigentliche Stimmlage zu überschreiten und die Sicherheit, mit der sie die äußersten Anstrengungen – wirklich nur Erfolge ausdauernder Studien – und den leisesten Flötenton wagte und glücklich ausführte, war erstaunlich. Ihre Hauptwirkung indessen bestand in ihrer Darstellung, für welche sie sich kein

geringeres Vorbild als die berühmte
 S c h r ö d e r - D e v r i e n t gewählt hatte.
 Ohne gerade die plastische Schönheit dieser
 großen Künstlerin zu erreichen, so
 entwickelte sie doch in heroischen Partien
 eine Energie und Leidenschaft, worin sie
 die besten italienischen Sängerinnen durch
 die Plastik ihrer Bewegungen übertraf.
 I n ihrer Selbstbiographie sind es aber besonders
 zwei Capitel, deren Lecture Allen,
 die sich der Kunst des dramatischen Gesan»
 ges widmen, nicht warm genug empföh»
 len werden kann. Es sind jene, in denen
 sie B e l l i n i ' s „Romeo" und Cherub
 i n i ' s „Medea" behandelt, in welchen
 zwei Gestalten sie ihre ganze Kunst zu«
 sammenfaßte und mit tiefster Empfindung
 meisterhafte, dramatisch vollendete Lei»
 stungen schuf. Sie legt nun im Buche
 ihre trefflichen Studien über beide Par»
 tien vor. welche vortreffliche Ideen,
 scharfsinnige Bemerkungen und beachtens»
 werthe Winke enthalten. Ihr zweites
 Werk betitelt sich: „Nebe und
 Stntliien iiber mündlichen Vortrag unil
 Nmürnck" (Leipzig 1 8 6 1 , Abel, 8".), das
 mit dreißig Illustrationen ausgestattete
 Buch. dessen Veröffentlichung den 2lnre»
 gungen des berühmten F r a n z Kugler
 zu danken ist, gibt mit allerliebstem
 Humor, ja neckischem Ernste und fast
 spaßiger Gelehrsamkeit ganz vortreffliche
 Lehren und Winke für Kunstjünger und
 Kunstfreunde über die Vorstudien der
 Kunst des mündlichen Vortrages und
 mimischen Ausdrucks, „jener Kunst, deren♀
 Schabest 144 Schech
 würdige Vertreterin sie selbst gewesen".
 I n den letzten Jahren soll sie sich noch
 mit der Ausarbeitung zweier Romane
 beschäftigt haben. Wie weit dieselben
 gediehen, was daraus geworden, ist nicht
 bekannt. I h r Charakter als Weib, ihre
 Herzensgüte und Sittenreinheit haben
 ihr Achtung und Theilnahme im Leben
 und ein ehrenvolles Andenken im Tode
 erworben. Daß ihr eheliches Band so
 frühzeitig zerriß, über die Ursache dieses
 Umstandes liegen kaum Andeutungen
 vor. Ob sie, wie h i e r o n y m u S
 M a n n s t e i n in seinen „Denkwürdig«
 keiten der kurfürstlichen und königlichen
 Hofmusik in Dresden im 18. und 49. Jahr»
 Hunderte" (Leipzig 4863), S. 149. sagt:
 „eine der größten Sängerinnen und Dar«
 stellerinnen Europa's" gewesen, dieß zu
 bestimmen, muß der strengen Fachkritik
 überlassen bleiben. Ein Kritiker, der ihre
 und der S c h r ö d e r - D e v r i e n t Dar«
 stellung der Norma beurtheilte, charakte»
 risirte sie: „Die D e v r i e n t singt eine
 glühende, die Schebest eine f l a m»
 m e n w i r b e l n d e Leidenschaft".
 Annese Schebest in Karlsruhe. Eine Kunstabhandlung

(Karlsruhe 1837, Hasper. 12".).

– Aus dem Leben einer Künstlerin, von Agnese Schebest (Stuttgart 1857, Ebner u Seubert. 8«.). – A l l g e m e i n e s Thea« t e r . L e r i k o n u. s. w. Herausg. von K Her« loßsohn. H. M a r g g r a f f u. A. (Altenburg und Leipzig o. I. , 8°.) Bd. V I , S. 241 snach diesem geb. 1810^.

– Der B a z a r (Berlmrr Muster, und Modeblatt). X V I I I . Jahrgang (1872), 23. September, S. 291. im Artikel: „Eine Wanderung durch die Bildergalerie meines Zimmers“, von Auguste Scheibe.

– F r e m d e n ' B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4°.) 1870. in einer der letzten Decem« bernunnnern snach diesem geb. 15. Febr. 1815^.

– Gaßner (F. S . D r .) . Universal.Zexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler, gr. 8".) S. ?49 ^nach diesem geb. 13. Februar 1813, mit der Bemerkung, daß Andere das I . 18U8 als ihr Geburtsjahr angeben^.

– Hamburger Nachrichten 1836, Nr. 308, in den „Kleinen Mittheilungen" s^mit der unrichtigen Angabe ihres Geburtstages. I n ihrem „Leben einer Künstlerin" gibt sie den „13. August", nicht, wie es in den „Hamburger Nachrichten" steht: 15. Februar, als ihr Geburtsdatum an).

– K o r r e s p o n d e n t von und für Deutsch, land (Nürnberg, kl. Fol.) 1837, Nr. 82. im Feuilleton: „Ein Künstlerleben". – M ä n n e r der Z e i t . Biographisches Lexikon der Geg<>n< wart (Leipzig. C. B. Lorck.4".) H.Serie(i862). im Anhang: „Frauen der Zeit", Sp, 11)0 snach diesem geb. am 13. Februar 1813).

– Meyer (I .) . Das große Conversations.Lerikon für die gebildeten Stände (Hiloburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S. 340 sonach diesem geb. 13. Fe. kruar 1815).

– M o r g e n b l a t t (Stuttgart, Cotta, 40.) 1837, S. 239: „Literatur". – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach. fortges, von Ed. B e r n s d o r f (Dresdm 1836, Rob. Schäfer, gr. «".) Bd. I I I , S. 432 sonach diesem geboren am 13. Februar 1813).

– N o v e l l e n - Z e i t u n g (Leipzig, schm. 4«.) lt>5?, Nr. 1 u. 2, im Feuilleton: „Theatra« lische Genrebilder". – Presse (Wiener po« litisches Blatt) 1837, Nr. 2, im Feuilleton: „Die Memoiren der Tänzerin Scherest". – ' (N u p p i u s) S o n n t a g S ' B l a t t . Beilage des polit. Parteiblattes „Der Osten" von B r e s n i t z (Wien. 4".) 1872, Nr. 4. S 32: , E in Gänseblümchen". – Wanderer (Wie> ner polit. Blatt) 185N. Nr. 398. – W i e n e r Abendpost (Abendblatt der amtlichen Wie» ner Zeitung (gr. 4".) 1871. Nr. 6, S . 23. im Feuilleton: „Agnese Schrbest", von M.(ey» nert) ^nach dieser am 13. Februar 1810 a.e» boren).

– Wiener allgemeine Musik-Z e i t u n g , herausg. von Aug. S c h m i d t (40.) 1842, S . 608. in der „Miscellc". – Porträte. 1) F. Wagner lao. (rad., Fol.); – 2) Facsimile des Namenözuges: Agnese

Schebest. Im Armabschnitt: F . W a g n e r
 äol. et so. (80.); – 3) Unterschrift: Agnes
 Schebest. Cäcilie B r a n d t gez. Steindruck
 von A. Kneisel (4«.) sVeilage der Leipziger
 Modezeitung, selten).
 Schebor, Karl, siehe: 8ebor.
 Schech Edler von Sternheim, Martin
 Gottlieb (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 Schäßburg in Siebenbürgen 23. März
 1724. gest. 26. August 1807). Schech,♀
 Schech Scheck
 der seine Studien im Vaterlande zurück«
 gelegt und in öffentlichen Diensten ge«
 standen, starb zuletzt im hohen Greisen«
 alter von 83 Jahren als emeritirter
 Administrator des Szaszvaroser Stuh«
 les. Weder Iván Nagy in seinen un«
 garischen Adelsfamilien (NaF^arorL^^
 o3alä.ää.i), noch Trausch in feinen so
 vollständigen „Biographisch'literarischen
 Denkbältern der Siebenbürger Deutschen"
 führen Schech's Namen auf.
 Auch in den deutschen Adelswerken von
 Hellbach. Kneschke u. A. suchte ich
 vergeblich seinen Namen. Schech hat
 mehrere bemerkenswerthe Arbeiten in
 periodischen Blättern veröffentlicht, und
 zwar in dem von W indisch heraus«
 gegebenen „Ungrischen M a g a z i n " ,
 Bd. I I : „Das Alterthum der sächsischen
 Nation in Siebenbürgen und derselben
 verschiedene Schicksale" (S. 201–243);
 – und in der si e b e n b ü r g i s c h e n
 Q u a r t a l s c h r i f t , Bd. I : „Diplomatische
 Geschichte der Gerichtsbarkeit der
 sächsischen evangelischen Geistlichkeit in
 Siebenbürgen"; – Bd. I I : „Nachrichten
 von dem fiebenbürgischen Fürsten Johann
 Kemöny"; – B d . I I I : „Beschreibung
 der vorzüglichsten Gebräuche der sächsischen
 Nation in Siebenbürgen" und „Die
 Capelle des heiligen Iodocus". In
 Handschrift aber hat er hinterlassen ein
 Verzeichniß jener Oberhäupter, welche
 Siebenbürgen seit dem Jahre der Welt
 3366 bis auf unsere Zeiten beherrscht
 haben, aus verschiedenen Geschichtschrei'
 bern mit möglichster Genauigkeit zusam«
 mcngetragen und in chronologische Ord«
 nung gebracht; siebenbürgische Nachrich«
 ten von 1314 bis 4710; eine Geschichte
 von Siebenbürgen in 36 Folioheftm
 und ein historisches Lexikon von Ungarn
 und Siebenbürgen.
 S i e b e n b ü r g i s c h e P r o v i n z i a l b l ä t t e r
 v. Wurzbach. biogr. Lexiton. XXIX.
 (Hermannstadt, v. Hochmeister, kl. 8°.) I I I . Vd.
 (1808). S. 234. – Annalen der Literatur
 und Kunst des I n - und Auslandes (Wien.
 Doll. so.) Jahrg. iSla. Bd. I V , S . 329.
 Scheck, Ferdinand (M a l e r , Geburts.
 ort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Er
 lebte in den Zwanziger.Iahren in Linz.
 von wo aus er in den Jahren 1820 und

1824 die Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit mehreren malerischen Gemälden Blumen und Fruchtstücken beschickte. Weitere Nachrichten sind über ihn nicht vorhanden, auch kamen in späteren Ausstellungen keine weiteren Arbeiten dieses Künstlers vor. Im Jahre 1836 gedenkt das in den Quellen erwähnte „Oesterreichische Bürgerblatt“ eines Ferdinand Scheck als eines jungen, talentvollen Künstlers und würdigen Nachfolgers seines Vaters, welcher Letztere „durch die Verschönerungen vieler Kirchen im Lande ob der Enns, durch die meisterhafte Herstellung des großen ständischen Sitzungssaales im Landhaust. sowie durch die geschmackvolle Ausschmückung des Linzer landständischen Theaters ein bleibendes ehrenvolles Andenken seines Kunstftrebens gegründet“. Dieser Vater möchte nun wohl mit dem obigen Blumenmaler Scheck eine und dieselbe Person sein. Weder Nagler noch österreichische Werke über Kunst und Künstler kennen seinen Namen. — Scheck's Sohn, auch Ferdinand, Maler und Bildhauer zugleich, der wohl seine Ausbildung von seinem Vater erhalten hatte, übrigens als „akademischer“ Maler aufgeführt wird, wurde im Jahre 1836 von dem damaligen Domscholaster in Linz, Dr. Johann Bapt. Schied ermauert, mit der Restaurierung des Presbyteriums der Linzer Stadtpfarrkirche betraut, die er in kunstvoller Weise trefflich zu Stande brachte. (2. Februar 1875.) 109

Scheda 146
brachte. Eine andere Arbeit dieses Künstlers ist der 7 Schuh hohe gothische Altar für die Kirche in Niederwaldkirchen in Oberösterreich, den er auch im Jahre 1836 vollendet hatte. Nach fast dreizehnjähriger Pause begegnen wir dem Namen des Künstlers wieder, als Joseph Graf Sickingen zu Schwaneck die durch eine geräumige Seitencapelle erweiterte Pfarrkirche zu Kumitz im oberen Ennsthale künstlerisch ausschmücken ließ. Den gothischen, der heiligen Anna gewidmeten Altar hat eben der akademische Maler und Bildhauer Scheck aus Linz in gelungenster Weise ausgeführt.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien (8^o) 1820. S. 12. Nr. 14; S. 14. Nr. 47; 1824. S. 16. Nr. 23; S. 20. Nr. 100. — Gratz er Volksblatt 1869. Nr. 274, im Feuilleton: „Maria Kumitz“, von Hanns Wiesing. — Oesterreichisches Bilderblatt (Linz. Eurich's Witwe. 4^{te}.) 1836. Nr. 1, im „Local-Bericht“. — Die Scheck, oder wie sie auch geschrieben erscheinen, Scheckh und Scheckhen, sind

auch ein altes oberösterreichisches Geschlecht, aus welchem ein Dietrichus Scheckhe schon als Zeuge in des Klosters Kremsmünster Briefen von Ottocar von Steyer 1126 er scheint. Mehrere aus ihnen bekleideten Marschalls. insbesondere aber die Burggrafen wurde von Steyer. wie z. B. Otto 1333, Johann 1353. Niklas 1337. 1258 u. 1362, Stephan 1371. Mit Georg Scheckh vom Walde scheint 1420 das Geschlecht erloschen zu sein. Ein Heinz (Heinrich) Scheckh gelangte in den Besitz des Dorfes Pfarrkirchen, heute eine Pfarre, zum Stifte Kremsmünster gehörig. Den heiteren Scherz, wie Scheckh zum Besitze des Dorfes kam, brachte Isidore Proschko in Verse, und sie erschienen unter dem Titel: „Der Scheckh von Steyer. Steyrer-Sage“ zuerst im „Der Oberösterreich. Kalender für 1336“ (Linz, Fink, schm. 4".) S. 13, später im „Kampfen. Album“ (Wien 1859, gr. 8".) S. 77. neuweise, Duales 87i-ei25S2, x. 25 6t 5. Ichell, Joseph Ritter von (Ch. ar. tograph, geb. zu Padua im Venezianischen im Jahre 1813). Trat am 4. November 1829 als Cadet in das Infanterie. Regiment Nr. 41, damals Freiherr von Watlet, in welchem er am 1. Mai 1832 zum Fähnrich und am 1. Mai 1836 zum Unterlieutenant befördert wurde. Am 1. October 1842 kam er als Militärbeamter und Chef der lithographischen Anstalt zum Militärgeographischen Institute, rückte indessen selbst am 20. Juli 1831 zum Hauptmann 1. Classe, am 27. März 1837 zum Major und am 11. Februar 1860 zum Oberstlieutenant – mit der Rangsevidenz beim 62. Infanterie-Regimente – vor. Gegenwärtig ist er Oberst im Armeestande und Vorstand der I. Gruppe (Topographie, Lithographie und Kupferstichabtheilung, dann Topographenschule) im k. k. militärgeographischen Institute zu Wien. Von früher Jugend an bekundete S. ein ausgesprochenes Zeichnungstalent und später in der militärischen Laufbahn wurde er bereits als Lieutenant mit der Leitung der lithographischen Abtheilung des Generalstabes betraut. In dieser Stellung hat er eine große Anzahl tüchtiger Lithographen herangebildet, die bis dahin nicht gewagte Ausführung größerer cartographischer Werke auf dem Steine übernommen und eine Reihe dergleichen bedeutender Arbeiten glanzend durchgeführt; ferner hat er den mit der Lithographie wesentlich verbundenen Druck gehoben und zuerst den Farbdruck bei Karten in Anwendung gebracht. In gleich günstiger Weise wurde auch die Abtheilung der Kupferstecher durch ihn beeinflusst. Seine Kartenwerke haben ihm einen europäischen Ruf erworben.

ben. Darunter sind namentlich zwei, welche die Aufmerksamkeit aller Fachmänner in hohem Maße auf sich zogen, anzuführen; das eine ist die im schwiert« Scheda 147 Schedel gen vierfachen Farbendruck aufgeführte Karte von Europa in 23 Blättern, Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. gewidmet und im Maße von 1-2.360.000 der Natur ausgeführt, dieses Kartenwerk ist dann in zweiter, mit Benützung aller mittlerweile bekannt gewordenen neuen Quellen vermehrter und verbesserter Auflage erschienen; – das zweite ist die Karte der gesamten österreichischen Monarchie auf 20 Blättern im Maße von 1 Zoll zu 8000 Klaftern (oder von 1 zu 376.000). Von seinen ferneren Arbeiten find noch zu nennen: der „Handatlas der neuesten Geographie“, den er unter Mitwirkung des k.k. Rathes Anton Steinhäuser im Jahre 1868 herauszugeben begann. Es sind davon bisher die Karten: Europa, Asien. Afrika. Australien. Italien, Britische Inseln, die Hemisphären, Nordamerika, Südamerika. Frankreich, Schweden und Norwegen und das europäische Nordrußland erschienen; – und das im Jahre 1868 begonnene neue große Kartenwerk „Central-Europa“ in 40 Blättern. Maßstab 1 zu 376.000, wovon dem Herausgeber dieses Leiikons bisher die 8 Blätter: Galacz. Odessa. Mozyr, Kiew, Danzig, Posen. Warschau und Pinsk zu Gesichte gekommen sind. Scheda's Kartenwerke erfuhren wiederholte Auszeichnungen' auf der Londoner Ausstellung 1862 wurde ihm für seine Karte von Europa die Medaille erster Classe zuerkannt, aber auch an den dem militärisch. geographischen Institute auf anderen Ausstellungen zuerkannten Preisen hat S. mit seinen Karten unbestrittenen Antheil. Seine Majestät der Kaiser schmückten S. mit ah. Cabinetsschreiben vom 14. Februar 1863 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe, nach dem ihm vorher schon die Könige von Preußen, Sachsen, Holland, Belgien, Sicilien, die Großherzoge von Hessen und Toscana und andere Fürsten ihre Orden verliehen hatten. Die geographischen Gesellschaften zu Berlin, Darmstadt und Wien haben den berühmten Chartographen in den Schooß ihrer Mitglieder aufgenommen. Im Jahre 1864 wurde S. den Statuten des Ordens der eisernen Krone gemäß in den erblandischen Nitterstand erhoben. Ritterstands 'Diplom ääo. 10. Juli 1864. – Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausg. von Friedrich Zarncke (Leipzig. Avenarius. 4«.) 1865. Sp. 422;

18b7. Sp. .1299, über Scheda's chatto.
graphische Arbeiten. — Oesterreichische
Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und
öffentliches Leben (Beilage der amtlichen Wie-
ner Zeitung) (gr. 8«) Jahrg. 1865. S. 543:
„Scheda's chartographische Arbeiten“, von
Steinhauser. — Wappen. Ein quer« und
halb in die Länge getheilte Schild. Oben
im blauen Felde neun silberne Sterne (4 über
3 und 2); im unteren rechten Felde in Gold
ein Erdglobus mit Gestell, im unteren linken
Felde in Roth ein schrägrechts gerichtetes
blankes Schwert mit goldenem Kreuzgriffe.
Auf dem Schilde ruhen zwei zu einander ge-
kehrte gekrönte Turnierhelme. Die Krone des
rechten Helms trägt einen geschlossenen, vorn
von Blau über Silber und hinten, abgewen-
det quergetheilten Adlerflug; auf jenem des
linken lehnt ein überbogener geharnischter
Arm mit über sich gezücktem Schwerte an
goldenem Kreuzgriffe in der mit einem Panzer
bekleideten Hand. Die Helmdecken sind
rechts blau mit Silber, links roth mit Gold
unterlegt.

Schedel, Franz. Der ursprüngliche
Name des ungarischen Literaturhistorikers
Franz T o l d y , der eben seinen deutschen
Namen Schedel in den magyarischen
T o l d y umwandelte. Siehe: Toldj,
Franz.

Schedel, Martin (Kupferstecher,
geb. zu T h o n h e im in Tirol im Jahre
1677, gest. im Jahre 1748). Erscheint
auch Schödle und. wie im Tiroler
10 *f

Schedel 148 Scheder
Künstler-Lexikon. Schedl und Sch edle
geschrieben. Dlabacz und Nagler
führen ihn Ersterer (Bd. I l l , Sp. 33).
Letzterer (Bd. XV, S. 136), unter Sched
e l . und Ersterer wieder (Bd. I I I ,
Sp. 38). wie auch Letzterer (Bd. XV,
S. 421) unter Schoedle auf. Seine
richtige Schreibweise bin ich außer Stande,
festzustellen. Im Tirolischen Künstler-
Lexikon heißt es. daß der Künstler auf
einem Blatte, welches den heiligen I o .
hannes, nach P i a z e t t a gestochen, dar-
stellt, sich: Uartinuä 8ok6äl lirol6HLi8
Louip. Vonetiis gezeichnet habe. Sche-
delwar ein Schüler des Prager Kupfer-
stecherS A. P i r k h a r t oder, wie er auch
geschrieben erscheint, B i r k h a r t , bei
dem er mehrere Jahre gearbeitet hat.
Von Prag begab sich S. nach Venedig,
wo er bei seinem Landsmann Joseph
Wagner (geb. 1706 zu Thalendorf am
Bodensee, gest. zu Venedig 1780), einem
berühmten Kupferstecher seiner Zeit, einem
Schüler A m i c o n i ' s und des Pariser
MeistersLaurentCa rs, sich vervollkomm-
nete. In der Folge besuchte S. auch
Rom. Genaueres ist über seine Lebens-
Verhältnisse nicht bekannt, und obwohl

eS von seinen Stichen heißt, daß diesel»
 ben, welche er sowohl in Deutschland, als
 in Italien verfertigt habe, allgemeinen
 Beifall fanden, sind außer dem schon
 erwähnten Johannes nur noch ein paar
 Blätter bekannt: ein „Nilbni55 der Grz-
 Herzogin, nachmaligen Kaiserin Marin Gheresiü".
 im Jahre 1738 radirt in Folio,
 und eine „Maria mit dem schlafenden Rinde
 unter einer Ariade". nach A. C o r r e g g i o ,
 Halbsigur. ebenfalls 4738 in gr. Folio.
 Nagler nennt dieses Blatt selten; aber
 auch andere Blätter dieses Meisters mö»
 gen nicht häufig sein, da nicht einmal
 Andreas Andresen in seinem „Hand»
 buche der Kupferstichsammler" (Leipzig
 1873, T. O. Weigel). in welchem er denn
 doch nicht fehlen sollte, feiner gedenkt.
 Tirolisches Kün stler»3erikon oder kurze
 Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge»
 borne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830,
 Felic. Rauch. 80.) S. 219. — Meyer (I.).
 Das große Conversations'Lexikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr.
 Institut, gr. so.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I ,
 S. 243. Nr. 3.
 Scheder, Ferdinand (S o l d a t , geb.
 zu G r o ß . T h o n e b e r g in Steiermark
 7. Mai 1824. gest. zu Pesth 23. Februar
 1849). Die Inschriften des ihm von
 seinen Landsleuten und seinen Kriegs»
 kameraden in seiner Heimat auf der
 Straße nach Mariazell errichteten Denk»
 mals enthalten die kürzeste und treffendste
 Biographie. Dem Orte der Aufstellung
 — auf offener Straße — entsprechend,
 hat der Künstler dem Denkmal eine
 kirchliche Form gegeben. Dasselbe bildet
 eine sammt den Stufen 19 VZ Wr. Fuß
 hohe, im gothischen Style gehaltene, vier»
 eckige, einfach, jedoch stylgemäß verzierte
 Säule mit einer spitzig auslaufenden
 Ueberthürmung. welche mit Knorren und
 einer Aufsatzrose geschmückt ist. An der
 Vorderseite steht in vertieften Buchstaben
 von schwarzer Färbung : „Ferdinand
 Scheder, zu Thoneberg im Angerbauern-
 Hofe Nr. 34 den 7. Mai 1824 geboren,
 wurde am Geburtstage 1844 zum k. k.
 Fuhrwesencorps afsentirt. — I n der
 Schlacht bei Szolnok in Ungarn am
 25. Jänner 1849 harrete Er, nachdem
 schon der erste feindliche Schuß I hm den
 rechten Unterschenkel zerschmettert hatte,
 noch im fortgesetzten Manöver seines
 Cavalleriegeschützes zu Pferde Helden»
 müthig aus, bis der Sieg entschieden
 war." An den beiden Seitenfeldern sind
 zwei Weihbrunnkeffel angebracht. DaS
 rückwärtige Feld ist leer gelassen. Ober»
 halb eines Gesimses befinden sich aber»♀
 Scheder 149 Schedius
 mals vier Felder in Form liegender Pa»
 rallelogramme. Das vorderste zeigt im

Hautrelief den heldenmüthigen Krieger,
wie er, gefolgt von einer Cavalleriebedeckung,
mit abgeschossenem Beine sein
Geschütz aus der Batterie führt. Auf den
Seitenfeldern und dem Rückfelde ist in
vertiefter rothgefärbter Schrift zu lesen,
und zwar auf dem rechten Seitenfelde:
„Von seinem Kaiser Franz Joseph I . mit
der großen goldenen Tapferkeitsmedaille
ausgezeichnet, verschied er im Spitals zu
Pesth den 28. Februar 1849 und ward
dort am 2. März von zahlreicher hoher
Generalität zu Grabe geleitet." Auf dem
linken Felde: „Durch dieses Denkmal
und durch eine Erziehungs-Stiftung für
Soldatenknaben von Scheder's Stamme,
Heimat oder Waffengattung verewigen
seine Landsleute und seine Waffencame»
raden dessen Andenken." Auf der Rück»
seite: „Die Stiftung steht unter Schutz
und Recht des erblichen Protectorates
Sr. Excellenz des k. k. geh. Rathes und
ersten General-Adjutanten Sr. Majestät
K a r l Grafen von Grünne." I n den
vier Ecken des Feldes sieht man die vier
Ziffern des Errichtungsjahres 1839.
Oberhalb einem Gesimse gewahrt man
in zierlichen Nischen die Statuen von
Heiligen. u. z. ober dem Mittelfelde
die heil. Jungfrau Maria mit dem Jesukinde,
rechts den heil. Ferdinand als
Scheder's Namenspatron, links dm
heil. Sebastian als ersten christlichen
Kriegsmann und rückwärts den heil.
Leonhard, den Schutzpatron von Sche»
der's Heimat. Der Entwurf des Denkmals
stammt von dem akademischen Bild»
Hauer Franz Mitterlechner und
wurde unter eilf Projecten als das entsprechendste
ausgewählt und in der Weck»
statte des Steinmetzmeisters H. P r a n t e r
in Wien in Sandstein aus dem Eggenburger
Steinbruche ausgeführt. Die oberwähnte
Stiftung wurde aus einer
Sammlung zu Stande gebracht. Sie
besteht aus einem jährlichen Betrage von
100 st. für einen Stiftling; das Stiftungscapital
sammt Nutzungsurkunde
ist pupillarisches sicher in Scheder's Hei»
matsgemeinde angelegt, wo sie unter den
gesetzlichen Vorschriften und Controlen
verwaltet wird. Dem jeweiligen Stiftlinge,
der sie von seinem 6. bis zum
18. Jahre genießen kann. steht es frei,
jeden Zweig der Ausbildung (nickt etwa
blos den militärischen) zu verfolgen.
Nock sei bemerkt, daß Baron Zedlitz
im 2. Hefte seines „Soldatenbüchleins"
diesem Helden einige begeisterte Strophen
gewidmet hat.
Oesterreichischer Soldatenfreund.
Zeitschrift für militärische Interessen. Her»
ausg. von I . H i r t e n f e l d und Dr. Mey»
nert (Wien. i») I I . Jahrg. (<849). Beilage

Nr 24; – derselbe 1820. Nr. 257.
 Schedius, Ludwig von (Schriftstell
 er, geb. zu Raab in Ungarn
 20. December 1768, gest. zu Pesth
 12. November 1847). Entstammt einer
 protestantischen, aus dem Bralmschweig-
 Lüneburgischeii nach Ungarn überfioel«
 ten Familie. Es war nämlich im Jahre
 1647 ein Christoph Schedius Prediger
 der evangelischen Gemeinde in Modern
 gewesen. Nachdem ihn die Moderner ver«
 trieben hatten, war er mit einem Sohnc
 und seiner Frau zuerst nach Breslau,
 dann nach Bojanov in Polen gewandert,
 wo er sich niedergelassen und ein Wein«
 geschäft begründet hatte. Später kehrte
 er nach Modern zurück und lebte ganz
 zurückgezogen von der Welt. Von ihm
 ist ein Andachtsbuch, betitelt: „Geistliche
 Himmelweiter“, im Drucke erschienen. –
 Ein Nachkomme dieses Christoph S.,
 der im Jahre 1660 von Kaiser Leopold²
 Schedms 130 Schedius
 in den Adelstand erhoben worden, ist der
 obige Ludwig von Schedius. Den
 ersten Unterricht bis zum Alter von
 13 Jahren erhielt er daheim unter Leitung
 seiner Mutter, welche ihn dann an
 das evangelische Lyceum nach Preßburg,
 später nach Oedenburg brachte, wo der
 tüchtige Schwartner sein Lehrer war
 und nicht unwesentlich auf seine Ent«
 Wickelung einwirkte. Anfänglich enlschlos«
 sen, sich der theologischen Laufbahn zuzu.«
 wenden, begab sich S. zur Vollendung
 seiner Berufsstudien nach Deutschland,
 und zwar im Jahre 1788 nach Göttingen.
 Dasselbst aber trieb er statt der theo«
 logischen mit Vorliebe philologische, histo«
 rische und politische Wissenschaften, wurde
 Mitglied des philologischen Seminars
 unter Heyne und machte in den Ferien
 fleißig Ausflüge, um die bedeutenderen
 literarischen Anstalten und Gelehrten
 Deutschlands jener Zeit kennen zu lernen.
 Im Jahre 1790 gewann er mit seiner
 Abhandlung: „
 'oanz'“ (Göttingen 1790. 4".) den Preis. Im November
 1791 kehrte er in sein Vaterland
 zurück, wo er sich sofort um die Lebr«
 amter der Aesthetik und Philologie an der
 Pesther Hochschule bewarb und sie auch
 im März 1792 erhielt. Auf diesem Posten
 wirkte er. mit der Wissenschaft stetig fort«
 schreitend, in ersprießlichster Weise. Vor«
 nehmlich förderte er das gründliche Stu«
 dium der Philologie der alten classischen
 Literatur und der bis dahin wenig betriebenen
 griechischen Sprache; er hatte in
 den Jahren 1793 und 1794 unentgeltlich
 daraus Unterricht ertheilt, nachdem
 er sie dann viele Jahre fupplirt, wurde
 sie im Jahre 1806 systemisirt. Aber auch

der Aesthetik suchte er Freunde und An-
 hänger zu gewinnen und schrieb aus diesem
 Anlasse seine „Irrsinnigkeit“.
 Die Titel seiner Schriften folgen
 Uebersetzung war er auch sonst schriftsteller,
 risch thätig und seine Arbeiten erschienen
 vielfach zerstückelt in der Urania,
 Pesther deutschen Zeitung, in den
 lateinischen Ephemeriden, Vater-
 ländischen Blättern, in Hor-
 mayr's Archiv u. a., und er selbst
 begründete mehrere periodische Blätter,
 wie den „Literarischen Anzeiger von Un-
 garn“. den „Pester Meßkatalog“ und
 die „Zeitschrift von und für Ungarn“,
 welche aber, so tüchtig sie sonst redigirt
 waren, wegen Mangels an Theilnahme
 in kurzer Zeit aufhörten zu erscheinen.
 Auch nach pädagogischer Richtung
 entfaltete S. eine wohlthuende und ungemein
 fördernde Thätigkeit. Kr nahm
 Zöglinge aller Confessionen in sein Haus
 auf, bildete sie zu braven und kenntniß-
 reichen Staatsbürgern und gewann bald
 den Ruf eines tüchtigen Erziehers. Im
 Jahre 1810 wurde er zum Schulinspector.
 der evangelischen Gemeinde A. C. in
 Pesth gewählt und begründete die Schule
 dieser Gemeinde, über welche er eine
 besondere Schrift veröffentlichte und aus
 welcher, als aus einer ganz unansehn-
 lichen Lehranstalt, sich eines der Vorzüglichsten
 Gymnasien Ungarns entwickelt
 hat. Die Vorsteher der evangelischen
 Gemeinde in Ungarn forderten nun S.
 auf, einen allgemeinen Plan für die pro-
 testantischen Schulen Ungarns auszuar-
 beiten. S. vollendete diese Arbeit, welche
 in Druck gelegt und in den meisten Schu-
 len als Grundlage angenommen wurde.
 Hier aber ist noch ein besonderer, von
 S. selbst als unerläßliche Bedingung bei
 Annahme seines Planes bezeichneter und
 bei allen Reformen des Unterrichtswesens
 wohl zu beherzigender Punkt zu erwäh-
 nen, nämlich die ausdrückliche Erklärung
 des Verfassers, daß sein Plan alle
 zehn Jahre einer neuen Revision
 unterworfen werden soll. Als im
 Jahre 1796 die gelehrte Gesellschaft für
 Siebenbürgen gestiftet worden, erwählte
 man S. zu deren Secretär für Ungarn.
 Nun trachtete er noch durch andere lite-
 rarische Vereine das geistige Leben Un-
 garns zu fördern, und insbesondere lag
 ihm die Gründung einer naturhistorischen
 Gesellschaft sehr am Herzen. Obwohl
 ihm nun in dieser letzteren Richtung das
 Gelingen seiner Bestrebungen zu winken
 schien, so scheiterte doch sein Plan an
 äußeren Hindernissen, und erst viele Jahre
 nach seinem Tode konnte eine solche
 Gesellschaft in's Leben treten. Ungleich

wichtiger und von Erfolg begleitet waren seine Bemühungen zur Herstellung einer ordentlichen Karte Ungarns, welche bis dahin fehlte. Er hatte sich zu diesem Zwecke mit dem damaligen k. k. Husza«reN'Lieutenant, nachmaligen Obersten J o h a n n von Lipszky j^Bd. XV, S. 234^> und mit dem Adjuncen der Ofener Sternwarte, Emerich Daniel Bogdanich Md. I I , S. 24), in Verbindung gesetzt, mit Tries necker. Zach und anderen Astronomen eine darauf bezügliche (Korrespondenz eingeleitet und nach mehrjährigen, nicht geringen Mühen alle Schwierigkeiten überwunden, und in den Jahren 1806 bis 1808 die Karte Ungarns in 12 Folioblättern zu Stande gebracht, welche als die beste der bis dahin erschienenen bezeichnet wird. Zu dieser Karte wurde überdieß ein vollständiges Repertorium ausgearbeitet als Vorläufer jenes großen geographischen Werkes, zu welchem er ein halbes Jahrhundert hindurch Materialien mit unglaublicher Emsigkeit und Genauigkeit gesammelt. Andere dringen«dere und nicht minder wichtigere Arbeiten, zuletzt der Tod, hatten ihn gehindert, die letzte Hand an dieses Werk zu legen. I m Jahre 1832 verband er sich mit dem Ingenieur Blascheneck zur Herausgabe einer General«Post. und Straßenkarte Ungarns, dieser in ihrer Art einzigen musterhaften Arbeit. Auf den zu diesem Zwecke unternommenen Reisen hatte S. alle Gegenden Ungarns. Croatiens, Slavomenö und Siebenbürgens besucht, in den Jahren 1802 und 1807 noch literarische Reisen nach Deutschland und Italien, letztere bis Neapel und Paestum ausdehnend, unternommen. S. den die Naturgeschichte immer mächtig angezogen hatte, richtete namentlich auf die praktische Seite derselben sein Augenmerk, und seine bereits im Jahre 1800 begonnenen Versuche mit der Seidenzucht waren so günstig ausgefallen, daß er eine eigene Seidenzuchlanstalt errichtete, eine, die zweckmäßige Besorgung des Seidenbaues und die Localverhältnisse des Landes besonders berücksichtigende Anleitung dazu herausgab und zur Nachahmung ermunterte. So geschah es denn, daß er im Jahre 1810 nach Wien berufen wurde, um einen Plan zur Beförderung dieses Zweiges der Staatswirthschaft in Ungarn auszuarbeiten. Als im J. 1811 das große städtische Theater in Pesth erbaut wurde, übernahm er die Leitung desselben, führte sie bis 1817 und wirkte sowohl hiedurch, als auch durch die Förderung der Kunstvereine mächtig auf die Läuterung des Geschmackes des großen Publicums. Die im letztgenannten Jahre

ausgebrochene große Theuerung und da»
durch entstandene Noth rief seine Thätigkeit
nunmehr auf ein neues Feld. Es hatte
sich zur Linderung der davon betroffenen
ärmeren VolkSclossen unter dem Schutze
der Erzherzogin H e r m i n e , Gemalin
des Erzherzogs Palatin J o s e p h , em^p
Schedius Schedius
Frauen. Verem gebildet und auf Sche»
d i u s siel die Wahl zum Secretär dieses
Vereins, welches Amt er bis zum Jahre
1833 versah, in welchem an die Stelle
des Vereins eine eigene WohlthätigkeitSCommission
trat, zu deren Mitgliebere aber
S. auch ernannt wurde. Bei der im Jahre
1826 stattgehabten Errichtung einesSBlin«
denwstitutes in Pesth wurde S. auch
in die zu' dessen Verwaltung aufgestellte
Commission, welche unter Aufsicht des
Pesther Comitates gestellt war, gewählt.
Uebrigens war er Gerichtstafel-Beisitzer
mehrerer Comitates und wurde im Jahre
1831 zum königlichen Rathe ernannt.
Die Titel der von ihm herausgegebenen
Schriften sind. außer der schon erwähnten
Dissertation und einiger Gelegenheits»
schriften, in chronologischer Folge: „Ner
dankbare Jüngling" (Preßburg 1782, 8<.);
– „litterarischer Anzeiger für Ungarn für'das
Jahr 1797 und 1798" (40.); – „Nücher-Mess-
Katalog ulla Angara für das Jahr 1799" (Pesth,
8"); – „Beschreibung der elektrischen Rampe
von Joseph Nam in. Zulus tlem Uateinisch übersetzt"
(1799. 40.)–, – „Freudenchor ^ur
Permalung Zr. k. Haheit des Grzli. Jaseph,
Palatin der Tngarn, mit Ihrer Kais. Haheit
Nleianndra Pamlauna" (Ofen 1800.
8^.)', – „Plan zu einer ungarischen Gesellschaft
für Naturkunde, Oekonomie und Medicin"
(1802. 80.); –
(Pesth 1802. 80.); – „H'eitschritt
von und für Ungarn ^ur Netärderung tier
vaterländischen Geschichte, Grkunde und Meratnr".
6 Bände. 1802–1804 (kl. 8"); –
„Vollständiger Unterricht über die verständigste
und, leichteste Art des Seidenbaues für das
Ungarn. 1. Abtheilung: Von der
Ullulbeerbaumzucht. 2. Abtheilung: Von der
Seidenraupenzucht" (Pesth 1802 u. 1810.
80.); das zweite Heft gab er in Gemein«
schaft mit Joseph B l a s k o v i c s >M. I ,
S. 427^ heraus; – „Zur Zerular-Feger
ulla Aenpuld I. allergnld. ertheilten Vestättigung
und Erneuerung aller Freiheiten der kön.
Freizstadt Pest am 25. October 1808" (Pesth,
40.); – „Patriatische Worte an Ungarns
Adel. Aus dem Tngarischen übersetzt" (Pesth
1809); – „Nie Schule der ruangelischen
Gemeinde N. <5. in Pest" (1816. 8 " .) ; –
„Ueber die von dem uahlthätigen Frauen-Verein
in Pest gegründete GrVerbe-Zlnstalt llder das
Versorgungshaus für arbeitziillige Zlrme" (Pesth
1816, 80.); – „ <
Si! (Luäas 1818) 30.);

6/6.

(ibiä. 1823, 4".); –

66«: "

1828,80.). Von S c h e d i u s ' i n periodischen oder anderen Fachschriften zerstreut erschienenen Aufsätzen sind anzuführen eine „Geschichte der Posten in Ungarn“, abgedruckt in Crusius' Post'Lexikon (Wien 1804. 80.) Theil I V , Bd. 1 ; – seine Vorreden zur ungar. Uebersetzung des Diadie doiteux von 3e Sage; – zu Alex. H o r ä n y i ' s n^oiiptoröL ?iHrum Zo^olÄlUlli" und zu C. A. G r u b e r ' s „Vainiio Ornirno« (Pefth 1812).

dann noch einige Aufsätze in magyarischer Sprache, in der Zeitschrift ^rHQig.« abgedruckt. Es ist eine achtungsgebietende und vornehmlich auf das Praktische gerichtete Thätigkeit, welche sich uns in dem vorstehenden Menschenleben, indessen Handlungen und Schriften entgegenstellt. Und mit dem Gesagten ist lange noch nicht erschöpft, was Schedius Alles gethan, versucht, angeregt und auöge»¶ Schedius Schedler

führt hat. Die Ungarn haben kaum unter ihren eigenen Landsleuten. Szöchsnyi nicht ausgenommen, Jemand aufzuweisen, der seine Lebensaufgabe, daS allseitige Wohl seiner Mitmenschen durch Veredlung zu fördern, so energisch aufgefaßt und durchgeführt, und dem zugleich das seltene Glück zu Theil geworden, seine rastlosen Bemühungen mit dem gelungensten Erfolge gekrönt zu sehen. Durch ein halbes Jahrhundert hat er mit dem hellen Bewußtsein dessen, was er wollte, die Fahne des Fortschritts erhoben gehalten und war auf das Eifrigste bemüht, die deutsche Cultur mit dem kräftigen und gesunden Nationalleben in Ungarn zu vereinigen. Die Ungarn erkannten auch diese Thätigkeit des unermüdlischen Humanisten an. Die ungarische Akademie ernannte ihn im Jahre 1831 zu ihrem Ehrenmitgliede, und in der Abwesenheit der übrigen Präsidenten führte er nicht selten den Vorfitz, ferner war er Vice« Präsident der Kisfaludy-Gesellschaft, Decan der philosophischen Facultat der Pesther Hochschule. Von ausländischen Gesellschaften aber hatten ihn die gelehrte Gesellschaft in Göttingen, ferner die kaiserlich russische in Charkow und die Gesellschafft der Wissenschaften in Jena unter ihre Mitglieder aufgenommen.

Kertbeny (K. M.), Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen an Albach, Bettina u. s. w. (Prag 1863, I . L. Kober, 8".) Bd. I I , S. 92. – Neuer Plutarch. oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände u. s. w. Vierte Auflage. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst

von Feuchtersleben neu bearbeitet von
 Aug. Diezmann (Pesth, Wien und Leipzig
 1858. C. A. Hartlebens. kl. 8<>.) Vierte Aufl.
 Bd. IV, S. 587. Mas mit diesem Mach-
 werk – denn diese vierte Auflage ist viel
 schlechter, als die früheren, die auch nicht viel
 nütz sind – Feuchtersleben's Name zu
 schaffen hat. ist nicht recht ersichtlich, wenn er
 nicht ein Losoogel sein soll. An dem ganzen
 Werke sind nur die netten Stahlstiche etwas
 werth, der Text ist armselig.) – Frank!
 (L. A. Dr.). Sonntagsblätter (Wien. s".)
 Jahrg. 1847, S. 428. – Oesterreichische
 National-Encyklopädie von Gräffer
 und Czikan (Wien 1836. Beck. so.) Bd. IV,
 S. 512. – Meyer (I.). Das große Conversations
 « Lexikon für die gebildeten Stände (Hild-
 burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite
 Abtheilung. Bd. V I I , S. 344. – F^'s,
 s rgßiäs Uteraria (Nuäas 1835,
 t^p. NnivsrLitktig, 4<.) p. 16t. – Vaterländische
 Blätter für den österreichischen
 Kaiserstaat (Wien. 4<>.) 1808. S, 219. –
 MaF^ar i r o k . Nisti-^2 - ^llMinsn?.
 (3-?Ut6k F'sT'ens 2K, «Takaö 68 Da»»'s/>H
 /ö-ss/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth
 1856. Gustav Emich. 8".) I. Theil. S. 405. –
 ^o/iiz, ^s^nc^, Iloäalivi bb52süoi. V!«5
 kötst. t^yä52. 65 6U!i6icb652sä6k 1333–1825
 (?S5t 1872, I^Iol. kätb, 80.) Bd. I, S. 239.
 – ^olch, sF'e/'eno), Iroäl»>IiQi srokexsi »
 u^bb os8<5<lsi, ^i^ätH Ni^anz,l, d. i. Lite«
 rarische Porträte von Franz Toldy, heraus-
 gegeben von Tarkányi (Pesth 1856.
 G. Emich. 8») S. 106. – Porträte. 1) Auf
 einem Blatte mit König Ludwig Pdi»
 l i p p , Louis Napoleon. Franz Kazin«
 czy, Ferdinand Wolfund Franz Ios. Hart»
 leben. Stahlstich von Karl Mayr's Kunst»
 Anstalt in Nürnberg (8<.); – 2) Einsle x..
 Ehren reich 22. (4".).
 Schedivy, siehe: iedivy, Prokop.
 Schedl und Schedle. siehe: Schedel,
 Martin sS. 449 dies. Bds.).
 Schedler, auch Schädler, Johann
 Georg (M a l e r und R a d i r e r . geb. zu
 Constanz 27. April 1777, gef. zu
 I n n s b r u c k 21. November 1866).
 Wenngleich der Geburt nach nicht dem
 Kaiserstaate angehörend, so hatte er doch
 lange über ein halbes Jahrhundert in
 Tirol geschafft und gearbeitet, und besaß
 sein Name in der Kunstwelt einen reinen
 Klang, so daß ihm eine Stelle in diesem
 Schedler 434 Schedler
 Werke gebührt. Den ersten Unterricht im
 Zeichnen erhielt er in seiner Vaterstadt
 und in Schaffhausen, dann arbeitete er
 in Zürich und girig von dort nach Augs«
 bürg. Als er sieben Jahre alt war, verlor
 er seinen Vater durch den Tod. .Nun
 brachte ihn sein Stiefvater zu dem Maler

H e r r mann in die Lehre, bei welchem
 er drei harte Jahre zubrachte. Von
 H e r r m a n n kam er zu dem Kunst-
 Händler B l e u l e r nach Schaffhausen.
 Für diesen illuminirte er Kupferstiche in
 der damals beliebten A b e r l i 'schen
 Manier. Nach einiger Zeit begab er sich
 zu dem Landschaftsmaler Hueber in
 Zürich, bei dem er durch sechs Jahre
 als Geselle in Arbeit stand, bis er durch
 die französische Invasion zur Rückkehr
 in seine Heimat Constanx gezwungen
 wurde. I n dieser Zeit colorirte er für
 L a v a t e r mehrere Kupferstiche, dann
 aber ging er, dieser untergeordnetenArbei-
 ten überdrüssig, nach Augsburg, um sich
 an der dortigen Akademie in der Kunst
 auszubilden. Dort betrieb er mit glück-
 lichem Erfolge die Miniaturmalerei, ohne
 jedoch die Gouachemalerci zu vernach-
 lässigen. Nach einem sechsjährigen Auf-
 enthalte in Augsburg, wo er zwei Preise
 errang, verließ er die Stadt, arbeitete hie
 und da bald längere, bald kürzere Zeit,
 bis er im Jahre 1804 nach Innsbruck
 kam, wo er sich seitdem bleibend nieder-
 ließ und bis an seinen im hohen Alter
 erfolgten Tod lebte. S. war in verschie-
 den Richtungen der Malerkunst, im Histo-
 rienfache, im Genre, vornehmlich aber in
 der Landschaft thätig, in welch letzterer ihn
 der kenntnißreiche Anton v. P f a u n d l e r
 unterstützte und worin er weitaus das
 beste hervorbrachte. Dazu gab ihm auch
 das Land. das seine zweite Heimat gewor-
 den. mit seinen herrlichen Schlöffern, reizenden
 Landschaften und malerisch geklei-
 deten Bewohnern unversiegbaren Stoff.
 Dabei war S.'s Kunstsinn so mächtig,
 daß er, wenn es sich um Aufnahme eines
 schönen Punctes handelte, keine Gefahr
 scheute und in Folge dessen in Kriegszei-
 ten von den Bauern als Spion aufge-
 hoben und in Wälschtirol von Räubern
 überfallen wurde, die freilich bald ihren
 Irrthum inne wurden, als fie statt ge-
 Heimen Papieren oder einer vollen Börse
 und Kostbarkeiten nur einen Malerkasten
 mit Farben vorfanden. Wie schon be-
 merkt, malte S. mit Vorliebe und feinem
 Geschicke Landschaften, und im Baum-
 schlage, FelSparthien, Waffer leistete er
 Meisterhaftes. Seine Portefeuilles sind
 reich an Studien der verschiedensten Art,
 welche er theils in Aquarell, theils in
 Gouache ausgeführt hat. Von seinen in
 weiteren Kreisen bekannt gewordenen
 Arbeiten sind zu erwähnen eine Fulge
 von Tiroler Ansichten, in welcher sein
 Stift die schönsten Gegenden dieses Alpen-
 landes gefesselt hatte und welche der
 Kunsthändler Franz U n t e r b e r g e r in
 Aquatinta zu PariS hatte stechen laffen.
 Dann zeichnete er die Tiroler Trachten

nach der Natur und unternahm zu diesem Zwecke eine Reise durch das ganze Land. Er gab nun 26 Paare verschiedener Landsmannschaft heraus, welche sich eben durch die charakteristische Eigenthümlichkeit der Tracht kennzeichnen. In der Ausführung dieses Unternehmens förderte ihn der damalige Gouverneur von Tirol. Graf Bissingen. Im Jahre 1823 erschienen von ihm die 28 Erzstatuen der Hofkirche in Kupfer gestochen und dann die 28 kleinen Erzstatuen, welche später in der silbernen Capelle, aufgestellt wurden. Eine seiner letzten Arbeiten war ein größeres, in Oel gemaltes Altarbild: „Nie Himmelfahrt Maria“ darstellend. Aus seiner früheren Zeit sind noch zahlreiche Miniaturporträts, welche er namentlich bald nach seiner Ankunft in Innsbruck, um 1804, gemalt, und dann einige in Oel ausgeführte Landschaften! vorhanden. Die Titel der von S. vollendeten. oben erwähnten Zeichnungen sind: „Abbildungen der bronzenen Statuen, welche das Grabmal Kaiser Maximilian I. umgeben und in der Hofkirche zu Innsbruck aufgestellt sind. Gezeichnet von I. G. Schedler, gestochen von C. Schleich, C. Eichler und P. I. Saminit. 28 Blätter mit dem Porträte des E. G. Löffler und der inneren Ansicht der Kirche mit dem Grabmale“; so lautet der Titel der großen (Folio-) Ausgabe; die kleinere (8") ist betitelt: „Getreue Abbildung und Beschreibung der 23 erzenen Statuen, welche das Grabmal des Kaisers umgeben und in der Hofkirche zu Innsbruck aufgestellt sind“. Ein A. Falger hat diese Statuen gleich, falls zu Innsbruck im Jahre 1826 in 8". lithographirt herausgegeben. Die oberwähnten kleineren Statuen erschienen nach Schedler's Zeichnungen unter dem Titel: „Abbildungen der 23 kleineren bronzenen Statuen, welche auf dem mittleren Bogen der Hofkirche oder sögenannten silbernen Capelle zu Innsbruck aufgestellt sind. (Ebenfalls von Löffler gegossen.) Gestochen von I. Schön-Herr" (Innsbruck, 8"). Ferner erschien von ihm eine Folge von größeren Ansichten, vorstellend das 2.) Schloß Sigmundskron, b) Schloß Runkelstein, c) Schloß Ambras, d) Schloß Friedberg bei Hall, e) Schloß Greifenstein, f) der geschäubte Thurm der urris Drusi bei Botzen. Diese sechs Blätter, deren eifere vier (a, d, e, f) 10 1/2 Zoll hoch und 14 1/2 Zoll breit, letztere zwei aber (c, k) 11 1/2 Zoll hoch und 9 Zoll breit sind. hat M. Kichler im Umriss radirt und Schedler colorirt. Ferner sind bekannt eine Ansicht von Innsbruck, radirt von Illnmini

(gr. Fol.) und eine Anzahl kleine«
 rer Ansichten aus Tirol, 62/4 Zoll hoch,
 42/4 Zoll breit), deren Blätter theils
 radirt, theils lithographirt sind. I m
 Jahre 1316 überreichte S. der Kaiserin
 von Rußland während ihrer Anwesenheit
 in Tirol eine Folge von Handzeichnun«
 gen mit Ansichten des AcherithaleS und
 Gardasee's. deren Titelblatt eine Ansicht
 von Innsbruck darstellte. Diese Blätter
 fanden solchen Beifall von Seite der
 Kaiserin, daß er in Ihrem Auftrage noch
 Ansichten aus dem Innthale ausführte.
 Ueber seine Bilder schreibt ein Fach«
 mann: Eine getreue Charakteristik, eine
 lebenswarme und zarte Behandlung der
 Formen, besonders hervorleuchtend aus
 den Felsenparthieli. aus dem Baumschlagü
 und dem strömenden oder stehenden
 Wasser und eine eigene Anmuth, die sich
 über die ganze Landschaft ergießt, machen
 seine Bilder, welche nach England. Ita«
 l i m . Norddeutschland und selbst nach
 Rußland wanderten, ungemein anziehend.
 – I n den letzten Jahren büßte er sein
 Augenlicht ein und mußte in Folge dessen
 der Kunst entsagen. Nun kaufte er ein
 älteres, seiner Zeit vielbesuchtes Kaffeehaus
 und der einst vielgenannte Künstler
 starb, fast vergessen, als Cafetier im
 hohen Alter von 90 Jahren.
 Volks- und Schühen<Zeitung (Innsbruck,
 4".) X I . Jahrgang (1836), Nr. 62, S. 267.
 – Frem den. Blatt. Von Gust. Heine
 (Wien 40.) 1866, Nr. 323. – Zellner's
 B l ä t t e r für Musik. Theater u. s. w. (Wien.
 kl. Fol.) 1866. Nr. 39. – B i e h l e r (T .) .
 Ueber Miniaturmalereien (Wien 1861. 8°.)
 S. 77. – Tirolisches Kün siler. Leii»
 ko n u. s. w. (Innsbruck 1830. Fel. Rauch. 8°.)
 S. 215. – Meyer (I .) , Das große Con«
 versations-Lerikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°)
 Zweite Abthlg. Bd. V I I , S. 3iH.♀
 Scheffel 166 Scheffler
 Scheffel, auch Scheffl, Augustmus
 (Priesterder Gesellschaft Jesu, geb. zu
 W i e n 12. August 4739. gest. zu S t .
 P o l t e n anfangs Mai 1809). Trat im
 Alter von 13 Jahren in den Orden der
 Gesellschaft Jesu, in welchem er einige
 Zeit als Präfect an der Theresianischen
 Ritterakademie, dann durch zwei Jahre
 als Sonntagsprediger thatig war. I m
 Jahre 1773 kam er nach Gratz, wo er
 durch viele Jahre bis zur Aufhebung des
 Ordens als Professor der Rhetorik wirkte.
 Zuletzt, im Jahre 1791, wurde er Präfect
 am Gymnasium zu St. Pötten und starb
 als solcher im Alter von 70 Jahren. I n
 Gemeinschaft mit seinem Ordensbruder
 Franz X. R i e d e l l m. XXVI, S. 81^j
 übersetzte er die „iraFosäias äuo 6t
 totiäeiu. äi-2mat2" (Wien 1737. Gerold)

und die „2?r2H06äia6 et orationeL" (ebd. 1764, Beck) des Jesuiten Andreas Fritz Md. I V , S. 373^ in'S Deutsche (Wien 1771, 3").). Außer einer auf des Kaisers Joseph I I . Geburtstag zu Gratz gehaltenen Festrede, einer auf den Besuch des Leibnitzer Feldes durch Kaiser Joseph gedichteten Ode, erstere 1773. letztere 1774 gedruckt, und einer Uebersetzung des ersten kkilixpioa des Demosthenes aus dem Griechischen, erschien von ihm auch die deutsche Uebersetzung eines theologischen Werkes des berühmten Jesuiten I>. Cl. B u f f i e r . S t o e g e r , der in seinem Werke: „alle Büchertitel lateinisirt und dasselbe dadurch nahezu unbrauchbar macht, betitelt das Buch: „^rFurasutg. Keii^ionig reveiatis", aus welchem nicht zu entnehmen ist, welches der zahlreichen Werke B u f f i e r ' s darunter gemeint ist. S c h e f f e l erscheint auch Scheffl und Schöffel geschrieben. 8ooistatis ^ssu (Visulias 1855, r.sx. 80.) p. 312. — P e i n l i c h (Richard D r .) , Geschichte deS Gymnasiums in Grah (Gratz 1872, im Verlage des Verfassers. 4«.) Zweite Periode. 1. Abthlg. S. 76 u. Schluß S. 25. — Hier sei auch noch des Helden» Corporals Kaspar Scheffel aus dem 8. Uhlanen-Regimente Erzherzog Ferdinand Mar, der sich im Jahre 1849 in Siebenbürgen in ausgezeichneter Weise hervorgethan hat, gedacht. I n dem von dem Wachtmeister S l i p k o befehligten Remonten-Commando befindlich, hatte dasselbe in der Colonne des Obersten U r b a n an den Gefechten bei Dses, Sza» mos-Njvår und Klausenburg mitgewirkt, Cor» poral Scheffel hatte sich dabei mit 4 Mann durch die feindlichen Vorposten und Patrouillen viermal durchschlagen müssen und dabei drei Mann verloren. Während des Rückzuges der Urban'schen Colonne gegen Klausenburg wurde Corporal Scheffel mit 13 Mann in diese Stadt gesandt, um selbe zu recognosciren. Wiewohl feindliche Huszaren, Honveds und Einwohner ihm die Straße zu sperren suchten, hieb Scheffel sich nicht nur durch, sondern rettete sogar einige Bagagewägrn österreichischer Officiere. Auf seinem Rückwege mit mehreren feindlichen Streifparthien kämpfend. brachte Scheffel nicht nur seine 13 Mann, sondern auch zwei gefangene Huszaren und vier Beutervferde zu seiner Colonne. Er wurde für sein wackeres Verhalten mit der goldenen Tapferkeitemedaille ausgezeichnet. ^ (T h ü r h e i m . Andreas Graf) Die Neiter'Reginnnter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1863, Gritler, gr. 8<>.) m . Bd.: Die Uhlanen, S. 212.) Scheffer, Joseph, siehe: Schäffer j^S. 33, in den Quellen Nr. 3^>. Scheffer von Leonhardshof, siehe: Schäffer von Leonhardshoff, Johann

1^S. 49 dies. BdS.).
 Scheffl, siehe: Scheffel, Augustin
 ^die erste Biographie dieser Seite).
 Scheffler, Felix Anton (Historienmal
 er. geb. in B a y e r n 29. August
 1701, gest. zu P r a g 10. Jänner 1760).
 Ueber seinen Lebens« und Bildungsgang
 ist nur wenig bekannt. Nach überstände»
 ner Lehrzeit ging er auf Reisen. Auf die>†
 Scheffler Schega
 sen kam er nach Breslau, Brunn und
 zuletzt nach Prag, wo er k. k. Hofmaler
 wurde und im Alter von 39 Jahren
 starb. Er ist auf dem Kirchhofe zu St.
 Heinrich begraben, wo Dlabacz noch
 seinen Gradstein mit folgender Inschrift
 fand: „Ich, der so oft Christum gemahlet
 (sio) habe, lieg' hie, daß jetzo ich auch
 mich erlabe." Auf der Rückseite des Monumentes
 steht: „Hier liegt der edle
 kunstreiche Herr Felix Anton Scheffler,
 k. k. Hofmaler, ist geboren den 29. August
 1701, gestorben den 10. Jänner 1760.
 Gott lasse ihn selig ruhen." Von seinen
 Arbeiten find bekannt in Breslau im
 Universitäts'Collegium daselbst mehrere
 Ansichten, auch in Privathäusern verschie»
 dene Werke seines Pinsels; in Brunn die
 Fresken in der Jesuitenkirche und die
 meisten der daselbst befindlichen Altar»
 bilder. Dudik schreibt aber sowohl
 diese, wie die Fresken daselbst dem Maler
 Christoph Thomas Schaff ler (geb. zu
 Augsburg 1700, gest. ebenda 1736) aus
 dem Orden der Gesellschaft Jesu zu, den
 die Jesuiten aus Schlesien um daS Jahr
 1730 nach Mähren berufen hatten, um
 da einige ihrer Kirchen zu malen. Nag»
 ler in seinem Artikel Christoph Thomas
 Schaff ler (Bd. XV, S. 103) erwähnt
 nichts davon und bezeichnet im Artikel
 Felix Anton S c h e f f l e r (Bd. XV,
 S. 167) eben diesen als den Maler der
 Fresken und Altarbilder in der Brünner
 Jesuitenkirche. Von Scheffler's in
 Böhmen gemalten Bildern sind bekannt
 in der Reichenberger Stadtkirche zwei
 Altarblätter: „Ner H. Illseph" und „Ner
 H. Antllnm5 ulln Plldnll", beide 1730 ge<
 malt. Für den- Propst von Bautzm,
 Wenzel Kirchmayr, malte S. einen
 „Ohriütns am Kreuze", den der Propst im
 Jahre 1743 zu Augsburg in Kupfer
 stechen ließ. Scheffler erscheint bald
 mit einem f (Schefler) und auch mit ae
 (Schaeffler) geschrieben.
 D l a b a c z (Gottfried Ioh.), Allgemeines histo<
 rischeS Künstler«Lerikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 1815. Gottl. Hanse. 4».) Bd. I I I , Sp. 36. —
 Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines
 Künstler«3erikon (München 5839. E. A. Fleisch,
 mann. 80.) Bd. XV, S. 167. — Oester«
 reichische B l ä t t e r fürLiteratur und Kunst.

Herausg. von Dr. Adolph Schmidl (Wien, 4o.) Jahrgang 1844, S. 616. im Artikel-
 ..Kunstschätze im Gebiete der Malerei in Mäh«
 ren", von ?. Beda Dudik. — Ein A l e -
 xander Scheffler (geb. zu Freising am 24. Juni 1705. gest. am 17. Mai 1767) war Benedictiner deS Stiftes Ottobeuern. in wel«
 ches er am 8. December 1724 eingetreten war. Im Jahre 1749 kam er als Professor der theoretischen Philosophie an die Hoch»
 schule nach Salzburg, wo er nachstehende Werke durch den Druck veröffentlicht hat:
 Dlkloatieas" (32.U8durFi 1730, 4<».); — „?kiIoLc>xki2. rationaliL nov» st vetsr«. äs äüMoi rsruiQ poi-oextlous " (ibiä. 1750, 40.); — ^Nrotswath ?ki2oLoMHo i-ationaUs xsi-ivatstioo nsotsrioa, 6s 12-tssUno uisutiL Huäieio . . . " (ibiä. 1750, 4<>.); — „Nxsi-oitatio xd^sioH äs natura. et loco oorVor^ ug.wrali8 . . . " (idiä. 1751, 4».); — ^Nxstroitatio I>tt^2io2. äo Hcoläslldidu» 2v5aluti5« (idiä. 1731, 4<».); — ^^xereitatio xs^od.olo3ioa, äs sudstantia po? c^NHio. nomo yLt tiomo" (ibiä. 1751, 4v.). Seine Ehrenrede: „Marianische Ehren-Gnaden und Schröcken-Cron" steht in der „Beschreibung von der Krönung der Mutter Gottes Maria Trost am Plain" (Salzburg 1731, 4°). sBaader (Clemens Alois), Lexikon verstoßbener bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1823. Ienisch und Stage, 8°.) I I . Bandes 2. Theil, S. 84.) Scheffler, Felix Anton, siehe: Scheffler, Felir Anton j^S. 136^.
 Schegll. Fl.anz Andreas Wedail«
 leur. geb. zu R u d o l p h s w e i t h (NeustadtI) in Krain 16. December 1741, gest. zu München s. December 1787). Der Sohn eines Büchsenmachers und Waffen»♀
 Schega 168
 schmiedes. der im Geschäfte seines Vaters herangebildet, dasselbe auch anfänglich ausübte, doch dabei sein Talent im Graviren dann und wann zeigte. I m Alter von 17 Jahren ging er, wie es damals beim Handwerk Sitte war, auf Wanderschaft, arbeitete zwei Jahre zu Stein in Oesterreich und kam im Jahre 1730 nach München. Dort blieb er vier Jahre und beschäftigte sich hauptsächlich mit gravirter und geschnittener Büchsen»arbeit. Nebenbei schnitt er mehrere Sie»gel in Silber und anderes Metall und mit solcher Geschicklichkeit, daß er den Entschluß faßte, sich ausschließlich der Stempelschneidekunst zu widmen. Er übte sich zu diesem Zwecke im Zeichnen und im Bossiren in Wachs nach der Na«tur, stach auch Bildnisse in Kupfer und malte solche in Pastell und mit solchem Glücke, daß seine Arbeiten allgemein Beifall fanden. Von seinen gemalten Bildnissen sind u. a. anzuführen: „Nie

O h n r t s t l n M a r i n Z l N a l i a " ; - „ N e r G u r k ü r s t
M a x i m i l i a n I I I . , - „ N i e P r i n z e L g i n O h e r m a
N r n e d i r t l l " , a l l e d r e i i m J a h r e 1738 g e m a l t ;
- „ N e r C h u r l i i r ö t K a r l A l b e r t " , a u s
d e m J a h r e 1739 ' d i e g e n a n n t e n B i l d n i s s e
j e t z t s ä m m t l i c h i m S c h l o s s e N y m »
p h e n b u r g . A u c h s e i n e W v c h s b o s s i r u n g e n
e r f r e u t e n s i c h , u n d b e s o n d e r s i n h ö c h s t e n
K r e i s e n , g r o ß e n B e i f a l l s - e s b e f i n d e n
s i c h d a r u n t e r j e n e d e r K a i s e r i n M a r i a
T h e r e s i a u n d d e s C h u r f ü r s t e n K a r l
A l b e r t v o n B a y e r n , n a c h m a l i g e n K a i «
s e r K a r l ' s V I I . . w e l c h ' L e t z t e r e r d e m g e «
s c h i c k t e n S c h e g a d i e S t e l l e e i n e s b a y e «
r i s c h e n H o f m e d a i l l e u r s v e r l i e h . F r ü h e r
s c h o n , a m 42. D e c e m b e r 1738 , w a r S .
a l s S t e m p e l s c h n e i d e r i m c h u r f ü r s t l i c h e n
M ü n z a m t e z u M ü n c h e n a n g e s t e l l t w o r «
d e n , d e n n d i e s c h l e c h t g e s c h n i t t e n e n b a y e »
r i s c h e n M ü n z e n s o l l t e n d u r c h n e u e u n d
g u t e e r s e t z t w e r d e n ; a u c h w o l l t e m a n
e i n e n g e s c h i c k t e n S t e m p e l s c h n e i d e r i m
L a n d e b e s i t z e n , d e n n b i s h e r m u ß t e m a n ,
w e n n m a n e i n e M e d a i l l e b r a u c h t e , d i e «
s e l b e i m m e r i m A u s l a n d e s c h n e i d e n l a s s e n .
S o d a t i r t v o n S c h e g a d e r U m s c h w u n g
i m b a y e r i s c h e n M ü n z » u n d M e d a i l l e n «
w e s e n . D e r d a m a l i g e M ü n z » u n d B e r g «
w e r k s ' P r a s i d e n t S i g m u n d G r a f v o n
H a i m h a u s e n w a r e i n b e s o n d e r e r F ö r «
d e r e r d e s K ü n s t l e r s u n d u n t e r s t ü t z t e d e f f e n
T a l e n t m i t a l l e n i h m z u G e b o t e s t e h e n «
d e n M i t t e l n . S o a r b e i t e t e S . b i s z u m
J a h r e 1780 . I n d e r Z w i s c h e n z e i t w u r d e
e r z w e i m a l , i m J a h r e 1738 u n d 1766 ,
n a c h W i e n b e r u f e n , u m d i e K a i s e r i n i n
W a c h s z u b o s s i r e n . I m J a h r e 1768 v e r l o r
e r d u r c h e i n e n U n f a l l s e i n r e c h t e s
A u g e , i n F o l g e d e f f e n e r b l i n d e t e s e i n
n u n m e h r u m s o s t ä r k e r a n g e s t r e n g t e s
l i n k e s A u g e i n e i n i g e r Z e i t a u c h , s o d a ß
e r i n d e n l e t z t e n L e b e n s j a h r e n v ö l l i g e r «
b l i n d e t w a r . V o n s e i n e n M e d a i l l e n s i n d
a n z u f ü h r e n e i n e F o l g e v o n 18 S t ü c k e n
m i t d e n B i l d n i s s e n b a y e r i s c h e r F ü r s t e n ,
j e d e z w e i L o t h i n S i l b e r , d o c h e s f i n d e n
s i c h a u c h i n Z i n n a u s g e p r ä g t e E x e m p l a r e ;
m i t O t t o d e m G r o ß e n b e g i n n e n d , f o l g e n
L u d w i g V . , O t t o d e r E r l a u c h t e ,
L u d w i g d e r S t r e n g e . H e i n r i c h X I I I . ,
L u d w i g d e r K a i s e r , S t e p h a n m i t
d e r H a f t . J o h a n n I I . . E r n s t I . ,
E r n s t H I . , A l b e r t I I I . , A l b e r t I V .
W i l h e l m I V . , A l b e r t V . . M a x i m i «
l i a n I . , F e r d i n a n d M a r i a , M a x
E m a n u e l u n d K a r l A l b e r t ; - f e r n e r
s c h n i t t e r e i n M e d a i l l o n m i t d e m B i l d n i ß
K a r l ' s V I I . u n d d e r K a i s e r i n , b e i d e
l o r b e e r b e k r ä n z t , E r s t e r e r i m H a r n i s c h ; -
d i e V e r m ä l u n g s m e d a i l l e a u f M a x i m i -
l i a n I I I . m i t d o p p e l t e m R e g e n b o g e n
u n d d e r D e v i s e : O s Z i g n a n t Ä w d o s o r s n u m , ;
d a s i n G o l d a u s g e f ü h r t e E i e r n «
p l a r d i e s e r M e d a i l l e i s t e t w a s k l e i n e r ; -

die Vermählungsmedaille der Prinzessin
 Schega Schega
 M a r i a I o s e p h a Anna Augusta aus
 dem Jahre 1753 mit dem Brustbild der
 Prinzessin und im Revers: Der liegende
 Rhein mit den Wappen Bayerns und
 Badens. Nat3.VII.^UF.NI>00XXXIV.
 nupta X. <5rüi NOOc^V.; – die
 Vermählungsmedaille auf die Prinzessin
 M a r i a I o s e p h a W a l b ' u r g a mit
 dem Brustbilde der Braut: ^oLepKa
 Koni. KsFina. Die Reversseite zeigt den
 Hymeneus, der zu dem österreichischen
 Wappen daS bayerische hängt. Die
 Aversseite wurde noch zu zwei anderen
 Medaillen verwendet; – eine silberne
 Medaille mit dem Bildniß des Herzogs
 Clemens F r a n z : Na^nus Orä. Klaxi8t6r
 V I I . «Innii NOOI.IX.V; – eine
 zweite auf denselben Fürsten mit der Legende:
 Oleiusns I^rano. Va,vari26 vux.
 Zsv. ^nnÄ v u x Zg.U3d. 016m. I^r. V. D.
 Oon^ux. Mit Buckle zusammen vollendete
 S. eine Medaille mit dem Brustbilde
 deS Kaisers K a r l V I I . und seiner Gemalin
 mit der Legende: Okiolus V I I .
 et ^maiaa. ^UFULTi – OaroluL Itisoäorüg
 reLtiwit. Schega'S Arbeiten zeich«
 nen sich durch große Reinheit in der
 Ausführung/besonders im Detail, geschmackvollem
 Faltenwurf der Gewänder
 und eine ganz besonders glückliche Manier
 in Behandlung der Haare und des PelzwerkS
 aus. Schega starb im Alter von
 77 Jahren. – Von seinen zwei Brüdern,
 welche beide in Wien lebten, übte
 Johann Anton die Profession des Buchsenmachers,
 während der Jüngere,
 KarthowmauSi sich bei seinem obigen
 Bruder F r a n z A n d r e a s z u einem ge»
 schickten Siegelschneider ausbildete, der
 um 1730 in Wien arbeitete, über dessen
 Lebensgang und Arbeiten aber keine wei«
 teren Nachrichten vorliegen. – Noch sei
 bemerkt, daß ein anderer Krämer Namens
 B e r n h a r d H r l b e r n i k (oder
 B e r g e r) . nachmals Stempelschneider in
 Neapel, ein Schüler und später Schrote»
 gersohn des Franz Andreas Schega
 war. Schega liegt in München begraben.
 – Auch ist noch eines Bildhauers aus
 Krain. des Zeitgenossen Joseph Schega
 zu gedenken. Derselbe hat sich durch
 die Restauration eines kostbaren Kunst»
 werkes bekannt gemacht, welches unter
 dem unscheinbaren Namen „Vogelhaus"
 (slovenisch lklrouz) im Besitze der Pfarr«
 insassen von Möchling unweit der Eism«
 bahnsiation Grafenstein in Kärnthn sich
 befindet. Es beträgt die Höhe von
 7 Schuh 6 Zoll, die Länge von 6 Schuh
 und die Breite von 2 Schuh 9 Zoll.
 Man schätzt das Alter dieses Prachtwer.
 kes auf 400 Jahre und hält es für die

Arbeit eines Admonter Mönches, der zehn Jahre damit beschäftigt gewesen sein soll. Anlässlich einer kirchlichen Visitation fand der Fürstbischof Dr. Wiery im Jahre 1868 das stark verstümmelte Kunstwerk, und den hohen Werth desselben erkennend, ließ er es mit bedeutenden Kosten durch den jungen Bildhauer Joseph Schega restauriren, der im Sommer 1869 mit der Arbeit fertig wurde. Herausgeber dieses Serikons macht das österreichische Museum, wohin zunächst dieses Kunstwerk gehört, darauf aufmerksam.

Oberbairisch es Archiv für vaterländische Geschichte. IX. Band. i. Heft: „Schega's Biographie“ von P. Bai er l a i n . – Laibacher Zeitung 4868, Nr. 154, im Feuilleton: „Ein berühmter krainischer Medailleur“ in diesem Artikel werden zwei verschiedene Geburtsdaten angegeben, u. z.: der 16. December 1711 und der 16. Jänner 1711). – (DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8.) I. Bds. 2. Stück. S. 346 Dasselbst heißt er statt Franz Andreas – Franz Nugustin). – Bolzenthal, Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillenarbeit. – Lipowsky. Bayerisches Künstler-Lexikon. – Hütt, 460 Scheibe

Dictionnaire des clones Fräinine – Sregas Grabdenkmal. Dasselbe befindet sich in der Frauenkirche in München. Es besteht in einem Denkstein mit einer lateinischen Inschrift, welche in deutscher Uebersetzung lautet: „Dem ewigen Andenken des Franz Andreas Schega, Krämers aus Neustadt (Neapo. 1712), des ausgezeichnetesten Steinschneiders, der durch die herrlichsten Werke der Kunst sich selbst ein Denkmal, dauernder als Erz, gesetzt, setzte dieses kleine Denkmal der höchsten Achtung der Baiern Johann Carl Ritter von Lippert. Geboren 16. December 1711, gestorben 6. December 1787.“

Scheibe, Theodor (Schriftsteller, geb. zu Znaim in Mähren 18. August 1820). Sein Vater war ursprünglich kaiserlicher Officier, trat aber dann in den Civilstaatsdienst über. Der Sohn besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium in seiner Vaterstadt Znaim. Schon damals zeigte sich in dem Knaben ein reger Sinn für Romantik und dichterisches Schaffen. Er schrieb als Gymnasialschüler bereits Theaterstücke, die von seinen Schulcollegen dargestellt wurden. Seine ungezügelteren, muthwilligen Satiren, wozu dem lebhaften Jungen die Bewohner eines Provinzstädtchens reiches Material boten, machten ihn ebenso gehaßt als gefürchtet. Nach beendeten Gymnasialclaffen bezog S. die Wiener Hochschule, an welcher er zuerst die juri>

dischen Vorlesungen besuchte, diese doch bald gegen jene der Medicin vertauschte, welche er aber auch schon in einiger Zeit aufgab, worauf er sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte und bis zur Stunde in dieser Richtung in ungemein fruchtbarer Weise thätig geblieben ist. In der vormärzlichen Zeit erschienen seine ersten Arbeiten in den verschiedenen belletristischen Blättern Wiens, und zwar in dem von M. G. S a p h i r redigirten „Humoristen“ und in der Witthauer'schen „Wiener Zeitschrift“, worunter seine Novelle: „Der Dorfkomödiant“ in ersterem und die Erzählung: „Die Tochter des Rebellen“ in letzterer eine recht freundliche Aufnahme fanden und ein frisches, vielversprechendes Erzählertalent bekundeten. An der Belagung, von welcher im denkwürdigen 43ger Jahre auch die Wiener Presse mitgerissen wurde, nahm S. gleichfalls Theil; außer mehreren Flugschriften und Libellen, wie sie eben der Tag brachte, redigirte er damals die Zeitschrift: „Der Mann des Volkes“, Alles Umstände, die es ihm gerathen erscheinen ließen, nach der Katastrophe der October'Revolution aus Wien zu fliehen, um sich der ersten Wuth der soldatischen Nemesis, der so manche überflüssige Opfer gefallen, zu entziehen. Glücklicher Weise kam S. nur mit der Angst davon. Als er nach Wien zurückgekehrt, blieb er unangefochten und wirkte als Mitarbeiter des Witzblattes „Punsch“ für die Zwerchfellerschütterung der Wiener, die diese nach der blutigen Katastrophe nur zu nöthig hatten. Als dann auch dieses Blatt verboten wurde, schrieb er theils allein, theils in Gemeinschaft mit Karl S i t t e r , dem Hauptmitarbeiter des noch heute die politischen Auswüchse der Gegenwart in jocosefter Weise „rasirenden“ „Figaro“, verschiedene Possen und Volksstücke für die WienerVorstadtbühnen, unter denen beispielsweise die im Iosephstädter Theater gegebenen „Aapf und Braut“. – „Zoilllnniie und Vater Ahein“, – vPaglltel“, in welchem Fräulein Marie G ei> stinger als P a g a t e l zum ersten Male in Wien auftrat, – „Schneider und Mmerg“ und das im Carl-Theater aufgeführte „Mädchen uns dem Fremdenblatt“ erwähnt seien. Um die nämliche Zeit begann er aber auch Romane zu schreiben. ♀ Scheibe Scheibe ben sdie Titel derselben folgen weiter unten^ und schuf in dieser Richtung ein eigenes Genre ^österreichischer historischer Romane“. welches der Verfasser dieses LexikonS schon vor zwei Jahrzehnden in seiner „Bibliographisch-statistischen Uebersicht der Literatur des

österreichischen Kaiserstaates vom 1. Jan.
 ner bis 31. December 1854" (Wien,
 Staatsdruckerei. gr. 8<>.) S. 442. Margi.
 nall4i43-^14t64, ausführlicher charakterisirt
 und das bei der deutschen Kritik
 eben keine freundliche Aufnahme erfahren
 hat. Nun, konnte die ästhetische Kritik
 einer solchen Richtung auch nimmer das
 Wort reden, so soll damit nicht gesagt
 sein, daß es den Verfassern und darunter
 S. an Talent fehlte. Im Gegentheile,
 solches war im Ueberflusse vorhanden,
 und wäre nur zu wünschen gewesen, daß
 dasselbe in entsprechendere Bahnen ge-
 leitet worden wäre. Insbesondere was
 S. betrifft, so ist es geradezu Staunen
 erregend, wie fruchtbar seine Phantasie,
 wie spannend oft die Situationen seiner
 Romane, wie entsetzlich wahr die leider
 oft nur zu widrigen Charaktere derselben
 sind, obwohl man in ihnen auch nicht
 selten herzigen Frauengestalten, die unfere
 ganze Sympathie gewinnen, begegnet.
 Welche Stelle könnte S. in der deutschen
 Romanliteratur einnehmen, wenn er nicht
 dem Geschmacke der „Wiener Greisler,
 Hausmeister und Standweiber", die
 freilich als Abnehmer nach Tausenden
 zählen, gefröhnt hätte. Seit 22 Jahren
 beherrscht S. das Feuilleton der in Wien
 von v. r. 3 a n d s t e i n e r herausgegebenen
 „Morgenpost", worin S.'s Romane eine
 stehende Rubrik bilden, wobei er sich. um
 die zu bekannte Firma zu wechseln, nicht
 selten des Pseudonyms Dr. S t a r k be-
 dient; auch ist er seit vielen Jahren Mit-
 arbeiter des „Wiener Tagblattes". In
 v. Würzbach. biogr. L^ikon. XXIX.
 den Jahren 1862–1867 war S. auch
 Herausgeber und Redacteur des illustri-
 ten Witzblattes „Der Kukul". Kleinere
 Arbeiten seiner Feder, wie Novellen und
 Gedichte, finden sich auch in verschiedenen
 Kalendern und in früheren, nun vom
 Buchhändler rncnkte verschwundenen Al-
 manachen und Taschenbüchern.
 Verzeichniß der selbstständig erschienenen und im
 Feuilleton politischer Journale abgedruckten
 Romane von Theodor Scheibe, a) Selbstständig
 erschienene. (Da es bei Aufzählung der
 Scheibe'schen, für Wien culturgeschichtlich
 so bemerkenswerthen Romane zunächst um
 die Vollständigkeit zu thun ist, so wurde von
 der chronologischen Anordnung, da diese über-
 flüssig ist, denn sie fallen alle in die KlammngS.
 Periode der österreichischen Zustände von 1832
 bis in die Gegenwart, ganz abgesehen.) „Kos'
 suth'S Braut. Historischer Roman" (Wien und
 Leipzig 1852, Stöckhölzer v. Hirschfeld). – „Die
 Söyne der Puszta. Histor. Roman", 3 Bände
 (ebd. 1832). – „Der Kloftrknecht. Hist. Ro-
 man". 3 Bde. (ebd. 1836). – „Die Rebellen.
 Hist. Roman", 3 Bde. (ebd. 1856). – „Die
 beioen Octoberftüchtlinge. Humoristischer No-

man", 3 Bde. (ebd. 1833. Neidel). – „Satan in Wien. Volksroman", 3 Bände (Wien und Pesth, Hartl^{ben}'s Verlag). – „Die Sträflinge vom Spielberg. Roman", 3 Bde. (Wien 1860, Ruoolph Lechner; später Prag 1863, Sanders u. Brandeis, 8«). – ^Die Wiener Lori. Histor. Noman", 3 Boe. (Wien 1862, Zamarski u. Dittmarsch). – „Die schwarzen Brüder. Histor. Roman", 3 Boe. (ebd.). – «Maria Theresia und Polen. Hist. Noman", 3 Bände (Wien 1864). – „Die Sängerin von der Bettlerstiege. Histor. Roman". 3 Bände (ebd. 1863). – M e l t und Irrenhaus. Roman". 3 Bde. (Wien, Iols«dorf). – „Die Fürstin am Bau. Socialer Romcm", 4 Boe. (ebd.). – „Die Leiden des Volkes. Zeit, und Sittengemälde", 3 Bände (ebd.). – „Prinzessin und Marketenderin. Histor. Roman", 2 Bände (ebd.). – „Das alte Kloster. Criminalroman" (ebd.). – „Der Zauberer von Wien. Criminalrcman", 2 Boe. (ebd.). – „Die Gefangenen von Kufstein. Noman". 5 Bde. (ebd. 1863); – „DieKin. der von Neudorf. Roman aus Wiens Gegenwart". 3 Bde. (ebd.). – „Die Schwindler von Wien. Roman", 2 Bände (ebd.). – „Stephan Fadinger. Histor. Noman", 2 Bde. 22 Februar 1875.) 41♀

Scheibe 162 Scheibe
iebd. 4865). – „Der Abenteurer vom Regi»mcnte Liechtenstein. Histor. Roman". 3 Bde. <ebd. 1862). – „Die Schottin vom Kobenzl»berg. Histor. Noman". 2 Bde. (ebd. 1862). – „Die Alte vom Grcifenstein. Histor. No«man". 2 Bände (ebd.). – „Die Findlinge. VolkSroman", 3 Bände (Wien. Geitler). – „Die Grenadiere der Kaiserin. Histor. Ro«man". 4 Bde. (Brünn 1862. Karafiat. 8».). – „Geheimnisse von Larenburg. Historischer Roman", 3 Boe. (Wien, Singer), von diesem Roman erschien auch im nämlichen Ver»läge eine Uebersetzung in äe«bischer Sprache. – „Die Löwengrube im Kapuzinerkloster. Histor. Roman", 2 Bde. (Wien, Iolsdorf). – „Die Studentenschwester. Histor. Roman", 2 Bde. (ebd.). – „Die schöne Bäckerstoch. tcr. Histor. Noman", 3 Bde. (Wien, Martin). – «Die Kinder des Sturmes, oder das Mädchen vom Neuthor". 4 Theile (Wien 5870. ebd.. 8«.). – „Die Prinzessin im Kloster. Histor. Roman", 4 Theile in 2 Bänden (Wien 1870, 12°.). – „Der Caplan von Maria Stiegen. Histor. Roman", 3 Bände (edd. 1868, Müller, 8"). – „Die Bären, treiberlotti" (Wien. Kudn. 8«.). – „Jesuit und Nothhemd, oder die Geheimnisse vom Jahre 1866. Historischer Roman" (ebd. 1868. Rudolf u. Waloeim). – „Die Geheimnisse von Pernkeitl. Histor. Noman", 2 Bände (Brunn, Rohrer). – „Der unsichtbare Cardinal. Histor. Rom.in", 3 Bde. (Wien und Gratz). – „Kaiser Joseph I I . und die schöne Bäckerstochter vom Himmelpfortgrund. Histor. Roman", 4Theilein einem Bande (Wien 1870.

Martin, 12<>.). – d) I m Feuilletton politischer
Isnrilllle abgedruckte Romane. „Das Tisch»
lerkreuz auf drr Schmelz" (in der Morgen»
Post 1866). – „Der Mädchenfälliger" (in
derselben 1864). – „Der Vetter des Pan»
duren. Histor. Roman". – ..Der Depeschen»
dieb", – „Die verzauberte Hofdame. Histor.
Roman", – „Die Freimaurer in Wien" (die
letzten vier im Familien-Journal des, Wiener
Tagblatt 1866). – „Der letzte Nationalgar»
dist" (in der Wiener Vorstadt-Zeitung 1867).
– „Die eisernen Stammgäste" (in der Mor»
gen.Post 1868). – „Die Straßenläuferin.
Zeit» und Sittengemälde" (in ders. 1866). –
„Die Dienstbotenherberge. Wiener Volkö»
roman", – „Geheimnisse einer Wiener Irren»
anstalt" (beide in der Morgen-Post 1863). –
„Die Gefangenen von Stein. Criminalroman"
(in derselben 1869). – „Die Trödlerin am
Rothenthurns. Histor. Roman" (in derselben
1872). – „Die Tochter des Profosen" (in
derselben 1865). – „Die Veilchendame" (in
der Wiener Vorstadt'Zeitung 1868). – „Das
Donauweibchen im Stadtpark" (in der Mor»
gen.Post 1870). – „Lori, die Fürstenbraut"
(in derselben 1868). – „Madri der Hofnächte»
(in derselben 1869). – „Die Sperlkönigin"
(im Neuen Wiener Blatt 1873). – „Hollen»
nächte in Wien" (in der Morgen-Post 187<).
– „Die Communisten", – „Die Kaiserin
mit der blutigen Hand" (beide in der Morden»
Post 1872). – „Die Kinder des Blutruch.
ters", – „Der Vampyr am Schmelzer.Fri>d«
Hofe", – „Der Doctor auS der Blutgassc"
(alle drei in der Morgen.Post 1871). – „Die
Sieben von Suden" (im Neuen Wiener Blatt
, 873). – „Das Goldfischchen vom Schwen.
der" (in der Morgen-Post 1873). – „Die
Böhmen am Wienerberge" (in ders. 1866). –
„Die Geheimnisse der Schottenbastei" (im
Wiener Tagblatt 1869). – „Dei F,uerwäch.
ter von der Brigittenau" (in der Morgen»
Post 1870). – „Der Mörder des Melichar",
– „Das Sacrament des Teufels" (beide in
der Morgen.Post 1873). – „Wiener Hof»
geschichten", – „Das Laternenveibchen"
(beide im Familieti<Journal drr Morgen,Post
1874), – „Der Diamantenräuber" (in der
Morgen.Post 1874). – „Mysterien des Pra.
ters" (im Wiener Tagblatt 1872). – „Die
rothe MaSke in der Mehlgrube" (in der
Morgen-Post 1864). Die letztgenannten 37
sämmtlich Wiener Volksromane. – „Der
Kreuzherr von Pöltenberg" (in der Morgen»
Post 1869). – „Die Iesuitendurg" (in der»
selben 1868). – „Die Engelmühle am Nie»
nerberge" (im Wiener Tagblatt 1871). –
„Die Sünden des alten Wien" (im Wiener
Extrablatt <872) – „Gablenz" (im Neuen
Wiener Blatt 1874). – „Der Teufel aus dem
Amalienhofe" (in demselben 1873). – „Der
rothe Magistratsrath" (im Wiener Tagblatt
1873). – „Die Sybille vom Kahlenberge"
(in demselben 1872). – „Die Goldspinnerin"

(in demselben 1870). – „Der Alte aus dem Schweizcrhofe“, – „Der Ring des Kaisers“ (beide in demselben 1871). – „Die Geheimnisse von Rom“, – „Die Mädchengallerie des Fürsten Kaunih“, – „Die Doppelgängerin der Kaiserin“. – „Der Todtenvogel vom Neubau“ (alle vier im Neuen Wiener Blatt 1874). – „Die Prälatin von Klosterneuburg“ (im Wiener Tagblatt 1874). – „Das Irrlicht von Frohsdorf“ (in der Morgen,Post 1874). Die letzten 17 insgesamt historische Romane.♀
ScheiUer 163 Scheibler

– Von den in Prooinzblättern erschienenen ' Romanen sind mir bekannt: „Das Mädchen aus der Königsgasse“ (im Pester Journal 4870). – „Der Schneidercavalier“ (im Gra. tzer Journal 1871). – „Der unsichtbare Cardinal“ (ebd.). – Außer den hier namentlich angeführten Romanen erschienen noch über ein Viertelhundert andere in verschiedenen Wiener, Gratzter, Pesther und Vrünner Jour« nalen von demselben Verfasser. Eine unge« wöhnlich große Auflage erlebten seine im Familien-Journale des Wiener Tagblattes veröffentlichten historischen Romane: „Der Depeschendieb“ und „Die Freimaurer in Wien“. Die Auflage erreichte an 70.000 Exemplare.

Scheibler, Karl Freiherr von (k. k. F e l d m a r s c h a l l « L i e u t e n a n t und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Eupen im damaligen preußischen Regierungsbezirke Aachen 6. September 1772. gest. z u I o s e p h s t a d t 29. Janner 1843). Einer der durch persönliche Bravour, Kaltblütigkeit in Ausführung seiner Unternehmungen und Scharfsinn in feinen Dispositionen ausgezeichnetsten Helden der kaiserlichen Armee. Scheib» l e r hatte anfänglich in der preußischen Armee gedient. Warum er dieselbe ver» ließ. ist nicht bekannt. I m Jahre 1799. damals 26 Jahre alt. trat er als Lieutenant in das,kaiserl. Uhlanen'Regiment Graf Merveldt Nr. 1. Von der Zeit seines Eintrittes in die kaiserliche Armee bis zur Beendigung der bereits in das dritte Decennium andauernden.Kriege im Jahre 1815 hat S. eine solche Reihe von Waffenthaten ausgeführt, daß hier, um die Grenzen der diesem Werke gestellten Aufgabe nicht zu überschreiten, nur deren wichtigste und auch diese nur obenhin angedeutet werden können. WaS seine dienstliche Laufbahn betrifft, so ist dieselbe bald beschrieben. Noch im Jahre jeineS Eintrittes in die kaiserliche Armee wurde er tapferkeitshalber Oberlieute» nant, im November 1809 wieder in Würdigung seiner Tapferkeit bereits Rittmeister. I m Jahre 1803 ernannte hn Kaiser F r a n z wieder für eine Waf» fenthats zum überzahligen Major in fei« nem Regimente. 1809 wurde er Oberstlieutenant,

worauf er 1810 mit Obersten-Charakter quittirte. 1813 aber als supernumerärer Oberst im 7. Uhlanen» Regimente wieder eintrat und im Jahre 1813 zu CheveaurlegerS Nr. 6 (Uhlanen Nr. 10) transferirt wurde. In der Friedensepoche im October 1823 erfolgte seine Ernennung zum General» Major, im Jahre 1832 zum Feld marsch all-Lieutenant; als solcher wurde er im Jahre 1836 Festungscommandant in Legnago, bald darauf in Iosephstadl, und starb als solcher im Alter von 70 Jahren. Scheible's Waffenruhm beginnt in den letzten Marztagen nach der Schlacht bei Stockach (25. März 1799). als er mit einem Streifcorps von 40, später 60 Uhlanen im Rheinthale betraut wurde. Bald wurde er der Schrecken aller feindlichen Posten am Rheine, seine Tapferkeit und Kühnheit vor dem Feinde, sowie seine Uermüdlichkeit im Regimente und bei der ganzen Avantgarde wurden sprichwörtlich. Der französische General Legrand setzte 300 Livres Dem aus. der Scheibler n gefangen einbrächte. Am 18. April bei Niederschopfen, am 21. bei Ichenheim, im Mai bei mehreren kleinen Handstreichchen, so bis 29. Juni. hatte er 180 Reiter, darunter 3 Officiere, zu Gefangenen gemacht und 200 Pferde erbeutet. Am 30. Juni griff er bei Offenbach. nachdem unsere von feindlichen Dragonern verfolgten Vorposten in die Stadt gesprengt kamen, sofort die vor der Stadt befindliche starke französische Haupttruppe in ihren Flanken, im Rücken und in der Fronte, welcher letzten Angriff er persönlich ausführte, so Scheibler 104 Scheidler erfolgreich aus, daß der Feind die Flucht ergriff und 1 Rittmeister, 4 Lieutenants, 28 Mann gefangen und 42 Pferde erbeutet wurden. — Einen ganz überraschenden Ueberfall führte er am 28. November d. I. aus. wo er bei Unter-Grumbach bis mitten in das feindliche Lager kam und mit den Seinen erst dann erkannt wurde, als er die Attaque begann. Das ganze Lager, eine große Menge Gewehre und 134 Cavalleriepferde waren die Beute dieses Handstreiches. — Zwei Tage später schlug er sich mit einer Verwegenheit ohne Gleichen bei Bruchsal durch). als er den Auftrag hatte. die Verbindung der beiden Colonnen zu erhalten, welche unter Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Sztáray am 30. November zum Entsatz der Festung Philippsburg marschirten und er auf der einen Seite einer über 1090 Netter starken Cavallerie» Abtheilung und auch auf der andern Seite mehr oder minder großen feindlichen Trupps gegen»

überstand. Für den Feind war dieser Coup Scheibler's um so empfindlicher. als General Ney eben dem Streifcorps „das Handwerk zu legen" beabsichtigte hatte und bei dieser Einschließung Scheibler mit seinen Leuten förmlich abgefangen werden sollte, 'ueber' Haupt führte S. in dieser Zeit eine Menge glücklich combinirter und scharfsinnig ausgedachter Handstreichs, Ueberwundungen. Täuschungen und Neberfalle aus; eine klare und volksthümlich gehaltene Darstellung derselben würde ein ganz treffliches Lesebuch für die Mannschaftsschulen bilden. Neue und glückliche Handstreichs vollführte er im November 1800. einige Tage nach Aufkündigung des Waffenstillstandes. Mit einem Detachement von 100 Uhlern gegen Nürnberg entsendet, um die Verbindung mit dem Corps des Feldmarschalls »Lieutenants Baron Simbschen aufzusuchen, erhielt er am 28. November die Nachricht, daß das 7. französische schwere Reiter-Regiment von Nürnberg aus im Anmarsche sei. Sofort war sein Plan gefaßt. Mit seinen Uhlern bezog er nahe der Straße ein Versteck an einer Stelle, wo felsiger und morastiger Grund der Reiterei jede Ent Wickelung unthunlich machte. Dort erwartete er das Regiment, ließ es vorüberziehen, und nun warf er sich mit allem Ungestüm auf die nichts weniger als eines Angriffes sich versehende Colonne. Panischer Schrecken ergriff das Regiment, das spornstreichs die Flucht ergriff und von S. mit seinen Uhlern eine Stunde weit verfolgt wurde. 3 Ossi- eiere und 42 Mann hatte er gefangen genommen und fast eben so viele Todte und Verwundete blieben auf der Straße liegen. Er selbst wurde im Kampfe mit dem französischen Regiments-Adjutanten, den er übrigens überwand, verwundet. — 3 Wochen später hob er in Oettingen mit großer Bravour und List einen General und seine Begleitung auf, nahm außerdem 30 Franzosen gefangen und über 150 Pferde Beute. Für diese Waffenthat, wie auch in Würdigung seiner sonstigen heldenmüthigen Bravour, wurde ihm in der 66. Promotion vom 18. August 1801) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. — Seine alte Verwegenheit bewies er im Feldzuge des Jahres 1803. Als im November gen. I. die Franzosen Linz und Urfahr besetzten und Scheidler in Mauthausen Kenntniß erhielt, daß der Feind die nöthigen militärischen Vorsichtsmahregeln vernachlässige, brach er von Mauthausen am 3. November auf und machte den Franzosen mit

Scheibler 163 Scheibler
 430 Grenzern und 100 Reitern um Mitternacht
 in Urfahr einen Besuch. 3 Ossi»
 eiere, 33 Mann nahm er gefangen, an
 30 Pferde erbeutete er, alle Brückenarbeiten
 des Feindes zerstörte er, nahm
 viele beladene Schiffe dem Feinde ab; in
 Linz, wo Kaiser N a p o l e o n sich befand,
 machte dieser Handstreich große Bestür»
 zung; Kaiser F r a n z aber beförderte S.
 zum überzahligen Major im Regimente. –
 Einige Wochen später, am 29. Novem»
 ber, führte er v o r Tabor einen ähnlichen
 Handstreich aus. indem er die feindliche
 Vorhut, aus einer starken Huszaren-
 Abtheilung bestehend, welcher in einiger
 Entfernung die Infanteriecolonne mit
 mehr als 300 Packwagen folgte, sofort
 mit seinem Detachement angriff, den
 Schwadronschef mit 21 Mann gefangen,
 an 30 Pferde als Beute mitnahm und
 solche Bestürzung bei dem Gegner hervorbrachte,
 daß die ganze Infanteriekolonne
 in der Flucht ihr Heil suchte. – Am
 17. April 1809 bestand er bei Pfaffen-
 Höfen gegen das weitüberlegene Cocps
 des Generals, nachmaligen Marschalls
 O u d i n o t ein Gefecht, wodurch derselbe
 drei Tage lang von der Vereinigung
 mit der französischen Armee abgehalten
 wurde', am 21. April d. I. stand er bei
 Maßburg einem zehnfach überlegenen
 Feinde gegenüber und hielt denselben
 zum Nutzen unseres fünften und sechsten,
 im Rückzüge begriffenen Armeecorps
 lange auf, erbeutete auch bei dieser
 Gelegenheit 42 Pferde; am 1. Mai
 nahm er dem Feinde zwei unserer Ka»
 nonen wieder ab; am Schlachttage von
 Aspem führte er eine glänzende Attaque
 auf die feindliche Recognoscirung aus
 – Gine seiner glänzendsten, mit seltener
 Bravour ausgeführten Waffenthaten ist
 die in der Nacht vom 8. Juli 13N9 erfolgts
 Erstürmung der feindlichen Schanze.
 welche auf der von der Enns bei ihrem
 Einflüsse in die Donau gebildeten Landspitze
 aufgeführt, mittelst eines tiefen
 Grabens abgeschnitten und mit Pallisa»
 den verstärkt war. Die Schanze war von
 Bayern besetzt und wurde von ihnen
 auf das Hartnäckigste vertheidigt; aber
 ungeachtet des ununterbrochenen feindli»
 chen Geschützfeuers wurde S. mit den
 Seinen Herr der Schanze; nun aber entspann
 sich in der Schanze selbst der
 Kampf mit der Besatzung, welche vcrzweifelte
 Gegenwehr leistete. Aber S.
 blieb Sieger, nahm einen Officier mit
 44 Mann gefangen, während der Rest
 der Besatzung theils todt, theils ftwec
 verwundet war. außerdem hatte er zwei
 Geschütze sammt Bespannung und Muni»
 tion erbeutet. Sein eigener Verlust betiug

im Ganzen 12 Tode und Verwundete. – Scheibler's letzte Waffenthat fällt in das Jahr 1813. Damals bereits Oberst, hatte er am 22. December Befehl erhalten, mit 130 Hnszaren, 90 bayerischen Cheveaurlegers und zweien 400 Mann starken Pulls Kosaken über Colmar vorzudringen und die Festung Schlettstadt zu beobachten. Mit dieser im Ganzen schwachen Truppe wurde S. vor Saint Cloix nächst Colmar von einem französischen, 4000 Mann starken Reilercorps, welches General M i l h a u t befehligte, in einen furchtbaren Kampf verwickelt. Die Darstellung dieses merkwürdigen Kampfes, in welchem S. von allen Seiten von feindlicher Cavallerie umschlossen war, sich durchschlagen und endlich gegen das Gros der feindlichen Cavallerie lange vertheidigen mußte, entzieht stch unserer Aufgabe. S. hatte stch durchbgcfcl lagen und dem Feinde mit seiner Tapferkeit so imponirt, daß dieser den weiteren Kampf aufgab und, ohne ftinm Rückzug austrat. Scheibler hallo! Scheibler 166 Scheide!

in diesem Gefechte zwei Hiebe und eine Stichwunde erhalten. Im Vorstehenden ist nur ein flüchtigster Abriß der Kämpfe dieses merkwürdigen Parteigängers, dessen Leben eine eingehende Schilderung von berufener Feder verdiente, gegeben. In den Feldzügen der Jahre 1799 bis 1843 hatte er zusammen 4770 Feinde aller Waffengattungen zu Gefangenen. 980 Pferde Beute gemacht, mehrere feindliche Kanonen erobert und zwei unserer vom Feinde genommenen Kanonen zurückerobert, mehr als vierthalbtausend österreichische oder Soldaten unserer Alliierten, die in feindlicher Gefangenschaft sich befanden, befreit, die vielen Todten und Verwundeten nicht zu rechnen. Scheibler wurde im Jahre 1814 den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnftaud S. Diplom äao. 19. October 1814. – Hirtenfeld (I.). Der Militär. Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 689. u. f. 1743. – (Türheim. Andreas Gf.) Die Reiterregimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, gr. 5<".) I. Band: Die Kürassiere und Dragoner, S. 363, 391; II. Band: Die Uhlanen. S. 13-18. – Porträt. Das ungemein seltene Porträt dieses Helden hat Lütgendorf Vater 1820 gestochen. Es stellt S. im Profil vor, das Octavblatt ist mit Lütgendorf's Monogramm: 18^20 bezeichnet. – Wappen. Ein in Silber und Gold senkrecht getheiltes Schild mit blauem einwärts gebogenen Spiekel. Im rechten silbernen Felde ein roth gekleideter Arm. dessen Hand ein blankes

Schwert hält. In dem linken goldenen Felde ein blauer aufspringender Widder. In dem Spikel steht eine Burg mit schwarzen Mauerstrichen. drei gezinnten Thürmen und offenem Thore. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben. Der rechte Helm trägt einen blauen, mit der Burg des Spikels belegten Flug; aus der Krone des linken Helms wächst der Widder des goldenen Feldes; die Krone des mittleren Helms trägt den aufgerichteten roth gelledrten Arm mit Tschwert des silbernen Feldes. Die Helmdecken des mittleren Helms sind roth mit Silber, jene des linken und rechten blau mit Gold unterlegt. Devise. Unter dem Schilde auffliegendem Bande die Worte: Vii-Ws »Ita xstit. Z>nr Venealogie der Freiherren von Scheidler. Die Scheibler sind eine hessische Geschlechterfamilie, welche zur Stunde in zwei Linien blüht, der preußischen und der österreichischen. Uebel- die preußische vergleiche das „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“. 23. Jahrg (1873), S. 693. Der Gründer der österreichischen Linie ist eben unser Maria Theresien<Ordensritter Karl Freiherr von Scheibler, der ein Großohkim des gegenwärtigen Chefs des preußischen Hauses, des von König Wilhelm I. ääo. Berlin 12. Februar 1871<> baronisirten kön. preußischen Landrathes Bernhard Edlen von Scheibler ist. Karl Freiherr von Scheibler war (feiert 3. December 1803) mit Maria Aollonia geb. Gräfin Wraslaw von Wilrowitz (geb. 20. März 1783, gest. 27. April 1803) vermaält und stammt aus dieser Ehe: Maria Theresia (geb. am 12. August 1814) vermaält (seit 9. Februar 1831) mit Franz Fauer Adolph Grafen von Auersperg. Der Familienstand des preußischen Hauses ist aus dem oberwähnten genealogischen Taschenbuche ersichtlich. Scheidberger, siehe: Schaitberger, Joseph 1^S. 90 dies. Bds.). Scheidet, auch Scheidl. Die Namen dreier Künstler. eines Bildhauers, Altmens und Historienmalers, über deren Bildungs- und Lebensgang und über deren Werke alle näheren Nachrichten fehlen. Nagler kennt nur Einen von ihnen: den Blumenmaler; Tschischka auch diesen nicht. Johann Baptist Scheidl, Bildhauer, stammt aus Salzburg, scheint ein noch junger Künstler der Gegenwart zu sein; in der Mai-Ausstellung 1871 im österreichischen Kunstverein war eine Gypsstatuette seiner Hand. das „Porträt einer Frau Johanna Weber“ vorstellend, zu sehen. – Franz Anton von Scheidel (geb. 1731. gest. zu Wien 14. Jänner 1801) war ein sehr geschickter Künstler in Darstellung naturwissenschaftlicher Gegenstände, namentlich von Pflanzen. Der berühmte Botaniker Ni-

k o l a u s Joseph Freiherr v. I a c q u i n
 sBd. X, S. 26) bediente sich seiner Kunst
 bei seinen botanischen Prachtwerken, ins«
 besondere bei dem in Folio herausgege«
 benen „Nortus ^otainous V5näodoQSn»
 sig" und bei den „lwutHy rariores
 Iiorti 8odöndrunn6NLI8". Nach Nag«
 l e r verließ Scheidel – Nagler
 schreibt ihn S c h e i d l . P a t u z z i
 v. Scheide! – im Jahre ^793 Wien.
 wohin er ging, meldet er nicht; da er
 aber nach P a t u z z i in Wien gestorben,
 mußte er dahin zurückgekehrt sein. – Ein
 Jordan Scheidl (geb. 1728, gest. zu
 Wien 4. November 1780) war Historien«
 maler in Wien. Weiter ist'über ihn nichts
 bekannt.
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künst'
 ler.Lerikon (München 1839, Fleischmann. 8«.)
 Bd. XV, S. 170. – P a t u z z i (Alexander).
 Geschichte Oesterreichs (Wien. A. Wenedikt,
 schm. 40.) Bd. I I , S. 3^2. – K a t a l o g der
 MonatS «Ausstellungen des österreichischen
 Kunstvereins (Wien. 1 1 ") t37l. Mai Nr. 569.
 Scheidele, Joseph (Doctor der
 Theologie, geb. zu Gratz 3. October
 1735, gest. ebenda 23. April 1837).
 Nachdem er die Humanitätsclafsen in
 seiner Vaterstadt beendet, trat er im
 Jahre 1772 in den Orden der Gesellschaft
 Jesu und nach dessen bald darauf
 erfolgter Auflösung in den Wcltpriesterstand
 über. I n demselben erlangte er die
 theologische Doktorwürde, versah die
 Seelsorge in seiner Vaterstadt als Cnrat
 und Vicar an der Hauptsiadtppfarre zum
 heil. Blute, wirkte als ausgezeichnete
 Prediger und Vorstand des Armemnstitutes.
 I m Jahre 1792 wurde er Stadt-
 Pfarrer und Dechant zu RadkerSburg.
 anf welchem Posten er zwei Decermien
 durch seine Humanität, Wohlthätigkeit
 und seinen Patriotismus in segensvollster
 Weise thätig war. 1 8 1 1 kam S. als
 Kreisdechant nach Straden. wurde 1812
 Ehrendomherr und im Jahre 1843 wirk«
 licher Domherr deg Bisthums Seckau.
 Als solcher übernahm er die Zeitung deS
 Diöcesan-PriesterhauseS zu Grah. welche
 er bis 1823 versah. I m letztgenannten
 Jahre wurde er Dompfarrer und feierte
 am 17. August 1823 sein SOjähriges
 Priesterjubiläum. Nachdem er noch im
 Jahre 1834 die Würde eines Domcustos
 erlangt hatte, starb er im hohen Greisenalter
 von 82 Jahren. Von feinen Vortreff,
 lichen Kirchenreden sind mehrere im Drucke
 erschienen, so die „Aebe bki dem leiblichen
 Nllnkteüje wegen i>eZ glücklichen Fartgang« der
 k. k. 3vllffrn" fGrab 1789); – „Sl111 Nlül
 üü tirr Religion..." (ebd. 1789); –
 „Neüe um AllMlilbtteste Naizer Frans I I . "
 (ebd. 1800); – „Ntde zur Aufmunterung
 patriotischer Gesinnungen" (ebd. 1891). I n

feiner letztwilligen Anordnung errichtete er mehrere wohlthätige Stiftungen. Von seiner Wirksamkeit in Radkersburg berichtet ein Zeitgenosse: „Dort wirkte S. als Vermittler und Tröster zur Zeit der französischen Invasion, als gastlicher Hausherr, dem der jetzige schöne Pfarrhof sammt Garten seine Gestalt verdankt, als Gesellschafter und vielseitiger Hausfreund, als Hersteller der schönen Kirche, als thätiger Schulmann – wie dieß Alles in frommer Sage lebt und fortleben wird, bis die Generation erlöscht, welcher S. angehörte, deßwegen paßt auf ihn der biblische Spruch: »Daß sein Andenken in Frieden sein wird und seine Werke ihm nachfolgen werden". Sieiermärkische Zeitschrift. Redig. von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Gräh, Damian u. Sorge, 8°.) Neue Folge. VII- Jahrgang (ts42). Heft 1. S. 60. – Lebensbilder der Vergangenheit. Als Beitrag zu einem Ehrenspiegel der Steiermark (von Hofrichter) (Graz 1863, Leyrer, 8°) S. 27 u. f. Scheidl, siehe: Scheidet ^S. 166^.

Scheidleill, Georg Edler v. (Rechtsgelahrter, geb. zu Wien im Jahre 1730. gest. ebenda im Jahre 1823). Beendete in Wien die Gymnasialklassen, die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien und wendete sich nach erlangter Doctorwürde dem Zehramte zu. wurde im Jahre 1774 wirklicher Lehrer der Rechtswissenschaften an der Theresianischen Ritterakademie. 1779 ordentlicher Lehrer der Provinzialrechte und der Gerichtspraxis an der Wiener Hochschule. Im Jahre 1792 wurde ihm überdieß das Lehramt des Geschäftsstils zugewiesen und ihm im Jahre 1800 die Vorlesungen über das österreichische Privatrecht übertragen. Seit dem Jahre 1791 versah er auch das Syndicat der Wiener Hochschule. In seinem Facheschriftstellerisch thätig, hat S. theils mehrere Werke selbst herausgegeben, theils sind deren mehrere nach seinen Vorträgen veröffentlicht worden, und zwar: „Gründung des allgemeinen bürgerlichen (Besetzbnches". 2 Theile (Wien 1789, Gaßler; ebd. 1789 u. 1790, Hörling, 8°.); ^ „(t>rkiirng des österreichischen Privatrechts nach den Vorlesungen des Herrn v. O. Scheidlein" (178.); neue, ganz umgearbeitete Ausgabe nebst dem Tractat über die Verurteilung in der That, 2 Theile (Wien 1796, 8°.); neue Aufl. 3 Theile (ebd. 1803. A. Gaßler, 8°.); – „Erklärungen über den Geschäftsstil in den österreichischen Gräbern nach dem Geiste der öffentlichen Vorlesungen des . . . " (ebd. 1794,

Gaßler, 8[^].); – „Grkliirnngrn des ästerreichiZälen
 PriuntrechteZ nach den Darlr5nnssen
 11. F. m.". 3 Theile (ebd. 1303,
 iler, 8<>.); – „Erlänternng der im Fl5ter>
 reich unter der Onn5 am H7. «September 175
 mch den DorlrLungen u. s. ui." (Wien 1804.
 8o.); mu bearbeitete Aufl. (ebd. 1817,
 I . G. Ritter v. MöSle, 8[^].); – ^Orliin.
 ternngen über die allgemeine bürgerliche Ge-
 Zchlittsürdnng. Nach den VarleZungen <..",
 2Vde. (Wien 1806. Gaßler. 8").); zweite
 verm. u. verb. Aufl.. 2 Bde. (ebd. 1825,
 8").); ill's Italienische von Gaetano S e«
 n o n e i überseht: „ ^ n i i l i L i äüii
 äura civile" u. s. W.. 4 vol. (1816,
 (3-. SilvkLti-i, 8").); – «(Srnndbiitze
 des österreichischen AechtlH nach den
 Dllrlezmgln n. 5. w.", 2 Theile (Wien
 1783, Gaßler. 8").); – „Kommentar über
 die bürgerlichen und politischen Ge-
 5et^e, welche srit der eingetretenen Wirksam-
 Keit deZ allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch
 es nachträglich erschienen sind . . . " (ebd.
 1819. MöSle. 8").); zweite veibeff. und
 um Vieles verm. Aufl. (ebd. 1823. 8").);
 in's Italienische übersetzt von Rocco
 3 o c c a t e l l i : „Oominentario Lulis
 iSFFi oivili prouauifÄts äopo l'Ät.tiva.-
 210N6 ä.61 Ooäios univ. auZtriaoo" (^lilano
 1822, äon20FN0) 8").); – „Mhand.
 lnnng über den Kaufulrtlllg nach dein ÜLterrrieh.
 bürgerlichen Gesrtzbnche in Verglrichnng mit dein
 römischen Fiuilrechte, dem prrnssischen Vandrechte
 und dem transäsizchrn lbiuilcllde^", 2 Ab»
 theilungen (Wien 1818 u. 1319, MöSle.
 8").); – „Mhandlnnng über den Mieth- und
 Pachtn ertrag nach dein ästerrrieh. törörrzbnche
 in Verglrichnng" u. s. W. wie oben
 (ebd. 1819. 8«.); – „Handbuch des österreichischen
 P r i untr echtes", 3 Bde. (Wien
 und Triest 1814 u. 1815, Geistinger,
 8[^].); – „Ellulmentar über die Oin l e i tn nss
 und das I. Hauptstück des ^l. «Olieil es des
 allgem. öürgerl. Gesetzbuches" (Wien
 1823, MöSle. 8").); in'S Italienische übersetzt
 von R. L o c c a t e l l i :
 tario LuIIZ. introäuxiono 6 «ui?
 Scheidlein 169 heiger
 ^I Ooäies elv. univ."
 1823, 8o.); – „Möreilen «nz
 dem Gebiete der bürgerlichen und der mit i>rr-
 Zelben urrwandten pulitischen GeZchgebnng dt5
 üsterreich. UaizerZtalltes", 5 Hefte sWien
 4829-1822. Mööle's Witwe. 8").).
 1.Heft: Vom D a r l e h e n s v e r t r a g e ' .
 2.Heft: Vom P f l i c h t - u n d E r b t h e i l e ;
 3.Heft: Von den E h e p a c t e n ; 4.Heft:
 Vom Schadenersatze und der Genugthuung;
 3. Heft: Von der V e r j ä h r u n g
 und Ersitzung. S., der seiner Zeit als
 Rechtslehrer und Fachschriftsteller eine
 verdienstliche Thätigkeit entfaltete, wurde
 in Würdigung derselben im Jahre 1818
 in den erbländischen Adelstand mit dem

Ehrenworte E d l e r von erhoben.
 Adels « D i p l o m ääo. 20. December 1818. –
 Wappen. Von Blau und Silber quergetheil.
 ter Schild. I m oberen blauen Felde ein gro«
 ßer braungebundencr Quartband mit golde»
 nem Schnitt, auf welchem eine Goldwaage
 liegt, drren Schalen an drei weißen Schnüren
 über das Buch herabhängen und deren Quer.
 ftange sammt der oberen Handhabe sich nrbst
 den Schnüren schraglinks neigt. Die Waage
 ist rechts und links von einem goldenen Stern
 begleitet. I m unteren silbernen Felde ützt auf
 einem grünen Hügel eine braune, rechts und
 link6 uon natüllichen Bienen begleitete Nacht«
 eule. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehr.
 ter gekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone
 die unbeschriebene Nachteule zwischen einem
 offenen schwarzen Flug fich erhebt. Die H e l m»
 decken sind rechts blau mit Gold, links blau
 mit Silber unterlegt.
 Familienstand. Georg Edler o. Scheid,
 l e i n hinterließ drei Söhne: G e o r g , K a r l
 und Joseph. Joseph (geb. 1??7, ^est. am
 t . Juni 18ttt) war Doctor der Rechte, Hof.
 und Gerichtsadvocat und k. k. UliiversitätS»
 Actuar, Er war auch Fachschriftsteller und
 hat außer einigen Civil« und Wechselrrchts«
 fälle», welche S t u d e n r a u c h ' S „DidIiotsc.'H
 ^juriäica", Nr. 3344–3333, aufzählt, noch in
 der Z e i t s c h r i f t für österreichische RechtSge.
 lehrsamkeit veröffentlicht: „Kurze Darstellung
 des Rechtes der Universität in Wien zur Ver»
 leihung uon vier Canonicatsstellen an dem
 Wiener und zwei CanonicatSstcllen an dem ^
 Linzcr Domcapitel" (1829, i l , S. <27 u. f.)
 – „Abhandlung über die Annehmung an Kin»
 desstatt nach den Grundsähen des österreichi»
 schen bürgerlichen Gesetzbuches vom i. Juni
 1 8 1 1 " (1840, I , S. «60 u. f.). – „Abhandlung
 über die Uebernahme in die Pstege nach
 den Grundsätzen des österr. bürgert. Gesetz»
 buches uom 1 . Juni t 8 1 i " (1840. I I , S. ö l) .
 Auß seiner Ehe mit Nosa von L e f o r t (geb.
 1?92, gest. i828) hinterließ er einen Sohn
 Ernst (geb. 41. März t 8 1 8) , k. t. Unioersi.
 tätö Oberpedell. Neffen Söhne aus seiner (am
 20. November 1840) mit K a r o l i n a Augufta
 Wenrich (geb. i0. Juli 1824) geschlossenen
 Ehe sind: Cäsar (geb. 24. April 4842), Uni.
 oersitatsbeamter, und A r t h u r (geb. 23. Juni
 Echeiger, Joseph Edler von (Alter»
 tHumsforscher, geb. zu Wien im
 Jahre 1801). Trat nach beendeten rechtswissenschaftlichen
 Studien am 1. April
 t324 bei dem Gerichte der StiftSherrschaft
 Schotten in Wien in öffentliche
 Dienste. Gr war bei demselben als Actuar,
 Untersuchungscommiffär und Stiftsrich»
 ters-Adjunct bis Februar 1327 thätig
 und trat am 10. Februar l. I . in den
 Staatsdienst über zunächst als Concepts»
 Praktikant bei der k. k. Fahrpost«Direction
 in Wien. Am 1. December 1829 wurde
 er Hof.PostamtS-AcceW und Official,

am 24. April 1833 Ober-Postvenvalter
in Zara. am 21. Juni 1839 Adjunct der
Postdirection in Venedig, am 13. März
1843 Ober-Postverwalter in Gra^z und
am 29. November 1830 Postdirector
ebenda, in welcher Eigenschaft er nach
43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand
übertrat. Nicht diese, wenngleich höchst
verdienstliche Beamtenlaufbahn ist es,
die ihm Anspruch gibt auf einen Platz in
diesem Lexikon. Neben seinem amtlichen
Berufe war S. ein unermüdlicher Forscher
auf dem Gebiete der vaterländischen Ge-
schichte, zu einer Zeit, als diese Species
noch sehr dünn gefaet war und es. wie
leider noch jetzt, dem Beamten nicht als
Scheiger 170 Scheiger
Verdienst zugeschrieben wurde, wenn er
die Muße seines amtlichen Berufes zu
Arbeiten in FiOria.ru xati-ias verwendete.
Durch tzormayr war zunächst die Liebe
für vaterländische Geschichte geweckt wor-
den, und schon im Jahre 1820 war S.
In dieser Richtung thätig; Primisser's
persönliche Bekanntschaft und ein Brief-
wechsel mit Büsching in Breslau för-
derten ihn nicht wenig in derselben, und
als er im 1.1824 die Katalogisirung des
v. S c h ö n f e l d schen Museums in Wien
übernahm, erweiterten sich seine Kenntnisse
im Fache der Archäologie des Mittelalters.
Ein weiteres thaten dazu seine
freilich bei beschränkten Vermögensver-
hältnissen unternommenen, thatsächlich
wissenschaftlichen größeren und kleineren
Reisen in Oesterreich, Böhmen. Mahren,
Ungarn, Siebenbürgen, Steiermark,
welche er auch sogar in einige Grenz-
länder, wie Preußisch-Schlefien, Walachei
u. s. w. ausdehnte und von denen er
eine reiche Ausbeute theils in alterthüm-
lichen Funden, theils in Zeichnungen mit-
brachte. Er schrieb damals viele Aufsätze
— öfter anonym, einige auch pseudo-
nym — in H o r m a y r ' S „Archiv“, in
Schickh's Miener Zeitschrift“, in den
„Hesperus“, in späteren Jahren, als für
das Fach, dem er oblag, eigene Blätter
entstanden, für die M i t t h e i l u n g e n
der k. k. Central.Commission zur Erforschung
und Erhaltung der Baudenkmale,
für welche er seit 10. November 1831 bis
Ende 1871 das Ehrenamt eines Conser-
vators, anfänglich für den Gratzcr Kreis,
seit 1833 aber für Steiermark. jedoch
nicht dem Titel nach, sondern mit dem
ganzen Ernste, den diese schwierige und
mühevoll Aufgabe erfordert, versah; fer-
ner für die M i t t h e i l u n g e n des histori-
schen Vereins für Steiermark. des Alterthums-Vereins,
dann für die Gratzcr
Z e i t u n g und das mit ihr verbundene
belehrende Beiblatt: Der Auf merksame,
in welchen beiden Blättern er

getreuen Bericht über seine als Conser«
vator erzielten Resultate niederlegte. Die
Titel der von S. herausgegebenen selbst«
ständigen Schriften sind: „Ner Fussreisentie
in Glorreich" (Wien 1827. Armbruster,
12".); – „Andeutungen zu einigen Auslugen
im Viertel unter dem Wiener Naldr und seinen
nächsten Umgebungen, besonders in geschichtlicher
Hinsicht" (Wien 1829. Adolph,
16".); – „Veber Schutz und Hülfe gegen
Feuersbrünste. Äen Nemahnern der kleinen
Städte, der Märkte, Dürter nnd einzelnen Mfe
in Oesterreich gewidmet" (ebd. 1833. Gerold.
3".); – „Ueber Nnrgen nnd Schlösser im
A'ande Oesterreich unter der Onns. Versuch einer
gedrängten Darstellung ihrer Schicksale, Bauart,
inneren Ginrichtnng, des Urnens in denselben,
ihrer Angriffs- und Dkrtheidignngsmeise" (Wien
1837. Beck. 16«.); – „Andeutungen über
Erhaltung nnd Herstellung alter Nnrgen und
Schlösser" (Gratz 1833, Hesse. gr. 80.);
– „Nas Mlner bürgerliche Aeughans" (Wien
. 8".), früher auch in den B e i t r ä >
gen zur Landeskunde Niederösterreichs
abgedruckt. Zu einer Zeit, wo seit B ü -
hels. SchulteS und Nmbel für die
vaterländische Topographie beinahe gar
nichts geschehen war, eröffnete Scheiger
ein neues Feld, das der archäologischen
T o p o g r a p h i e , waS bei dem
Mangel an Hilfsmitteln in den Zwanzig-
ger-Jahren eine schwere Aufgabe war
und wobei er mit seinen Arbeiten den
Impuls zu mancher schönen Leistung gab.
Aber mit dem Vorstehenden ist das Gebiet
der verdienstlichen Leistungen S.'s
noch lange nicht erschöpft. Er förderte
auch noch andere gemeinnützige Zwecke,
so als Verwaltungsrath deS steiermarti«
schen Gewerbevereins, als Ausschuß des
Kunstindustrie-Vereins und als Obmann
Sch einer nnner
des Comite'S der Mädchenschule des Ge«
werbevereins. und bereicherte endlich die
Büchersammlungen deS Gewerbevereins,
des akademischen Lesevereins in Grah
und der dortigen Garnison, sowie das
Ioanneum in Grah und andere Samm«
lungen mit zahlreichen und werthvollen
Beiträgen. Für dieses vieljährige verdienstliche
Wirken wurde S. mit ah.
Entschließung vom 28. Juni 1872 in
den erblandischen Adelstand mit dem
Ehrenworte „Edler von" erhoben. Zahl«
reiche gelehrte und gemeinnützige Ge«
sellschaften und Vereine würdigten S.'s
Verdienste durch Aufnahme in den
Echoß ihrer Mitglieder: so ward er
denn Ausschußmitglied des historischen
Vereins für Steiermark. Ehrenmitglied
des Geschichtsuereins für Kärnthen. der
archäologischen Section des böhmischen
Museums und deS Vereins für nieder«
österreichische Landeskunde, correspondirendes

Mitglied der historischen Vereine
in Brunn, Laibach, Mainz. Regensburg
und Riga, des Alterthums'VereinS in
Wien, ordentliches Mitglied des Gelehrten-
AuSchufseg am germanischen Museum
in Nürnberg. deS steiermärkifchen Kunst»
Industrie« und deS dortigen Gewerbe-
Vereins.

A del stand s . D i p l om ääo. 29. August 1372.
– Oesterreichische Na t i o n f i l . E n c y t l o »
pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien
183ü, Zo.) Bd. I V , S. 514. – Wappen. I n
einem rothen Schilde mit schmaler goldener
Einfassung ein pfahlweise gestürzter hölzerner,
eisenbespitzter Armbrustbolzen, zweifach um<
schlungen uon einer mit dem Kopfe linksge»
kehrten silbernen Schlange. Auf dem Schilde
ruht ein gekrönter Turnierhelm. von welchem
rothe, rechts mit Silber, links mit Gold un.
terlegte Decken herabhängen. Aus der Helm»
kröne wallen drei Straußenfedern, und zwar
eine rothe, rechts beseitet von einer silbernen.
links von einer goldenen.

Echeiner, Joseph (gelehrter Theol
o g , geb. zu Böhmisch.Leipa am
13. März 1798. gest. zu Wien am
12. August 1867). Dürfte derselben
Familie entstammen, welcher der in den
Quellen S. 172 erwähnte gleichnamige
Böhmisch-LeipaerBürgermeister Joseph
Scheiner angehört. I m I . 4813 bezog
S. die Prager Hochschule, an welcher
er bis 1817 den Studien oblag, worauf
er in daS Priesterseminar zu Leitneritz
eintrat und in demselben die theologischen
Studien beendete. Mit besonde«
rer Vorliebe betrieb er die orientalischen
Sprachen. Am 24. August 1821 erlangte
er die Priesterweihe, und nun wurde er
in das Weltpriester-Bildungsinstitut zu
St. Augustin in Wien aufgenommen, in
welchem er bis 1824 verblieb. Alsdann
kehrte er in die Leitmeritzer Diöcese zurück
und wurde von Bischof M i l d e
»Bd. X V I I I , S.301) mit der Lehrkanzel
des BibelsiudiumS A. T. und der orientalischen
Sprachen an der Diöcesan«3ehr<
anstalt betraut. I m Jahre 1827 erfolgte
seine Ernennung zum k. k. Hofcaplan
in Wien. im Jahre 1831 erhielt er als
Nachfolger Ackermann's »M. I, S. 3)
deffen Professur an der Wiener Hochschule,
anfangs provisorisch, am 28. April 1333
definitiv. 24 Jahre war S. auf diesem
Posten thätig, bis er am 19. März 1853
zum Domherrn bei S. Stephan ernannt
wurde. Diese Stelle bekleidete er bis an
sein Lebensende, welches nach einer Rück»
kehr von der Visitation der Klosterschule
in Heiligenkreuz nach nur kurzer Krank»
heit im Alter von 69 Jahren erfolgte.
I m Jahre 1853 bekleidete S . die Würde
deS Rsotor maZliiüouL an der Wiener
Hochschule. Mit seiner lchramtlichen Thä«

tigkeit verband S. die schriftstellerische,
 welche sich jedoch weniger in der Veröffentlichung
 selbstständiger Werke, als in
 Redactionsarbeiten kundgab, obwohl
 sein Nachlaß auch an ersteren ungemein
 Scheiner 172 Scheiner
 reich ist. Selbstständig hatte S. bei
 Lebzeiten nur die kleine Broschüre: „Nie
 Aeligillnsuultläge an den Gymnazikn, llder Aetürm
 des iisterreichischen Unterrichts" (Wien
 4848. Braumüller, 8".) veröffentlicht.
 Sein schriftstellerisches Wirken beruht bei
 Lebzeiten vornehmlich auf der Heraus-
 gabe und Redaction der mit Dr. I . M.
 H ä u s l e im Jahre 4880 begründeten
 „Zeitschrift für katholische Theologie",
 welche ein Organ gemeinsamer literari-
 scher Thätigkeit für die höhere Cultur
 der katholisch - theologischen Wissenschaft
 sowohl nach der theoretischen als prak-
 tischen Seite hin sein sollte, um jene
 innere Ueberzeugung, d. i. das klare und
 bestimmte kirchliche Bewußtsein, das im
 Glauben und Wissen seinen Grund hat,
 zu wecken und zu heben. Früher schon
 an der von dem Hofburgpfarrer Pletz
 sBd. X X I I , S.432) begründeten „Neuen
 theologischen Zeitschrift" thätig, war er
 nun an seiner eigenen einer der fleißigsten
 Mitarbeiter, denn jeder Jahrgang ent-
 halt eine oder zwei Abhandlungen und
 befo-nderS viele kritische Aussätze über
 Werke aus allen Theilen der katholischen
 Theologie aus seiner Feder. Durch die
 ganze Zeit ihreS achtjährigen Bestandes
 führte S. die Redaction. Später. 1862.
 trat an die Stelle derselben: „Die öfter-
 reichische Viertcljahrschrift für katholische
 Theologie", an deren Zustandekommen
 S. selbst den wesentlichsten Antheil hatte,
 und an welcher er sich gleichfalls als schr
 fleißiger Mitarbeiter betheili'gte. Nach
 seinem Tode gab der Redacteur der Allgemeinen
 Literaturzeitung für das katholische
 Deutschland. Dr. Th. W i e d e m a n n,
 S.'s „Predigten... mit einer Lebensskizze
 des Verstorbenen" (Wien 1869. W.
 Braumüller, mit S.'s Bildniß, 8".) her-
 aus, worin eine Auswahl von Predigten.
 32 an der Zahl, welche S. bei verschie-
 dcnen Gelegenheiten zum Theil in der
 k. k. Hofcapelle gehalten hat, aufgenom-
 men ist. Aus der Lebensskizze erfahren
 wir, daß im Nachlasse S.'s sich nicht we-
 niger denn 4? druckdereitö Manuscripte
 befinden. Seine Bibliothek hat S. in
 seinem Testamente vom 8. März 1838
 zum größten Theile der Wiener Univer-
 sitäts'Bibliothek vermacht, damit, wie
 es in seiner letztwilligen Anordnung,
 § 3, heißt: „die jungen Wiener Seel-
 sorger, welche nach weiterer theologischer
 Ausbildung streben, fick derselben leicht
 und bequem bedienen können". Die

Bibliothek umfaßte 1303 Werke mit etwa 4000 Bänden und waren Geschichte, Theologie in allen Zweigen, vornehmlich Eregeese und orientalische Sprachkunde, darin stark vertreten. Auch fanden sich darin viele ältere hebräische Werke und zahlreiche theologische Zeitschriften. Um dieses Vermächtniß kenntlich zu machen, wurden sämtliche Bücher mit einer lithographirten Etiquette versehen, welche die Aufschrift trägt: „Ans dem Legate des hochwürdigen infulirten Prälaten und Domcantors von St. Stephan Dr. Joseph Scheiner vom Jahre 1867".

Schließlich sei noch bemerkt, daß S. in der vormärzlichen Zeit längere Zeit das Censoramt der theologischen Literatur ausübte und zwar in ziemlich angstlicher Weise, welche den hoch. und wissen-schaftlich gebildeten Theologen, der er unbestritten war. kaum vermuthen läßt.

Den von vi-. Th. W i e d e i n a n herausgcgebe-nen „Predigten" Scheiner's geht dessen Lcbmösskizze voran, - Wiener, Z e i t u n g (gr. 4°.) 1867. Nr. 2N0. S. 407: „Or. I o . seph Scheiner", Nekrolog von Dr. Ios. Die-mer. - (H o f f i n g e r , I . Nitt. v.) Oesterreichische Ehrenhalle (Wien <863, Seidel u. Sohn. gr. 8°.) V. 1867, S. 5 1 . - Porträt. Dasselbe befindet sich in Scheiner's, von Dr. N i e d e m a n herausgegebenen „Predigten". - Noch ist eines zlvailcn Joseph ^schcincr, Schempstllg 173 Schempstug der sich aus untergeordneten Handwerksver-dältnissen zu einem tüchtigen ersten Genieindebeamten emporgearbeitet, zu gedenken. I o . seph Schein er (geb. zu Böhmisch'Leipa am 3. Mai 1801, gest. ebenda am l i - D c t o . ber t863) war der Sohn eines Bäckers, erlernte nach beendeten deutschen Schulen das Vinderhandwerk, unternahm dann einen Holz-Handel, den er immer ausgedehnter betrieb, bis er um das Jahr 1830 Möbelfabrikant wurde. Die Solidität, welche die Basis aller feiner Unternehmungen bildete, erwarb ihm balo das Vertrauen seiner Mitbürger in so hohem Grade, daß sie ihn als Aeltestm in den Zunftvorstand, als Rechnungsführer zur Kirchenrechnung beriefen, ihn zum Oberlieutenant im Scharfschützen-Corps und im Jahre 1830 zum substituierenden und wenige Monate darnach zum wirklichen Bürgermeister erwählten, welches Amt er bis an sein Ableden in wirklich höchst ersprießlicher Weise verwaltete. Der unten angeführte Nekrolog gibt ein scharf gezeichnetes Bild seiner Thätigkeit auf letzterem Posten. Hier sei nur erwähnt, ' daß er das Armeninstitutstvesen Böhmisch'Leipa's geregelt, die Armenpfründler in ein besseres Haus, das eigens zu diesem Zwecke angekauft wurde, übersiedelte; zur Errichtung eines Dienstboten'Spitals energisch mitwirkte, den Bau der Stadtkirche in eifrigster Weise förderte, das Schulwesen der Gemeinde ficht«

lich hob und überhaupt zur Hebung des Gemeindewesens und zur Entwicklung eines den Fortschrittszwecken der Zeit entsprechenden Gemeindegewesens mit allen Kräften beitrug. Trotz des Mangels wissenschaftlicher Bildung wußte er sich durch sein treffliches zweckdienliches, die Interessen der Gemeinde förderndes Wirken den Dank seiner Mitbürger über's Grab hinaus zu erwerben. ^Völ)misch»
 Leipziger Anzeiger, X I I I . Jahrg. (1843).
 Nr. 43: Nekrolog.)
 Echeitlschug, Vernard (Schulmann,
 geb. zu Bruch, einem Dorfe am Fuße
 des Erzgebirges unweit Teplitz, am
 3. Jänner 1811). Der Sohn armer
 Eltern, genoß er den ersten Unterricht in
 der Dorfschule, besuchte das Gymnasium
 in Brünn, später in Prag, wo der berühmte
 Joseph Jungmann ^Bd. X, S. 319^>
 sein Lehrer war. Im October 1833 be-
 gann S. die philosophischen Studien,
 im Jahre 1837 jene der Rechte, an
 denen er jedoch wenig Gefallen fand,
 weshalb er nebenbei mit allem Eifer
 fremde Sprachen betrieb und sich auch
 den Prüfungen aus der italienischen,
 französischen und englischen Sprache
 unterzog. Der Mangel an eigenen Mit-
 teln zwang ihn. im Unterrichte Anderer
 seinen Lebensunterhalt zu suchen, und so
 correpetierte er seit 1833 mit seinen eigenen
 Mitschülern und gab Privatstunden
 aus der italienischen Sprache, wodurch
 er sich eine besondere Lehrtüchtigkeit er-
 warb und ihm die Lehramtsthätigkeit
 immer mehr zu gefallen begann. Er gab
 demnach im Jahre 1840 das Studium
 der Rechte auf und widmete sich nun
 ausschließlich dem Unterrichts- und Erziehungsgeschäfte.
 Anfangs wirkte er als
 Privatlehrer und war als solcher in den
 reichsten und vornehmsten Familien sehr
 gesucht. Im October 1846 wurde er
 endlich Lehrer der italienischen Sprache
 am k. k. Convict zu Prag und im Jän-
 ner 1847 Professor der italienischen und
 französischen Sprache am Conservato-
 rium der Musik ebenda. Als im Jahre
 1848 das k. k. Convict aufgehoben
 wurde, verlor auch S. gleich den übrigen
 Angestellten seinen Posten und benutzte
 nun die an der Hochschule eingeführte
 Lehrfreiheit zu Vorträgen am Clementi-
 num über italienische Sprache und Lite-
 ratur, zugleich versah er sein Lehramt
 am Conservatorium, wo ihm nach Auf-
 hebung der Vorträge aus der französi-
 schen Sprache solche aus der Aesthetik
 und Geschichte der Musik übertragen
 wurden. Um aber doch wieder ein kaiser-
 liches Amt zu erlangen, unterzog er sich
 bei der in Prag eingesetzten Prüfungscommission
 für das Gymnasial-Lehramt
 der Prüfung aus mehreren Gegenständen

und erhielt in Folge dessen am 20. Mai^f
 Schewpftug 174
 1830 ein provisorisches Lehramt an der
 damals kön. standischen, nachmals k. k.
 deutschen Oberrealschule in Prag, wel-
 ches im Jänner 1831 ein definitives
 wurde. Fast gleichzeitig mit dieser Stelle
 wurde er zum Lehrer der italienischen
 Sprache für den Erzherzog Joseph,
 Sohn des Palatin, ausgewählt und ver-
 sah letztere Stelle bis Mai 1832. S. ist
 in seinem Fache mehrfach schriftstellerisch
 thätig. Die Titel seiner selbstständig veröffentlichten
 Schriften sind: „Vas wichtigste
 <uz der MnHalagie der Griechen unt> Aümer,
 ;nm Gebrauche für Realschulen und Gymnasien“
 (Prag 1833- 2. umgearb. Aufl. 1860,
 8"); - „Neutschrs Asrbuch für die llberen
 Classen drr Mittelschulen". I. - I I I . Theil
 (I . u. I I I . Prag 1833 u. 1833, I I I . Brünn
 1836), in Anbetracht der schon vorhan-
 denen Lesebücher eine um so mehr über-
 flüssige Arbeit, als sie sich in Nichts von
 der gewöhnlichen Buchmacheret dieser
 Art unterscheidet, indem in Oesterreich
 alle diese Lesebücher über einen Leisten
 geschlagen sind und auch das Mo-
 zart'sche nichts weniger als mustergiltig
 ist. Die p o l y g l o t t e n Verhältnisse des
 Kaijerstaates bedingen eben eine wesent-
 lich andere Einrichtung eines Lesebuches,
 als die schablonenmäßige deutsche,
 die im Reiche draußen ganz gut am
 Platze sein mag; - „Erzählungen aus der
 Geschichte Oesterreich« inr den Nilduugskreis
 i>er TnterrelllZchnle" (Prag 1836: 3. Aufl.
 1861; 4. Aufl. 1866. 80.); - „Geschichte
 Niihmens, in einer Aeihz zusammenhangender
 Grzählungen dargestellt" (ebd. 1837, 8");
 - „Ner deutsche Satzbau in Aegeln, Neispielen
 und Nebnngsstncken" (Prag 1860. 8"); -
 „<ßrnnnd;iiige der deutschen Metrik" (Brünn
 1860. 8^.)-, - „Geschlungen uns drr Geschichte.
 I. Theil: Grsählungen aus drr Ge-
 schichte des Alterthums. II. GH eil: Hie schau
 nbrn angeführten Grz'ählungen aus der Beschicht
 Scheinpstug
 . III. Theil: Orzählngnln uns dll
 ichte des M i t t e l n l t e r s nnd dei nenen
 Seit (mit MsschlmsZ Gröterrrrichs)" (Prag
 1860, 8^.). diese Erzählungen bearbeitete
 S. gemeinschaftlich mit IosephKn ap p e;
 - „Nie Nichtigungsarten und ihre Nterlltnr.
 Für den Hchnlunterricht" M a g 1863; 2. vervollst.
 Aufl. 1869. 80.); - „Kleine Vandrskunde
 uun Nähmen für den schul- und Pri-
 lllltnnterricht". M i t 2 Karten (ebd. 1864);
 - „Nnrje AiteratlirgeLchichte der Nentschen für
 den ersten Unterricht" (ebd. 1863, 80.); -
 „Hentsches ^esebnch für die unteren ltlassrn
 der Mittelschulen". I. - I I I . Theil (Prag
 1867-1870, 8"). davon gilt das oben
 beim Lesebuch für die oberen Classen
 Gesagte; - „Grammatik drr neuhochdeutschen

sprache für Mittelschulen. I. «Vhril: K'llnt- und Formenlehre" Drag 1869. 80.). Ueberdieß wirkte S. als fleißiger Mitarbeiter an mehreren periodischen Fachschriften, dar» unter auch an dem von dem Schulrathe I>. Johann Maresch herausgegebenen „Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzie» her" und sind von den darin enthaltenen Aufsätzen anzuführen im Jahrgange 1832: „Ueber Sprachverderb"; – 1833 : „Vom Schönen zum Guten. Rhapsodische Gedanken über ästhetische Jugendbil« dung"; – 1836: „Ueber formale Ver« standsbildung" und „Winke für die Be« handlung der Lesestücke beim Unterrichte in der Muttersprache". I n einem Pro« gramm aufsatze für daS Schuljahr 1837 veröffentlichte S. die „Geschichte der k. k. deutschen Oberrealschule in Prag". S c h e i n p f l u g , ein Deutschböhme, ist ein tüchtiger Schulmann und entschiede« ner Vertreter deS DeutschthumS in seinem Berufe, und seine Anstellung an der deutschen Oberrealschule in Prag war ein um so größerer Gewinn, als er ein Nachfolger des wegen seiner oechischen Gesinnungen allgemein bekannten Joseph[†] Scheint Scheither Wenzig war, der vor ihm an dieser Schule bedienstet gewesen. Dieß auch der Grund, warum Scheinpflug's verdienstvoller Name i n R i e g e r » M a l y ' s „Lio-viM na.uöQ^" fehlt, wo doch sonst jedes unbedeutende oechische Schulmeisterlein zu finden ist. Heindl (Ioh. Bapt.). Gallerte berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend, und Volksschnftsteller und Componisten aus der Gegenwart (München 1839, Finsterlin, 8".) Bd. I I , S. 292. Scheint, Daniel Gottlieb l A r z t und Fach schriftst e l l e r . geb. zuMediasch in Siebenbürgen 8. September 1772, gest. ebcnda 2. J u l i 1833). Nachdem er daS Gymnasium in Mediasch beendet, begab er sich nach Wien, wo er die medicinischen Studien hörte und daraus die Doctorwürde erlangte. Nun sckreibt Trausch, hätte Scheint „unter Kaiser Jose pH'S I I . Regierung die Stelle eines Physicus im Szolnoker Kreise bekleidet". Kaiser Joseph I I . aber ist im Jahre, 4790 gestorben, S c h e i n t , der im Jahre 4772 geboren ist. hätte also mit 18 I a h . ren die medicinischen Studien beendet und die Doctorwürde erlangt, das ist denn doch wohl nicht anzunehmen. Spä» ter, nach Herstellung der alten Ver« faffung, wirkte er durch 36 Jahre als PhysicuS in Mediasch in verdienstlichster Weise. Als die Kuhpocken-Impfung an die Tagesordnung kam, war S. einer der eifrigsten Verfechter und Förderer des neuen Verfahrens, verschaffte sich

Impfstoff unmittelbar aus England, und unbekümmert um das herrschende Vorurtheil, das er überall zu bekämpfen suchte, wendete er die Impfung, wo sich ihm Gelegenheit darbot, an. Auch für die Linderung der unfreiwilligen Bewohner der Mediascher Gefängnisse war er eifrigst besorgt. In Drucke hat S. folgende Schriften veröffentlicht: „Nie Heilquelle vlln NarsM, imch eigenen Grkchrnytn in Kürze beschrieben von einem praktischen Arzte. Mit dem lithographirten SitllatillNFplllne des VarZjskrk Gesundbrunnens" (Wien 4824, Wallishauffer; 2. Aufl. Pesth 4823, kl. 8".) ; — „Anzeige, üaz Kohlensaure RllrZzsker OesilnttheitSVllSser betreffend, in Veziehung auk ilie Okalsi-a warbuz (Nrechrchr)" (Kronstadt 1830. 4«.), es gibt Exemplare dkser Schrift mit der Zueignung an das kais. russische Ministerium des Innern und die medicinische Facultät zu St. Petersburg von Seite Georg Duld» ner'S. Pachters des Borszeker BrunNMS; — „Vus Rand und Volk der HMer in Siebenbürgen in physischer, politischer, statistischer und geschichtlicher Hinsicht. Nebst einer (nun S. gezeichneten geogr. hydragraphischen General-) Kurte des szekler-^andes" (Pesth 1833, 8o.). eine mit großem Fleiße gearbeitete Schrift, welcher eine reiche Literatur über diesen Gegenstand beigegeben ist. S. erscheint auch als besonderer Wohlthäter deS evangelischen Gymnasulms in Mediasch, denn die Bibliothek desselben verdankt ihm mehrere werthvolle Werke, das Mineralien.Cabinet die meisten, zum Theile ausgezeichnet schönen Stücke und der evangelische Schulfond eine Schenkung im baaren Gelde. Trausch (Joseph), Schriftsteller»Lexikon oder biographisch<literarische Denk.Blätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt t8?l, Ioh. Gött. gr. 8".) Bd. I I I , S. 166. — Gräser (Andreas). Geschichtliche Nachrichten über das Mediascher Gymnasium, S. 127. Scheither, Georg Freiherr (General . M a j o r und Commandeur des Maria Theresien.Ordens, geb. zu Hannover im Jahre 1772. gest. 22. April 1816). Aus einer hannover'schen, auch im Bremen'schen begüterten adeligen Familie abstammend, trat S.. 13 Jahre♀ Scheither 476 Scheither alt, in ein englisches Reiter-Regiment, aber nach mehrjährigem Dienste in der englischen Armee im Jahre 4799 als Rittmeister bei der Stabsdragoner-Division in die kaiserliche Armee über. Noch in englischen Diensten hatte sich S. in der Schlacht bei Famars im Jahre 1793 hervorgethan, wo er erst nach sieben Säbelhieben und eben so vielen Stichen sich gefangen gab; später bereits englischer Rittmeister, wuide er im Jahre

4796 dem Armeecorps des Herzogs Ferd
 i n and vonWürtternb erg am Unter«
 rhcm als Generalstabs.Hauptmann zu«
 gewiesen, und hat in dieser Stellung am
 6, Juni einer bei Altenkirchen geschlagenen
 Colonne der Unseren Fußtruppen, Reiter
 und zwei Geschütze aus eigenem Antriebe
 eiligst zugeführt, in Folge dessen die
 Franzosen geworfen und die verlorene
 Verbindung wieder hergestellt wurde.
 Seit 1799 in österreichischen Diensten,
 vollführte S. eine Reihe der wackersten
 Waffenthaten. Am 4. October 1799
 führte er, zum Schutze unserer bereits
 zurückgedrängten Truppen, bei höchst
 unaufgefordert vier Geschütze vor, deren
 Feuer den Feind zum Rückzüge zwang.
 – Am folgenden Tage deckte er bei des
 FeindeS erneuerten Angriffen lange Zeit
 die Passage bei Nidda; als er dann die
 Absicht des Gegners, unser an der Nidda
 aufgestelltes Corps zu umgehen, errieth,
 vereitelte er durch trefflich ausgeführte
 Dispositionen diesen Plan; als dann die
 feindlichen Truppen den Brückenkopf, den
 unsere Truppen eben passiren sollten,
 bereits besetzt hatten, führte S. ein Ba»
 taillon Fußtruppen, zwei Cavalleriege«
 schütze und einen Sechspfünder herbei,
 und griff mit dieser Verstärkung dieFran«
 zosen an, welche bald den Brückenkopf
 läumen und auch das nahe Frankfurt,
 wohin sie sich gezogen, verlassen mußten.
 – I n den letzten Tagen des Oclober zeich«
 nete sich S. bei der Besetzung des Oden-
 Waldes, welcher zur Erhaltung der Ver«
 bindung mit unserer Armee nothwendig
 war, besonders aus. Die Vertheidigung
 des Odenwaldes war aus mannigfachen
 Ursachen sehr erschwert und doch uner«
 läßlich. Aber S. gelang es in den Tagen
 des 26. und 27. Oclober, in der Gegend
 von Mudau einen Haufen von 10.000
 Bauern, die er theils durch Bitten, theils
 durch List zu gewinnen wußte, zu ver«
 sammeln, den er noch mit 3000 Würz»
 burger Bauern bei Haynstadt verstärkte.
 Aber nun galt es. diesen ordnungslosen
 Haufen militärisch zu organisiren und
 auch zu verpflegen. Kaum hatte er nur
 die oberflächlichste Ninlheilung in Bataillone
 und Compagnien durchgeführt,
 als die Kunde vom Herannahen des
 Feindes, der bereits bis Waldmichelbach
 und Förlh vorgedrungen war, sich ver«
 breitete. Aber schon am 28. October
 stellte S. eine Abtheilung von 4000
 Bauern bei Strümpfelbrunn, am 30.
 eine zweite von 6000 Bauern bei Wald«
 michelbach auf. Am 4. November griff
 S. mit seinen Bauern den in der Nähe
 postirten Feind an und warf ihn mit
 starkem Verluste zurück, machte viele Ge«
 fangene, große Beute an Pferden, und

im Birkenauer Thale wurde das feindliche 2. Cavallerie-Regiment fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Nun bedrohte er mit seinen Bauern den Feind längs des Neckars im Rücken, besetzte am 7. November Eberbach, am 8. Hirschhorn, marschierte am 12. nach Schönau, griff Nachts den bei Neckarsteinach und Neckargemünd postirten Feind an. trieb ihn über den Neckar zurück und bestand mit seinen muthlosen Bauern noch glücklich mehrere Gefechte. Bis zum 27. November dauerten alle diese theils glücklichen Scheithers 17? Scheithers theils erfolglosen Bewegungen mit den ungeschulten und muthlosen Bauern, die jeden Augenblick das Hasenpanier ergriffen, und nur eine Ausdauer und Energie wie jene Scheithers's war im Staude, ohne Mitwirkung anderer Officiere und Mannschaften mit diesem undisciplinirten Landsturm nur einigermaßen Erfolg zu erzielen. Am 21. leistete er bei Mosbach dem weit überlegenen Feinde, obwohl seine Bauernvorposten die Flucht ergriffen hatten, siegreichen Widerstand, und am 27. November warf er den auf der Heidelberger Straße bei Aglasterhausen stehenden Feind völlig zurück. — Im I. 1800 erhielt S. im Mai den Auftrag. ein leichtes Jägercorps zu errichten. Mit demselben, obgleich es keineswegs ausgerüstet war, stellte er sich am 3. Juli bei Eschbach dem weit stärkeren Feinde entgegen und zwang diesen zum Rückzuge. Am Nachmittag desselben Tages trieb er den Feind mit Sturm aus Bockenheini und Hausen, nahm Rodelheim und machte 263 Gefangene. Nachts besetzte er dann die Thore Frankfurts. — Am 3. December überfiel er mit seinen leichten Jägern und einer Division Szeiler den weit stärkeren Feind bei Burg Eberrach, versprengte bei Sembach die 2. l. Halbbrigade, machte 30 Wagen mit Waffen und Monturen Beute und kaum entging der General Augereau der Gefangenschaft. — Am 16. December dess. I. überfiel S. bei Häuf die Division des Generals Duhöme, machte 36 Gefangene und erbeutete mehrere Pferde, der Plan Augereau's aber, die Vereinigung unserer beiden Corps der Feldmarschall - Lieutenants Simbschen und Kleinau zu verhindern, wurde durch S.'s glückliche Action vereitelt. — Ganz besondere Bravour entwickelte S. einige Tage später bei Nürnb. Wurzbach, bwür. Lcrikon XXIX. ^ berg, wo er mit seinem kleinen Bataillon und einer Schwadron Blankenstem Huszaren nicht nur alle Dispositionen Augereau's, welche einen Doppelangriff Kleinau's und Simbschen's bezweckten,

gänzlich vereitelte, sondern den von einer überlegenen Feindesmacht besetzten Tumelberg mit Sturm nahm und durch eine glückliche Disposition seiner kleinen Truppe den Feind glauben machte, daß bereits das ganze Simbschen'sche Corps in diesen Kampf verwickelt gewesen sei, während dasselbe nicht weniger denn drei volle Stunden vom Schauplatze des Kampfes entfernt war. Dieß Alles war für die Unseren von den besten Folgen begleitet. Simbschen konnte sich mit Klenau vereinigen, am 21. December die Division Duhöme bei Neukirchen am Vrand angreifen und schlagen und so das Vorrücken der Franzosen nach Böhmen abhalten, und die Oberpfalz nebst einem Theile Nürnbergs bergförmigen Gebietes und des Hochstiftes Bamberg decken. Scheitherr wurde nun im Jänner 1801 zum Major bei O'Reilly'schen Cheveaurlegers befördert und in der 68. Promotion (vom 8. Mai 1802) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nun kämpfte S. in der Schlacht bei Austerlitz, wurde im Jänner 1807 Oberstlieutenant bei Vincent'schen Cheveaurlegers und im September 1808 Oberst und Commandant des 6. Dragoner-Regiments, damals Riesch. Im Jahre 1809 focht er bei Aspern und Wagram mit Auszeichnung und wurde in ersterer Schlacht verwundet. Mit glänzender Tapferkeit kämpfte er im Jahre 1812, wo er sich zuerst in der Schlacht bei Podubnie hervorthat und dann bei Oradniki, wo er in der Nacht des 20. Novembers das 4. Ukrainische Kosaken-Regiment überfiel, völlig zersprengte, 60 Ossietzky-Februar 1812. Scheitherr 478 Scheitherrciere. 363 Huszaren und Kosaken gefangen nahm und einige hundert Pferde erbeutete; einige Tage später machte er bei Pinsk 3 Officiere und 420 Mann zu Gefangenen, großen Mundvorrath und 300 Gewehre Beute. Noch vor Ende des Jahres wurde S. zum General-Major befördert. Mit der Führung eines größeren Streifcorps betraut operirte er mit großem Geschick im Nuckern der feindlichen Armee in Sachsen. Die letzte hervorragende Waffenthat des tapfern Knechts war der am 18. September 1813 ausgeführte Ueberfall der befestigten Stadt Freiberg, welche von den Franzosen besetzt gehalten wurde, um von jenem Punkte aus die linke Flanke der in Böhmen stehenden Armee der Allirten zu bedrohen und von französischer Seite eine Hauptverbindungsstraße gesichert zu haben. Die Erlangung dieses Postens war demnach von besonderer Wichtigkeit. Mit großer Ueberlegung,

alle Wechselfälle genau erwägend, hatte S. den Plan entworfen und seit mehreren Tagen Alles zum Ueberfalle vorbereitet, der am 18. September Früh gegen 3 Uhr begonnen und um 3 Uhr mit eben so viel Scharfsinn als Bravour von S. ausgeführt wurde. Scheithers Vcr» lust betrug im Ganzen 1 Todten und 3 Verwundete von einem Corps, das aus sechs Schwadronen Vincent« und zwei Schwadronen Kaiser«Cheveauxlegers und dem 2. und 7. Jäger-Bataillon bestand. Er hatte in Freiberg den General Bruno. 20 Stabs, und Oberofficiere, 4 Kriegskommissar. 200 westphälische Huszaren und 200 Italiener zu Gefangenen gemacht, außerdem fielen 228 Kranke in seine Hände. Die Einnahme Freibergs brachte in der ganzen Armee große Freude hervor und General S. wurde für diese aus freiem Antriebe unternommene und für die weiteren Operationen so ersprießliche Waffenthat mit kaiserlichem Handschreiben äao. Komotau 8. October 1813 zum Com« mandeur des Maria Theresien«Ordens ernannt. Die Feldzüge der folgenden Jahre 1814 und 1815 machte S. in den Divisionen Bianchi und Colloredo mit und beschloß die Reihe seiner glänzenden Waffenthaten mit der Einnahme von Mömpelgard am 2. Juli 1815, wobei er nicht nur zahlreiche Gefangene machte, sondern viele Munition und andere Vorräthe und 7 Kanonen erbeutete. Aber schon im folgenden Jahre, im schönsten Mannesalter von erst 44 Jahren, raffte der Tod den tapfern General dahin.

Hirtensfeld (I.), Der Militär«Maria Theresien«Orden und seine Mitglieder (Wien 1827, Stalltsdl«uckerei. kl. 40.) I I. Theil, S. 748. 1137, 1744 u. 1748. — (Thürheim. Andreas Graf) Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler. gr. 8.) I. Band. — Die Kürassiere und Dragoner, S. 294–298; I I I. Band: Die Uhlanen, S. 194, 195 u. 218.

Schneidl, Joseph (Maler. geb. zu Königgrätz in Böhmen am 7. April 1833). Sein Vater war Schuster und Kirchendiener an der Marienkirche zu Königgrätz. Der Sohn besuchte bis zum Jahre 1849 die Unterrealschule seines Geburtsortes, bezog alsdann das Gymnasium, aber schon nach der dritten Classe trat er im Jahre 1852 in Prag in die Kunstakademie ein, wo er ein Schüler des damaligen Directors Engert h wurde und sich ganz der Historienmalerei zuwendete. Im Jahre 1858 trat er in der Prager Kunstausstellung mit seinem ersten Werke in die Oeffentlichkeit. Es war das Historienbild: „Nie h. Anümila

bewirthe ihre Mörder" (110 fl.). Sein auf einer der folgenden Aasstellungen bemerk«[¶] Scheiwl 179 Scheließnigg

tes B i l d : „Episode ans ber Vrrfalgng der T5n8llnic" wurde von Erzherzog F r a n z K a r l angekauft, und für die Kirche in Elbeteinitz hatte er ein Altarbild: „Nie Mutter Gottes mit dem h. Naminimö" gemalt. I m Jahre 5864 vollendete er die CartonS für das Mittelfenster des Königgraher Domes, im darauffolgenden Jahre jene für die beiden Seitenfenster und die Zeichnungen für zwei Fenster der Prager Domkirche. I n der Prager Ausstellung vom Jahre 1868 befand sich ein großes, für die Kirche zu Zales bestimmtes Altar« bild: „Nrr H. Varthlllllmiins", und im fol« genden Jahre schmückte er das Gebäude der höheren Mädchenschule in Prag mit acht allegorischen ai s^i-aüto auSgeföhr ten Bildern. Neben seinen Arbeiten ist S. fleißig mit kunstarchäologischen Stu« dien beschäftigt, und die öechischen illustrierten Zeitungen, wie z. B. der „8vst02or", die „Tronika öeL^o-inolavLl bringen öfter Zeichnungen und Illustrat« tionen seiner Hand, die theils geschicht« liche Darstellungen, theils Zeichnungen alterthümlicher Gegenstände oder denk« würdige Oertlichkeiten stnd, von denen wir etliche deS „ävetosor" anführen wollen, und zwar von ersteren: „Fün Szenen aus dem Leben der h. Ludmila" (Beilage zu Nr. 37 deS Jahrgange 1868 deS 8vsto20r); – „Die Versöh nung Przemysl Otokar's und Wladis law Heinrich's, die um Böhmen in Strei gerathen waren" (ebenda); – „Die Er> mordung des Vresovic" (Nr.42.3.Iahr> gang); – „Szenen auS dem Leben dei Heiligen Cyrill und Method" (Beilag zu Nr. 7 des Jahrg. 1869); – „To deS Königs Ludwig bei MohäcS am 29. August 1326" (S. 123 des Jahrg 1869); – „Die h. Frauen zu Füßen del - Christus am Kreuze" (Nr. 13. 1869) – „Die heil. Elisabeth mit den Rose M Schooße". Statue von V. Levy. gezeichnet vonScheiwl (Nr. 30,1870); – an kunsthistorischen Gegenständen: Der Hochaltar im St. Veit-Dom" 'Nr. 39, Jahrg. 1873); – „Die Vamerg'sche Monstranze" (im Umschlage des vst02or, Nr. 41, 1871); – endlich an »entwürdigen Oertlichkeiten: „Das Innere >erKirche Maria Himmelfahrt zu Bechin" (Nr. 6. 1870); – „Die h. Kreuz-Capelle auf dem Karlstein" (S. 220. 1870); – „Der ständische Sitzungssaal in Prag" (Nr. 3. 1870). Außerdem zeichnete er viele alterthümliche Kunstgegenstände deS böhmischen Museums. I m Jahre 1369 unternahm er zu seiner künstlerischen Ausbildung eine Reise nach Italien.

8v6tc>2oi- (Präger illustriertes Blatt. kl. Fol.)
V I I I . Jahrg. (111?4). Nr. 11. S. <26 Leider
konnte ich mir diese Lebensskizze nicht ver-
schaffen). - Kataloge der Präger Kunst-
ausstellungen in den Jahren 1858 und 1868.
- Porträt. Im Holzschnitt auf S. 121 deS
oberwähnten „svetosol“.
Echeließmagg, Jacob (Abgeord-
neter des Frankfurter Parlaments im
Jahre 1848, national» ökonomischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu U n t e r l o i -
bach bei Bleiburg in Karnten am
23. Juli 1790, gest. zu Klagen f ü r t
am 14. December 1867). Seine Mern
waren schlichte Bauersleute, die den
schwächlichen und darum für die harte
Arbeit deS Bauernstandes nicht recht
tauglichen Knaben zum Studenten be-
stimmten. S. kam zuerst in eine Privat-
schule nach Eberndorf, wo er drei Jahre
blieb, bezog alsdann daS Gymnasium
in Klagenfurt, wo er bald zu dessen
besten Schülern gehörte. I n Klagenfurt
wohnte S. bei einem Freunde seines
Vaters, der ihm Zutritt in gebildet,
Familienkreise verschaffte, was wesöntlich
auf die Entwicklung seiner Geistes-
Scheliesimgg 480 Scheließnigg
gaben einwirkte. Um feinem Vater die
Last seiner Ausbildung nach Kräften
abzunehmen, begann S. Unterricht zu
ertheilen, während er sich selbst in der
französischen Sprache, im Zeichnen und
in der Musik, vornehmlich im Gesänge
ausbildete. Nach beendetem Gymnasium
und philosophischem Studium widmete
sich S. jenem der Rechte und begab
sich. 19 Jahre alt, nach Gratz. Die
französische Invasion unterbrach ihn
darin. Er studirte in Folge dessen einige
Fächer privat, ging dann nach Wien. wo
er die Rechte unter mancherlei Entbehrun-
gen und Anstrengungen beendigte und
dann bei dem Magistrate die Criminal-
praxis nahm. Anfangs August 13N
kehrte er mit dem Absolutorium über
vollendete Rechtsftudien in seine Heimat
zurück. Die erste Absicht, in den Staats-
dienst zu treten, mußte seinem Bestreben,
möglichst bald eine Versorgung zu finden,
weichen. Und dieses letztere Streben
entsprang aus seinem Herzen, da er
das Mädchen seiner Wahl. das er noch
als Student kennen und lieben gelernt,
möglichst bald heimführen wollte, was
ihm im Staatsdienste doch nicht möglich
erschien. So trat denn S. bei der Herr-
schaft Bleiburg sofort als Praktikant ein,
wurde 1813 schon Controlor und im
folgenden Jahre, also im Alter von
24 Jahren, Pfleger und Bezirkscommissär
in Bleiburg. Am Ziele seiner Wünsche
entriß ihm der Tod seine Braut. I n
seinem Berufe widmete'sich S. mit allem

Eifer und Fleiß der Arbeit und die dama»
 ligen bewegten Zeiten, feindliche Inva»
 sion, Rekrutenaushebung, Miß» und
 Huna/crjahre, Unruhen unter dem Land«
 volke, damit verbundene schwierige und
 heikliche Amtscommissionen nahmen seine
 ganze Thätigkeit in anstrengendster Weise
 in Anspruch , auch fand er bei einem so i
 bewegten und" mit manchen Unannehmlichkeiten
 verknüpften Dienste keine Be»
 friedigung und benutzte daher die erste
 Gelegenheit, ihn gegen einen andern
 entsprechenderen zu vertauschen. So ge»
 schah es denn, dciß er die Stelle eines
 Pflegers auf der Graf Egge r'schen Herr«
 schaft Haimburg annahm. Aber auch auf
 diesem Postm war durch die Fahr« und
 Nachlässigkeit seiner Vorgänger in der
 Stelle S.'s Dienst ein höchst aufreibender.
 S. lag ihm mit dem ihm zur zweiten
 Natur gewordenen Eifer ob und gewann
 dadurch daS Vertrauen seiner Gutsherr»
 schaft in solchem Grade, daß er, als im
 Jahre 1827 der Inspector und Ieiter der
 gräflichen Besitzungen und Gewerke ge«
 storben war, an dessen Stelle nach Kla«
 genfurt berufen wurde. Auf diesem Posten
 entfaltete nun S . seine volle Energie und
 während 49jähriger Wirksamkeit als
 Inspector wurde nicht nur durch die
 auf allen Herrschaften durchgeführte
 Grundentlastung ein ganz neuer Ver«
 waltungsorganismus geschaffen, son«
 dern auch die technischen Etablissements
 sämtlich vom Grunde auS umstaltet
 und nach den neuesten Principien in Be«
 trieb gebracht; auS diesen Umänderun»
 gen seien nur beiläufig erwähnt: Die
 Auflassung der wegen der englischen Con«
 currenz unrentabel gewordenen Weiß«
 blecherzeugung zu L i p p i z b a c h , hingegen
 die Einführung des Walzwerkes und
 der Gasfeuerung', die Aufstellung des
 Walzwerkes mitDampfhammerzuFreudenberg
 mit der zum Betriebe ver«
 wendeten Ausnutzung des dort befindli.
 chen Torfmoores; die Ausstellung der
 nach den neuesten Principien gegründeten
 Drahtfabrik in Feistritz, welche die
 größte und schönste in Oesterreich ist.
 Aber auch nach anderer Seite entfaltete
 S. eine ersprießliche und in jeder Rich-
 Schließnigg Schließnigg
 tung beachtensruerthe Thätigkeit. Seit
 dem Jahre 1830 Mitglied der kärnthnerischen
 Gesellschaft für 3andw
 i r t h s c h a f t und I n d u s t r i e , lieferte
 S. alljährlich einen eingehenden Bericht
 über Handel und Verkehr mit Producten
 der kärnthnerischen Eisenindustrie, welche
 in der „Carinthia" abgedruckt erschienen.
 Sein im Jahre 1833 in der Versamm«
 lung gehaltener Vortrag über eine temporäre
 Zehentreluition erhielt nicht die

Druckerlaubniß. Als sich im Jahre 1836 die Nachricht verbreitete, daß der damalige Hofkammerpräsident Baron Eich» Hof mit der Absicht umgehe, die Prohibitivzölle aufzuheben und niedere Finanz, zölle einzuführen, that S. mit Darlegung statistischer Nachweise über die kärnthnerische Montanindustrie Alles, um diesen Schritt zu hintertreiben, wodurch er seinem Vaterlande einen nicht geringen Dienst erwies. Im Jahre 1832 wurde S. zum Mitglied der k. k. Handelscom-Mission erwählt, als welcheS er über Aufforderung des Handelsministeriums Ausarbeitungen über die Industrie Kärnthens und Krains lieferte. Bei dem im Jahre 1838 gegründeten innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeverein zum Ausschuß gewählt, verfaßte S. mehrere Arbeiten über Eisenindustrie und den Generalbericht über die 1833 in Klagenfurt abgehaltene Industrie-Ausstellung. Als dann die Abtheilung des Vereins für Kärnthen zu einem selbständigen sich constituirt hatte, war S. viele Jahre hindurch dessen eifrigstes Mitglied und Directions-Stellvertreter. Im Jahre 1843 wurde S. zum Mitglied der nach Frankfurt abgesandten Specialcommission für Ordnung der Zölle des deutschen Reiches ernannt, gleichzeitig aber bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt in St. Veit zum Stellvertreter gewählt. Als sein Vorgänger von Frankfurt zurückgekehrt war, begab sich S. am 1. Mai an dessen Stelle und behielt seinen Platz bis zum Frühling 1849. Am 1. März nahm er in dem von Schmerber in Frankfurt herausgegebenen „Parlamentsalbum" Abschied von seinen Collegen in der Paulskirche, worin er seine Ueberzeugung aussprach, daß es sich vorerst um die Handelseinigung Deutschlands und Oesterreichs handle, und versprach fortan für ein politisch und materiell einiges Neuösterreich und Deutschland zu wirken. Als Abgeordneter des deutschen Parlaments übergab S. demselben eine Darstellung des Zustandes der Montanindustrie Kärnthens. entfaltete bei der Gründung des Deutschen Vereins zum Schutze der deutschen Arbeit große Rührigkeit, wurde Mitglied desselben, und seine in der letzten Sitzung des Vereins am 3. Mai 1832 gehaltene Rede, worin er Oesterreichs industrielle Interessen in Deutschland mit Würde vertrat, ist in der „Austria" abgedruckt. Nach seiner Rückkehr in die Heimat widmete sich S. wieder den vaterländischen Interessen. Zunächst veröffentlichte er in der „Kärnthia" Bemerkungen über das Eigen,

thümliche der Unterthansverhältnifse
 Kärnthens, welche dem Ministerium bei
 Verfassung der Normen der Gründen:«
 lastung als Grundlage dienen sollten.
 Die Landwirthschafts-Gesellschaft wählte
 ihn zum Delegirten bei dem im Jahre
 1849 in Wien einberufenen landwirth-
 schaftlichen Congresse. und im Jahre 1830
 wurde er Beisitzer bei dem Bergsenate
 des Landesgerichtes. In den Jahren
 1831 und 1836 wirkte er als vom Mi-
 nister erwählter Berichterstatter bei der
 allgemeinen Industrieausstellung in Lon-
 don. dann in Paris, und wurde für seine
 Mitwirkung mit Medaillen ausgezeichnet.
 Im Jahre 1838 wohnte er der vom Ministerium
 berufenen Versammlung öster-
 reichischer Berg- und Hüttenmänner, im
 Frühjahr 1839 jener der Eisenindustrie!
 len bei und wurde in dem von letzteren
 gegründeten Vereine zum Vertreter der
 Alpengruppe gewählt. Seit Gründung
 der kärnthnerischen Handels- und
 Gewerbekammer war er ihr Mitglied
 und abwechselnd auch Vicepräsident
 derselben, in welchen beiden Eigenschaf-
 ten er zahlreiche Berichte, Gutachten, Pe-
 titionen u. s. w. verfaßte. In den Be-
 strebungen Kärnthens um eine Eisenbahn
 betheiligte er hervorragenden An-
 theil und schrieb auch die „Geschichte der
 kärnthnerischen Eisenbahn“, welche im Jahre
 1862 im Drucke erschien. Auch war er
 für die Errichtung einer Eisenbahn-
 bank in Klagenfurt thätig und. im An-
 beginn Director derselben. Andere wichtigere
 Tagesfragen, bei deren Behand-
 lung er das reiche Material seiner sta-
 tistischen Arbeiten verwerthete, veröffentlichte
 er ziemlich häufig in der Zeitschrift
 „Austria“. Noch in seinen letzten
 Lebensjahren entwickelte er in der Handelskammer
 und im kärnthnerischen Landtage
 eine rastlose und zweckentsprechende
 Thätigkeit; in ersterer in Sachen des
 Handelsvertrages mit dem Zollverein
 und bei den Verhandlungen und Arbeiten
 wegen der Rudolfsbahn; in letzterem,
 in welchen er im Jahre 1868 mit überwiegender
 Majorität – mit 13 Stimmen
 unter 18 Stimmenden – gewählt wurde,
 durch Antragstellung eines Handelsvertrages
 mit Italien, der Rudolfsbahn
 und einer Concursordnung. Noch in sei-
 nem Todesjahre übergab er der Handels-
 kammer eine umfangreiche Denkschrift,
 in welcher er die Nachtheile des engli-
 schen Handelsvertrages und die
 Mängel bei Vornahme der vorausgegangenen
 Enquete umständlich darlegte und
 den Antrag stellte, auf diese Denkschrift
 gestützt, den Kaiser zu bitten, diese Angelegenheit
 bis zur Wiederherstellung der

sistierten Verfassung zu vertagen und dem Reichsrathe vorzulegen, welcher Antrag auch angenommen wurde. Es ist ein reiches und praktisch nützliches Leben, das sich uns in S. darstellt, und die Nachricht von seinem Hingange wurde im ganzen Lande, dem er mit Leib und Seele angehörte, mit schmerzvoller Theilnahme empfunden. Nach kurzer Krankheit raffte ihn der Tod im Alter von 77 Jahren dahin. Aus seiner wenig glücklichen ersten Ehe mit der Tochter seiner Stiefmutter gingen mehrere Kinder hervor, von denen der Knabe in früher Jugend starb. Nach dem im Jahre 1835 erfolgten Tode seiner Frau vermalte sich S. zum zweiten Male mit dem Fräulein A. Ottowitz. Sein Nekrologist bemerkt ausdrücklich, daß S. für seine in einem langen Leben dem allgemeinen Interesse gewidmeten Leistungen wenig öffentliche Anerkennung geerntet, daß ihm, so sehr er es verdiente, auch nicht die Auszeichnung eines Ordens zu Theil geworden sei. .

C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, L<.>.) 4867. Nr. <, S. 41 s von dem darin enthaltenen Nekrologe sind auch Separatabdrücke in kl. 8<.> erschienen). — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 294: „Correspondenz aus Klagenfurt.“ — W i e n e r Z e i t u n g 1866, Nr. 3<6, in der Rubrik: „Stcr< befallt“ ^nach dieser gestorben am 13. Decemder 1867).

ScheliVskl) , Karl (Schulmann, geb. zu G a y a in Mähren 9. April 1814). Sein Vater Vincenz war ursprünglich Kaffeehausbesitzer, mußte aber. als er in den Jahren 1811–1813 durch² Schelivskn 583 Schelivsky die damalige Finanzkrisis sein Vermögen verlor, von nun an für sich und seine zahlreiche Familie durch Unterricht in der französischen und italienischen Sprache seinen Erwerb suchen, den er bei seiner im Jahre 1822 erfolgten Uebersiedlung nach Wien auch fand. K a r l besuchte hier. nachdem er in Gaya bei den Priestern Unterricht genommen hatte, die Schulen zu S t . Anna und der Technik. Unter sehr drückenden Verhältnissen wandte er sich dem Studium der Pädagogik zu und trat auch in die Zeichenakademie ein. Unter dem damals schrvor< S. 383^ machte er gleichzeitig in der Lithographie glückliche Fortschritte. In dieser Zeit lithographirte er das Porträt des Domscholasticus I . N. Ebnet er und ein Heft Schönschriftvorlagen, die er dem Letztgenannten widmete. Auch als Kalligraph leistete S. Ausgezeichnetes. Dieß zog die Aufmerksamkeit maßgebender Persönlichkeiten auf den jungen Schulmann, so daß er in seinem 20. Jahre

als Lehrer an der Psarrhauptschule am Hof eine Anstellung erhielt. Im Jahre 1837 berief ihn Direktor Drack in seine Privathauptschule am Bauernmarkt in Wien, welche zu den besten jener Zeit gehörte und namentlich von der Jugend der angesehenen Familien Wiens besucht wurde. Drei Jahre später wurde S., nachdem Direktor Drack plötzlich gestorben war, mit der provisorischen Leitung dieser Schule betraut, wozu des jungen Pädagogen bisherige Leistungen und die uneingeschränkte Anerkennung seines früheren Directors die gerechte Veranlassung boten. Im Jahre 1843 wurde S. zum bleibenden Director ernannt, nachdem der Fortbestand dieser Schule wegen des „josephinischen“ Geistes, in dem sie geleitet wurde, und angeblich wegen der „allzugroßen Jugend“ des neuen Leiters, der unläugbar in die Fußstapfen seines Vorgängers trat, von Seite des Constistoriums durch zwei Jahre in Frage gestellt wurde. Dieser Kampf, den der junge Mann zu bestehen hatte, war übrigens Ursache, daß bei der Zweifelhaftigkeit über die Fortdauer dieser Schule in genanntem Jahre in sämtlichen Classen nur 36 Schüler gezählt wurden, während sie in den späteren Jahrgängen meist über 600 auswies. Dabei muß erwähnt werden, daß sich für die Aufrechthaltung dieser Schule damals die angesehensten Bürger und Notabilitäten Wiens lebhaft und durch Gesuche thatsächlich interessirten. S. ging nun mit aller Rührigkeit und einem Organisationstalent, das vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt, an eine gründliche Verbesserung und Erweiterung seines Institutes. Im Jahre 1849 erhielt er von Seite der Statthalter in Anerkennung seiner pädagogischen Verdienste die Bewilligung zur Errichtung einer Unterrealschule, in dem damaligen Wien. Außer jener bei St. Anna, die einzige der inneren Stadt. 1839 kam noch die Einführung einer Oberrealschule hinzu und ward dadurch das Institut in eine Haupt- und eine vollständige Realschule getrennt. Dadurch waren für das Institut, welches ursprünglich nur drei Lehrzimmer besaß, die ausgedehnten Räumlichkeiten des ganzen dreistöckigen Hauses am Bauernmarkt (neben dem heutigen Bellegardehof) nothwendig geworden. In dieser Schule wurden bereits Lauti- und Anschauungsunterricht, Turnübungen, Unterricht in fremden Sprachen u. s. w. eingeführt, Unterrichtsmomente, welche in anderen Schulen erst viele Jahre später Berücksichtigung fanden. Mit dieser durch Lehrmittel

Scheliowsky 484 Scheliowsky

ungewöhnlich reich ausgestatteten Schule
 wurde überdieß ein Pensionat für in und
 externe Zöglinge verbunden, dessen
 Leitung Gustav S c h e l i v s k y . der
 jüngere Bruder K a r l ' s übernahm. Nach«
 dem S. bis zum Jahre 1361 seiner Anstalt
 die sorgfältigste Thätigkeit zugewen»
 der und eine Beliebtheit errungen hatte,
 die in jenen Tagen keine Rivalität besaß,
 trat er im genannten Jahre aus Gesund»
 heitsrücksichten von seiner so anstrengenden
 Aufgabe zurück. Nun erfolgte eine
 Trennung der Anstalt, so zwar, daß
 Professor S k r i v a n die Realschule und
 Gustav Schelivsky die Hauptschule
 leitete. Indessen entzog sich S. auch
 anderen bürgerlichen Pflichten nicht. S.
 wurde im Jahre 1830 Gemeinderath der
 Stadt Wien; im Jahre 1832 Ausschuß
 des Vereins zur Verbreitung von Druck,
 schriften für Volksbildung; 1833 erhielt
 er das Wiener Bürgerrecht; 1858 wurde
 er Mitvorsteher der Kleinkinder.Bewahr.
 anstalt und Ortsschulaufseher für die
 Pfarrschule Alservorstadt; zahlreiche
 Anerkennungs-Decrete. welche S. während
 seiner vielfachen Thätigkeit erhielt,
 sprechen für seine ersprießliche und opfer«
 willige Thätigkeit. 1871 zog sich S. nach
 Linz zurück. Aber auch hier konnte er
 seinem Thätigkeitstrieb nicht entsagen.
 Er hielt daselbst sehr lebhaft besuchte
 populäre Vorträge üb. 'r Physik, wurde
 zum Präsidenten des Gewerbevereins er«
 nannt, ertheilte den Lehramtscai.dida.
 tinen Unterricht in der Handhabung
 physikalischer und chemischer Apparate,
 construirte den physikalischen Volksschul-
 Apparat für Oberösterreich u. s. w., und
 ist dadurch ebenfalls in den Besitz einer
 großen Reihe von Anerkennungen gelangt.
 In dieser Zeit, während welcher
 er nur im Interesse der Bildung wirkte,
 betrieb er auch zahlreiche Lehranstalten
 mit Lehrmitteln verschiedener Art. Im
 Jahre 1873 übersiedelte S. von Linz
 nach Salzburg, einerseits um hier größere
 Ruhe zu erzielen. anderseits angelockt
 von der Alpenflora, welche seinen emsi«
 gen botanischen Studien reiche Ausbeute
 versprach. Diese besonders scharf ausgeprägte
 Vorliebe S.'s für die Botanik
 war es auch, welche ihn seit Jahren nicht
 ruhen ließ, bis es ihm gelungen war.
 einen Imprägnirungsstoff zu combiniren,
 welcher die gepreßten Blüthen, Blumen
 und Blätter in ihrer ursprünglichen
 F a r b e n frische und Biegsamkeit
 conservirt. Es ist ihm dieß auch nach vie«
 len Mühen und Versuchen glücklich gelungen.
 Die reizenden Blumentableaux
 und wissenschaftlich geordneten Herbarien,
 welche S. bei mehreren Gelegen»
 heiten an verschiedenen Orten ausstellte,

veischafften seiner epochemachenden Er-
 findung die ungetheilte Bewunderung
 und dem Erfinder mehrere Ehrenmedaillen.
 Ueber den Gebrauch des Er-
 wähten Imprägnirungsstoffes erschien
 1876 bei Menzel in Leipzig eine po-
 pular gefaßte Broschüre. An pädago-
 gischen Schriften hat S. herausgegeben:
 „Ullntir- und Ksrbuch, eine praktische Nenk-
 lchrekär die zarte Jugend" (Wien 1849. 3.
 W. Seidel); – „Vm'trciIZ-Nrhnngel tiir duZ
 zarte Slter" (Wien 1831), Seidel); –
 „Anleitung jtn Gebrauche phq5ikllli5chrr Zppnrute"
 (Linz 1872, Fink). Ferner erschien
 von ihm zahlreiche, besonders gedruckte
 populär-wissenschaftliche Anleitungen und
 in Zeitschriften Beiträge pädagogischen
 und gemeinnützigen Inhalts. – S. 'S ob»
 erwähnter Bruder Gustav ist der Verfasser
 eines öfter bereits aufgelegten „Anschauungs-
 < Unterrichtes in französischer
 Sprache"; er hat die Hauptschule und
 das Pensionat von seinem älteren Bruder
 übernommen, nach D ö b l i n g übertra-
 gen Schell 188 Schelle
 gen und daselbst später mit einer Unter-
 realschule vereinigt. Als Curiosum sei
 erwähnt, daß sich das Pater Dav id'sche
 ^Bd. I I I , S.177^ bekannte Planetarium
 in Karl Schelivsky's Besitz befindet.
 Verschiedene M i t t h e i l u n g e n aus päd-
 agogischen Blättern – N o t i z e n und Mmi-
 sterial-sll.'trn u. s. w. – Porträt. Facsimile
 des kalligraphischen Namenszugcö: Karl Sche-
 linöky, Director der Haupt» und Nnterreal»
 schule am Bauernmarkt. Unterhalb, am
 Rande: Achtungsvoll gewidmet von dem 3ehr»
 personale und den Schülern der Hauptschule
 am Bauernmarkt. K r i e h u b e r (lith.) 1821.
 Gedr. bei I . Höfelich (Fol.).
 Schell. Jacob W a l e r . geb. zu
 Wien im Jahre 1809). Seiner Neigung
 für die Kunst folgend, besuchte S. die
 Akademie der bildenden Künste in Wien,
 begab sich aber i m I . 1836 nach München,
 wo eben unter König L u d w i g ' s Aegide
 ein neues und frisches Kunsilehen sich zu
 entfalten begann. Vier Jahre, bis 1840.
 blieb S. in München, worauf er nach
 Wien zurückkehrte. Schon im Jahre
 1832 hatte S. die Jahres-Ausstellung
 in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste mit einem Oelgemälde: „Madonna
 mit dem Kinde", beschickt; auch während
 seines Aufenthaltes in München sandte
 er feine Arbeiten ein und nahm in der
 August-Ausstellung 1832 des österreichischen
 Kunstvereins mit einem „Studien-
 Kopf" (60 St.) vom Publicum Abschied,
 denn seit dieser Zeit begegnet man
 feinen Bildern weder in den Jahres-
 Ausstellungen bei St. Anna, welche
 er im Jahre 1843 zum letzten Male,
 noch in den Monats-Ausstellungen des

österreichischen Kunstvereins, die er überhaupt nur daö eine, oben erwähnte Mal beschickt hatte. Von Schell's Arbeiten, der Portrate und historische Darstellungen in Oel malte, aber auch Bleistift- und Federzeichnungen ausstellte, waren in den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna zu sehen, im Jahre 1835: „Nervon Gatt gegebene Führer llnth Ne5chiitzer der NlenZchen“; – „IeZns segnet seinen Varliwser“, Skizze; – „Viginn des h. Alphuns, bll er die Ordensregeln Zchrieb“; – „Ohlistns Zllllllllw“, Altarblatt; –im Jahre 1836: „Nie H. Mlllnenll“; – 1837: „Gatt kährt die Feinen durch drn Sturm des Lebens“; – 1839: „H.Aiw'lill“, Cartonzeichnung; – 1812: „« des h. Petrus«, Bleistiftzeichnung; – „H. Katharina“, Oelgemalde; – „JeLAL, dllZ Antlitz beiner Mutter enthiillend“. Oelgemalde; – 1844: „H. Miluwenn“, mit der Feder gezeichnete Skizze; – „Ie5N5, Ntaria und Johannes“, – „Vrrmäluilg der h.Katharina“. Skizzen; – 1845: „Skizzen zn Zlltllrbildern tür die Ptarrkirche zu Wölöling V. O. W. N5.“, Bleistiftzeichnungen; – „Heilige Maria mit dem Rinde in der Glorie“; – 1646: „Die drei Zeiträume im Asachstume des Katholischen Glaubens“, aus I. M. Seiler's „Christlichem Monat“, componirt und mit Bleistift gezeichnet; – „Nie Grablegung Ohristi“, – „Nie H. Katharina“, Conturzeichnungen; – 1848: „H. Katharina uun Nleiündllill“ (400 st.). Ueber spätere Arbeiten S.'s ist nichts bekannt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgelneineö Künstler-Le^iklln (München 1839. Flcischmann. 8".) Bd. XV, S. 1?–!. – Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akaoemie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1835. S. 21). Nr. 192. 193: S. 22, Nr. 234; S. 25, Nr. 2W; 1838. S. 27. Nr. 376; 1837. S. 21, Nr. 196; 1839. S. 3. Nr. 1 ; 1842. S. 3, Nr. 33; S. 21. Nr. 239; S. 24. Nr. 268; 1844. S. 3. Nr. 3; S. 15. Nr. 141, 142; 1845, S. 4. Nr. 27; S. 22. Nr. 342; 1846, S. 3. Nr. 2; S. 25, Nr. 278 a u. d; 1848, S. ?. Nr. 83.

Schelle, Augustin (gelehrter Bene. dictiner. geb. zu Peut in g im Isarkreise Bayerns 29. October 1742, gest. ebenda 11. April 1803). Kam im Alter⁹ Schelle 486 Schelle von neun Jahren in das Kloster Polling, um im dortigen Seminar die Elemente der lateinischen Sprache und Musik zu erlernen. I m Jahre 1736 bis 1762 besuchte er in München die Humanitätsund philosophischen Classen und trat im October letzteren Jahres zu Tegernsee in den Benedictinerorden, in welchem er am 13. November 1763 die Ordens«gelübde ablegte, worauf er nach Bene«dictbeuern kam. wo er vom Jahre 1764

an das Communstudium der bayerischen Benedictiner-Congregation hörte. Er betrieb Theologie, Kirchenrecht. Kirchengeschichte und orientalische Sprachen. Im Jahre 1767 erhielt er die Priesterweihe, begab sich sodann nach Salzburg, um an der dortigen Hochschule die Studien fortzusetzen. Nach Beendigung derselben kehrte er in sein Kloster zurück und lehrte in demselben durch vier Jahre Theologie und Kirchenrecht, worauf er einen Ruf als Professor an das Gymnasium in Salzburg erhielt, den er annahm. Im Jahre 1774 erlangte er die philosophische Doctorwürde und an der Hochschule die Professur der Ethik, des Naturrechtes und der Universalgeschichte. Nebst diesen Fächern trug er auch über orientalische Sprachen vor. Im Jahre 1784 gab er die letztgenannten Vorträge auf und widmete sich fortan ausschließlich dem Vortrage der Geschichte und Philosophie. Im genannten Jahre erfolgte auch seine Ernennung zum Universitäts-Bibliothekar und im Jahre 1792 zum Universitäts-Reclor, welche Würde er bis zum 16. Juli 1802 versah. Nach einer mehr als dreißigjährigen Thätigkeit an der Salzburger Hochschule kehrte er in sein Kloster zurück und begab sich nach dessen Aushebung im Jahre 1803 in seinen Geburtsort Peuting, wo er im Alter von 63 Jahren starb. Die Titel der von S. herausgegebenen Druckschriften sind in chronologischer Folge: „Handbuch zum Gebrauche der melirten lateinischen Schulen“ (Salzburg 1776. 8.); — „Griechische Sprachlehre sammt Auszügen aus griechischen Zehrittötellern, als eine vollständige Anleitung, nicht griechisch zu reden oder zu Schreiben, Wühl aber ank eine Kurze unil leichte Art die griechischen Schriftsteller ohne Anstoss lesen zu können“ (Salzburg 1776); — „F o m s ^Vis^m^o^eas . . .“ (ebd. 1780. 8.); — „Abriss der Aniversalhistorie . . .“, 2 Theile (ebd. 1780 u. 1782. 8.); — „Neber das Zölibat der Geistlichen und t>ie Nrnölkernng in katholischen Staaten, ans Gründen der politischen Rechenkunst . . .“ (ebd. 1784. 8o.); — „PraKtiZche Philosophie. . . Z. Oheil, welcher die allgemeine praktische PhilllLlllphie und Noral enthält; 2. «Vheil, welcher das Natur- und Völkerrecht mnd die Stautsklughrit enthält“ (1. Theil Salzburg 1783; 2. verb. u. verm. Aufl. 1792; 2. Theil 1794, 8.); — „Vekcr die Wichten der Mildthätigkeit uno verschiedene Arten, die Armen zn versorgen“ (Salzburg 1783. 8.); — „Versuch nber den Einfluss der Arbeitsamkeit aut Menschenglück . . .“ (ebd. 1790, 8.); — „Ueber den Grund der Sittlichkeit...“ (ebd. 1791), die letztgenannten zwei Ab« Handlungen befinden sich abgedruckt mit Differtationsschcften von Ios. S t e i n -

büchler, I.N.GrafenKuenbürg und
 C.B. von G u m p e n b e r g ; – in der
 weiteren Beleuchtung d e r W i e h r l i 'schen
 Sache in Ansicht der als anstößig und
 ketzerisch angefochtenen DiSputirfatze die«
 ses Zehrsers auS der praktischen Philoso«
 phie befinder sich S . 83 –108 Schelle's
 5g.aulta.ti5 pw'iosopliioÄO
 g in olMLa. ^Vi 6 k r-
 ; – im „R^ichsanzeiger" 1797,
 Nr. 13. veröffentlichte er seine „Apologie
 für die Universität zu Salzburg gegen einen
 Ungenannten" und schließlich besorgte er
 Schelle 187 Schelle
 die neuen Ausgaben des 2. Theiles und
 4. Bandes des praktisch-theologischen
 Religionshandbuches von Schwarz,
 hueber; auch enthalten die Jahrgänge
 4788–1792 der „Oberteutschen Litera«
 tur-Zeitung" viele Recensionen aus S.'s
 Feder.
 Hübner. Beschreibung der Haupt« und Ncsi«
 denzstadt Salzburg 1793, Bd. 31, S . 603. –
 Meusel (Ioh. Georg). Das gelehrte Teutsch«
 land (Lemgo 1784. Meyer. 8«.) Bd. V I I ,
 S. 92. und Bd. X I I , S. 377. – Zauner's
 Verzeichniß aller akademischen Professoren zu
 Salzburg vom I . 1728 un (!813). S . ?ö u. f.
 – Fautts?', s^iHduL lisotoruin N«3ni5eo.
 i-urn IIniv6riiit2.ti8 6uU3dui'36N8i8, p. 20 ot s.
 – Neueste S ta a t s anzeig e n, Bd. I I ,
 Stück 1 1 , S. 1 2 1 : „Apologie des Universi.
 täts-Rcctols A. Schelle gegen einen Ungenannten".
 Schelle, Karl Eduard (Schriftsteller,
 geb. zu B i e s e n t h a l , einer
 kleinen Stadt unweit von Berlin, am
 31. Mai 1816). Der Vater war protestantischer
 Geistlicher in dem Orte und
 hatte den Sohn ebenfalls zur Theologie
 bestimmt. Von ihm erhielt dieser den
 ersten Unterricht in den Wissenschaften,
 im Clavierspiele, und zwar als Kind
 zunächst von der Mutter, dann später
 von dem Cantor und Organisten der
 Stadt, der ihn auch die Elemente der
 Harmonie lehrte und, nachdem eine ge«
 wisse Fertigkeit auf dem Clavier erlangt
 war. aus die Orgelbank setzte. Schon
 früh hatte sich bei dem Knaben eine cntschiedene
 Neigung zur Musik entwickelt,
 und zwar derart, daß sie häufig mit den
 Wünschen und Absichten der Eltern in
 Gegensatz kam. Dieselbe erhielt noch
 mehr Nahrung in Potsdam, wohin ihn
 die Eltern gesandt hatten, um sich am
 dortigen Gymnasium für die Universität
 vorzubilden. Hier erweiterten sich
 unter den Einflüssen des Musikdirectors
 S c h a r t l i c h seine Kenntnisse in der
 Mufik, und der damals dort bestehende
 Singverein, wo er häufig bei den Uebun«
 gen und Proben das Accompagnement
 am Clavier übernehmen mußte, bot ihm
 zugleich die Gelegenheit, im Partiturspiele

sich zu üben und mit den hervorragenden Werken der classischen Kirchenmusik vertraut zu werden. Einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck machte auf ihn das Orgelspiel Friedrich Schneider's, der aus Dessau zur Leitung eines Musikfestes herübergekommen war und sich bei dieser Gelegenheit mehrmals hören ließ. Der schon früher erfolgte Tod des Vaters und die Umstände nöthigten ihn, nach Berlin zu übersiedeln, wo er am Gymnasium, genannt das „Graue Kloster“, seine Gymnasialbildung vollendete. An diesem Gymnasium fand die Musik eine besonders liebevolle und sorgsame Pflege, und alljährlich fanden hier größere musikalische Aufführungen mit Orchesterbegleitung Statt, zu welchen meist Händelsche Oratorien und die Motetten Bach's gewählt wurden und an denen sich auch die ersten Künstler der Stadt betheiligten. In Folge dieser Eindrücke wurde in ihm der schon längst gehegte Wunsch, sich ausschließlich der Musik zu widmen, zum festen Entschlusse. Nach beendetem Gymnasium bezog er die Universität in Berlin, studierte hier Philologie und Theologie und nahm zugleich mehrere Jahre hindurch Unterricht in der Composition bei dem damals als Musiktheoretiker so berühmten Professor Marx. Eine genaue Selbstprüfung indeß überzeugte ihn bald, daß ihm die eigentlich schöpferische Kraft abgehe und so übernahm er nach vollendeten Universitätsstudien eine Hauslehrerstelle bei einer adeligen Familie nahe bei Berlin und gedachte, sich später als Docent der Aesthetik und Musikgeschichte an der Berliner Universität zu habilitiren. †

Schelle Scheue

Diesen Vorsatz wollte er im Jahre 1847 ausführen. Allein bereits begannen die Vorboten der Revolution sich zu zeigen, und bei der unsicheren Lage der Verhältnisse zog er es vor, einem Rufe nach Südrußland Folge zu leisten. In Rußland verblieb er, mit der Unterbrechung eines halbjährigen Aufenthaltes in Deutschland, abwechselnd in Poltawa, Moskau und Petersburg lebend, bis zum Jahre 1836 und reiste dann über Paris nach Rom, um hier musikgeschichtliche Studien zu unternehmen. Hier lernte er die berühmte päpstliche Sängerschule, gewöhnlich genannt „die Sirtinische Cappelle“, kennen und faßte die Idee, die Geschichte dieses merkwürdigen Institutes zu schreiben. Er arbeitete in verschiedenen Archiven Italiens, in Rom, Florenz, in dem alten Kloster Monte Cassino, in Neapel und ging dann für mehrere Monate nach München, um daselbst in der Bibliothek seine Materialien zu ergänzen und von dort nach Paris für längere

Zeit. Im Sommer 1864 erhielt er einen Ruf nach Wien, um dort das Musik-Referat bei dem Journale „Die Presse“ zu übernehmen und lebt seitdem daselbst. Seine ausgedehntere literarische Thätigkeit beginnt erst mit seinem zweiten Aufenthalt in Paris. Die nächste Veranlassung dazu gab die bekannte Katastrophe des „Tannhäuser“ von Wagner in der Pariser Oper. In Folge deren er in einer Broschüre, betitelt: „Der Clou des fünften in Paris oder der dritte musikalische Krieg“, erschienen bei Breitkopf in Leipzig, für Richard Wagner öffentlich in die Schranken trat. Zugleich trat er in Verbindung mit der von Brenolm Leipzig herausgegebenen Musikzeitung. Er erhielt den Antrag, an der Redaction dieses Journalen sich zu betheiligen; dieses Project zerschlug sich aber an der Principienfrage, die dabei in's Spiel kam. Während er hauptsächlich seine Thätigkeit dieser Zeitung widmete, verfaßte er auch mehrere zerstreute Aufsätze, die Musikzustände in Paris betreffend, für mehrere fremde Blätter, unter anderen auch für das Journal: „Der Invalid“ in Petersburg. Auch in Italien hatte er einzelne Kleinigkeiten für die damals in Neapel erscheinende Musikzeitung verfaßt. In Paris wurde dann auch das schon in Rom angelegte Werk: „Die päpstliche Sängerschule in Rom, genannt die Seitinische Schule“ wieder in Angriff genommen, aber erst in Wien vollendet, wo es im Jahre 1871 bei I. P. Gotthardt erschienen ist. Gegenwärtig arbeitet S. an einer „Geschichte der französischen Oper“, zu welcher er in Paris die umfassendsten Materialien gesammelt. Eine Anzahl anderer Schriften, meist Schilderungen der Zustände und Verhältnisse der Länder, in denen er sich aufhielt, hat er bisher der Oeffentlichkeit vorenthalten, da sie außerhalb des von ihm vertretenen Faches fallen. Von den verschiedenen, in Fach- und anderen Blättern enthaltenen Aufsätzen S.'s sind die nachfolgenden wichtigeren erwähnenswerth, und zwar in der in Leipzig erscheinenden, von Franz Brendel herausgegebenen Neuen Zeitschrift für Musik: „Alceste“ in Paris und Madame Viardot“ (22. November 1861); — „Pariser Musikzustände während der Saison 1861–1862“; — „Die „äervä päärona.“ des Pergolese und ihre Abenteuer. Ein Essay“ (12. December 1862); — „Ein Requiem in Notre Dame“ (20. März 1863); — „Gluck und die Oper“ von A. R. Mari (17. Juli 1863. in mehreren Folgen); — in den Signalen für die musikalische Welt: „Aus dem französischen Musikleben im 18. Jahrhunderte (Rameau)“

Schellein 189 Scheuer
 (17. November 1863); – im „Concordia.
 Kalender" 1870: „Wiener Tanzmusik";
 – in der von Hilberg herausgegebenen
 „Oesterreichischen National-Revue"
 1868: „Biographie der Frau Viardot.
 Garcia"; – im Wiener Journale Die
 Presse: „Eine Opernprobe in Wien"
 (1864. eine Humoreske); – „Giacomo
 Meyerbeer" (1864); – „Artikel über
 Gluck", bei Gelegenheit der ersten Aufführung
 der „Iphigenia" unter Din
 gelstedt (1867); – „Von Dingelstedt
 bis Herbeck" (eine Reihe von Feuilletons,
 schildernd die Zustände des Wiener Hof.
 Operntheaters. 1870); – „Die Bühnentechnik
 im 18. Jahrhunderte", zwei Feuil
 letons; – „Musikalische Rundgänge in
 der Wiener Weltausstellung" (in mehre
 ren Folgen. 1873); – „Wiener Compo
 nisten" (in mehreren Folgen. 1873).
 fapp (Michael). Wiener Bilder und Büsten
 (Troppau 1867. H. Kolck, 8«.) S. 189.
 Echelleitl, Karl (M a l e r . Geburtsort
 und Jahr unbekannt). Zeitgenoß.
 Ueber Bildungs- und Lebensgang S.'S
 konnte ich ungeachtet wiederholten brief
 lichen Ersuchens und Vermittelung von
 Freunden keine Nachrichten erhalten. S.'s
 Name erscheint zum ersten Male im Kata
 loge der Jahres-Ausstellung 1848 in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste zu
 St. Anna in Wien, welche er mit drei
 Bildern: „Hmei Freunde" (30 fl.); – „Ner
 Ablpt" (60 fl.) und „Fi5chrrgrnppe" (80 fl.)
 beschickt hatte, über deren Kunstwerth alle
 Berichte jener Tage schweigen. Von dieser
 Zeit stellte er nicht mehr aus. Zwei
 Decennien später erscheint sein Name
 wieder, als die Gemälde-Restaurirschule
 in's Leben trat. Franz Graf Crenne
 v i l l e >Vd. X X V I I I) S. 333) hatte
 nämlich, als man in den verschiedenen
 Depots alte Gemälde, darunter auch
 Bildnisse der kaiserlichen Familie, von
 unbestreitbarem Kunstwerthe gefunden
 hatte, von denen viele einer geschickten
 Restauration bedurften, eine Restaurir
 schule geschaffen, in welcher fähige junge
 Künstler zu tüchtigen Restauratoren her
 angebildet wurden. An derselben wurde
 S. vorerst provisorisch als Custos-Adjunct
 angestellt. Als nach zwei Jahren daS
 probeweise in's Leben gerufene Institut
 sich als zweckentsprechend bewährt hatte,
 wurde nun die bisherige, provisorisch
 bestandene Gemälde-Restaurirschule an
 der Gallerte im Belvedere definitiv zu
 einem mit letzterer verbundenen und dem
 Oberstkämmereramte unterstehenden Ad
 ministrationszweige erhoben und K a r l
 S c h e l l e i n zum wirklichen Custos-Adjuncten
 dieser Anstalt, an welcher über
 dieß drei junge Künstler als Stipendisten

beschäftigt sind, ernannt.

K a t a l o g der Jahres'Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8«.) 1848. S. 28. Nr. 318, 320; S. 24, Nr. 585. — F r e m d e n . B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4«.) 1870. Nr. 8, in der Rubrik: „Theater« und Kunstnachrichten". Scheller, Christian (A q u a r e l l , maler in Wien 4830). I n dieser Weise führt Alexander Paruzzi in seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wien, Wenedikt, schm. 4".) Bd. I I , S. 342. einen Künstler auf, ohne Näheres über ihn zu berichten. Auf der folgenden Seite führt er dann den Miniatur« und Porträtmaler Johann Christian Scholl er auf. Offenbar sind obiger Christian Scheller und der folgende Johann Christian S c h ö l l e r eine und dieselbe Person. Siehe Näheres unter: S c h ö l l e r , Johann Christian. Schellet, Jacob (V i o l i n - V i r « t u o s e . geb. auf dem Fürstbergischen Gute S c h e t t a l unweit Nacknitz inBöh«men am 46. Mai 4739. gest. in einem^o Scheller 490 Scheuer friesischen Dorfe im größten Elend im Jahre 4800). Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Musikwelt. und der nach Allem, was er auf seinem Instrumente, der Violine, ausführte, als ein Vorläufer P a g a n i n i ' s angesehen werden kann. Seine Schicksale sind — wie dieß bei großen Virtuosen zuweilen vorkommt — wenig erbaulich und enden traurig. Von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt, kam er nach Prag in die Jesuitenschule und hatte bereits die Rhetorik — so hieß damals die zweite HumanitätScclaffe am Gymnasium — beendet, als er. seinem unbezwingbaren Dränge zur Musik folgend, die Studien aufgab und sich ausschließlich der Kunst widmete. Als ganz junger Musicus kam er nach Wien, das muß also schon mehrere Jahre früher gewesen sein, als Dietrichsdorf bei seinem Besuche Wiens im Jahre 1786 Scheller's gedenkt. Von Wien begab sich S. nach München, wo er unter einem tüchtigen Meister Namens Gröner seine Studien fortsetzte. Nun kam er nach Mannheim, erhielt dort eine Anstellung beim Theaterorchester, welche er zwei Jahre inne hatte, während welcher Zeit ihn die Unterweisungen des berühmten Abbä Vogler in seiner Kunst wesentlich förderten. Von Mannheim ging er in die Schweiz, dann nach Italien und zuletzt nach Paus, wo er durch drei Jahre verweilte und Gelegenheit fand, mit den größten Meistern seines Instrumentes, einem V i o t t i , S a i n t George u. A. zusammen zu spielen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland trat er 1783 in Dienste des

Herzogs von Württemberg als Concertmeister seiner Hauscapelle zu Mömpelgard. Sieben Jahre bereits versah er diesen Posten, als der Einsall der Franzosen im Jahre 1791 den Herzog zur Flucht zwang und S.'s bisheriges Dienst-Verhältniß auflöste. Scheller, nun wieder sich selbst überlassen, zog von Ort zu Ort, und dieß wüste Wanderleben brachte ihn bei seiner Neigung zum Trunke völlig herunter. Ungeachtet des sen erregte er überall, wo er sich hören ließ, mit seinem Spiele Bewunderung und grenzenloses Erstaunen. Der Bericht über ein von ihm im Jahre 1794 zu Sondershausen gegebenes Concert laßt einigermaßen seine Virtuosität ahnen. Er ließ sich im Juli g. I. hören. Er spielte eines der schönsten Concerte von H o f fmeister mit seltener Meisterschaft. Den ganzen ersten Satz des Rondo trug er in Flageoletttönen auf seinem Instrummente so wahr, leicht und rein vor, daß es in keiner Weise vom Blasmstrumente, dessen Töne es nachahmte, zu unterscheiden war. Außer den zahlreichen Schwierigkeiten, welche dieses Concert schon an sich besitzt, brachte S. noch ganzbesondere in die von ihm virtuos ausgeführten Cadenzen: „Piquirte Läufer von mehr als zwei Octavengriffen in höchster Geschwindigkeit, theils durch Tonleitern von zwei Octaven, theils in Melodien, Terziengängen von mancherlei Art, Lallfer durch halbe Töne über das ganze Griffbrett der Geige, anhaltende heftige Passagen von der höchsten Lage bis zu tiefen Tönen; und seine gebrochenen und laufenden Passagen führte sein Bogen mit solcher Kraft, daß sie einem heftigen Schloffenwetter im Anprallen an die Fenster glichen. Und dieß Alles mit einer Gleichheit. Deutlichkeit und Fülle des Tones, daß auch der der Musik unkundigste Zuhörer davon bewegt wurde. Dabei fehlte es nicht am tempo rudkto und an Bogenkünsien." Zur Belustigung der Damen spielte er den damals allgemein beliebten „Marlborough" oder Scheller Schels andere gern gehörte Stücke „mit man nigfaltigen Variationen, theils mit Begleitung einer Violine, theils ganz allein. Endlich legte er seine Dose auf die Geige und phantasirte so, bis er den fürchterlichen Khorgefang der alten Kapuziner nonnen anstimmte und damit das ganze Auditorium nöthigte. in ein lautes Gelächter auszubrechen. Den Beschluß machte er mit seiner sogenannten Harmonika, indem er seinen Bogen abschraubte, die Haare über die Saiten und den Stock unter den Bogen der Geige brachte, und so, die Dose eben

falls auf der Violine liegend, alle vier Saiten auf einmal in langsamen, wohl» gewählten Accorden und Modulationen eine Zeit lang ertönen ließ." I n einem im Jahre 1799 veranstalteten Concerte, da er bereits durch Trunkenheit und wüstes Leben so heruntergekommen war, daß er nicht einmal mehr ein eigenes In» strument besaß und ein solches, wenn er auftrat, entleihen mußte, sing, „indem er zu spielen begann, sein Saitenhalte» immer mehr, und mehr nachzulassen an, indeß er immer im Tone deS übrigen Orchesters fortarbeitete, bis seine Geige am Ende des Concertes um eine Terz tiefer stand". Allmalig sank S. in das tiefste Elend, aus dem ihn emporzuraffen es auch seiner Kunst nicht mehr gelang, und in demsel» ben starb er auch, erst 41 Jahre alt. Von sich selbst sehr eingenommen, pflegte er in seiner Künstlerbescheidenheit von sich nur: „Ein Gott – ein Scheller" zu sagen.

Neues Univ e r s a l - I e x i k o n der Tonkunst.

Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1837. Nob. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I I , S. 459. – Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines histo» nsches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase, 4°.) Bd. I I I , Sp. 38 M t ihn zu Prag geboren sein und weiß von ihm nur zu sagen, daß er ein großer Künstler auf der Violine gewesen sei). – Rochlitz (F.), Für Freunde der Tonkunst, Bd. I I , S. 356. Schels, Johann Bapt. (k. k. Ob e r s t. lieutenant und militärischer Schriftsteller, geb. zu Brunn in Mähren

am 9. November, n. A. December 1780, gest. zu W i e n am 8. October 1847). Sein Vater I g n a z war Administrator der k. k. Tabak- und Siegelgefälle in Kärnthen; ein Großoheim J o h a n n ' s , der Feldmarschall-Lieutenant K a r l Frei» herr von Amadei, war Ritter des Maria Theresien-Ordens. Als der Sohn zwei Jahre alt war. kam der Vater, vorher in Brunn, nach Klagenfurt, wo der Sohn seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt. Nachdem er im Jahre 1797 die philosophischen Studien beendet, trat er. dem Wunsche feines Vaters folgend, im Amte desselben als Praktikant in den Staatsdienst, als aber im April 1800 sein Vater starb, verließ S. sein Amt und trat in seiner Vorliebe für den Waf. fendienst im 28. Infanterie»Regimente als Fähnrich ein. I n demselben wurde er am 1. Juli 1804 Lieutenant, im August 1803 Oberlieutenant im General» Quarliecmeisterstabe. als solcher machte er im October 1303 die Katastrophe von Ulm mit, kam dann zu dem General der Cavallerie Fürst H o h e n l o h e - I n g e l«

fingen und blieb in dessen Hauptquartier
 zu Godwg in Ungarn bis zur Auflösung
 der Armee, worauf er im Februar
 1806 nach Wien berufen wurde. Sein
 neuer Chef, General Baron Mayer,
 theilte ihn der Landesbeschreibung in
 Böhmen zu; im April 1807 wurde er
 bei der großen Triangulirung angestellt
 und bereiste in den Jahren 1807 und
 1808 die Hochgebirge von Oberösterreich.
 Steiermark und Salzburg, um das pro«
 Schels 192 Schels
 jectirte DreieckSneh wirklich auszuführen.
 Im Februar 1809 wurde S. zum Hauptmann
 im Pionniercorps befördert und
 kam mit seiner Compagnie in die Umgebung
 von Krakau. Mit seiner, der 7.
 Compagnie, der von General Baron
 Mohr befehligten Avantgarde zugetheilt,
 erhielt er Befehl, den Brückenkopf am
 linken Ufer der Pilicza, gegenüber von
 Noverniafto, zu erbauen. Als dann nach
 dem Treffen von Ratschin Warschau
 capitulirt hatte, rückte S. mit seiner
 Compagnie am 23. April in Warschau
 ein. Dasselbst war er bei dem Baue der
 Schiffsbrücke und des Brückenkopfes bei
 der einige Stunden von Warschau gelegenen
 Ortschaft Gura beschäftigt. Bei
 dem in der Nacht vom 2. Mai erfolgten
 feindlichen Angriffe wurde S. dreimal
 verwundet. Zur Pflege nach Warschau
 gebracht, hörte er, während er im
 Wundsieber lag, an seinem Bette sprechen,
 daß die Unseren Warschau räumen wer»
 den. In seiner Angst, verwundet in feind»
 liche Gefangenschaft zu gerathen, raffte
 er sich gegen Abend auf und entfloh.
 Nach einer mehrtägigen beschwerlichen
 Flucht erreichte er am 11. Mai das
 Hauptquartier des Erzherzogs in Gom«
 bin, wo er seine durch die Flucht schlim«
 mer gewordenen Wunden pflegen konnte.
 Er machte nun die Wechselfälle dieses
 Feldzuges bis zum Friedensschlusse mit,
 und jetzt brachen die Folgen seiner so sehr
 vernachlässigten Wunden erst recht zu
 Tage. Erst Ende Juli 1810 war er so
 weit, daß er die ihm im General>Quc>r«
 tiermeisterstabe angebotene Anstellung in
 der literarischen Abtheilung antreten
 konnte. In der Zwischenzeit war er nach
 Auflösung des Pionniercorps in daS
 Infanterie.Regirnent Bellegarde einge«
 theilt worden. Als im Jahre 1813 der
 Krieg von Neuem ausbrach. erhielt S.
 Befehl, aus dem General«O.uartiermei«
 sterstabe zu seinem Regimente einzurücken,
 aber noch auf dem Wege holte ihn die
 Staffelte mit der Weisung ein, in das
 Bureau des Generalquartiermeisterstabes
 zurückzukehren, wo er mit der Redaction
 der Armeeberichte und der in der Staats»
 druckerei erschienenen Relationen der

Kriegsereignisse beauftragt war. Bis zum Frühjahr 1813 blieb S. in dieser Dienstleistung, wurde aber am 4. September 1813 zum Infanterie-Regiment Iordis übersetzt. Bei Beginn des Krieges im Frühjahr 1813 nahm ihn Feldmarschall Fürst Schwarzenberg in seine General-Adjutantur auf und S. machte diesen kurzen Feldzug, als dem Hauptquartier zugetheilt, mit. Nach Auflösung des Generalstabes des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg wurde S. zur kriegsgeschichtlichen Abtheilung des General-Quartiermeisterstabes bestimmt. Alsdann im Jahre 1818 die „Militärische Zeitschrift“ in's Leben trat, wurde ihm unter Oberleitung Rothkirch's die Redaction derselben zugewiesen. Er versah dieses Geschäft bis an sein Lebensende. Die in der Zwischenzeit beabsichtigte Beförderung zum Major im Regimente Großherzog von Baden unterblieb, weil sein Gesundheitszustand eine Verwendung im activen Dienste nicht zulässig machte. Er wurde nun als zeitlicher Realinvalid anerkannt und in seiner Dienstleistung belassen. Am 12. November 1831 wurde er endlich zum Major befördert und zu gleicher Zeit zum Vorsteher der k. k. Kriegsbibliothek ernannt, in welcher Eigenschaft er am 21. Februar 1842 zum Oberstlieutenant ernannt wurde. Bedeutsamer für dieses Werk erscheint er als militärischer Schriftsteller, und dieß um so mehr, als in der vormärzlichen Periode der schriftstellernde Soldat ebenso wenig bei seinen Vorgesetzten gern gesehen war, wie schriftstellernde Beamte bei ihren unmittelbaren Chefs, und also Schels nur einer der wenigen war, welche auf diesem Gebiete sich bewegten und überdies Verdienste leisteten. Schels war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller, und wenn auch nur wenig davon, was er schrieb. Gold ist, es find doch mitunter ganz gute und noch immer brauchbare Arbeiten. Zur Schriftstellerei kam er durch einen Auftrag seines Regimentscommando's zur Zeit, als er noch Lieutenant im Regimente Frehlich war. der darin bestand: „Ueber die Moral des Kriegers“ Vorlesungen zu verfassen und dieselben in den Officierschulen vorzutragen. Aus gleichem Anlasse verfaßte er ein Handbuch der Mathematik für Krieger. Beide vorgenannten Arbeiten scheinen jedoch ungedruckt geblieben zu sein, denn ich konnte sie in Bücherkatalogen nicht auffinden. Die Titel der von Schels im Drucke erschienenen Werke sind in chronologischer Folge: „Reichte Gruppen, kleiner Krieg. Ein Handbuch für Gießmüller Nüffenglühlungen“, 4 Theile (Wien 1813

bis 1813. Strauß. 8".); - „Mern zu einem
-treten Vereine k. k. Ofßciere kür t>ie erweiterte
Versorgung ihrer PenZiunisten nnti deren Nitwen
nnd Vaisen" (ebd. 1816. 3«>>, diese
„Ideen" erregten die Aufmerksamkeit des
Erzherzogs A n t o n , der darüber an den
Kaiser einen besonderen Vortrag erstattete.
Der Monarch wollte nun, um den
Vorschlag zu prüfen, eine besondere Com-
Mission zusammensetzen lassen, aber der
AuSbruch deS Krieges 1813 trat dazwi-
schen und die Sache blieb - aä. 2.Lta
gelegt; - „Geschichte der Viinder des iisterrrichischn
UaiserZtlllllteZ" , 9 Bände und
1 Negfsterbano (Wien 1819-1828.
Heubner, gr. 8"., mit einer großen Karte:
Oesterreichs Lander unter den Römern);
v. Würz b ach. bioar.Lerikon. XXIX. lGedr.
- „Nie Felkzüge der GeZterreicher in Italien
in den Jahren NZZ-17S5" (Wien 1824.
Heubner, 8o.); - „Geschichte des siidÜZtlichen
Gmlplll nnter der Herrschaft der Nümer
und Nnrkrn«, 2 Bde. in drei Abtheilungen
(Wien 1823-1827. Strauß, 8o.); -
„Beitrüge znr Kriegsgeschichte nntl Nriegsmssenschllkt",
zwei Sammlungen zu je sechs
Banden (Wien 1828-1833. Heubner.
16".), aus welchen „Beiträgen" beson-
derS hervorzuheben find: „Der Feldzug
K a t z i a n e r's in Slavonien 163?"
(I. Sammlg.. 2. Bd.); „Feldzug der
Generale Buquoy und Dampierre
1613 inBöhmen" (II.Sammlg.. 3.Bd.);
„Die Feldzüge Alexander's Herzogs
von Parma in Frankreich 1384 und
1388" (I I . Sammlg., 2. Bd.); „Feldzüge
J o h a n n Sobieski's, Königs
von Polen, gegen die Tataren und Türken
(1649-1696)" (ebd.. 6. Bd.); - „Kai-
5er JellpllldlI. Geschichte Gestnmchz unter
seiner Negiernng NZ0-1792" (Wien 1837,
Heubner. gr.8<>.), auch als zehnter Band
der vorerwähnten neunbändigen „Ge-
schichte der Länder des österreichischen
Kaiferstaates"; - „Ner Felbdienbt". 4Bde.
(Wien 1840. Braumüller u. Seidel,
16o.. mit 2 Taf.j. Die Hauplthätigkeit
Schels' concentrirt sich aber in seiner
Redaction der schon erwähnten „Militä-
rischen Zeitschrift", welche Erzherzog
K a r l im Jahre 1808 gegründet, die
darauf im Jahre 1809 durch den Krieg
unterbrochen, dann aber 1811 von dem
Feldmarschall Grafen B e l l e g a r d e
wieder aufgenommen wurde. I n den Iah«
ren1811, 1812 und 1813 nähren Schels
an der Redaction Theil, denn die eigent-
liche Seele der Zeitschrift war und blieb
der damalige Oberstlieutenant im General.
Quartiermeisterstabe, 3 e o n h a r d
Graf Rothkirch > M . X X V I I , S . 108).
Der Beginn der Befreiungskriege unter-
24. Februar 1873.) ^
Schels 494 Schels

brach im Jahre 1814 zum zweiten Male
das Weitererscheinen des Blattes, das
nun im I . 4818 neuerdings aufgenommen
und dann von Schels bis an sein
4847 erfolgtes Lebensende fortgeführt
wurde. Schels that für das Blatt, was
unter den vormärzlichen Verhältnissen für
ein Fachblatt so heiklicher Natur, wie es
ein Soldatenblatt unter allen Umständen
bleibt, nur zu thun möglich war. Unter
den Mitarbeitern erscheinen Namen von
gutem, ja von bestem Klänge, wie z. B.
außer dem erwähnten Grafen Roth»
kirch die Grafen Neipperg, Clam»
M a r t i n i t z . Karaczay, A l c a i n i .
die Freiherren von S t u t t e r h e i m ,
Zach, Welden. Augustin, Hause r.
Droste. S m o l l a , S a l i s , und von
anderen hervorragenden Militärs die
Herren Prokesch, W e i n g a r t e n ,
H e r m a n n , Spanaghe, M r a s ,
M a r t i n i , I s f o r d i n g k . Schön«
h a l s , Weigelsberg, K e m p e n ,
E g g e r , R i n t e l e n , A l l e m a n ,
H e l l e r . Lieblein. T h i e l e n . Rit«
t e r s b e r g , Tritschler, C e r r i n i .
Nagy, Rucker, Gebler u. A.. von
denen einzelne in der Folge sich den
Ruhmeskranz des Helden um die Schläfe
wanden. Schels war aber auch in Per«
son für dieses Blatt ungemein thätig,
denn dasselbe hat nahezu an zweihundert
Aufsätze kriegsgeschichtlichen und anderen
Inhalts aus seiner Feder anzuweisen.
Von diesen Aufsätzen find im nächsten
Hinblicke auf dieses biographische Lexikon
anzuführen: „Die Züge des Andreas
D o r i a , Admiral Kaisers K a r l V.,
nach Morea 1332 und 1333" (1823,
Bd. I, S. 1); — „Zriny's Vertheidi«
gung in Szigeth" (1827, Heft 3, 6, 7);
— „Die Eroberung von Raab durch den
Feldmarschall A d o l p h Freiherrn von
Schwarzenberg am 29. März 1398"
(1827, Bd. I, S. 3); — „Die Vertheidigung
von Großwardein durch Melchior
von Redern 1398" (1829. Bd. I I) ;
— „ S t r o z z i ' s Tod bei Serinvar im
Jahre 4664" (1836. Bd. I , S. 4); —
„Der Feldzug des k. k. Feldzeugmeisters
Prinzen Sachsen-Hildburghausen
1737 in Bosnien" (1833. Bd. I I , S. 8);
— „Der Feldzug des Feldmarschalls
Grafen S u w a r o f f 1794 in Polen"
(1831, Bd. I I , S. 13); — „Des Prinzen
Eugen von W ü r t t e m b e r g , kais.
russischen General>3ieutenants. Wirken
während den Tagen von Dresden und
Kulm. August 1813" (1837. Bd. I,
S. 1); — „Das Wirken des k. k. Feldmarschall'Lieutenants
Bub na mit der
2. leichten Division in den Tagen von
Leipzig vom 3. bis 19. October 1813"
(1839. B d . I I , S. 8); — „Chronologische

Uebersicht der Kriege und
 deren bedeutendsten Ereignisse, dann der
 Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse
 und der 3änder«Erwerbungen, der Be-
 herrscher Oesterreichs aus dem Hause
 Habs bürg seit dem Jahre 1282 bis
 1619" (1823, 1826. 1827); – „Lazarus
 Schwendi, k. k. General-Lieute-
 nant" (1821, Bd. I , S. 7). dieser Biographie
 Schwendi'S ist auch deffen
 Denkschrift über den Krieg gegen die
 Türken 1366 beigegeben; – „Monle«
 c u c u l i " (1818, Bd. I I I) ; – „Nekrolog
 des k. k. Feldzeugmeisters Grafen
 Franz Kinsky"(1828. B d . I I I , S . 6) ;
 – „Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters
 Freiherrn von Zach" (1829); – „Biographie
 des k. k. Feldmarschall^Lieute-
 nantS Adam Albert Grafen Neip.
 perg" (1839, Heft 9); – „ K a r l Frei-
 Herr von Am a d e i , k. k. Feldmarschall»
 Lieutenant, biographische Skizze" (1836,
 Heft 12); – „Historische Notiz aus
 dem Leben des Prinzen Eugen von^o
 Schels 193 Schemmerl.
 e u " (t 8 l 2) . Außerdem enthalten
 die verschiedenen Bände der einzelnen
 Jahrgänge eine große Menge, aus Hand«
 schriftlichen Quellen geschöpfter Züge
 von Heldenmuth, Kriegsscenen, Charakterzügen,
 Anekdoten, Miscellen u. s. w.
 Auch auf poetischem Gebiete hat sich S.
 versucht, aber seine Arbeiten in dieser
 Richtung haben sich nicht über gereimte
 Prosa erhoben, es sind nämlich sein Ge-
 dicht: „Die Völkerschlacht bei Leipzig",
 welches er den zum Congrefse versammel-
 ten Monarchen in Prachtexemplaren über«
 reichen durfte. Ein zweites, im Jahre
 4814begonnenes größeres Gedicht: „Das
 befreite Europa", hat die Flucht Napoleon's
 vor Vollendung gerettet. Was
 nun seine Bedeutung als Schriftsteller
 anbelangt, so möchte wohl sein ehemali-
 ger Waffenkamerad, der Oberst und
 Dichter Pannasch, das Treffendste über
 ihn gesagt haben: „Unbillige Angriffe
 von Schriftstellern aller Art traten Schels
 entgegen. Er sollte das Unmögliche
 möglich machen und schaffen, was
 er nicht schaffen konnte. Wahr ist
 es, daß er nicht zu den scharf und tief
 einschneidenden kritischen Naturen gehörte,
 und daß ihm – obgleich er Gutes und
 Verdienstvolles mit außerordentlichem
 Fleiße zu Tage förderte – die Frischheit
 des Gedankens und das lebendige Wort
 mangelte. Aber nichtsdestoweniger wird
 sein „Kleiner Krieg" und noch so mancher
 andere belehrende Aufsatz, den er für
 seine jungen Waffenbrüder schrieb, mit
 Dank anerkannt werden und fortleben,
 so lange es Kriege geben wird." Was den
 Nmfang seiner Leistungen betrifft, da

dürfte er freilich nur wenig Rivalen haben, denn sie umfassen im Ganzen über 1137 Bogen. Seit 1. Mai 1820 war S. m i t I o h a n n a Gräfin R h e t t e l C h o i s e u l de meuse vermalt, aus welcher Ehe von 12 Kindern den Vater vier Töchter und zwei Söhne überlebten. Von Letzteren war der ältere zur Zeit des Ablebens seines Vaters Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelms Nr. 12. Zur Stunde dient kein Schels in der kais. Armee.

Oesterreichische militärische Zeitschrift. Verantwortliche Redacteurs: Pannasch, Oberst; Heller. Oberstlieutenant (Wien. 6".) Jahrg. 1848. Bd. I I , 6. Heft, S. 227: „Johann Baptist Schels", von Pannasch nach dieser geb. am 9. November 1780. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Grösser und Czikan (Wien 4836, 80.) Bd. I V , S. 516 auch nach dieser geb. am 9. November 1780). — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1884. F, A. Brockhaus, gr. 8°.) Bd. I V , S. 133. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Beruh. Friedr. Voigt. kl. 8".) XXV. Jahrg. (1847), Theil I I , S. 831. — Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S. 603. — Pietznigg, Mittheilungen aus Wien (Wien, kl. 8°.) Jahrg. 1833, Heft I I , S. 83. im Artikel: „Militärische Zeitschrift"; — dieselben. S. 142: „Vrzeichniß sammtlicher Schriften des Major Schels". — Allgemeine Theater-Zeitung. Herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4".) Jahrg. 1847. Nr. 249: Nekrolog. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4°.) Jahrg. 1824. S. 664. — „Beiträge zum gelehrten Oesterreich". — Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von I . S. Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1837, S. 1496 auch diesem geb. am 9. December 1780. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien 8°.) V I . Jahrgang (1847), S. 330. — „Jot). Bapt. Schels", von Albert Nimmer.

Schembera, siehe auch: Sembera.

Schemmerl Ritter von Leytheubach, Joseph (k. k. Hofbaudirektor, geb. zu Laibach im Jahre 1752, gest. um 1837). Bei seiner Vorliebe für das Bau-

schmnn'rl 196 Schemmerl
 fach wendete sich S. frühzeitig dem Studium der Straßen- und Wafferbaukunst zu und unternahm, um im Hinblick auf letztere seine Kenntnisse in der Hydraulik zu vervollkommen, auf eigene Kosten eine zweijährige Reise nach Holland und an den Rhein, um dort die verschiedenen Wasserbauten zu studiren und das für

seine Zwecke Entsprechende daheim zu
 verwenden. Nach gedruckten Quellen
 hätte er diese Reise schon im Jahre 1769.
 nach dem Ritterstands'Diplom aber erst
 im Jahre 1777 unternommen, welch
 letztere Angabe im Hinblick, daß er da»
 mals 25 Jahre alt war, die richtige sein
 dürfte. Er war in der Bauabtheilung
 in den kaiserlichen Staatsdienst getreten,
 wurde stufenweise Cameral«Ingenieur
 und Straßeninspector. zuletzt Hofbau.
 raths-Director, Hofbau »Buchhaltungs«
 Vorsteher und Hofrath. Außer seiner
 schriftstellerischen Thätigkeit in seinem
 Fache – die Titel seiner Schriften folgen
 später – sind als Ergebnisse seines Wir»
 kens bemerkenswerth: im Jahre 1772
 die Negulirung der Save, so daß dieselbe
 mit größeren Schiffen befahren wer»
 den konnte; der Bau der Brücke von
 Tschernuttsch über die Save; die Wieder»
 Herstellung der bis 1788 größtentheils
 verfallenen Straßen in Krain; die Füh»
 rung neuer Straßenzüge, besonders jener
 zwischen Oberlaibach und Adelsberg an
 der Triester Straße, wodurch die steilen
 Gebirge bei Oberlaibach, Loitsch und
 Alben umgangen, den Ueberschwemmun»
 gen des Mounizer Thales Einhalt gethan
 und dadurch aber dem Handel wesent»
 liche Dienste geleistet wurden. Als Refe»
 rent der im Jahre 1804 aufgestellten
 Hof. Baucommission übte S. nächsten
 Einfluß auf die Abänderung des steilen
 und gefährvollen Konowihir Berges
 in Untersteier und auf die Wiederher»
 stellung der verfallenen Straßen in Nie»
 derösterreich. Im Jahre 1799 übernahm
 S. auf ah. Befehl die Direction der
 Ausführung des im Baue begriffenen
 Wiener Schiffahrts-Canales. der 1802
 bis über die Leitha vollendet und seit
 1803 befahren ward. Die Titel feiner
 vorerwähnten Schriften sind: „Abhandlung
 über die vorzüglichste Art, an Flüssen und
 Zströmen zn bauen" (Wien 1782, Kraus;
 neue Aufl. 1803. gr. 8<>.. mit K< K.); –
 „Abhandlung über die Schiffbarmachung der
 ströme". Mit 14 K. K. (Wien 1788.
 gr. 8".); – „Ausführliche Zuleitung zn Gnt»
 mertung, Grblnnng und Erhaltung dauerhafter
 und bequemer Strassen", 3 Theile. Mit
 28 K. K. (Wien 1807, gr. 8«.); –
 „Griahrungen im Nasserbane". I . Thl. 1. Bd.
 a. u. d. Titel: „Erfahrungen über den Stromban".
 1. Bd. Mit 13 K. K. (Wien 1809.
 gr. 8".); – „Darschläge zu Erleichterung und
 Grumternng der inländischen «Schiffahrt und des
 Handels in dem Orbkaigerthume Oesterreich".
 Mit 4 K. K. (Wien 1810. gr. 8".). Für
 seine verdienstvolle Thätigkeit namentlich
 als Director deS Wiener»Neustädter
 Canalbaues wurde er mit dem Ritter»
 kreuze des Leopold'Oldenö ausgezeichnet

und den Statuten desselben gemäß im Jahre 1811 in den erbländischen Ritterstand erhoben. Im Jahre 1823 feierte S. am 13. Februar sein 30jähriges Dienstesjubiläum, blieb aber noch fortan im Amte, dem er noch im Jahre 1836, also damals bereits im 63. Dienstjahre, mit Rüstigkeit vorstand. S. war auch Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Ehrenmitglied der k. Akademie der schönen Künste zu Venedig und der Gesellschaft des Ackerbaues in Leytenbach. Schließlich sei bemerkt, daß S. gewöhnlich Schemerl von Leytenbach geschrieben erscheint, die Schreibung seines Namens im Adelsdiplom ist aber Hchnach 197 Schmach die obige: Schemmerl von Leytenbach.

Nittlerstands 'Diplom' ääo. 1U. August 1811. — Nagler (G. K. Dr.). Neues all. gemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8".) Vd. XV, S. 81. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon u. s. w. Zweite Abthlg. Bd. VII, S. 611. — Wappen. Ein in die Länge und halb quer getheilte Schild. In der vorderen goldenen Hälfte eine steinerne Meilensäule; im hinteren oberen silbernen Felde zwei Faschinen in Form eines Andreaskreuzes; im unteren blauen Felde zwei goldene Schiffe, übereinander, das obere ein Fluß-, das untere ein Canalschiff. Auf dem Schilde ruhen zwei gegeneinander gekehrte goldgekrönte, rechts mit Blau und Gold, links Blau und Silber vermischt herabhängende Decke bekleidete Turnierhelme mit offenen Rosten und ihren goldenen Halskleinodien. Die Krone des rechten Helms trägt einen wachsenden einwärtsgekehrten ausgebreiteten schwarzen Adler; aus der Krone des linken Helms wallen drei Straußenfedern empor, eine weiße zwischen zwei blauen. Schenach, Georg (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Innsbruck 2. Mai 1810, gest. ebenda 3. Juni 1839). Nachdem er die philosophischen Studien an der Innsbrucker Hochschule beendet, begann er das Studium der Medicin und lag demselben durch zwei Jahre an der Hochschule zu Padua ob. Er gab aber dasselbe auf, um sich der Theologie zu widmen, und beendete die diesbezüglichen Studien im kaiserlichen Seminar zu Brixen und dann an der Wiener Universität. Nach erlangter Weihe trat er in die Seelsorge, in welcher er verblieb, bis er im October 1843 zum Professor der Philosophie in Innsbruck ernannt wurde. Im Jänner 1850 ward er in gleicher Eigenschaft an die Wiener Hochschule berufen. Dieser letzteren Berufung lag insbesondere die Rücksicht zu Grunde, daß an der ersten Hochschule des Reiches die verschiedenen Zweige der

philosophischen Disciplinen und namentlich die so wichtige Geschichte der Philosophie in einer den Bedürfnissen des Unterrichtes und dem Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden Weise vertreten werden. Schenach selbst war ein Priester und Lehrer von auszeichnendem Rufe. Umfassende Kenntnisse, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie, Gründlichkeit der philosophischen Forschung und ein sehr anregender Vortrag machten ihn zum beliebten Lehrer. Als Schriftsteller war er eben nicht fruchtbar, nur ein wenig bedeutendes philosophisches Werk stoß aus seiner Feder. Ein früher Tod, er starb erst 49 Jahre alt, dürfte wohl auch diese Thatsache erklären. Noch als er Professor an der Innsbrucker Hochschule war, erschien von ihm das Werk: „Ein System des konkreten Malusums“ (Innsbruck 1836, Wagner. 428 S. gr. 8^o). S. sucht in dieser Schrift, welche zunächst gegen die gefährlichen Verirrungen mehrerer philosophischen Systeme gerichtet ist, nachzuweisen, „daß die Idee des persönlichen Gottes und der Welterschöpfung in der menschlichen Vernunft begründet sei, um die aus dieser Idee für das Wesen der Welt sich ergebenden Consequenzen zu ziehen“. Auf diesem Wege gelangte er zum System des concreten Monismus, welches den Zusammenhang zwischen Gott und Welt nicht in einer logischen Nothwendigkeit, in einem abstracten Begriffe, sondern in der freien concreten That Gottes findet, durch welche er die Welt als etwas von ihm Verschiedenes schafft, durchdringt, beherrscht und mit sich in Harmonie und Einheit setzt. Schenach's Metaphysik ist daher weder Pantheismus, noch abstracter Dualismus. In drei Theile gesondert, enthält der I. die Entwicklung des inneren Wesens Gottes² Scheuerer 498 Schenk bis zum Begriffe der absoluten Persönlichkeit – Beweise von Gottes Sein; – der II. den indirecten Beweis der Schöpfungstheorie, dann die directe Ableitung derselben; – der III. die Zehre von der Welt, 4. im Allgemeinen, 2. insbesondere, a) über den endlichen Geist, d) über die Natur, o) über den Menschen (für sich allein und in Gemeinschaft). Logische Anordnung des Stoffes und die gewandte Darstellung des Ganzen zeigen in S. einen scharfsinnigen Denker, der sich durch die materialistischen Extravaganzen der Gegenwart nicht so leicht den Boden unter den Füßen wegschieben läßt.

Historisch . politische Blätter, Band XXXVII, S. 331 u. f. – ll. Ein Quirin

Schenach (geb. zu Innsbruck 21. März 1504. gest. zu Egerdach in Tirol 12. September 1858) war gleichfalls Weltptttstcr. diente einige Zeit in dcr Seelsorge, bis er im Jahre 1833 Katechet an der k k. Muster, hauptschnle in Innsbruck und im Jahre 1843 Dirccctor derselben wurde. Als Katechet ver. öffentlichte er eine biblische Geschichte durch den Dmck. Seine Vorträge der Katechetik im Präparanden-Curse wurden ihrer Gediegenheit wegen stark besucht. Als Director be« währte er sich durch Gewandtheit in der Ge« schäftsleitung und durch würdevollen Tact in einer schweren Zeit, in den Wirren des Jahres 1848. Für seine ausgezeichnete Wnk> samkeit wurde er von Sr. Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ge« schmückt. s^Bote für Tirol und Vorarlberg 1838. Nr. 212, S. 929.- Nrkiolog, von Ioh. O r t l i e b ,) - 2. Der geistliche Nath L e c man in seinem „Tirolischen Künstler Lerikon" (Innsbruck 1830) gedenkt S. 2i? nach Mit. theilungen Anton P f a u n d l e r ' s und nach diesen Nagier in seinem „Künstler-Lexikon", Bd. XV, S. 1 8 1 , eines Tiroler Künstlers Schenach. der als Bildhauer in kleiner und zarter Arbeit, zum Theile aber auch in arö« ßeren Werken Verdienstliches geleistet. Die Zeit, wann er gelebt, ist nicht angegeben. Scheuerer, Franz (Landschafter, geb. zu P r a g im Jahre 1770, gest. zu Wien 44. Juni 1839). Dieses Geburtsund Sterbedatum ist Alles, was ich über diesen, von Patuzzi als Landschaftsmaler angeführten Künstler in Erfahrung brachte. Bei Nagler ist sein Name ebenso wenig zu finden, als Tsch ischka, Schlager, G r ä f f e r und andere öster« reichische Quellen seiner gedenken. Auch in den bis 1839 veröffentlichten Ausstellungskatalogen, sowie in den Katalo« gen der öffentlichen und größeren Privat« Gemäldesammlungen ist der Künstler durch kein Bild vertreten. Allem Anscheine nach existirt gar kein Maler dieses Namens, fondern ist unter ihm der geschickte Land« schafter Franz Scheyerer (auch Scheue« rer und Scheyrer) j^s. d. S. 249^j zu verstehen, denn Taufname, GeburtS» und Sterbejahr treffen zusammen, und bei der Schreibweise Scheuerer statt der richtigen Scheyerer hat sich der leicht mögliche Druckfehler Schenerer eingeschlichen. P a t u z z i (Alexander), Geschichte Oesterreichs (Wien, Wenedikt. Ler. 8v.) Vd. I I , S. 342. Schenk, Johann (Co mvo stteur, geb. zu Wiener-Neustadt 30. November 1761, gest. zu Wien 29. November 1836). Da er Talent für die Musik zeigte, erhielt er noch als Knabe in seiner Vaterstadt Gesangsunterricht von einem Italiener. Im Alter von 10 Jahren kam er 1771 als Sängerknabe nach Baden, wo der Chordirector

St o l l ihm die Anfangsgründe deS Generalbafses und einiger Blasinstrumente beibrachte. Schon damals versuchte sich S. in kleineren Comvofitionen, darunter einige Lieder mit Clavierbegleitung, Me»nuetten fur ganzes Orchester und ^ogar eine Symphonie, für welch letztere ihm Haydn IM< V I I I , S. 108^ und D i t t e r s d o r f M . I I I , S . 316^ als Vor-⁹Schenk 199 Schenk bild dienten. I n Baden hatte sich S. das Wohlwollen deS dortigen Pfarrers Ignaz von F r ö h l i c h erworben, und dieser nahm ihn im Jahre 4773 eines Tages nach Wien mit, um ihn dem Erz<bischofe M i g a z z i vorzustellen und auf das Wärmste anzuempfehlen. Die Folge davon war, daß S. auf die Chur nach Wien berufen und dem Domprediger S c h n e l l e r , einem tüchtigen Musikkenner und gewandten Violinspieler, zur musikalischen Ausbildung übergeben wurde. Zugleich genoß S . den Unterricht Wagen seil's w der Compositions»lehre, welcher bis zu dessen im Jahre 4777 erfolgten Tode währte, in welcher Zeit S. mit seinem Meister die bedeutend»sten Werke von Seb. Bach. Ios. F u r , G a l u p p i . Gluck, H ä n d l , Hasse, P a l ä s t r i n a u. A. durchstudirt hatte. So hatte S. mit 18 Jahren eS so weit gebracht, daß er eine solenne Messe com»ponirte. welche auch am 8. Jänner 1773 durch den Domcapellmeister von St. Ste»phan, Leopold H o f f m a n n sBd. IX, S. 160). öffentlich aufgeführt wurde. S. erntete für seine Arbeit die Aneckennung van Swieten's und Haydn's, und namentlich letztere besaß für ihn um so größeren Werth, da H a y d n eben damals in der Sonnenhöhe seines Ruh«mes stand. Nun versuchte sich S. in mehreren anderen Werken, wovon eine Litanei, ein Ztadat inatsi, eine zweite Messe und die Zwischenmusik zu Blum>auer's Trauerspiel: „Erwine von Steinheim“ zu erwähnen sind. Anlässlich letzterer begann S. steißig das Theater zu besuchen und gelangte so auf das ihm am meisten zusagende Feld in der Composition, das theatralische. Bald war sein Entschluß gefaßt, sich ausschließlich dem Theater zu widmen. Er componirte nun nach einander fünf Opern, welche aber alle nicht zur Aufführung gelangten; erst die Oper: „Die Weinlese“ wurde am 8. October 1783 auf dem Theater in der Leopold»stadt aufgeführt und mit entschiedenem Beifalle aufgenommen. Dieß eiferte ihn zu neuen Arbeiten an, mit denen er allmählig in die Oeffentlichkeit trat. sDie Ueber«ficht von S.'s Kompositionen folgt weiter unten.^ I n diese Zeit fallen zwei Bekannt»schaften Schenk's, welche noch in seinem

hohen Alter zu seinen stolzesten Erinne-
 rungen zählten, nämlich mit Mozart
 M. XIX, S. 170). den er oft auf dem
 Claviere phantasiren zu hören so glück-
 lich war, und dann mit Beethoven
 ^Bd. I, S. 224). dem er in der Zeit
 vom August 1792 bis Ende Mai 1793
 Unterricht aus der Compositionslehre,
 vornehmlich in den Regeln des Contra-
 Punctes ertheilte. Eine Rcise, welche
 Beethoven Ende Mai 1793 mit
 H a y d n nach Eisenstadt unternahm,
 unterbrach diesen Unterricht, wofür sich
 Beethoven in einem herzlichen Schrei-
 ben bedankte. Ununterbrochen aber währte
 das freundschaftliche Verhältniß zwischen
 Beiden. Bis zum Jahre 1802 aber beschäftigte
 sich S. ausschließlich mit der
 Composition und zum größeren Theile
 für die Bühne; von dieser Zeit an zog
 er sich in das ruhigere Privatleben zurück
 und beschäftigte sich außerdem mit Unter-
 richtertheilen in der Musik. Außer der
 schon erwähnten Oper: „Nie Weinlese“
 schrieb S. im December 1786 das drei-
 actige Singspiel: „Nie Mihnacht auk dem
 Lande“, welches wie die vorerwähnte Oper
 sich nahezu zwei Decennien auf dem
 Repertoire erhielt; im Jahre 1787 für
 das k. k. Hoftheater das Singspiel:
 „Im Finstern iZt nicht gut tappn“; im Jahre
 1788 für die von Keeß veranstalteten
 musikalischen Akademien: „6 Zymphllnien“.
 doren Aufführung Joseph Haydn bei»
 Schenk 200 ' Schenk
 wohnte; im Jahre 1789 für daS alte
 Theater auf der Mieden die Oper: „Das
 unterwchrne Feewt“; 1790: „Vll3 Singspiel
 chne Mel“, und 1791: „Nrr Grntekranz“.
 auch diese beiden Opern für die vorgenannte
 Bühne. I n den Jahren 1792
 und 1793 schrieb S. zwei Symphonien
 und mehrere Concerte für Blasinstru-
 mente. Den Sommer über bis in den
 Spätherbst 1794 brachte S. auf den
 Herrschaften des Fürsten Karl Auers-
 perg zu. für deren Hausbühne er zwei
 Operetten componirte, deren Namen nicht
 bekannt sind. I m Jahre 1793 schrieb er
 für Freiherrn von B r a u n , der damals
 das Kärnthnerthor>Theater unter sich
 hatte, die Oper: „Zchmet und Älmanzine“,
 welche am 17. August aufgeführt wurde;
 im folgenden die nachmals auf allen
 Bühnen Deutschlands so oft gegebene
 und so beliebt gewordene Operette: „Ner
 Zurfburbier“, welche am 6. November g. I .
 zum ersten Male aufgeführt wurde. I m
 I I . Jahrgange des musikalischen, von
 Dr. August Schmidt herausgegebenen
 Albums „Orpheus“ gibt Fr. Treitfchke
 in dem musikgeschichtlichen Aufsate: „Die
 Zauberflöte, Der Dorfbarbier und Fi-
 delio“ die Geschichte dieser Oper, welche

bei ihrer ersten Aufführung vornehmlich durch Weinmüllers und Baumanns treffliche Darstellung einen glänzenden Erfolg feierte. Nach einem für den kaiserlichen Hof componirten Singspiele nebst Pantomime, welche am 18. October 1798 in Laxenburg zur Aufführung kamen, schrieb S. noch im Jahre 1799 die zweiactige Oper: „Nie Jagd“, Text von Weiße, aufgeführt im Kärnthner Theater; – „Der Vetterndent“ und „Der Füllbindler“, diesen nach dem Texte eines alten französischen Singspiels. Mit dem „Faßbinder“, dessen Manuscript in Traugs Musikalien-Katalog angeführt steht, schloß S. die Reihe seiner dramatischen musikalischen Compositionen. Nach einer langjährigen Pause trat er im Jahre 1819 mit zwei für die Gesellschaft der Musikfreunde componirten Kantaten: „Nie Huldigung“ und „Nur Mai“ noch einmal vor das Publicum, beide wurden von der genannten Gesellschaft im k. k. großen Redoutensaal aufgeführt. Mit diesen Werken verschwindet der durch seine außerordentliche Bescheidenheit liebenswürdige Componist. der wohl einen musikgeschichtlichen Essay verdiente. Im Leben war S. ein Mensch von seltener Bescheidenheit, dem seine Unabhängigkeit über Alles galt, daher er auch jede feste Anstellung. die zu erlangen ihm nicht schwer gefallen wäre, fast ängstlich vermied. Ein friedliches, stilles Privatleben erschien ihm das köstlichste; Zurückgezogenheit aus dem geräuschvollen Weltgetümmel. ein traulicher Umgang mit wenigen, aber gleichgesinnten Kunstgenossen galt ihm als beneidenswerthestes Zoos, und so geschah es auch. daß dieser so beliebte, seiner Zeit viel genannte Componist, als er im hohen Alter von nahezu 77 Jahren starb, unbeachtet den Schauplatz der Welt verließ. Was Alles von S.'s Compositionen im Drucke erschien. weiß ich nicht zu sagen; sein „Dorfbarbier“ kam im Clavierauszuge gestochen im Jahre 1798 zu Hamburg bei Meyn, in neuerer Zeit bei PH. Reclam in Leipzig mit vollständigem Dialoge heraus; auch ein Rondo aus einer seiner Opern für Sopran mit Orchesterbegleitung gab Andr 6 in Offenbach heraus, und die Schicksche, nachmals Witthauer'sche „Wiener Zeitschrift“ brachte noch wenige Jahre vor seinem Tode, im Jahrgange 1831, mehrere Liebescompositionen S.'s, darunter: „Das Rosenband“, von Klopstock, „Lied eines Mädchens“ (Nr. 73 u. 43t). Hinsichtlich der oberwähnten Generalbaßstunden. welche S. Beethoven gab, erscheint das Nachfolgende erwähnenswerth. Als

Beethoven im Jahre 1792 nach Wien kam. empfahl ihn Abb6Gelinek^Bd.V, S. 128^ an Schenk, da Haydn seiner vielfachen Arbeiten wegen sich nicht allzusehr (mit Beethoven) beschäftigen konnte. Dieses Verhältniß Schenk's zu Beethoven mußte aber, um Haydn nicht zu beleidigen, geheim gehalten werden, und so geschah es denn auch, daß es lange Zeit ganz unbekannt geblieben ist. Auch sei der Vollständigkeit halber erwähnt, daß die beiden Operetten: „Die Weinlese“ und „Weihnacht auf dem Lande“, womit S. seine musikalische Laufbahn betrat, lange Zeit ohne seinen Namen gegeben wurden.

Curiositäten« und Memorabilien« Lexikon von Wien. Von Realis, herausg. von Anton Köhler (Wien 4846. gr. 8°.) Bd. I I, S. 304 sonach diesem gest. 29. November 1836). – Allgem. Wiener Musik.Zeitung. Von v. i'. Aug. Schmidt (4°.) Jahrg. 1842. S. 628. in den „Geschichtlichen Rückblicken“, und 1844, Nr. 40, im Artikel: „Der Dorfbarbier“, Anmerkung nach jenen gest. am 29. December 1836 und nach der Anmerkung gar schon am 29. Dec. 1826). – Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel. gr. 8°.) Bd. I V, Sp. 49. – Neues Universal« Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladbach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden, Nob Schäfer, ar. 8°.) Vd. I I I, S. 460. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Adtheilg. Bd. V I I, S. 611). Nr. 3.

Schenk, Karl (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Hradisch in Mähren 24. Jänner 1763, gest. zu Baden nächst Wien im Jahre 1830). Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann in Hradisch. Der Sohn beendete das Gymnasium, die humanistischen und philosophischen Studien in Olmütz, worauf er die Wiener Hochschule bezog, an welcher er den medicinischen Studien oblag und nach deren Vollendung die Doctorwürde erlangte. Nun nahm er in Baden nächst Wien seinen bleibenden Aufenthalt, übte daselbst die Praxis aus, erhielt das Landschaftsphysikat, die Aufsicht über die dortige Wohlthätigkeitsanstalt, und nachdem er in den Jahren 1806. 1809 und 1810 bei den damals herrschenden epidemischen Krankheiten vortreffliche Dienste geleistet, in Anerkennung derselben den Charakter eines k. k. Sanitätsrathes. Als er in den Kriegen Oesterreichs mit Frankreich auch den verwundeten französischen Soldaten die angelegentlichste Sorgfalt und Pflege hatte angedeihen lassen, ließ ihm Kaiser

N a p o l e o n durch seinen Reichsmarschall.
 den Herzog von F r i a u l . 300 Napo.
 leonsd'or einhändigen. Schenk widmete
 den Badner Quellen ein eindringliches
 Studium und veröffentlichte über diesel»
 ben, wie über die localen und klima»
 tischen Verhältnisse dieses Curortes meh.
 rere Schriften, deren Titel sind: „Zlbhandlning
 uan den Vailern der StM Vaüen, nebst
 zmeijähriger Beobachtung nber ilie VurgeküMnenen
 Arlltilcheiten der NabeMe" (Wien 179t.
 neue und vermehrte Auflage 1799, später
 1823. gr. 12«.); – „Kurze Beschreibung
 der warmen Muellen und Niider tier Stadt Bullen,
 sammt der Anleitung zll deren gehörigem Gebrauch"
 (ebd. 1 7 9 4) ; – „Guschnliuch tür
 t>ie VadeMte Nadens, nebZt einer Beschreibung
 der kataniZcheli Gewächse iler umliegenden Gegmi,"
 (ebd. 1804, mit 4 K. K. und
 1 Karte, 8".); – „Anweisung zum inneren
 Oebruch des Nadnir schwefelMSsers" (ebd.
 1824. 12".); – „Teber d°2 Vadner
 ZchmeielmlL2er" (ebd. 1827). I n Gemeinschaft
 mit dem bekannten Badner Arzt²
 Schenk! 202 Schenkl
 Anton R o l l e t t M . XXVI, S. 303) –
 nicht R o l l e r , wie er in Kayser's
 „Bücherlerikon". Bd.V, S. 72, heißt –
 veröffentlichte Schenk das „Medicinisch,
 chirurgisch'praktische Archiv von Baden
 für Aerzte und Wundarzte" (Wion 1804,
 Gerold. gr.so.. mit 1 K.), das auch unter
 dem Titel: „Merkwürdige KrankheitSgeschichtm
 und deren Heilung" ausge»
 geben wurde.
 Czikan (Ioh. Iac. Heinrich). Die lebenden
 Schriftsteller Mährens (Brünn 1811. Traßler.
 zo.) S. i33. – Oesterreichische Nat
 i o n a l . E n c y k l o p ä d i e von Gräffer
 und Czikan (Wien 1535, 3<>.) Bd. IV,
 S. 521.
 Noch ist erwähnenswerth: A . Schenk, Coo»
 perator zu Votzen in Tirol, ein tüchtiger und
 vielversprechender junger geistlicher Componist
 der Gegenwart, der einige seiner kirchlichen
 Compositionen bereits durch den Druck ueröf<
 fentlicht hat, u. z.: „M5L2. drsvis äs Keguiem"
 für Sopran. Alt, Tenor und Baß mit Orgel,
 Nr. 1 in O-moll, Nr. 2 in ^.-inoU (Inns>
 brück 186?, Groß); – „Zwei ^ntixkouen
 6<z IauctiLLinio" für 4 Singstimmen mit
 Orgel (ebd. 1668), bildet auch Nr. 2 deS
 „ I . Cyklus katholischer Kirchengesänge"; –
 „Zwei I>au3s IwFua." für 4 Singstimmen
 mit Orgel (edd.), bildet Nr. 6 des „ I . Cyklus
 katholischer Kirchrngesänge". Fachstimmen
 haben sich über die Compositionen des jungen
 Priesters auf das Vortheilhafteste geäußert.
 lNeue T i r o l e r S t i m m e n (Innsbruck.
 40.) 1858, Nr. 184.)
 Schenkl, Joseph (Maler in Wien).
 Sr lebte in den Zwanziger»Jahren in
 Wien und waren von ihm in den
 Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie

der bildenden Künste bei St. Anna seit 1820 mehrere Blumen- und Fruchtstücke. Stillleben, im Jahre 1822 auch drei Landschaften mit Ruinen und Felsen, sämmtlich in Oel gemalt, zu sehen. Seit 1824, in welchem Jahre er die Blumenstücke ausgestellt, erscheint sein Name nicht mehr in den Kunstkatalogen, wie er denn auch weder bei Nagler, noch Müllers «Kunztagebuch» oder in den Werken über österreichische Künstler von Dlabacz, Schlager, Tschischka u. A. erwähnt wird.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien (8^{te}) 1820, S. 19. Nr. 140; 1822. S. 6, Nr. 94; S. 8. Nr. 113. 120. 121; S. 18, Nr. 89. 93, j 0 1; S. 21. Nr. 111; S. 20, Nr. 223. 224.

Schenkt, Karl (Pl) il 0 1 0 g und Fachschriftsteller. geb. zu Brunn 11. December 1827). Ungeachtet S. im Jahre 1849 bereits die juridischen Studien beendet hatte und ihm die Bahn auf dem weitverzweigten Gebiete der Jurisprudenz offen stand, so folgte er doch dem Dränge seiner besonderen Neigung für das Studium der classischen Sprachen und trat in das philologisch-historische Seminar an der Wiener Universität ein. Der entschieden günstige Erfolg seines vorragenden Talentes und seines Fleißes lenkten die Aufmerksamkeit der Seminar-Direction auf ihn. Noch im Jahre 1849 erlangte S. den philosophischen Doctorgrad an der Wiener Universität, im Jahre 1851 die Lehrbefähigung für classische Philologie am ganzen Gymnasium in ausgezeichnete Weise. Im letztgenannten Jahre wurde er zum wirklichen Gymnasiallehrer in Prag ernannt, im Jahre 1854 im Lehramte definitiv bestätigt. S. vereinigt mit seinen vorzüglichen Kenntnissen in den classischen Sprachen und in der älteren Geschichte zugleich auch eine schätzbare Bildung in der deutschen Sprache und Literatur. Seine besondere wissenschaftliche Befähigung hat S. durch eine Reihe literarischer Erscheinungen auf philologischem Gebiete bekundet. Seine Werke: „Griechisches Elementarbuch für Gymnasien nach Curtius und Kühner“ ftie bibliographischen Titel? Schenkl 203 Schenkl. seiner Schriften folgen weiter seine „Chrestomathie aus Xenophon“ erlebten mehrere Auflagen und sind über die Grenzen Oesterreichs gedrungen. Nicht minderen Ruf genießt seine Abhandlung: „Anmerkungen zu den Tracbinerinnen des Sophokles“ und sein „Schulwörterbuch der griechischen Sprache“. Eine stattliche Reihe von Monographien und Abhandlungen, zunächst über griechische Philo-

logie, veröffentlichte S. in der österreichischen
 Gymnasial-Zeitschrift und ließ auch
 mancke davon selbstständig erscheinen.
 Liefern diese durchaus gelungenen und
 gründlich gearbeiteten Abhandlungenden
 unzweifelhaften Beweis einer ebenso viel»
 seitigen als gründlichen Gelehrsamkeit
 auf dem Felde der classischen Philologie,
 so ist S. auch auf den, Gebiete der vergleich
 e n d e n S p r a c h f o r f c h u n g kein
 Laie. Beweise hiefür sind vielfach in den
 Abhandlungen S.'s niedergelegt, welche
 in Fr. P f e i f f e r ' s „Germania" vom
 I . 4861 ab erschienen sind. Seit Jahren
 hielt S. an der Innsbrucker Universität
 Vorträge über Sanskrit und vergleichende
 Sprachwissenschaft. I m Jahre 1837
 wurde S. zum Professor der classischen
 Philologie in Innsbruck ernannt und im
 Jahre 1863 in selber Eigenschaft nach
 Gratz übersetzt. S. ist daselbst zugleich
 Direccor der Gymnasial-Prüfungs-Com-
 mission und hat vielfach auf die Neorga-
 nisirung des Unterrichtswesens, namentlich
 der Gymnasien durch Wort und
 Schrift gedeihlichen Einfluß genommen.
 Seine beiden Aufsätze: „Ueber die Vorschläge
 zur Modifikation des gegenwärtigen
 Gymnasial-Lehrplanes" (Zeitschrift
 für österreichische Gymnasien, Jahrgang
 1888) und „Ueber die schriftlichen Uebungen
 im griechischen Unterrichte am Ober-
 gymnasium und über den Gebrauch com-
 mentirter Schulausgaben von griechischen
 und lateinischen Klassikern" (ebd. 1360)
 erfreuten sich an maßgebender Stelle
 gerechter Würdigung. Gelegentlich der
 im Jahre 1870 stattgehabten Verhandlungen
 der Gymnasial-Enquete-Commis-
 sion im Unterrichtsministerium wurde S.
 als Mitglied dieser Commission berufen
 und mit einem wichtigen Referate darin
 betraut. Schließlich muß noch bemerkt wer-
 den, daß S. seit 21. Juli 1863 wirkliches
 Mitglied der Akademie der Wissenschaften
 ist. Er hat an der Grätzer Universität die
 Gründung eines archäologischen Cabinets
 veranlaßt, welches trotz seines kurzen
 Bestandes durch den relativen Reichthum
 an Gypsabgüssen. Münzen und anderen
 Antiquitäten bereits eine Zierde unter
 den dortigen Sammlungen genannt zu
 werden verdient. S. erhielt zum Zwecke
 der kritischen Bearbeitung der Werke des
 h. Ambrosius (für das von der kais. Aka-
 demie der Wissenschaften besorgte Werk:
 „OolML pÄti-uw") von dem Ministerium
 für Cultus und Unterricht einen Urlaub
 auf die Dauer des Winter-Semesters
 1872/73 und eine Subvention, um zu
 dem angedeuteten Zwecke eine wissen-
 schaftliche Reise nach Italien unterneh-
 men zu können. I m Jänner 1873 ist
 seine Berufung als Professor der in Gratz

vorgetragenen Fächer an die Wiener Hochschule erfolgt. Die Titel seiner selbst, ständig erschienenen Werke sind: „(Kriechtöches Glementarbuch für i>ie 5. und H. <511135e der Gymnasien des österreichischen Kniserstantes. Noch der Oraniuilltik des Professors Aurtins brlllllmtrt" (Prag 1832, Calve; 2. Aufl. 1834; 3. verbeff. Aufl. 1837, Tempsky; 3. Aufl. 4863; 6. Aufl. 1866); eine italienische Uebersetzung dieses Buches unter dem Titel: „VäSi-oi-i §rsoi" (Wien 1835, Gerold) sür die osterreichisch-italienischen Gymnasien wurde von C. Ma>son besorgt; – „ClireZtomnilni nn5 Fe iio-♀ Schenk! 204 Scheppel p l i o n , aus der Nqrapiidie, der Znabasis, den Grinnrnngen an 5 a k r a t e s ^nZammengestellt und mit erklärenden Zlnmerknnngen und einem Wärterünchr uersehrn" (Wien 1833. Gerold; 2. verbess. Aufi. 1837; 3. Aufl. 1860; 4. verbess. Aufl. 1863); auch davon erschien eine italienische Uebersetzung unter dem Titel: „(ürssto»22.212. äi Zsnolonto 600. ooc« (V16NNÄ 1838, 8«.); – „Tebnngöbnch ^um Neöerschen ans dem Deutschen und lateinischen in's Griechische lür die Glassen desGbergqmnasinnis" (Prag 1860. Tempsky; 2. verm. u. verbess. Aufi. ebd. 1861); – „Nie politischen Anschauungen des G n r i p i d e s . Gin Beitrag pr griechischen Kulturgeschichte" W i e n 1862, Gerold), Separatabdruck aus der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1862, Heft 3; – „Griechisch, deutsches Schulwörterbuch" Wien 1864, Ge>rold; 3. Abdr. 1866: 4. Abdr. 1870); eine italienische Uebersetzung unter dem Tiitel: „Vao2.doi2.ri0 ß-i-ooo it3.ii2.n0" (ebd.) b e s o r g t e F r . A m b r o s o l l ; – „Nei>träge zur Kritik des A. Zlenaens Zeneru" (Wien 1864. Gerold), Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten philos.'histor. Classe der kais. Akademie der Wissen, schaften; – „Werth der Sprachvergleichnng tiir die classische Milolagie. Gine Antritts-Vorlesung . . . " (Gratz 1864, Leuschner. Lex. 80.)' – „Sur Kritik späterer lateinischer Nichter" (Wien 1864. Gerold), Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften; – „Trber die Aensreligion. Vartrug, gehalten in der Aessunrre am N . Mürz ^365" (Grcitz 1863, Leuschner. 8«.); – „Oss^s ^ a - (Prag 1867, Tempsky, 8«.); – „Ztudirn p der Irgllnantika des V a i e r i n s F l a c r u Z " (Wien 1871, Gerold. gr.8"). Im Jahre 1872 erhielt S. einen Ruf an die neu>errichtete Straßburger Universität. Bei dieser Gelegenheit erhob sich für das Verbleiben Schenkel's die öffentliche Meinung in wärmster Fürsprache und for< derte, daß derUnterrichtsminister alles auf< bieten möge, den tüchtigen, verdienstvollen Professor dem Kaiserstaate zu erhalten. Nnd er blieb ihm auch erhalten.

Deutsche Zeitung (Wiener polit. Blatt)
 1872. Nr. 201: „Akademisches“.
 Scheml. n. A. SchepPl, Johann
 Nepomuk (Rechtsgelehrter, geb. zu
 Kladrau in Böhmen 13. März 1780.
 gest. zu Wien 13. Juni 1813). Nachdem
 er in den Jahren 1761–1767 das
 Gymnasium und die Humanitätsschule
 beendet, bezog er die Prager Hochschule,
 an welcher er in den Jahren 1768 und
 1769 die philosophischen und 1770 bis
 1773 die rechtswissenschaftlichen Studien
 hörte, aus welchen beiden er in den
 Jahren 1773 und 1782 die Doctorwürde
 erlangte. Im Jahre 1773 ver-
 sah er für einige Zeit das Lehramt der
 Moralphilosophie an der Prager Hoch-
 schule, legte es aber schon im folgenden
 Jahre nieder und wurde im Jahre 1776
 von dem Magistrat der Kleinseite Prags
 zum Syndicus gewählt und im Jahre
 1777 von der damaligen böhmischen
 Appellationskammer zum Procurator bei
 den unteren Instanzen ernannt. Im
 Jahre 1783 wurde er Mandatar und
 Verweser der Prager oberstburggräflichen
 Gerichtsbarkeit, 1784 Mitglied des neuorganisirten
 Hauptmagistrates in Prag
 und Richter; 1787 Rath bei dem böhmischen
 Landrechte und 1792 bei dem
 böhmischen Appellationsgerichte, 1803
 wirklicher Hofrath bei der obersten Justizstelle
 und Beisitzer der Hofcommission
 in Justizgesetzsachen. Als Fachschriftsteller
 hat S. herausgegeben: „Handbuch der
 erläuterten Ganrursordnung“ (Prag 1788,
 A. Hladky, 80.); – „Handbuch der
 Scherak 203 Hcherer
 erliintrten allgemeinen Mrichtsarünnng“ (ebd.
 i 783. 8.); – „Gllänterte Insti^instrurtilln“
 ftbd. 1788. 8.); – „Vollständiges ißesetzleikan
 iilier die allgemeine cßerichtsurilnung
 nnd IuZti^nztructilln, welche seit tier Kegitrnng
 weil. Kaiser Joseph I I ergangen
 sind“ (Prag und Wien 1792. Schönfeld.
 80.). und gemeinschaftlich mit Or.
 Ambroz i gab er in neuer Bearbeitung
 mit verschiedenen Declaratorien und No-
 vellen vermehrt heraus: „Ner rüm. k.
 auch ^n Hnngarn und Nähmen K. Majestät
 Ferdinand! de°l andern urrnenerte Ullndesardnnng
 deroselden Orbköuigreichs Näheim Nebst
 der Nergwerkuergleichung im Königreich Nüheim.
 Nessgleichen St. Wenzels Vertrag. Ohril 1“
 (Prag 1796, Mangold, 8.). Bei seinem
 im Alter von 63 Jahren erfolgten Ableben
 hinterließ er mit letztwilliger Verfügung
 sein Vermögen zum Besten einer
 Spitalstiftung in seiner Vaterstadt Kla-
 drau im Pilsner Kreise, und wurde das
 aus seinen Mitteln neuerbaute Bürger-
 spital im Jahre 1833 eröffnet.
 Oesterreichische National-Encyklopä-
 die von Gräfffer und Czikan (Wien

ll>3ü, 8°.) Bd. I V , S. 324.

Scherak, Eduard (Steinschneider und Elfenbeinschnitzer). Zeitgenoß. Arbeitete zu Anbeginn der Vierziger Jahre in Wien, wo er auf der Laimgrube 45 sein Atelier hatte. Im Jahre 1842 waren in der Jahresausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna von seiner Hand zu sehen: „Palnische Handelsleute“, in Kehlheimer Stein geschnitten; — „Nacchns nnd Satyr“, — „Ohristsn“ und eine „Madonna“, die letzten drei sämtlich in Elfenbein geschnitzt. Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers liegen keine Nachrichten vor, und weder Nagler im „Allgemeinen Künsüer-Lcrikon“, noch Tschischka. Schlager, D l a b a c z , P a t u z z i u. A. kennen seinen Namen, der auch in kinem andern Kunstkataloge mehr aufgeführt erscheint.

K a t a l o g der Jahresausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (so.) 1842, S. 22, Nr. t l ; S. 23, Nr. 22. 23, 24.

Scherer, auch Echerrer, Anton (Componift. geb. in Niederösterreich, Geburtsort und Jahr und Todesjahr unbekannt). Lebte in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts. In seiner Jugend dem Lehrfache sich widmend, erwarb er stch zugleich musikalische Kenntnisse, und sein Musiktalent ermöglichte es ihm, nicht nur die Streichinsirumente. sondern auch die Blasinstrumente correct zu spielen. Um sich noch weiter auszubilden, begab er sich nach Wien. wo er bei F ö r s t e r D d . IV, S. 273) Unterricht im Generalbafse nahm, zugleich aber suchte er eine Anstellung im Staatsdienste zu erlangen, welche ihm auch in einem der Kanzleiamter der damaligen vereinigten Hofkanzlei — heute Ministerium des Innern — zu Theil wurde. In der Folge mußte er aus pecuniaren Rücksichten, oa ihn seine aufopfernde und hingebende Kunstliebe zu Auslagen verleitet hatte, welche seine Kräfte weit überstiegen, einen Diensttausch — nach St. Polten — eingehen, wo er, wie sein Freund u. nd Biograph Dr. August Schmidt berichtet, wahrscheinlich unterging, da sein Name im Verlaufe der letzten dreißig Jahre nicht mehr genannt wurde. Sein vorerwähnter Biograph schildert S. als ein sögeanntes Universalgenie, das wie Wenige es verstand, mit der Zeit hauszuhalten. In seinen berufsfreien Stunden widmete er sich der Kunst, gab Unterricht in der Musik, machte die Geschäfte der verwichsidenen Vereine ab, deren Leiter oder jhatiges Mitglied er war, entwarf kalli»

graphische Tableaur – stin kalligraphisches Talent war es eben. das ihm zur Anstellung in der Hofkanzlei verholffen hatte – und lithographirte. S. war ein ungemein vielseitiger und fruchtbarer Componist und in den verschiedensten, oft gerade entgegengesetzten Genres musikalischer Composition thätig. So schrieb er viele Tonsstücke für die Kirche, aber auch Marsche für Militarmusik, Walzerparthien für den Tanzsaal, besonders viel Gelegenheitsmusik, Serenaden für Flöte, Violine und Guitarre. Für letzteres Instrumenten war er besonders thätig. Seine Guitarreschule wurde sehr gesucht, sowie auch seine Variationen und Phantasten für Guitarre einer allgemeinen Beliebtheit sich erfreuten. Besonders denkwürdig bleibt S. aber durch seine zur Förderung des musikalischen Vereinslebens in Wien an den Tag gelegte Thätigkeit. In der selben wetteiferte er mit seinem Freunde Joseph Smeykal, dessen auch in diesem Lexikon gedacht werden soll. Mit diesem zusammen rief er den „Verein für Kunst und Frohsinn“ in's Leben und leitete dessen Musikaufführungen; mit dem Chorregenten Michael Fischer begründete er einen Kirchenmusikverein, der mit theilweise veränderten Regulativen jetzt noch nach einem halben Jahrhundert unter dem Namen „Verein zur Verbreitung echter Kirchenmusik“ eine einflußreiche Thätigkeit entwickelt und eine ehrenvolle Stellung unter den musikalischen Vereinen Wiens behauptet. Nicht geringen Antheil hatte S. ferner an' der Begründung der „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserthums“. deren eifriger Beförderer er während seines ganzen Aufenthaltes in Wien blieb, zu dessen Productionen er immer persönlich mitwirkte und zu deren größeren Concerten und Musikfesten er stets ein ansehnliches Contingent an Sängern und Instrumentalisten beistellte. Noch gründete S. das Unternehmen der „musikalischen Abendunterhaltungen“ im Saale zum „römischen Kaiser“, in welchen die Ausfühung von Solostücken mit Chor und Orchesterwerken abwechselte und die längere Zeit einer großen Beliebtheit im musikalischen Publicum Wiens sich erfreuten. Das letzte Lebenszeichen feines künstlerischen Wirkens ist eine „Olinralgesangschule“, welche wahrscheinlich, wie noch manche andere seiner Compositionen. von ihm selbst lithographirt, im eigenen Verlage erschienen, jedoch längst schon aus dem Musikalienhandel gekommen ist. Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (herausg. von Fürst Czaryskij) (Wien, Redaction, Druck u. Ver-

lag von I . Löwenthal. 4".) I X . Jahrg. (1863).
 Nr. 44. S. 691: „Zwei Dilettanten. Ein Bei-
 trag zur Geschichte der musikalischen Vereine
 in Wien", von Aug. Schmidt.

Echerer, Claudius Ritter (Arzt,
 geb. zu D o n a u w ö r t h 2. November
 1752, gest. zu Gratz 9. Juni 1834).
 Nachdem er die Gymnasial- und philosophischen
 Studien in den Iesuitenschulen
 zu München beendet, betrat er die in-
 dustrielle Laufbahn, ging nach Innsbruck
 und errichtete dort eine Kattundruckerei,
 während er sich zugleich auf die Land-
 wirthschaft verlegte. Mit einem Male
 gab er das eine und das andere auf
 und begann zu Innsbruck im Jahre
 1776 das Studium der Medicin, welches
 er 1779 in Wien unter dem be-
 rühmten S t o l l fortsetzte. Sich der
 Thierarzneykunde zuwendend, wurde er
 am 6. November 1781 ordentlicher Be-
 rater der Thierarzneykunde zu Innsbruck
 und zugleich Leibarzt der Erzherzogin
 Scherer 207 Scherer

M a r i a E l i s a b e t h , einer Schwester'
 des Kaisers Joseph I I . I m Jahre 1789'
 wurde S. zum Gubernalrath. Proto-
 medicus für Tirol und Professor der
 praktischen Medicin für Civil- und Land-
 Wundärzte am Lyceum zu Innsbruck
 ernannt, hielt aber vom Jahre 1792
 an noch Vorträge über Land wirthschaft,
 wozu er sein an der Straße nach Hall
 gelegenes Landgut Schererhaus benutzte.
 I m Jahre 1803, bei dem Ausbruch des
 Krieges mit Frankreich, begleitete er die
 Erzherzogin nach Wien und später nach
 Linz. Als im Jahre 1808 die Erzherzogin
 mit Tod abging, erhielt S. die
 Lehrkanzel der Landwirthschaft an der
 Hochschule zu Gratz. I n seinem Fache
 schriftstellerisch thätig, hat S. herausgegeben:
 „Trbkr die VurtlMe dir Ghierarzneykunde
 in tlen Maden t>rr Aerzte. Gine
 Neue" (Innsbruck 1781, gr. 8".)', -
 yAtchantilnng über verschiedene NndranZtlllten
 nnt> ihren Gebrauch" (Innsbruck 1789. 8».);
 - „Oine gelehrte Aatzlcchtere" (Mede-
 rer's Aetzlaug gegen die Hundswuth
 betreffend) (ebd. 1792, 8°.), erschien
 auch als Beilage zu Nr. 2 des zweiten
 Jahrganges der Zeitschrift „Der tyrolische
 Arzt"; - „ Zntmnnterung zur Rrchpuckenimpknng
 durch Errichtung rinrr Impfnntalt tnr
 Gqro!" (ebd. 1804. 8o.). I n Gemein-
 schaft mit Franz N i e d e r m a i e r gab er
 in den Jahren 1791 und 1792 eine me-
 dicinische Wochenschrift, betitelt: „Der
 tyrolische Arzt" (Innsbruck, 8".) heraus,
 welche adcr bereits mit dem zweiten
 Jahrgange ihr Dasein abschloß. I m
 Jahre 1807 wurde Scher er in den
 erblandischen Ritterstand erhoben. I n
 dem bei Buschak und I r r g a n g in

Brunn im Jahre 1870 erschienenen ersten Jahrgange des „Genealogischen Taschenbuches der Ritter- und Adelsgeschlechter“ wird C l a u d i u s Scherer als am I . M a i 1807 gestorben angegeben. Nun aber, wie aus dem unten aufgeführten Familienstande ersichtlich, wurde ihm noch im Jahre 1813 ein Sohn Ferdi» nand geboren, somit ist diese Angabe seines Todesjahres unrichtig. Vielmehr erreichte Scherer das hohe Alter von 82 Jahren.

N i t t e r s t a n d s . D i p l o m ääo. I . M a i 1807.
– Genealogisches Taschenbuch der Ritter, und Adelsgeschlechter (Brunn, Buchak und Irrgang, 32«.) i . Jahrg. (1870), S. 370.

Familienstand der Familie Ritter von Scherchr. Claudius S. war mit Barbara von N e m m a l t, aus welcher Ehe folgende Kinder stammen: Claudius (geb. 1801. gest. 1851>). Besitzer des Gutes Neinthal bei Gratz; A n t o n (geb. 1803. gest. 1867), k. k. Statthaltereirechts-Concipist: Johann (geb. 1807); Ferdinand (geb. 1815). k. k. Kreisarzt; Elisabeth (geb. 1806); Friederike (geb. 1812), vermalt mit Ritter von Calycomn, k. k. Förster.

Wappen. Ein langsgehirter Schild. I m linken goldenen Felde ein Aesculapstab; im rechten blauen drei goldene Oehren. Auf dem Schilde ruhen zwei zu einander gekehrt? gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wallen drei Straußenfedern, eine goldene zwischen blauen; auf jener des linken Helms erhebt sich ein einfacher schwarzer Aoler. Die Helmecken sind allseits blau, mit Gold unterlegt.

Scherer, Johann Baptist Andreas
Ritter von (Naturforscher, geb. zu Prag 24. Juni 1753, gest. zu Wien 10. April 1844). Die sämtlichen SW« dien beendete S. in Prag und Wien unter Männern wie Mikani ^Bd. X V I I I , S. 263^, Michelitz Ebenda S. 217^, Barth ^Bd. I , S. 166^, I a c q u i n Md. X, S. 26^, S t o l l u. A. Frühzeitig zog ihn das Studium der Naturwissenschaften an, welches durch I n c - quin's Vorträge über Chemie eine bestimmte Richtung gewann. Dadurch trat er auch bald zu seinem Meister in ein engeres Verhältniß. Ungeachtet dieser streng wissenschaftlichen Richtung, die sich auch zeitlich in einigen Arbeiten, deren weiter unten Erwähnung geschieht, kundgab, wendete sich S. dem ärztlichen Berufe zu, auf welchem sich ihm als Substituten des seiner Zeit so geschätzten Arztes Johann Ritter von Schreibers ein weites und zur Entwicklung seiner Fachkenntnisse dankbares Feld darbot. Reisen in's Ausland, die er zu öfteren

Malen, insbesondere auch in berühmte Badeörter, wie Karlsbad und Teplitz. unternahm, wo er die Natur und Eigen« thümlichkeiten derselben beobachtete und durchforschte, vervollständigten seine theoretischen und praktischen Kenntnisse und gaben ihm Gelegenheit, mit bedeutenden Männern, wie z. B. mit T i s s o t in Lausanne, Verbindungen anzuknüpfen. Neben seinem praktischen ärztlichen Berufe blieb jedoch S. seinen theoretischen Wissenschaft, lichen Studien treu und veröffentlichte von Zeit zu Zeit die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Forschungen. Als im Jahre 1797 die unter Kaiser I o - sep'h I I . aufgehobene Theresianische Ritterakademie durch Graf S ä u r a u neu organisirt wurde, übernahm S. die Professur der Chemie an derselben, welche er durch sechs Jahre versah, bis er im Jahre 1803 einem Rufe als Professor der technischen Chemie an dem neuerlich« tetün polytechnischen Institute zu Prag folgte. Vier Jahre versah er das letzt« genannte Lehramt, als an Stelle I o r - dans > M X , S. 266. Nr. 4) seine Berufung als Professor der speciellen Naturgeschichte an der Wiener Hochschule erfolgte. Letzteres Lehramt bekleidete S. bis Ende des Jahres 1833. durch volle 26 Jahre, worauf er nach einer im Lehr« fache zugebrachten 36jährigen Dienstzeit in den Ruhestand übertrat. Hand in Hand mit seiner lehramtlichen Thätigkeit geht seine fachwissenschaftliche schriftstellerische, die theils in mehreren selbstständigen Werken, theils in verschiedenen, in Fachblättern abgedruckten Aufsätzen besteht. Die Titel seiner Arbeiten find: 1782, 8^o.), mit dieserInaugural.Dissertation eröffnete S. seine schriftstellerische Thätigkeit; Priest, ley' s u n d I n g e n h o u ß ' j^oBd. X , S. 206) Arbeiten auf diesem Gebiete regten S. zu weiteren Forschungen in dieser Richtung an, und so entstand das größere Werk. dem obige Dissertation als Vor« läufer voranging: „Geschichte der Unftgüter« Prukungslehre für Aerzte und Naturfreunde“, 2 Bände (Wien 1783. 8^o.); — „Versuch liner uenen Uamenclatnr lür t>ie deutschen Ohe« miker“ (ebd. 1792. 8^o.); — „Nmeis, dusz I . Nlllyllw uor 100 Jahren den Grund zur antiphlogistischm Chemie gelegt hat“ (ebd. 1793); — „Nmeis, dass Mayllw und Aechlin den Grund zur neueren Chenrie des lebenden Organismus gelebt haben“ (Wien 1802, 8^o.); — „Versuche mit Pflanzen, hauptsächlich über die Eigenschaften, mlche Zir besitzen, die Anlt beim Sonnenschein zu reinigen“, 3 Bde. (Wien 1786. 80), Uebersetzung des von I o h . I n g e n h o u ß verfaßten französischen Originals; — „Chemische Abhandlungen uan der Gntstehung des 3Va55ers

ans der Verbindung des Grundstoffes der reinen
und brennbaren Uutt" (ebd. 1790), gleich,
falls eine Nebersetzung der Schrift: „ v s
ex basidug aiiri puri ot
" von dem lltrechter Pro»
fessor Alexander Peter Nahuys; –
„Ueber daä Oinathmen der Aebensluft in langmierigrn
Nrnstelchündnngn" (ebd. 1 7 9 3) ;
– „Van der Schädlichkeit der Nedenslntt in
langwierigen Vrugtentzündungen" (ebd. 1793),
in welch letzterer Schuft er die von^o
Scherer 209 Scherer
Ferro j[^]Bd.IV, S.200) in dem Werke:
„Ueber die Wirkungen der Lebenslust"
ausgesprochenen Ansichten bekämpfte.
Von seinen in Fachblättern veröffentlichten
wichtigeren Abhandlungen sind anzu-
führen, und zwar in I a c q u i n ' s »Ooileotausil,
Äustr[^]aoH ää I)otg.niciHll)) olie»
n[^]iarn st Iiistoriirm. natura.i6ni Lpootlinti
«.", tom. I : seine „OdZorvationeL et
. super lun.t6li3, viriäi tlior-
6t tooplioLNLium.
ie 1786"; diese Untersuchung
über die in den warmen Quellen
von Karlsbad und Teplitz vorkommende
Alge (IIIIV[^] tiiermali'L) veröffentlichte S.
später in deutscher Sprache in den Ab-
handlungen der k. böhmischen Gesell-
schaft der Wissenschaften (1786), aus
welchen sie auch im nächsten Jahre in
Dresden besonders gedruckt erschien; –
tom. I V : „äoi'utiniura Ii[^]potliQLs os
principii intwminabilis" , wovon K.
B r e t f e l d eine deutsche Uebersehung
unter dem Titel: „Genaue Prüfung der
Hypothese von Brennstoff" Drag 1793,
8".) herausgab; – in den Ab Handlungen
der böhmischen Gesellschaft der
Wissenschaften außer der schon oben er-
wähnten Untersuchung über die Algen:
„ Ueber die Luftart in dem warmen Karls-
bader Wasser" (Bd.I,1783); – ..Eudiometrische
Reise im Jahre 1786" (Bd. I I I ,
1787); – „Beschreibung einer eudio-
metrischen Gerathschaft auf physikalischen
Reisen" (ebd.); – „Ueber die Zuvcrlässigkeit
der Eudiometrie" (Bd. IV,
1789); – „Ueber die Gerbesäure in
frischen und trockenen Pftanzmkörpern
mit Hinficht auf Färbekunst und Gerberei"
(Bd. I , 1804); – in I . Mayer's
„Sammlung physikalischer Aufsätze: „Be-
merkungen über die Prüfung der Luft»
güte vermittelst des brennenden Weingeistes"
(Bd. I I , 1792); – „Ueber
v Wurzbach.biogr.Lexikon XXIX. ^Ged
M a y o w ' s Theorie der Wasserhosen"
(Bd. IV, 1794); – in dem vom St.
Petersburger Professor Alex. Nkk. Scherer
herausgegebenen „AllgemeinenIour«
nal der Chemie": „Ueber die Identität
der Gallussäure und deS Gerbestoffes"
(Bd. X, 1803); – in G i l b e r t's „Annalen

der Physik": „Ueber die mährischen Meteorsteine und ihre Incrustirung" (Bd. XXXI, 1809); — in den Oesterr. med. u. chirurg. Jahrbüchern: „Chemische und phynologis^e Bemerkungen über den Saft der Ahornbäume und insbesondere des Feldahorns" (1811). Scherer wurde zu dieser Arbeit durch die von I. I. A. C. Quin zur Zeit der Continental« sperre angestellten Versuche über Zuckerbereitung aus dem Ahornsaft angeregt; — „Ueber den Ursprung der Eingeweidewürmer" (1813); — „Ueber Helminthographie" (1816); — „Topologie der Eingeweidewürmer" (1817), — und in Oken's „I. S. i. s." : „Ueber das Problem« tische der Meteorsteine und Sisenmassen" (1833). Scherer's letzte Arbeit, welche früher Gegenstand eines Vortrages in der 1832 zu Wien abgehaltenen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte war. Noch sei bemerkt, daß Scherer im Jahre 1793 Johann Ingenhouß' „Nisaiiiana i^sloo-msäitn" herausgegeben hat. Es ist eine vielseitige, achtunggebietende Thätigkeit, welche uns in S. entgegentritt. In Gebiete der Physiologie, Physik, vornehmlich aber der Chemie hat S. Verdienstliches geleistet, und bei Erklärungen solcher Natur« erscheinungen, welche zu seiner Zeit noch für unerklärlich galten, großen Scharfsinn an den Tag gelegt. Ein Hauptver« dienst Scherer's ist auch die Förderung des Studiums der Chemie in den öster« reichischen Staaten, namentlich durch Heranbildung tüchtiger Schüler, welche Scherer zu Scherern die Theilnahme für den bis dahin wenig berücksichtigten Gegenstand allmählig zu wecken verstanden. Fitzinger steht nicht an, zuzusagen: „Scherer sei in gewisser Beziehung für Oesterreich das gewesen, was sein würdiges Vorbild Blumenbach für Deutschland war". Scherer erreichte das seltene hohe Alter von 89 Jahren. Mehrere gelehrte Gesellschaften hatten ihn in den Schooß ihrer Mitglieder aufgenommen, und als im Jahre 1808 Kaiser Franz I. den Leopold-Orden stiftete, befand sich S. unter den Ersten, welche mit diesem Ehrenzeichen geschmückt wurden. Im Jahre 1811 erhielt S. für sich und seine beiden Brüder Joseph und Andreas. Oberstlieutenant in der Armee, den erb« ländischen Ritterstand. Wiener Zeitung 1844. Nr. 137- Nekrolog, von Fitzinger abgedruckt im „Namen Nekrolog der Deutschen", XXI. Jahrgang (1844). S. 333. Nr. 109). — Oesterreichische National« Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8»..) Bd. IV, S. 524 sonach dieser geboren am

26. Juni 1736). — Poggendorff (I . C.),
 Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur
 Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig
 4839. I . Ambr. Barth. gr. 8«.) Bd. I I ,
 S. 787. — Porträt. Nobel x.. v. N ad m a n S.
 d o r f lith. (Fol.).
 Echerer, Joseph Ritter von (Arzt
 und A n a t o m , geb. im Jahre 1750,
 gest. zu W i e n 10. October 1844). Bruder
 des J o h a n n Bapt. Andreas Ritter
 von S. ^s. d. Vorigen^, widmete sich
 gleich diesem dem Studium der medi-
 cinischen Wissenschaften, schlug aber die
 militärärztliche Laufbahn ein, auf welcher
 er im Jahre 4806 die Professur der Phy-
 siologie und pathologischen Anatomie
 an der medicinisch.chirurgischen Josephs'
 Akademie erlangte. Zuletzt bekleidete er
 die Stelle eines k. k. Stabsfeldarztes,
 wurde k. k. Rath und Vicedirectoi der
 Josephs'Akademie. Durch ein großartlges
 Werk, welches eine treue Beschrei-
 bung der berühmten Wachspräparaten«
 Sammlung des Iosephiniums enthält,
 hat er sich in der wissenschaftlichen Welt
 ein bleibendes Andenken gestiftet. Der
 Titel dieses Werkes lautet: „Zlnatamische
 Originllll-Ollbrllrn, nach der Natnr nezeichnet,
 gemalt nnü grarömt nach ?>rr 2qZtemati5chrli
 Ginthrilnng tter MllchsprllMllten-SllMmlung der
 K. K. Jasephs-Akabemir in M r n " , auch mit
 lateinischem Titel:
 7-sa sto. etc.". 1. bis 3. Band u. 6. Band
 Suppc..Bd.. mit 302 Kupfertafeln, gest.
 von P. I . W e i n d l (mit latein. u. deut-
 schem Texte) (Wien 1817-182 l. Gerold
 Leipzig. Fr. Fleisches. Fol.. 470^
 Rthlr.). Sckerer, dessen Wirken als
 Lehrer und Feldarzt Würdigung fand,
 ist zugleich mit seinen beiden Brüdern,
 dem schon genannten J o h a n n Bapt.
 Andreas und Andreas S., damals
 Oberstlieutenant im k. k. Infanterie-Re-
 gimente Fürst Reuß«Plauen, in den erb-
 landischen Ritterstand erhoben worden.
 Meyer (I.) . Das große Conocrfations.
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-
 hausen. Bibliogr. Institut, gr. s".) Zweite
 Abtheilg. Bd. V I I , S. 632, Nr. 4.
 Scherer, Wilhelm (deutscher Sprach-
 forser, geb. zu Schön b o r n in
 Niederösterreich um das Jahr 1840).
 Erhielt seine erste Ausbildung am <Wiener
 akademischen Gymnasium und zeigte
 schon als Zögling desselben vorherr-
 schende Anlage für historische und phi-
 lologische Studien. Indem er dann in
 den Jahren 1858-1860 die Vorträge
 an der Wiener philosophischen Facultat
 hörte, begab er sich im letztgenannten
 Jahre nach Berlin und erlangte darauf
 im Mai 1862 zu Wien die philosophische
 Scherer 211 Scherer
 Doctorwürbe. Zu Ostern 1864 habilitirte

sich S. an der Wiener Universität für altdeutsche Sprache und Exegese, später auch für deutsche Literaturgeschichte und Alterthumskunde. Seine geistvollen Vorträge erweckten bald die Aufmerksamkeit in den maßgebenden Kreisen, und nach Franz Pfeiffer's [^]Bd. X X I I , S. 469) im Mai 1868 erfolgten Tode wurde S. – in einer gelehrten Frage sein entschiedener Gegner [^]vergleiche das Nähere in S.'S wissenschaftlicher Charakteristik[^] – bereits mit allerhöchster Entschließung vom 3. Juli 1868 zum o. ö. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der WienerHochschule ernannt. Diese bekleidete er bis zum Jahre 1872, in welchem er nach einer von Seite der deutschen Regierung an ihn ergangenen Berufung an die Straßburger Hochschule, welche er annahm, mit ah. Entschließung vom 24. October 1872 seiner amtlichen Stellung an der Wiener Hochschule enthoben wurde und an seinen Bestimmungsort Straßburg sich begab. Am 24. Juli 1869 war seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der philosophisch > historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften gmeht worden. Sowohl in Wien wie in Berlin hatte S. seiner wissenschaftlichen Ausbildung eine umfassende Ausdehnung gegeben und sich in Berlin einer besonderen Anleitung Müllenhoff's. Haupt's und Homeyer's erfreut. Bei Professor Weber hatte er eingehende Studien des Sanskrit und der vergleichenden Sprachforschung getrieben. In Gemeinschaft mit Müllenhoff gab S. im Jahre 1864 (Berlin, bei Weidmann) die „Denkmäler der deutschen Poesie und Prosa aus dem V I I I . bis X I I . Jahrhundert“ heraus. Die Anerkennung, welche darin liegt, daß S. als Mitarbeiter eines hervorragenden Fachmannes in die Literatur eingeführt wurde, wird durch den Werth seiner Leistung im vollen Maße bestätigt. Müllenhoff selbst erklärt in der Vorrede zu dem genannten Werke, daß die Ausführung des ganzen Werkes wohl unterblieben wäre, hätte er Doctor Scherer aus Wien nicht zum Mitarbeiter, wie er ihn nur hatte wünschen können, gehabt. Von Scherer rührt die kritische Ausgabe des Textes und die eingehende Besprechung sammtlicher prosaischer und eines Theiles der poetischen Stücke – also die größere Hälfte des Buches her. Auch an einem anderen Werke Müllenhoff's, an den „Altdeutschen Sprachproben“ (Berlin 1864, Weidmann) hat S. nicht unerheblichen Antheil. Im nämlichen Jahre erschien dann sein Habilitationsvortrag: „Ueber den Ursprung der deutschen Literatur“ und im darauffolgenden die Abhandlung

lung über Jacob Grimm. An die genannten Arbeiten reißen sich noch ein paar, in den Sitzungsberichten der philologischen-historischen Classe der Wiener kais. Akademie der Wissenschaften erschienen, u. z.: „Leben William's, Abtes von Ebersberg in Bayern. Beitrag zur Geschichte des XI. Jahrhunderts« (1866) und „Deutsche Studien, I. Svervogel" (1870), von welchen beiden ziemlich umfangreichen Abhandlungen auch Separat-Abdrücke veranstaltet wurden. Im Jahre 1868 veröffentlichte S. ein selbstständiges großes Werk: „Hur Geschichte der deutschen Sprache", welches von Fachmännern als eines der bedeutenderen erklärt wird, die seit Jacob Grimm's Grundlagen der Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Sprachgeschichte erschienen sind. In neuester Zeit aber erschienen seine „Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Uebens in Deutschland und Oesterreich" (Berlin 1874. gr. 8°.), welche eine Sammlung der be-
 Scherer 212 Scherer
 deutend. in Feuilleton
 nale enthaltenen Aufsätze S.'s bilden. Nicolai
 bard Heinzel hat in der „Deutschen Zeitung" (Wien) vom 22. November 1874, Nr. 106, eine bemerkenswerthe Kritik über dieses Werk in gleichzeitiger Abfertigung eines Kritikers geschrieben, welcher in der „Wiener Abendpost" den wissenschaftlichen Werth des Buches bei Seite setzend. gegen den politischen Standpunkt Scherer's zu Felde gezogen ist. Noch sei eines Umstandes Erwähnung gethan, der einerseits S.'s wissenschaftlichen Standpunkt in einer noch unerledigten Frage präcisirt und andererseits Zeugniß gibt von der keinen Rückficht kennenden Unabhängigkeit des jungen Gelehrten, der sich durch Autoritätsschwindet ganz und garnicht beirren läßt. Als Scher er noch Privatdocent in Wien war. lehrte daselbst Franz Pfeiffer, der berühmte Germanist, dessen Nachfolger, wie schon-erwähnt, Scherer wurde. Es war eben die Frage wegen der Autorschaft des Nibelungenliedes an der Tagesordnung. Scher er schlug sich auf Lachmann's Seite – war er ja doch selbst ein Schüler Müllers, der wieder ein Schüler Zachmann's gewesen. Scher er lehrte und begründete Lachmann's Ansicht: das Nibelungenlied bestehe aus einzelnen, im Munde des Volkes befindlichen, von unbekannten Verfassern herrührenden Gedichten. die dann von einem Schreiber zusammengestellt wurden, der die schreiendsten Widersprüche ausglich. Scherer bediente sich, seine Gedanken über die großen Nationalen zu präcifiziren, der Worte des slavischen Forschers

Miklosich M . X V I I I , S. 2 6 i h : „Die Entstehung der großen Epen sei Buchdinderarbeit“. P f e i f f e r vertritt bekanntlich die Ansicht: wir verdanken das Nibelungenlied Einem. und als solchen bezeichnete er den Oesterreicher K ü r n b e r g e r , welche er auch mit großem Scharfsinne in seiner Denkrede in der feierlichen Sitzung der Wiener kais. Akademie der Wissenschaften vom 30. Mai 1862 darzuthun gesucht hat. Obwohl S c h e r e r nicht Prüfungscommissär war, eine Eigenschaft, welche es ermöglicht, daß die langweiligsten Vorträge geistloser Professoren, welche eben Prüfungscommissare sind, zahlreich besucht werden, so versammelte er doch immer einen ansehnlichen Zuhörerkreis um seine Vorträge, mit welchem er in dem von ihm geleiteten Seminar auch in persönlichen Verkehr trat. Ohne auf Scherer's politische Ansichten einzugehen und ungeachtet einer gewissen, nicht wegzuläugnenden norddeutschen Schroffheit, übte doch sein geistvoller Vortrag – wie Schreiber dieses selbst erfahren hat – eine seltene Anziehungskraft aus seine Zuhörer, so daß man ihm seine politischen Erörterungen, die sich an ihm als einem mit österreichischem Gelde besoldeten Professor curios ausnahmen, zu Gute halten mochte: entsprangen sie zuletzt doch nur aus dem Feuer der deutschen Bewußtseins, dessen sich auch kein wahrer Oesterreicher entschlagen kann, wenn er die Kapriolen der anderen mit ihm verbundenen Volksstämme nüchternen Auges betrachtet. Vereinigten sich in Scherer's Vortrag neben gründlichen philologischen, historischen und . nationalökonomischen Kenntnissen ein wunderbarer Blick und ein sicheres Treffen, so sah man gern über alles Ungehörige sich hinweg, was ihm bei der gegnerischen Partei so sehr schadete und seine ungewöhnliche Tüchtigkeit vergessen ließ. In politischer Hinsicht war und ist Scherer ein entschiedener Gegner aller Schlendrians und unsicheren Tappens. Von Natur energisch angelegt, später im norddeutschen Gedankenkreis so zu sagen soldatisch stramm auferzogen, war sein Auftreten gegenüber der süddeutschen Gefühlsduselei befremdend, ja abstoßend, und zumal dann, als er die Lehrkanzel zu politischen Demonstrationen benutzte, wozu er namentlich nach den siegreichen Erfolgen der deutschen Waffen in den Jahren 1870 und 1871 Hingriff wurde. So geschah es denn auch, daß er nicht nur bei Commissions deutschen Verbindungen erschien und dann gewöhnlich

als Redner auftrat, indem er die unnatürliche Gehässigkeit des sogenannten wehrhaften Oesterreicherthums gegen Preußen zu bekämpfen suchte, sondern daß er auch Ehrenmitglied der von der Polizei viel gemaßregelten Wiener akademischen Burschenschaft „Silesia“ wurde. Sein Gegenstand aber, deutsche Sprache und Literatur, welche letztere von der politischen Entwicklung des deutschen Volkes, wie überhaupt eines jeden Volkes, unzertrennlich ist, gab ihm eben bei seinen wissenschaftlichen Vorträgen genug Gelegenheit zu politischen Abschweifungen, die nicht zur Sache zu gehören scheinen, aber in einer so politisch erregten Zeit, wie es die unsere ist, sich wie von selbst dazu finden. Bemerkenswerth ist nach dieser Richtung eben die Eröffnungsrede seiner Vorträge über die deutsche Literatur im Wintersemester 1870, worin er seinen von den Ferien zurückgekehrten Schülern die unglaublichen Erfolge der deutschen Waffen in eben dieser Zeit in zündenden Worten schilderte und dem Hochgefühl, einer solchen, in den Waffen und in den Wissenschaften sich gleich ausgezeichnet bewegen können Nation anzugehören, Ausdruck leiht. So hatten sich denn die Verhältnisse bereits in etwas bedenklicher Weise zugespitzt und der specifisch deutsche Proceß an einer österreichischen Hochschule stand eben daran. Object amtlicher Maßregelungen zu werden, als seine Berufung an die neugeschaffene Reichs-Universität Straßburg. Aus der nicht angenehmen Lage befreite, Oesterreich aber um einen genialen Gelehrten brachte, der trotz aller politischen Querköpfigkeit ein guter Oesterreicher und ein Mann ist, auf den die Wissenschaft mit Stolz Hinblicken kann. Schließlich sei noch bemerkt, daß S. im Vereine mit Professor Ottocar Lorenz in Bd. X V I, S. 4 die Gelegenheitsschrift: „Clasas y Andringen“ herausgegeben hat. Vor seinem Abgange überreichten ihm mehrere seiner Freunde und Verehrer ein prächtig ausgestattetes Album mit einem von dem Architekten Camillo Sitte in Miniatur ausgeführten allegorischen Widmungsblatt und den Photographien aller seiner Freunde und Verehrer.

Presse (Wiener volit. Blatt) 11. 2, Nr. 33: „Ovation für Professor Schöner“. – Neues Wiener Tagblatt 1570. Nr. 537: „Fin Trinkspruch“. – Fremden-Blatt Von Gustav Heringe (Wien, 4.) 1868. Nr. 333, in den „Tageöneuigkeiten“. – Neue freie Presse (Wiener pullt. Blatt) 1870. Nr. 2036, in der „Kleinen Chronik“: „Akademisches“; – dieser. Nr. 207. in den „Mittheilungen aus dem Publikum“. – Blatt für literarische

Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus. 4".) Jahrg. 1819, S. Ull. S. 768.

Ferner sind zu erwähnen: 1. ? . A . Scherer, ein pädagogischer und theologischer Schriftsteller Tirols. Capitulär des Stiftes Hiecht. von dem folgende Werke im Drucke erschienen sind: „Faßlicher Unterricht in der Geographie für Schüler und zur Selbstbelehrung" (Innsbruck, Pfandlcr, mit 2 Taf.. 8".). von diesem Buche ist im Jahre 1871 die 13. , mit vorzugsvoller Berücksichtigung von Oesterreich und Deutschland und nach den neuesten Verhältnissen

Scherer 214 Scherffer

gegeben worden; einige der früheren Auflagen bis zur 1. i. waren von Anton I. Hofschier bearbeitet: – „Geographie und Geschichte von Tirol, ein Lehrbuch für die vaterländische Jugend". 3. oerb. Auflage. Mit 1 Karte von Tirol (Innsbruck 1870, Wagner, kl. 8°.); – „Bibliothek für Prediger, enthaltend ein reichhaltige homiletische Erklärung aller evangelischen Perikopen nebst einer großen Auswahl von Predigt-Skizzen und Themen auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, sowie auf die wichtigsten Gelegenheiten, mit Bezeichnung der ausgezeichnetesten Predigtwerke alter und neuer Zeit, im Vereine mit mehreren Capitulären des Stiftes Hiecht herausgegeben von ? . A. Scherer" (Innsbruck. Pfandlcr. Lex. 8".); dieses umfassende und mit geschickter Wahl zusammengestellte Sammelwerk ist im Jahre 1867 mit der 89. Lieferung geschlossen worden. – 2. Georg Scherer (geb. in Tirol im Jahre 1777. gest. 13. Jänner 1863). ein Veteran und Landesvertheidiger Tirols, der nicht weniger denn neunmal zur Vertheidigung und zum Schutze seines Vaterlandes ausgezogen ist. und wegen seiner Tapferkeit und seines unerschrockenen Muthes gegenüber dem Feinde in seiner Heimat in großem Ansehen stand. Er zählte zu den berühmten Schützen von Kastelrut – im gleichnamigen Bezirke des Kreises an der Etsch – welche in den Kriegsjahren 1796 bis 1809 sich ein bleibendes Andenken mit ihrem Herzblood erkämpft haben. Georg wurde am Berge Isel von einer bayerischen Kugel im Oberschenkel verwundet und nur durch die mit allerlei Geräthschaften angefüllte Schützenkassche, durch welche die Kugel gedrungen, von der vielleicht tödtlichen Wirkung derselben bewahrt. – 3. Zuletzt ist ein Maler N. Scherer zu gedenken, über welchen mir aber nur sehr lückenhafte Nachrichten zu Gebote stehen. Obwohl von Geburt ein Böhme, kommt er in dem so vollständigen Dlabaczschen Künstler-Lexikon Böhmens und Mährens nicht vor. Er lebte und arbeitete in Prag und war seines Zeichens ein Decorationsmaler, aber er leistete als solcher so Vorzügliches, daß selbst Goethe auf ihn aufmerksam und sein Name über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt wurde. Er wurde

nun nach Sachsen und Thüringen berufen,
 wo er viele Gebäude von Privaten mit seinen
 Arbeiten schmückte. Im Jahre 1828 kehrte er
 in sein Vaterland zurück. Ueber seine weiteren
 Schicksale ist nichts Näheres bekannt.
 Scherffenberg, siehe: Schärffenberg
 ^S. 36 d. Bds.).

Scherffer, Karl (Mathematiker
 und N a t u r f o r s c h e r . Priester der
 Gesellschaft Jesu. geb. zu Gmunden
 in Oberösterreich 9. November 1716,
 gest. zu Wien 24. Juli 1783). Nachdem
 er das Gymnasium und die Humanitäts«
 classen zu Steyr beendet, trat er im
 Jahre 1736. damals 16 Jahre alt. in
 den Orden der Gesellschaft Iestl. I n
 Gratz hörte er die Philosophie und kam
 im Jahre 1739 nach KremS in Nieder«
 österreich, um daselbst in der ersten Hu«
 manitätsclasse zu lehren. I n den Jahren
 1740 und 1741 studierte er in Wien unter
 seinem berühmten Ordensgenossen Eras«
 mus F r ö h l i c h sBd. I V , S. 373) Mathematik
 und mit ihr verwandte Wissens«
 zweige, alsdann kam er nach Gratz. wo
 er die theologischen Studien beendete
 und im Jahre 1746 die Weihen erlangte.
 Nachdem er 1748 zuIudenburg das dritte
 Probejahr zurückgelegt, kehrte er nach
 Gratz zurück, wurde dort Magister der
 Philosophie und Lehrer der Mathematik
 und im Jahre 1739 überdieß noch Aus«
 feher der Sternwarte, welche Stelle sich
 jedoch von selbst aufhob, da es an den
 nöthigen Instrumenten fehlte und somit
 alle Beobachtungen unterbleiben mußten.
 Im Jahre 1750 wurde er Mitglied der
 philosophischen Facultät an der Wiener
 Hochschule und 1731 öffentlicher
 Lehrer der Nnfangsgründe der Mathematik
 und Physik. Als mathematischer Leh«
 rer zeigte S. eine solche Tüchtigkeit, ja,
 man kann es dreist sagen, ein solches
 Rechengenie, daß seine Ordensobern ihn
 zum Lehrer der Mathematik für diejeni«
 gen seiner Mitbrüder erwählten, die, im
 Jesuitenorden K.6p6t6nt68 Natkessos
 genannt, nachdem sie einen strengeren
 Scherffer 215 Scherffer
 Unterricht in den mathematischen Wissen,
 schaften empfangen hatten, zu Lehrern
 aus der Mathematik an den verschiedenen
 Ordenscollegien oder anderen Lehranstal«
 ten bestimmt wurden. Er versah dieses
 Lehramt bis zur Aufhebung seines Or«
 denS, worauf seine Ernennung zum
 ordentlichen Professor der höheren Mathe«
 matik an der Wiener Hochschule erfolgte,
 welche er bis an seinen im Jahre 1783
 im Alter von 67 Jahren erfolgten Tod
 bekleidete. S.'s Thätigkeit geht im Lehren
 und schriftstellerischen Arbeiten auf. Die
 Titel derselben sind in chronologischer
 Folge: „Ds

/ .
 säit. 262 1764; 6äit. 3[^] 1763, 8".);
 (idiä. 1734, 8«.); – «
 /[^]iens . . . " ftbiä. 1734, 8«.); die
 Metaphysik und Logik zusammen in einer
 neuen AuSgabe (ebd. 1763. 8".); –
 ma[^]/is?naie'aas,
 . 2766
 . . . <?«??l e O ^ aö
[^]>' 0 s <3 <? v 2 <? " (ibi6. 1737)
 a. 27Z<5
 1739, 4l>
 . . . " ftdiä.
 « (idlä. 1760, 4".); – „/),FF6[^]
 " sidlä.[^] 1769,
 (ibiä. 1761, 4".); –
 1761, 4o.); von ihm selbst m's Deutsche
 übersetzt und vermehrt (ebd. 1763, 8".):
 vs[^]ia.". Onm. tab. H6n<23. (iblä. 1762,
 4 " .) ; in's Deutsche übersetzt (Leipzig
 !764, Müller, 4".)'; – «
 . . . " (Viennas,
 i 1762, 4".); – „
 et
 . «. 2726 . . .
 276[^] st 27S6 . . .« sibiä. 1764, 4".);
 – „Nag. Jas. Nllöcllvich . . . Mhandlung
 van den urrbe25erten Frnr'öhren; ans der
 tltZ ZnZtituteZ zn Nülagna sammt
 Anhange des Tlbr2chl3 . . . " . Mit
 2 Taf. (Wien 1763, gr. 8°.); – „TriglillillnutriIcher
 Versuch nun der Waljl bes [^]tanl>
 e5, uns uirlchem man ltie Ontiernnng zwelzer
 Orrter abmisst, illren nur einem beMliommen
 ist, wenn in Bestimmung brr nöthigen Winkel
 entmeüer nnr in einem, aber in zweien, ein Fehler
 begangen umb". M i t 2 K. K. (ebd. 1766.
 m 22 iaö[♀]
 Scherffcr 216 Schermaul
 1770 6t
 e". Oum, 1 tad. a.6N. (idiä. 1772,
 st
 7 iaö. äs«.« (idiä. 1770 6t 1773, 4<>.);
 – „Abhandlung mn der WllS3er5chrünbe".
 Mit 3K.K. (Wien 1774, 8".); – „Nrirfe
 nn Herrn M a i u. NoöShardt . . . übn
 nnen Ontmnrk einer sphiirischen Geametrie"
 (ebd. 1775, 8".); –
 9
 (idiä. 1773, 4".)
 s« (Vinäa[^]. 1773, 4".); –
 ftdiä. 1777, 40.); – „Mllndlung nlier
 die geographische' nnd orthographische Plolrction
 einer bei tlem Pole zusammengedrückten Giliptlliöe,
 ulie unch über die Figur des Grd2chllttw2
 bei Mundßn5ternl55rn". Wit 6 K. K. (Wien
 1778, gr. 8 " .) ; – „Abhandlung uon Zerien
 oder Nrihen, ans dem Mtrinischen übersetzt
 nnd mit einigen Orliinterngrn, auch uielen ganz
 uenrn allgemeinen Ansätzen'urrmehrt nnd her»
 auZgcgeben van Peter Pasch Ka! uan N i l i e n -
 Ztern n. 2. m." (ebd. 1782, gr. 4«.). I n
 den B e y t r ä g e n zu verschiedenen Wis«
 ftnschaften, herausgegeben von einigen

österreichischen Gelehrten, veröffentlichte
S. die „Berechnung des Momentes der
Trägheit einiger Körper, deren Theile
durchaus gleichförmig sind und die in
mechanischen Untersuchungen öfteren Ge-
brauch haben können; sammt der An-
Wendung ans die Bestimmung der Länge
eines einfachen Penduls". S. war ein
ausgezeichneter. Mathematiker; als man
ihm die Professur der Mathematik an
der Wiener Hochschule verlieh, hatte man
ihm W o l f f ' s „Nismenta m3.tIi6L608
universÄe" als Lehrbuch angewiesen. S.
verwarf sofort dieses voluminöse Werk,
das ihm nichts weniger als geeignet
erschien, Sinn und Liebe für die abstracte
Wissenschaft zu wecken, und bearbeitete
mit Geist und Geschick die Arbeiten de'
la C a i l l e s für seine Zwecke; auch war
er es, welcher der Erste an der Wiener
Hochschule die Newtoniansche Philosophie
einführte. Als er in den Jahren 1770
bis 1773 seine Elemente der Geomttlie.
Analysis und Mechanik hatte erscheinen
laffen. so wanderte die ganze Auflage
nach London und vollständige Exemplare
dieses geschätzten Werkes gehören auf
dem Continente zur Seltenheit.
O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l «E >' c y k l 0 f t ä»
die von G r a f f e r und Czikan (Wien
1836, 8«».) Bd. I V , S. 325 ^ncich dick'!.- fiel),
am 3. November 4716. gest. am 23. Juli
! ? i > o v i i e i c > , 0 ^ . u s t i ' i k o a u s o e i a t a t i « « l o s n
(Vionua.a 18ä!l, I.ex. 8".) 9. 313 suach diesem
1,cb. 9. November 1716. gest. 24. Juli 178:1^.
- P o g g e n d o r f (I . C .) . V i o g w h i s c h . l i t e .
rarisches Handwörterbuch zur, Geschichte der
exactcn Wissenschaften (Leipzig 1662, I . Ä.
Barch. gr. i>°..) Bd. I I , Sp. 790 ^nach die«
sem geb. zu Gmündeli (statt Gmunden) am
3. November 1716, gest. am 25. Juli
Schmlllttl, Jenny (M a l e r i n) . Zeitgenossin.
Ueber diese Künstlerin, welche
Blumen in Aquarell mult und in Prag
lebt, erhalten wir die erste Kunde aus
dem officiellen Kunsikataloge der Wiener
Weltausstellung des I . 1873. Dasselbst
erscheint sie unter Nr. 733 mit einein
Bilde: „Mumm". Preis 800 st. ö. W.
Ich habe vergebens in den A[†]
Schermcr 217 Scherfon
berichten, sowohl in den größscen. als
auch noch in den in Zeitungen erschienenen.
Näheres über die Künstlerin und ihr Bild
czesucht, dessen Prcis und Aufnahme in
die Kunsthalle ein bedeutendes Talent
vermuthen lassen.
O f f i c i e l l e r K u n s t - C a t a l o g (Wien 1873.
Verlag der General.-Direction, Druckerei des
Journals „Die Presse", gr. 8°..) S. U?.
Nr. 73^.
Schermcr, siehe.- Scharnier, Johann
Martin ss. 62 d. Bds.^j.
Echernberk, der Jüngere.

, siehe: Oeser, Christian sNd. X X I ,
S. 18. im D)xt^.
Echerpon von Kroneuslern, Joseph
Freiherr (k. k. M a j o r . Ritter des Maria
Theresien-Ordens, geb. zu Wien am
27. Februar 1824). Ein Sohn des k. k.
Artillerie-Obersien und Maria Theresien-
Ordensritters O s w a l d Freiherrn S.
>> d. Folgendes. Trat im April 1838
als Cadet in das 1. Artillerie-Regiment.
in welchem er bis zum Juni 1848
zum Unterlieutenant, im folgenden Jahre
zum Oberlieutenant befördert wurde.
Im ungarischen Feldzuge 1849 stand S.
als Commandant der halben Kavallerie-
Brigade Nr. 12 bei der Brigade Barco.
welche zum Cernirungöcorps der Festung
Komorn gehörte. In der Nacht vom
2. auf den 3. August hatte die Besatzung
im weiten Bogen die Brigade Barco
umgangen, um sie in der rechten Flanke
bei Mocs und im Rücken über Puszt
Csäm und Harkály anzugreifen. In
der That erfolgte am 3. August in der
vierten Nachmittags stunde der Angriff.
Scherpon befand sich mit seinen drei
Geschützen rückwärts der Schanze am
äußersten rechten Flügel gegen Puszt
Csäm. Gegen diesen Flügel hatte der
Feind eine weit größere Anzahl zwölf.
pfundiger Kanonen und siebenpfündiger
Haubitzen in's Feuer gebracht. Die Bn-
gade leistete verzweifelten Widerstand,
wurde aber, der Uebermacht weichend,
allmählig aus den Schanzen 'und den
festen Stellungen vom ^cser Walde bis
nach Puszt Harkály zurückgedrängt.
Scherpon, von fünf Zügen Civalart-
Uhlanen als Geschützbedeckung unter-
stützt, behauptete in dem von allen
Seiten concentrisch auf ihn gerichteten
verheerenden Geschützfeuer mit seltenem
Heroismus seinen Platz. Schon hatte er
drei Pferde unter'm Leibe verloren, war
auch bereits verwundet, von der Geschütz-
bedienung waren 8 Mann und 17 Pferde
getödtet, mehrere der übrigen auch ver-
wundet, auf Hilfe war von keiner Seite
zu rechnen und er durfte sich nunmehr in
allen Ehren zurückziehen; aber S. be-
schloß, seinen Platz zu halten und bis auf
den letzten Mann Widerstand zu leisten
und that es auch, bis die Brigade den
Rückzug nach ^cs anzutreten begann.
Interessant ist es, was der Feind über
Scherpon's Waffenthat meldet. Szil-
l ä n y i , K l a p k a ' s GeneralstabScheff-
schreibt über diese Affaire: „Trotz des
mörderischen Feuers unsererseits hielt sich
die feindliche Batterie bewunderungs-
würdig standhaft und wich keinen Schritt,
obwohl man deutlich sah, daß bereits
zwei Geschütze demontirt waren. Wie wir
später erfuhren, so hieß der Commandant

Scherpon". Scherpon ist ein Schulkamerad
 Klapka's saus der Bombardierschule).
 S. hatte in dirsem Kampfe
 in der That gegen einen Feind, der
 ihm in feiner Waffe nicht nur numerisch,
 sondern auch im Kaliber weit überlegen
 war. eine Brauour sondergleichen cntwickelt
 und wurde unmittelbar nach dem
 Treffen mit dem Ritterkreuze des Leopold-
 Ordens ausgezeichnet. AIs aber das⁹
 Scherpon 218 Scherpon
 Capitel im Jahre 4830 zusammentrat
 und die Thaten seiner Helden sorgfältig
 prüfte, wurde auch S. der höchsten
 militärischen Auszeichnung würdig be«
 funden. Die feierliche Verleihung fand
 am 2. April g. I . öffentlich vor der gesammten
 Garnison und den Zöglingen
 der Ingenieur, und Neustädter Akademie
 auf dem Glacis zwischen dem Burgund
 Schottenthvire statt und es kam der
 interessante, bisher wohl einzige Fall
 vor, daß am nämlichen Tage Vater und
 Sohn dasselbe Ehrenzeichen aus den
 Händen Sr. Majestät empfangen. I m
 Juli 1833 rückte S . überdieß außer seinem
 Range zum Rittmeister im 9. Uhlanen.
 Regimente Fürst Liechtenstein vor. I m
 Jahre 1860 trat Freiherr S. mit MajorS-
 Charakter in Pension und lebt derzeit
 in Prag. Er ist seit 46. Juni 1831
 vermalt mit Maria Isabella Gräfin
 H a r t m a n n . K l a r s t e i n (geb. 23. No>
 vember1823), aus welcher Ehe ein Sohn
 O s w a l d (geb. 24. März 1838). dermalen
 Zögling des TheresianumS, und
 vier Töchter entstammen.
 H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär«Maria The»
 resien.Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Staatsdruckerei. kl. 4«..) S. 1699 u. 1?ä4.
 – Oesterreichischer S o l d a t e n f r e u n d
 (Wien. 4«..) IV. Jahrg. (1851). Beilage zu
 Nr. 71: „Gedicht".
 Echerjion von Kronenstern, Oswald
 Freiherr (k. k. O b e r s t . Ritter des
 Maria Thereflen-Ordens. geb. zu Gra»
 diska in Friaul 12. November 1789,
 gest. zu P r a g 22. Mai 1864). Trat am
 16. December 1806 als Gemeiner in da5
 Infanterie – Regiment Nr. 26, damals
 Erz h. Ferdinand Karl d'Este, aus welchem
 er am 16. März 1807 in das 4. Arüllerie
 » Regiment und aus diesem am
 1. März 1809 in das Bombardiercorps
 überseht wurde. I n diesen beiden Trup»
 penkörpern machte er die unteren Char<
 gen durch und rückte am 16. December
 1818 zum Unterlieutenant im 2. Feldartillerie-
 Regimente vor. I n diesem wurde
 er am 18. September 1822 Oberlieute.
 nant, kam als solcher im Februar 1831
 in das 4. und aus diesem am 11. Sep.
 tember 1831 in das 2. Feldartillerie.
 Regiment zurück. Am 16. September

1835 wurde S. Capitän-Lieutenant, am 1. November 1837 Hauptmann im I. Feldartillerie-Regimente; am 6. März 1848 Major im 3. Feldartillerie-Regimente. am 28. September 1849 Oberstlieutenant im 2. und am 13. August 1830 Oberst im 1. Feldartillerie-Regiment. Zwei Jahre später wurde er nach 46jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. In diese Dienstzeit fallen mehrere Waffenthaten, für welche der Held zu wiederholten Malen in ehrenvollster Weise ausgezeichnet wurde. Im Feldzuge des Jahres 1809 und in den Befreiungskriegen der Jahre 1813, 1814 und 1815 zeichnete er sich im ersteren in allen Gefechten bis NegenSburg, dann bei Aspern am 21. und 22. Mai, und bei Wagram am 3. und 6. Juli, in letzteren bei Dresden am 26. und 27. Juli. bei Kulm am 30. August und 17. September und bei Leipzig am 18. October 1813 aus. In der Völkerschlacht bei Leipzig, damals Feuerwerker im Bombardiercorps, führte er aus eigenem Antriebe im entscheidenden Augenblicke eine Batterie gegen die Franzosen vor, verlor das Pferd unter'm Leibe, erhielt eine Kontusion am rechten Arm und Fuß und blieb dennoch zu Fuß bei der Batterie bis zur Beendigung der Schlacht. Er erhielt damals für sein wackeres Verhalten am 20. October 1813 die silberne Tapferkeitsmedaille. Während der langen darauffolgenden Friedensepoche diente er 219 Scherpon im Corps, und in den Jahren 1820 bis 1823 als Brigade-Adjutant bei dem Artillerie- > General Baron von Stein, 1830-1833 bei dem Artillerie-General Marschall von Biberstein und wurde für seine Verdienste im Jahre 1839 in den erblandischen Adelsstand mit dem Ehrenworte Edler von und dem Prädicat Kronenstern erhoben. Die Bewegungsjahre 1848 und 1849 gaben S. Gelegenheit, durch neue Waffenthaten die höchste militärische Auszeichnung sich zu erkämpfen. Schon bei dem Angriffe gegen Nien im October 1848, damals Major und Artillerie-Commandant des 2. Armeecorps, erwarb sich S. durch sein Verhalten die ehrl. Zufriedenheit und das Militär-Verdienstkreuz. Im weiteren Verlaufe des Feldzuges gegen die ungarischen Insurgenten war S. in allen Gefechten bis zur Einnahme von Ofen und Pesth, dann im Jänner 1849 mit dem 2. Armeecorps, mit welchem er als Artillerie-Commandant die Schlacht bei Kopolna am 26. und 27. Februar machte. Im Monate März 1849 übernahm S. das Garnison's Artillerie-Districtscommando zu Ofen. Außerordentl.

Uches leistete er in dieser wichtigen Stellung durch erfinderische Thätigkeit, durch Selbstaufopferung und kaltblütige Entschlossenheit; im Augenblick der höchsten Gefahren hat er wesentlich zur Verlangung dieser so denkwürdigen Vertheidigung Ofens beigetragen. Als am 21. Mai 1849 der Feind bereits die Bresche stürmte, hatte S. aus freiem Antriebe im stärksten feindlichen Gewehrfeuer mit persönlicher Handanlegung mehrere Kanonen aus einer Batterie nächst der Burg gegen den St. Georgsplatz vorführen lassen und durch diese Geschütze das Vordringen des Feindes einige Zeit noch aufgehalten. Als aber der stürmende Feind überall mit Uebermacht und selbst gegen die Burg vordrang, blieb S. nichts übrig, als kämpfend den Rückzug gegen die Burg zu nehmen, um wenigstens noch diese ehrenvoll zu vertheidigen. Nach dem Falle des Festungscommandanten von Hentzi Ad. V I I I , S. 317) und des Obersten von Alln och A d . X I , S. 332) übernahm S. sofort das Commando über den die Burg vertheidigenden Rest der Besatzung. Durch seine zweckmäßig getroffenen Vorkehrungen, durch sein persönliches Beispiel und durch seine todesverachtende Hingebung gelang es S., die Burg noch dann einige Zeit hartnäckig zu vertheidigen, als bereits die ganze Festung in feindlichen Händen war. Mit Beschluß vom 26. März 1850 wurde S. für sein ausgezeichnetes Verhalten, das von dem versammelten Capitäl des Maria Theresien-Ordens streng geprüft worden, der Auszeichnung mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens würdig befunden und ihm auch dasselbe mit Diplom vom 20. October 1830 verliehen. Im Juli des nächsten Jahres wurde er den Statuten des Ordens gemäß in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Oswald Freiherr von S. war seit 1823 mit Anna Hauck (geb. 16. März 1803), der Tochter eines Kaserne-Verwalters, vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn Joseph ^s. d. Vorigen S. 247^ stammt, der, dem Beispiele seines Vaters folgend, in jungen Jahren sich auch die höchste militärische Auszeichnung erkämpft hatte.

Adelstands. Diplom ääo. 7. Februar 1839.
 – Freiherrnstands Diplom ääo.
 9. Juli tsäl. – Hirtenfeld (I .) . Der Militär-Maria Theresien-Ordcn und seine Mitglieder (Wien 1837, Scaalsdruckcrei. kl. 4<>.) S. 168! u. 1754. – Orsterreichilchrr Militär-Kalender. Hcrausg. uon Hirten fclld (Wien. kl. 8°) XVI. Jahrg. (18«5).♀ Scherrer 220 Scherschnik S. 109. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser

(Gotha, Just. Perthes. 320.) XV. Jahrg.
 (1865). S. 864; X X I I I . Jahrg. (1873).
 S. 6!)8. – Freiherrn-Wappen. Ein von
 Vlau und Roth mit einem von Schwarz und
 Gold in zwei Reihen zehnmal geschachten
 schmalen Querbalken getheilter Schild. I n
 der oberen blauen Schildeshälfte springt aus
 der Theilung ein silbernes goldgezümmtes
 Streitroß in schuppiger Rüstung und mit einer
 kleinen goldenen gespitzten Tarische vor der
 Stirne, hervor. I m unteren rothen Felde
 befindet sich auf einem längs dem Fußrande
 sich verbreitenden Rasengrunde ein mit Palli«
 saden umgebenes, aus Quadersteinen erbautes
 grzinntes Castell mit einem uon Schwarz
 und Gold spairenförmig gestreiften verschlos«
 fenen Thore und zwei an den beiden Ecken
 angebrachten, je mit vier Zinnen und zwei
 übereinander gestellten runden Schußöffnun«
 gen versehenen Thürmen. Auf der Mauer ober
 dem Thore ist ein von Schwarz und Golo
 quergetheiltes Fähnchen angebracht. Auf dem
 Schilde ruht die Freiherrnkone, auf welcher
 sich ein gekrönter Turnieihelm erhebt, auf
 dessen Krone ein goldener Slern von acht
 Spitzen sich erhebt, hinter welchem drei Strau«
 ßenfrdern emporwallen, deren mittlere schwarze
 rechts von etner blauen, links von einer
 rothen begleitet ist. Die Helm decken sind
 rechts blau mit Silber, links schwarz mit
 Gold unterlegt. – Das frühere einfache
 Adelswappen war nnt geringem Unterschiede
 dem freiherrlichen gleich. Das untere Feld
 war statt roth auch blau und befand sich
 auf einem natürlichen Rasenvlatze eine silberne
 brennende Bombe, von zwei silbernen Kugeln
 begleitet. Und aus der Krone des Helms
 wallten auch drei Straußenfedern, die mitt«
 lere golden, die rechte blau, die linke schwarz.
 Der goldene Stern fehlte.
 Echener, Anton, siehe: Echerer,
 Anton ^S. 203 d. Bds.^.
 Scherschnik, Leopold (S ä) u lm anu,
 geb. zu Teschen 3. März 1747, gest.
 ebenda 3 l . Jänner 1814). Sein Vater
 J o h a n n A n t o n war Sladt>Syndicus
 und seine Gattin J o h a n n a A l o i s i a
 eine Bürgermeisters.Tochter, geborne
 Pölze r. Leopold, das einzige am
 Lebcn gMiebene Kind dieser Ehe, verlor
 in Kiridesjahren seine Mutter, die zu den
 gelehrten Frauen zählte, denn mit ihrem
 Bruder G e o r g P o l z e r , einem Iesui.
 ten, correspondirte fie in lateinischer
 Sprache; auch hat ihr Vater Leopold
 Gottlieb Innocenz P o l z e r A d . X X I I I ,
 S. 93) sich als Geschichtsforscher und
 Urkundensammler bekannt gemacht. So
 blieb der Knabe L e o p o l d zunächst der
 Obhut des Vaters überlassen, der jedoch
 die körperliche und sittliche Ausbildung
 des Sohnes sich ernstlich angelegen sein
 ließ, bis dieser im October 1764. im
 Alter von 17 Jahren, zu Olmütz in den

Orden der Gesellschaft Jesu trat, wozu
 er sich zunächst bei seiner Liebe zum Lehr«
 amte hingezogen fühlte. Die beiden
 Probejahre verlebte S. im Novizenhause
 zu Brunn; im Jahre 1767 kam er zur
 Repetition der Humaniora in das Iesui«
 ten-Collegium zu Breßnitz in Böhmen,
 von dort an das akademische Collegium
 in Prag, wo er in den Jahren 1768 und
 1769 die Mathematik. Kirchengeschichte,
 hebräische und griechische Sprache stu«
 dirte. Im Jahre 1770 trat er nun am
 Iesuiten-Gymnasium zu Eger selbst das
 Lehramt an. das er noch in den Jahren
 1771 und 1772 ausübte, worauf er nach
 Prag zurückkehrte, wo er die theologi«
 schen Studien beendete und zugleich das
 Katechetenamt in der Altstädter Frohn«
 ueste versah. Während dieser Zeit berei«
 tete er sich auch zur Erlangung des theologischen
 Doctorgrades vor, setzte dann,
 als im Jahre 1773 der Orden, dem er
 angehörte, aufgehoben wurde, seine Stu«
 dien fort, erlangte am 4. Mai 1774 die
 Priesterweihe und wurde zunächst Biblio«
 thekars-Adjunct an der clement'mischen
 Bibliothek zu Prag. Im Jahre 1776
 wurde er Professor der Rhetorik und
 Poetik am Gymnasium seiner Vaterstadt
 Teschen, im Jahre 1784 Vorsteher dcs
 Scherschnik 221 Scherschnik
 gräflich Tenczin'schen adeligen Convictes
 daselbst, 1787 Katechet und noch
 im nämlichen Jahre Praefect des Gym«
 nasiums und 1796 zugleich erster Vor«
 steher der dort errichteten freiherrlichen
 Cselesta'schen adeligen Knabenerzie«
 hungs-Stiftung. Neben seinem lehramtlichen
 Berufe versah er die Stellen eines
 Oberaufsehers der in dem Äschener
 Commisariate befindlichen deutschen und
 Landschulen, eines Consistorialrathes des
 Breslauer Fürstbischofs und eines Refe«
 reuten in Schulsachen bei dem General«
 Vicariatamte der Breslauer fürstbischöf«
 lichen Diöcese in Schlesien. So erreichte
 er das Alter von 67 Jahren, in welchem
 ihn ein schneller Tod dahinraffte. S.
 war in mannigfacher Richtung, vornehm«
 lich aber in pädagogischer schriftstellerisch
 thätig; die Titel seiner Schriften sind in
 chronologischer Folge: ^Ds ?nlF^ail'On,s
 4^.), S. gewann mit dieser Schrift den
 von der fürstlich I abl on owsN'schen
 Gesellschaft in Leipzig im Jahre 1773
 ausgeschriebenen Preis, eine Goldmünze
 im Werthe von 24 Ducaten; — „ ^ s
 > 1773) 8"..);
 ; 1781, 8o.); — „ZFl-
 1800)
)
 (idiä. 1807, 8o.);
 l i i n i i 1807) 8«.); — „Nachrichten Ulln
 nnd Künstlern M5 dem GlZchlner

e" (Teschen 1810. 8".); –
 llv5 <^nintililln'5 Werken, zum
 Gnterrichte der GlzmnllSilllZchülrr im Exenireu
 gesammelt" (ebd. 1810. 8".); – „O o ^ ' n a
 !iinii 4812, 8".). I u
 gelehrten Fach. und in Zeitschriften sind
 abgedruckt, und zwar in den Acten der
 Leipziger fürstlich Jablonowski'schen
 gelehrten Gesellschaft, 1773: „Os laou
 niuLiano äisLsrtatio"; – in den Ab«
 Handlungen einer Privatgesellschaft
 in Böhmen: „Ueber den Ursprung und
 die Aufnahme der Bibliothek am clementinischen
 Collegium zu Prag" Md. I I ,
 1776); – im Patriotischen Tagblatte:
 „Reise nach der Iablunkauer
 Schanze" (1803, Februar); – „Hyetometrische
 Beobachtungen im Jahre 1777"
 (ebd. 1803, Mai); – in Zeman's
 „Mährisch.schlesischen Wanderer" 1812:
 „Neber das Maß und Gewicht im Für«
 stenthume Teschen"; – in den Vater«
 landischen B l a t t e r n : „Die Umgebungen
 von Teschen" (5812, März), und
 inIurende's„RedlichemVerkündiger":
 „Urkunden der Vorwelt im Herzogthume
 Teschen" (1814. Februar). Ferner besorgte
 er die Ausgabe von „«loHnnis
 mani 6t poLtao lanr62.ti aä Vikäislaum
 I I . VoIi6illi2.H 6t NuüAarias Kä-
 ^6U1 i>06iQatuin lidli V" (I'lÄFÄo 1777)
 8<>. Fast bedeutender als die gedruckten
 erscheinen seine inHandschrift hinterlassenen
 Arbeiten, und zwar seine „Geschichte des
 katholischen ehemaligen Iesuiten>Gymna>
 stums in Teschen seit seinem Anfange im
 1.1674 bis auf die Gegenwart (1814)";
 beigefügt ist dieser Geschichte eine ge.
 drängte Beschreibung der Bibliothek, des
 Naturalien» und Kunstcabmets, ferner die
 chronologische Reihe aller Vorsteher der
 Teschener Iesuiten-Residenz, der Gymna«
 sial-Präfecten und Lehrer mit kurzen bio«
 graphischen Notizen; – „Nachrichten
 von der Hauptschule in der Stadt Te«
 schen und den Landschulen im Fürsten«
 thume Tcschen"; – „3ci-iptai'63 liiLtoriai
 ; – „Beiträge zur poli-♀
 Scherfchmk 222 Scherschnik
 tischen und Kirchengerichte des Fürstenthums
 Teschen nebst zahlreichen, dazu
 gehörigen Urkunden"; – „Genealogische
 Nachrichten von adeligen Geschlechtern
 des FürstenthumsS Teschen"; –
 aä Vidliotli602ui
 omas 1676,
 toreg rsosntiorss 8. «l. lrovineiae Lodieses
 von Franz Martin Pelzet in
 seinem Werke: „Böhmische, mährische
 und schlesische Gelehrte und Schriftsteller
 aus dem Jesuitenorden" (Prag 1786,
 8o.) nur sehr oberflächlich benutzte Manuscript
 gelangte im Jahre 1788 in die
 Cerroni'sche Büchersammlung und aus

dieser, wenn Herausgeber nicht irrt, in
 die Sammlung der historischen Section
 der mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft
 in Brunn- — „Oonooraantiae
 l k a e ä l i a u H s 86u inäsx vooum
 ominium inI'IiÄöä'ri ladulis oeonrentium";

—
 gische Spaziergänge um Teschen. mit
 besonderer Rücksicht auf Entdeckung von
 Steinkohlen"; außerdem mehrere andere
 Aufsätze und Fragmente historischen und
 mathematischen Inhalts. Nachdem im
 Vorstehenden das Leben und die schriftstellerische
 Thätigkeit S.'s dargestellt
 worden, bleibt noch das Wichtigste, nämlich
 über seinen Humanismus, der eben
 seinem Namen dauernde Erinnerung
 sichert, zu erwähnen. Mit Uebergang
 seiner unentgeltlich geleisteten Dienste,
 wodurch er dem Staate namhafte Summen
 ersparte, wie beim Baue des Gymnasiums,
 dann bei jenem der Gymnasial-
 kirche. zu welcher er aus Eigenem an
 dritthalbtausend Gulden zusetzte, sei nur
 seiner Leistungen gedacht, als der furchtbare
 Brand am 6. Mai 1789 Teschen so
 schwer heimgesucht hatte. Auch hier hatte
 er Tausende aus Eigenem beigesteuert
 und Kirche und Schule standen im Jahre
 1802, in zweckmäßigster Weise reftaurirt,
 mit dem Erforderlichen eingerichtet und
 im Innern geschmackvoll ausgestattet,
 wieder da, und da der Schulfond im
 Ganzen nicht mehr denn 8000 fl. bewilligt
 hatte, war der diesen Betrag weit
 übersteigende Mehraufwand von S. aus
 eigenem Vermögen bestritten worden.
 Aber auch die Organisation des Unter-
 richts verdankt ihm wesentliche Einrich-
 tungen, vor Allem die naturhistorischen
 Spaziergänge mit den Schülern, auf
 welchen die Erscheinungen in allen drei
 Reichen der Natur, wie sie dem Auge der
 Lustwandelnden sich eben darbieten, in
 den Bereich der unterhaltenden Beleh-
 rung gezogen wurden. Dabei hatte er
 auf den naturgeschichtlichen, vornehmlich
 mineralogischen Unterricht besonderes
 Augenmerk, versah verschiedene Lehran-
 stalten mit kleinen Fossiliensammlungen
 und stiftete für den besten Schüler in der
 Mineralogie am Gymnasium zu Teschen
 eine jährlich zu vertheilende silberne Me-
 daille. Den Dienst als Ober-Schulaufer
 seher im Teschener Bezirke versah er
 gleichfalls unentgeltlich. Anträge einträglicher
 Pfarrpfründen hatte er aus
 seiner Liebe zur Schuljugend abgelehnt.
 Aus eigenen Mitteln begründete er an
 dem Teschener Gymnasium eine Biblio-
 thek. welche im Jahre 1815 an 13.000
 Bände zählte und außerdem über hundert
 Manuscripte, meist geschichtlichen Inhalts
 über Teschen, enthielt. Eine seiner schön-

sten Schöpfungen ist das Teschener natur»
historische Museum mit einer Sammlung
von mehr denn 3000 Stücken in» und
ausländischer Fossilien, dann von Gegen»
ständen aus allen drei Reichen der Natur
mit nächstem Hinblicke auf die Heimat,†
Scher schmck 223 Schertos)
welche mit aller Sorgfalt geordneten
Sammlungen in dem von ihm erkauften
alten Gymnasialgebäude, das er in ein
Museum hatte umgestalten lassen, aufgestellt
wurden. Der Werth dieser S^ammlungen
wurde auf mehr denn 30.000
Gulden angeschlagen. Für die fernere
Unterhaltung und entsprechende Verwehrung.
wie für die Aufstellung eines Auf.
sehers an derselben stiftete er außerdem
aus Eigenem ein Capital von 10.000 fl.
Für diese Verdienste um Erziehung und
Schule verlieh ihm der Kaiser F r a n z I .
im Jahre 1809 die Ehrenwürde eines
Pröpsten mit dem Rechte, das goldene
Kreuz sammt Kette zu tragen, für deren
Beischaffung ein Betrag von 600 st.
angewiesen wurde. Seine zwanzigjähri«
gen Sammlungen zur Erdkunde und Ge«
schichte von Schlesien sammt seinen Tage«
büchern über seine Reisen in der oberen
Pfalz, in Böhmen. Mähren. Schlesien.
Oesterreich und Galizien sind in der ob»
gedachten Feuersbrunst von den Flammen
verzehrt worden.
E z i k a n n (Ioh. Iac. Heinr.), 3. I . Schersch.
nik's Ehrengedächtnib (Blüm 4816, 8".) ^ich
konnte dieser seltenen Monographie nicht hab»
haft werden, doch vermuthe ich, daß sie nichts
anderes sei, als ein Wiederabdruck deS gleich,
betitelten Aufsatzes von Czikann, der in
der „Moravia" 1813. Nr. 125-129. abgedruckt
war; nach diesem ist Sch. am 1. März 1747
geboren).— V a t e r l ä n d i s c h e B l ä t t e r für
den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4".)
1844. S. 76 u. 207; 1818. S. 308. —
(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8«.)
I . Bds. 2. Stück, S. 93. — d'Elvert
Christ. Ritt v.), Historische Literaturgeschichte
von Mähren und Oesterreichisch < Schlesien
(Brünn 1850, Rohrer's Witwe, ar.8°.) S. 319
u. 235 snach diesem geb. am 3. März 1747,
gest. am 21. Jänner 1814). — Heinrich,
Versuch über die Geschichte des Herzogthums
Teschen von den ältesten bis auf die neuesten
Zeiten (Teschen 1813, 8".) S. -204-206. —
Sch e r s c h n i k's Denkmal, beschrieben von
H e i n r i c h (Teschen 1824). — Oesterreichs
P a n t h e o n . Gallerie alles Gutrn und Nützlichen
im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr.
Adolph. 8".) Bd. I V . S. 40 u. f. — Neues
Archiv für Geschichte u. s. w. Heraus»
gegeben von G. Megerle o. M ü h l f e l d
und Em. Th. H o h l e r (Fortsetzung des Hor»
mayr'schen) (Wien. 4«) I I . Jahrg. (1830),
S. 422. — Neue A n n a l e n der Literatur

und Kunst in dem österreichischen Kaiserlhome
(Wien. Doll. 4".) I I . Jahrg. (1808), Intelli.
genzblatt, Sp. 131.

Echertosz, Arthur Graf (Major
in der ungarischen Legion 1866, geb.
auf B i t s c h i n 23. März 1820). Unter
diesem Namen erscheinen der Graf
A r t h u r und noch einige Sproßen der
preußischen Grafenfamilie Seher«Thoß
in der Revolution Ungarns im Jahre
4848 und in der ungarischen Legion des
Jahres 1866, welche Preußen eben zu
bilden im Begriffe stand, als der sieg»
reiche Erfolg der preußischen Waffen die
Fortsetzung des Kampfes österreichischer«
seitS abschnitt. Graf A r t h u r diente
schon in den Jahren 1848 und 1849 als
Honv6d in Ungarn, wo seine Mutter
H e n r i e t t e , geb. Freiin von FirkS
(geb. 10. November 1793), vermalt (seit
10. December 1817) mit Grafen Heinrich
Seher«Thoß und Witwe seit
1 8 . August 1837, sich in den Vierziger-
Jahren angekauft und noch zur Stunde
in Preßburg lebt. Gmf A r t h u r und
seineGemalin E v e l i n e , geborne Herr«
mann (geb. 16. August 1837). eine
Würzburgerin, betheiligten sich Beide an
der Revolution, und Graf A r t h u r war
im Jahre 1849 Rittmeister und Galopin
im Stäbe Görgey's. Er und seine
Gemalin retteten sich nach der Kata»
strophe von Vilagos durch die Flucht,
lebten in London, Paris, Genf, und Graf
A r t h u r soll auch als Schriftsteller über
Ungarn thätig gewesen sein. I m Jahre
1866 war Graf Arthur Major in der?

Ich er) 224 Scher.;
vonKlapka gebildeten ungarischen Le»
ssion. welche von Preußen angeworben,
gegen Oesterreich aufgestellt wurde. Der
Graf wurde später verhaftet und eS verlautete
zuerst, daß er in Krakau hinge,
richtet, später — nach Widerruf dieser
Notiz — daß er von dem Krakauer
Kriegsgerichte wegen Hochverrathes zu
zehnjährigem Kerker verurtheilt worden.
I n Folge des Artikels X des mit Preußen
geschlossenen Friedensvertrages wurde
der Graf am 4. September 4866 der
Haft entlassen und am folgenden Tage
über Myslowih nach Preußen abgeschafft,
wo er zu Biczrm im Ovpelner Regie»
rungSbezirke ansässig ist. — Ein anderer
Schertosz (Seher-Thoß). der sich
gleichfalls am ungarischen Aufstande
1848 und 1849 betheiligt und dann nach
London geflüchtet hat, geriethdort wegen
Handels mit Orden in Proceß und soll
im Strafhause gestorben sein.
Fremden«Blalt. Von Gust. Heine (Wien.
4".) 1866. Nr. 22i. — Presse (Wiener
polit. Blatt) 1866. Nr. 247. — K e r t b e n y
(K. M.). Die Ungarn im Auslande. I . Namensliste

ungrischer Emigration seit 1849.
 2000 Nummern, mit biograsischem Signale«
 ment (Brüssel und Leipzig 1864, Kießling u,
 Conip.. 30.) S. 56.
 Scherz von Lathaza, N^ (k. k.
 Oberst, Geburtsort und Jahr unbekannt,
 gest. zu Temesvár am 12. No»
 vember 1803). Trat früh in die k. k.
 Armee, wurde 4783 Major beim Gene»
 ralstabe, in Folge mehrsältiger Verdienste
 1790 Oberstlieutenant im Peterwaideiner,
 1795 Oberst im Oguliner Grenz.Regie«
 mente, 4798 Commandant in Semlin
 und 1800 Vicecommandant in Temes.
 vár. I m Türkenkriege 1788 gelang es
 ihm, einen glänzenden Handstreich auszuführen.
 Ende October 1788. am
 Schlüsse der Campagne des Jahres,
 waren nicht allein alle Passe in Sieben«
 bürgen von den kaiserlichen Truppen
 behauptet worden, sondern diese hatten
 selbst vorwärts des Rothenthurmpasses
 im feindlichen Lande auf beiden Ufern
 der Aluta festen Fuß gefaßt. Die sammt»
 lichen Passe waren anfangs November in
 Schnee und Eis gehüllt, nur der Rothen«
 thurmpaß war noch offen geblieben. Diesen
 Umstand benutzte der Major Scherz
 vom Generalstabe, um die Verheerungen,
 welche die Türken diesseits der Grenze
 angerichtet hatten und welche am härte«
 sten das Hatzegerthal trafen, in ihrem
 Anstifter und Anführer zu strafen. Es war
 dieß der Pascha von Krajowa, Seraskier
 K a r a M u s t a p h a . Scherz hatte
 durch Kundschafter erfahren, daß dieser
 Pascha, ohne größere Bedeckung als die
 seiner gewöhnlichen Leibwache, durch die
 Unwegsamkeit der Straßen in Sicherheit
 eingewiegt, sich ruhig in Rimnik befinde.
 Major Scherz faßte daher den Entschluß,
 diesen Anführer der Mordbrenner
 aus seiner Ruhe zu schrecken – ihn auf«
 zuheben. Als tapferer Soldat bekannt,
 erhielt Scherz die Einwilligung seines
 Commandanten, des Generals Brugg«
 lach. Mit diesem Handstreich wollte
 er zugleich einen Ueberfall aus das Salinenstädtchen
 Turna verbinden, um die
 Salinericasse zu erbeuten und die Salz«
 werke zu zerstören. Für sich wählte er
 30 der tapfersten Huszaren und 100 Mann
 des walachischen Freicorps, theils zu
 Fuß. theils zu Pferde; den Rest des
 Freicorps, etwa 30 Mann, überließ er
 dem Oberlieutenant B a r a n y a y vom
 3 1 . , damals Spleny-Infanterie.Regie»
 mente, welchem er die Expedition nach
 Turna übertrug. Geführt durch landeskundige
 Individuen des Freicorps,
 gelangte Major Scherz am 14. November
 1788 unaufgehalten mit Einbruch
 der Nacht in die Nähe von Rimnik.♀
 Schen 228 Scher)

welches er von seinen Reitern in einiger Entfernung derart vorzüglich gegen die Ausgänge umgeben ließ, daß Niemand mehr in die Stadt gelangen konnte, und so wartete er ab. bis die letzten Lichter von Rimnik erloschen. Nun schlich er sich mit der Infanterie in die Stadt zur Wohnung des Seraskiers. zu welcher er ungehindert gelangte. Ehe er die Wache, deren Schnarrposten munter aufund abging, anzugreifen befahl, ließ er die Wohnung von rückwärts umzingeln. und nun fielen die Infanteristen die Wache an, die, ehe noch der Schnarrposten erreicht war, durch diesen allarmirt, dem Angriffe die hartnäckigste Vertheidigung entgegensetzte; allein die ganze Wache wurde niedergestochen oder kämpfunfähig gemacht, während die Cavallerie bei allen Eingängen des Ortes hereinstürmte und über jene Mannschaft herfiel, die im Orte einquartiert, aus den Häusern stürzte; einige davon wehrten sich tapfer und wurden niedergehauen, der größere Theil nahm die Flucht. Unterdessen war Major Scherz an der Spitze seiner Infanterie in die Wohnung und das Gemach des Seraskiers eingedrungen, der im Augenblicke, als der Major eintrat, zwei Pistolen losfeuerte, wodurch ein Infanterist getödtet, ein anderer verwundet wurde. Der Seraskier, einsehend, daß jede weitere Vertheidigung unnütz und unmöglich, ergab sich an Major Scherz, und mit ihm wurden noch sechs von seinen Begleitern gefangen genommen; auch wurden die Rosse der Wache des Seraskiers erbeutet. Nach glücklich vollendeter Ausführung der vorhergehabten Unternehmung eilte der Major, seinen Gefangenen in Sicherheit zu dringen; er begab sich sogleich auf den Rückweg und erreichte am 13. Abends glücklich mit seiner Beute die österreichische v. Würzbach. biogr. Lexikon. XXIX. 1. Gedr. Stellung vor dem Rothenthurmpasse. Von der 82 Mann starken Besatzung von Rimnik hatten 29 den Tod gefunden, der Rest hatte sich durch die Flucht gerettet; Major Scherz hatte drei Todte und acht Verwundete. Auch der Ueberfall auf Turnau war vollkommen gelungen; Oberlieutenant Baranya hatte die Salinencajse mit 3088 Gulden erbeulet, alle Salzwerke, Kesseln und was dazu gehört, zerstört und war vor dem Eintreffen des Major Scherz glücklich mit seiner Beute bei dem Corps wieder eingerückt.

H i r t e n f e l d (I .) . Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 40.) 1853, S. 266 u. 267.

Scherz von Vaszőja, Philipp (I n - d u s t r i e l l e r , geb. zu H e i l i g e n k r e u z im Oedenburger Comitae Ungarns am

1. Mai 1778, gest. zu Preßburg am 7. Juni 1838). Sohn mittelloser Eltern, trat er als Knabe in ein Handlungs«
 geschäft zu Kleinmariazell, wo er, so übel es ihm erging, ausharrte, bis er als Commis nach Papa, später nach Raab kam, und zuletzt einem Rufe als Geschäftsleiter des Hauses B u r i a n in Preßburg folgte. Durch seine Tüchtigkeit erarbeitete er sich bald seine Selbstständigkeit und eine so bedeutende Stellung, daß sein Name in kurzer Zeit in der Reihe der ersten Firmen Ungarns stand. Um Preßburg erwarb er sich bald bleibende Verdienste, vornehmlich durch uneigen, nützige Leitung und namhafte Unterstützung öffentlicher Institute. Dem damals werththätiger Förderung höchst bedürftigen Handel Ungarns half er vor«
 nehmlich durch Errichtung verschiedener und großer industrieller Anstalten, worin ebenso zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigt, als neue Industriezweige in's Leben gerufen wurden. Genöß er als Industrieller in Ungarn den einmüthigen Rnf einer .13. März 1875.) 43♀
 Scher) 226
 kaufmännischen Celebrität. so stand er auch durch seine Bürgertugenden, seine Selbstverläugnung. Opftrwilligkeit und Humanität in allgemeiner Achtung. Schon im Jahre 1813 beriefen ihn die Vater der Stadt als Gemeinderath in ihren Kreis, im Jahre 1832 wurde er Beisitzer der Preßburger Comitatsgerichtstafel, welches in jenen Tagen nur an die Würdigsten verliehene Ehrenamt ihm noch von sieben anderen Comitaten zu Theil wurde; die Stadt Pesth aber ehrte ihn durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes; und der Monarch zeichnete den verdienstvollen Bürger unter gleichzeitiger Beilehnung mit der Herrschaft Vaszonya im Jahre 1825 durch Erhebung in den ungarischen Adelstand aus. Als bleibende Erinnerung knüpft sich an seinen Namen der von ihm im Jahre 1824 gestiftete katholische Wohlthätigkeitsverein, dessen Präses er seit seiner Gründung bis an sein Lebensende blieb.
 Fr an kl (3. A. Di-.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) IV. Jahrg. (1845). S. 37. — Preßburger Zei t u n g 1858. Nr 156, im Feuilleton: Nekrolog.
 Bemerkenswerth ist noch ein K a r l Ferdinand Freiherr von Scherz, Herr der Olmützer Lehengüter Döschen, Sponau und Mladeczko, 1709 auch auf Bylau und Brandersdorf, Olmützer bischöflicher Rath und seit 1697 Lehenrechts-Beisitzer und Beisitzer des fürstlichen Landrechtes in Troppau, sodann seit 1703 des Bischofs K a r l Herzugs von Loth. r i n g e n Hofcavalier. geheimer Rath und Kammerdirector, der sich als großer Freund

der Geschichte durch mehrere historische, im Drucke erschienene Arbeiten bekannt gemacht hat. Die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften sind: „Navuni inventurn, Huriäicuw" (Visnnas 169!j); – „D^oui'siiZ Hui'i-6!oug äs L. V. Klaria« (Oiom. 1697); – „Mährisches Landeswappen, aus der Historie und Heroldskunst illuminirt" (Nürnberg 1699. 4«. nnt F i g) ; – «Klassik poZtkuiua xsijuriä. iiiiüä V^o et oonti'«, 8u,8V6Q2o nonnuUlbi Mäiclo iuvs3tiFHT2." (Olomuoiicle KsnuiiQ lontis Oäoi'as loeo.5ituy.uo" (^Vi-ati5lavias 171S, 80.); – „IHuniwatio OFavia6 t?-pioo eäitg," (Vregas 1716, 8".); – „Der aufrichtige Abrather des in Arrende Gebens und auch Nehmens der Landgüter" (Bmnn und Troppau 1719. 8«.) Einige kleinere, Handschrift gebliebene Arbeiten S.'s gelangten in die Cerroni'sche Sammlung und mögen sich heute wohl im Archiv der historischen Section der mährisch-schlesischen Ackerbau« Gesellschaft zu Brunn befinden. Scherz wurde am 18. October 1724 todt im Bette gefunden. sd'Elvert (Christ. Nitt. u.), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brunn 1830. Rohrer, 50.) S. 166. – Derselbe, Geschichte des Bücher« und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercensur und der periodischen Literatur u. s. lv (Brunn 1834, Nohrer's Erben, gr.8o) S. 289.) Scherzenlechner,... (kaiserlich mexikanischer S t a a t S r a t h , Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Stand seit vielen Jahren – die „Presse" meldete im Jahre 1863: daß seit 26 Jahren – in verschiedenen Eigenschaften dem Erzherzöge F e r d i n a n d Max. nachmaligen Kaiser M a x i m i l i a n I. von Mexiko, nahe und befand sich auch unter jenen Vertrauenspersonen des unglücklichen Prinzen, welche demselben das Geleite auf seinem Zuge nach Mexiko gaben. Doch schon nach kurzer Zeit – der Erzherzog hatte am 10. April 1864 nach angeblicher Wahl durch das Volk die mexikanische Kaiserkrone angenommen und am 42. Juni d. I. den Einzug in die Hauptstadt des Reiches gehalten – nämlich nach Jahresfrist, im April 1863. war Scherzenlechner aus dem Dienste des Kaisers von Mexiko ausgeschieden und nach Europa zurückgekehrt, wo er, wie die Journale berichteten, die Absicht hatte, in der Schweiz oder in Italien seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Ueber die Ursache seines Ausscheidens aus dem kaiserlichen Dienste Scheuer 227 Scheuer gingen verschiedene Versionen. Nach Einigen konnte er sich mit dem Kaiser nicht über dessen liberale Auffassung der religiösen Fragen einigen, nach Aride« ren war es der überwiegende Einfluß

eines Belgiers (B l o i n , Eloise und E l o i n e genannt), den König Leopold von Belgien seinem Schwiegersohne empfohlen, den deS Erzherzogs (Kaisers) Gemalin C h a r l o t t e protegierte und der als Cabinetschef des Kaisers Herrn Scherzenlechner's Einfluß bei demselben wesentlich beeinträchtigte, wodurch S . veranlaßt worden, seinen Platz zu räumen. Nach S.'s mündlichen Äußerungen, die er bei seiner Ankunft in Europa hie und da gethan, hätten die Journale Manches über ihn veröffentlicht, was nicht richtig sei, und nur Gefundheits« rücksichten ihn dazu bestimmt, Mexiko zu verlassen. Jedenfalls aber dürfte S. der Mann sein, der über die erste Epoche des mexikanischen Kaiserthums und über den Beginn jener Conflicte. welche einen so tragischen Ausgang nahmen, authentische und interessante Aufschlüsse zu geben im Stande wäre. Sein Bildniß erschien in der Pariser „IIwLtrNtäon" und in der „Leipziger Illustirten" im Jahre 1864 in einer Gruppe, auf welcher die dem Kaiser M a x i m i l i a n zunächststehende Umgebung – so zu sagen sein Privat» cabinet – dargestellt war.

Presse (Wiener polit. Vlatt) 1865, Nr. 93, 105, 114, in der „Kleinen Chronik" unter den Personal'Nachrichten. – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 218, an gleicher Stelle.

Scherzer, Karl Ritter von (Reisender und N a t u r f o r s c h e r , geb. zu W i e n am I . M a i 1821). Sohn bürgerlicher Eltern. Sein Vater, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus Nürnberg nach Wien eingewandert und erst vor einigen Jahren im hohen Alter als einer der geachtetsten Wiener Bürger, der stchnamentlich um die beiden dortigen protestantischen Gemeinden große Verdienste erworben hatte, gestorben ist, ließ ihm zeitig den Segen einer sorgfältigen Erziehung angedeihen. Den größten Theil seiner Jugend brachte S. in einem Privat» Erziehungsinstitute in Wien zu. welches in jener Zeit unter der Leitung des bekannten Pädagogen F r a n z Kudlich in großem Rufe stand. Dort sollte Scherzer bis nach vollendeten juridischen Studien verbleiben und für den Beamten» stand herangebildet werden. Allein er zeigte wenig Lust für diesen Beruf, und selbst der väterliche Rath eines alten Freundes der Familie, deS damaligen Directors der Staatsdruckerei, Edlen von W o h l f a h r t , vermochte Scherzer nicht zu bewegen, die bureaukratische Laufbahn einzuschlagen. Wohl aber bestimmte zuletzt der wohlwollende Einfluß des genannten Directors den jungen Mann. in der genannten Anstalt die

Laufbahn eines Typographen zu betreten, und dieß um so mehr, als ihm seine eigenen Mittel die Aussicht gewährten, in der Folge selbstthätig und an der Spitze einer ähnlichen Anstalt unabhängig und energisch zu wirken. In der That gründete er auch bald eine Musteranstalt für Typographie und die verwandten Fächer und gab sich seiner Aufgabe mit Ernst und Begeisterung hin. Scherzer fühlte, daß die Kenntniß fremder Länder und Institutionen seinem Berufe die letzte Weihe und Vollendung zu geben habe. Er unternahm daher nach einander und schon während seiner Studien (1833 und 1839) größere Reisen, die erste in's lombardisch-venetianische Königreich und nach Südtirol, die zweite, mit der er drei Jahre ausfüllte, nach Deutschland, wo

1 5 *♀

Scheuer 228 Scheuer er. namentlich in Leipzig, die wichtigsten Fachstudien machte. Bei einem Ausfluge nach Berlin machte er die Bekanntschaft der englischen Humanistin und Quäkerin Mrs. Elisabeth Fry. der Schwester Samuel Gurney's. welche eben die preußischen Gefängnisse besuchte, um deren Einrichtungen kennen zu lernen. Den freundschaftlichen Verkehr mit dieser Frau sah S. bei seinem späteren Aufenthalte in London fort. Sie war es auch, die ihn während seiner Bereisung Englands mit den wohlwollendsten Empfehlungen« briefen versah. Im Sommer 1840 machte S. eine Reise durch das südliche Deutschland, Belgien und Holland, und ging hierauf nach Paris, wo er den Winter zubrachte. In der nächsten Zeit bereiste er Frankreich, England, Irland und Schottland, machte sich mit allen Geheimnissen der Typographie vertraut und knüpfte interessante Verbindungen in höheren Kreisen und mit Notabilitäten der Wissenschaft an. Als er im Jahre 1842 sich in Liverpool auf dem Dampfschiffe „Great Western“ nach New-York einschiffen wollte, riefen ihn schwere Unglücksfälle in seiner Familie nach Wien zurück. Es bedurfte längerer Zeit. bis er sich zu sammeln vermochte, dann aber war er zunächst bedacht, seine auf jenen Reisen gesammelten Erfahrungen zu verwerthen, und er bereitete sich vor. eine großartige Buchdruckerei in seiner Vaterstadt zu errichten. Als aber dieser Plan an der Ungunst äußerlicher Verhältnisse scheiterte, zog er sich von 1843 bis 1846 in Abgeschiedenheit zurück und betrieb während dieser Zeit national-ökonomische und philologische Studien. Später übernahm er die Leitung eines Wiener Handlungshauses, der er sich eine Zeit lang hingab; aber bald faßte er, im Unmuth

über so viele gescheiterte Hoffnungen, den Entschluß, Wien für immer zu verlassen und in England sich anzusiedeln. Indessen kam das ereignißreiche Jahr 1848 heran, das ihm neue Gelegenheit gab, seine humanistischen Zwecke zu verfolgen. Er gründete nämlich den Gutenberg-Verein, dessen Aufgabe es war, die Verhältnisse der in den Buchdruckereien beschäftigten Arbeiter zu verbessern. Er bot sein Streben nicht vergebens auf, denn ihm verdankt das Gremium die Regulierung der besseren Arbeitspreise, sowie die Einhaltung des Sonntags und Feiertages als eines Ruhetages in den Druckereien. Zugleich war er auch für die moralische Bildung und Veredlung seiner Fachgenossen bedacht; er legte für dieselben eine rasch anwachsende Bibliothek an und vereinigte sie zu wiederholten Besprechungen im Interesse der Kunst und Wissenschaft, um sie mehr und mehr vom Gemeinen abzuziehen und mit dem Bewußtsein ihrer schönen Aufgabe zu erfüllen. Leider ward der Wirksamkeit dieses Vereins mit einem Stande von 800 Mitgliedern und einem Fonde von 3009 fl. durch Aufhebung des Vereinsgesetzes vom Jahre 1848 auf immer der Todesstoß versetzt. Die Bestrebungen S.'s zu Gunsten dieses Vereins zogen ihm, der überdies der liberalen Partei angehörte, Mitglied des juridischen Lesevereins und des Sicherheitsausschusses war, sogar kriegsgerichtliche Verfolgung zu. Obwohl S. mit den Führern der Bewegung des Jahres 1848 befreundet war und die Solidarität dieser Gesinnungen in seiner Weise kundzugeben nicht unterließ, so war doch nicht er, sondern sein Bruder Deputirter. Ordner des Reichstages und Obercommandant der Nationalgarde (6. October). Es ist dieß ein Irrthum, der sich in mehreren Werken aus jener Epoche, namentlich auch in Refschauer's, Scheuer Schütte's Geschichte des Jahres 1848 eingeschlichen hat und niemals berichtigt worden ist. In diesem Jahre erschien auch die bereits 1847 verfaßte Schrift: „Ueber das Armthum“. worin S. eine Reihe von Vorschlägen macht, um das Ueberhandnehmen des Pauperismus zu verhindern. Wie ich aus dem Munde Scherzer's selbst weiß, haben die damaligen Censoren Demel und Umlauf die im Ganzen harmlose und gutgemeinte Schrift über sechs Monate zurückbehalten und erst nach erheblichen Censurstrichen den Druck derselben gestattet. In den Jahren 1830 und 1831 bereiste S. neuerdings Deutschland, England, Frankreich. Italien und die Schweiz und wurde bei seiner Rückkehr vor das Martial-

gericht geladen und angeblich wegen
 seiner – ganz unbegründeten – Theil»
 nähme an der Arbeiterbewegung zur
 Rechenschaft gezogen. Auf der vorbeschriebenen
 Reise, auf welcher er Meran
 besucht, lernte er den bekannten Natur«
 forscher Moriz Wagner kennen. Dieser
 wissenschaftliche Forscher beredete S. zu
 einer gemeinsamen Reise nach Amerika,
 auf welcher sie die Arbeiten zu theilen
 hätten. W a g n e r sollte die Parthie
 der naturwissenschaftlichen Erscheinungen,
 Scherzer die der geographischen und
 staatlichen übernehmen. Dieser Plan
 ward auch, nachdem S. noch das See»
 bad Blankenberghe bei Brügge, Ostende
 und London besucht hatte, im Monate
 Mai 1832 ms Werk gesetzt, denn an
 diesem Tage schifften die Reisenden sich
 nach New'Uork ein. Von da an begann
 eine Reihe wissenschaftlicher Forschungen
 und Leistungen, wozu ihnen Land und
 Leute der neuen Welt reichlichen Stoff
 boten. Am 7. Juni desselben Jahres
 dort angekommen, besuchte Scherz er
 zuerst die östlichen und Mittelstaaten der
 Union, das britische Amerika, den
 Luxolior, das größte Süßwafferbecken
 der Welt. das wichtige Gebiet Minnesota
 und den Staat Iowa. Dr. Wagner
 ging nach Canada, hielt sich einige Zeit
 an den Ufern des St. LorenzostromeS,
 später am Niagara und an den westlichen
 See'n und dann länger im Staate WiS«
 consin auf. Nach der gemeinschaftlichen
 Bereisung der Staaten Illinois und Missouri,
 und nachdem S. die berühmten
 Eisenwerke I r o n Mountain und Pilot
 Knob besucht hatte, sowie den Ohiofluß
 aufwärts nach Louisville, von da zu
 Lande durch die Staaten Kentucky. Ten»
 neffee, Georgien und Alabama gegangen
 war, während Wagner den gewöhn«
 lichen Wasserweg nach Louisiana auf dem
 unteren Mississippi wählte, überwinterten
 die Reisenden in den südlichen Staaten
 von Louisiana, Mississippi und benutzten
 diese Rast, um ihre reichen Erlebnisse zu
 Papier zu bringen. Sie hatten auf dieser
 Tour überall die freundlichste Aufnahme
 gefunden und die ersten Größen der Union
 beeiferten sich, ihnen mit Rath und That
 beizustehen. Auf diese Art ward es ihnen
 möglich, eine seltene Sammlung urkund«
 licher, ganz neuer Materialien über stall«
 stische und nationalökonomische Fragen
 zu Stande zu bringen. I m Frühlinge
 1833 begaben sich die Forscher nach
 New'Orleans, nach Greytown oder San
 Juan del Norte im Staate Nicaragua.
 beführen, von Eingebornen geführt, den
 Sarapiquifluß bis zu feinem schiffbaren
 Ende und schlugen dann den Landweg
 von Costa>Rica und der Hauptstadt San

Iosö ein. In den letzten anderthalb Jahren der Reise verfolgten die beiden Wanderer getrennt ihre wissenschaftlichen Zwecke, und zwar bereiste Scherzer die fünf Staaten Mittelamerika's: Costa» Ricci, Nicaragua, Honduras, San Sal» 230 Scheuer vador und Guatemala nach allen Richtungen, oft unter den gefährlichsten Umständen, bestieg Vulcane, um Höhen und Vegetationsgrenzen kennen zu lernen, legte naturwissenschaftliche Sammlungen an. machte sich mit den Sitten und der Sprache halbwilder Stämme vertraut, suchte die Neste indianischer Denkmäler in den Wildnissen von Honduras auf und beutete während der Regenzeit die Archive und Bibliotheken der Hauptstadt aus. Während seines Aufenthaltes im letzteren Staate ward S. die ehrenvolle Mission, die Ruinenstätten von Guirigna am Montaguastuffe von Petea (Provinz Vera Paz) auf Kosten des britischen Museums in London zu besuchen und so viel möglich tragbare Theile dieser classischen Ueberreste für das genannte Institut zu erwerben. In Guatemala trafen die Reisenden auch wieder zusammen und schifften sich hierauf nach Westindien ein. Sie besuchten Iamaica, Haiti, San Thomas und Cuba, gingen dann auf kurze Zeit noch einmal in die Vereinigten Staaten und kehrten endlich im Frühlinge 1836 nach Europa zurück. Sie hatten einen Flächenraum von etwa 30.000 englischen Meilen — Land und Wasser — vom 30.° bis 9.° nördlicher Breite besucht. Die Frucht ihrer Fahrten war die zum ersten Male unternommene wissenschaftliche Durchforschung vieler Punkte des centralamerikanischen Isthmuslandes und die Verbreitung neuen Lichtes über die Natur und Volkszustände dieser Gegenden. Sie hatten gegen 40.000 Exemplare wirbelloser Thiere, viele Pflanzen, Mineralien und Fossilien von Nordamerika gesammelt, und Scherzer bedachte seinerseits die wissenschaftlichen Anstalten seines Vaterlandes. Es kann hier nicht Übergängen werden, daß Scherzer diese Reisen ohne Unterstützung von irgend einer Seite, blos in Begeisterung für die Wissenschaft und ganz auf eigene Kosten machte. Bei seiner im Juni 1833 erfolgten Rückkehr nach Wien wurde S. neuerdings vom Kriegsgerichte wegen „unbefugter Abwesenheit“ zur Verantwortung gezogen! Daß S. diese „unbefugte Abwesenheit“ dazu benützte, um auf seine Kosten und unter den größten Anstrengungen und Entbehrungen noch wenig bekannte Länder der Erde zu durchsuchen und eine ihm und seinem Vaterlande zur Ehre gereichende wissenschaftliche

Thätigkeit entfaltete, darum kümmerte sich das Kriegsgericht nicht. S. wurde zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt, ein Urtheil, das im Wege der Gnade durch den Gouverneur Freiherrn von Welden auf acht Tage Hausarrest, welche S. in der gemeinschaftlichen Behausung seiner Schwester in der Praterstraße absaß, abgeändert wurde. Die Jahre 1833–1837 brachte S. mit der Ausarbeitung des reichen, von ihm mitgebrachten wissenschaftlichen Materials zu, das er theils in selbstständigen Werken, theils in kleineren Abhandlungen ftaS chronologische Verzeichniß von S.'s Schriften siehe auf S. 233 u. f. ^ niederlegte. Während dieser Zeit entwickelte S. auch eine große Thätigkeit als Mitarbeiter der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ und von Peschl's „Ausland“. Mehrere Correspondenzen, die er im Jahre 1836 über die damals zwischen Katholiken und Protestanten entbrannte Begräbnißfrage in der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte, machten so großes Aufsehen und einen solchen Eindruck, daß dieselben auf Einschreiten der österreichischen Gesandtschaft in München eine polizeiliche Hausdurchsuchung im Nedactions-Nurcau der „Allgemeinen Zeitung“ in Augsburg zur Folge hatten, um nach den Manuscripten Scheuer 231 Scheuer und dem Namen des Autors zu fahnden. Der dem Verfasser befreundete Baron C o t t a warnte Scherzer brieflich, vorsichtig zu sein. forderte ihn aber gleichzeitig auf, nur recht fteißig mit seinen interessanten Mittheilungen fortzufahren. Die von S. in jener Zeit in den Sitzungsberichten der mathem. >naturw. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Arbeiten hatten die Aufmerksamkeit des damaligen Finanzministers Freiherrn von Brück auf den Verfasser gerichtet. Dieser, noch immer unter den Eindrücken des Kriegsgerichtes lebend, war nicht wenig erstaunt, als er im Jahre 1836 eines Tages die Einladung zum Finanzminister erhielt. S., in der Meinung, es sei ein Irrthum, ließ noch mals anfragen, ob nicht eine Personenverwechslung stattfinde und vielleicht fein Bruder, der Kaufmann, gemeint sei. Baron Brück empfing S. auf das Wohlwollendste. Auszeichnendste und frug ihn: ob er nicht geneigt wärs, die Fregatte „Novara“ auf ihrer bevorstehenden Reise um die Erde zu wissenschaftlichen Zwecken zu begleiten, sowie, auf welche Punkte im Interesse der Wissenschaft und des Handels der Besuch der Fregatte ausgedehnt werden solle? Baron Brück hatte eine Weltkarte vor sich und begann eine längere Unterredung. Als S. im

Verlaufe derselben meinte, es wäre wohl am zweckmäßigsten, wenn er seine Ansichten in einem Memoire zusammenfaßte und dem Minister überreichte, willigte Baron Brück ein und drei Tage später hatte S. seine Denkschrift übergeben. Baron Brück schickte dieselbe an Se. kais. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max, damaligen Marine-Obercommandanten, nach Dresden, wo sich eben der Erzherzog anlässlich der Vermählungsfestlichkeiten seines Bruders des Erzherzogs Karl Ludwig, befand. Eine Woche später erhielt S. die Aufforderung, sich zu Erzherzog Ferdinand Max nach Triest zu begeben. Der Prinz empfing S. mit den Worten: „Sie werden nun eine interessante Reise machen“. – „Das hängt ganz von der Gnade Euer kais. Hoheit ab, ob die von mir gestellten Bedingungen auch bewilligt werden“, erwiderte Scherzer. Nach einer kurzen Unterredung sagte der Erzherzog zu S.: kehren Sie nun nach Wien zurück und sprechen Sie mit dem Finanzminister. Ihre Forderungen finden im Vorhinein bewilligt. Sie waren eben sehr bescheiden. da Scherzer nur das Wissenschaftliche Interesse im Auge hatte. Er erhielt einen jährlichen Gehalt von 3000 fl., freie Verköstigung an Bord und Consuls. rang mit dem Rechte zum Tragen der entsprechenden Uniform. Vor seiner Abreise besuchte S. noch München und Berlin, um sich mit den hervorragendsten Gelehrten über die wichtigsten zu lösenden Aufgaben zu besprechen. Liebig, Martins, Karl Ritter, Alex. von Humboldt schenkten dem österreichischen Forscher die größte Theilnahme. Humboldt widmete S. mehrere Tage zu wissenschaftlichen Besprechungen und anerkannte dessen rühmliche Bestrebungen im „Kosmos“ (IV. Band) auf die ehrendste Weise. Am 30. April 1837 ging die Expedition unter Segel. Am 2. August 1839 kehrte sie wieder zurück. Sie hatte während dieser Zeit 298 Tage vor Anker und 531 Tage unter Segel zugebracht und im Ganzen einen Weg von 51.686 Seemeilen zurückgelegt. Die großartigen Leistungen und Erfolge der Expedition sind weltbekannt. Der von Scherzer bearbeitete, auch in englischer und italienischer Sprache erschienene beschreibende Theil der Expedition hatte einen in der Geschichte Schöner 232 Scheuer des deutschen Buchhandels geradezu beispiellosen Erfolg. Iustus Liebig bezeichnete in einem Schreiben an Scherzer dieses Werk „als eine Naturgeschichte der merkwürdigsten Art. als ein Monument für die Novara-Reise und für den deutschen Geist, denn nur ein Deutscher konnte

es zu Stande bringen". Eine gleich glänzende und ehrenvolle Aufnahme fand der ebenfalls von S. bearbeitete statistisch. commercielle Theil, zwei große Quartbände, welche später auch als Volksausgabe in einem Bande unter dem Titel: „ Statistisch.commercielle Ergebnisse einer Reise um die Erde" bei Brockhaus in Leipzig erschienen. Als Erzherzog F e r d i n a n d Max den für ihn so unheilvollen Entschluß faßte, die ihm drängend angebotene mexikanische Kaistrkrone anzunehmen, erinnerte er sich auch des Dr. Scherzer und ließ ihn auf telegraphischem Wege zu sich nach Miramare rufen. Eine kurze Unterredung in dem berühmten, einer Schiffscabine nachgebildeten Arbeitscabinete zu Miramare genügte aber, um den Erzherzog zu überzeugen, daß S. das Unternehmen mit dem Auge des Verdächtigen und des Mißtrauens betrachtete und sich viel zu rücksichtslos gegen L o u i s N a p o - leon und die schwarze Partei in Mexiko äußerte, um für die mexikanische Expedition gewonnen oder auch für dieselbe nützlich werden zu können. Scherz er hatte durch seinen zweijährigen Aufenthalt in Centralamerika genug Anlaß gehabt, auch die mexikanischen Verhältnisse zu studiren; er entwarf ein sehr abschreckendes Bild von den dortigen Zuständen, dem Bcubarenthum, der Indolenz und Ignoranz der Bevölkerung, und hatte den Muth, mit aller Entschiedenheit von einem Unternehmen abzurathen, daS die Theiluehmer nur in's sichere Verderben führen könnte. Der Erzherzog ließ den Forscher wieder ziehen. Aber am Tage. wo er von Wien für immer schied, ließ er S. in die Hosburg bescheiden und ihm eröffnen, daß er ihn, für den er nun nichts mehr persönlich thun könne, dem Minister des Aeußern für eine Stelle im Staatsdienste, und zwar speciell in der Consularbranche, dringend empfohlen habe. Auch aus Mexiko erhielt S. wiederholt Briefe von seinem „wohlgewogenen" kaiserlichen Gönner. Der letzte Brief war der Ausdruck der Freude darüber, eine österreichische Expedition in seinem Reiche empfangen und ihr daselbst die Honneurs machen zu können. Leider waren die Pelotonschüffe gefallen, welche dem edlen Leben gewaltsam ein Ende machten, noch ehe die ostasiatische Expedition die Gestade Mexiko'S am stillen Ocean erreichte. Scherz er aber sollte auf der Heimkehr von seiner letzten Weltreise, wo er in Acapulco einige Stunden landete, das traurige Schauspiel erleben, daß ihm von halbnackten Indianern in den Straßen der Hafenstadt kleine Statuetten äi

emperadoi- Naximiliano aus Gypsthon
 zum Verkaufe angeboten wurden. –
 Außer der Bearbeitung des oberwähnten
 statistisch<ommerciellen Theiles lieferte
 S. auch Material zum ethnographischen,
 linguistischen, anthropometrischen und
 kraniologischen Theile, welche von Fach»
 gelehrten bearbeitet wurden, während S.
 neben dem Minister Freiherrn von W ü l .
 l e r s t o r f - U r b a i r (1866. Mai), wel«
 cher als Befehlshaber der Novara-Expedition
 Scherzer's Kenntnisse und Cha»
 rakter kennen gelernt hatte, mit dem
 Titel und Range eines Ministerialrathes
 in's Handelsministerium berufen und mit
 der Leitung deS Departements für Han»
 delstatistik und volkswirthschaftlich.publi'†
 Scheuer 233 Schener
 cistische Arbeiten betraut wurde. Schon
 damals sollte S. als kaiserlicher Com»
 missär eine zweite handelspolitische Ervedition
 begleiten, welche unter Admiral
 T e g e t t h o f f ' s Führung nach Ostasien
 bestimmt war, um daselbst mit Siam,
 China, Japan Handelsverträge abzu«
 schließen. Der Krieg vom Jahre 1866 verzögerte
 aber den Abgang der Erpedition,
 welche erst zwei Jahre später (18. October
 1868) von Trieft aus unter Segel
 ging. Die Expedition war im Hinblicke
 auf orientalische Verhältnisse großartiger
 ausgeführt worden, als sie ursprünglich
 geplant war; zwei Kriegsschiffe: die
 Fregatte „Donau" und die Corvette
 „Friedrich", wurden ausgerüstet, unter
 Befehl des Contre-Admirals Baron P etz
 gestellt, welchem zugleich ein kleiner Stab
 von diplomatischen Consularbeamten bei.
 gegeben ward. Scherz er wurde zum
 ersten Beamten und Leiter des Handels«
 politischen Dienstes der Expedition er«
 nannt und gleichzeitig mit der Leitung
 der auszuführenden wissenschaftlichen Auf»
 gaben betraut. Ursprünglich war S. zum
 General.Consul in Shanghai defignirt,
 Familienverhältniffe nöthigten ihn aber,
 aus die Ehre zu verzichten, der erste
 Repräsentant Oesterreich.Ungarns im fer«
 nen Osten zu sein, den seine Mitwirkung
 und Thätigkeit zuerst mit dem vaterlän.
 bischen Handel in directen Contact brachten.
 Scherzer traf erst im März 1869
 in Singapore mit der Expedition zusam«
 men, indem ei vorher noch im Auftrage
 der Regierung den Isthmus von Suez
 bereiste, um über die Arbeiten des großen
 Lessep s'schen Unternehmens, sowie über
 die praktische Bedeutung desselben von
 volkswirthschaftlichem Standpuncte zu
 berichten. S. wurde in Egypten von
 3essePS auf das Auszeichnendste em»
 pfangen, von diesem persönlich nach den
 wichtigsten Puncten des Canals begleitet
 und mit allen Informationen und De>

tails ausgerüstet, welche das Materiale
 zu jener umfangreichen Arbeit bildeten,
 die S. , unterstützt von einem ausfüh-
 lichen technischen Gutachten des Ober-
 ingenieurs A. G e n t i l l i , an den Han-
 delsminister erstattete. Von Suez ging
 S. nach Bombay, bereiste einen Theil
 von Britisch-Indien und erwartete auf
 der Insel Singapore die Ankunft der
 Expedition. Gemeinschaftlich mit dieser
 besuchte er dann Bangkok (Siam), Sai-
 gon (Cochinchina), Hongkong. Shanghai,
 Tientsin, Peking, Nagasaki, Uokahama,
 Dedo und betheiligte sich mit seinen
 Kenntnissen, Erfahrungen und Person-
 lichen Beziehungen zu den einflußreichsten
 Persönlichkeiten in erster Linie an dem
 raschen und vortheilhaften Abschlüsse von
 Handelsverträgen mit den Regierungen
 von Siam, China und Japan. I n
 Jokahama trennte sich S. neuerdings
 von der Expedition, um an Bord der
 berühmten ?2.ciÜQ U M Itöarn ^aokst
 lüompÄNT- den stillen Ocean in seiner
 ganzen Breite zu durchschneiden und lan-
 dte nach einer 23tagigen stürmевollen
 Fahrt, während welcher 6000 Seemeilen
 zurückgelegt worden, Ende November
 1869 in San Francisco. Hier machte
 derselbe Ausflüge nach der sierg. Nsvg.
 äa.5 den Felsengebirgen bis zu den
 Mormonen, besuchte die interessantesten
 Gold«, Silber« und Quecksilberminen
 Kaliforniens, schiffte sich dann nach Gua-
 temala ein, wo er verabredetermaßen
 wieder mit der Expedition zusammentreffen
 sollte, um auch mit den wichtigsten
 Staaten Mittel- und Südamerika'S Han-
 delsverträge abzuschließen. Ein furcht-
 barer Sturm, welchen die Fregatte
 „Donau" auf der Fahrt von Japan nach
 Amerika auszustehen hatte, bei welchem
 Schöner 234 Scheyer
 sie das Steuerruder verlor und auf den
 Sandwichinseln einen Nothhafen aufsuchen
 mußte, um ihre schweren Havarien
 auszubessern, vereitelte indessen dieses
 beabsichtigte Zusammentreffen. Der Admiral
 mit seinem Adjutanten und einigen
 Beamten kam erst vier Wochen später
 auf einem Postdampfer in Guatemala
 an. Hier wurde nun mit der Regierung
 ein Vertrag geschlossen und sodann die
 Reise nach Lima. Valparaiso fortgesetzt,
 in welch letzterem Hafen erst die restau-
 rirte Fregatte die Mission wieder einholte.
 Scherzer verließ in Folge seiner durch
 vieljährige Strapazen und geistige Anstrengung
 angegriffenen Gesundheit in
 Panama die Expedition und kehrte über
 Wesiindien nach Europa zurück. Den
 Winter 4870 und das Jahr 1871 be-
 nützte S. zur Ausarbeitung des von
 seiner dritten Weltreise mitgebrachten

volkswirtschaftlichen und wissenschaftlichen
 Materials. Ein starker Octavband
 mit fachmännischen Berichten über die
 österreichisch-ungarische Expedition nach
 Siam, China und Japan in den Jahren
 1868–1871. in Stuttgart bei Julius
 Maier erschienen, ist das literarische
 Ergebnis seiner handelspolitischen Mission.
 Im Jänner 1872 reiste S. auf
 seinen Posten nach Smyrna ab, wo der
 selbe zum Leiter des dortigen General-
 Consulates ernannt wurde. Auch in die-
 ser neuen Sphäre wußte S. bald nach
 allen Richtungen hin seine Fähigkeiten
 und seine humanen Strebungen zur Gel-
 tung zu bringen. Seinem energischen
 Auftreten bei der Localregierung ist es
 zu danken, daß eine Ende März 1872
 während des Paffahfestes ausgebrochene
 Judenverfolgung ohne ernste blutige
 Folgen blieb und die Aufwiegler exem-
 plarisch bestraft wurden. Auf seine Ver-
 Wendung spendete der Baron Anselm
 Rothschild 1000 Pfund Sterling zur
 Herstellung eines neuen Hospizes für
 arme kranke Israeliten; bald darauf trat
 er, nicht ohne Gefahr für seine Stellung
 den Prätensionen des französischen Cle-
 rus entgegen und ließ auf der neuerbau-
 ten katholischen Kirche in Magnesia, als
 von den unter österreichischem Schutze
 stehenden Franziskanern administriert,
 trotz der anfänglichen energischen Ein-
 spräche des Erzbischofs und katholischen
 Vicars von Kleinasien, die österreichisch-
 ungarische Flagge hissen; dem Mechitari-
 sten-Collegium verschaffte er einen jähr-
 lichen Zuschuß von 300 st. zu ihrer jähr-
 lichen Subsidie unter der Bedingung,
 daß in ihrer Schule dem Unterrichte in
 der deutschen Sprache besondere Sorg-
 fält zugewendet werde; er berief die
 Notablen der österreichisch-ungarischen
 Colonie zusammen, berieth mit ihnen die
 Mittel zur Hebung des vaterländischen
 Handels mit der Levante, und als die
 Wiener Weltausstellung zu einem Zusam-
 menwirken aller patriotischen Kräfte her-
 ausforderte, da erschien Scherz er auf
 dem Kampfplatze wirthschaftlicher Thätig-
 keit mit einer Monographie der Provinz
 Smyrna, welche von der ganzen europäi-
 schen Presse einstimmig als mustergiltig
 bezeichnet wurde und von welcher ein be-
 rühmter National-Oekonom sagte: „daß
 man die ganze Erde wie sein eigenes Vater-
 land kennen würde, wenn man über die
 verschiedenen Länder gleich vorzügliche
 Monographien besäße“. In jüngster Zeit
 (Mitte Februar 1873) meldeten die
 Journale, daß S. von seinem Posten in
 Smyrna abberufen und nach dem noch
 wichtigeren in London versetzt worden sei.
 Es ist nur Weniges noch über S. zu sagen,

dessen eingreifende Thätigkeit in' die mannigfachsten Interessen Großösterreichs nur mit Anführung der Thatsachen selbst Scheuer 233

geschildert wurde. Daß es einem solchen Manne an Auszeichnungen mannigfachster Art nicht fehlte, begreift sich wohl leicht. Die ihm von seinem Monarchen, von fremden Fürsten und corporativen Wissenschaftskreisen erwiesen werden weiter unten S. 236 angeführt. Die »1⁶-vu.6 ä.68 äeiiix uaonäeL" widmet in ihrem Hefte vom 13. Jänner 1868 (S. 426) den Werken des Dr. Scherz einen eingehenden Artikel aus der Feder des berühmten National-Oekonomen und Staatsmannes Emil de Lavoley, ebenso erwähnt der wissenschaftliche Jahresbericht über die morgenländischen Studien, 1862-1867. von Dr. Richard Gosche (Leipzig 1871. Brockhaus). S. 109. in der auszeichnenden Weise der von Dr. S. über die Novara-Expedition publicirten Werke. Noch sei der Vollständigkeit halber bemerkt, daß nach Tegethof's Tode es Hofrath Scherz war, der einen Aufruf, den Helden durch Aufrichtung eines ehernen Denkmals zu ehren, erlassen hat. Um aber seinem Namen noch nach einer in der Wissenschaft üblichen Sitte ein dauerndes Andenken zu verschaffen, wurde eine tropische Wunderblume, welche S. von der Nooarafahrt mitgebracht, ihm zu Ehren „^ntkurium 8ok.oi-20lianlilli" getauft. In jüngster Zeit hieß es auch, Dr. Scherz solle Handelsminister werden.

I. Uebersicht der selbstständig erschienenen oder in wissenschaftlichen und anderen periodischen Zeitschriften abgedruckten Werke und Abhandlungen Scherz's in chronologischer Folge.

(Die selbstständig erschienenen sind mit einem Stern bezeichnet.) *„Ueber das Armthum"

(Wien 1848, Pranoel u. Mayer. 8°.). —

*„Reisen in Nordamerika in den Jahren 1852

und 1853 von Dr. Moriz Wagner und Dr.

Carl Scherz", 3 Bände (Leipzig 1854.

Arnold; 2. Aufl. 1857). — *„Die Republik

Costa Rica in Centralamerika mit besonderer Berücksichtigung der Naturverhältniss: und

Scheuer

der Frage der deutschen Auswanderung. Reiseskizzen und Skizzen aus den Jahren 1853

und 1854 von Dr. M. Wagner und Dr.

Carl Scherz" (Leipzig 1856. Arnold.-

2. Aufl. 1857, 8°.). — „Wanderungen durch

die mittelamerikanischen Freistaaten Nicaragua, Honduras und San Salvador. Mit Hin-

blick auf die deutsche Emigration und den

deutschen Handel. Von Dr. C. Scherz"

(Braunschweig 1857, Westermann. 8°.); davon

erschien eine englische Uebersetzung unter dem

Titel: „iravoiä in tks li-ss ätates ol Osnti-

lū ^msric., ^ i L a r ^ n » etc", tno vol.

„Bericht an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften
über eine Reise nach Amerika in
den Jahren 1852 bis 1853 von Dr. C. Sch.
Gelesen in der Sitzung der math. Naturw.
Classe der kais. Akad. d. Wiss. am 6. März
1856" (Bd. XX, S. 43 u. f. der Sitzungber.
der math.-naturw. Cl. 183<;). — „Mittheilungen
über die handschriftlichen Werke des
Padre Francisco Ximenez an der Unioerst»
tats-Vibliothek zu Guatemala, von I) r . C.
Sch." (ebd. Bd. X I X , S. 166). — „Die
Indianer von Santa Catalina Istla'oacan.
Ein Beitrag zur Culturaeschichte der Urbe«
wohner Centralamerika's" (ebd. Bd. X V I I I ,
S. 227). — * „ I ^ g kiLtoi-ias äsl Oi-iFsn äs
los Inclio2 cll, SLta. ^rovincia äo <3uatLm2la,
Nxü.ota.msuts seFun ei tsxta ssxaLoi, äei
illÄQUsorito original . . . pudlioää xsr la
xrirnsi-a, V62 ^ 2,unisiitaä,o oon una iutro-
2 6!-« (Visnuk 1837, <3si-olcl). — „Ein Besuch
der beiden Inseln St. Paul und Amsterdam
im indischen Ocean von Dr. C. Scherzer"
(in den Mittheilungen der k. k. geogr.
Gesellschaft, I I . Jahrg. 2. Heft. S. 104.
4838). — „Die Eingebornen der Nicobaren.
Ein Beitrag zur Kenntniß der Bewohner
jener Inselgruppe" (ebd. I I . Jahrg. 3. Heft,
S.246. 1858). — „Mittheilungen aus Shanghai
in der k. k. geographischen Gesellschaft"
(ebd. I I . Jahrg. S. 295, 1838). — „Das
erste Jahr der Erdumsegelung Sr. Maj. Fregatte
Nouara" (ebd. I I . Jahrg. S. 3U3.1858).
— „Einige Beiträge zur Ethnographie Chi»
na's" (Sitzungsberichte der math..naturw. Cl.
der kais. Akad. d. Wiff., Bd. X X X , S. 274.
1859). — „Ueber Körpermessungen als Behelf
zur Diagnostik der Menschenrassen von Dr.
Carl Scherzer und Dr. Eduard Schwarz.
Entwurf eines Systems welches die Vcrfas-♀
Scheuer 236 Scheuer
fer der von ihnen während der Reise der
osterr. Fregatte Novara um die Erde an In»
dividucn verschiedener Raffen angestellten Mes.
sungen zu Grunde gelegt haben" (in den Mit»
theilungen der k. t. geogr. Ges., I I I . Jahrg.
S, 11. 1839). — „Das zweite Jahr der Erd»
umsegelunss S. M. Fregatte Nooara von Dr.
C. Sch." (Sitzungeber, d. math..naturw. Cl.
d. kais. Akad. d. Wiss.. Bd. X X X V I I , S, 5,
1829). — *n^^ moasureineiitL »,8 a, üik-
Fuaatic! iuen.n3 lor älltwßUistiinF tks du-
Null racLL d^ Dr. Tai-1 setisr^sr on
Dr. Dä^arä sonnrsrs" (I>ort ^20^202
^ULtraU^, ^ovLmbor 1858). — „Heilwis»
senschaftliche Notizen, gesammelt während einer
Reise um die Erde an Bord S. M. Fregatte
Nooara von Dr. C. Sch." sin der Zeitschrift
der k. k. Ges. d. Aerzte in Wien. XIV. Jahrg.
(1858). Nr. 3. 9. 10, 11. 36, 45. u. XV. Jahrg.
(1859), Nr. 4). — *„Neise der österreichischen
Fregatte Novara um die Erde in den Jahren
1857-1839. Beschreibender Theil". 3 Bände
(Wien 1861. Gerold's Sohn; 2. Aufl. 1864;
4. Aufl. 1868); dasselbe in 2 Bänden. Volks»

ausgabe (ebd. 1864); in englischer Uebersetzung: „Narrativs ol tds oircumug.'viIa» tion o5 tks Flobe 1)^ ttis ^ULtri3.N !>63n.t6 Kovara. 1837–1859" (Louäon 1861, Zaunäors); in italienischer Uebersetzung: „ViaFZio iutorno al ßlobo äsUa trsFattg. g.ULtri> NC2, ^ovar^ usgii l^nni 1837–1859", 3 tomi (Viouu» 1863). – ^Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde. Der statistisch, commerciale Theil". 2 Bände (Wien 1865. Gerold's Sohn. 4°) ; dieselbe. Volksausgabe, 1 Band (Leipzig 1867, Brockhaus, gr. 8«.); außerdem aber hat Dr. Scherz er auch Materiale geliefert für den linguistischen, ethnographischen, anthropometrischen und kraniologischen Theil, .welcher von Fachgelehrten bearbeitet wurde. – *„Die deutsche Arbeit in außereuropäischen Ländern. Vortrag, gehalten ini niederösterreichischen Gwerbeoerein ani 5. Mälz 1863" (Wien 1863, Gerold's Sohn. 8«.). – *„Aus dem Natur- und Volksleben im tropischen Amerika. Skizzrnbuch . . . " (-Leipzig 1864. Wigand. 8°). – „Mittheilungen über den Welthandel und die wichtigsten Weltoerkrhrsnüttel" (im I I . Jahrg. des „Geographischen Jahrbuchs", Gotha 1868. Just. Perthes). – „Handel und Schifffahrt", in den „Statistisch-administrativen Vorträgen, auf Veranlassung der k. k. statistischen Central Commission abgehalten im Winter-Semester 1866/67" (Wien 1867. A, Prandel). S. 3U5–340. – '„Instruktionen für die fachmännischen Begleiter der k. u. k. Mission nach Australien und Südamerika" (als Manuscript gedruckt) (Wien 1868). – *„Hustious ou aFrieuiturs anä duLda^är^ . . . " (als Manuscript gedruckt) (3sn Francisco 1870). – *„Der Handel Ostasiens. Ein Beitrag zur Entwicklung unseres commerciellen Verkehrs mit Indien, China und Japan" (Wien 1871, Staatsdruckerei). – *„Fachmännische Berichte über die österreichisch-ungarische Expedition nach Siam, China und Japan (1868–1871). I m Auftrage des k. k. Handels-Ministeriums redigirt und herausgegeben von Dr. Karl v. Scherz er, ersten Beamten der Expedition" (Stuttgart 1872, Julius Maier). – *„Smyrna. Mit besonderer Rücksicht auf die geographisch-wirtschaftlichen und intellektuellen Verhältnisse von Vorderkleinasien" (Wien 1873. A Hül. der. 8«.); dasselbe auch in französischer Sprache: ^ L a I>loviuoo äo sm^rua,, oonsiäsrss an Voiut äs vns Fsograpln^uo, seonoiuI^UO st iutsNsotneils" (edd. 1873). – „Ueber die Hindernisse, welche der Entwicklung des österreichisch-ungarischen Verkehrs mit dem Orient sich entgegenstellen", in der Oesterreichischen Monatschrift für den Orient (Wien 1875).

11. Würdigung der Verdienste des vr. Karl uo« Scherzer. Die vorstehende biographische Skizze mit der Uebersicht von S.'s literarischen Leistungen machen es erklärlich, daß seine reichen

und mannigfaltigen Verdienste sowohl höch»
 sten Ortes wie in den wissenschaftlichen Klei»
 sen des I n . und Auslandes oiefliche verdiente
 Würdigung fanden. Se. Majestät der Kaiser
 verliehen S. das Comthurkreuz des österrei»
 chischen Franz Joseph- und das Ritterkreuz
 des Leopold-Ordens, ferner den Orden der
 eisernen Krone dritter Classe; I I . MM. der
 König von Preußen den Kronen»Orden, der
 König von Bayern den Verdienst-Orden des
 h. Michael, der Kaiser von Brasilien das
 Commandeurkrouz des 3iosen»Ordens, der
 König von Belgien das Ofsicierskreuz des
 Leopold-, jener von Italien das des italienischen
 Kronen'Ordens, der Sultan den Medji»
 die.Orden zweiter Classe und der König von
 Siam den Kronen-Orden zweiter Classe; auch
 der verewigte Kaiser M a x i m i l i a n von
 Mexiko vergaß bei Stiftung des Guadeloupe.
 Ordens des Novara<Reisenden nicht und
 schmückte ihn mit dem Ofsicierskreuze dieses
 Ehrenzeichens. Nicht minder aber haben die
 Scherzer 237 Scherzer
 wissenschaftlichen Kreise aller Orten sich an»
 gelegen sein lassen. S.'s Verdienste um die
 Wissenschaft im weitesten Umfange zu wür»
 digen; die philosophische Facultät der Hoch»
 schule zu Gießen verlieh S. das Ehrendoclor»
 Diplom; der n. ö. Gewerbeverein in Wien,
 der Handels, und Gewerbeverein in Sechs»
 haus, der mährische Gewerbeverein in Brünn,
 der allgemeine österreichische Apotheker.Verein
 in Wien; die RoM.KeoFrüxnioal Lociet?
 und die Ntlino)oFioQi 8aeist^, beide in London,
 und die Ko^ai-^siatio 8c>ci6t^ in Born»
 bay ernannten S. zum E h r e n m i t g l i e d e ;
 die kais. statistische Central-Commisston in
 Wien zum außerordentlichen M i t ,
 gliede; die kön. bayerische Akademie der
 Wissenschaften in München zum auswär»
 tigen M i t g l i e d e ; die wissenschaftliche
 Gesellschaft »Vl Odkrk" in Constantinopel
 zum E h r e n - P r ä s i o e n t e n ; die Leopold!»
 nischKarolinische Akademie der Naturforscher
 zum M i t g l i e d e und das freie deutsche Hoch»
 stift zu Frankfurt a. M. zum Meister. Von
 nachstehenden Gesellschaften und Vereinen aber
 ist Dr. S. correspondirendes Mitglied: von
 derk. k. Gesellschaft der Aerzte; von dem k. k.
 österr. Museum für Kunst und Industrie; von
 der k. k. geologischen Reichsanstalt; k. k. Land»
 wirthschafte-Gesellschaft und von der Handels»
 und Gewerbekammer, sämmtlich in Wien; von
 dem fieberbürgischen Verein für Naturwissen»
 schaften in Hermannstadt; von der Handels»
 und Gewerbekammer in Triest; von 5er kais.
 russischen Gesellschaft der Naturforscher in
 Moskau; königl. Gesellschaft der Erdkunde
 in Berlin; des Museums der Völkerkunde in
 Leipzig; von der H-ntkroMoLieHO 8ooi6t7 in
 London: der uatuu.rkuQ6iFo VeresniFinF in
 nssäLllLNäsoD, Inäik; der Lktkvikascd. (^o>
 der Vsl'LOuiFiuK tot Nsloräsi'iuF äst ^s>
 t6Q8ollätten in nosäerlonäLod. luüia,; von

der Gesellschaft der math..Physik. Wissenschaften
an der Universität Zu Santiago in Chili; der
I>klk6Lt,r2. 5oiLntisio», in Rio Janeiro und der
^uitzrioHQ äooist? ol a.rtä anä, soisnoss in
Boston.

III. Zur Biographie. I l l u s t r i r t e Zeitung
(Leipzig, I . I . Weber. kl.Fol.) 1837. Nr. 710
vom 7. Februar: „Dr. Karl Heinrich Scher-
zer" ^mit Porträt im Holzschnitt; die Biogra-
phie ist von dem Herausgeber dieses Lexikons
verfaßt). — W a l d Heim's Illustrierte Zeitung
(Wien. kl. Fol.) 10. Mai 1862. Nr. 19. S. 218
lmit Porträt im Holzschnitt, zugleich mit
jenem des Vice-Aomirals v . W ü l l e r s t o r f ,
nach Photographien^. — A l l g e m e i n e i l l u «
stirte Zeitung (Redaction, Druck und
Verlag von A. H. Payne in Leipzig. kl.Fol.)
I . Jahrg. (1865), S. 365: „Carl v. Scherzer"
smit sprechend ähnlichem, von J o h n ge<
schnittenem Holzschnittbildniß^. — West ermann'sMonathefte
(Braunschweig. gr.s°.)

X X I I . Bd. (1867), S. 511.- „Biographische
Skizze" smit Holzschnittbildniß). — Muße.
stunden (Wicner Unterhaltungsblatt. Wald.
heim, 40.) 1862, S. 216 u. 227: „Scherzer
und NüllerStorf". —Faust. Polygraphische
Zeitschrift (Wien. M. Auer. gr. 4".) I V . Bd.
(1857). S. 155: „Dr. Karl Scherzer". —
Allgemeine Z e i t u n g (Augsburg. Cotta.
40.) 23. März 1886. Beilage Nr. 83: „Die
Republik Costa<Rica" smit Nachrichten über
' Dr. Scherzer und Moriz Wagner). —
Oesterreichisch er Volks freund (Wie»
ner polit. Blatt) 1836, Nr. 220 u. 221. im
Feuilleton: „Dr. Scherzer und die „Roth.
häute". — Presse (Wiener polit. Blatt)
1836, Nr. 442: „Die bisherigen Resultate von
K. Scherzer's und M. Wagner's dreijährigen
Reisen in beiden Amerika's". — National»
Kalender. Von Medau und Cserwenka

(Leitmeritz, 4«.) XX. Jahrg. (1839). S. 96:
„Dr. K. H. Scherzer" l)"it lith. Porträt).
IV. Porträte. Außer den schon in den Quellen
angeführten Bildnissen Scherzer's ist noch
eines sehr schönen, im Holzschnitt auögeföhr*
ten und ziemlich ähnlichen zu gedenken, wel»
ches sich im 2. Bande, S. 125, des bei Ritter
v. W a l d h e i m im Iabre 1872 erschienenen
Werkes: „Das Jahr 1848. Geschichte der
Wiener Revolution" befindet — und Dau»

thage hat im Jahre 1s5? Scherzer lithographirt;
dieses mit S.'s Facsimile versehene,
bei Ios. Stoufs in Wien in gr. 4<>. und Fol.
gedruckte Blatt gehört zu den besseren von
Da u t h a g e , dessen derbrcelle Auffassung der
Personen nicht immer künstlerisch wirkt.
V. Wappen. Von Silber über Blau auerge»
theilter Schild, in welchem ein aufgerichteter
Greif in gewechselten Tinctmen, mit ausgeschlagener
rother Zunge, in den Klauen zwei
natürliche Buchdruckerballen pfahlweise ge»
gengepreßt hält. Auf dem Schilde erheben
sich zwei gegeneinander gekehrte gekrönte Tur«
nierhelme. Aus der Helmkrone zur Rechten

wächst ein dem im Schilde ersichtlichen ähnlicher Greif, mit den Druckerballen einwärts gekehrt, hervor; aus jener zur Linken erschwingen sich drei wallende Straußenfedern, eine Scheuer 238 Schech silberne zwischen blauen. Die Helmdecken sind blau, mit Silber unterlegt. Devise. Auf blauem, unter dem Schilde sich schlängelnden Bande in silberner Lapidarschrift: Außer dem Reisenden Karl von Scherz er sind noch folgende Personen dieses Namens zu erwähnen: 1. ein Musikfreund, der sich um Förderung classischer Musik in Klagenfurt seiner Zeit verdient gemacht hat. nämlich der Appellations-Secretär Andreas Scherz er. Derselbe war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Seele einer Verbindung in Klagenfurt, welche die Freunde der Tonkunst in geselliger Weise mit einander verband. Dieser „namenlose Verein ohne Statuten“ löste sich erst durch den Tod Scherzer's und die Uedersetzung einiger Mitglieder desselben an andere Orte auf. und erst mehrere Jahre später. 1827, trat der kärnthnerische Musikoerein in's Leben. Scherzer, ein Schüler Albrechtsbergers's. stand mit den beiden Haydn. Joseph und Michael, in Verbindung und mit Ersterem, wie mit dem Tonheros Mozart, hatte er in Wien oft „im Quartett“ gespielt. Er war selbst Tonsetzer und, wie der in den Quellen angeführte Gewährsmann meldet, ein besonders glücklicher in Liedern, die er auch Michael Haydn nach Salzburg auf Verlangen mittheilen mußte. Dieser Freundschaft dankte Klagenfurt die herrlichsten Genüsse, unter anderen Haydn's Tonwerk „Die Schöpfung“, welche bald nach ihrer Vollendung mit Präcision in Klagenfurt gegeben wurde. Zugleich mit S. wirkten die Dilettanten Gräfin Ioseppha Egger, Ritter von Poller. Karl Freiemuth, August Ietzderg, Apotheker Holemschnik u. A. mit und dieser Verein gab nicht nur allein Concerte zum Vergnügen, sondern oft auch zum Besten der Stadtarmen oder durch Elementarunfälle – Wasser, Feuer u. s. w. – Verunglückten. Leider beschränken sich die Mittheilungen über Scherzer auf das oben Gesagte. j^H Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt 4860, Leon. 8^o.) Bd. I I I, Heft 3 (Cultur, geschichte Kärnthens vom Jahre 1790–1857), S. 262.) – 2. Ein Franz Scherzer er. scheint aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Director zweier Wiener Vorstadt Theater, und zwar im Jahre 1776 des in der Iosephstadt in der Schwibbogengasse eröffneten Schauspielhauses, das früher ein Tanzsaal war und nach dem Namen des Besitzers „zum Bauernfeind“ hieß. Dasselbst eröffnete Scherzer mit Unterstützung des Fürsten Adam Auersperg. dessen Palais

rückwärts an dieses Theater stieß, seine Bühne, auf welcher Scherz» und Trauerspiele, Hans» wurstiaden und musikalische Akademien gegeben wurden. Im Jahre 1777 erfolgte die Vereinigung der Scherzer'schen Truppe mit der Sölman'schen (in der Leopoldstadt). Im Jahre 1789 unterm 17. November machte Franz Scherzer in Gemeinschaft mit Karl Ferdinand Neumann in der Wiener Zeitung öffentlich bekannt, daß in Zeit von fünf Wochen das neue, von Stein erbaute Theater auf der Landstraße – auf einem freien Platze hinter den Augustinern – eröffnet werden wird. Das Gebäude stand nächst der heutigen Rochusgasse in der Nähe des gegenwärtigen Gemeindehauses. Ueber die ferneren Schicksale dieses Theaters vergleiche die unten genannte Quelle. Weitere Nachrichten über Scherzer, von dem es daselbst heißt, daß über ihn viele lustige und unsaubere Anekdoten circulirten, liegen nicht vor. ^Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 1905 u. 1906. im Feuilleton: „Zur Geschichte der Vorstadt-Theater Wiens“, von C. F. Pohl.'l Scherzt, siehe: 8ercl, Vincenz. Scheth, I. Georg (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenos. Die Jahreskataloge der Kunstausstellungen des älteren Kunstvereins in Wien in der k. k. Akademie der Künste führen im Register einen Georg Scheth. der im Jahre 1839 in der Alservorstadt (Nr. 29U alt), und einen Johann Scheth auf, der im Jahre 1838 auf der Laimgrube in der Pfarrgasse (Nr. 60 alt) wohnte. Aus genauer Prüfung aller Kataloge ergibt sich, daß es nur einen Maler Georg Scheth gibt, der im Kataloge des Jahres 1832 als I. Georg, in allen folgenden aber nur als Georg Scheth aufgeführt erscheint. Nähere Nachrichten über den Künstler, der Landschaftsmaler, aber auch Lithograph war,♀ Schets 239 Scheu fehlen. Seit dem Jahre 1832 begann er auszustellen, nach einer zweijährigen Pciuse erscheinen 1834 wieder seine Bilder und seither bis 1839 ununterbrochen jährlich. Von 1839 ist sein Name in den Katalogen nicht mehr zu finden und auch sonst kommt keine Nachricht über ihn vor. In den Jahres«Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna waren folgende Oelgemälde Scheth's zu sehen: im 1. 1832: „Waldgrnd"; – „Ideale Uandöchlitt"; – 1834: „Gebirgslantilililft mit der Srnstugr: ine Heimkehr eines Holzhauers"; – „Ghalgrnd mit der Staffage: ein N3rin entreißt ihr Nintl einem Walte"; – „MZKlllcht mit der Ztaffage: ein Jäger leistet einem Felsen Herabgefallenen Hilte"; – 1835: „Ideale Garten-Parthie mit der Staffage: dieGrmartnng", nachSchi l»

ler's Gedicht; – 1836: „Ansicht der
 Stiltlt Grass-Püchlarn in Niederästerreich"; –
 „Nas Straftialls in Uinz"; – „Ner Oalnarienlierg";
 – 1837: „Auine im Garten von
 Schimkrnltn" ; – 1 8 3 8 : „Parthie Iiei PuttenLtein
 in Niederüsterreilh"; – „Ansicht einer
 Mühle daselbst" ; – 1 6 3 9 : „Ner Mnprsee";
 auch stellte S. in diesem Jahre eine Lithographie:
 T i t i a n ' s „Nariä 2)immeltahrt"
 aus. Bei N a g l e r erscheint
 Scheth's Name ebenso wenig, als in
 den Werken von Tschischka, Schla«
 ger u. s. w. über österreichische Künstler.
 K a t a l o g e der Jahres'Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna in Wlen (8v.) 1832. S. 14, Nr. 36;
 S. 49, Nr. 136. 136; 1834, S. 15, Nr. 52;
 S. 18. Nr. 101, 102; 1835. S. 13. Nr. 71;
 1836, S. 13, Nr. 68; S. 22, Nr. 279. 280;
 1837. S. iä. Nr. 68; 1838, S. 13. Nr. 74, 75;
 1839. S. 3. Nr 13; S. 14. Nr. 99.
 Schets und Schetz. siehe: Schetz,
 Peter sS. 251).
 Scheu, Fidelis (Arzt und Fachschriftsteller,
 geb. zu Donaueschingen
 30. März 1780, gest. 8. Juli 1830).
 Des mittellosen Knaben nahmen sich vornehmlich
 K a r l Egon Fürst von Für«
 stenberg und dessen Gemalin Eli«
 sabeth in hochherziger Weife an, sorg«
 ten für seine Erziehung und Ausbildung,
 welche er zuerst am Lyceum zu Constanzt
 erhielt, an welchem er das Gymnasium
 beendete. Da die Fürstin öfter ihre Be«
 fitzungen in Böhmen zu besuchen pflegte,
 nahm sie auch ihren Schützling zuweilen
 mit sich, und als er die philosophischen
 Studien an der Prager Hochschule in den
 Jahren 1797 und 1798 hörte, unterstützte
 sie ihn und ermöglichte ihm dann
 das Studium der Medicin, dem er sich
 in den Jahren 1800–1803 zuwendete,
 worauf er im Jahre 1807 daraus die
 Doctorwürde erlangte. Schon das Jahr
 früher war er als Assistent des Stadt,
 physikates auf der Prager Kleinseite in
 die Praxis getreten. Bis 1810 verblieb
 er in dieser Stelle und leistete schon da«
 mals den Prager Stadtarmen unentgelt«
 liche ärztliche Hilfe. I m Jahre 1813
 wurde er Stadtphysicus zu Rumburg,
 im Jahre 1820 wählte ihn der Prälat
 des Stiftes Tepl. Abt R e i t t e n b e r g e r
 ^Bd. XXV, S. 261), dieser um sein
 Stift so hochverdiente und mit dem
 schnödesten Undank abgefertigte, auf
 fremdem Boden Hingeschiedene Priester,
 zu seinem Ordinarius mit der Verbind«
 lichkeit. während der Sommersaison in
 Marienbad zu verweilen und als Badearzt
 den dort Hilfe Suchenden zur Hand
 zu sein. Hier war S. auf seinen Platz
 gestellt und neben N e h r sBd. XX,
 S. 136) strahlt Scheu's Name als Arzt

in Marienbads Geschichte in bleibendem Glänze. S. war in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, seit vielen Jahren ein fleißiger Mitarbeiter Hufeland's, hat er aber namentlich den Curort Marienbad seinen wissenschaftlichen Studien² Scheu 240 Scheuchenstuel und Beobachtungen unterzogen und mehrere Werke über ihn veröffentlicht. Die Titel seiner Schriften sind: „Ueber die Krankheiten der Menschen“, I. (und einziger) Theil (Wien 1821. Volke. 8«.), Grösser erwähnt eine zweite, in Leipzig erschienene Auflage, was wohl ein Irrthum sein möchte; – „Ueber die chronischen Krankheiten des männlichen Merz, ihre Vorbeugung und Heilung“ (Leipzig 1823, Engelmann, 8[^].); – „Meine Beobachtungen über die eigenthümlichen Krankheiten der Heilquellen in Marienbad und der Nöcker daselbst“ (Prag 1821, zweite verm. und verb. Auflage 1824. Neureuther[^] Leipzig, Fleischers gr. 8[^]., mit 5 K. K.); – (Prag 1823. 8«.. mit 1 K. und Taf.): – „Ueber den zuweilenmißigen Getrunk der uerendeten Mineralwässer Marienbads, insbesondere des Kreuzbrunnens in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten des Menschen“ (Leipzig 1828, Engelmann, 8[^]., mit 1 K. und 1 Tab.). – „Die Heilkräfte Marienbads in den verschiedenartigsten chronischen Krankheiten, durch eine Reihe von Krankengeschichten dargestellt“ (Eger 1830, Bobetsch und Gschihay. gr. 8«., mit Titelk.). Scheu war das wahre Muster eines Badearztes, seine Aufopferungsfähigkeit kannte keine Grenzen und thatsächlich erlag er auch den Anstrengungen seines Berufes, in welchem er sich Tag und Nacht keine Ruhe gönnte. Gelehrte Gesellschaften zählten ihn unter ihren Mitgliedern, Fürsten und weltliche Hoheiten hatten ihn – die Ordenssäure existierte noch nicht in jenen Tagen – durch werthvolle Geschenke zu ehren gesucht; die Behörden schrieben ihm Verlobungs² und Anerkennungs² Decrete, und der König von Bayern zeichnete ihn, da S. viele bayerische Unterthanen in Maim grossen Erfolge behandelt hatte, mit dem königlichen Hofrathstitel aus, dessen sich zu bedienen ihm Kaiser Franz gestattet hatte. Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1838, 8«.) Bd. IV, S. 527. Scheuchenstuel, Karl Freiherr (k. k. Sectionschef im Finanzministerium, geb. zu Schwarzenbach in Kärnten 28. October 1792. gest. zu Salzburg 21. Juli 1867). Ueber die Familie der Scheuchenstuel vergleiche das Nähere in den Quellen S. 242. Karl S. ist ein Sohn des Graf Thurn'schen Eisenwerk² Verwesers Franz Taver von Scheu²

chenstuel aus deffen Ehe mit C l a r a
 Rauscher (gest. 20. März 1823). Das
 Gymnasium und die philosophischen Stu»
 dien beendete er 1810 zu Klagenfurt.
 Um sich für das montanistische Fach, wofür
 er eine besondere Vorliebe hatte, vor»
 zubereiten, begab er sich nach Wien, wo
 er in den Jahren 1811 und 1812 höhere
 Mathematik, Chemie, Technologie und
 Mechanik hörte. Nach einer darauf un»
 ternommenen Fußreise durch Oesterreich,
 Böhmen und Steiermark kehrte er in
 seine Heimat zurück und wurde anfangs
 1813 Verwefer der bedeutenden Graf
 Thurn'schen Gewerkschaft Schwarzen»
 bach. worauf ihm in kurzer Zeit der Graf
 auch noch die Verwaltung des benachbar»
 ten Stahlhammerwerkes Streiteben bei
 Guttenstein übertrug. Während S. diese
 Posten versah, oblag er privat dem Stu»
 dium der Rechtswissenschaft und erhielt
 die Erlaubniß, sich daraus den Prüfun»
 gen an der Gratzter Hochschule zu unter»
 ziehen. I m Jahre 1820 machte S. die
 Prüfung aus dem Civil», 1822 aus dem
 Criminal'Richteramte, und im folgenden
 Jahre gab er seine bisherige Stellung
 auf und kaufte zu S t . Veit im Wimihthale
 im Klagenfurter Kreise ein kleines†
 Scheuchenstlllll 241 Scheuchen stucl
 Stahlhammerwerk, das er nun selbst be»!
 trieb. Als ihm aber dieser beschränkte
 Wirkungskreis auf die Dauer nicht zu»
 sagte, bewarb er sich um die eben erle»
 digte Stelle des k. k. Berggerichts-Substituten
 zu Bleiberg im Villacher Kreise,
 welche er von 4825 bis 4832 versah,
 wozu er im Jahre 1830 noch die Verwaltung
 der fürstbischöstichen Werkschaften
 übernahm. I n derZwischenzeit unternahm
 er gemeinschaftlich mit dem Grafen
 T h u r n zu Fachzwecken eine größere
 Reise, auf welcher er die berühmten
 Eisenwerke zu Gleiwih, Malapann,
 Königshütte u. a. besuchte. I m September1832
 gab er beide Bedienstungen.
 die kaiserliche und fürstbischöfliche, auf
 und übernahm die Nad« und Hammer»
 werks'Direction des Herrn Dickmann
 von Secherau j M . I I I , S. 279) in
 der Mosmz und Lölling im Klagenfurter
 Kreise, welche er aber schon zwei Jahre
 später mit der Stelle eines k. k. Berg»
 rathes, die ihm zu Hall in Tirol ver»
 liehen wurde, vertauschte. I n der Folge
 wurde S. Oberbergamts-Director und
 Bergrichter zu 3eoben, von wo er nach
 Wien in's Ministerium berufen wurde.
 Daselbst zuletzt SectionSchef. als welcher
 er die Montanangelegenheiten unter sich
 hatte, trat er im Juli 4864 in den
 Ruhestand über, den er noch drei Jahre
 in Salzburg genoß, wohin er sich zurückgezogen
 hatte und wo er im Alter von

73 Jahren starb. Bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste überreichte ihm ein Comitö von Fachgenossen eine Denkmünze. Was S.'s amtliche Thätigkeit betrifft, so concentrirt sich dieselbe in dem österreichischen Berggesetze, dessen Verfasser er war. Im Jahre 1833 hatte er im Auftrage der Regierung zur Besichtigung ausländischer Werke eine Reise in die Schweiz, nach Baden, Württemberg o. Würzburg, biogr. Lexikon. XXIX. 1. Gedr. und Bayern gPnachr und nach seiner Rückkehr einen ausführlichen Bericht über den Befund der bereisten Schmelz-, Walz- und Hammerwerke, wie endlich auch über den Salinenbetrieb vorgelegt. In früherer Zeit war S. in seinem Fache in den Blättern der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues und der Industrie für Kärnten, wie in dem Wochenblatt „Carnthia“ schriftstellerisch thätig, so z. B. schrieb er: „Ueber den vormaligen Bergbau im Möllthale des Villacher Kreises“. – „Ueber den Eisenhandel in Nordamerika“ (Carnthia 1823. Nr. 4–4)' – „Ueber Holzverkohlungen, mit besonderer Rücksicht auf Kärnten“ (ebd. 1813. Nr. 34 und 33); – „Ueber die Darstellung des Fabriken- und Gewerbeswesens in Oesterreich von St. von Keeß“ (ebd. 1820, Nr. 2)' – „Ueber die Anwendbarkeit des Baader'schen Flammens mit Gebläse auf unsere Eisen- und Frischmanipulation“ (ebd. 1823, Nr. 1): – „Ueber den Ovir in Kärnten“ (ebd. 1824. Nr. 13–17) u. s. w. Auch eine Zusammenstellung über die österreichischen Confularberichte mehrerer Jahre in Bezug auf den österreichischen Eisenhandel im Auslande floß aus seiner Feder. Die Widmungsurkunde der Denkmünze, welche zu S.'s Ehren geprägt wurde, bezeichnet an einer Stelle am treffendsten seine Verdienste, indem sie bemerkt, „daß über seine Anregung, Förderung und auch eigene Wirksamkeit wichtige Fortschritte in Bergwerks- und Hüttenbetriebe, sowie durchgreifende und umfassende Reformen im Gebiete der Berggesetzgebung in Oesterreich stattgefunden haben“; ferner daß er „unausgesetzt die Hebung des bergmännischen Geistes und des berufsmäßigen Zusammenhanges der Bergwerksverwandten in der Gesamtmonarchie angestrebt und gefördert habe“.

16f

Zscheuchenftel 242 Scheuchenftel
3 war S. mit Constantia von Illigstein verheirathet, aus welcher Ehe vier Töchter stammen: Karoline, vermalte Maximilian von Ow; Marie, vermalte Pachter; Bertha (geb. 1828, gest. 26. April 1858) und Emma. S. wurde in Würdigung seiner

Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet und den Statuten desselben gemäß im Jahre 1856 in den Freiheirnstand erhoben.

Freiherrnstands. Diplom ä60. Wien 31. October 1836. — Graher Abendpost

1864. Nr. 243: „DieScheuäienstuel'Medaille".

— Klagenfurter Zeitung 4864. Nr. 173.

im Feuilleton: „Des Freiherrn Karl v. Scheuchenstuel Abschiedsgruß". — Medaille. Die

in der Biographie erwähnte, zu Ehren S.'s geprägte Denkmünze stellt auf der Aversseite das Bildniß desselben, auf der Reuersseite das freiherrliche Wappen mit der ZueigmmgS'

Devise vor, Sie wurde von Nadnitzky aus» geführt und unter des Hauptmünzamt-Direc«

tors Hassenbauer unmittelbarer Leitung in Silber und Bronze geprägt. Zugleich mit

der Denkmünze wurde S. ein Album, wel'

ches die Bildnisse seiner Freunde und Ver» ehr cr in Photographien enthielt, am 26. Sep»

tember 1864 durch eine Deputation, an deren

Spitze der Ministerialrath Ritter von Rit«

tinger und Oberbergrath Freiherr von Hin» genau sich befanden, in Salzburg mit einer

auf Pergament geschriebenen Widmungs«

urkunde überreicht. — Freiherrliches Wappen.

Ein nach der Länge getheilte Schild. In der

rechten rothen Schilöeshälfte erscheint die Ge»

stalt eines nackten Knäbleins mit gekrausten

Haaren, bcide Hände in die Hüften gestemmt

und auf einem aus dem Fußrande hervor»

gehenden grünen Berge vorwärts gestellt.

Die linke goldene Schildeshälfte zeigt die

Gestalt eines auf einem aus dem Fußrande

hervorkommenden grünen Berge vorwärts

gekehrt stehenden Jägers in grünem Leibrose,

derlei Beinkleide und rundem Hute, mit rück»

links und niederwärts überhangener Büchse,

einer an der rechten Hüfte herabhängenden

Pulverflasche, mit der Rechten ein gelbes

Jagdhorn, zum Blasen ansetzend, und in der

gesenkten Linken einen rechtwärts und vor»

gestellt schreitenden braunen Leithund am

Leitseile führend. Auf dem Schilde ruht die

Freiherrnkrone mit zwei daraufgestelllen a,c«

krönten Turnierhelmen; von dem rechten der»

selben hängen schwarze mit Gold und von

dem linken rothe mit Silber unterlegte Helm»

decken herab. Die Krone des rechten Helms

trägt eine der im Schilde ersichtlichen ähnliche

Knabengestalt auf grünem Berge in der Oeff«

nung eines rothen Adlerfwges; auf der Krone

des linken Helms sitzt zwischen zwei mit den

Mundlöchern von einander gekehrten Büffel«

Hörnern, von denen das rechte schwarz und

das linke golden ist, ein silberner Hund, ein»

wärts gekehrt, mit rother Zunge und schwär,

zem Halsbände.

Genealogie und Familienstand der Herren

von Scheuchcnftuel. Die Scheu chenstuel

sind, wie es scheint, ein bayerisches Adels»

geschlecht, denn Sproßen dieses Namens er«

scheinen um die Mitte des 15. Jahrhunderts (1449) zu Rosenheim, andere zu Burghausen. Ein Peter Scheuchenstuel hatte 142 den Sitz in Weyhing. Der Stammvater der österreichischen Sch. ist Wilhelm Sch. (geb. 1549, gest.). Kammergraf zu Schemnitz in Ungarn, dessen Gedächtniß eine, wie es scheint, anlässlich seiner Vermählung mit Lucia Zan «degg er geprägte Denkmünze erhalten und welche Ios. Bergmann in seinem Werke: „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte" (Wien 1844. Tandler. 40.). im I. Bande, S. 133. beschrieben und auf Tafel X, Nr. 46, abgebildet hat. Näheres über diesen Kammergrafen Wilhelm konnte selbst der rastlos forschende, unermüdliche Bergmann nicht erkunden. Wilhelm hatte zwei Söhne, Hanns Victor und Hanns Georg. Hanns Victor war Besitzer des Radgewerkes zu Eisenerz; Hanns Georg Secretär des Churfürsten Maximilian von Bayern. Im Jahre 1629 gestattete Kaiser Ferdinand II., daß die Brüder ihr eigenes Wappen mit dem des eben ausgestorbenen Geschlechtes der von Hoffer aus Bayern vereinigten. Während Hanns Georg keine Kinder hinterließ, hatte Hanns Victor einen einzigen Sohn Wilhelm, zuletzt Hauptgewerkschaftlicher Oberbeamter in Weyer an der Enns in Oberösterreich. Von diesem Wilhelm stammen drei Söhne: Edmund, Jacob Anton und Franz Anton. Edmund starb im Jahre 1721 als Benedictinermonch im Stifte Admont; Jacob Anton folgte seinem Vater im Amte zu Weyer und Scheuchenstuel 1743. Er starb 1719, zwei Söhne hinterlassend, welche einen Zweig dieses Geschlechtes in der oberen Steiermark bildeten. Ueber diesen obersteirischen Zweig liegen weiter keine Nachrichten vor; er muß ganz verschollen sein, da nicht einmal Karl Schmutz in seinem steiermärkischen Lexikon desselben gedenkt. Wilhelm's oberwähnter dritter Sohn Franz Anton starb 1747 als hauptgewerkschaftlicher Beamter in Weissenbach. Von seinen fünf Söhnen pflanzten zwei das Geschlecht fort: Engelbert, Beamter bei der k. k. Gewerkschaft zu Bogtschan im Banat, der mehrere Söhne hinterließ, und Ambros, der Stammvater der österreichisch-kärnthnerischen Scheuchenstuele. Ambros (geb. 1737) war Hammerverwalter zu St. Gallen in Obersteiermark, wurde 1768 Bergamts-Assessor und Eiseninspector in Klagenfurt und für seine Verdienste um die Beförderung des Eisengewerks mit der goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet. Er starb im Jahre 1786, erst 50 Jahre alt. Aus seiner Ehe mit einer gebornen Nemitz – welche nach unserer Quelle „mit ihm in Einer Stunde des Jahres 1786 farb" – hinterließ Ambros zwei Söhne: Franz Saver und Anton. Franz Xav. von S.

(geb. 1767 zu St. Gallen in Obersteiermark)
diente viele Jahre im gräflichen Hause
Thurn theils als Verweser der Eisenwerke,
theils als Direttore der Besitzungen desselben.
Franz Xauer's ältester Sohn aus seiner
Ehe mit E l a r a Rauscher ist K a r l , der
nachmalige Freiherr, dessen Lrbensskizze S . 240
mitgetheilt und dessen Nachkommenschaft –
vier Töchter – am Schlüsse der Lebensskizze
angegeben wurde. Franz Ta ver's jüngerer
Sohn A n t o n (geb. 1799) beendete im Jahre
1822 die juridischen Studien in Wien, wurde
dann Nathspröcollist des k. k. inneröster.
reichischen und küstenlandischen Appellations«
und Criminal'Obcrgcrichtes zu Klagenfurt.
Im Jahre 1839 vermalte sich A n t o n mit
A I bertine von B u z z i , Tochter des k. k.
Landrechts«Präsidenten zu Klagenfurt An«
dreas Ritter von Vuzzi ^s. d. Vd. X X I I I ,
S. 369^, aus welcher Ehe ein Sohn Namens
Franz K a r l (geb. 1842) entstammt. Des
Ambros zweiter Sohn Anton (geb. 1776,
gest. 18H3) war zuletzt Kanmier, Procurator
und Gubernialrath zu Laibach, ein hochgeach.
teter Iustizmann. Von seinen Söhnen stan«
den A n t o n , Joseph und Eduard im
Staatsdienste. Joseph war zuletzt Kreis«
gerichts-Prüfident zu Neustadt! in Kram, einer
jener wenigen Begnadeten, welche des Glau°
brns sind, daß der eigentliche Mensch erst
beim Beamten anfangt. sB ergma nn (Ios.),
Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete
Männer des österreichischen Kaiserstaates vom
X V I . biö zum X I X . Jahrhunderte (Wien
4844–1857, Tendler, 4".) Bd. I , S . 133 u. f.)
Scheuerer und Schcurer.
Scheyrer (Scheyerer) ^S.
siehe:
Schel) von Koromltt, Friedrich Frei.
Herr (Finanz mann und Humanist,
geb. zu G ü n s im Eisenburger Comitete
Ungarns 3. März 1813). Die Eltern,
wohlhabende Handelsleute, ließen dem
Sohne eine tüchtige Erziehung zu Theil
werden. Er beendete die Gymnasial«
classen in seiner Vaterstadt, besuchte als»
dann das juridische Lyceum in Oeden«
bürg und kam 1832 im Alter von
13 Jahren nach Wien, wo er am Poly«
technicum seine Ausbildung vollendete.
Der höheren finanziellen Laufbahn sich
zuwendend, trat er im Jahre 1836 in
das Bankhaus von Werthe im stein in
Wien, nach einiger Zeit aber in das Ge»
schüft seiner Familie in Güns; später,
1339. wurde er Theilhaber im Gefchäfte
seines Schwiegervaters I . Landauer,
nach dessen Tode er im Jahre 1833 als
k. k. priv. Großhändler seine eigene Firma
„Friedrich Schey" begründete. Mehrere
Jahre hindurch betrieb er auch iri
Slavomen die Seidenindustrie. Für die
Hebung der Seidenzucht in Ungarn war
ihm kein Opfer zu geriirg, und die von

seinen Wänden m der slavonischen Mili»
 targrenze in der Londoner internationalen
 Ausstellung des Jahres 1862 vor°
 gewiesenen dreigalettigen Greggien (unfilirte
 Seide) und Organsms waren von
 so vorzüglicher Schönheit und Güte.
 daß ihm von der I>M) die höchste Aus«
 zeichnung, nämlich die Medaille, zuerkannt
 wurde. Doch nicht das industrielle.

1 6 *f

Zchey 244 Scheu

sondern daS f i n a n z i e l l e Gebiet ist es,
 auf welchem S. seine volle Thätigkeit
 entfaltete und jene Höhe erreichte, auf
 welcher er gegenwärtig sich befindet, da
 sein Name wohl in der vordersten Reihe
 der Finanzcapacitäten des Continents
 verzeichnet steht. Es ist nicht die Aufgabe
 dieses Lexikons, finanzielle Operationen
 zu schildern und ihren Werth zu prüfen.
 Wenn von irgend etwas, so gilt von denselben,
 wie überhaupt von allen Nnter»
 nehmungen, auf welchem Gebiete diese
 stattfinden mögen – der E r f o l g . Um
 die Macht, den Einfluß und die Bedeu«
 tenheit S.'s darzuthun, genügt es zu
 verzeichnen, wie er allmählig in dieses und
 jeneS Unternehmen eingetreten und daSselbe
 nicht bloß durch das Gewicht seines
 Namens, sondern auch durch seinen
 Scharfblick in Ergreifung der zwecken!«
 sprechenden Mittel und seine schöpferische
 Kraft gehoben hat. Seit dem Jahre
 1834 ist S. Director der Vosslauer Kammgarnfabrik;
 seit 1836. also seit dem Bestehen
 der Bahn, Verwaltungsrath der
 Theißbahn und der Kaiserin Elisabeth»
 bahn. an welcher er seit 1862 als Prä«
 sident fungirt; seit 1837. also gleichfalls
 seit ihrer Begründung, Präsident der
 Wiener Handelsakademie, zu deren eis«
 rigsten Stiftern und Förderern S. zählt,
 wie denn überhaupt dieses mit jedem
 Jahre glänzender prosperirende Institut
 das eigentliche goldene Blatt im Verdienst«
 kranz S.'s bildet; seit 1868 Rath der
 k. k. Börsekammer, und seit 1864 Vice-
 Präses derselben; seit 1863. also seit
 ihrem Bestehen, Verwaltungsrath der
 Rückversicherungsgesellschaft "Rückversicherungsgesellschaft",
 an welcher er 1869 Vice-Präses wurde;
 seit 1871 Verwaltungsrath der allgemeinen
 ungarischen Bodencredit. Actiengesellschaft;
 endlich seit 1874, also auch,
 seit dessen Errichtung, Präsident des ^
 Wiener Stadttheaters. Indem S. in
 den vorgenannten Stellungen zur Stunde
 noch thätig ist. hatte er vordem noch
 manches andere wichtige Amt bekleidet
 und war von 1836 bis 1867 Mitglied
 der n. ö. Handels» und Gewerbekammer
 und Schätzungs'Commissar bei dem Han«
 delsgerichte; von 1833 bis 1861 Censor
 der k. k. priv. Nationalbank; von 1861

bis 1869 Director derselben; von 1839
 bis 1861 Verwaltungsrath der n. ö.
 Escompte-Gesellschaft. dann durch meh-
 rere Jahre Verwaltungsrath der ungarischen
 Kreditbank. Präsident des Vereins
 der Wiener Kaufleute „Union“, Bei-
 rath der israelitischen Cultusgemeinde
 Wien, des israelitischen Handwerker-
 Vereins und Taubstummen-Institutes;
 im Jahre 1873 Mitglied der Weliausstellungs-
 Commission; von 1833 bis
 1871 großherzoglich hessischer General-
 Consul, nach Auflösung dieses Consu-
 lates erhielt er den Titel eines groß-
 herzoglich hessischen Geheimrathes. Ein
 reiches Blatt in S.'s Thätigkeit bildet
 dasjenige, welches seine humanistischen
 Spenden, die nach vielen Tausenden
 zählen, verzeichnet. Bei allen Wohlthatigkeits-
 Instituten, Sammlungen für
 Arme und sonstige humane Zwecke, für
 Kunst und Wissenschaft in Wien, wie
 auch in Ungarn stand S. immer mit
 bedeutenden Beträgen in erster Reihe,
 vornehmlich aber als Stifter des Wiener
 Künstlerhauses, Musikvereins, des österreichischen
 Museums, n. ö. Gewerbe-
 Vereins, des israelitischen BlindeN'Insti-
 tuteS, der Erzherzog Albrecht- und Kaiser
 Franz Iosph-Stiftung. des Schiller..
 Grillparzer« und BeethoveN'DenkmalS,
 der österr. Nordpol'Erpedition, der un-
 garischen Akademie in Pesth, des Pesther
 Casino's u. s. w. Diese reiche, nach ver-
 schiedensten Richtungen sich abzweigende
 Schey 248 Schey
 Thätigkeit fand ebenso höchsten Ortes
 wie unter seinen Mitbürgern vielfache
 Würdigung. I m Jahre 1860 erhielt S.
 das Bürgerrecht der Stadt Wien. früher
 schon das Ehrenbkrgerrecht der k. Freistadt
 Güns und der israelitischen Cultus,
 gemeinde Rechnitz in Ungarn. M i t Diplom
 vom 13. Mail 1839 wurde F r i e d r i c h S.
 gleichzeitig mit seinem Oheim P h i l i p
 S. ^s. d. Folg.^ in den österreichischen
 Adelstand mit dem Prädicate von
 K o r o m l a erhoben. Bei Einweihung
 des neuen Gebäudes der Wiener Handels-
 Akademie am 12. October 1862 erhielt
 S. angesichts der ganzen Versammlung
 aus den Händen des damaligen Handels-
 Ministers Grafen Wicken b ü r g den
 Orden der eisernen Krone dritter Classe
 und in Folge dessen mit Diplom ääo.
 2. December 1863 den österreichischen
 R i t t e r stand. Als dann S. im October
 1869 mit dem Orden der eisernen
 Krone zweiter Classe ausgezeichnet wurde,
 erfolgte statutengemäß mit Diplom vom
 28. December 1869 die Erhebung in den
 österreichischen F r e i h e r r n stand. Neberdieß
 haben der verewigte Kaiser von
 Mexiko, die Kaiser von Frankreich, Bra-

silien, Rußland, die Könige von Preußen,
 Bayern, Württemberg, Niederlande, Belgien,
 Griechenland, Portugal, Hannover,
 der Großherzog von Hessen und der Herzog
 von Braunschweig S. mit Commandeur»
 und Ritterkreuzen ihrer Orden ausgezeichnet.
 Aus zwei Momente in S.'s Leben muß
 der Culturhistoriker besonderes Gewicht
 legen: auf seine Eigenschaft als Gründer
 der Wiener Handels. Akademie und
 als Hauptförderer des Baues des Wiener
 Stadttheaters. Mit ersterer Anstalt,
 deren Blüthe in Zunahme begriffen ist,
 hat S. ein Werk von unermeßlicher Bedeutung
 für das Aufblühen von Handel
 und Gewerben im Kaiserstaate, wo bis
 dahin keine öffentliche Anstalt in dieser
 Richtung, sondern nur etliche, kaum neuen
 Werthe Privatinstitute sich befanden,
 in's Leben gerufen. Den Bau des Wiener
 Stadttheaters aber hat S. bei dem sichtlichen
 Verfall der Wiener Hofbühne
 unter Friedrich Halm's Leitung als ein
 zur Hebung der im Sinken begriffenen
 dramatischen Kunst bestimmtes Institut
 durch unermüdliche Geltendmachung seines
 großen Einflusses und durch unablässige
 Agitation unter den Börsen»
 Nabobs glücklicherweise in der „vorkrachlichen“
 Zeit zu Stande gebracht.
 Zur Errichtung eines Actien-Institutes
 mit ernster künstlerischer Richtung wollte
 sich anfanglich Niemand verstehen, denn
 das lustige Wien, meinte man, biete für
 so edle altmodische Strebungen keinen
 günstigen Boden und Niemand wollte
 sich zum Macen einer unpraktischen
 Kunstbegeisterung hergeben und als solcher
 viele Tausendgulden-Billets auf ein
 unfruchtbares Unternehmen opfern, wie
 es S. gethan. Daß der Freiherr ein
 großer Freund der Literatur und Kunst
 ist, erfahren wir überdies aus den „Illustrierten
 Plaudereien“, welche uns von
 seiner reichen, nicht bloß aus glänzend gebundenen,
 sondern fleißig benutzten und gelesenen
 Büchern bestehenden Bibliothek berichten,
 ferner von seinem Sammeleifer – nicht aus
 Beruf, sondern aus Liebhaberei – indem werthvolle
 Gegenstände nicht zur allgemeinen Ausstellung
 in seinen Salons prangen, sondern ganz
 ordnungslos in seinem nur ihm zugänglichen
 Bibliothekszimmer sich befinden, um nicht
 „das Kataloggewiffen irgend eines Kenners
 durch ihre Systemlosigkeit zu revoltiren“;
 endlich von seiner fast virtuoson Fertigkeit
 auf der Violine, welche er sich als ein
 Schüler des alteti Helmesberger und Strebingers
 angeeignet hat. S. lebt in Wien, wo er
 im Winter sein großes Palais neben jenem
 des Erzherzogs Albrecht auf dem

Opernringe, im Sommer seine Villa in
Lainz nächst Schönbrunn bewohnt. In
diesem Orte. dessen Gemeindevorstande
er mehrere Jahre hindurch als Ausschuß
angehörte, hat S. in den Jahren 1839
bis 1866 ein kleines Spital für Verwun-
dete errichtet. Freiherr Friedrich ist
in erster Ehe mit E r n i l i e gebornen
3 andauer. in zweiter Ehe (seit 20. December
1846) mit seiner Schwägerin, der
Schwester der ersten Gattin, Heimine.
vermalt. Aus erster Ehe stammt eine
Tochter Emmy (jetzt vermalte Baron
Worms), aus zweiter Ehe fünf Söhne
und zwei Töchter. Von ersteren ist Frei-
Herr Stephan Casfier des Wiener
Schillerdenkmal-Comit6's, als welcher er
für die Beischaffung der erforderlichen
Geldmittel mit dem Vice.Präses dieses
Comite's, 3. A. F r a n k l . daS meiste
Verdienst zu beanspruchen hat.
N i t t e r s t a n d S ' D i p l o m 660. 2. December
1863. — F r e i h e r r n s t a n d s < D i p l o m ääo.
22. December 11W. — I l l u s t r i r t e Plau.
dereien. Herausgegeben von F. Schlesin«
«er (Wien. 4",) 1873. Nr. 47: „Baron Fried-
rich Schey von Koromla" smit sehr ähnlichem
Holzschnittbildniß aus der lyl. Anstalt von
N. Hempel). — Guide- und Souvenir«
Aldum der Wiener Weltausstellung 1873.
Herausgegeben von Adolph D i l l i n g e r und
August von Conraths (Nien. typ. Anstalt
von C. Voßt, Schwarzenbcrger u. <50., 12«)
S. 219. — B i o g r a p h i s c h e5 Lexikon drr
Wiener Weltausstellung. Herausgegeben von
Engel und N o t t e r , redigirt von Heinrich
Frauberger (Wien 1873, Verlag der Her-
ausgeder. gr. 8".) S. 106 smit rylugr. Bild.
niß von Rusz). — Wiener S a l o n . A l .
bum 1872. Hcrauög. von Moriz E n g e l .
redigirt von P. v. N a d i r s (Wien 1872.
Leop. Sommer, gr. 4«.) S. 100 ^mit Holz-
sckniitbildniß^ . — I l l u s t r i r i e S Wiener
W e l t a u s s t e l l u n g s . A l b u m . Gallerte
von Capacitäten auf dem Gebiete der Volks-
wirthschaft, des Handels und der Industrie.
Redacteur: Anton V i t t n e r (Erste Wiener
Vereins' Buchdruckerei, schm. 4<>.) i . Jahrg.
(1873). Nr. 1. S. 2: „Friedrich Schey" s^mit
Holzschnittbildniß in ganzer Figur). — Wappen.
Ein durch einen schmalen silbernen, mit
zwei achtstrahligen blauen Sternen hinter«
einander belegten Balken schrägrechts getheilte
Schild. In dem oberen goldenen Felde
ein aufschreitender rother Löwe mit blauaus-
geschlagener Zunge und im unteren blauen
Felde ein silberner goldbewehrter rothbezug-
ter Adler. Auf dem Hauptrande de5 Schildes
ruhl die Freiherrnkrone mit drei gekrönten
Turnierhelmen. Den mittleren sowie den
rechtsseitigen Helm umgeben blaue mit S i l ,
ber, und den linksseitigen rothe mit Gold
unterlegte Decken. Die mittlere Helmkrone
trägt einen achtstrahligen blauen Stern; aus

der zur Nechten wächst einwärtssehend ein Adler und aus jener zur Linken ein Löwe, beide ähnlich den im Schilde vorkommenden, hervor. S c h i l d h a l t e r : Rechts ein silberner, golden bewehrter und rothbezungter Adler, links ein rother Löwe mit blauausgeschlagener Zunge, gegengekehrt und auf einer unterhalb sich verbreitenden Bronze'Arabeske angebracht, welche ein blaues Band trägt mit der Devise in silberner Lapidarschrift: „Huo tat» vooant".

Schey von KorlMlll, Philipp Freiherr (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu Güns in Ungarn am 20. September 1798). Sohn wohlhabender Eltern, welche seine strengorthodoxe Erziehung sorgfältig überwachten. I m Großhandlungsgeschäfte seines Vaters verwendet, gewann er durch seine Tüchtigkeit und Rechtlichkeit gar bald das Vertrauen Aller, die mit ihm verkehrten, und die dem Vater – einem Talmuden aus der alten Schule – zu Theil gewordene Achtung wurde gern auf den ihm nachstrebenden Sohn übertragen. Durch seine reelle Art der Geschäftsgebarung, verbunden mit einem edlen Wohlthätigkeitssinne, erwarb er das Vertrauen der Bevölkerung jeder Confession, die ihm auch bei allen Gelegenheiten Beweise nach dieser Richtung gab. Die Gemeinde seiner Vaterstadt wählte ihn in ihren Schell 247 Schey

Rath und überreichte ihm später (1834) für die bei jeder Gelegenheit von seiner Seite der „Linderung menschlichen Elends geleisteten Liebesdienste" w o o r p o r s eine Dankadresse; die Oedenburger Handelsund Gewerbekammer wählte ihn zum be» rathenden Mitgliede, der wohlthätige Frauenverein zu Güns überraschte ihn mit seinem Ehrendiplome, wie ihm solche auch viele der angesehensten Rabbiner seines Heimatlandes, darunter Dr. M. Zipser. Fasse l u. A. zusandten. Sein Wohlthätigkeitssinn war sprichwortlich; die barmherzigen Schwestern erhielten von ihm von Zeit zu Zeit ansehnliche Unterstützungen; den im Jahre 1836 zu Gunsten der k. k. Gendarmerie ent> standenen Stiftungen spendete er gleichfalls ansehnliche Summen, besonders aber waren es zwei Anstalten in Güns, die sich seiner sorgsamsten Pflege erfreuten und die er beide auf seine Kosten im Jahre 1833 hatte erbauen lassen, nämlich die S y n a g o g e und das Armen« Siechenhaus für Leidende ohne Unterschied der Confession. Die Kosten der 1839 vollendeten Synagoge betrugen im Ganzen über 20.000 st.; mit derselben in Verbindung steht ein Badehaus nebst Wohnung für einen Gemeindediener, und ein Schulhaus nebst Behausung für einen Lehrer. Das

vollständig eingerichtete Armen-Siechen»
 haus ist vorläufig für je vier Israeliten,
 Katholiken und Protestanten, also im
 Ganzen für zwölf Personen bestimmt.
 Außer dem vollkommen ausgestatteten
 Hause widmete er der Anstalt ein Stif»
 tungscapital von 10.000 ft. und einen
 jährlichen Beitrag von 200 st. auf Lebens»
 dauer; ebenso ward auch der Zinsertrag
 des oberen Stockwerkes dem Institute zu»
 gewendet. Die Anstalt erhielt, da Erzherz,
 zog Albrecht es gestattet, sie nach ihm
 zu benennen, den Namen: E r z h e r z o g
 Albrecht« V e r s o r g u n g S h a u s für
 arme Gebrechliche ohne Unterschied
 der Religion. Für diese Bestrebungen
 und Handlungen edelster Humanität
 wurde S. schon am 3. September 1857
 mit dem goldenen Verdienstkreuze mit
 der Krone ausgezeichnet und am 3. März
 1839 als der erste ungarische Jude
 in den österreichischen Adelstand mit
 dem Prädicate K o r o m l a und dem
 Ehrenworte Edler von erhoben. Da
 seine Ehe mit Fanny Lackenbach aus
 Groß-Kanizsa kinderlos geblieben, erbat
 sich S. die Gnade der Uebertragung seiner
 Standeserhöhung auf seinen Neffen
 F r i e d r i c h , jetzigen Freiherrn von
 Schey, damaligen Großhändler und
 großherzoglich hessischen Generalkonsul
 in Wien, welche ihm auch gewährt und
 darüber ein gemeinschaftliches Diplom
 ääo. Wien 13. Mai 1889 ausgefertigt
 wurde. Mit ah. Entschließung vom
 7. Februar 1361 erhielt S. den Orden
 der eisernen Krone dritter, im Jahre
 1870 jenen zweiter Classe, worauf im
 Jahre 1864 statutengemäß seine Er»
 hebung in den österreichischen Ritter»
 und später in den Freiherrnstand folgte.
 Sein Ritterstand wurde über sein Ansuchen
 1866 auf seinen Neffen K a r l
 übertragen; es sind sonach ein K a r l
 Ritter von Schey, ein Friedrich
 Freiherr und ein P h i l i p p Freiherr von
 Schey zu unterscheiden. — Auch Phi»
 l i p p 's Gemalin, die oberwähnte Janny
 lgest. im Herbste 1863), war mildthätig
 und in Ausübung der Wohlthaten voll
 liebenswürdiger Zartheit und Gemüth»
 lichkeit. Sie gab viel und im Siillen,
 und wo sie selbst nicht helfen konnte, trat
 sie als Fürsprecherin und Vermittlerin
 bei ihrem Gatten ein. M i t ihm seit 1816
 verheirathet, war sie seit dem Winter♀
 Scheyb 248 Scheyb
 1838 von einer völligen Lähmung befallen,
 »eiche sie bleibend bis zu ihrem Tode
 an's Siechenbetl bannte.
 Reich (Ignaz). Beth.El. Chrentempcl verdientcr
 ungarischer Israeliten (Pesth 1862. Alois
 Bu^nszky. 4°.) I I I . Heft. S. 9. — Wie.
 ner Mittheilungen. Zeitschrift für israe<

litische Culturzustände. Herausg. von Dr. M. L e t t e r i s (Wien. 4«.) V I I . Jahrg. (1860). Nr. 21 u. f.: „Philipp Schey. Ein Lebensbild". — Wiener Z e i t u n g 1563, Nr. 233 lüder Franzieka Schey). — Porträt. Unterschrift. Facsimile deS Namenszugrs: Philipp Schey v. Koronila. Unter dieser die Abbildung des Wappens (Lithographie ohne Ang. deö Zeichners und Lithographen. 4"). Scheyl. Franz Christoph (Schriftsteller, geb. zuThengen in Schwa»ben im Jahre 1704. gest. zu W i e n am 2. October 1777). Kam nach dem Tode seines Vaters in jungen Jahren nach Wien und erhielt daselbst im Jesuiten-Collegium seine Ausbildung. Nach Vollendung seiner Studien ging er z u A l o i s Thomas Raymond Grafen Harräch M . V I I , S. 371, Nr. 2). der eben zum Vicekönig von Neapel ernannt worden war, als Secretär nach Neapel und leitete die Erziehung der Kinder und Pagen des Grafen, begleitete dann einen jungen Grafen T h u n , Enkel deS Vice«königs, auf einer Reise durch Italien, die Schweiz, Frankreich, Belgien und Holland nach Leyden, an dessen berühmter Hochschule S. selbst unter Männern wie B o e r h o v e , Burmann, Gradesande, van S w i e t e n , V i t r a r i u s u. A. seine Studien von vorne anfang. Im Jahre 1731 berief ihn Graf Johann Ernst Harräch. ein Sohn des oberwähnten Vicekönigs, damals Bischof von Neutra und des Kaisers K a r l V I . bevollmächtigter Minister am päpstlichen Hofe. zu sich nach Rom, wo S. durch sechs Jahre eine nicht unwichtige divlomatische Stelle bekleidete. Als später der Vicekönig nach Wien zurückkehrte, folgte ihm auch S. dahin und erhielt zuletzt daselbst im Jahre 1739 eine SecretärS«stelle bei der niederösterreichischen Land«schaft, welche er bis an seinen im Alter von 73 Jahren erfolgten Tod bekleidete. ^Im Meye r'schen großen ConversationS«Lexikon wird er zum „Staatssekretär für Niederösterreich" gemacht, welcher Titel nach unserer heutigen bureaukratischen Terminologie zu hoch klingen dürfte. Auch läßt ihn dasselbe als Hofrath sterben, während seine letzte Anstellung die eines Landschaftssecretars war. wie solche der alte Ca stellt bekleidet hatte.^ Scheyb war als Schriftsteller in ver«schiedenen Richtungen thätig. Die Titel der von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind: „Ghrresiade" (Wien 1746. I . I . I a h n , 80.). ein Ehrengedicht auf die große Kaiserin, deren Thaten und Tugenden S. in zwölf Büchern besingt; die erhabene Fürstin hätte Befseres ver«dient, als diese zwölf Bücher, deren erstes Einem die 3uft nach der Kenntniß der

übrigen eilf völlig benimmt; – „Uobrede
 ank Friedrich August Oernnz Graten
 von Hllrrüch" (Wien 1730, 4«.). durch
 ihren reinen, würdigen Styl ein Muster»
 stück ihrer Art; –
 s n ^ t a . . . " (ebd. 1733, Fol., 12 Taf.),
 wird als die erste treue Coftie in der
 Größe des Originals bezeichnet; eine
 neue Ausgabe erschien als „äsnuo oom.
 st nova Oour.
 äuotions iliLti-liota..." (München 1824,
 Finsterlin, Fol.); – „15inHoö<3na HanlQNH",
 d. i. Die Stadt Wien vor und
 zu den Zeiten der alten Römer (Wien
 1766, Trattner, gr. 8".), erschien ano»
 nr)m; – „Natur nntt Knnst in Oelnülüru,♀
 Scheyb 249 Scheyrer
 Nildhanereien, Gebäuden unk Kupferstichen",
 2 Theile (ebd. 1770, Blumauer, gr. 8".),
 dieses Werk gab S. unter dem Pseudo»
 nym Köreman herauS; – „Geschichte
 des MenZ, der Marter und der Wunderwerke
 des Iuh. v. Nepomuli; uns dem Ztlllienischln"
 (Wien 4773, 8".. nach K a y s e r ' s
 „Bücher-Lexikon" 1783, also sechs Jahre
 nach Scheyb's Tode, herausgegeben,
 was unrichtig ist); – „Ueber die drei
 Künste Aeichnen, Malerei und Kupferstecher«",
 2 Bände (Wien 1774, Ghelen, gr. 8".).
 dieses Werk erschien unter dem Pseudo«
 nym O r e s t r i o . S. war ein Schützling
 des Hauses H arr ach, das seine gediegenen
 Kenntnisse zu würdigen verstand;
 sein längerer Aufenthalt in Italien, seine
 gründlichen wissenschaftlichen Studien in
 Leyden hatten seinen Geschmack geläutert
 und seinen KmntnißkreiS ebenso erweitert
 als vertieft. Außer seiner Hauptarbeit,
 der Peutinger'schen Tafel, sind seine
 beiden Werke über Kunst das Verhältnißmäßig
 Beste von ihm. Sein Freund, der
 berühmte Maler MeytenS >M. X V I I I ,
 S. 193^, hat sein Bildniß gemalt und
 befindet sich dasselbe in der Belvedere-
 Gallerie, wo eS früher noch zu sehen
 war, später aber wahrscheinlich in die
 Kellerräume gebannt wurde. Auf seinen
 Reisen trat S. in persönlichen Ver<
 kchr mit bedeutenden Gelehrten, mit
 deren vielen er im brieflichen stand, so
 auch u. A. mit I . I . Rousseau. Er
 erscheint hie und da mit dem Taufnameu
 Fran z C h r i s t i a n ; er heißt Franz
 C h r i s t o p h ; er wird auch als F. Chr.
 von Scheyb angeführt, cr war einfach
 F. Chr. Scheyb.
 Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte
 und Staatskunde. Herausgegeben von Ioh.
 Peter Kaltenbäck (Fortsetzung des Hor»
 mayr'schen „Archivs") (Wien, Beck, 4".)
 I I . Jahrg. (1836), Nr. 99, w l u. 104.- „Erinnerung
 an Franz Christoph Schcyb". – ^
 Meyer (I .) . Das große Conversations.Lexikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,

Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilg.
 Bd. V I I , S. 645.
 Scheyrer, auch Scheyerer, Franz
 (M a l e r , geb. zu P r a g im Jahre 1770,
 n.A.schonl?62. gest. zu W i e n i l . Juni
 1839). Erhielt seinen ersten künstlerischen
 Unterricht an der Prager Kunstakademie,
 begab sich aber später zur weiteren Ausbildung
 nach Wien, wo er seinen bleiben»
 den Aufenthalt nahm und seit 1820 von
 Zeit zu Zeit bis an seinen Tod im Jahre
 1839 die Jahres-Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei
 Sr. Anna mit seinen Landschaftsbildern,
 die zu den besseren Arbeiten dieser Gat<
 tung zählen, beschickte. Von den von
 ihm öffentlich ausgestellten Oelbildern
 waren in den genannten Ausstellungen
 zu sehen, im Jahre 1820: „Ansicht des
 HelenenthaleL bei Baden gegen die Margen-
 Seite" ; – „Ansicht des Helemnthalrs gegen
 dir Abrndseite"; – „Ansicht des k. K. schlug-
 215 Naiben"; – 1822: „Nie Nninen bei
 Püggstall in Gesternich unter der GlinZ"; –
 „Schluss Neideneck in <ldberüsterreich"; –
 „Ansicht einer Gegend ans Steiermark"; –
 1830: „Ansicht nllm schneeberg"; – 1832:
 „schloss Stampfen in Mähren"; – „Ner
 Ztrg über die Wien"; – „Nie Kettenbrücke
 über ine Men"; – „Gine Ansicht ans Mähren
 nllm Onnermaltl gegen die Karpathen"; –
 „Spinnerin am Rreuj mit der Aussicht unk das
 Mädlinger Gebirge"; – „Her Gemeindesteg
 nächst dem k. k. Schlüsse Prr5enbeag"; –
 „Nie Hlltmühle bei dem k,. K. Schlosse Persenbrllh";
 – 1838: „ Pllrthie bei Müdling nächst
 Men". 2Bilder;– „Valdparthie bei Maria-
 Gaierl"; – „Nrr Mg uan Kaltenlentgeben
 nach Gaden" ; – 1839: „Ansicht nun Mnringegen
 den Ochtschrr"; – „Ansicht unn
 Tllferl gegen Püchlnrn". I n der kais.
 zu Wien bcsindet sich
 Scheyrer 260 Scheyrer
 eine von ihm 1820 gemalte „Ansicht des
 schnkebllyks" (Leinwand, 1 Schuh 10 Zoll
 hoch. 2 Schuh 9 Zoll breit), als Staffage
 im Vordergrund ein Bauer, der zwei
 Ziegen und zwei Kühe vor sich hertreibt.
 Ueberhaupt pflegte S. seine Landschaften
 meist mit Figuren und Thieren zu stafsı«
 ren. Auch sind nach seinen Zeichnungen
 drei Prospecte von Fulnek mit Staffage
 in den Jahren 4319 und 1320 von
 I . C. E r h a r d radirt worden. Einen
 höheren Schwung, eine poetische An«
 schauung der Landschaft darf man in
 S.'s Bildern nicht suchen, er gab die
 Natur, wie sie sich ihm gab, schlecht und
 recht, der eigentliche Werth an seinen
 Landschaften ist das Historische. I n den
 Ausstellungskatalogen erscheint sein Name
 bis 1832 als Scheyrer, seit diesem
 Jahre als Scheyerer. Engert in
 seinem Kataloge der Belvedere«Gallerie

gibt 1762 als S.'s Geburts- und 1838
als sein Sterbejahr an. Doch will das
nicht viel sagen, denn dieser ganze, der
Sammlung, die er beschreibt, unwürdige
Katalog ist ein oberflächliches Machwerk
und eigentlich nur eine Verballhornung
der Krafft'schen Kataloge.
Nagler (G. K.O.), Neues allgemeines Künste
»Lerikon (München 1839, Fleischmann, 8«.)
Bd. XV, S. 2«4 sschreibt ihn Scheyerer^.
– Die Künstler aller Zeiten und Völker.
Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt
von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860,
Ebner u. Seubert, gr. 8«.) Bd. I I I , S. 447.
– Meyer (I ,) . Das große Conversations.
Lerikon u. s. w. Zweite Abtheilg. Bd. V I I ,
S. 643. – Tischbein (Franz), Kunst und
Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate
(Wien 1818, Fr. Veck, gr. 8«.) S. 43 u. 396
schreibt ihn S. 46 Scheyerer; S. 396
Scheyerer und läßt ihn 1770 geboren sein.
– Kataloge der Jahre 1818-1822 in der
k. k. Akademie der bildenden Künste zu St.
Anna in Wien (8") 1820, S. 13, Nr. 13
u. 21; S. 24. Nr. 243; 1822. S. 19, Nr. 114,
23; S. 23, Nr. 248- 1830, S. 16. Nr. 12;
1832, S. 16, Nr. 62, 68, 69, 70, 71, 72, 73.
Scheyerer, Ludwig (Schriftsteller ,
geb. zu Wien 23. November 1811 . gest.
ebenda 40. August 1874). Sohn eines
Kaufmanns, besuchte das Gymnasium
und die philosophische Facultät in Wien
und widmete sich dem Studium der Medi-
cin, welches er jedoch bald aufgab,
worauf er im Jahre 1830 bei der k. k.
Staatsbuchhaltung in den Staatsdienst
trat. Im Jahre 1867 wurde er als
Rechnungs-Official der k. k. Domänen-
und Gefallen-Hofbuchhaltung in den
Ruhestand versetzt. Frühzeitig, schon als
Student, veröffentlichte er Gedichte und
Novellen in den damals sehr beliebten
Wiener Journalen „Der Sammler“ und
„Der Wanderer“ und in Taschenbüchern
und Almanachen. Eine größere Arbeit
veröffentlichte er im Jahre 1844, in
welchem sein zweibändiger Roman: „Nie-
mals“ (Wien, Kaulfuß u. Prandel) ers-
chien. Diesem folgte im Jahre 1851
eine Biographie des alten Walzerheros
Joh. Strauss unter dem Titel: „Jahres-
reisensilberne Wanderung durch
die Provinzen“ (Wien. kl. 8"). Nach langer
Pause trat er nun mit seinem ver-
hältnißmäßig besten Werke auf, betitelt:
„Nie Schriftsteller Oesterreichs in der
Prosa und dem Gebiete der schönen Literatur;
von der ältesten bis zur neuesten Zeit“
(Wien 1833, typ. liter. »artist. Anstalt,
8o.). das den ersten Band des „Oester-
reichischen Hausschatzes“ bildet und wofür
S. mit der goldenen Medaille für Wissen-
schaft ausgezeichnet wurde. Neben diesen
selbstständig erschienenen Arbeiten ver-

öffentlichte er fleißig historische und Dorf«
 novellen, Balladen und lyrische Gedichte,
 Skizzen und Schilderungen aus dem
 Wiener Leben, die in den verschiedensten
 Journalen, Almanachen, Volkskalendern
 und periodischen belletristischen Unter-
 nehmungen zerstreut abgedruckt stehen. †
 Scheyrer 23t Sche)
 Einen kleinen Theil seiner zahlreichen
 Novellen gab er gesammelt für die reifere
 Jugend unter dem Titel: „Farbige Mder“
 (Wien 1862, Mechitaristen, kl. 8»..) heraus.
 Anlässlich des großartigen, in Wien
 im Sommer 1868 abgehaltenen Schützen-
 festes schrieb S. das Büchlein: „Snr Ge-
 schichte des Mener Zchü^enmeZenz und der
 Schni^nwte alter und murr Zeit“ (Wien.
 Klemm, 8"). Von mehreren historischen
 dramatischen Arbeiten, die er im Pulte
 liegen hatte, hat er die historische Tragödie.
 betitelt: „Antunia Perrz“, im Jahre
 1872 als Manuscript durch den Druck
 veröffentlicht; es ist dieß eine Arbeit, die
 trotz ihrer Mängel und Gebrechen dramatische
 Mache und Talent verräth.
 Haben sich doch an dem spröden Stoffe
 begabtere Poeten ohne Glück versucht.
 So hatte, wenn ich nicht irre, Gutz-
 kow diesen Stoff gewählt und dann
 auch unser Bauer n f e l d denselben
 dramatisch: „Im Dienste des Königs“,
 bearbeitet, aber das Mitte Februar
 1873 im Wiener Stadttheater aufgeführte
 Drama hatte keinen Erfolg. In
 der letzten Zeit beschäftigte sich S. mit
 Sammlung und Sichtung seiner in Al-
 manachen, Journalen, Volkökalendern
 und fliegenden Blättern zerstreuten lyri-
 schen und epischen Dichtungen, über welcher
 Arbeit ihn der Tod überraschte. In
 früheren Jahren schrieb er unter dem
 Pseudonym V i o l a . S. zählt zu einer
 Gattung österreichischer Schriftsteller,
 welche, aus der vormärzlichen Zeit überkommen,
 taglich seltener wird, in seinem
 ganzen Wesen ehrlich, brav, unablässig
 thätig, hielt er leider Alles, was er schrieb,
 für druckreif, weil er bei der Freude, sich
 nur wieder gedruckt zu sehen, den materiellen
 manoc» gern verschmerzte. Er
 reimte, aber er dichtete nicht, er schrieb
 Novellen, die sich von der nüchternsten
 Ammengeschichte wenig unterschieden; aber
 er war fleißig wie eine Biene, leider war
 ihm nie eingefallen, sich aufs Sammeln
 von irgend etwas zu verlegen, wo er eben
 seines Fleißes wegen dauernd Ersprieß-
 liches hätte leisten können. Der Tod seines
 schon erwachsenen Sohnes hatte ihn tief
 erschüttert und mag mit Ursache an seinem
 unerwartet raschen Hingange gewesen sein.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4".)
 4874. Nr. 228, 16. August, in der Rubrik:
 „Todesfälle“. — Neues Wiener Abend,

b l a t t . Nr. 220 vom 12. August 1874. M n
 Schlüsse dieses Nekrologes heißt es: „ I n den
 letzten Jahren traf dei armen Dulder noch
 viel Ungemach, das schwerste wohl, als ihm
 sein einziger Sohn, ein Jüngling voll Be-
 gabung und die gehoffte Stütze seines Alters,
 starb. Seit jenem Unglückstage begrub sich
 der rasch grau gewordene Mann förmlich
 zwischen Büchern, deren Studium ihm der
 letzte Trost in seinem freudenlosen Dasein
 geworden und bis an sein Lebensende ge-
 blieben. I n dieser Stimmung vernachlässigte
 er auch den früher gern gepflegten Umgang
 mit Männern aus den Kreisen der Literatur,
 Kunst und des Theaters und war der Verdüsterte
 nur mehr zwischen den Quartanten
 und Folianten der Hofbibliothek zu finden.
 Ein hochachtbarer, verlässlicher Charakter,
 hinterläßt er zahlreiche, ihm treu gebliebene
 Freunde und – keinen einzigen Feind. Daß
 ein Mann von Scheyrer's6 Begabung, Wil-
 len und geistiger Thatkraft durch Decennien
 in subalternsten und geisttödtendsten Bureau-
 Verhältnissen verwelken und verkümmern
 mußte, gehört eben zu unseren vaterländischen
 – Eigenthümlichkeiten. DaS „graue Hauö“
 auf dem alten Fleischmarkte hat wohl schon
 manches schöne Talent mit Actenstaub erstickt
 – wer schreibt die Mysterien dieses finsternen,
 sagenreichen Gebäudes?“^

Schez, auch Schets, Peter (gelehrter
 J e s u i t , geb. zu W i e n 41. Jänner
 1691. gest. zu Gratz 23. April 1736).
 Trat im Jahre 1706, damals 13 Jahre
 alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu,
 in welchem er seine Studien beendete,
 das philosophische und theologische Doctorat
 erlangte und dann. im Lchramte ver«
 Sche.' 232 Schiavone
 wendet, zu Grah, Görz und Tyrnau die
 philosophischen Disciplinen, zu Gratz und
 Wien ConiroverS und Casuistik und zu
 Grah zuletzt Dogmatik vortrug. I n letzter
 Stadt fungirte er überdieß 43 Jahre
 als Kanzler und war in der Zwischenzeit
 auch als Rector zu Klagenfurt thätig.
 Er hat mehrere Schriften anonym her-
 ausgegeben, deren Titel sind:
 ^.). Karl Graf. Zichy, als er noch
 Zögling der Theresianischen Ritterakade-
 mie in Wien war, übersetzte dieses Ge-
 dicht unter Anleitung des Jesuiten Io-
 seph B u i k a r d t in's Deutsche und gab
 es daselbst 4768 (8°. > heraus; –
 6t

I.–III.

4726 et 1727, 8°.); –

4718,

wurde von dem Grccher Collegium dem
 Kaiser K a r l VI. als Geburtstagsgeschenk
 dargebracht; überdieß besorgte
 er eine neue Ausgabe der Schrift des
 Bischofs Daniel H u e t i u s (nicht
 D a n i e l K u r t i u s , wie ihn S t ö g e r

nennt): „1)6 situ parHäisi terrsätriL
 et naviFationidus ZaioinoniL". – Sein
 jüngerer Bruder Franz «Xaver (geb.
 8. Juli 4704. gest. bald nach Aufhebung
 des Ordens zu Wien) war gleichfalls
 Jesuit, zu Klagenfurt, Wien, Linz,
 Paffau. Gratz im Lehamte thatig und
 hat eine Leichenrede auf den Tod des
 Kaisers K a r l VI. unter dem Titel:
 , I'ol.) drucken lassen.
 Quas eclvu-
 ^kslsüjimaio i-eF^ao Utsi-ai-ia (Luäas 1833,
 40.) p. 76. – P e i n l i c h (Rich. Dr.). Ge-
 schichte des Gymnasiums in Gratz (Grah
 <872. 40.) S. 76 u. 77. – S i o e ^ <Vo5.
 p. 314 st 313.
 Schiavone, Michael (M a l e r und
 Kupferstecher), lebte im 48. Jahr-
 Hunderte und stammt nach einem von
 ihm vorhandenen Porträte aus Dal-
 matien, von wo er nach Chioggia nächst
 Venedig kam und sich dort seßhaft machte.
 Man nannte ihn deßhalb auch Chiogg
 O t t o und C h i o z z o t t o , wie er ande-
 rerseits wieder als S c l a u o n u s und
 S c h i a v i n erscheint. Er stammt nach
 den Ansichten Einiger unmittelbar von
 dem berühmten A n d r e a s Schiavone
 (M e d u l i o) . der somit der Stammvater
 einer ungemein zahlreichen Künstlerfamilie
 wär?, die sich in den verschiedenen Städten
 Oberitaliens und der südslavischen Lan-
 der theils seßhaft, theils durch Kunstwerke
 einen Namen gemacht. Jedenfalls ist
 Michael Schiavone – er heißt noch
 S c h i a v o n c , während seine Enkel sich
 S c h i a v o n i schrieben – der Stamm-
 vater der berühmten Malerfamilie Schia-
 v o n i , zu welcher N a t a l i S. dann des-
 sen Söhne F e l i x und J o h a n n und
 des ersteren Tochter K a r o l i n e und
 J u l i e ^siehe die folgenden Artikels ge-
 hören. Die Abstammung ist folgende:
 M i c h a e l ' s Sohn war F e l i x , ein
 Schiffbauer, dessen Sohn ist der berühmte
 Maler und Kupferstecher N a t a l i s ,
 dessen Nachkommenschaft schon oben ge-
 nannt worden. I m Ganzen war Mi-
 chael, über dessen Lebens- und Bil-
 dungsgang fast gar keine Nachrichten
 vorliegen, ein mittelmäßiger Künstler
 und fein größtes Verdienst möchte wohl
 sein, daß er der Stammvater einer tüch.♀
 Schiavone 283 Schiavone
 Ziu5
 iigen Künstlerfamilie ist. An Werken
 seiner Hand ist eben kein Mangel, so in
 Venedig in der Kirche 8an ^rHnossao
 äi I>aula: „Ner H. Franrisruz"; – zu
 Oleo nächst Venedig in der Kirche äan
 das Altarbild: „Nie HH. Zlloi»
 Gllsetan unb Philippus Neriul
 Mi5chm M i Gngün", im Jahre 1766
 gemalt; – in der Kirche 82.11 Hereinia

in Venedig in der Sacristei ein kleines
 Altarbild: „Der H. Petrus, dem OhriZtns
 die ZchliisZel des Himmelreiches übergibt“; –
 in derselben Kirche: „Nie Zerstörung Jeruölllllms“,
 in derHöheder zürnendeIehova,
 auf den Trümmern der wehklagende
 Ieremias; als Mauerverzierungen ebenda
 sind von seinem Pinsel die vier Prophe»
 ten» – in der Kirche 8an Bistrot äi
 OaLteUo in Venedig das Altarbild:
 „Nlls Martyrium des h. Zohannes des Onangelisten“,
 dieses Bild hat S. eigentlich nur
 restauriert, denn es ist ursprünglich von
 dem Paduaner Maler Alexander Varo«
 t a r i (gest. 1396) gemalt, und da es
 schon sehr schadhaft war, von Michael
 ausgebessert worden, wie dieß aus dem
 auf dem Bilde befindlichen Distichon
 erhellet: 8g.6v2.VArot2.ri quoä
 xeräiäit astas j äolavonus
 <iuoä r ^ i t illa äsäit^ und in der Pfarr«
 kirche zu Chioggia hatte Michael ein
 Altarbild und die Decke der Capelle ge«
 malt. Von seinen Kupferstichen erwähnt
 einige der venetianische Gefchichts» und
 Kunstforscher Emanuel Anton C i c 0 gna
 ^Bd. I I , S. 368), welche derselbe im
 55uL6o Ooristr gesehen. Ss befanden
 sich darunter einige Stiche nach Gemäl»
 den von Paul Veronese und die Bildnisse
 der HH. Marcus, MarcellinuS und
 Sebastian, bezeichnet: Inc. äa.
 ni.>>, Dolle iQLeri^ioni
 (VsQ62ia 1824, Zr. 4".) Vol. IV,
 . 233. – 5«o?6«z, II Kars äl V
 ^6ns2ia 1837), tomo I , p. 81. – I I ,
 eussia
 1813, H.lvigoxoli, 12°..) l o n i o I , p. 12, 23,
 128; tomo I I , p. 49.
 Die Schiavone, die bald mit e, bald
 wieder mit i (Schiaooni) geschrieben erschei«
 nen, sind eine große, in Oberitalien und in
 den südslaoischn Ländern stark verbreitete und
 durch zahlreiche Kunstwerke vertretene Künstlerfamilie,
 deren genealogischer Zusammen»
 hang nicht zu erweisen ist, während die heu»
 tige, in Venedig ansässige Künstlerfamilie
 S c h i a v o n i , deren Haupt zur Stunde F e l i x
 S c h i a v o n i l^s. d. S. 254^j ist, sich als
 Nachkommen des ersten Künstlers dieses Namens.
 Andreas Schiavone, nach seinem
 Familiennamen M e d o l a , slavisch Medu«
 l i 6 (geb. zu Sebenico in Dalmatien 1522,
 gest. 1582), betrachtet. Hier folgt nur eine
 Uebersicht aller Künstler, die sich S chiavon e
 und dann jener, die sich Schiavoni schrieben.
 Es sind: außer dem schon genannten
 Andreas Sch. noch folgende Schi av one:
 Augustin, n. A. A n t o n , Maler, lebte um
 5533; – Dounnik, Intarsienmaler, lebte
 1300–1333; – Gregor, Maler, einer der
 bedeutenderen Künstler dieses Geschlechtes,
 lebte 1430–1511, dessen die bedeutenderen
 italienischen Kunsthistoriker, wie Brandolese.

L a n z i . M o r e l l i . Moschini, Ro-
 s i n i , T i c o z z i , Z a n i , Z a n o t t o u. A.,
 mehr oder minder ausführlich gedenken; -
 Johann, genannt Schiavone da Carso,
 Maler, um 1330-1561. - I u r a j (Georg),
 Majolicamaler, um 1530; - I u c a s , Maler,
 lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhun-
 derts; - M i c h a e l , dessen Lebensskizze S. 252
 u. 253 mitgeteilt wurde; - Michael A n -
 gelus, Bildhauer. 1470-1524; - Nikol
 a u s , genannt Schiavone da l l ' A r c a ,
 berühmter Bildhauer des 15. Jahrhunderts,
 gest. zu Bologna 2. März 1494, - «Paul,
 Maler, lebte um 1440; - Stephan, Töpfer»
 und Majolikenmaler, um 1504, und noch
 mehrere Andere, die unter anderen Namen,
 als. - D a l m a t i n , S t a t i l i ä , V r a n j a «
 n i n , R o v i n j a n i n u. s. w. bekannt ge-
 worden sind. Die unter dem Namen Schia-
 v o n i bekannt gewordenen Künstler gehören
 der Gegenwart an und geschieht ihrer in den
 folgenden Artikeln: F e l i r , J o h a n n , Na-
 t a l i s , K a r o l i n e und J u l i e ausführlichere
 Erwähnung. Quellen über sämtliche Künst-
 ler beider Schreibweisen sind: Nagler's
 Schiavoni
 Neueö allgemeines Künstler-Lerikon. Bd XV,
 2 206-210 u. S. 212-216, und Ivän
 K u k u l j e v i ä . S a k c i n s k i ' s L^ikon süd.
 slavischer Künstler (Novnik umiowikali ^ -
 F0Llnv6n^U1) (Agram 1560, gr. 8«.), wo
 auf S. 4W-414 dieses Künstlergeschlecht aus-
 führlich geschildert und bei den wichtigeren
 Gliedern auch ein großer Quellenapparat bei-
 gefügt wird. - Alexander P a t u z z i in sei-
 ner „Geschichte Oesterreichs" (Wien. Wene-
 dikt. schm. 4º) gedenkt Bd. I I , S. 342. noch
 eines Porträtmalerz Peter S c h i a v o n i ,
 der in den Zwanziger-Jahren in Wien malte.
 In welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse
 er zu den folgenden F e l i x , J o h a n n und
 N a t a l i s steht, ist nicht bekannt,
 Schiavoni, Felix (Maler. geb. zu
 T r i e f t im J. 1803). Ein Sohn des berühmten
 Malers N a t a l i s ^s. d. S. 238)
 und ein würdiger Sproß der berühmten
 Malerfamilie Schiavoni (auch Schiavone),
 welche mit Andreas s)'. über
 ihn später im Texte S. 233^ anhebt.
 Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt
 er von seinem eigenen Vater, alsdann
 begab er sich zur ferneren Ausbildung
 nach Mailand, Wien und Venedig, wo
 er an den dortigen Gallerten die Meisterwerke
 der verschiedenen Malerschulen studierte.
 In Mailand gewann er mit einer
 Madonna, welche er in Raphael's
 Weise gemalt hatte, den Preis. Nun
 begab er sich nach Venedig, wo fein
 Vater bestandigen Aufenthalt genommen
 hatte, und ließ sich auch daselbst nieder,
 so daß die Malerfamilie Schiavoni
 den völlig erblassenen Glanz der alten
 Venetianerschule einigermaßen wieder

auffrischte. Das Feld, auf welchem Felix in seiner Kunst thätig, ist ein ungemein ausgedehntes; außer kleineren Konversationsstücken, ausgeführt in der bestechenden Weise seines Vaters, malt S. historische und mythologische Bilder, Altarblätter, allegorische Darstellungen und Bildnisse. Von der seduisantm. mehr die Sinne prickelnden Manier seines Vaters Schiavoni sich lossagend, schlug Felix eine ernstere Richtung ein und förderte mitunter ausgezeichnete Werke zu Tage. Die Zahl seiner Gemälde ist sehr groß. aber die meisten derselben, da sie gewöhnlich auf feste Bestellung gearbeitet sind, kamen nicht in die Ausstellungen und sind daher nur wenig bekannt. Für den Kaiser Nikolaus malte er das berühmte Bild Titian's: „?'^l.5sttn5a") wofür er neben dem Preise noch die große goldene Medaille für Kunst erhielt; und eine „Madünn mit mehreren Heiligen“, nach Giovanni Bellini', – für den jetzigen Kaiser Alexander I I . . da er noch Großfürst war: „Nen sterbenden Aavhael, umgeben nun Leinen Schülern und Freunden“; – für die Pfarrkirche zu Cavarere bei Chioggia ein Altarbild: „15in Vunder de5 jz. Antanius van Pndtm“; – für die Kirche äanta Klaria Na ^ i o r e zu Sabin in Istrien malte S. im Jahre 1833 mehrere Altarbilder und für die St. Antonikirche in Triest emen „H. simun“; – für das neue kaiserliche Museum in St. Petersburg im kaiserlichen Auftrage mehrere Copien berühmter Bilder älterer Meister, für welche er kaiserlich honorirt wurde; – für die Gallerie des Fürsten Tosi in Venedig einen „Aaphllet mit der Furnarina“; – für die Lrora in Mailand einen aller» liebsten „Amor“; – für mehrere andere Städte: „<5lin5tns ant seinem TeitttliZgange“ ; – „Ner schlafende <5tmZWZ“; – verschiedene „Mannen“ mit und ohne Jesus» kind; – „Earqnlltll «Tassa, Eleonoren uarleZend“ u. f. w. In den Wiener Ausstellungen waren von dem Künstler zu verschiedenen Zeiten sowohl in den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna. wie nach vieljähriger Pause in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstver« einS mehrere Bilder von wechselndem Werthe, aber alle von seltener Technik Schiavoni 258 Schiavoni und großer Virtuosität im Colorit, zu sehen, und zwar in den Jahres-Ausstellungen in der ? . k. Akademie der bildenden Künste, im Jahre 1820: „Gin mannliches Minillturpartriit“ ; – 1824: „Nie Kühe der heil. Familie ant der Flucht in Ggqpten“, Oelgemälde; – 1826: „Zie H. Apalllllnia“. Oelgemälde; – 1837: „Heilige Familie“, Kreidezeichnung; – in den Monats»

Ausstellungen des österreichischen Kunst-Vereins, im Jahre 1851: „Christm, das Kreuz tragend“, Eigenthum des Herrn Prevost; – 1854, April: „Madonna mit dem GhriZWZKinüe und St. Johannes“ (300 Napoleonsd'or); – 1861. März: „Heilige Familie“ (33 Napoleonsd'or); – 1666, October: „Naphael, die Farnarina malend“, vormalis in der Sammlung Art-Haber (auf Holz, 69 Centim. hoch und 33 Centim. breit); – 1667, März: „Mllgdalena“; – M a i : „Gin Genins“; – December: „Nie Gitelkeit“ (230 fi.); – „Titian, seine Gilickte malend“ (600 fi.). Sein auf der Mailänder Ausstellung 1832 bewundertes B i l d : „^s^s^s aöÖT'cles/M^moi-s“, von Antonio F i d a n z a angekauft, wurde nach einer Zeichnung von Rizzo von C a r e l l i für den Jahrgang 1832 des von Canade l l i in Mailand herausgegebenen „^ldu.iu NLpoLisioni äi dollö a.rri“ in Kupfer gestochen. Das Bild jedoch hatte S c h i a v o n i schon lange früher, nämlich im Jahre 1832, gemalt. Auf der Triefte Ausstellung des Jahres 1864 erregte eine „Heilige Familie“ durch die Art ihrer Ausführung allgemeine Bewunderung. I n Oel gemalt, glaubte man dennoch das zarteft ausgeführte Miniaturbild vor sich zu sehen, mit solcher Feinheit und Glätte waren die Farben aufgetragen. Groß ist die Zahl der von F e l i x gemalten Bildnisse, da die Zartheit seines Pinsels vornehmlich Frauen denselben suchen ließ. F e l i x ist ein bedeutender Künstler, der, treu den alten Ueberlieferungen der Venetianer Schule, deren Meister er mit Gründlichkeit studirt und vornehmlich im Colorit in sich aufgenommen hat, die gegenwartige Maler-Generation Italiens weit überragt. Jede Arbeit, und sei sie verfehlt, trägt das Gepräge des Künstlers an sich; im Solo-rit kommt ihm kein anderer Italiener der Gegenwart nach. S. lebt zu Venedig und ist Mitglied der dortigen Kunstakademie, wie auch der Akademie der bildenden Künste in Wien. – Seine beiden Töchter Karolinc und Julie, Letztere eine vermählte S e r n a g i o t t o , sind gleichfalls Malerinen, und zwar malt Erstere Landschaften, Letztere Bildnisse und Historienstücke. Von beiden waren in der Jahres-Ausstellung 1846 in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien, von K a r o l i n e eine „Landschaft“, von J u l i e ein „Schlafendes Rind“ (Eigenthum des Herrn von G a l v a g n i) zu sehen. Der Vater besitzt ein reiches, mit Kunstwerken anderer Meister aller Zeiten ausgestattetes Atelier. Als Dr. August Dietzmann, der langjährige Redacteur der einst so beliebten und stark verbreiteten „Leipziger Mode-Zeitung“, den

berühmten Künstler in seinem Atelier zu Venedig besuchte, fiel ihm unter den Gemälden ein Bild auf, welches der alte Andreas S c h i a v o n i gemalt und das ein unbeschreiblich reizendes junges, vor einem Tische sitzendes Weib, das Rosen – ißt, darstellt. Dietzmann war über die Schönheit des Weibes, nicht minder aber über ihre sonderbare Beschäftigung erstaunt. Als Schiavoni Dietzmann's Erstaunen gewahr wurde, unterbrach er ihn in seiner Betrachtung mit den Worten: „Da Ihnen das Bild so sehr gefällt, will ich Ihnen eine Copie davon zeigen, die mein schönstes Werk ist".[♀] Schiavoni 266 Schiavoni

Er rief darnach eine alte Dienerin und sprach leise mit ihr. Sie entfernte sich. und als nach wenigen Minuten in die sich öffnende Thüre ein Mädchen trat. rief S c h i a v o n i : „Da ist sie". Dietzmann wandte sich um und erblickte ein junges Mädchen. das lebendige Ebenbild des Gemäldes, das er eben bewundert hatte. Staunend schaute er bald das Mädchen, bald den Künstler an. bis dieser anhub. – „Das Mädchen da ist meine liebe Tochter und das Porträt meine Ahnfrau. Ich stamme direct von dem alten Andrea Schiavoni (gest. 15382) ab und will Ihnen auch die Geschichte jenes Bildes erzählen: Mein Urahn hatte sein ganzes Leben lang. trotz seinem Genie, mit Noth und Elend zu kämpfen. Er malte im Anfange Wirthshaus schilder und dergleichen und keiner der großen Maler nahm sich seiner an. In seiner Noth tröstete ihn die Liebe der schönen G i a c i n t a , eines Mädchens, das er eines Abends weinend am Rialto getroffen und das ihm gesagt hatte, daß es Vater» und mutterlos in Venedig sei und hungere. – „Ich bin auch allein und hungere", antwortete ihr Schiavoni ; „so komme mit mir". Sie folgte ihm und verließ ihn nicht wieder. Er trieb seine Kunst als Handwerk, konnte aber nie so viel gewinnen, um die Sorgen von seiner kleinen Wohnung fern zu halten, so daß er oftmals mit G i a c i n t a hungerte, die ihm jedes Jahr ein Kind gab. Als acht Kinder Brot von ihm verlangten, schien ihm endlich die Hoffnung zu leuchten. Ein Kloster bestellte ein großes Gemälde bei ihm, an dem er mit unermüdlichem Fleiße arbeitete. Als das selbe beendet war und abgeliefert wurde, war gerade ein Fest in der Kirche des Klosters, zu welchem halb Venedig strömte, um Blumen vor der Madonna niederzulegen. Nachdem alle Frommen sich entfernt hatten, trat S c h i a v o n i zu den Mönchen und bat, sie möchten ihm etwas Geld für sein Bild geben. „Geld?"

antworteten sie, „Geld haben wir nicht, Meister, aber nehmt da von den Blumen, so viel I h r wollt". Verzweifelnd nahm der Maler zwei große Rosensträuße und eilte hinweg. G i a c i n t a erwartete ihn mit den acht Kindern an der Thüre der kleinen Wohnung. „DaS hat man mir statt des Geldes gegeben", rief ihnen der Vater entgegen und warf ihnen die Blu«men zu. „Rosen bringe ich Euch als Effen". Und G i a c i n t a zerpflückte die Rosen und legte jedem Kinde, Schia«v o n i und sich selbst ein Häufchen der Rofenblätter auf einem Teller vor. Es war das letzte Mahl der armen Gia«c i n t a . Am andern Tage erlag sie ihren langen Leiden und S c h i a v o n i malte sie später auS der Erinnerung, wie sie Rosen ißt. Wie viele Thränen mögen ihm dabei über die Wangen gerollt sein! Zu seinem Glücke rief auch ihn der Tod bald ab und die acht Kinder mußten zusehen, wie sie allein ihren Weg durch die Welt fänden. Sein Geschlecht aber hat sich doch erhalten bis zu mir. Ich bewohne nun freilich einen Palast, male aber nicht wie der alte S c h i a v o n i , der so arm war. Bin ich nicht ärmer als er?" So F e l i x S c h i a v o n i , der Urenkel des berühmten A n d r e a s , als dessen Nachkommen er sich selbst bekennt.

I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weber. kl.Fol.) I.. Bd. (1868. erste Hälfte), Nr. 1304, S. 460: „Ein Besuch bei Felice Schiavoni", von Dora d'Iftria ^ein drei Foliospalten langer Artikel, in welchem man alleS Mög«liche, nur fast nichts von Schiavoni an»führt). — Nagler (G. K. Dr.), NeueS allgemeines Künstler.Lerikon (München 1839, Fleischmann. 8°.) Bd. XV, S. 216. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von² Schiavoni 287 Schiavoni

Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1560, Ebner u. Seubert, gr.80.) Bd. I I I , S. 449. — Meyer (I .) , Das große ConverscttionS«Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg, hausen. Bibliographisches Institut, gr. 8".) 'Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S, 648, Nr. 2. — H7u^u?/6vl'<:'i3aHeiNH/i:i f'/vân^, Llovnik um.-^swi^ad. HuF05lkve>iiLkik, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1860, Ljud. Gaj, gr. 8".) S. 4tl. — «-sinnis ä'arti italiano (MIano, Vens^ia y Voroua, KjxHuionti>c!Hi-l)2iio, 4°.) H.uno V I I (1854), x. 93. — ^Idnin ELV05i2iouO äi bsNo arti in Miano eã 2.lK-S Qitt^ H' ItÄlia, (^liiano, 0. oauaäsUi, 4".) .^nno XIV (1832), p. 117 ^daselbst sein Gemälde: „Venei-s g.d'drHooia H.inor6^j. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czi<kann (Wien 1833. 8°.) Bd. IV, S. 531, im Texte Nr. 1. — Kunst'Blatt (Suttgart. Cotta, 4<>.) 1824. Nr. 16. S. «2. — Nord«

mann (Johannes), Salon (Wien, gr. 8".)
 1834, in der Beilage „Kunstblatt" Nr. 7, in
 der Besprechung der April-Ausstellung von
 I . N. — I/023erv2.t<>rs I r i v s t i n o
 (kl. Fol.) 1864, Xa. 249, im ^ppsuclios. —
 Kataloge der Jahres'Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei St.
 Anna in Wien (8°.) 1820. S. 10. Nr. 3; 1824,
 S. 20, Nr. 93; 1826. S. 18. Nr. 134; 1837,
 S. 6, Nr. 60. — Monats. Verzeichnisse
 der Ausstellungen des österreichischen Kunst,
 Vereins in Wien (8«) 1854, April Nr. 64;
 186I. März Nr. 12; 186«, October Nr. 60;
 1867. März Nr. 39; Mai Nr. 93; December
 Nr. 33 u. 49. — Porträt. Holzschnittbildniß
 von C. Schw. in der Illustirten Zeitung,
 50. Bd. S. 4ttl.
 Schillvoni, Johann M a l e r , geb.
 zu T r i e f t im Jahre 4804, gest. am
 7. September 1848). Der jüngere Sohn
 des Malers N a t a l i s S. ^s. d. S. 258)
 und Bruder des F e l i x S. ^s. d. Vori»
 gen^. Die erste Ausbildung in der Kunst
 erhielt er von seinem Vater, dann bezog
 er die k. k. Akademie der bildenden Künste
 in Wien und stellte in dieser Zeit, 1824,
 eine Zeichnung nach Giovanni B e l l i n o:
 „Christus in Omans" aus. Von Wien
 begab er sich nach Venedig und studirte
 dort die großen Meister der Kunst, an
 v.Wurzbach,biogr. Lexikon. XXIX. lGedr.
 denen die Gallerten und Kirchen der
 Lagunenstadt so reich sind. I n dieser
 Zeit entstanden mehrere größere Werke
 für Private und Kirchen. Nun begab er
 sich nach Iafsy, daselbst vollendete er
 mehrere Altarblätter für dortige Kirchen,
 darauf besuchte er St. Petersburg, wo
 er viele Bildnisse und auch andere Ge«
 malde ausführte. Nach Italien zurück«
 gekehrt, lebte er nun mit Vater und
 Bruder zusammen in Venedig und vollen«
 dete daselbst verschiedene Arbeiten, be»
 gann auch in dieser Zeit al lresoo zu
 malen, worin er nach den vorhandenen
 Proben Großes geleistet haben würde,
 wenn nicht der Tod ihn im schönsten
 Mannesalter von 44 Jahren den Seinen
 und der Kunst zu früh entrissen hätte.
 Von seinen Arbeiten find bekannt: „Mlz
 nnk seine Güchter", das 1833 in der Iah«
 res-Ausstellung bei St. Anna zu sehen
 war; — „Muses in im Nutte, schlägt Msser
 ans dem Felsen", für die Belvedere»
 Gallerie angekauft, wo es wohl in einem
 der Depots versteckt ruht, da weder der
 Krafft'sche, noch der diesem nachge«
 schriebene E n g e r t'sche Katalog der
 modernen Schule es aufführen; — ein
 „FamiliengemMe", aus der Jahres'AuS«
 stellung bei St. Anna 1336 bekannt; —
 ein „sterbender OhriZtns". für die Käthe«
 drale zu Erlau ; — „Nie Verklarung Ohristi
 unt dem Berge Gabor", auch ein Altarblatt;

– „Ner H. Mrns“, für die Lucaskirche in Verona, u. s. w. Das von M ü l l e r begonnene, später von K l u n z i n g e r und S e u b e r t fortgesetzte Werk: „Die Künstler aller Zeiten und Volker“ läßt das B i l d : „Moses schlägt in der Wüste Waffer aus dem Felsen“ schon im Jahre 1823 gemalt sein, während es doch erst zehn Jahre später (1835) vollendet worden, und nach diesem Werke lebte der Künstler im Jahre 4864, sehr beliebt 22. März 1873.) 17♀
Schiavoni 288 Inavom und geachtet, in Venedig, während er bereits 16 Jahre früher das Zeitliche gesegnet hatte.
OesterreichischeNational'Encyklopä. die von Gr ä f f e r und Czikan (Wien t833,8°.) Bd. IV, S. 531. – Die Künstl er aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Di-. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr.8°.) Bd. I I I , S. 449.
Echiavoni-Eernagiotto, Julie, siehe: Schillvoni, Felix sS. 233. im Textes Schiavoni, Karoline, siehe ebenda.
Schiavoni, Natalis (Maler, geb. zuChiozza (Chioggia) 23. April 1777, gest. zu Venedig 13. April 1888). Seine Eltern F e l i x und Anna. geborne S c a r p a , waren vermögenslos und außer Stande, dem talentvollen Knaben eine künstlerische Ausbildung zu ermöglichen. So blieb denn N a t a l i s auf sich gestellt, und alte Kupferstiche und die Bilder der großen Meister des benachbarten Venedig waren die Muster, an denen sein Kunstsinn zur Thätigkeit sich entfaltete. Ohne Meister versuchte er mit der Feder das Nachbilden seiner Vorlagen und beurkundete ein großes Kunsttalent. Noch nicht zehn Jahre alt, porträtirte der Junge ein paar Bekannte seiner Eltern, darunter einen Abbs B o t a n i , und seine Geschicklichkeit erntete allenthalben Bewunderung. Mit 14 Jahren stach er schon und atzte in Kupfer, und aus dieser Zeit stammen mehrere geätzte Bildnisse, die er vorher mit der Feder gezeichnet. Es find dieß heut ungemein seltene Blätter des Künstlers, unter denen sich auch das Bildniß des Abdate U l i v i . eines Chiozzoten und bekannten Naturforschers, befindet. Doch bald wollte ihm der Grabstichel nicht genügen, die Malerei zog ihn mehr an und er begann in Pastell zu malen. I n dieser Weise führte er die Bildnisse seiner Eltern so trefflich aus, daß diese Alles aufboten, den talentvollen Sohn nach Venedig unter die Leitung eines erfahrenen Meisters zu bringen, wo er sich kunstgemäß ausbilden sollte. So kam N a t a l i s im Jahre 1793, 16 Jahre alt, nach Venedig in die Zeichenschule,

welche damals im ?al2220 I'arLetti unter Leitung deS Malers M a g i o t t o stand. Dort zeichnete er nach Gypsmodellen alte Kunstwerke, malte in Pastell nach dem Nackten mit einer solchen Wahrheit in der Farbe, daß, wie ein Kunstkenner sich ausdrückte, das Fleisch zu athmen schien. Von mehreren Biographen wird nun mitgetheilt, S. sei, bevor er in M a g i o t t o ' s Schule gekommen, bereits in Florenz gewesen, wo sich der berühmte R a p h a e l Morghen deS talentvollen Jünglings angenommen und ihn in die Kunst, in Kupfer zu stechen, eingeweiht habe. Als dann die französische Invasion auch Florenz heimsuchte, habe S. die Arnostadt verlassen und sich nach Venedig begeben, wo er jetzt erst in M a g i o t t o ' s Zeichenschule trat. Dieser Florentiner Episode gedenkt P i a v e , der die Jugendzeit Schiavoni 'S sonst etwas umständlicher bespricht, nicht. Die Sache kann sich so oder anders verhalten, sie kann doch erst durch genaue Forschungen festgestellt werden; immerhin meine ich diesen Umstand hier erwähnen zu müssen. Nach einem mehrjährigen Ausenthalt in Venedig übersiedelte S. im Jahre 1800 nach Triest, wo er sich als Miniaturmaler seßhaft machte und bald großen Zuspruch hatte. Denn seine Miniaturen verbanden mit der Zartheit, die solchen Bildern gewöhnlich eigen, doch die Kraft und Frische des Oelbildes; man hatte so vollsäftige Miniaturen bisher noch nicht gesehen. I m Jahre 1810 begab sich S. nach Mailand, wo er sich mit dem berühmten Kupferstecher 3 onghi s S. 7^j befreundete und, von deffen Arbeiten entzückt, das Malen sein ließ und in Kupfer zu stechen begann. I n Mailand vollendete S. mehrere Blätter, deren Kunstfertigkeit seinen Namen auch als Kupferstecher berühmt machte. Die von S. gestochenen Platten, sowie die vorzüglichsten seiner Gemälde – denn alle aufzuführen ist nicht möglich – werden weiter unten angegeben werden. Nach einiger Zeit aber ließ S. den Grabstichel wieder liegen und kehrte zum Pinsel zurück. Es schien nachgerade, als wollte S. in jedem Zweige der Kunst seine Meisterschaft bekunden; war ihm das gelungen, dann griff er zu einem neuen Kunstzweige, denn noch in Mailand begann er lebensgroße Bildnisse in Oel zu machen. I n dieser Zeit entstanden die Oelgemälde, welche den Vicekönig von Italien. Eugen B e a u h a r n a i s , und die ganze königliche Familie, ausgeführt mit einer Virtuosität ohne Gleichen, darstellen. Nun wollte Alles von S. auf die Leinwand gezaubert sein, und kaum

gab es eine Berühmtheit in der lombardischen Hauptstadt, welche S. damals nicht gemalt hatte. Sein Künstlerruf wuchs und verbreitete sich über die Grenzen Italiens hinaus; so geschah es denn, daß ihn im Jahre 1816 Kaiser Franz an den Wiener Hof berief, wo er den Kaiser und viele hochgestellte Persönlichkeiten des Hofes und der Residenz malte. In Wien blieb S. längere Zeit, fast ausschließlich nur mit Bildnißmalen beschäftigt, womit er wohl große Summen verdiente, dessen aber doch endlich überdrüssig wurde, so daß er im Jahre 1821 nach Venedig zurückkehrte, wo er sich nun ausschließlich in die Meisterwerke Tizian's und Paul Veronese's vertiefte, von deren ersterem die Lagunenstadt 63, von letzterem 64 besitzt. Aus dieser Zeit stammen die meisten Gemälde religiösen oder erotischen Inhalts. In dieser Zeit war es auch, daß Kaiser Nikolaus das Atelier des Künstlers besuchte und eines seiner schönsten Gemälde kaufte, wie auch die Widmung des von S. selbst ausgeführten Stiches seines eigenen Gemäldes annahm. Seit her hatte S. seinen bleibenden Aufenthalt in Venedig, wo er zum Professor an der Akademie der schönen Künste ernannt worden war und im angekauften Vg. 1a220 Ow8tiui3.ni lebte. Dort malte er die verschiedensten Gegenstände, wie ihm eben die Laune kam. Zu einer Zeit z. B. erotische Bilder der lüsternten Art. aber doch von dem ganzen Zauber einer vollendeten Technik durchweht, die so reißenden Abgang fanden, daß, wenn S. zehn Hände gehabt hätte, er noch immer vollauf beschäftigt gewesen wäre; dann wieder Altarbilder oder Historienstücke; hatte er sich daran müde gemalt, kamen Miniaturen oder Bildnisse an die Reihe oder er radirte. Als seine beiden Söhne Felice und Giovanni so ausgebildet waren, daß sie dem Vater bei seinen Arbeiten helfen konnten, malte er mit ihnen im Vereine, wie denn überhaupt der Vater und die Söhne in schönster Eintracht vereint in Venedig lebten. Wir beginnen die Uebersicht von Natalie S.'s Arbeiten mit Uebergang der großen Zahl von Bildnissen mit den Gemälden, welche in den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen waren, u. z. im Jahre 1820: „Ein männliches Parträt“, – „Minn mit dem Ghri2tu2kiliue“, beide in Miniatur. – „Die heilige Familie und der Flucht nach Owtm“; – 1822: „Kaiser Franz I.“. Miniatur; – 1826: Feres“; – „Flora“, dieses und das vorgenannte Oelgemälde; 47 *f

Schiavom 260 Schiavoni

– 1834: „Heilige Familie“; – „Abrahams
 2erbt'llsSt die Hagur mit ihrem Zahne“, dieses
 wie alle folgenden in Oel gemalt; –
 1835: „Gitian und Vmlante“; – eine
 „Madonna“; – „Amor nntl Psqche“; –
 „Nie H.Cäcilia“; – 1836: „NieVnschnld“;
 – „Ein Maler in seinem Atelier“ ; –
 „Pamllna“; – „Flura“; – 1337: „Ms
 Brustbild eines Mädchens“; – „Nie büssentie
 Mllgdllllma“. befindet sich in der Beluedere»
 Gallerte; – „H. Petrus“; – „Brustbild
 eines Mannes, welcher einen Aing betrachtet“;
 – „Brustbild eines Mädchens, welches einen
 Hund in den Mndeu hält“; – 1838: „Nie
 heilige Familie“; – „Drnns und Lnpido“;
 – „Judith“; – 1840: „Madonna mit dem
 Kinde“; – „Zidqlle“. öfter, aber immer
 verschieden wiederholt; – „Gdaliske“; –
 „H. Magdalenll“; – „Nie 3>erlnhrng“; –
 „Nie Versuchung“; – 1841: „H. Ciirilia“
 (Eigenthum des Herrn P r e v o t) ; –
 1842: „Nie liebenswürdige Schelmin“; –
 „Gitian und Diolante“, verschieden von dem
 Bilde im Jahre 1835; – „Madunna mit
 dem Nindr“ ; – „Nie Nnnlrserin“; –
 „NbrI'Z Opfer“; – 1844: „Nie Nachdenkende“;
 – „Nie «Trauernde“; – „Nie Hüt'-
 tende“; – „Nie Mriedene“ (vom Pesther
 Kunstverein angekauft um 200 st.); –
 1845: „Ner Gedankenualle“; – „Ner Zummermurgun“;
 – „Nie Liebliche“ ; – „Zir
 Gutsagende“; – „Nie schlafende“; – 1846:
 „Nie Schmachttende“; – „Nie Gramige“; –
 „Nie Nachdenkende“; – 1847: „Nie Tiberlaschte“(
 230 st.) ; – „ZieHarrende“ (230fi.);
 – „Nie Nachsinnende“ (300 st.); – „Ztudienkapt“
 (330 st.); – im Pesther Kunstverein
 im Jahre 1840: „Mädchen in antiker
 Kleidung“ (200 fi.); – 1842: „Napf der
 Pumllna“ (angek. um 120 st.); – 1845:
 „Allmanleserin“ (angek. um 230 st.). Außer
 diesen von den Ausstellungen in Wien
 und Pesth bekannten Bildern sind noch
 anzuführen: eine „Nässende Magdalena“
 und „Nie Grnnrr“, beide in der Samm-
 lung des Herrn von G a l v a g n i in
 Wien; – ein Konversationsstück, in der
 Manier der vlaemischen Schule, den be-
 rühmten Trieftlner Advocaten Domenico
 R o f e t t i Md. X X V I I , S. 63) vorstellend,
 im Momente, da er einer Cla-
 Vierspielerin zuhört; – „Za“, im Besitze
 des Altgrafen Hugo S a l m ; – „Nie
 H. Katharina“, Altarbild für die Kirche
 zu Castelfranco; – „Nie Kreuzabnahme“,
 eine Copie des berühmten Bildes von
 T i t t i a n ; als S. eben damit beschäftigt
 war, besuchte Kaiser N i k o l a u s das
 Atelier des Künstlers und kaufte das
 in Arbeit befindliche Bild, später nahm
 er auch, wie schon erwähnt, die Wid-
 mung des Stiches an, welchen S. aus-
 geführt hatte; – „Nas Jesnkind in der
 Krippe, angebetet nan den Hirten“, eines der

herrlichsten Werke des Künstlers, das sich, wenn ich nicht irre, jetzt im britischen Museum befindet; – ein „Studienkopf“, Halbsigur. dem in der Brüsseler Ausstellung die goldene Medaille zuerkannt wurde; – „Amei Mädchen, uan den vier Jahreszeiten umgeben“ (im österr. Kunstverein um 630 fl. angeboten); – „Ner Sammermargen“, in einem Frauenkopfe dargestellt, Eigenthum des Herrn von G a l v a g n i; – „Gine Gpisude au? dem bethlchemitischen Kindermarde“; – „Gine Badende“ und eine „Schmerzensreiche Mutter Gattes“, eine der letzten Arbeiten des Künstlers, wenn nicht gar die letzte, denn er malte sie im Jahre 1837, also im Alter von 81 Jahren. Die Zahl seiner Porträte ist ungemein groß; nicht minder jene der halbnackten Mädchen, die er in allerlei Stellungen und Costumen mit wunderschönen Armen und Busen und sonstigen Reizen, nur meist mit etwas trüben, fast schmutzigen Fleifchtönen – sie sollten eben den Beschauer nicht ganz^z Schlamme 261 Schiavoni in Verückung versetzen – malte. Alle diese Mädchen, mit naivem, nicht selten zum Schelmischen übergehenden Gesichts» ausdrücke, sehen sich einander ähnlich wie Geschwister, sie sind aber wunderhübsch und immer mit Geschmack, nie mit Verletzung des Anstandes, wie dieß etwa bei V i d a l vorkommt, gemalt. In vielen dieser Mädchengestalten wollte S. verschiedene Eigenschaften der Seele, wie die Freude, die Neugierde, die Trauer, die Entsagung, das Nachdenken, die Zufriedenheit u. dgl. m^c versinnlichen, und es sind, da er diese Seelenstimmen an einer und derselben Miene zum Ausdrucke brachte, so zu sagen physiognomische Studien. Wenn daher ein kritischer Moralist über S c h i a v o n i schreibt: „Natale Schiavoni's Prostitutions» genre, wovon „Magdalena“ und „Die Trauer“ eben nicht die brillantesten Proben find, ist wohl sogar für die Anschauungen der Wiener Schule ein überwundener Standpunct und wir wollen daher ruhig über dieß eigenthümliche, in der Anlage sehr bedeutende, doch durch sentimental sinnliche Manierirtheit völlig unter das Maaß des Anständigen und Berechtigten gerathene Talent hinweggehen“ (!). so sind wohl solche Worte – und sei der Kritiker wer er wolle – über einen Meister, wie Natale S c h i a v o n i, unter dem Maaße des Anstandes und der Berechtigung. – Groß endlich ist auch die Zahl seiner Madonnaen und weiblichen Heiligen, bei denen der Vorwurf, daß sie weniger den Eindruck von Heiligen, als den schöner Menschenbilder machen, nicht ungerecht» fertig sein möchte, denn religiöse Ver«

ticfung mag bei einer sinnlichen Kraft,
 wie sie bei N a t a l e S.'s Werken hervortritt,
 und wenn diese Kraft sich auch
 in zarter Zurückhaltung gefallen laßt,
 nicht überwiegend gewesen sein. Man
 h a t S c h i a v o n i eben wegen der Anmuth
 seiner Frauengestalten nicht selten den
 „Maler der Grazien" genannt, wie sein
 Freund Canova der „Bildhauer der
 Grazien" war. Ja, ein italienischer Kri«
 tiker geht noch weiter, wenn er über
 N a t a l e S. schreibt: „Nooo un, norao
 L0Q05owti8LiiQ0 P6l tutto l'oi-06 civile;
 6000 il. voro pittoes äMg. natura, il
 äsiis Uri äel paraäiso äi
 ; ll iaLoinatoro äsi Leusi o
 e 6.6iloo03oi6Q2s". Welches
 immer die Urtheile der Kritik über
 S c h i a v o n i sein mögen, wenn sie auch
 in der Richtung deS Tadels wie des LobeS
 die Grenze überschreiten, eines ist gewiß,
 daß „Vater und Söhne zu den Zierden
 der modernen venetianischen Schule" ge>
 hören. Es wurde im Laufe der vor»
 stehenden Skizze bemerkt, daß S. auch
 mehrere Blätter gestochen habe. I n der
 That hat S. mit Meisterschaft den Grab«
 stichel gefühlt, und es schien einige Zeit
 zweifelhaft, ob nicht dieser über den Pin»
 sel den Sieg davontragen würde, aber
 die Arbeit mit dem Grabstichel strengte
 seine Augen derart an, daß er sich ge«
 zwungen sah, diese Richtung seiner Kunst
 ganz aufzugeben. Von S c h i a v o n i ' s
 gestochenen Blättern sind anzuführen:
 „NieUrellzllbnahme", nach Titian (gr. Fol.),
 mit der Dedication an den Maler And.
 A p p i a n i ; – „Nie Grablegung Ghristi",
 nach Ebendemselben (gr. Qu. Fol.),
 Exemplare davon vor aller Schrift nur
 mit dem Künstlernamen; – „Nie Madannll
 belln srdill", nach R a p h a e l , unter
 3 o n g h i ' s Leitung (Fol.); – „Nie Himmelkchrt
 Maria": „^Länuipta 65t Naria
 i" (gr. Fol.),
 dem Kaiser A l e x a n d e r gewidmet;
 N a g l e r nennt es geradezu ein „Haupt«
 blatt der Chalcoczraphie" ; es existiren
 davon Exemplare 2.) vor aller Schrift;♀
 Schiavoni 262 Schiavoni
 d) andere, nur mit dem Wappen und
 dem Künstlernamen: o) serner mit der
 ersten Zeile in Nadelschrift und ä) vor
 der Retouche; – „Nie küssende Magdalena
 in im Wüste", nach T i t i a n (Fol.), auch
 Exemplare vor aller Schrift; – ferner
 folgende Bildnisse: „Nuria Elisabeth Frauziükl
 uun Zäunten, Gemulin ilrs Orzherzags
 Nüiner" (Fol.. Hüftbild); – „Uaiser
 Franz I.", nach S c h i a v o n i ' s eigenem
 Originale (Fol.); – „Kaiserin Maria
 ^ntlllllaira", gleichfalls nach des Kunst»
 lers eigenem Bilde (Fol.); – „chrak
 dini" (Fol.); – „OrzherzUg Auh";

– „Orsterzag Kainer" (dieses und d'as vorige 40.); – „Gülilea Galilei". nach T i n t o r e t t o (Ooal-Fol.). Einige von Schiavoni gemalte Bildnisse sind auch durch den Stich oder durch Lithographie vervielfältigt worden, so „Kaiser Alexander", lithographirt von L. Fischer; „Veiuus und Amor", in Kupfer gestochen von Luigi B o s c o l i ; „Erzherzog Johann", gestochen von Blasius Höfel; „Francesco Aglietti", von Franz Ambrosi; „Anton Salieri", von A. Ehrenreich u. s. w. Schiavoni stand als Künstler, aber nicht minder als Mensch in hoher Achtung. Mehrere Kunstakademien, darunter jene von Wien, Perugia. Venedig u. a. haben ihn in den Schooß ihrer Mitglieder aufgenommen. Er war auch ein Kunstsammler, und im Palaste, den er in Venedig mit seinen Söhnen bewohnte, besaß er eine Sammlung von Gemälden berühmter Meister aller Schulen und Zeiten, aber auch manches tüchtige Werk neuerer Künstler. Außer seinen beiden Söhnen hat er noch einige Schüler gebildet, darunter Franz Kas. sel, Ioh. B u s a t t i , Franz Zennara und Georg S c h i l l e r aus Bukoviö. Die Theilnahme bei seinem Ableben war eine allgemeine; die Leiche wurde auf dem Communal-Friedhofe Venedigs beige« setzt.

0 3 5 s r v 2 t o r s i ' r i e L t i n o 1863, Xo. 287, im ^Vveiiäioe: „552.t2ln Lodiavoui inoisors s Mtors" ^nach diesem gest. am 15. April 1858). – I I ? s n L i 6 r o (italienisches Unter« haltungsblatt, 4o.) 1858. Nr. 16. S. 124. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4".) Jahrg. 1821, Nr. 129; 1824. Nr. 103 u. 106. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begebenheiten von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8«.) Bd. I I I , S. 449 l^nach diesem gest. im Jahre 1859). – Allgemeine Zeitung (Augsburg. Cotta, 4<>.) 1844. Nr. 134. Beilage; 1843, S. 1182. Beilage. – Frankl (L. A. D l .) . Sonntagsblätter (Wien, 8°.) I. Jahrg. (1842). S. 466.– „Künstler-Biographien"; S. 363; 1844, S. 287, 998; 1845, S. 247. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1837, 8<>.) Bd. IV, S. 530. – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1858, Nr. 90, Abendblatt, in den „Tagesnachrichten" sonach diesem gest. am 17. April). – Krakauer Zeitung 1858, Nr. 91. in der Rubrik: „Kunst und Literatur" l^nach dieser gest. am 16. April 1858). – Vei-ona, KiVamonti-Oll.1-x2.no, 4«.) ^nuo V I I (1854), i>. 93; anno V I I I (1853), x. 142. – ^ i b u i Q 6LZ)03i2iouo äi bsli62.rti in UilÄ.uo eä llitre oittä, ä'It2.Iia (Uilano, OauääsUi, 4°.) ^ . Qno XV (1853), x. 134. – H7«^ys-

^uFa3l2,vOii2lcitl, d. i. Lexikon der südslavischen
 Künstler (Agram 1839. 3. Gaj. gr.8«.) S.412.
 – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemei-
 nes Künstler-Lerikon (München 1839. E. A.
 Fleischmann. 8«.) Bd.XV, S 213. – ^awoito
 ^5>aM5<°H<?c^, Ltorla. äeila xittu.i'2 veus2ia.nl>>
 (Veus-ia), 1». 103. – Meyer (I .) . Das
 große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. V I I , S. 647,
 Nr. 1. – ^/stt-I/ll?,' ^?!tc>«lo^, OoUs^ious
 HlHntrkäiQi äi, eiasLielie Ztauixe (V6U62ia
 1833), p. 0XI.I. – N2232.83i6l6 t i r o -
 16 5 s äi Kovsrsto (polit. Blatt, Fol.) ^.rmo
 XI.VI (1861), ^0. 160, im H.xpsnäics:
 „ü.iÄ32UQto Ltolieo-^io3!'2.tieo äel celsdrs
 xittors Xatais 8edia.voni". – Kataloge
 der Iahracs-Ausstellungen in dcr k. k. Akade..
 Schiavom 263 Schick
 mie der bildenden Künste bei St. Anna in
 Wien, 1820. S. 10, Nr. 5. 10; S. 12, Nr. 2;
 1822, S. 10. Nr. 19; 1826. S. 18. Nr. 135.
 436; 1834. S. 23. Nr. 188, 189; S. 24,
 Nr. 210; S . 30. Nr. 309–313; S.32. Nr. 343
 bis 330; 1835. S. 20. Nr. 181, i83. 186;
 S. 21, Nr. 207; S. 22. Nr. 223; S. 23.
 Nr. 248; 1836, S. 19, Nr. 203; S. 20.
 Nr. 227; S . 2 1 , Nr. 237. 258; S.23. Nr. 293,
 294; S. 25, Nr. 313. 314; !837. S. 22,
 Nr. 204; S. 23. Nr 221,241; S. 30, Nr. 331;
 S. 31, Nr. 343; 1838. S. 19. Nr. 211, 214;
 S. 20. Nr. 252; S. 22, Nr. 284; S. 25,
 Nr. 385; 1840, S . 25, Nr. 424. 432, 433. 437;
 S. 28, Nr. 476; S. 30, Nr. 334; S. 32.
 Nr. 571; 1841, S. 23, Nr. 370; 1842. S. 12,
 Nr. 39; S. 16. Nr. 131. 139; S. 19. Nr. 199.
 2U5, 212; S. 20. Nr. 220; 1844, S. 10,
 Nr. 101, 107; S. 13, Nr. 107; S. 18, Nr. 227;
 S. 22. Nr. 301; 1845, S . 18. Nr. 246, 247;
 S. 19, Nr. 262, 263. 275; 184«, S . 12, Nr. 41.
 42, 47; 1847, S. 12, Nr. 130, 131, 135;
 S. 26. Nr. 394. – K a t a l o g e der Monats«
 Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins
 18?1, December Nr. 83–86. – Schiavoni's
 Grabdenkmal. Seine Gattin ließ ihm auf dem
 Communal-Friedhofe in Venedig ein prächtiges
 Denkmal setzen. Zu beiden Seiten versprechend
 ähnlichen Büste befinden sich der Genius der
 Malerei und jener der Kupferstichkunst. Nuf
 dem Denkmal befindet sich folgende Inschrift:
 ^NatiUs Zobiavoni > äsiia. niull.ua doNo22H
 I iuääasktoro 6 riprocluttoi-o xuiikdils s oks
 l' arto toLse» w lui luaFFiors > ÜLN' ocoo!,-
 1«U2N. äeli' auilua. j I^a UoFiw Ia.Frimu.Qclc»
 voLs l ^loo^cn^IX. Das Denkmal hat Gae»
 tano Z e n n a r o , ein Zögling der Venetianer
 Akademie, gemeißelt. Andreas Ritter von M a f«
 fei aber die vorstehende Grabschrift verfaßt.
 Schiavoni, Peter, siehe: Schilltwne,
 Michaelj^S.23^ indenQuellen zuEnde^.
 Schick von Siegenburg, Anton (k. k.
 F e l d m a r s c h a l l . L i e u t e n a n t . geb.
 zu Wien 1. Jänner 1773, gest. zu
 P r e ß b u r g 10. Jänner 1833). Sohn

des eben fo ausgezeichneten als verdienst«
vollen K a r l Schick von S i e g e n b u r g ,
k. k. Majors des Huszaren-Regiments
Graf Wurmser Nr. 8, welcher gerade
mit seinem Regimente zur Aufwartung
in Wien sich befand, als sein Sohn (obi«
ger A n t o n) geboren wurde. Kaiserin
M a r i a Theresia hob den jungen
Schick aus der Taufe und gewährte
ihm 100 st. C. M. jährlichen Gnaden»
gehalt bis zu ihrem Tode. 1790 wurde
Schick Cadet bei Wurmser'Huszaren
und machte von 1792 an mit dem Regi«
mente die Belagerung von Mainz, die
beiden Schlachten bei Charleroi, die
Gefechte bei Namur, Rohr und Aachen
mit. Schon in diesem zarten Alter bewies
er so viel Kaltblütigkeit und Tapferkeit
vor dem Feinde, daß ihm sein Inhaber
und damaliger Armee«Commandant in
den schmeichelhaftesten Worten sein Be«
dauern ausdrückte, ihn der vielen über»
zähligen Officiere wegen nicht im eigenen
Regimente befördern zu können und empfahl
ihn aufs Wärmste für eine Fähn«
richsstelle im 2. Infanterie-Regimnte,
damals Erzherzog Ferdinand, welche der
junge Schick auch 1796 erhielt. Beider
Belagerung von Mannheim und der Er«
oberung der Stemschauze daselbst nahm
er als jüngster Officier seiner Compagnie
eine französische Brigade sammt deren
Commandanten gefangen und that sich
so hervor, daß Erzherzog K a r l noch auf
dem Schlachtfelde nach dem tapferen
Ofsicier fragen ließ, der so entschieden
zur Eroberung Mannheims beigetragen
habe. Als ihm Schick durch seinen
Obersten vorgeführt wurde, empfang der
Prinz denselben mit den huldvollsten
Worten und trug ihm auf, um das There«
sienkreuz einzukommen. Stolz auf die be«
vorstehende Auszeichnung, mehr noch auf
die Anerkennung seines erlauchten Feld«
Herrn, machte Schick ungesäumt die
nöthigen Schritte und zeigte dieß seinem
Hauptmanne Kunze an, dessen beson«
derer Aufsicht er seiner Jugend wegen
übergeben war. Da sah er K u n z e
Schick 264 Schick
Thränen vergießen, daß nicht er als
Compagnie-Commandant, sondern S c h i c k
als jüngster Ofsicier diese Auszeichnung
erhalten solle. Schick, ebenso bescheiden
als tapfer, verzichtete, um Kunze. dem
er sich zum Danke verpflichtet fühlte,
nicht zu kränken, und unterließ jede Be-
werbung um die hohe, so verdiente Aus«
zeichnung. 1301 wurde Schick als einer
der jüngsten Oberlieutenants zum Capi«
tan'Lieutenant bei der eben errichteten
böhmischen Legion befördert; nach deren
baldiger Auflösung erhielt er seine Rück«
eintheilung in sein früheres Regiment und

wurde 1808 wirklicher Hauptmann im 44. Infanterie-Regiments. Als solcher führte Schick in der Schlacht bei Wagram das Commando eines Bataillon und erwarb sich durch seine Bravour und Umsicht so außergewöhnliche Verdienste, daß er am 14. October 1809 außer der Tour zum Major befördert wurde. 1821 wurde Schick, nachdem er drei Belagerungen und 17 Schlachten mitgemacht hatte und sechsmal blessirt wurde, Oberstlieutenant bei Baron Zach, später Nertolletti-Infanterie Nr. 13, wo er im Jahre 1826 zum Oberst und Regimentscommandant vordrückte. 1832 wurde Schick General-Major und 1840 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionar in Prag; 1844 zweiter Inhaber des 26. Infanterie-Regiments, welchem er nun seine ganze Aufmerksamkeit widmete, wofür ihm auch die Anerkennung und Liebe seines Regiments zu Theil wurde. Im März 1848 wurde ihm das Festungscommando von Iosthstadt anvertraut, welches er bis zu seiner am 1. April 1849 erfolgten Pensionirung führte. Seine letzten Tage verlebte Schick in Preßburg, wo ihn auch der Tod nach eben zurückgelegtem 71. Lebensjahre ereilte.

Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von I. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien. 4<.) VI. Jahrg. (1833). S. 37 n. 69. — Oesterreich: schen Militär-Kalender. Herausg. von I. Hirtenfeld (Wien, kl. 8") 1554. S. 142–144. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon u. s. w. (Hildburghausen, gr. 8") V. Supplement-Bd. S. 543. — Noch ist zweier Künstler des Namens Schick zu gedenken, über welche jedoch nur sehr dürftige Materialien vorliegen, nämlich: 1. I. Schick, ein Maler der Gegenwart, dem wir zum ersten Male in der Juni-Ausstellung 1871 im Österreich. Kunstverein begegnen, in welcher seine Concursskizze: „Irrsinn aus Liebe“ zu sehen war. Seit her hat er nicht ausgestellt und war auch sonst nichts von ihm zu hören — und 2. Jacob Schick, dessen Patrizier in seiner „Geschichte Oesterreichs“ (Wien. Wenedict. schm. 4<.) Bd. I, S. 332. gedenkt. Jacob S. (geb. 1725, gest. zu Wien 19. Mai 1800) war seines Zeichens Bildhauer. Näheres über sein Leben und seine Werke liegt nicht vor. Nicht Schickler, Tschischka, Gräffler und andere Quellen über Oesterreichs Kunst und Künstler gedenken seiner; auch Nagler kennt ihn nicht.

Schickh, Kilian Joseph (dramatischer Schriftsteller, geb. zu Wien im Jahre 1799. gest. ebenda 22. Mai 1831). Neben seinem Bildungs- und Lebensgang ist nur bekannt, daß er anfänglich Soldat war, dann, im Jahre 1819, in den

Civilstaatsdienst trat und, nach Friedrich Kaiser Beamter der Kriegsbuchhaltung, nach Dr. Meyn ert der k. k. Universal« Staats« und Vanco-Schuldencaffe – letzteres ist das richtige – gewesen. S. war übrigens wohlhabend, denn er besaß zwei Häuser, eines auf der Landstraße (Gärtnergaffe Nr. 20) und eines auf der Windmühle (Haydngaffe Nr. 17). Er zählte bald zu den fruchtbarsten, aber darum nichts weniger als eben glücklichen dramatischen Dichtern der Wiener Vor« stadt« Theater. Schon ziemlich frühzeitig war er im Theater in der Joseph stadt mit einer Posse: „Der Simaudl in der Schickh 263 Schickh Unterwelt" als Localdichter aufgetreten. Aus der Fluth seiner Arbeiten, von denen S. 267 in den Quellen eine Uebersicht der größeren Zahl derselben gegeben wird und deien eine, die im Jahre 1844 gegebene: „Nochmals Paris bei Tag und Nacht", als S.'s 62. Stück bezeichnet war, erhielt sich etwas länger über dem Wasser: „Nina", „Bruder Lüftig", „Der Kampf des Glückes mit dem Verdienste" und „Das Zauberdiadem", welche bessere Einnahmen erzielten. Seine „Adelaide, oder zehn Jahre aus dem Leben einer Sän« gerin" kam sogar auf auswärtigen Bühnen zur Aufführung. Später schrieb er für das Theater an der Wien und auch für jenes in der Leopoldstadt. Von den auf ersterer Bühne gegebenen Stücken stnd „Die Entführung vom Maskenball", „Hanns Iörgel in Wien" und „Die schöne Holländerin" bekannter geworden. Am bekanntesten im Publicum wurde sein Name durch ein im Leopoldstädter Thea« ter gegebenes Stück, das dem traurigen Elementar« Ereigniß der Ueberflchwemmung Wiens im Jahre 1830 seine Entstehung verdankte. Auch das Leopold« städter Theater war von den Fluthen hart mitgenommen worden. Als es erst nach mehreren Tagen wieder geöffnet werden konnte, wollte sich der durch den Besuch deS Eisstoßes verscheuchte Frohsinn nicht sogleich wieder einstellen, bis Schickh's Posse: „Der Sieg des guten Humors" demselben Bahn brach. Das Stück selbst war unbedeutend, geradezu geschmacklos, der Gedanke aber, den guten Humor als Allegorie, und zwar als eine aus farbigen Lampen zusammen gesetzte Figur, welche den ersten Vers der Volkshymne: „Gott erhalte unsern Kaiser" bildeten, erscheinen zu lassen, gab den Ausschlag. Dieser Act« schluß veranlaßte bei einem Publicum, das am Kaiserhause mit fast kindlicher Verehrung hing, einen nicht enden wollenden Beifall. Diese eigentlich patriotische Demonstration bezog aber der selbstgefällige

Poet auf sein Stück, das sich in der That nicht über das Maß der ge«
 wöhnlichen Dutzendfabrikate dieser Art erhob, und in seiner Selbstüberschätzung nannte er sich auf jedem neuen Stücke, welches er noch zum Besten gab, auf dem Theaterzettel nicht mehr mit seinem Na«
 men, sondern immer nur als den „Verfasser deS Sieges des guten HumorS".
 was ebenso in Rücksicht auf die Nnbedeu«
 tenheit jenes Stückes, als auf den aus den sechs Worten zusammengesetzten Pseudonym sich komisch genug ausnahm.
 Schickh war ungemein fruchtbar und producirte nahezu 70 und vielleicht mehr solcher Eintagsfliegen, deren charakte«
 ristisches Merkmal die Mittelmäßigkeit war. Das beste darunter wäre wohl seine Posse: „Die Entführung vom Mas«
 kenballe", aber diese ist eben nur eine Umarbeitung einer älteren Posse: „Der Bettelmannsschmaus" von Perinet.
 Als es nüt der Posse nicht recht vorwärts wollte, dünkte sich S. zu Höherem beru«
 fen und schrieb nicht mehr – Poffen, sondern tiefernste Schau« und Lustspiele, deren er auch verschiedene fertig und im Vorrath hatte, den ihm aber Niemand abnahm. Einige Zeit, in den Jahren 1836 und 1837, ging er sogar mit dem Gedanken um, selbst die Direction einer kleinen Bühne zu übernehmen, doch, obgleich er wohlhabend war, reichte sein Vermögen zu einem solchen Unternehmen nicht aus. Eine fast ominöse Berühmt«
 heit – um nicht das schwere „Berüchtigtheit" anzuwenden – erwarb er sich durch seine Frau, die Localsangerin Dlle J ä g e r , eine vertraute Freundin der Therese Krones sBd. X I H , S. 258^.
 Schickh 266 Schickh
 welche er in den 40ger Jahren geheirathet hatte. Für Fräulein J ä g e r waren die Hauptrollen semer ziemlich witzlosen Localpoffen berechnet, sie waren ihr, um sich deS technischen Ausdruckes zu bedienen, so zu sagen „an den 3eib geschrieben".
 Was die künstlerischen Leistungen der „ J ä g e r " betrifft, so ist davon in der Zeitkritik nichts zu finden, sie war eben, was man „eine dralle Dirne" nennt, und im Gesänge bestand ihre Hauptleistung in einem „virtuosen Io«
 deln". Als I a r o s z y n s k i , der Geliebte der K r ö n e s , als Mörder des Professors und Priesters Blank ss. d. Bd. I) S. 422^ entdeckt worden, fand seine Verhaftung in der Wohnung der Krones Statt. Er befand sich eben bei derselben bei einem lustigen Gelage und die Dritte im Trio war Dlle Jäger.
 DaS lustige Kleeblatt war zerrissen, als die Hascher ein Blatt desselben, den Mörder I a r o s z y n s k i , pflückten und

mitnahmen. Dieser Umstand, der, wie leicht begreiflich, bald im Publicum bekannt wurde, blieb an der J ä g e r wie ein unauslöschliches Brandmal haften. Durch ihre Erscheinung auf der Bühne oder im Theater wurde die grausige Erinnerung an jenen entsetzlichen Mord und die Arretirung des Mörders in ihrer und der Krones Gegenwart immer wieder wachgerüttelt, und nach Jahren noch, wenn ein Fremder das Theater betrat und eben die J ä g e r auf der Scene erschien, flüsterte ihm ein Nebenmann in's Ohr: „Das ist die, die bei der KroneS war u. s. w.“. Und wenn ihr Spiel ein meisterhaftes gewesen wäre, was nicht der Fall war, so hatte die Erinnerung an diesen Umstand nie einen rechten Beifall aufkommen lassen, denn damals ließ das in gewissen Sachen höchst sensible Wiener Publicum einen im Privatleben einer Schauspielerin vorgekommenen Scandal auch während ihrer Bühnenthätigkeit nicht ungeahndet. Mußte diese Härte des Publicums selbst die so beliebte K r o n e s erfahren. Es ist heute anders geworden! Dlle J ä g e r wurde also die Frau Schickh 's, trat aber noch mehrere Jahre nach ihrer Verheirathung als Frau J ä g e r in der Komödie auf. Uebrigens soll der Name „ J ä g e r " gar nicht ihr wahrer Name gewesen sein und sie vom Hause aus B a u m g a r t e n heißen haben. Sie ist, nachdem sie ihren Gatten um viele Jahre überlebt, vor kurzer Zeit, wie es hieß, in eben nicht sehr günstigen Umständen gestorben. — Bedeutsamer und literarisch bemerkenswerth erscheint Johann Schickh (geb. zu Wien am 6. Jänner 1770, gest. zu Bad Gastein am 1. August 1833). Johann S. war ein Oheim des vorstehenden Poffendichrers K i l i a n Joseph S. und hat im Jahre 1816 die in der vor-märzlichen Periode so geachtete und nachmals durch W i t t Hauer's Redaction auch einflußreiche „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur. Theater und Mode. Mit dem Beiblatt: Allgemeines Notizenblatt" (Wien, Gerold, 8".) begründet. Schickh's Name erscheint durch zwei Jahrzehende, 1816–1836, als Redacteur des Blattes, in Wirklichkeit war er in den Jahren 1816 bis April 1818 W i l h e l m Hebenstreit Bd. V H I , S. 180, der dem Blatte in dieser kurzen Frist eine feste literarische Geltung verschaffte und so tüchtige Verbindungen anknüpfte, daß Schickh nun – den eingeschlagenen Weg fortsetzend und sonst durch und durch ein ehrenhafter und solider Mann – die angeknüpften Verbindungen nur nicht muthwillig zu lösen brauchte, um den guten Credit der Zeit

schrift zu erhalten. Schickh selbst, so viel⁹
 Schickh 267 Schickh
 bekannt, war nichts weniger als literarisch
 gebildet oder gar ein Aesthetiker. Seines
 Zeichens ein geschickter Schneider, besaß
 er gesunden Menschenverstand und einen
 richtigen Instinct. Als Schickh in Gasiein,
 63 Jahre alt, gestorben, richtete
 Emanuel Sträube, einer der fleißigsten
 Mitarbeiter seines Blattes, in demselben
 (1835, Nr. 98) einen poetischen Nachruf
 an den Verbliebenen, den er mit den
 geflügelten Worten: „Ach sie haben einen
 braven Mann begraben und mir war
 er mehr" einleitete. Seine Witwe ver-
 heirathete sich nach seinem Tode mit einem
 Grafen Lynker (?) und ist, zum zweiten
 Male Witwe, um das I. 1870 gestorben.
 Aebersicht der bekannteren Possen von Kilian
 Zojeph Schickh in chronologischer Folge. (Die
 bekanntesten sind mit einem * bezeichnet.)
 1821. „Simandel aus der Unterwelt" (auf-
 geführt im Theater in der Iosephstadt). –
 „Mriüer Frischau, oder der Schrecken über
 den Sternen und im Tartarus" (im Theater
 in der Leopoldstadt).
 1829. „Der Blick in die Zukunft" (in der
 Iosephstadt).
 1830. * „Die elegante Bräumeisterin" nach
 Kringsteiner^j (im Theater an der Wien).
 1831. * „Der Sieg des guten Humors,
 oder die Lebenslampen" (in der Leopoldst.).
 1832. „Das Ideal, oder der höchste Preis"
 in der Leopoldst.). – „Bruder Luftig, oder
 Faschingstreiche" (ebd.). – „Eine Portion
 Melange, oder Schwarz und Weiß", Quod
 libet (ebd.). – „Nina, oder die Wanderung
 nach einem Mann" (ebd.). – „Amintha und
 Odiosa, oder der Kampf der Zwietracht mit
 der Liebe" (ebd.). – „Enzian und Luzie,
 oder keine sechs Klaffer tief und doch fatal"
 (ebd.). – „ M i m i l l i " (ebd.) ^sieben Komödien
 in einem Jahres.
 1833. * „Der Kampf des Glückes mit dem
 Verdienste, oder die Erfindung (!) des Zufalls"
 (in der Leopoldst.). – „Robert, der Wau-
 wau". Parodie von Robert der Teufel (ebd.).
 – „Ritter Stiefeldan und sein Schildknappe,
 oder die Fahrt nach Abenteuern", Donquiro
 tiade (ebd.).
 1834. „Die Zauberlaterne", nach dem I t a -
 lienischen (in der Leopoldstadt). – „Hymens
 Zauberspruch, oder die Hcirathen nach Geld"
 (ebd.). – * „Adelaide, oder zehn Jahre aus
 dem Leben einer Sängerin" (ebd.).
 1835. * „Die Entführung vom Maskenball,
 oder die ungleichen Nebenbuhler" (a. d.
 Wien).
 1836. * „Das Zauberdiadem" (in der Leo-
 poldstadt). – „Camilla d'Argenti, oder der
 Vetter von Ungefähr" (ebd.).
 1837. „Der elegante Hafnermeister", Seitenstück
 zur „eleg. Bräumeisterin" (ebd.). –
 „Mathilde und Knauserl, oder die Wucher«

schätze" (ebd.).

1838. „Noch ein Kobold, aber vermuthlich der letzte, oder der junge Herr muß wandern", Nachbildung des Ballets „Der Kobold" im Kärnerthor-Theater (in der Iosephstadt).

Mit Musik von Proch. Brachte in 24 Vorstellungen 10.000 fl. C. M. ein.

1839. „Der fidele Franzl. oder die Ritterfahrt nach Abenteuern" (in der Iosephstadt).

– „Die Localsängerin und ihr Vater, oder das Theater im Theater", nach dem „Vater der Debütantin" (ebd.).

1840. „Der Kampf der Eilfer mit den Zwölfen, oder von 8 bis 11 Uhr", Parodie der „Welsen und Ghibellinen" (ebd.).

– „Die Maske, oder die Männerfeindin" (a. d. Wien). – „Philadelphia, oder die unterbrochene Vorstellung aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei" (in der Iosephst.).

1841. „Alle Augenblicke ein Anderer und doch immer Derselbe, oder die Zauberkorallen" (in der Leopoldstadt).

1842. „Das Haus der Tratschereien, oder die beiden Putzgreteln" (a. d. Wien). – * „Die Hammerschmiedin aus Steiermark" (in der Iosephstadt).

1844. „Nochmals Paris bei Tag und Nacht, oder die Reise mit dem Luftballon" (ebd.) 1^{tes} als des Verfassers 62stes Stück bezeichnet).

1846. „Er ist verheirathet". Seitenstück zu Kaiser's „Sie. ist verheirathet" (in der Iosephstadt).

1848. „Eine Gefälligkeit fordert die andere" (ebd.). – „Die Musketiere der Vier telmeisterin", Parodie der Oper: «Die Musketiere der Königin" (a. d. Wien).

1849. „Der Reichstag in der Geisterwelt, oder die Feenkönigin und ihr Sohn" (in der Iosephstadt).

Zur Diographie. Oesterreichisches Morgenblatt (Wien. 40.) 1836. S. 304. – Wiener Abendpost (Abendbl. der amtl. Wiener Zeitung) 1867, Nr. 10: „Der Wiener Parnass vor Schickel 268 Schiedermayr

einem Vierteljahrhundert". – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.) V. Suppl. Bd. S. 343. – Kaiser (Friedrich), Unter fünfzehn Theater»

Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt (Wien 1870, R. v. Waldheim, 420.) S. 83 u. 84. – Handschriftliche Notizen des Herrn Ios. Wimmer, dem ich hiermit hier öffentlich für die freundlichste dankte, mit welcher er meine Zweifel in biographischen Angelegenheiten löst, oder mich auf interessante Einzelheiten in Wiens Theaterzuständen aufmerksam macht.

– Porträt. Dasselbe lithographirt (ohne Angabe des Zeichners und Lithographen, Wien, 12°.) unter der Unterschrift: Joseph Schick (sic). Befindet sich in einem der älteren Wiener Theater-Almanache. –

Ein Bildniß seines obenerwähnten Oheims
 J o h a n n Schickh erschien 5833 von Krie»
 huber lithographirt (Wien, gedruckt bei I .
 Höfelich, 8°.) , mit der Unterschrift: Johann
 Schickh, darunter in zwei Zeilen: Geboren
 zu Wien den 6. Januar 1770, j Gestorben
 zu Gastein den 1 . August 1835. — Ein Bild,
 niß der Madame Jäger brachte gleichfalls
 ohne Angabe des Zeichners und Lithographen
 der Leopoldstädter Theater-Almanach. — Ein
 Costumebild (Nr. 63) mit der Unterschrift:
 „Madame Jäger als Fioelio in der Posse:
 Der Kobold". Schöllner äol., Andr. Geiger
 L0. (4,0.), stand in der Bäuerle'schen Theater«
 Zeitung. — Noch ist eines Franz Schikh
 zu gedenken, der in den jährlich gedruckten
 Wiener Hofkalendern in den Jahren 1721 bis
 gegen 1740 unter den Hof-Handwerksleuten
 als Bildhauer aufgeführt erscheint. I n den
 Contobüchern des kaiserlichen Haushofhaltes
 erscheint er im Jahre 1717 für eine Hofarbeit
 mit 70 st. bezahlt; im Jahre 1719 erhält er
 für sechs hölzerne Leuchter und ein Crucifix,
 in die Hofcapelle gehörig, 100 fl., und für
 das „schwarz gebeizte Creuz zu dem Metallenen
 Crucifix in die „Gallerie" oder „Schah»
 kammer" bei Hoff" 50 f l . ; im Jahre 1720
 für sechs Dutzend Leuchter und drei Cruci«
 fixe in die Hof' und Kammercapelle 418 fl.
 lArchiv für Kunde österreichischer Geschichts.
 quellen. Herausgegeben von der zur Pflege
 vaterländischer Geschichte aufgestellten Com.
 Mission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 (Wien 1830. Staatsdruckerci, gr. 8".)
 Bd V , S . 733, in Ioh. Co. Schlager's „Ma.
 terialien zur österrmchischen Kunstgeschichte".)
 ' Schidler, Heinrich (Maler. Ge«
 burtsort und Jahr unbekannt). Lebte in
 den Dreißiger« und zu Anbeginn der
 Vierziger-Jahre als Maler in Wien, wo
 er im Jahre 1840 auf der Wieden, Krön«
 gaffe Nr. 649 (alt), im Jahre 1843 aber
 auf der neuen Wieden Nr. 716 (alt)
 wohnte. I n den Jahres-Ausstellungen
 in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien waren
 von seinen Bildern zu sehen im Jahre
 1836: „Porträt"; —1839: „Gim Rüche";
 — 1840: „Porträt"; — „Nie gefangene
 Altans"; — 1843: „Nas um Brunnen zu
 lange nermilende Mädchen", sämmtlich Oel«
 gemälde. Von 1843 ist sein Name in den
 Katalogen nicht mehr zu finden. Zu stark
 in der Erfindung mochte der Künstler
 nicht sein, wenn er es sogar wagte, mit
 dem Pinsel auszudrücken, daß ein Mäd«
 chen bereits „zu lange" am Brunnen verweilt
 habe! Keines der Hilfsbücher und
 Quellenwerke über österreichische Kunst«
 ler. kein Katalog und auch nicht Nag«
 ler's Künstler-Lexikon führt seinen Na«
 men an.
 K a t a l o g e der Jahres.Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei St.

Anna in Wien (8".) 1838, S. 21, Nr. 241;
 183!>, S. 20, Nr. 249; 1840. S. 9, Nr. 21;
 S. 10, Nr. 22; 1843. S. 11. Nr. 79.

Echiedermayr, Johann Baptist
 (Dom« und S t a d t p f a r r » O r ganist
 zu Linz, geb. zu Pfaffenmünster bei
 Straubing in Bayern 23. Juni 1779,
 gest. zu L i n z 6. Jänner 1840). Die folgende
 Lebensskizze ist vornehmlich nach
 S.'s eigenen Aufzeichnungen entworfen.
 Sein Vater, Georg Schiedermayr,
 war Schullehrer zu Pfaffenmünster. Von
 diesem frühzeitig im Singen unterrichtet,
 kam er im neunten Jahre seines Lebens
 (1788) als Sangerknabe nach Windberg,
 einem dermal aufgehobenen Prämon«⁹
 Schiedermayr 269 Schiedermayr
 straienserstifte in Bayern. Oft rühmte S.
 die Disciplin, die damals noch in diesem
 Orden herrschte, beklagte sich aber auch
 über die Strenge, mit der man gegen ihn
 und seine Consorten verfuhr, während
 er der gütigen und liebevollen Behandlung
 wegen vorzüglich die Benedictiner
 lobte. Hier wurde er im Gesänge etwas
 fester, lernte den Anfang zum Klavierspielen,
 theils von einem gewissen O b e r«
 gaßner, theils von seinem älteren leib«
 lichen Bruder G e o r g , welcher gleichzeitig
 die Organistenstelle im nämlichen
 Stifte versah. Da verweilte er drei Jahre
 und kam im Jahre 1791 nach Ober«
 alteich, einer später auch aufgehobenen
 Benedictinerabtei, wo der Grund zu
 seiner späteren musikalischen Ausbildung
 unter tüchtigen Meistern gelegt wurde.
 Außer seinem Lehrer in den Anfangs«
 gründen der lateinischen Sprache, Ange.
 lus Maria 3 a n g , leiteten noch Edmund
 H ä r t l und Stephan Fuchs ihn im
 Gesänge und im Studium des General«
 bafses. So ward er frühzeitig mit der
 Wichtigkeit dieser Grundlage und Grund«
 bedingung jeder Composition vertraut
 gemacht. Mit diesen Vorkenntnissen aus«
 gerüstet, kam er 1793 nach Straubing in
 das Mufik-Seminarium. Der gründliche
 Unterricht, den er in Oberalteich zwe'
 Jahre hindurch genossen, hatte bei seinen
 Anlagen und bei seinem Fleiße solch,
 Früchte getragen, daß er hier, obgleich
 er erst 14 Jahre alt war, unter 24
 Zöglingen der beste Organist war. I n
 dieser Anstalt war es vorzüglich ein
 Freiherr von D y r n i t z – einer der aus«
 gezeichnetsten Pianospiele seiner Zeit –
 der ihm in der Fingerordnung VieleS
 zeigte und zur Belebung seines Eifers
 mehrere Mozart'sche Sonaten, sobald
 er sie ihm vorzuspielen verstand, zum Ge«
 schenke machte. Seine beiden Lehrer in
 der lateinischen Sprache lehrten ihn auch
 die Flöte und Violine – die Orgel aus«
 genommen, sein Lieblings. Instrument.

Schon nach einem Jahre seines Aufen>
Haltes zu Straubing – also in seinem
13. Jahre – fing er an zu componiren:
ein I^nlum sr^o mit vier Singstimmen,
ein ^Inaa – reäemtoriI matsr – und
eine Meffe in O-äur für seinen Vater.
Während er die musikalischen Uebungen
und Studien mit jugendlicher Regsamkeit
betrieb, vernachlässigte er keineswegs
seine intellectuelle Bildung; er war in
der Real« und lateinischen Schule immer
einer der Ersten. Drei und ein halbes
Jahr hatte er in Straubing zugebracht.
Eine sehr harte, dem begangenen Fehler
nicht angemessene Strafe des Musik.
Seminarinspectors hatte das Ehrgefühl
des nun schon im Jünglingsalter stehenden
Schülers so tief verletzt, daß er, ohne zu
wissen wohin? plötzlich Straubing ver«
ließ und nach St. Nikola, einem Chor«
Herrnstifte nächst Paffau, kam. wo er
anfänglich als Bassist, dann als Organist
angestellt wurde. Hier, ganz in der Nahe
eines kunstliebenden und fördernden
Hofes, hatte er die erwünschteste Gele«
genheit, bei der Aufführung größerer
Musikstücke thätig mitzuwirken und durch
das Anhören großer Künstler sich noch
mehr zu bilden. Dennoch setzte er auch
hier seine literarischen Studien fort.
Durch die bisherigen Erfahrungen, die er
bei mehreren seiner Lehrer gemacht hatte,
zur Ueberzeugung geleitet, wie leicht auch
im Clericalstande die musikalische Aus«
bildung fortgesetzt werden könne, war er
deS festen Willens, sich zum geistlichen
Stand zu wenden und hatte bereits den
zweiten Jahrgang der Theologie begonnen.
Doch mit einem Male wurde seine
Lieblingshoffnung vereitelt – es erfolgte
die Aufhebung aller Klöster und Stifte in
Hchiedermayr 270 Schiedermayr
Bayern. Dieß geschah am 24. März 1802,
am Feste des heil. Benedict. Er befand
sich an diesem Tage zu Fahrnbach, einem
Benedictmerstifte am I n n in der Nahe
von Schärding, um beim feierlichen Hochamte
auf dem Mufikchore mitzuwirken,
als beim Gloria ein dumpfes Gemurmeln
in der Kirche entstand; es waren eben
die chursürstlichen Commifsäre in's Kloster
gekommen. um das Aufhebungsdecret
vorzulesen und Alles in Empfang zu
nehmen. Von tiefer Wehmuth ergriffen,
eilte er gleich nach beendigtem Hochamte
nach Hause, nach St. Nikola zurück und
fand zu seiner nicht geringen Bestürzung
die Thüre seiner Wohnung mit dem chur«
fürstlichen Siegel versiegelt; nur mit
Mühe konnte er später das Nöthigste bekommen;
viele Gegenstände aber, Musi«
kalien und Instrumente mußte er zurück'
lassen. Diese Auftritte hatten in seinem
Gemüthe den schmerzvollsten Eindruck

zurückgelassen, der noch tief nachwirkte, als er nach 20 Jahren wieder nach Paffau kam und die einst so schöne Kirche in ein Magazin, das Kloster in eine Caserne verwandelt sah. Die Aufhebung der Stifter in Bayern hatte S.'s Entschluß, Geistlicher zu werden, mächtig erschüttert. Unentschlossen, wohin der bisher fast immer in Klöstern lebende Jüngling seinen Fuß setzen sollte, wendete er sich nach dem benachbarten Schärding, wo eben durch den Tod des bisherigen Thurnermeisters Eggerstorfer diese Stelle erledigt und für die Bewerber ein Probeconcert mit der Bedingung ausgeschrieben war, daß der Obsiegende eine der drei hinterlassenen Töchter, von denen die ältere den Vorrang hätte, zur Frau nehmen sollte. Ungeachtet des unterschiedensten Beifalls, den er durch sein meisterhaftes Spiel erntete, wurde er doch abgewiesen, weil er die älteste Tochter zur Frau zu nehmen, sich unmöglich entschließen konnte. Somit stand er wieder eben so verlassen da, wie vor zehn Jahren. Die alte, langgenährte Vorliebe für den Clericalstand erwachte von Neuem mit aller Macht; er kehrte nach Pafsau zurück und vollendete den zweiten theologischen Jahrgang, ohne daß sich für ihn irgend eine Aussicht in jener düsteren Zeit öffnete. Da so alle seine Hoffnungen in Bayern gescheitert schienen, nahm er seine Zuflucht nach Oesterreich, wohin bei der nahen Verbindung und den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Paffau, St. Nikola und jenem schon früher sein Wunsch rege gemacht worden war. Am 24. Februar 1804 kam er nach Linz, wo er unter dem damaligen Dom- und Stadt-Capellmeister Franz G l o g g l in der Kirche, im Theater und bei der damals bestehenden Bürgergarde zu verschiedenen Instrumenten verwendet wurde, bis er in der Folge, 1810, als der Erste die bisher getrennten Stellen eines Dom- und Stadtpfarrorganisten in Vereinigung erlangte. Drei Jahre früher, 1807, hatte sich S. mit der jüngsten Tochter Eggerstorfer's, B a r b a r a , deren Bekanntschaft er bei jenem Probeconcert gemacht, vermalt, lebte jetzt ganz seiner schönen Kunst und der Sorgfalt für seine zunehmende Familie. Harte Unfälle, eine Folge der unglücklichen Kriege, trafen auch ihn; die nachmalige beispiellose Theuerung in den Hungerjahren aber erschütterte seinen Vermögensstand in einem solchen Grade, daß er sich nie mehr ganz erholen konnte. Um nun den Seinigen die zu ihrem Fortkommen entsprechende Erziehung und Bildung geben zu können, unternahm er außer vielen Privatlehrftunden auch meh-

rere andere anstrengende Geschäfte, die er fast bis zu seinem Lebensende erfüllte.‡
 Schiedermayr 27t hiedermayr

Als im Jahre 1821 durch die Gründung der Gesellschaft der Musiksreunde in Linz den ausübenden Tonkünstlern ein Vereinigungspunct, den vielen Verehrern dieser Kunst aber die Gelegenheit geboten wurde, auch größere Musikstücke zu hören, erhielt S. das Ehrenamt eines Leiters am Clavier, bald auch den Unterricht der nebenbei gegründeten Gesangschule, eine Aufgabe, deren zweckmäßige Durchführung er sich auf das Ernftlichste anlegen sein ließ. Obgleich er 1837 diese Anstellung zurückgelegt und das Diplom eines Ehrenmitgliedes erhalten hatte, wurde doch seine wirksame Thätigkeit später zur Direction der Gesellschafts. Concerte wieder in Anspruch genommen, wie er denn auch für die Gesellschaft wirkte, so lange es ihm gegönnt war. Gleiche Thätigkeit entwickelte er auch als Theater-Capellmeister, und wenn diese Stelle gleich vermöge der eigenthümlichen damit verknüpften Verhältnisse nicht immer die Quelle ungetrübter Freuden war, so bot ihm gerade dieses Amt, das er gleichfalls mit kurzer Unterbrechung fast bis an sein Ende versah, die schönste Veranlassung, sich mit den vorzüglichsten neueren Erscheinungen auf diesem Gebiete bekannt, vertraut zu machen und seine eigene schöpferische Kraft fortwährend anzuregen und zu beleben, gleichwie er auch in dem Zeitraume, so lange er dieses Amt bekleidete, viele Individuen heranbildete, die später einen ausgezeichneten künstlerischen Ruf erlangten. – Doch sein eigentlichstes Lebenselernent war und blieb die Ton-

kunst im Dienste der Religion. War ihm der heiße Wunsch seiner Jugend, dem Clericalstande anzugehören, nicht gelungen, so wollte er doch in seiner gegenwärtigen Stellung Alles beitragen, um die kirchliche Feier zu erhöhen und durch die Himmelstöne der Orgel das religiöse Gemüth empfänglicher zu stimmen, ihm gleichsam jene Schwingen zu verleihen, die es bedarf, um sich zum Höchsten zu erheben. Da kam ihm jene von früher Jugend auf genoffene Aus- und Durchbildung sehr zu statten; er kannte und beherrschte aber auch die ganze Tonfülle und Macht seines Instrumentes und behandelte es mit einer Meisterschaft, die von zweien der vorzüglichsten Meister, den Abbö's St a d l e r und V o g l e r , ehrenvoll anerkannt wurde. Erstrecken sich seine Compositionen gleich über alle Zweige der Musik, so war es doch vorzugsweise die Kirchenmusik – zumal die Kirchenmusik auf dem Lande – die er zu

läutern, zu fördern, zu heben suchte. Daher zeichnen sich die meisten seiner gestochenen Messen – zwanzig an der Zahl – außer einer gewissen Anmuth und Heiterkeit, durch leichte Besetzbarkeit aus, sowie die Primiz-, Oster- und Pastoral, messe und die gelungenste in V. – die auch seine Begräbnißfeier verherrlichte – den Anforderungen sogar des strengeren Kirchenstyles entsprechend gefunden werden dürften. Lebendig überzeugt, wie sehr eine geordnete Kirchenmusik das Gemüth der Zuhörer zur Andacht und Frömmigkeit zu stimmen berufen sei, war ihm auch nichts unausstehlicher, als die sogenannten Tagwerker in der Musik, die ohne Gefühl, ohne Ausdruck, ohne Geist ihr Blatt herabspielten, aber eben dadurch der Erreichung des schönsten Zweckes der Kirchenmusik verlustig gingen. Einige seiner heitersten Stunden brachte er, wie er sich überhaupt gerne an Geistliche anschloß, in einem geistlichen Hause zu, wo sich öfter ein auserlesenes Doppelquartett zusammenfand. Da zeigten sich mit einem Male die Keime einer Brandbeule x) am Genicke. Den vielen Vor-^z Schiedermayr 272 Schiedermayr stellungen, sich zu schonen, gab S. kein Gehör und verrichtete, obgleich fast gebrochen, den anstrengenden Dienst. Als endlich eine Operation für nöthig befunden wurde, unterzog er sich derselben mit Muth und Entschlossenheit, und schien im Anbeginn ein günstiger Erfolg in Aussicht zu stehen, als nach einem neu angelegten Verbände Erscheinungen eintraten, welche auch die letzte Hoffnung eines Besseren vereitelten. Nicht volle 24 Stunden später war S. eine Leiche. Er hatte aus seiner Ehe mehrere Kinder, von denen sein ältester Sohn Johann Baptist jetzt Domdechant in Linz, und ein jüngerer Karl, als Bezirksarzt in Steyr und Kirchdorf und als Naturforscher bekannt ist ss. die folgende Lebensskizze S. 274). Meine Versuche, ein vollständiges Verzeichniß der Compositionen S.'s zu erlangen, waren umsonst. Ich gebe im folgenden eines, das wohl seine besten Werke enthält und vielleicht der Vollständigkeit sehr nahe kommt, denn die fehlenden Opuszahlen können sich auch auf Werke beziehen, die nie gedruckt erschienen, sich nur in Handschrift befinden, wie dieß bei Compositeuren oft vorzukommen pflegt. Ueber S. als Compositeur schreibt die Fachkritik: „Der Charakter seiner Compositionen ist einfache Würde, kindliche Frömmigkeit. Der in die Geheimnisse der Tonkunst tiefer Eingeweihte muß gestehen, daß in seinen Werken mit den wenigsten Mitteln eine große Wirkung hervorgebracht ist. In Behandlung des

Contrapunctes gelangte er zur Meister«
 schaft ohne Gleichen, ohne dieselbe in spitzfindigen
 Speculationen und trockenen
 Formeln zu suchen; im Gegentheile ver«
 band er mit wahrhaft schönen und ruh«
 renden Melodien einen strengen, regel«
 mäßigen, originellen Satz. Vorzüglich
 schön sind die Solo's in seinen Messen
 behandelt, besonders war es das „Nt
 inoarnatuL" und „VenoüiotuL", wo er
 sich in den rührendsten Sangstellen er«
 schöpfte. Als seine ewigen Vorbilder
 glänzten Mozart und Haydn. Sein
 Ideal aber, das er in jeder seiner Com«
 Positionen zu erreichen strebte und auch
 erreichte, war: künstlerische Gedie«
 genheit mit P o p u l a r i t ä t zu
 vereinigen. Aber nicht minder bedeu«
 tend wie als Compositeur war S. als
 Orgelspieler. Er besaß darin eine Meister«
 schaft, auf die er sich auch – und mit
 Recht – viel zu gute that, und er pflegte
 mit echt künstlerischer Bescheidenheit von
 sich selbst zu sagen: „Ich bin nur ein
 halber Componist, aber ein ganzer
 Organist".

Verzeichniß der im Stiche erschienenen Compositionen
 Schiedermanr's nach der Wrdung der
 VpnsMhl. Bei Q u i r i n H a s l i n g e r in
 Linz: „Nli28a in D a Oknto, H.Ito, L'snors,
 L2820, 2 Violini, 2 Olarini con OrFano",
 On. 18. – 5^11322. in t? a Oanto, ^Ito soc",
 wie oben, Ov. 19. – „KliLsa in (7 a Oauto,
 H.lto soo.", wie oben, 0?. 20. – „2 <3ra.
 älialik st OFortori». xro omni teinVols a
 Oanto, H.Ito, Isnoi-s, 82550, 2 Violwi,
 2 (Doi-ni vsi Olarwi ous Oi-FQuo", Ov. 21.
 – „lantuui sr^o 6t I^tauias äs V. 21. V.
 2. (?ai>to, ^Ito, Va250, 2 Violini, 2 Oomi
 et Orgäno", Op. 25. – ^NiLLH Lolsinuig
 2 Oauto, ^Ito, I'suors, 2 Clarinstti in H,
 2 Oorni in F', 2 tülariwi in t?, i^inVani,
 ?aKotto, Violous 6t Organo, Ox. 27. –
 ^Ite<iui6ni in ^.,no?? a Oanto, Hito, ^e>
 uoro, I3aL2o, 2 Violini, Viola odUFata,
 2 (Üorni con OiL^na", Ov. 29. – ^2Ii2L3.
 Loi6iuni2 pio <Ü2nto, H.lto, Isuors, LÄ5L0,
 2 Violini, Viol»,,, 2 Okoo (vsl OllN'institti
 in <?), 2 Nai-ini in 0, 1^111^221, Violous,
 Violanosilo 6t Oi'F3.uo", Ov. 30. – Bei
 Karl Haslinger in Wien: „Erste Messe
 in ^ nebst 6ra.äua!s und Oäsrtoiwin für
 4 Singstimmen, 2 Violinen und Orgel",
 Ox. 31. – „Zweite Messe in <7 nebst <3lääualo
 und Oüertorinin für 4 Singstimmen.
 2 Violinen, 2 Hörner und Orgel", Ox. 32.
 – „Dritte Messe in 6 nebst <3i-aöuals und
 für 4 Singstimmen, 2 Violinen,†
 Schiedermayr 273 Schiedermayr
 2 Hörner und Orgel", Op. 33. – „Vierte
 Messe in D nebst <3ra,äualo und Osssrrioi-ium
 für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinet'
 ten, 2 Trompeten, Pauken und Orgel",
 0?. 34. – „Fünfte Messe in <7 nebst (3raäuais

und Oäsi-toi-iuin für 4 Singstimm, 2 Violinen, 2 Clarinetten. 2 Trompeten. Pauken und Orgel", Op. 35. — „Sechste Messe in H nebst <3ra,äü^s und O^si-toi-ium für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Clarinetten (Flöte und Fagott aä libitum), 2 Trompeten. Pauken und Orgel" Op. 36. — „Litanei für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinetten, 2 Trompeten, Pauken, Con»trabaß und Orgel", Op. 41. — „Vesper für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinetten. 2 Trompeten, Pauken, Contrabaß und Orgel". Op. 42. — „I 'e vsuin laiiäamuL für 4 Sing»stimmen, 2 Violinen, 2 Clarinetten. 2 Trompeten, Pauken, Contrabaß und Orgel", Op. 43. — „Zwei l a n t um srZo für 4 Singstimmen, 2 Violinen. 2 Clarinetten, 2 Trompeten. Pauken, Contrabaß und Orgel", Op. 44. — „Zwei ^sxsi-FSL für 4 Singstimmen, 2 Vio»linien, Baß und Orgel", Op. 43. — ^Rsyuiom in ZK für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner, Contrabaß und Orgel", Op. 46. — „I^tanias in Z für 4 Singstimmen, 2 Vio»linien und Orgel odliFat, 2 Clarinetten, 2 Trompeten und Pauken aä Uviwui", Op. 50 (Qu. Haslinger in Linz). — „0^si>-torium (0 LN^ruin oonviviuin) für 4 Solo»stimmen, 2 Violinen, Viola und Orgel odiiga. t, 4 Chor-Singstimmen, 2 Clarinetten, 2 Hörner acl libitum", Op. 52 (ebd.). — „KlisLa eo^oluiiiiL in /) für 4 Singstinnnen, 2 Violinen, Flöte, 2 Hoboen oder Clarinet»ien, 2 Hörner, 2 Trompeten, Viola, Pauken, Violon und Orgel", Op. 6t (ebd.). — „Drei. zehnte Messe in 67 für das heilige Osterfest, für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinet. ten, 2 Trompeten. Pauken, Contrabaß und Orgel", Op. 06 (Karl Haslinger in Wien). — „NeunteS <3i>.äUHLs (Viotimao pasekali) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinet, ten. 2 Hörner, Contrabaß u Orgel", Op. 67 (ebd.). — „EilfteS OÜ'srtorium, (Haso äies) für Sopran-Solo, 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Clarinetten. 2 Hörner, Contrabaß und Orgel", Op. 68 (ebd.). — „kanZo liugua, für 4 Singstimmen. 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte", Op. 70 (ebd.). — „Vier Evangelien für 4 Singstimmen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte und 2 Hörner", Op. 71 (ebd.). — „Vierzehnte (1 . Pastoral) Messe in c7 für das v. W urzbach, biogr. Lexikon. XXIX. h. Weihnachtsfest, für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Flöte. 2 Clarinetten, Fagott. 2 Trom»peten, Pauken, Contrabaß u. Orgel", Op. 72 (ebd.). — „Zehntes Qi-aäuals pastorals in ^l.-c?<?' (I'euoin priucipium) für Baß-Solo und ronr, Clarinctte, 2 Violinen, Trompeten. Pauken, Contrabaß«. Orgel", Op. 73 (ebd.). — „Zwölftes 0361-toriuiQ paZtorals in <7-6u?' (I^steutu,! ' Qoeli) für Sopran-Solo und conc. Violine, 3 Singstimmen, 2 Violinen, Flöte. 2 Clarinetten, Fagott. 2 Trompeten, Pauken, Contrabaß u. Orgel", Op. 74 (ebd.). — „Land-Mcsse in Zs für 4 Singstimmen,

2 Violinen. 2 Clarinetten, 2 Hörner. Violoncell. Contrabaß und Orgel", Op. 75 (ebd.). mavi) für Sopran-Solo, Alt-, Tenor» und Baß-Chor, 2 Violinen. 2 Clarinetten, 2 Hörner, Contrabaß und Orgel". Op. 76 (ebd.). nieain) für Tenor-Solo, Sopran-, Alt« und Baß-Chor, Violoncell conc, 2 Violinen, 2 Clarinetten, 2 Hörner, Contrabaß und Orgel", Op. 77 (ebd.). — „Polonaise und Galoppe für das Pianoforte", Op. 85 (Linz, Haslinger). — „Sechs Redout-Deutsche mit Trio's, Introduction und Coda für das Pianoforte", Op. 91 (ebd.). — „Sechs neue Ländler für das Pianoforte". Op. 92 (ebd.). — „Zwei neue Galoppe für das Pianoforte", Op. 93 (ebd.). — „Messe in F'-lw?- für 4 Singstimmen, 2 Violinen. Orgel (odliFht), 2 Oboen (oder Clarinetten), 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken (aä libitum)", Op. 94 (ebd.). — „Primiz-Messe für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola. Flöte, 2 Oboen oder Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Violoncello, Contrabaß und Orgel", Op. 101 (ebd.). — „I^tanas in 2) als L. Hl. V. für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Oboen oder Clarinetten, 2 Trompeten, Pauken und Orgel". Op. 104 (ebd.). — „Siebenzehnte Messe (in F) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Trompeten oder Hörner (aä libitum), Orgel (odlisat)", Op. 105 (ebd.). — „Zweite Pastoral-Messe in ^l. für 4 Singstimmen. 2 Violinen, Flöte, 2 Clarinetten, 2 Trompeten, Pauken und Orgel", Op. 107 (ebd.). — „Fünfte Litanei als I i . Kl. V. für 4 Singstimmen, 2 Violinen. 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Violon und Orgel". Op. 108 (ebd.). — „Fest. Oü"oi-toi-iulQ (Nr. 1 in F) (Nxauäi Deu5) für Sopran, Solo Oi-x^no concei-tanto, mit Chor. 2 Violinen, Viola, 2 Clarinetten. 24. März 1575.) 18♀

Schiedermayr 274 Schiedermayr
2 Hörner, 2 Trompeten. Pauken und Contrabaß mit Violoncello", Op. 109 (ebd.). — „Fest - OK-6i-tc)?i,iin (Nr. 2 in F) (Nomin Dsu») für Tenor Solo, Violine, Viola eonci-tHntidU5, mit Chor, 2 Violinen, Viola, 2 Oboen (oder Clannetten), 2 Hörner. 2 Trompeten. Pauken. Contrabaß und Orgel", cix. 110 (ebd.). Außer den vorgenannten, mit einer O^us-Zahl versehenen Werken schrieb S. noch eine „Theoretisch-praktische Chorallehre zum Gebrauche beim katholischen Kirchenritus" (3mz, Haslinger); — „Die Präfationen für die Sonn- und Festtage nach dem römischen Mi832!o mit Begleitung der Orgel" (ebd.) und eine „Choral-Messe nebst ^lwruin ei-Fo und (lenitori zum Gebrauche für ordinäre Aemter, auch wohl für Advent» und Fastenzeit, für eine und mehrere Männer» stimmen in nuso^o mit Begleitung der Orgel, getreu nach dem Nomauum, 6lrg,äui>,I<2 geordnet" (ebd.). Ferner von den Jahren 1812–1830: „Redout-Deutsche" und „Länd»

ler für das Pianoforte" (sämtlich bei Qui' rin Haslinger in Linz), und „Sechs originalkomische Gesellschafts.Lieder für 4 Männer« stimmen" (ebd.). Mit diesen im Drucke er» schienenen Compositionen S.'s ist aber der Schatz seiner Arbeiten noch lange nicht er» schöpft; in Handschrift sind von ihm vorhan« den eine „Messe in 6-c?ui-", die er im Alter von 14 Jahren geschrieben; – eine deutsche Messe für den akademischen Gottesdienst für 4 Singstimmen und Orgel, geschrieben im Jahre 1807; – eine Messe in L-^u?-, – – eine Messe in L-eiltT», die sogenannte «Tcom» petenmesse", über Ersuchen eines Schäldinger Bürgers im Theuerungsjahre 4816 geschrie. ben; dieser nämlich wünschte eine Messe für sein Lieblingöinstrument. auf welchem er als Trompetenbläser bei den musikalischen Pro« ductionen in der Stadtpfarrkirche mitwirkte und wofür er S. mit einem Scheffel Weizen honorirte. Ein Hyperkritiker erhebt in der „Allgemeinen Wiener musikalischen Zeitung" 1844, Nr. 3 u. 4. in der Rubrik: „Kreuze und Auflöser" bezüglich dieser Composition seine „überflüssigen Beoenklichkeiten"; – eine Messe in F«. <?u7- für kleines Orchester, sie erschien bei S t e i n e r u. Comp,, dem Vor. ganger Tobias H a s l i n g e r ' s in Wien. rylo. graphirt; – ein Ou6ltoi-lu.ni xaltorals in O-6^/ – eine Kirchenmusik für die ganze heilige Charwoche, nach dem römisch-katho. tischen Kicchenritus. Tobias H a s l i n g e r hatte dieselbe beiläufig 1832 bestellt und zur Herausgabe übernommen, ste aber nicht ver« össentlicht. DaS Manuscript ist angeblich ver^ loren gegangen. Außerdem schrieb S, eine große Menge Gelegenheits^Compositionen, Festcantaten. Concert-Ouvertüren, Trompetenaufzüge, Gesänge zu den vier Evangelien am Frohnleichnamstage u. dgl. m., welche nie veröffentlicht worden sind.

(Quellen zur Biographie. Allgemeine Wie« ner M u s i k - Z e i t u n g , herausg. von Dr. August Schmidt (4°.) I. Jahrg. (1841), Nr. 73: „Gallerie jüngst verstorbener vater» ländischer Tondichter. I I I . " – M u s e a l . B l a t t (Linz, 4«..) 1840. Nr. 3 u. 6: Nekro. log. Verfaßt von S.'S ältestem Sohne I o. h a n n B a p t . – N e u e s U n i v e r s a l » L e r i ' t o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. I u l . Schladeb ach, fortges. von Eduard Berns, dorf (Dresden 1857, Robert Schäfer, gr. 8".) Bo. I I I , S. 463 snennt ihn irrig Joseph B e r n h a r d statt J o h a n n B a p t . ; einer jener nichtssagenden Artikel, an denen dieses Lexikon nur zu reich ist; auch das Todes, datum: 8. Jänner 1840, statt dem 6. Jänner, ist unrichtig). – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Hand. ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ler. 8".) S. 752 ^nennt ihn auch irrig Joseph Bernhards. – A l l g e m e i . ner musikalischer Anzeiger. Redigirt von I . F. Castelli (Wien. L".) I. Jahrg.

(1829). S. 83–87: „HIuLioa, 33.012.“; S. 162;
 I I . Jahrg. (1830), L. 126; I I I . Jahrg.
 (1831). S. «9; IV. Jahrg. (1832). S. 117;
 X. Jahrg. (1833). S. 142.
 Schiedermayr, Karl (A r z t und
 Naturforscher, geb. zu Linz in
 Oberösterreich am 3. November 1813).
 Zweitjüngster Sohn deS Compomstell
 J o h a n n Baptist Schiedermayr
 ^s. d. S. 268). Er zeigte schon in frühester
 Jugend ein bedeutendes musikalisches
 Talent, wurde jedoch von seinem Vater
 für ein Facultätsstudium bestimmt. Die
 Elementarbildung erhielt er an der Nor«
 mal.Hauptschule seiner Vaterstadt, von
 wo er an das dortige Gymnasium über»
 trat; daselbst beendete er vierthab Classen
 und kam sodann als Convicts-Stipendist
 an das Gymnasium zu Kremsmünster.♀
 Schiedermayr 278 Schiedermayr
 Die Vortrage des damaligen Professors
 der Physik und nachmaligen Hofrathes
 beim Unterrichtsministerium, ?. Marian
 K o l l e r ^Bd. X I I , S. 346^ erweckten in
 ihm die Liebe zu den Naturwissenschaften
 und beeinflussten auch seine Standes«
 wähl, welche auf das Fach der Medicin
 siel, indem es dazumal nicht möglich war,
 Naturwissenschaften für sich allein als
 Facultätsstudium zu betreiben. Zu diesem
 Zwecke bezog er im Jahre 483? die
 Universität Wien. Die Art und Weise,
 wie damals unter Kaspar Fischer
 Mineralogie und Zoologie, unter Joseph
 Freiherrn von I a c q u i n sBd.X, S. 23^
 Botanik und Chemie vorgetragen wurde,
 sagte seinem Wifsensdrange wenig zu;
 der botanische Garten war eine Wildniß
 und I a c q u i n ein hochbejahrter Mann,
 der noch dazu im Laufe des Schuljahres
 einen apoplektischen Anfall erlitt und zum
 Zehramte bleibend unfähig blieb. Bis zu
 dem Eintritte seines berühmten Nach»
 folgers, Stephan Endlicher M . IV,
 S< 44^ wurde die Lehrkanzel der Botanik
 durch Namen von untergeordnetem Klänge
 supplirt. I m 2. Jahrgange deS medici«
 nischen Studiums widmete sich S . mit
 Vorliebe der Chemie, welche von Pleifchl
 sBd. X X I I , S. 415) aus Prag vorgetragen
 wurde, jedoch jenen Aufschwung
 noch nicht genommen hatte, wie später,
 da R e d t e n b a c h e r ^ B d . X X V , S . 1 1 ^
 ein zahlreiches Auditorium anzog. I n
 freien Stunden beschäftigte sich S. mit
 dem Studium der Botanik und machte
 zahlreiche Ausflüge in die ftoristisch inter»
 efsanten Umgebungen von Wien, meist
 in Begleitung seines ältesten Bruders
 Johann B a p t i s t , damals Hofcaplan
 und derzeit Domdechant in Linz. I n die
 praktischen Jahrgänge deS medicinischen
 Studiums vorgerückt, fand S. eben den
 Uebergang von der veralteten speculativen

zu der exacten naturwissenschaftlichen Forschung in der Medicin vor. wie sie durch Kolletschka [^]Bd. X I I , S. 332). R o k i t a n s k y M . XXVI, S. 288[^] und S k o d a repräsentirt wurde. Mit Begeisterung schloß er sich dieser Bewegung an und verfolgte nunmehr mit Beharrlichkeit die praktische Richtung der Medicin, so daß das naturwissenschaftliche Studium ihn nur noch als Nebenfach fesselte. Im Jahre 1843 erlangte er die Doctorwürde der Medicin» im Jahre 1844 wurde er Doctor der Chirurgie und Magister der Geburts» Hilfe. I m Jahre 1843 begab er sich in seine Vaterstadt Linz, um daselbst ärztliche Praxis auszuüben. Die ihm bis zur Erringung einer ausreichenden Clientel gegönnte Muße fachte die frühere Neigung zu naturhistorischer Beschäftigung weiter an, wozu das Museum Francisco Carolinum, der Umgang mit dem als Geologe bekannten Custos Ehrlich und die Sammlungen der Anstalt, namentlich das über seine Verwendung vom Museum angekaufte Herbar des verstorbenen Botanikers v. M o r , vielfache Anregung boten. Fleißige Ausflüge in die Umgegend, Beschäftigung mit dem Mikroskop, Studium der Werke von N e n g e r und Sch l e i d e n brachten ihn in der Botanik immer mehr vorwärts. Besonders fesselte ihn das Studium der dazumal in Oesterreich noch arg vernachlässigten Kryptogamen, wozu sich ihm jedoch, außer W a l l r o t h 's ⁿiares ^oitofrüher (xormani^ÄS" und der Correspondenz mit dem damaligen Kreisarzte in Steyr, I)r. Anton Sauter (M. XXVIII, S. 288). dem Nestor der österreichischen Kryptogamisten, nur wenig literarische Hilfsmittel darboten. Durch mühsames Sammeln, Forschen und Vergleichen ward es ihm möglich, im Jahre 1849 mit einem

18*⁹
 Schiedermayr 276 Schiedermayr
 Aufsätze über die Vegetationsverhältnisse der Umgegend von Linz an die Oeffentlichkeit zu treten, welcher im 4. Bande der naturwissenschaftlichen Abhandlungen von H a i d i n g e r erschien und von Fachmännern, namentlich in der zu Regensburg erscheinenden botanischen Zeitung „Flora" , wohlwollende Beurtheilung erfuhr. Von Seite des MuseumS Francisco-Carolinum wurde S. als Referent für Botanik in den Verwaltungsausschuß gewählt und mit der Ordnung des Herbars beauftragt. Er unterzog sich dieser Aufgabe in der Weise, daß er die in reichlichen Exemplaren vertretene Sammlung in ein allgemeines und in ein provinzielles, oberösterreichisch-salzburgisches Herbar sichtete, welches er mit

seinen eigenen Aufsammlungen bereicherte.
 Als im Laufe der Jahre die ärztlichen Ver-
 hältnisse seiner Vaterstadt sich minder gün-
 stig für ihn gestalteten, wählte er sich im
 1.1849 den Markt Kirchdorf im Kremsthal.
 den Stammort der Familie Redten-
 bacher. zum bleibenden Aufenthalte.
 Dasselbst oblag er neben den ärztlichen
 Berufsgeschäften mit Eifer dem Studium
 der Naturwissenschaften, insbesondere der
 Botanik und darunter vorzugsweise der
 Kryptogamie. Im Jahre 1836 trat er
 mit dem eine gleiche Liebungsneigung
 verfolgenden Stiftsarzte zu Kremsmün-
 ster. Dr. I. S. Pötsch M. XXIV,
 S. 12H, in die freundschaftlichsten Be-
 ziehungen, und Beide vereinigten sich in
 . dem Plane, eine systematische Aufzählung
 der oberösterreichischen Kryptogamen zu
 verfassen, wobei S. die Bearbeitung der
 Algen und Pilze, Pötsch jene der Flechten,
 Moose und Farne übernahm, in
 welcher Arbeit die Verfasser hauptsächlich
 von ihrem bewährten Berather Dr. S a u
 ter und Ritter von He u f l e r j M . V I I I
 S. 430) durch zahlreiche werthvolle Bei-
 träge unterstützt wurden. Diese Aufzah-
 lung, im 1.1872 durch die k. k. zoologischbotanische
 Gesellschaft veröffentlicht, umfaßt
 im Ganzen nicht nur die Ergebnisse
 der eigenen umfangreichen Forschungen,
 sondern auch der betreffenden Arbeiten
 aller Derjenigen, die sich überhaupt mit
 der Kryptogamenkunde Oberösterreichs
 beschäftigt haben, und dürfte als Quellen-
 werk für künftige derartige Forschungen
 zu betrachten sein. Gegenwärtig bekleidet
 S. die Stelle eines landesfürstlichen Be-
 zirksamtes für die politischen Bezirke
 Kirchdorf und Steyr, ist auch Correspon-
 dent der meteorologischen Central-Anstalt
 und Mitglied mehrerer ärztlichen und
 naturwissenschaftlichen Gesellschaften und
 Vereine. Mehrere Botaniker benannten
 die von S. entdeckten neuen Pflanzen-
 arten nach seinem Namen; so stellt der
 Algologe G r u n o w in Rabenhorst's
 . 149) einen
 2 und p. 270 eine
 s e? s T'nz «A 6 5 ?' auf, der
 Mykologe v. A e u f l e r in der Oesterr.
 botanischen Zeitschrift vom Jahre 1870.
 Nr. 2, ein A?/ < F? 2? i > / z H < ? H, «' 6 Hs? ' ? n t t z / s ? ° ?',
 der Mykologe Fuckel in Oestrich eine
 / ? s ^ c > i ? ' / o // z ' a H < ? H ? ' s c ? s y' ? n < ? ? / s ? > 2'.
 Außer den bereits erwähnten größeren
 Abhandlungen hat S c h i e d e r m a y r
 mehrere kleinere wissenschaftliche Aufsätze
 in periodischen Werken und Zeitschriften
 veröffentlicht,, u. a. im Oesterreichischen
 botanischen Wochenblatt? eine „Chemische
 Untersuchung des I'oi^poi-u.L sui^liui-ÖUL
 5.« (1833. S. 92) und „Poduren auf
 Schnee" (1833. S. 22).

(Frauenfeld) Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie aus den Jahren 1850, 4851. 1852 und 1853 (Wien 1853, 8°) S. 123 u, 132 ftie
 Paginazahl 153–160 ist verdruckt und dafür die Paginazahl 145–132 dopprlH.‡
 Schiel 277 Schiel
 Schiel, Heinrich Joseph (Schriftsteller, geb. zu W i e n 4. August 1812, gest. zu H e r n a l s nächst Wien 23. Jan«ner 1872). Der Sohn eines Schriftgießerei-Besthers in Wien. S. besuchte die Schulen in Wien, wendete sich an. sanglich dem medicinischen Studium zu, um es jedoch bald mit dem rechtswissen«schaftlichen zu vertauschen, welches er aber auch nicht beendete. Er verlegte sich vielmehr mit Eifer auf daS Studium der philosophischen Disciplinen und erlangte daraus im Jahre 1833 zu Wien die Doctorwürde. Durch seine literarischen und sprachwissenschaftlichen Kenntnisse gelang es ihm, über Empfehlung des Staatskanzlers Fürsten M e t t e r n i c h , die Anstellung als Prival-Secretär bei dem Marschalt M a r i n ont zu erlangen, der bekanntlich durch seinen frühen Abfall von dcr bonapartistischen Partei, noch mehr aber dadurch, daß er in den Juli«tagen die Truppen gegen das Volk ge»führt, sich bei seinen Landsleuten ver»dächtig gemacht und längere Zeit Wien zu seinem Aufenthalte erkoren hatte, bis ihm die Befestigung der Macht L u d w i g P h i l i p p ' s die Rückkehr in sein Vaterland ermöglichte. Als Sccretär des Mar«sckalls war S. demselben bei der Re«daction der ersten fünf Bände seiner Memoiren behilflich und vollendete auch in dessen Auftrage die deutsche Ueber«setzung des großen Reisewerkes des Marschalls, welches unter dem Titel: „Reise durch Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, die Krim, an den Küsten des asowschen Meeres, nach Constantinopel, Kleinasien, Syrien, Palästina und Egypten in den Jahren 1834 und 1833. Authentische, unter Aufsicht und aus Auftrag des Verfassers besorgte deutsche Ausgabe". 3 Bände (der 3. auch unter besonderem Titel: „Reise durch Sicilien") (Vd. 1–4 Stuttgart 4837, Hallberger. mit Plänen; Bd. 3 Wien 1838. Heubner, 8o.), in die Oeffentlichkeit kam. I m Jahre 1837, 19. December, erhielt S. eine Anstellung als Concepts-Piaktikant und Amanuensis an der k. k. Hofbibliothek, in welcher Stellung er an zwei größeren Arbeiten theilnahm, zuerst an der Oldnung und entsprechenden Auf«stellung der reichhaltigen Bibliothek des Staats» und Conferenzministers Grafen voli F i c q l l e l m o n t I M . l v , S. 22!^. der eben damals von seinem Gesandt«

schaftspostm aus St. Petersburg (1829
 bis 1839) zurückgekehrt war; und dann
 an der Ordnung und Aufstellung der
 über 40.000 Bände zählenden Privat-
 Bibliothek des Fürsten M e t t e r n i c h .
 welche Aufgabe S. mit solchem Geschicke
 löste, daß ihn der Fürst zu seinem Bibliothekar
 ernannte, welche Stelle er, nachdem
 er am i . Februar 1843 seines
 Postens in der Hofbibliothek enthoben
 worden, bis zum Tode des Fürsten und
 der Tranöferirung der Bibliothek nach
 KönigSwart bekleidete. Nun wurde S.
 zum Official der geheimen Haus«, Hof.
 und Staatskanzlei ernannt, leistete da«
 selbst als Bibliothekar Dienste, war aber,
 dem orientalischen Referenten zur Dienstleistung
 zugewiesen, auch im Concept»
 fache thätig. Als durch das Ableben des
 Hofrathes K o p i t a r D d . X I I , S.437)
 die Stelle eines Correctors der „Wiener
 Jahrbücher" erledigt war, verlieh ihm
 der Staatskanzler auch diesen Posten
 und S. versah denselben bis zu der im
 Jahre 1848 erfolgten Auflassung der
 „Jahrbücher". Als in Folge der Märzereignisse
 im Jahre 1848 Graf F i c q u e l m o n t
 die Präsidentschaft des Ministerrathes
 und das Portefeuille der auswärtigen
 Angelegenheiten übernahm, ver«
 wendete er S. unter Enthebung vom
 Schiel 278 Schiel
 currenten Dienste unmittelbar um seine
 Person und betraute ihn theils mit publicistischen
 Arbeiten, theils mit politischen
 Missionen, unter welchen zunächst die
 Leitung der Wahlen zum Frankfurter
 Parlamente und zum Central-Wahlcomité
 der Wiener Nationalgarde er«
 wähnt seien. Die Ereignisse des Jahres
 1848 brachten ihn in seiner Stellung bei
 dem Grafen F i c q u e l m o n t mit ver-
 schiedenen Persönlichkeiten in Berührung,
 auch wurde er in den damaligen Sicher«
 heitsausschuß gewählt, in welchem jedoch
 sein Konservatismus bei den rückhaltlosen
 Fortschrittsideen der Mehrheit Mißtrauen
 erweckte und ihm allseitig heimliche
 wie offene Gegnerschaft zuzog. Doch
 soll S.'s Auftreten in wichtigen Anlässen
 manches Unheil verhütet haben, gegen
 welches der Sicherheitsausschuß, der aber
 das Gebaren der fanatisirten Menge im
 zweideutigen Sichgehenlassen mit ansah,
 zu wirken berufen war. Als aber die
 Bewegung immer erregter, die Zustände
 immer drohender, ja auf die Dauer un-
 haltbar wurden, trat S. aus dem Sicherheitsausschusse
 und verließ Wien. Man
 hatte ihn ohnehin im Verdachte, dem
 Fürsten M e t t e r n i c h auf der Flucht
 behilflich gewesen zu sein, und seine
 „schwarz'gelbe Gesinnung", deren da«
 mals Jeder beinzichtigt wurde, der nicht

mit der aufgewiegelten Masse Hand in Hand ging. war genug, um seine Lage zu einer wirklich gefährlichen zu machen. S. verlebte diese Zeit in Triest, von wo er im August 1848 nach Wien in sein Amt zurückkehrte und nun von dem Ministerpräsidenten Freiherrn von W es« senberg mit einer geheimen Mission nach Pesth betraut wurde. Durch die bei dem ermordeten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lamberg vorgefundenen Pa« Piere in den Augen der ungarischen Revo. lutionäre schwer compromittirt, blieb ihm nur übrig, sich durch Flucht allfalligen Fährlichkeiten zu entziehen. S. floh nach Mähren und kam nach Olmüh, wo sich eben alle Minister befanden. Graf S t a« d i o n , damals Minister des Innern, beabsichtigte, um in der gegen Oesterreich im hohen Grade aufgeregten öffentlichen Meinung in Deutschland und Frankreich einen Umschwung herbeizuführen, die Gründung einer Monatschrift nach dem Muster der „liLvkn äss äeux llwnä68". S. wurde mit den Vorarbeiten hiezu betraut und unternahm Ende 1848 eine Reise nach Deutschland, Belgien, Frank, reich und England, um mit den dortigen politischen und wissenschaftlichen Notabi« litäten Verbindungen anzuknüpfen. Die Erkrankung des Grafen S t a d i o n , die sich bald in ein unheilbares Geistesleiden auflöste, vereitelte die Ausführung dieses Unternehmens, zu dem bereits alle Vor« bereitungen getroffen waren. I m Sep« tember 1849 wurde S. dem Ministerium des Innern zugetheilt, um ausschließlich in der politisch-publicistischen Sphäre thätig zu sein. I n Folge der oberwäh« ten Mission im Jahre 1848 mit dem Gange und vielen hervorragenden Per« sönlichkeiten der ungarischen Revolution vertraut, wurde ihm nun der Auftrag, nach der Uebergabe von Komorn sammt« liche, auf die Thätigkeit der revolutio« nären Regierung bezüglichen Acten zu sammeln und eine geschichtliche Uebersicht der Ereignisse zusammenzustellen. S. be« reiste zu diesem Zwecke, theilweise mit dem Hauptquartiere H a y n a u ' s , ganz Ungarn und brachte ein ansehnliches Material zu Stande. Nach seiner Rück. kehr nach Wien war S., der sich in den ungesunden Theißgegenden, wohin ihn seine Nachforschungen geführt, daS dort herrschende Wechselsieber zugezogen, län»♀ Schiel 279 Schiel gereZeit schwer krank und arbeitsunfähig, nahm aber nach seiner Genesung feine publicistische Thätigkeit wieder auf, welche jetzt an dem Erzherzog M a r i m i l i a n d'Este einen werktthätigen Gönner fand. I n diese Zeit fallen vielfache Correspondenzen in verschiedene ausländische

Journale und mehrere Staatsschriften
 in französischer Sprache, deren Titel
 Herausgeber dieses Lexikons leider nicht
 anzugeben vermag, deren Geist sich aber
 aus der politischen Richtung des Gön-
 ners ahnen läßt. Auch lieferte S. nun
 mehrere deutsche Bearbeitungen verschie-
 dener, von ihrem Parteistandpunkte be-
 achtenswerther und zur Zeit ihres Ersehe-
 nens vielbesprochener Werke, alg von
 P i t z i p i o s B e y . ' ^ I / 6 ^ 1536
 F e l i x ' „ I ' r o F r ö L x
 in 3 Bänden; M a r g o t t i ' s ^ l i o m a o
 I ^ o n ä r k " ; ferner die in Brüssel erschie-
 nene französische Bearbeitung von Oberst
 C a t i n e l l i ' S „ 8 t u . ä H 5 u . H a g u e s t i o n o
 i t l i l i H n a " . Mit ah. Cabinetschreiben
 vom 43. October 1860 wurde nun S.
 zum überzähligen Scriptor bei der Hof-
 bibliothek ernannt, jedoch mit dem Vor-
 behalte seiner Verwendung zu politisch-
 literarischen Arbeiten. I m Jahre 1862
 begründete S. das noch jetzt erscheinende
 politische Organ: „ O o r r s 8 p o i i < i 2 . i i o S ^ 6 »
 n ö r a l o a u t i - i o l i i e n n o " , welches sich zur
 Aufgabe stellt, das Ausland über die
 Zustände Oesterreichs mit thatsächlichen
 Nachrichten zu versehen. Das Unterneh-
 men gewann einen ständigen Leserkreis
 in der diplomatischen Welt und in der
 auswärtigen Presse. Mit ah. Entschlie-
 ßung vom 19. April 1866 wurde S.
 als überzähligen Scriptor Titel, Rang
 und Charakter eines Custos der k. k.
 Hofbibliothek verliehen und als solcher
 starb er im Alter von 60 Jahren. Von
 Sr. Helligkeit dem Papste, von Sicilien,
 Mexiko, Portugal. Spanien und der
 Türkei hat S. Orden erhalten. AuS sei-
 ner im Jänner 1836 mit J u l i a n e
 H ä r t e r , der Tochter deS damaligen
 Universitäts-Buchhändlers Franz Här-
 t e r , geschlossenen Ehe überleben ihn
 acht Kinder.
 Z e l l n e r ' s B l ä t t e r für Musik. Theater. Kunst
 u. s. w. (Wien. kl. Fol.) < 872. S. 36. —
 Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener
 Revolution. I . Band von H. Reschauer;
 I I . Band von Moriz S m e t s (Wien 1872.
 Waldheim, 4°.) S. 403. 432. 438. — Portrat.
 DaS wohltaetroffene Bildniß Schiel's
 in Gemeinschaft mit jenen von I n n h a u s e r .
 M a y r , F i z i a und Bach (Bruder des Mi-
 nisters) im Holzschnitt auf S. 409 des 2. Ban-
 des des vorerwähnten Werkes: Das Jahr 1848.
 Schiel, Samuel Traugott (protestan-
 tischer S c h u l m a n n , geb. zu Krön-
 stadt 49. April 1812). Seine Studien
 machte er in Kronstadt, 1833 bezog er
 die protestantische Facultät in Wien
 und 1834 begab er sich nach Berlin,
 wo er bis 1833 verblieb. I m Jahre
 1837 wurde er Collega. 1843 Lector
 am Gymnasium zu Kronstadt und am

3. April 1836 Director desselben. Nach Christoph von Greissing's Tod wurde er am 19. Februar 1860 zum Kronstadter Stadtpfarrer erwählt, und als diese Wahl unrichtigen Wahlverfahrens wegen umgestoßen wurde, am 9. Juni d. I. wieder erwählt und bestätigt. Seit 1861 war S. Ersatzmann eines geistlichen Raths des evangelischen Landes-Consistoriums. seit 1870 ist er geistlicher Rath desselben. Während seiner Lehramts-thätigkeit am Kronstadter Unter- und Obergymnasium wirkte er zur Aufrechterhaltung des zu Ehren des Kronstadter Kirchen- und Schulenreformators Honoratus üblichen jährlichen Schulfestes. zur Errichtung der Turnschule und Honterusstiftung zur Unterstützung armer Schulkinder u. s. w. Als Stadtpfarrer war er für die Aufstellung des im Jahre 1866 errichteten Altars in der großen evangelischen Stadtkirche, für die Erweiterung des Kirchenchors und die ansehnliche Vermehrung der Gehalte der Gymnasiallehrer thätig. Als Schulmann schriftstellerisch thätig, gab er heraus: „Vorbereitung der ersten Unterricht in der lateinischen Formenlehre“. Erster und zweiter Cursus (Kronstadt 1843 und 1844. 8°.); – „Predigt zum Aetillruilltillnzkelte 1357, gehalten in der großen Kirche jll Kronstadt. . .“ (ebd. 1837, zweite Auflage 1838, 8o.); der Ertrag war dem Schulfonds-Verein gewidmet; der reformirte Pfarrer Molnár und der evangel. ungarische Prediger Joseph Kösta gaben Jeder eine ungarische Uebersetzung dieser Predigt heraus; – „Betrachtung über das heil. Abendmahl“ (ebd. 1837. 8a.) ; – „Zwei Predigten über das Fest der Erscheinung Christi“ (Dreikönigstag) (ebd. 1839, 8«.); der Ertrag war der Honterus-Stiftung gewidmet; – „Mein Wunsch, wir Evangelische zu den ermüdeten Bestrebungen, die Menschheit an kirchlichen Gebieten in das zu Grunde gerathene zurückzuführen, zu stellen?“ (ebd. 1863); – „Nicht Chesez vor. Martin Vntherr's an das Geschlecht unserer Zeit. Ausrufungs predigt...“ (ebd. 1868, 8°.); der Ertrag war für den Fond zum Ankauf eines Superintendenten-Gebäudes der evangelischen Landeskirche A. B. bestimmt. Außerdem verfaßte S. für das jährlich erscheinende Programm des evangel. Gymnasiums in Kronstadt und der damit verbundenen Lehranstalten in den Jahren 1833 bis 1860 die Schulknachrichten und in jenem von 1837/38 die „Andeutungen über den geographischen Unterricht im Untergymnasium“; veröffentlichte für die Jahre 1860–1871 die „Programme der Kronstädter evangel. Gemeinde A. B.“ (ebd.), worin sich, u. z. in jenem für 1867 seine

„Gedächtnißrede auf G. P. B i n d e r " ,
in jenem für 1868 seine „Weihrede über
den neuen Altar in der Stadtpfarrkirche"
und in jenem für 1869 sein Vortrag:
„Ein Wort über confessionslofe Ge-
meindeschulen" abgedruckt befinden; auch
betheiligte sich S. an der Redaction des
„Siebenbürger Wochenblattes" und sei-
ner Beilagen, sowie an der in den Jahren
1831 und 1832 in Kronstadt erschiene-
nen evangelischen „Schul« und Kirchen»
zeitung".

Trausch (Joseph), Schriftsteller-L^ikon oder
biographisch-literarische Denk-Vlätter der Sie-
benbürger Deutschen (Kronstadt 1871, I o h .
. Gott. gr. 8«.) Bd. I I I , S. 177.

Ein Friedrich Schiel (grb. zu Kronstadt am
10. October 1812) wurde, nachdem er das
eoang. Gymnasium in seiner Vaterstadt, 1833
bis 1834 die protestantisch-theologische Facul-
tät in Wien und 1834–1835 die Universität
in Berlin besucht hatte, nach seiner Heimkehr
Lehrer und am 11. Juli 1860 Nector des
Kronstädter Gymnasiums, welche Stelle er
bis an sein durch Selbstmord am 12. Decem-
ber 1868 herbeigeführtes Lebensende bekk'i.
dete. Außer den von ihm als Schuldirektor
in den Jahren 1815–1868 veröffentlichten
Programmen des evangel. Gymnasiums in
Kronstadt und der damit verbundenen Lehranstalten
, worin von ihm außer den Schul«

Nachrichten in den Jahren 1863–1866 auch
die Fortsetzung der Matrikel des Kronstädter
Gymnasiums vom Jahre 1623 bis 1810 uer«
faßt ist, gab er noch heraus: „ 2 ^ l>2U).
(^ivium S^mualii (ÜorouLQLiZ Natriculu."
(Kronstadt 1862 u. f., 8").), welche Schrift alle
Rlctorcn. Lectoren und Collaboratoren, wie
alle Studirende und Zöglinge dieser Lehranstalt
seit ihrer Reform durch K. H o n t e r u s ent>
hält; – „Festrede zur hundertjährigen Geburtsfeier
des Friedrich Schiller am 10. November
1809" (Kronstadt 181>3, I . Gott, 8«.), und in
den S i e b e n d ü r g i s c h e n D e n k d l ä t t e r n ,
Bd. I , S. 333, veröffentlichte er die Abhand-
lung: „Zur Frage des lateinischen Eprachun-
terrichtes in unseren Gymnasien". ^T r a u s c h ,
am angez. Orte. S. 1 7 ^

Schier, Xystus (Geschichtsforscher,
geb. zu Brück an der Leitha in
Schier 281 Schier

Niederösterreich 19. Juli 1723, gest.
21. März 1772). Sein eigentlicher Taufname
ist P a u l , den Namen Tystus
nahm er erst nach seiner Einkleidung als
Mönch an. S. trat 1746. im Alter von
18 Jahren, zu Wien in den Augustiner-
Eremitenorden, beendete in demselben
seine Studien, hatte aber an dem dama-
ligen Studium der Philosophie und
Theologie wenig Freude und betrieb
daher mit Vorliebe Geschichte und Lite-
ratur, und um seiner vorherrschenden
literarischen Neigung leben zu können,

gelang es ihm, von seinen Klosterobem die Stelle eines Bibliothekars im Kloster seines Ordens in N i m zu erhalten. I m Jahre 1730 erlangte er die Priesterweihe. Die Bibliothekarstelle versah er bis an sein im Alter von erst 44 Jahren erfolgtes Lebensende. Seine schriftstellerische, nicht zu unterschätzende Thätigkeit umfaßt folgende Schriften, deren größerer Theil erst nach seinem Tode ausgegeben wurde oder noch als Manuscript im Wiener Augustinerklofter aufbewahrt wird:

1764,
1766, 4".); – „
1766, 4".), in der ersten Ausgabe dieser Schrift unterschrieb sich S . blos mit folgenden Initialen: I?. X. 8. ^., welche bedeuten; viele Jahre nach seinem Tode erschien die Näitio alwra. (mit Angabe seines vollen Namens) , oui i (idiä. 1798, 80.); die sind abgetheilt in 1) HunKari^ 2) nioa., 3) ^uLtriaoa.) 4) Vi 3) saora.) 6) ^u^ULTinia,Q2.) 7) ia, 8) 1?^5ioN, 9) Do i in, Nuwis
1763,
s/o." (idiä. 1769, 4«.); – »H^n- ^ H?/?-/cl6 ^s^a^as" sidiä. 1769, 1'Tiis ^3 s ^ as
8. a. ^1770^ 40.). Nach seinem Tode beförderte sein Ordensbruder Martin Ro S« nach folgende Schriften aus Schier's Nachlasse zum Drucke: „
i i 1773, 8".); –
1774, 4"., onm 21'ad. iclino-
1774, 4o.); –
s ZT's
^ « (idiä.2.2. ^1774^ 4 " .) ; –
(idiä. 1776, 4«.); – „^o
Schier 282 Schierer
sidiä. 1776, 4^.); –
1778); – 7.
" (ibid. 1782, 4<>.); – der Augustiner Richard Tecker aber gab heraus: „Nie ViZchöfe und OrMchüke uan Wien; ans den Mllnu5rripten dl5 – – " (Gratz 1777. gr. 8o.). Von Schier's in Handschrift hinterlassenen Arbeiten aber sind anzuführen: „Rp^oopi ^VespliinienLe 8 kistorico 6.L8ori^ti" ; – a82avisii868 Iiisto»
" ; – „Versuch einer Geschichte der Kirchen, geistlichen Hirten. Gebräuche und des Religionszustandes in W i e n ; –
3l3 aotate et serie N^i
Lcta. äs Lotions
H60 cultli XXIV Lsniorum in ätvi-ilr ot Oarintdia) 8iib an. 1420
02sti^a. turn ot
nötig
„Ab-
Handlung von der ehemaligen gelehrten

Gesellschaft an dem Donauströme und einigen Mitgliedern". Auch war Schier ein Kenner und Sammler von Münzen und hat in seinem Ordenshause den Grund zu einer Münz- und Naturalien-Sammlung gelegt.

In der von Märt. Nosnack herausgegebenen posthumen Schrift Schiers: „Kezeln des IIun-Farias xi-iiinas Ltirpis", befindet sich eine von dem Herausgeber verfaßte Biographie Schiers. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Cziernik (Wien 4833. S. 331 nach dieser gestorben am 5. März 1772). – Mensel (Joh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. G. Fleischer. 8°.) Bd. X I I, S. 153 nach diesem gest. 21. März 1772). – X?^/6?lus 5F?^e?56?–^, Nova ViabUotlieoa I'^ionr^enZiL sooleLlügtioa, Vo-Iniusn V, t2^c. 2; – Desselben: ^soi-olo^ium LvääUuin st ainioorum Uterario» lum . . . (I'i-idurF. 1809, Hciräsr, 8«.) x. 8 bis 18.

Schierer, Franz (Vorstand des Wiener Männergesang-Vereins, geb. zu Wien im Jahre 1819, gest. ebenda am 18. Februar 1863). Sohn bürgerlicher Eltern, erhielt S. eine schlichte Erziehung und schwang sich vom einfachen Mar-queur-gehilfen zum Inhaber eines größeren und sehr einträglichen Kaffeehauses – auf der Wieden neben dem polytechnischen Institute – und zum Mitgliede der Gemeindevertretung empor, in welchen beiden Stellungen er in der Bürgerschaft eine hohe Achtung genoß.

Während der ersten Wahlbewegung beim Beginne der neuen constitutionellen Ära im Kaiserstaate im Jahre 1861 wurde aber S. als Vertreter eines besonneneren Liberalismus, als er damals unter den liberalen Heißspornen gang und gäbe war, von der in jenen Tagen in seinem Bezirke Wieden sehr lebendigen Agitation jener Manner, welche später im Wiener Gemeinderathe die äußerste Linke bildeten, bald aber durch Motive, die keineswegs politischer Natur waren, sich zum Rückzüge aus der Oeffentlichkeit genöthigt sahen, bei Seite geschoben. Aber Schierer 283 hterer schon das folgende Jahr brachte S. volle Genugthuung, da er neuerdings in die Gemeindevertretung gewählt wurde. Doch nicht dieses Amt ist es, das ihm eine Stelle in diesem Werke einräumt, als Vorstand des Männergesang-Vereins, dem er seit seiner Gründung angehörte, verdienster bleibende Erinnerung. Sein Mandat als Gemeindevertreter hatte S. auch vor Ablauf seiner Wahlperiode niedergelegt, um jene Zeit, welche seine Privatgeschäfte ihm übrig ließen,

ausschließlich seinem Gesangsvereine widmen zu können. Was die Geschichte und Bedeutung dieses Vereins im Kaiserstaate betrifft, darüber gibt Dr. Augusts Schmidt in seinem Buche: „Der Wiener Männergesang-Verein. Geschichtliche Darstellung seines Entstehens und Wirkens . . .“ (Wien 1868, 8^{te}.) eine höchst anschauliche, quellenmäßige, chronologische Darstellung. Vom Beginn seiner Gründung 1843 bis 1843 war v. A. Schmidt selbst der Directions-vorstand, dann folgte ihm in den Jahren 1845 bis 1849 Dr. Fr. Egger; diesem von 1849 bis 1859 Gustav Barth, an dessen Stelle für die Zeit von 1859 bis 1863 neuerdings Dr. Fr. Egger trat; aber schon in der Zwischenzeit 1853 – 1856 besorgte Schierer gemeinschaftlich mit Dr. Bloß die Direction des Geschäfts. Im Jahre 1859 aber übernahm Schierer dasselbe und führte es bis zu seinem im Jahre 1863 erfolgten Ableben, und eben in dieser Jahreswoche wollen die besten Mitglieder des Vereins seine Glanzperiode erkennen. August Schmidt in seinem obengenannten Werke gibt darüber S. 81–118 und 147–150 ausführliche Nachricht. Unter Schierer erschienen im ersten Vereinsconcerte am 18. December 1853 die Sänger zum ersten Male mit dem Sammelzeichen des Vereins; fand am 29. Juni und den folgenden Tagen 1861 zu Krems und Stein das erste Sammelconcert in Oesterreich statt, an welchem 33 österreichische Gesangsvereine, repräsentirt durch 1034 Sänger, theilnahmen; erhielt bei dem großen deutschen Gesangsfeste in Nürnberg am 33. Juli 1861 der Wiener Männergesang-Verein den Ehrenpreis, den von Bern gespendeten silbernen Pokal, welcher ihm über Antrag des Hofcapellmeisters Abt und Musikdirector Hiller zuerkannt wurde; wurde ihm am 30. October 1861 von Sr. Majestät dem Kaiser die große goldene Medaille für Kunst verliehen und gestattet, dieselbe auf dem Vereinsbanner tragen zu dürfen; wurde im August 1862 der niederösterreichische Sängerbund in's Leben gerufen, der sich Mitte November 1863 constituirte; mit Herbeck im Vereine beantragte S. am 6. Juni 1862 einen Fond zur Errichtung eines Monumentes für Schubert, welcher in noch nicht zwei Jahren die Summe von 17.000 st. überschritten hatte; – unter S. wurde die Veranstaltung von Volksconcerten durch den Verein beschlossen und fand auch das erste am 31. Mai 1863 unter massenhafter Betheiligung des Publicums Statt; kam am 4. September 1864 in Wiener-Neustadt das erste

B u n d e ü . S ä n gerfest unter Theilnahme
 von 43 Gesangvereinen und De»
 putationen rwn noch neun anderen zu
 Stande. Dieß nur die Hauptmomente in
 Schierer's DirectionSperiode, welche
 jedoch immer bedeutend genug find. Ge«
 wiß ist es, daß S. dem Vereine eine
 unermüdliche, ausopfernde und doch bescheiden
 stille Thätigkeit gewidmet. S.war
 ein schlichter, Eingebildeter BürgerS«
 mann und hatte, was zu betonen ist,
 sich diese Bildung durch eigenen Eifer,♀
 Schierer 284 Schießler
 der stets nach Befriedigung seines Wissensdurstes
 drängte, errungen. Der Vcr»
 ein. dem er vorstand, war übrigens gar
 nicht leicht zu regieren; niemals aber trat
 er dem mitunter sehr lebhaft erregten
 Gewoge demokratischer Selbstregierung.
 wie es in der Genossenschaft waltete,
 direct entgegen, hielt aber doch dabei
 die oberste geschäftliche Leitung fest in
 sicherer Hand, nirgends und in keinerlei
 Weise mit seiner Persönlichkeit sich vor«
 drangend, dabei aber jeden Augenblick
 gerüstet, den Verein in Wort und That
 in stattlich würdiger Weise zu reprasen«
 tiren. Schierer verstand es, Gegen«
 sähe, die im Schooße der Verbindung/
 sich geltend zu machen suchten > wieder
 harmonisch die Dissonanzen ausgleichend,
 zur Förderung des Ganzen zu verwerthen
 und mit fast diplomatischer Klugheit dem
 Vereine nach außen hin jene so hervor«
 ragende Stellung zu erringen und ihm
 den Ghrenrang zu wahren, welchen
 der Wiener Männergescing'Verein in der
 deutschen Sängenvelt sich namentlich seit
 seinem großen Siegeszuge nach Nürn»
 berg errungen hat. Schierer'S Tod
 wurde tief empfunden und das Jahr über
 blieb seine Stelle unbesetzt, bis es gelang,
 in Dumba einen Nachfolger zu finden,
 der des Vorgangers würdig ist. Von
 makellosem Charakter und sehr freifinniger
 politischer Gesinnung, genoß S.
 allgemeine Achtung; was er aber seiner
 Familie war, dafür gab em schmerzliches
 Zeugniß der herzzzerreißende Anblick seiner
 Angehörigen, als man am 22.März 1863
 die sterbliche HüNe des Gatten und Va»
 ters auf Nimmerwiedersehen von dannen
 trug. Die Bevölkerung aber gab dem
 Verblichenen ein großes, ungemciu traurig/
 fcierliches Ehrengelcitc.
 ni's Illustrute Nlättc'r. Chronik dcr
 G^nuvatt u s. w. (Wien, gr. !".) Jahrg.
 1863. Nr. 10. S. 75: „Frcmz Schierer und
 der Wiener Männergesang-Verein". — Re«
 censionen und Mittheilungen über Theater
 und Musik (Wien. 4«.) X I . Jahrg. (<863).
 S. <2s. — Neue freie Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1863. Nr. 173. m der Kleinen
 Chronik: „Franz Schierer"; dieselbe Nr. 17»:

„Schierer's Leichenuegängniß". – Porträte.

1) Schierer's wohlgetroffenes Biloniß be-
findet sich in Wald Heim's „Illustirten
Blättern" 1565. Nr. 10, S. 73; – 2) Unter-
schrift. Facsimile des Namenszuges: Schierer.
Darunter: Vorstand des Wiener Männer-
gesang-Vereins. V. Katzler (lith.) 1863.
Gedr. bei Ios. Stoufs in Wien (Fol.).

Schießler, Sebastian Willibald

(S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P r a g am

17. Juli 1791, gest. zu Gratz am

13. März 1867). Als Schriftsteller

von geringer Bedeutung, obgleich er,

als B r e n n i u s , Iustus H i l a r i u s

und I u s t i n a H i l a r i a , Freymuth,

Hermann W a l d e n r o t h , Gustav

Borgmann. M ü l l e r und Renatus

Münster vermummt, alles Mögliche,

Erzählungen, Romane, Topographisches,

Oekonomisches, Statistisches, ja sogar

Gebetbücher u. s. w., in die Literatur

schwärzte; als Mensch ein liebenswür-

diges Original. Von gutem Hause,

erhielt er eine sorgfältige Erziehung, in

welcher auch die musikalische Ausbildung

nicht fehlte, so daß er nicht nur ein trefflicher

Pianospieler, sondern auch in der

Composition ein geschickter Dilettant war.

Nach in Prag beendeten akademischen

Studien trat er bei dem Feldkriegs-Com-

mmissariate in den Staatsdienst, wurde

k. k. Feldkriegs- und zuletzt Oberkriegs-

Commissär, in welcher letzteren Eigenschaft

er in den Ruhestand übertrat. Wie es

in diesem Diensteszweige gewöhnlich vor-

kommt, fungirte S. während seiner amtlichen

Laufbahn in verschiedenen Städten,

so u. a. in Pilsen, Prag, Gratz, Lemberg.

an welcher letzterem Orte ihn der Verfasser.†

Schießler 288 Schießler

dieses Lexikons, damals Officier in der

kais. Armee, persönlich kennen lernte. In

seinem Amte war S. der tüchtige, ersah-

rene und im höchsten Grade humane

Vorstand, mit welcher letzteren Eigenschaft

die Beamten eben des Dienstzweiges,

dem S. angehörte, in der vormärzlichen

Zeit nicht sonderlich ausgestattet zu sein

pfliegten. Ungeachtet seine Thätigkeit eine

ungemein vielseitige war und er in einer

Weise in Anspruch genommen wurde,

daß man staunen mußte, wie denn ein

einzelner Mensch dieß Alles zu Stande

bringen könne, so war er doch in seinem

dienstlichen Berufe tüchtig, gewandt und

genau, und sein „Hilfsqualitäten bisher in

Uralten nnd Wirksamkeit Stehenden Gesetze,

Normalien, Nirectiven und samtigen Verordnungen

in Bezug auf Anstalten, Adjuvantens

Mittel, Anstalten, Armatur, Nahrungsmittel, Pack-,

Feld-, Fehlfahrtsgeräthe, bann Rüstungen der

k. k. Armee" (Wien 1833, 8<.) war seiner

Zeit eine gute, brauchbare Arbeit, wenn

wir auch die all. Zufriedenheit und die

Beifallschreiben, die ihm dafür von den Königen von Preußen, Württemberg, Sachsen und Schweden zu Theil wurden, als maßgebende Kritik nicht gelten lassen können. Besonders ein Zug war es, der im Charakter dieses trefflichen Mannes vorherrschte, der humanistische. S. war ein Menschen», vornehmlich ein Kinderfreund, ein Humanist in des Wortes vollster Bedeutung. Neberall, wohin ihn seine amtliche Stellung für längere oder kürzere Zeit brachte, ließ er Spuren sei» neö wohlthatigen Wirkens zurück. Auf seine Anregung wurde durch die Ver< losung milder Spenden im Juni 1834 zu Pilsen für das dortige Armeninstitut ein Capital von mehreren tausend Gul. den eingebracht. Auch rief S. in Pilsen eine – und wenn Herausgeber nicht irrt – die erste Kleinkinder'Bewahr« anstatt in Oesterreich in's Leben und. ist so der Begründer eines Institutes, das, als wenn von Pilsen nur ein längst erwartetes Zeichen gegeben worden wäre, sofort Nachahmung fand, denn in allen größeren und kleineren Städten der Monarchie entstanden in kürzester Zeit diese segensreichen Institute. Um aber dieses aus eigenen Mitteln in's Leben gerufene Institut bleibend zu erhalten, brachte er mit demselben einen Humani« tätsverein in Verbindung, an dessen Spitze sich F e r d i n a n d Fürst Lobko« witz sBd. XV, S. 321, Nr. 17) Persönlich stellte und dem in kürzester Zeit über 800 unterstützende Mitglieder beitraten. Auch war es S. , der die in der Nahe Pilsens befindliche Heilquelle so zu sagen wieder der Vergessenheit entriß und der leidenden Menschheit neuerdings zugäng» lich machte. I n ähnlicher Weise, wie in Pilsen, ging er in Lemberg vor, wo auch in kürzester Zeit eine Klemkinder>Bewahr' anstalt in's Leben trat und das gesellige Leben unter den Deutschen, die von der polnischen Bevölkerung immer mit schee» len Augen angesehen, auf sich selbst ange» wiesen waren, durch S., der bei dem damaligen Commandirenden. Feldzeug, meister Baron Nácsey »Bd. X X I I , S. 101), und bei dem damaligen Gene« ral«Adjutanten, nachherigen General Benedek s M . I , S. 263; Bd. X X I I , S. 479) sehr beliebt war, in kürzester Zeit die erfreulichsten Fortschritte gemacht hatte. Als S. später in den Ruhestand übertrat, zog er sich nach Gratz zurück, wo in der neuen Zeit. welche über Oester» reich mit ihren glänzenden und traurigen Wechselfällen hereingebrochen war, Nie« mand mehr des in stiller Zurückgezogen« heit lebenden Humanisten gedachte, bis die Blätter eines Tages sein im Alter von 78 Jahren erfolgteS Ableben berich«♀

Schießler 286 Schießler
 teten. Schwieriger als das bisher Gesagte,
 das freilich noch mancher, zu S.'s Gunsten
 und Ehren lautenden Bereicherung bedürfte,
 ist es, seine unter so verschiedenen
 Vermummungen ausgeführte schriftstello-
 rische Thätigkeit zu schildern. Bretts während
 seiner Studienjahre war S. pseudonymer
 Mitarbeiter verschiedener belletristischer
 Journale, u. a. an Kotzebue's
 „Freimüthigen“ und S p a z i e r ' s „Zeitung für die elegante Welt“. Er schrieb
 damals Romane im Geschmacke von
 Spieß, Cramer und L a f o n t a i n e ,
 die er freilich später selbst als Jugendfunden
 verwarf und deren Titel sich
 glücklicherweise nicht erhalten haben.
 Dabei entfaltete er als Korrespondent
 und Recensent, vornehmlich im Bereiche
 der Kunstkritik, eine große Rührigkeit,
 entwickelte in diesen Arbeiten neben
 gewandtem, treffendem Witze und munterer
 Zäune und als Kunstkritiker ein richtiges
 Gefühl, verbunden mit Sachkenntnis.
 Man muß in Oesterreich nur die
 Zeit, in welcher S. schrieb – das erste
 Jahrzehend des laufenden Jahrhunderts
 – und das Land, in welchem er schrieb
 – Böhmen – im Auge behalten, um
 S. und seiner literarischen Thätigkeit
 einigermaßen gerecht zu werden. Julius
 S e i d l i t z in seinem „Die Poesie und die
 Poeten in Oesterreich“ hat S. als Dichter
 in wahrhaft vernichtender Weise charakterisiert.
 Gewiß, S. war kein Poet, wenn
 auch manches seiner Gedichte sich noch
 heute nicht übel liest. Er selbst machte
 auch gar keinen Anspruch, einer dieser
 Gottbegnadeten zu sein. In dramatischer
 Beziehung aber hat er seine unbestreitbaren
 Verdienste, weniger als dramatischer
 Dichter selbst, obgleich er auch einige
 brauchbare Lustspiele und Possen geschrieben
 hat, als vielmehr als Herausgeber
 theatralischer Sammelwerke, wodurch
 das Repertoire der deutschen Bühne doch
 manche schätzbare Bereicherung erhielt.
 Goedeke steht nicht an, ihn den „für
 das deutsche Theater am meisten bemühten
 Autor Böhmens“ zu nennen. Neberdies
 war S. als Schriftsteller Polyhistor, und
 kaum irgend ein Gebiet – vielleicht das
 philosophische und jenes der alten Classiker
 ausgenommen – blieb von S. unbebaut.
 Seine Topographie Prags, seine
 Biographie C o l l o r e d o ' s , sein Leben
 Moreau's waren anspruchslos auf den
 Büchermarkt geworfen, ein Bedürfnis
 und nicht mehr erfüllend, denn man
 brauchte einen Wegweiser über die alte
 Königsstadt, man wollte über Feldzugmeister
 C o l l o r e d o , zu dessen Gedächtnis
 auf dem Schlachtfelde von Kulm
 eben damals ein Denkmal errichtet wurde,

oder über M o r e a u , der, nachdem er auf der Höhe bei Recknih am 27. August 1813 durch eine Kanonenkugel beide Beine verloren, einige Tage später (2. September) bei Laun in Böhmen, wohin er gebracht worden, seinen Geist aufgab, Näheres erfahren, und dieß erfuhr man zur Genüge aus S.'s Büchern, mit denen er weiter nichts bezweckte, daher er auch. sich höherer Ansprüche begebend, seinen Namen auf dem Titel verschwieg. Bemerkenswerther ist seine Pseudonyme Autorschaft von Gebet» und Andachtbüchern, welche er als N e » natuS Münster in die Welt schickte und die sich so lebhafter Theilnahme erfreuten, daß sie wiederholte, einige darunter. wie das bei Pfautsch in Wien erschienene: „Der Anfang aller Weisheit ist die Furcht Gottes", 4 oder 3, oder, wie das so beliebt gewordene „Marien» Gebetbuch für daS weibliche Geschlecht" sogar 9 Auflagen erlebten. Es ist dieß um so beachtenswerther, als so S. ein Gebiet betrat, welches ihm als Laien zu Schießler 287 Schießler betreten nicht zusteht, und doch hatte er in diesen Schriften den richtigen, ja einen irinigeren, herzlicheren Ton getroffen, als er selbst denen gelingt, die durch alle Weißen dazu autorifirt werden. I n der weiter unten folgenden Uebersicht werden die von S. unter dem Namen Nenatus Münster herausgegebenen Schriften, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, einfach mit einem ^ bezeichnet. Aber noch in einer Richtung hat S. als Schriftsteller Bemerkenswerthes geleistet, und zwar mit seinen Kinderschriften, die zu einer Zeit, als noch nicht Nieritz und Hoffmann in diesem Fache Wettstreiten, zu den besten Erzeugnissen dieser Gattung zählten, und sein Dienstboten« bück, ein wahres Musterbuch in seiner Art. wird erst dann zur Geltung kommen, wenn unsere Dienstboten werden ordentlich lesen und schreiben können. Herausgeber versucht es, im Folgenden eine möglichst vollständige Uebersicht der Schießler'schen Schriften zu geben. Verzeichniß der Schriften von Sebastian Willibald Schießler, welche er theils unter seinem uilchrclti theils unter angeuolnmeuem Namen herausgegeben. „Iokus, der fröhliche Hausfreund, ein Tag- und Nachtblatt" (Prag 1812). — „Aurora, Taschenbuch zum gesellschaftlichen Vergnügen" (ebd. 1812, 12«.). — „Prag und seine Umgebungen". 2 Bände (Prag 1812, Enders, mit Plan, 8«.; neue Aufl. 1833). — „Moreau's Leben und Thaten" (Prag 1814. 8«.). — „Der junge Christ in Liebe zu Gott, ein Gebet» und Erbauungs« büchlein" (ebd. 1817, Calve, 12«.). — „Hirlanda. Legende in 11 Nomanzen" (ebd. 1818,

Enders; neue Ausg. 1824, 12°.). – „Unter.
Haltungen für gebildete Leser. Eine Monat,
schrift". Jahrg. 1818, 3 Hefte; Jahrg. 1819,
2 Bände ä 3 Hefte (Wien, v. Mösle. i>o.).
– „Taschenbuch des Scherzes und der guten
Laune auf das Jahr 1818" (Prag 1818,
Enders. 12°.). – *„Der fromme Christ im
Gemüthe und im Glauben zu Gott, ein Ge,
detbuch . . . " (Prag 1818, Calve. 18°.). –
"„Maria, die Mutter Gottes und Himmels«
Königin, die Mutter voll der Gnaden. Ein
Gebet- und Erbauungsduch für gebildete
katholische Frauen und Jungfrauen u. s. w."
Mit Titelkupfer (Prag 1820, 3. Aufl. 1832.
6. Aufl. 1841, 8. Aufl. 1845, U. Aufl. 1848,
Haase Söhne, gr. 12».). – *„Gott und seine
Auserwählten. Ein Gebet« und Erbauungs.
buch . . . " M i t K . K . (Prag 1821, n. A. 1826.
Calve. 8°.). – „Der Kranz, oder Erholungs»
stunden für Geist und Herz. Eine Original»
schrift für gebildete Leser". 1. Jahrg. 1821.
5 Hefte; 2. u. 3. Jahrg, 1822 und 1823
ä 12 Hefte; 4. Jahrg. 1826. 6 Hefte, mit K.K.
(Prag, Haase), in Gemeinschaft mit K r a .
m e r i u s , W. A. Gerle und Karolina von
W o l t m a n n . – „Sinngedichte und Epigramme"
(Prag 1324, Kronberger, 8°.). –
*„Der Anfang aller Weisheit ist die Furcht
Gottes. Ein Gebet» und Erbauungsbuch u.
s. w." Mit 3 K. K. (Brünn 1824; Wien 1830,
1834, 1841. 1845, Pfautsch. 16«.). – "„Christ,
licher Geist- und Herzensspiegel für fromme
Menschen jedes Alters und Geschlechtes u.
s. w." (ebd. 1824, Traßler, gr. 12».). –
„Gedichte". 3 Bände (Prag 1326 u. f., En,
ders, gr. 12<>.). – „Vergißmeinnicht. Eine
Bildungs« und Unterhaltungsschrift für die
Jugend beiderlei Geschlechts", 3 Hefte (Prag
1826, Haase Söhne. 8».). – „Biographie des
k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus
Collaredo" (Prag 1836. Enders, mit Porträt
u. Abbildg. des Monuments, 8°.), anonym.
– „Monatrosen, oder Scherz und Ernst in
Erzählungen, Novellen, Märchen, Sagen,
Schwanken und Anekdoten", 1826, 6 Band«
chen; 1827. 6 Bdchn.; 1828 oder Neue Folge.
2 Bdchn. (1826 Prag. Vuchler; 1827 Augs.
bürg. Schlosser; 1828 ebd., 8v). – „Ter
Badelustige. Ein Taschenbuch zur Erheiterung
und Erweckung froher Laune für Badegäste"
(Prag 1827. 160. mit 1 K.). – «Thalia.
Almanach dramatischer Spiele für öffentliche,
stehende und Privat Bühnen", Jahrg. 1826 u.
Jahrg. 182? (Prag, Buchler. 16°.), beide
Jahrgänge enthalten die Lustspiele und Possen.-
Die Nachtigall – Frauenlist – Der böse
Onkel – Die Bräutigamsprobe – Der Welt
Ende – Ein Geheimniß für Alle – Der
geprellte Bräutigam – DaS Glas Wasser. –
„Der Jahrmarkt zu Giinpelfingen. Dramatisches
Frescogemälde in 3 Auszügen nebst
einem Vorspiele: Der Allerweltsdiener" (Prag
1828, 12».). – „Carnevals.Almanach auf das
Jahr 1830", 1. (u. einziger) Jahrgang, mit

13 K. K. (ebd. 1829, Enders. 16«.). — „Neues deutsches Original-Theater, mit Beiträgen⁹ Schießler 288
 ^on Mehreren herausgegeben von S. W. Tchiesilct". 0 Tbeile (Prag 1829. EnderS, <6"). enthält 1. Tbeil.- Tartaren.Schlacht, ^on L.Halirsch — Domestiken.Strciche. von E. W. F l e i s c h e r ; — 2 . Theil: Adelma. von W. Vogel — Die Schiffahrt, von Gehe; — 3. Thcil: Der I a r l der Orkney Inseln, von Baron Fr. de la M o t t e - F o u q u ä — Der Flüchtling, von W. B o n d i ; — 4. Theil: Er weiß Allrs, von Dr. Birch — Der Räuber, von Theod. H e l l ; — 5. Theil: König Ka» uut, von Or. G. N. B o r m a n n — Das Schloß in den Pyrenäen, von L. Becker; — 6. Theil: Der Streitsüchtige, vun Deinhard<stein — Der Geist der Vernichtung und der Gmius des Lebens, von I . A. Gleich. — „Geschichten für die Jugend". Mit 3 Stahlst, in Farben (Wien 4830. Müller. 12").). in Gemeinschaft nnt 3. C h i m a n i . C. A. 3. K ästn er und Amalia Schoppe. — „Der Weihnachtsbaum. Biloungs Unterrichtsbuch. als Geschenk für die Jugend beiderlei Ge. schlechts". Mit 9 color. K. K. (Wien 1831, Bermann u. Sohn. 8°). — „Christlicher I u . gendspiegel. Erzählungen angenehmen und sittlichen Inhalts, nach den Grundsätzen und Formeln der Katechese für die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts" (Augsburg 1831. Toll M ü l l in Landöhut). 3«.). — „Mora. lische Lebensbilder, oder Gallerie kleiner Iu« gendgemälde aus Vater Freudenreich's Fami. lienleben. Ein lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch zur Bildung des Geistes, Veredlung des Herzens u. s. w." Mit 24 i l l . Adbildgn. (Mcissen 1832, Goedsche. 16°). — „Erzäh> lungen für die reifere Jugend". Mit 3 illum. K.K. (Wien 1832. Müller, br. 12«.). — „Vater Freudenreich's mora!.«gesellige Unterhaltungen mit seinen Kindern. Ein lehrreiches und an« genehmes Geschichtenbuch für die Jugend bei« derlei Geschlechts". Mlt 12 illum. Abbildgn. (Meissen 1832. Godsche, 160.). — „Die Zau> berlaterne, oder Bilder für Geist und Herz. Ein Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen der Jugend". Mit 6 color, K K. (Wien 1832. Bermann u. Sohn, 8"). — „Alphabet goldener Sprüche im Erzählungsgewande und in Bildern. Ein Lcse- und Nnterhaltungsbuch . . . für die Jugend beiderlei Geschlechts". Mit 26 color, K. K. (ebd. 1833, Vermann u. Sohn. 12«.). — „Kleine historische Bilder» gallene aus Böhmens denkwürdiger Vorzeit, oder: Interessante Schilderungen von Regen» tcntugend, Heldcngrößc. Bürgcrtrcuc und Un. terthanenliebe", Mit 1!i Bildern auf 2 Kupfer« Schießler tafeln (Wien 1833. Müller. 8»,). — „Lust. Wandlung im anmuthigen Gebiete der Fabel, oder Goldkörner der Moral und Lebensklug« heit. Ein Geschenk für die reifere Jugend" (ebd. 1853. Tendlcr, gr. 12«.). — „Neues

Fadelbuch für Groß und Klein". 1. (u. ein»
ziges) Vändchen. Mit 40 K.K. (Prag ^834).
Kronberger. 12<>). — *„Der Wegweiser des
Heils. Ein Gebet- und Erbauungsbuch . . . "
(Prag 1834, mit Titclk.; 2. Aufl. 1840; 3. Aufl.
1845. mit K K., gr. 12°.) — ^)ie Bestür«
mung Prags, historisch'romantisches Drama
in 4 Acten" (Prag 1835. 8«.). — „Pharus.
oder erleuchtender Wegweiser im Gebiete des
Guten, Wahren und Nützlichen. Eine Jahres»
spende für die erwachsene Jugend", 2 Jahr»
gänge, jeder mit 6 colorirten Bildern (Wien
1835 und 1836, Ver mann u. Sohn, 120.). —
„Der Thunnbrand zu Pilsen am 6. Februar
1833. Poetisches Gemälde nach der Natur
mit dem böhmischen Gedichte des Prof. u.
I) r . Adalb. Sedlaczk szur Deklamation).
Ncbst einer prosaischen Schilderung dieses
Brandes und einer lith. Abbildung" (Prag
1833, Haase Söhne. gr. 8«.). — „Neue deutsche
Theater' Bibliothek". 16 Bändchen (Augsburg
1836, Schlosser, 8°), gemeinschaftlich mit I .
W o l l er herausgegeben.—*„Gott, mein Vertrauen
und mein Trost. Ein kathol. Andachts»
und Erbauungsbuch..." (Prag 1840, Haase
Söhne, mit Titelkupfer, gr. 12».). — *„Das
Frauen-Gebetbuch, oder das weibliche Herz
in der Andacht und Liebe zu Gott" (Prag
1848. Haase Söhne, mit 1 Stahlst, u. Titel
im Farbendruck, 8"). — *^Seraphsklänge.
Ein Gebet» und Erbauungsbuch für gebildete
katholische Christen". Mit 2 Stahlst. (AugS'
bürg 1848, Fahrmbacher, gr. 12"). — *„Der
erfahrene und wohlunterrichtete Rathgeber
für Domestiken und Dienstherrschaften in allen
Fällen des Gemein» und hauslichen Dienstlebens"
(Wien 18i>4. Schmidbauer, gr. 8».).
Vorstehendes Verzrichniß der Schriften S.'S
ist noch immer nicht vollständig, da sich der
Verfasser noch mancher Schrift S.'s entsinnt,
deren bibliographischen Titel er nicht aufzu»
finden vermag, wie z. V. eines „ABC' Buches
der Naturgeschichte", dann einer Jugendschrift.
die eben „Bunt durch einander" oder doch
ähnlich sich betitelte; nicht minder groß aber
war S 's Thätigkeit auf journalistischem
Gebiete, auf welchem er unter allerlei
Namen, wie B r e n n i u s , Gustav Borg»
mann, F r e y m u t h , Iustus H i l a r i u s
und Iustina H i l a r i a , M ü l l e r , Hermann⁹
Schießwald 289 Schießwald
Waldenroth u. s. w., in den meisten vor«
marzlichen Journalen der Kaiserstadt und in
verschiedenen Almanachen und Taschenbüchern
mit poetischen und prosaischen Arbeiten er«
scheint.
Zur Megraphie. Feierstunden. Herausg. von
Ebersbcrs (Wien. 80.) 1835, S. 829. —
A l l g em eines Theater«L exik on u. s. w.
Herausg. von K. Herloßsohn, H. M a r g -
graff u. A. (Altcnburg und Leipzig o. I . ,
kl. 8°.) Neue Ausgabe. Bd. V I , S. 246 ^nach
diesem geb. im Jahre 1789). — Seidlitz
(Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in

Oesterreich im I . 1836 (Grimma 1837. I . M. Gebhardt, 8«.) Bd. I I , S . 63–66. – G o e«
 deke (Karl), Grundriß zur Geschichte der
 deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover
 1859 u. f., L. Ehlermann, 8".) Bd. I I I ,
 S. 587, Nr. 61 ^nach diesem geb. 1?. Juli
 1791. gest. 15. März 1867); S. ?65, Nr. 263;
 S. 852. Nr. 471. – Meyer (I .) , Das
 große Conuersations-Ze'rikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 8".) Zweite Abthlg. Bd. V I I . S. 087. –
 Oesterreichische National«Encyklo<
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
 1833. 8°.) Bd. I V , S. 531 lnach dieser geb.
 17. Juli <791). – Porträt. Unterschrift.
 Facsimile des NamenszugeS: S. W. Schieß,
 ler (lith. 1843). Gedr. I . Höfelich in Wien.
 Denkmal der Achtung und Freundschaft von
 F. F. W. v. B. und T. R. v. S. (Halb.
 Fol.) ^sehr ähnlich).
 Schießwald, Jacob (P f a r r e r ,
 L a n d w i r t h und Humanist, geb. zu
 Rastenfeld im V. O. M. B. im Jahre
 1744, gest. zu Neukirchen in Niederösterreich
 2. August 1819). Der Sohn
 eines Mühlenbesitzers am Kamp zu Ra
 stenfeld, widmete sich dem geistlichen
 Stande und trat nach erlangten h< Wei
 hm in die Seelsorge, in welcher er vier
 Jahre auf der Localie zu St. Bernhard
 wirkte, bis er im Juni 1772 Pfarrer
 zu Neukirchen wurde, wo er durch
 47 Jahre bis an seinen Sterbetag in so
 segensreicher Weise gewaltet, daß sein
 Andenken in der Gemeinde noch heute
 ungeschwächt fortlebt, wie Verfasser dieses
 Lexikons dieß auS Mittheilungen des
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. XXIX. ^
 gegenwartigen Pfarrers, des hochw.
 Herrn Joseph K o l l e r , zu entnehmen
 vermag. S.'s Wirken in der Gemeinde,
 in der Schule, auf der Kanzel, am Kran»
 kenbette war über alles Lob erhaben. Die
 Muße seines Berufes aber widmete er der
 Landwirthschaft, u. z. der Obstcultur und
 der Bienenzucht. Die Pfarre Neukirchen
 ist keine Wirthschaftspfarre; Schieß,
 w a l d , von Haus aus an Feldwirthschaft
 gewöhnt und in dieser Richtung mit
 einem ungewöhnlichen Talent begabt, zu»
 dem von seinen Eltern aus vermögend,
 kaufte nach und nach eine beträchtliche
 Menge freier Ueberlandsgründe, baute
 neben dem Pfarrhause eine ansehnliche
 Scheuer, kaufte Pferde und Wagen und
 zuletzt auch noch im Jahre 1804 im
 nahen eingepfarrten Orte Poigen ein
 Wirthschaftshaus mit einem fruchtbaren
 Grasgarten und dazugehörigen Wein«
 gärten und repräsentirte so in seiner
 Pfarre nicht nur den Seelsorger, sondern
 was bei den Bauern nicht wenig Geltung
 hat, einen ganz ansehnlichen Wirthschafts,
 bescher. Die Muße seines Berufes wid«

mete er der Obstcultur und der Bienen«
 zucht. Er betrieb beides in gründlicher
 und sorgfältiger Weise; er kannte genau
 die einschlägige Literatur, setzte sich mit
 Fachmännern von Ruf in brieflichen
 Verkehr und knüpfte überseeische Verbin-
 dungen an, um in Besitz von Obstseltenheiten
 zu gelangen, mit deren Acclimati-
 firung er sorgfältige Versuche machte.
 Dabei war seine nächste Sorge dahin
 gerichtet, seine Nachbarn in Poigen zu
 der Einsicht zu bringen, daß die vielen
 Weingärten an den Abhängen des Kai-
 linzberges, deren Product mit den anderen
 österreichischen Weinen keine Concurrenz
 aushalten konnte und nur als
 schlechter Hausrath zu verwenden war,
 die daran gewendete Mühe, Arbeit und
 - 2. April 1875.) 19²
 Schießwald 290 Schießwald
 Stauern nicht lohne und es weit Vortheil-
 hafter wäre, wenn diese Gründe mit
 Fruchtbäumen bepflanzt wären. Er machte
 mit dieser Umgestaltung in seinen eigenen
 Weinparzellen den Anfang, legte in
 seinem Hausgarten zu Poigen eine große
 Baumschule an, unterrichtete die jungen
 Leute im Veredeln der Wildlinge, zeigte
 ihnen die Vorzüge des guten und Dauer-
 ödstes vor dem gemeinen Landobste, er-
 munterte zum Handel und Obstbau im
 Großen, gab mit Vergnügen aus seiner
 Baumschule Jedem, der ihn darum
 ersuchte, edles Kern- und Steinobst, und
 so wurden bald sämtliche Weingärten
 ausgerodet und noch gegenwärtig sieht
 man in der Länge von fast zwei Stunden
 an den südwärts gelegenen Bergwänden
 tausende von Fruchtbäumen blühen, wo-
 von nur allein die Kirschenbäume in
 mittelmäßig fruchtbaren Jahren den
 Eigenthümern mehrere tausend Gulden
 einbringen. So hat Pfarrer S. durch
 Lehre und Beispiel, Ermunterung und
 Hilfe innerhalb fünfzehn Decennien in
 so ersprießlicher Weise in seiner Pfarre
 gewirkt, daß die ökonomische Vervoll-
 kommenung der ganzen Gegend so zu
 sagen sein Werk ist. Nebstbei war S. ein
 Bienenfreund und hatte sowohl in Neu-
 kirchen als in dem gegen den Wind mehr
 geschützten, den Waldern naher gelegenen
 Orte Poigen sehr viele Bienenstöcke aufgestellt,
 worin ihm mehrere Landwirthe
 folgten, so daß noch gegenwärtig in vie-
 Im Hausein große Bienenstöcke mit 30
 und mehr Körben zu sehen sind. Auch
 förderte er in den letzten Decennien des
 vorigen Jahrhunderts den Erdäpfelbau
 in der dortigen Gegend, führte den Anbau
 des Klee's, namentlich des rothen
 Steirer- und Luzerner Klee's ein, den
 er aus der Gegend von Strengberg,
 V. O. W., hieher kommen ließ und

bewirkte so nicht nur, daß bei dem hiesigen Mangel an Wiesen in den meisten Häusern zweimal so viel Nutzvieh gehalten und um so mehr Dünger erzeugt werden konnte, sondern auch. daß die hiesigen matten und todten Lehmgründe, welche bis dahin kaum eine spärliche Kornernte gaben, nunmehr in fruchtbare Weizenäcker umgewandelt wurden. Diese Verdienste S.'s um das Gemeindewesen fanden auch ah. Ortes Würdigung, und S. wurde von Kaiser F r a n z mit der goldenen Civil-Verdienstmedaille ausgezeichnet, aber das Ehrenzeichen gelangte erst an S., nachdem er bereits den ewigen Schlaf des Gerechten schlief. Aber auch noch in seinen letztwilligen Anordnungen zeigte sich ebenso der gottesfürchtige Priester, wie der edle Menschenfreund. Selbst wenige Bedürfnisse kennend und ungemein einfach lebend, hatte er durch seine Obstcultur und weise Sparsamkeit ein nicht unansehnliches Vermögen erübrigt, welches er letztwillig in folgender Weise vertheilte: Nachdem an mehrere Blutsverwandte, Pfarrkinder (namentlich an viele seiner Firmlinge und an Dienstleute) mehr oder weniger bedeutende Legate in Geld, Grundstücken, Pretiosen und an Bienmfreunde in Bienenstöcken gemacht, setzte er die Kirche, an welcher er so viele Jahre in segensreicher Weise gewirkt, zur Universalerben ein und hinterließ ihr mehrere tausend Gulden; ein nicht unansehnliches Legat widmete er dem Armeninstitute seines Geburtsortes, eine Summe von 909 fl. stiftete er zu dem Zwecke, daß von den Interessen der. selben armen Pfarrkindern jährlich Schulbücher gekauft und für sie das Schulgeld bezahlt werde. Der Gemeinde Poigen, wo er seine große Baumschule gepflanzt, legirte er ein werthvolles Grundstück, damit jährlich zu seinem Gedächtniß in^o Schiffer 291 Schiffer der dortigen Pfarrkirche ein Seelenamt gelesen werde. Ehrentempel der katholischen Geistlichen u. s. w. (Wien 4843, Dirnböck. 8^o.) S. 108. Schiffer, Anton (L a n d s c h a f t s - m a l e r , geb. zu G r a t z im Jahre 4811). Ueber seine Jugendzeit bis zum Eintritte in die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien liegen keine Nachrichten über S. vor. Allem Anscheine nach möchte er ein Enkel oder doch näher Verwandter des steirischen Malers Ma^o thias Schiffer ss. d. S. 294) sein. A n t o n S. war bereits 22 Jahre alt. als er im Mai 4833 als Zögling in die Wiener Akademie eintrat, in deren Matrikel er auch als Malerssohn aufgeführt erscheint. Bereits im Jahre 1833 ist er mit zwei Ansichten – die Ueber«

ficht seiner Bilder folgt – in der I a h –
 res-Ausstellung in der Akademie vertre«
 ten, welche er seither beständig beschickte,
 wie denn auch seit dem Jahre 1852 bis
 auf die neueste Zeit seine in Oel gemal«
 ten Landschaften in den Monats'Aus«
 stellungen des österreichischen Kunstvereins
 hausig zu sehen sind. Eine „Ansicht des
 Schneeberges mit dem Höllenthale am
 Kaiserbrunnen“, bezeichnet: Anton Schif«
 fer 1838 (auf Leinwand gemalt, 2 Schuh
 6 Zoll hoch. 3 Schuh breit), ist in die
 moderne Abtheilung der kaiserlichen Ge«
 mälde«Gallerie im Belvedere aufgenom«
 men. Durch die öffentlichen Kunstausstel«
 lungen sind von Schiffer's Gemälden
 bekannt geworden, und zwar in den Iah«
 res'Ausstellungen bei St. Anna im Jahre
 1835: „Nas Stitt Gllttmllh van der Gstseite,
 mit den Städten Muntern, Stein und Krems“;
 – „Nll2 Menenthal bei Kaden“; – 1836:
 „Nie Wallfahrtskirche Zt. Peter bei Freindem
 in Steiermark“ ; – „Ansicht des Omndner
 See's“; – 1837: „Ner Dachstein mit dem
 Gll5llnsee und der Hmrüelalpe“ ; – „Ner
 Markt Verchtesgaden“; – 1838: „Nas Kais.
 Schluss Neichenan mit dem Griinschachrr <5ekirge
 in NiederöIterreich“;– „Ansicht drs
 Schneeberges nebst dem Wlenthale am Kaiserbrnnnen“
 (wie schon bemerkt, in die kais.
 Gallerie aufgenommen); – „Her Markt
 Fauffen bei Igchl“; – „Parthie uns Gdlach bei
 Nrichenan“; – „Nie Pfarre Vnchbern mit dem
 Schneederge nnd dem Wrrrigl“; – „NerGhal-
 Hut bei NrichenllQ“; – 1839: „Gingang in
 das HMENThcil mit dem Grte Hirschmang bri
 Neichenan“; – „Gine betende Nunernlamilie“;
 – „Aninen ulln Ztiienstein bei Nünknkirchen“;
 – 1840: „Olbirgzpnrttlie bri Abmailt in
 Gbersteiermarlt.“; – „Parthie bei Ndmant“;
 – „Ansicht ulln Ischl gegen Süden“ (Tigen«
 thum des Herrn Alois N e g e n h a r t) ;
 – „St. Gallen in Steiernillrk“; – „Nrr
 Schlllar^ensee bei Ischl“ (Eigenthum des
 Dr. W i e r e r Ritter von R e t t e n b a c h) ;
 – 1 8 4 1 : „Ner Marktplatz nlln St. Molkgang
 bei Z5chl“ (Eigenthum der Gräfin
 Iosephine von Forgach); – „Ner Wiererstrnb
 am Schmarzensee bei Ischl“ (Eigenthum
 des Dr. W i e r e r von R e t t e n «
 bach); – „Aussicht unnm Gipke! des Schütberges
 gegen den Nächstem nnd St. Malfgang“;
 – 1842: „Nie Schramm- nnd Falkensteinr
 mit dem grllssen Alinterberge in der sächsischen
 Schweiz“; – „Markt St. Gilgen am Vollgangsee“
 ; ^– „Nie Verbindnngsbrncke uan
 Nenrathm mit der Kastei in der sächsischen
 Schweiz“; – 1843: „Parthie des Nnier
 Ferners in<Virul“; – „Parthie bei Finkenberg
 am Ansgnnge van Nnr m's ^illerthal in
 G i ^ l " ; – 1844: „Plarrkirche St. Nikolaus
 in Hall bei Znnsbrnck“; – „Parthir aus der
 Schwarzbachklamm bei Nnken im Salzbnrgischen“;
 – 1845: „Nie Nliihlstnrztiirner

am Hintersee in der Namsan bei Nerchr5>
 ^ z ^ « ; - 1846: „Ner Hallstiidtersee, uan
 Gbertraun ans yeZehen" (260 ft.) ; -
 „Ansicht der Ortelsspitze uan der 2Z000 Fnss
 hllhen Strasse zwischen Melü und Uanüers"†
 Schiffer 292 Schiffer
 (325 fi.); - „Ner Fanglanser. Ferner bei
 Graun in Ciral" (260 st.); - 1847: „Ms
 FnZcher CizKnhr in dcr Fchrlrithrn im PinzssllU
 im l>ri55rn Summer nun I3A6" (330 fi.); -
 „Nrr ^ellrrsre mit der Ansicht gegen die Seeiieldnergebirge
 im PinWn"; - „Parthie bei
 Hdlnont" (30 fi.); - 1848: „Pachte am
 Srlrersre im Pinzgau bei herannahendem Gewitter"
 (323 st.); - „Ansicht gegen das
 I^ukerthul bei St. Martin im Salzbnrgischln"
 (200 fi.); - 1850: „Nie Pfarrkirche im
 Narle Gqral über Mernn" (130 fi.); -
 1852: „Ner hohe Nnierkerner in Gilllll"
 (500 fl.); - 1858: „Pasterzen-GletZcher
 mit dem Grussgluckner bei Heiligenblnt"
 (280 fi.); - „Ner Jenrdiger im unteren
 Snlzbllchthnle im Pinzgau" (230 fi.); -
 ^Ansicht ullm Gipfel des Schatnerges bei Zschl
 gegen den Nachbtein, das Salzbnrger Gebirge
 und den Nalfgangsce" (830 fi.); - 1859:
 „Züli Heiiligenblilt mit dem Fleissnrrrgletscher^
 nun dem Pasterzenmge ans gesehen" (160 ft.);
 - in den Monats-Ausstellungen des
 österreichischen Kunstvereins, 1852, im
 Jänner: „Zer Hachkalter am Hintersee bei
 Vrrchtrsgllden" (100 fi.) ; - Februar:
 „Parthie M dem Wege van Pa!l5tM nach
 Obertrann. I n der Dämmerung mährend der
 sllnnrnüilöterniss 3555" (300 fi.), vom Kunstverein
 angekauft; - Mai: „Her M l -
 5t'Mersee gegen die Mrschan" (230 fi.), vom
 Kunstverein angekauft; - J u l i : „Ner
 Grunbrlsee bei ZNÄöee" (83 fi.); - „Ner
 Ättersee illi Salzkammergnie" (16t) fi.); -
 September: „Parthie in Ält-Zlssre gegen
 den hohen Auppen in Gbersteier" (100 fi.);
 - November: „Parthie am WlMdtersre"
 (86 fi.); - December: „Äm Hallstädter-
 Zee" (60 fi.); - 1853, im Februar:
 „Parthie ant dem Mege nach dem Gasansre"
 (100 ft.), vom Kunsiverein angekauft; -
 Mai: „Ner Grnndelsee bri ZlusZre" (280 fi.);
 - November: „Purthie bei Slt-Zlussee gegen
 den hohen Koppen", 2. Bild (100 ft.); -
 December: „Parthir am Monbsee im Salzburgi»
 schen" (30fi.); - „ZlssZicht über den St.Mülfgllngsre
 über Ft. Gilgen« (63 fi.); - 1854,
 im Jänner: „Purthie bei St. Multgang"
 (60 fi.); - Februar: „Ner Fnscher Giskahr
 an der Fchrlleithen im Pinzgau" (280 fi.); -
 J u n i : „Nü5 ulte GaZtrll in Aina am Gardllsee
 in Mdtirlll" (180 fi.); -1855. im
 März: „Nie Zt. Buhaneskirche llber Graun-
 Kirchen am Gmnndnenee" (Albumblatt in
 Oelfarben, 30 fi.); - „Pfarrkirche im
 Markte Zt. Mllgang bei Ischl" (Albumbl.
 in Oel); - April: „Parthie bci Nllnrreda"
 (230 fi.); - Mai: „Parihie auf dem Mge

nach Zt. Mullgllng" (<00fl.); – Decem«
ber: „Parthie über St. Gilgen am Mltgang-
Fee" (30fi.); – ^NaZ alte Schluss Nina am
Gardasee" (130 fi.); – 1856, im Fe^
bruar: „Pachte am Grnndelsee in OberZteier"
(430ft.); – M a i : „Parthie am Gmnndnrr-
See bei Grannkirchen" (180 fi.); – Juni:
„Tebl15icht der OebirgLreihe nan Rripprnstein bei
HallZtadt bis zum Vntersberge bei Zalfturg nnd
die ganp Ränge des Wlllfgangsee'Z, uam Giptel
deZ SchlltöergeZ geZehen" (830 fl.); – December:
„Ner Nudlllphsthnrm über Hallstadt
in Oberösterreich" (60 fi.). vom Kunstverein
angekauft; – 1857, im Jänner: „Parthie
uns dem Vriissbnchgrllben" (80 fi.); – Fe>
bruar: „Ner Vrnnnenstein nnd die Gemeinde-
Alpe am Grlatksee bei Maria-^ell" (100 fi.);
– März: „Pachte 'ans dem Varberstader in
Guerüsterreich" (100 fi.); – Mai: „Ner
im unteren Sulzbachthale im
(300 fl.); – November»
December: „Hell am See" (130 fi.); –
1858, im Februar: „Ner Lascher Giskahr
in der Fehrlrithcn im PinMn" (160 fl.); –
Juni: „Plilchie am Dadstädter «Vanern mit
dem Seekalirspitz im Sal^bnrgischen" (vom
Kunstverein angek. um 100fl.); – J u l i :
„Ner Kammersee hinter dem Gupplitzsee" ; –
„Ner Gllpplitpre nächst dem Grnnülsee bei
^ 40 fi.); – 1859, März:♀
Schiffer 293 Schiffer
„Plirthie mn M-Hnssee" (83 ft.)' –
September: „Ner Noppen dei Anssee, unn
Ornndlsee ans gesehen" (80 f l .) ; – „Gin
Vauernhllns im Ghllle bei N l l a , Noueredll
gegenüber" (53 st.); – December: „Nart
Stuben bei Neran" (180 fi.); – 1860. im
Jänner: „Aarthie unn OrnbbchlügZlhen nach
Glietrann am HallMdterZee in lldberäösterreich"
(40 st.); – „Ansicht uam Tker in Obertrann
über den HallZtädterZee in das GtZchland"
(40 st.); – 1862. im Februar: „Markt
HllllZtadt im Zlllzkllnmrrgtlte" (123 st.)' –
März: „Aussicht ant den Zee ank dem TVege
von Gmnnden nach ZlltmünZter und Gbenzmeier"
(180 st.); – September: „Pllrchie bei
Mer mit den Weissbach-Hörnern" (vom
K.V. angek. um 130 f l ,) ; – December:
„Ner Grll53glllckner mit dem Austerzm-Gletscher"
(330 st.); – 1863. im Jänner:
„Salzburg non Maria-Pillin" (120 st.); –
„Nerchtegglllden" (100 fl.); – September:
„Pachte um ^ellersee" (100 st.); – „Nas
Hllllstlllüter Gebirge mit dem Ocherichale"
(120 fl.); – 1866: „Nas Fnscher Giskahr
in der Fehrleithen im Pinzgan" (120 st.),
verschieden von den früheren Bildern;
– März: „Nas Kaprnichal im GbrrpinMn"
^80 fl.); – „Nas Ztubblchthal Mischen
Knprnn und Nttttersill im Obrpinzgan"
(80 st.); – April: „Ansicht unn I c h ! über
der Salzburgerstrasse" (120 ft.); – Mai:
„Ner See zn AIt-Ansüel mit der Fernsicht gegen
den Zachstem und lichen Baarstein in Mersteirr"

(160 fl.); – September: „Nas Uäkertlillll und Fischer-Nahr in der Fchreithen" ^89 f l .) ; _ – Markt Mittersill im Ober-PiNMN gegen Orimmel" (120 fl.); – December: „Der Nachstein mit den NunnerKageln üin Ollsansee, van der Smirselalfie ans gesehen" (280 st.): – 1867: „Pachte bei Hall im unteren Innthale bei Schwaz in Giral" (?3 fl.); –1868, im Jänner: „Nurk Zldmunt mit dem Pickasgrbirge" (80 fl.); – 1870, im Juni: „Ansicht desGrossglockners mit seiner Gletscherparthie" (200 fl.); – „Ansicht uom Mege am Fleissbaner nach chberdüllach" (200 ft.); – 1871, im December: „Ner nardere Gusan-See mit dem Dachstein" ;– „Gebirgslandzchatt, im Hintergründe Hallstadt mit dem Dachstein". I n der Villa eines Herrn B i l l hub er am Kahlenberge hat S. im Jahre 1838 einen kleinen Salon mit einer Reihe von Gouachebildern, theils Copien von berühmten Landschaften, theils Studien nach der Natur, theils eigene Komposition, ausgeschmückt. I n der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung des IahreS 1873 war S. nicht vertreten. S. zählt zu den besten Künstlern seines Faches in Oesterreich ; er malt keine Stimmungen in die Natur hinein, aber er faßt doch die Natur ungemein poetisch auf; er idealisirt nichts, aber er malt nur, was unser Auge fesselt und angenehm berührt. Man hat sein besonderes Talent für Darstellung des Schmelzes der Wiesen und sonniger Beleuchtung gepriesen, und in der That sind nicht selten eben die Vordergründe seiner Landschaft von ent> zückender Schönheit, wodurch manchmal der hinten liegenden Landschaft Abbruch geschieht. I n allen seinen Arbeiten aber spiegelt sich feine Beobachtung der Natur, richtige Empfindung ihrer Schönheit und geschickte Auffassungsgabe. Die Künstler aller Zeiten und Völker. Ve. gönnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr.8«.) Bd. I I I , S. 433. – Oesterreichischer Zuschauer. Her« ausgegeben von Ebersberg (Wien, 8".) Jahrg. 1838, Besondere Beilage zu Nr. !45, im Aufsähe: „Der Beobachter in den Straßen und Umgebungen Wiens"; – derselbe 1839. S. 1339: „Wanderungen in die Ateliers der Wiener Künstler". – Oesterreichisch e B l ä t t e r für Literatur und Kunst. Herausg. von Dr. Ad. Schmidt (Wien, Sommer. 40.) 1842, S. 372. im Aufsähe-. „Der Kunst, verein zu Salzburg u. s. w."; S. 4!10, iin Aufsätze: „Wiener Kunstaussstellung im Jahre† Schiffer 294 Schiffer 1845". vonIos. P r e l e u t h n e r . – F r a n k l (3. A. vi-.). SonntcigSdlätter (Wien. 8«.) I . Jahrg. (1842), S. 358; IV. Jahrg. (1845), S. 563. – K a t a l o g e der IahreS-.Ausstel. lungen in der k. k. Akademie der bildenden

Künste bei St. Anna in Wien (8".) 1835.
 1836, 1837. 1838. 1839, 1840. 1841. 1842.
 1843, 1844, 1845, 1846. 1847. 1848, 1850,
 1852, 1858 u. 1859. — M o n a t s , V e r z e i c h n i s s e des österreichischen Kunstvereins. 1832,
 1853. 1834, 1825, 1856, 1837, 1858, 1859.
 1860, 1862. 1803, 1866, 1867, 1868. 1870
 U. 1871.

Schiffer, Mathias (M a l e r , gcb. zu
 Puch in Steiermaik im Jahre 1744,
 Todesjahr unbekannt). Ueber seinen Lebens,
 und Bildungsgang, seine Lehrer
 schweigen alle Nachrichten. Alle vorhandenen
 Quellen melden nur über einige
 seiner Arbeiten und bemerken dabei, „daß
 viele Kunststücke seines trefflichen Pinsels
 seinen Ruhm bewahren“. Seine Arbeiten
 befinden sich nicht nur in seinem engeren
 Vaterlande, der Steiermark, und in den
 Nachbarländern Kärnthen, Croatien, Un-
 garn, sie wanderten auch nach Deutsch-
 land, wo in verschiedenen Kirchen Werke
 seines Pinsels anzutreffen sind. Er malte
 in Oel und ai 5reLoo; es sind von ihm
 historische Darstellungen, Landschaften
 und Architecturbilder, ferner Zeichnungen
 in Tusch und mit Weiß gehöht, bekannt.
 Von seinen Oelbildern sind zu nennen,
 in der Capelle des ehemaligen Ferdinan-
 deums zu Grah: „Christus lässt die Kleinen
 zu sich kämmen“, dann mehrere Altarblätter
 zu Pettau, Brück an der Mur und zu
 Bleiburg; — „Das Innere einer Kirche mit
 einer Graunng“ — und dann „mit einer
 Uindstillnle“, beide kamen nach Schaffhau-
 sen; — „eine angehende“ und „eine zurückkehrende
 Prucssian“. beide für den Fürsten
 P o t e m k i n , der sie mit nach Rußland
 nahm; — eine „Nanernhuchzeit in altdeutscher
 Gracht“, für den Grafen Bombet leS;
 ein paar Bilder S.'S besitzt auch die
 ständische Bildergalerie zu Grah. Größer
 ist die Zahl seiner Fresken, von denen
 viele in Deutschland bekannt sind. I n
 Gratz befindet sich in der alten Schieß-
 statte im Münzgraben im großen Saale
 des oberen Stockwerkes ein von S . aus-
 geführtes schönes Deckengemälde; in der
 Pfarrkirche Maria Hilf in der Murvor-
 stadt ist der blaue Baldachin um den
 Hochaltar sein Werk; ferner sind von
 ihm die Fresken in der Capelle auf dem
 Gratz. Calvarienberge, in der Minori-
 tenkirche zu Cilli, die derKreuzwegstatio-
 nen zu Marburg, jene der Presbyterien
 zu Pettau, Rann und Bleiburg. I n
 Deutschland malte er in Regensburg
 einen großen Tanzsaal im altberühmten
 Gasthofe „Zum goldenen Kreuz“; einen
 Saal im Hause deS Grafen Bombell
 e s ; zu Straubing einen großen Saal
 im PostHause; mehrere Säle im Schlöffe
 Pertlsheim des Freiherrn von Horn-
 stein; bei dem Grafen S t r a s s o l d o in

Eichstadt und in der Commenderie des deutschen Ordens zu Ettlingen. In Bayern, vornehmlich in der Pfalz, malte S. viele Capellen und Filialkirchen. Darunter sind anzuführen: die Pfarrkirche zu Arding; die Kirche zu Maria Ort bei Regensburg; die Minchirkirche in der Pfalz; die große Stiftskirche in Mahlersdorf; die Kirche in Medling bei Regensburg; die Pfarrkirche in Hockgeberking; die Wallfahrtskirche in Leidendorf; die Pfarrkirche in Schrobenhausen; die Stiftskirche St. Magnus zu Stadt am Hof. Schiffer wird auch als besonders geschickter Landschaftsmaler gerühmt. Füllig, der seines Aufenthaltes in Regensburg gedenkt, wo denn der Künstler längere Zeit verweilt haben mochte, bemerkt, daß er geistliche Geschichten und Landschaften in starkem Helldunkel und mit dunklem Vordergrunde, die fleißig aus Schiffermiller 298 Schiffermüller geführt waren, gemalt habe. — Er hatte einen Sohn Joseph, der ebenfalls in Oel und 2,1 troSCO malte. Von dessen Arbeiten sind nur bekannt die Malereien im ständischen Theater — zu Klagenfurt und im Theater zu Brück an der Mur. Wann Mathias S. starb, ist nicht bekannt. Im Jahre 1819 war er noch am Leben, denn im genannten Jahre malte er den blauen Baldachin in der Gratzter Mariahilf-Kirche. Der tüchtige Landschaftsmaler Anton S. möchte wohl sein Enkel sein. Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilg. Bd. VII, S. 71? nach diesem geb. im J. 1746). — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. III, S. 45t. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. XV, S. 227. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4".) 1824, S. 233. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Munch, C. G. Ritter von Leitner. A. Schrotter (Grätz, 8".) Neue Folge, VII. Jahrgang (1842), 1. Heft. S. 88. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Veck. gr. 8".) S. 161 u. 165 Dasselbst heißt er Peter Schiffer). — Schreiner (Gust. Dr.). Grätz (1843, 8".) S. 209, 271, 290. Echiffenniller, Ignaz (gelehrter Jesuit, geb. zu Helmondset in Oberösterreich 2. November 1727, gest. zu Linz im Jahre 1806). Trat 1746. nach beendeten Humanitätsclaffen, im Alter von 19 Jahren in den Orden der

Gesellschaft Jesu, wo er feine Studien fortsetzte, zugleich aber im Lehramte ver«wendet wurde. Dabei auf seine eigene wissenschaftliche Ausbildung sorgfältig bedacht, hörte er unter I>. F r a n z jMd. I V) S. 342) Mineralogie, unter K h e l l sBd. I X , S. 208) Numismatik, wobei er letzteren bei der Aufstellung und Ordnung verschiedener Münzsammlungen unterstützte; während seines Aufenthaltes in Pafsau. wo er an dem dortigen Gym«nasium die Grammatik lehrte, studierte er bei dem Botaniker Johann D a m i a n die Botanik, und als er nach in Wien beendeten theologischen Studien das Baccalaureat und dann die Pneufier«würde erlangte, wurde er Subregens im Seminar zum h. Pankraz. I m Jahre 1739 kam er in die Theresianische Ritterakademie, von dort im nächsten Jahre zur Vollendung des dritten Probejahres nach Iudenburg, worauf er nach Wien in das Therestanium zurückkehrte und daselbst das Lehramt des architektonischen Zeichnens, der Civil« und Militärbau«kllnst übernahm. Einige Zeit nach Auf«hebung seines Ordens ernannte ihn die Kaiserin unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines k. k. Rathes zum Regens des nordischen Stiftes in Linz, welche Stelle vor ihm Sigrnund Anton von Hohenwa r th M . IX, S. 208). der nachmalige Erzbischof von Wien, versehen hatte. Nachdem er mehrere Jahre diesen Posten bekleidet, wurde er im Jahre 1789 Pfarrer und Dechant zu Waizenkirchen, darauf Titular«Domherr zu Linz und starb im hohen Wer von 79 Jahren. S., ein Freund und Kenner der Naturgeschichte, war in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig und sind von ihm folgende Werke im Drucke erschienen: „Versuch lines Farllen5i;5tem5. Mit illnm. N. R." (Wien 1772, Beck. 8".) »nd nicht, wie es in Kayser's „Bücher-Lexikon" mißverständlich genug heißt: Versuch eines Färbesystems^; – „S^te. MlltiZchrZ Verzeichnis der Schmetterlinge der Wiener Gegend" (Wien 1776, 4".). Mehr aber, als gedruckt von S. erschienen,† Schiffmann 296 Schiffmann besaß er in Handschrift, und zwar einen Anhang zu seinem Schmetterling-Verzeichnisse, worin die Abbildungen jener Schmetterlinge aufgezählt find, welche sich schon in Rösel's Belustigungen und in anderen Werken deutscher Entomologen vorfinden; Fortsetzungen über seinen Versuch eines Farbensystems; Ab»bildungen und Beschreibungen jener Schmetterlinge und Raupen, welche bis dahin noch in keinem Werke beschrieben waren; eine Beschreibung der bis dahin unbekannten Insecten mit harten Flügeldecken

in den Erzherzogthümern; eine Darstellung seiner in Gemeinschaft mit dem Hofrathe M y g i n d in mehreren Jahren unternommenen Alpenreisen u. s. w. I n Sch rank's „Briefen natur« historischen, physikalischen und ökonomischen Inhalts" veröffentlichte S. eine Aehrenlese der Geschichte der Insecten Oesterreichs und eine Beschreibung des von ihm angelegten ökonomisch«botani«schen Gartens. Sein oberwähntes Ver«zeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend vollendete S. in Gemeinschaft mit Michael D e n i s ^Bd. I I I , S . 238) und eine vermehrte Ausgabe dieses Werkes in zwei Bänden gab später I . K. W. I l l i g e r (Braunschweig 1801, 8«.) heraus. Noch sei bemerkt, daß S. bald S c h i f f e r m i l l e r , bald S c h i f f e r m ü l l e r geschrieben erscheint. Qsxx. 8°. p. 315. — P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch'literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig t8ö!>, Ioh. Ambr. Varth, gr. 8".) Bd. I I , Sp. ?!)7. — A n n a l e n der Literatur und Kunst in den: österreichischen Kaiserthume (Wien, Doll. 4«) I. Bd. (18U9). Intelligenz!)!. Juni, Sp. 263. Schiffmann, Iost (Land sch a f t s -maler und Custos des salzburgischen städtischen Museums, geb. zu Luzern in der Schweiz am 30. August 1822). Wurde in seiner Vaterstadt Luzern erzogen, widmete sich dann der Kunst und wurde ein Schüler des ausgezeichneten Landschafts« und Architecturalmalers E d u a r d G e r h a r t , eines gebornen Erfurters, der aber seit 1837 in München lebt und unter dem S c h i f f m a n n sich herangebildet hat. Das erste künstlerische Lebenszeichen gab I o s t S. im Jahre 1846 in der Kunstaussstellung in Rom, wo zwei Bilder seines Pinsels die Aufmerksamkeit auf sich zogen und sein glückliches Talent gute Standpunkte zur Annäherung landschaftlicher Punkte zu wählen darlegten. Auf dem einen zeigte er eine Stelle an der Tiber in Roms nächster Nähe, von dessen grüner saftiger Fläche in der Ferne St. Peter im Nebelgewande fichtbar war; auf dem zweiten erblickte man einen Theil des Pinienwäldchens und die Gebäude der Villa Vor^ose. Von Rom kehrte S. nach München zurück, wo man seinen Bildern öfter in den Kunstaussstellungen begegnete, so sah man im Jahre 1833 eine „standparthie am MüllenZMterSte" — und „Morgen um MrVlllStMrrsee", zwei Bilder, welche durch Farbe, Stimmung und Ausführung gleich ausgezeichnet waren; — im Jahre 1834 eine „Abendlandschait"; — im Jahre 1887 einen „Rirchhlli"; — im Jahre 1838: „Orinnrrnng an den WallensMlrrsee";

– im Jahre 1861 in der
 Ausstellung zu Cöln: „Mantlnacht“; –
 1863 wieder in München: „Morgen bei
 3Ve5llli am 3Nlllllen2Mw5ee“, ein Bild voll
 behaglichen Lebens und Friedens; –
 „Antlernllläi llin Aliein“ – und „Mantlnacht
 zn Henna“; – im Jahre 1864: „Marienplatz
 in München“ – und 1867: „Sommernacht
 in der Villa Dona“. Seit dem Jahre
 1833 beschickte S. zeitweise auch die Aus»[†]
 Schiffmann 297 Schiffmann
 stellungm in Oesterreich, und zwar seit
 1833 jene in Prag und seit 1889 die
 monatlichen deS österreichischen Kunst.
 Vereins. Von diesen letzteren sind zu
 nennen im Jahre 1859. im Jänner:
 „Herkstabena amViermaldätättersee“ (280fi.);
 – März: „HeizZer Mittag nm Nullenstaatersee“
 (320 fl.); – 1860. im März:
 „UandZchlltt mit see“ (60 fi.)', – 1868,
 im November: „Nie Ruinen van Nen-Habslinrg
 am Vilrnlnt>2t'Mer5ee“ (300 fl.)', –
 December: „HürliZtmargen am Nadensre“
 (120 fi.); – 1869. im M a i : „Herbatmargen
 am VermaalüstMenee“ (1.90 fi.)', –
 1870, im J u n i : „Margen bei Nndernach llm
 Mein“ (120 ft.); – „Nukgang in ürn M55.
 Kerker im SchlaZse GoMeben bei AanZtanz“
 (100 fi.); – October.November:' „Gin
 altes Neichsst'äd'tchen bei Mondnacht“ (330 fi.);
 – 1871, im November: „Nebelmorgen bei
 Ändrrnach am Mein“ (80 fi.); – 1872,
 im Jänner: „Zlter Strandthnrm an der
 tMe“ (90 fi.); – Februar: „Morgen am
 e“ (60 fi.); – Juni: „Älter
 hnrin an der Glbe“ (100 fl.); –
 „Abend bei Auvern am ViermaldZtiidterZee“
 (80 fi.); – in der I . großen internatio«
 nalen Kunstaussstellung im Künstlerhaust
 in Wien im Apnl 1869: „Gin Nebelmargen
 bei Vindan am Nadengee“ (600 fi.);
 – in derPrager Ausstellung im Jahre
 1855: „Oine Narkkirche an einem Zanntagmargen
 im Herbste“ (90 fl.); – 1863:
 „TMnternllcht in einer Ilitei“ (130 fi.); –
 „Mondnacht in einem bayerischen <Vebirg5llarke“
 (100 fi.); – 1867: „schiffe am Mein“
 (66 fi.): – „Älter Ghnrm bei Galn am
 Rhein“ (120 fl.). Seit 1872 hat S- seine
 künstlerische Thätigkeit nicht eingestellt,
 aber doch unterbrochen, da er in einen
 neuen Wirkungskreis eintrat, in welchem
 ein künstlerisches Auge alsbald entdeckte,
 was zunächst noththat. Der zufällig in
 Salzburg erfolgte Tod eines Kindes
 bewog die Gattin deS Künstlers, um
 dem Grabe des geliebten Kindes nahe
 zu sein, denselben zur Nebersiedelung
 nach Salzburg zu bestimmen. Dort trat
 S. als Custos und Nachfolger Johann
 Riedl'S >M. X X V I , S. 93) an dem
 von Vincenz Mor. S ü ß gegründeten
 städtischen Museum in Salzburg ein und
 hat eine ganz neue Aufstellung der dort

vereinten archäologischen und culturhisto-
 rischen Schätze durchgeführt. Man muß
 die Aufstellung vor Schiffmann gekannt
 haben, um vollends zu würdigen,
 was S. mit feinem Verständnisse in den
 wirklich unzulänglichen und erst umge-
 stalteten Oertlichkeiten in kürzester Frist
 geleistet hat. Er hat die Räume in sechs
 Zimmer und eine Capelle verwandelt
 und diese sechs Zimmer mit den vorhan-
 denen alterthümlichen Gegenständen, als
 Möbel, Stoffe, Geräthschaften, Bilder
 und andere Kunstwerke, stylgerecht nach
 der Sitte des X V I . und X V I I . Jahr-
 Hunderts als Wohn-, Besuch-, Speis-,
 und Schlafzimmer eingerichtet. Der Be-
 sucher des Museums sieht sich wirklich in
 jene Zeit versetzt und erblickt um sich in
 künstlerischer Einheit und Zusammen-
 gehörigkeit Culturgegenstände aller Art,
 die ihn ebenso anheimeln, als wehmüthig
 anmuthen. Für den Besucher und Be-
 schauer wirkt diese Art Aufstellung im
 hohen Grade fördernd und belehrend,
 und bringt ihm Vieles zum Verstande-
 nisse, was er, als alten Plunder und des
 Aufhebens unwerth, sonst mitleidig und
 stolz belächelte. Von den neuen Aufstellungen
 sind nach den einzelnen Zimmern
 gute photographische Aufnahmen ange-
 fertigt worden. Es ist nur noch ein mit
 Sachkenntniß und Umsicht redigirter Katalog
 zu wünschen, vielleicht in zwei
 Ausgaben, in einer compendiarischen für
 die Besucher überhaupt; in einer die ein-
 zelnen Gegenstände näher nach ihrer
 Bedeutung, ihrem Ursprung und ihrem
 Werthe darstellenden für Alterthumskenner
 und Culturhistoriker. Leider hat
 S. bei dieser aufreibenden Thätigkeit den
 Pinsel bei Seite legen müssen, und durch
 seinen Dienst an einen Ort, ja an eine
 Stelle gefesselt, ist zu besorgen, daß der
 feinfühligste Landschaftsmaler im gewissenhaften
 Musealcustos aufgehe. Als Maler
 war S. von Kennern, welche seine Bilder
 zu würdigen verstanden, geschätzt. Er
 zeigte einen feinen Sinn für energische,
 breite Farbengebung und markige, saftige
 Behandlung. Je länger man seine Bilder,
 die auf den ersten Blick ganz und
 gar nicht aufsielen, betrachtete, desto
 mehr fesselten sie, man sah es ihnen an,
 es waren nicht gemalte Landschaften oder
 Ansichten, wie man sie zu Dutzenden
 sieht, es lag in ihnen etwas, was uns
 wie eine Stimmung beschlich und uns
 bei längerer Betrachtung ganz wohl-
 thuend anheimelte; bei seinen architekto-
 nischen Ausführungen zeigte er correcte
 Perspective und charakteristische Auffas-
 sung. Auch hat man von S. gute Blei-
 stichzeichnungen.

M o r g e n b l a t t der Bairischen Zeitung (Münchcn. 4".) 1863. Nr. 237. 326; 1864, Nr. 100 u. 101 im „Münchener Kunstbericht"; Nr. 209 u. 210, ebenda. — P r a g e r Z e i t u n g 1868. Nr. 114, im Feuilleton: „Die Gemälde'Aus» stellung von 1865". — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I. I. Weber, kl.Fol.) V I. Vd. (1846), Nr. 143, S. 202: „Kunstaussstellung in Nom". — M o n a t s , V e r z e i c h n i s s e des österreichischen Kunstvereins 1859, 1861). 1868. 1869, 4870, 1871 u. 1872. Echiffner, Joseph (Schriftsteller, geb. in Böhmen um 1769, gest. zu P r a g um das Jahr 1818). Ueber seine Lebensumstände weiß die unten bezeichnete Quelle sonst nichts zu erwähnen, als daß S. in großer Armuth und Verkommenheit gestorben ist. Sein schriftstellerischer Nachlaß gelangte, als S. gestorben, in Besitz eines Prager Kaufmanns, Namens Blech, auf der Kleinseite. Was später damit geschah, ist nicht bekannt. Die Titel der von S. herausgegebenen Schriften sind: „Histöriöch-chraunlogische Menslieschreibnng böhmischer Landes-Patrone". Mit 37 K. K., 3 Bde. (Prag 1801, Buchler, 8<>.); — „Nas Niesengrbrirge und sein vllrgeblicher Nemuliner Aiibezahll. Nebst Beschreibung lles Zustandes der NeVlltiner des Innern im Aiesrngelürge" sebd. 1803, 80.); — „Gallerte der interessantesten nnt> merkwürdigsten Persanen Nahmens", 3 Theille, jeder Theil mit einem Titelkupfer (Prag 1804–1808. 8".). Der erste Band enthält Nachrichten und Biographien über Libussa, Wlasta, über die Gottheiten und Helden der alten Slaven (P e r o n , S w a a t o w i t , N a d a g a s t u. A.), über H o s t i w i t , D r a h o m i r a , B r z e t i s l a w und den Geschichtschreiber K o s m a s ; der 2. Band: über das Kloster Sedletz, Przemysl O t t o c a r , Zawisch von Rosenberg, König Wenzel I I. , Iaroslav von S t e r n b e r g , Johann Genstein, dritten Erzbischof von Prag, und über die Burg K a r l s t e i n ; der 3. Band: über Johann H u ß , Magister H i e r o n y m u s , Johann T r o c z n o w , genannt Z i s k a , P r o k o p den Größeren, Georg Podiebrad. Johann N o k y c z a n a ; der 4. Band: über Georg P o p e l von Lobkowitz, den Prager weißen und schwarzen Thurm (letzterer D a l i b o r k a genannt). Königin A n n a , Gemalin Ferdinand ' s l. , Prichta von Rosenberg, Wenzel Hayek von L i b o c z a n . Wenzel W r a t i s l a w Freiherr von M i t r o witz, Bohuölaw Lobkowitz von Haasenstein; der 3. Band: über Wilhelm Grafen von S l a w a t a , Christoph Haas Schiffner 299 Schikaneder rant vonPollschitz. Albert Wallenstein, Georg Plachy, Mathias Gal

l a s , Franz Anton Graf S p o r k. über
 die Turniere, das Kriegswesen und die
 Juden in Böhmen; dieses Werk S.'s
 wurde von Johann R u l i k j M . X X V I I ,
 S. 233^> in den Jahren 1803-4810
 in's Üechische übersetzt; – „Denkwürdigkriterien
 der Natnr untl Annst" (ebd. 1808),
 befindet sich auch als Anhang der vorgenannten
 „Gallerte" beigelegt; – „Allgemeiner
 historischer Kalender über jene wichtigen
 nnü interc53llnten Negeöenheiten, die sich ank
 jeden Vag des Jahres unn den späteZten biz unk
 gegenwärtige Seiten beziehen" (Prag 1812);
 – „Neuere Geschichte der Nähmen nun der
 Thronbesteigung Kaiser Äa Zeph's II. bis znm
 Frieden van Paris. Zlls Fortsetzung uan P e lzel's
 Geschichte non Nähmen" (Prag 1815,
 Enders. 8".); – „Historische Nachrichten
 uan uerschiedlenen seltenen Denkwürdigkeiten des
 Königreichs Nähmen" (Prag 1816, Vetterl,
 80.). Noch eine Schrift Schiffner's
 erscheint in Lechischer Uebersetzung von I .
 R u l i k , nämlich: »Nätoi-iokä v^pLani
 lostvl ösL^äm") d. i. Geschichtliche Be-
 schreibung besonders lieblicher Gegenden
 im Königreiche Böhmen (Prag 1807,
 DieSbach, 80.), deren deutschen Titel ich
 nicht auffinden konnte, es wäre denn
 darunter das oberwähnte Schriftchen:
 „Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst"
 gemeint. – Ein Cmanucl S c k i f f n e r
 (geb. 20. September 1763, gest. 14. Fe-
 bruar 1833), vielleicht ein Bruder des
 Vorigen, war Geistlicher, als Cavlan in
 verschiedenen Orten in der Seelsorge
 thätig, dann Pfarrer zu Zbraslaw, als
 welcher er im Alter von 70 Jahren starb.
 Er war Doctor der Philosophie, in der
 Literatur, vornehmlich in der franzosi-
 schen, sehr bewandert, besaß eine reiche
 Bibliothek, in welcher besonders die Logut
 vertreten waren. I m Drucke
 erschien von ihm: „Avo5 sv. OiH's",
 d. i. Das Leben der h. Ottilie (Prag
 1813. Vetterte, 8".).
 slovQik naliöüF. Z<3äa.ktor v l . V'i-ant.
 I^H. Nie3sr, d. i. Conversations<Lmkon.
 Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1359. I . L. Kober, 3er. 8°.) Bd. V I I I ,
 S. 314, Nr. 2.
 Schikaneder, Emanuel (Schauspiel
 e r und T h e a t e r - D i r e c t o r , geb. zu
 R e g e n s b u r g im Jahre 1731, gest. zu
 W i e n am 21., n. A. am 24. September
 1812). Der Vater, den S. frühzeitig
 verloren hatte, ließ die Familie in arm-
 lichen Verhältnissen zurück. S. besuchte
 die Schulen, und da er Talent für die
 Mufik hatte, verlegte er sich mit Fleiß
 auf diese Kunst, erlernte die Violine spie-
 len und zog in der Ferienzeit mit seinen
 Collegien in Bayern herum, um sich mit
 Musik einige Groschen zu verdienen. Auf
 einer dieser Wanderungen kam S. nach

Augsburg, wo er zum ersten Male Gele-
genheit fand, der Vorstellung einer wan-
dernden Schauspielertruppe beizuwohnen.
Er wurde davon so hingerissen, daß er
sofort den Entschluß faßte, selbst Schauspieler
zu werden, worin ihn der Princi-
pal dieser Truppe auch bestärkte. Die
Sache ward abgemacht. S. trat bei dieser
Truppe ein und wurde in einiger Zeit
auch des Directors Schwiegersohn. Da-
mals bestand noch die Sitte oder Unsitte,
wie man es eben auffassen mag, der
sogenannten ertemporirten Stücke. S.,
der in einer theatralischen Darstellung
etwas Höheres sah, als eine gewöhnliche
Hanswurstiade, dachte ernstlich daran,
diesen Gebrauch zu beseitigen und begann
selbst Stücke zu schreiben. So entstanden
in den verschiedenen Städten, wohin er
mit der Truppe kam, deren Leitung er
von seinem Schwiegervater übernommen^f
Schikaneder 300 Schikaneder
hatte, verschiedene Lustspiele und Opern,
welche sich zu jener Zeit, in welcher man
eben Besseres noch nicht kannte, allge-
meinen Beifalls erfreuten, so in Inns-
brück im Jahre 1776: „Die Lyranten.
oder das lustige Elend“, wozu er den
Stoff aus seinem eigenen Jugendleben
genommen hatte, – in Salzburg 1782
bis 1787: „Das Regensburger Schiff“,
– „Die Raubvögel“, – „Das Laster
kommt an den Tag“, – „Der Grand-
profos“ u. dgl. m. In welcher Weise S.
vorging und wie er Alles seinem Publi-
cum anzupassen verstand, davon gibt
folgende Thatsache, die in Salzburg
1783 sich ereignete, den sprechenden Be-
leg: Im Publicum herrschte, wie noch
heute, so damals ein Widerwillen gegen
tragische Ausgänge; insbesondere durfte
die Unschuld nicht bestraft werden, das
litt einmal der Jan Hagel durchaus
nicht. Ein Lieblingsstück jener Tage war
das Drama: „Agnes Bernauer“. Nur
gegen das tragische Ende der Agnes
wurde immer wieder remonstrirt und alle
Wuth vornehmlich auf den Vicedom
losgelassen, der die Agnes in das Wasser
werfen läßt. In Salzburg war die Entrüstung
über diese Scene so groß, daß
man den Schauspieler Wallerschenk,
welcher den Vicedom spielte, bei der
Wirthstafel mit Messerstichen bedrohte,
so daß, um ernsten Unzukömmlichkeiten
vorzubeugen, bewaffnete Macht einschrei-
ten mußte. Aber Schikaneder wollte
das Stück, das ihm eine sichere Ein-
nahmsquelle war, doch nicht fallen lassen,
nur stieß die Aufführung, da Niemand
die Rolle des Vicedom geben wollte, an
nicht geringe Schwierigkeiten. Da wußte
Schikaneder sich zu helfen, er arbeitete
den Schluß des Stückes um und ließ bei

der nächsten Aufführung desselben auf.
dem Komödienzettel verkündigen: „Wir
geben uns die Ehre, anzuzeigen, daß
heute bei der Vorstellung von Agnes
Bernauerin nicht diese, sondern der Vicedom
von der Brücke gestürzt wird".
Und so geschah es auch. dem Publicum
war diese an sich ebenso kindliche als
kindische Aenderung recht, und Schika»
neder war es nur noch mehr recht, da
feine Caffee sich füllte. – So wanderte
S. viele Jahre von Bühne zu Bühne
und hatte alle Mühen und Drangsale
zu bestehen, wie-sie jeder Chef einer
„Schmiere" zu überstehen hat. An man»
chen Orten machte er gute Geschäfte, da
ging es dann auch in Saus und BrauS
her; ja, in Pesth und Preßburg ging es
ihm so gut, daß er sich ein kleines Ver»
mögen erwarb, das ihn in den Stand
setzte, Pferde und Wagen zu halten.
Aber an letzterem Orte ereilte ihn in
Folge feiner übermüthigen, wo nicht
nährischen Laune wieder das verdiente
Mißgeschick. S. hatte den tollen Einfall,
ein Stück zu schreiben und aufführen zu
lassen, in welchem als Darsteller nur
Hähne und Hühner auftraten und eine
Gans die Hauptrolle spielte. DaS Costume
dazu kostete ungeheure Summen
und daS Publicum, daS der abgeschmackten
Schnurre kein Gefallen abgewinnen
konnte, blieb aus; so war denn S.'S
Wohlstand wieder zu Wasser geworden
und er bemüsst, die ganze Gesellschaft
zu entlassen. Nun begab sich S. nach
Wien, wo ihm aber daS Glück auch nicht
lächeln wollte. Er, der bisher nur in
komischen Rollen aufgetreten war, ließ
sich beifallen, im National-Theater in der
tragischen des Grafen Esser zu debuti»
ren. Der Erfolg war, wie vorauszusehen,
eine völlige Niederlage. Er trennte sich
nun von seiner Frau, die in Wien vor«
derhand zurückblieb und im Theater im
sogenannten Freihause in Engagement[†]
Zchikaneder 301 Schikaneder
stand. S. aber kehrte nach Bayern zurück
und versuchte es, eine neue Gesellschaft
zu bilden, was ihm endlich auch gelang.
Mit dieser Truppe spielte S. in mehreren
Reichsstädten und zuletzt in Regensburg,
wo er so gute Einnahmen machte, daß
er sich einigermaßen wieder erholte. In«
dessen hatte seine Frau in Wien die Lei«
tung des Theaters im Freihause über»
nommen. S. gab nun seine Direction in
Regensburg auf und begab sich nach
Wien, wo er die Leitung der Bühne von
seiner Frau übernahm. Von dieser Zeit
blieb S< in Wien, wo er die verschiedensten
Wandlungen und Gesckicke bis zu
seinem traurigen Lebensende durchmachte.
Er würde ungeachtet seiner Schicksale,

die mitunter viel von ihm reden machten, zuletzt doch ebenso verschollen sein, wie etwa die Namen C a r l und P o k o r n y , wenn nicht die Verbindung seines Namens mit dem eines Unsterblichen, mit M o z a r t , ihn der Vergessenheit entzöge. Durch die Schikanedern zugeschriebene Autorschaft der „Zauberflöte“, zu welcher M o z a r t seine unsterblichen Melodien componirte, ist S. wie B o r n e sagt. unvergänglich geworden, wie die Mücke im Bernsteine. In Wien hatte S. mit seinen komischen Rollen Glück gemacht, auch seine daselbst zur Aufführung gebrachten Stücke fanden Beifall. Man will wissen, daß S., wie an der „Zauberflöte“, so auch an anderen, unter seinem Namen geschriebenen Stücken nur geringen Antheil habe. Die eigentliche Autorschaft der meisten schrieb man einem Geistlichen, Namens Wüst, zu, der um jene Zeit als Curat bei St. Stephan lebte und sich mit großer Vorliebe mit dramatischen Arbeiten, vornehmlich mit Zauberstücken befaßte, für welche er dann auch die Modelle zu den Maschinerien verfertigte. Die Richtigkeit dieser Angabe möge dahingestellt bleiben. Was aber vornehmlich die Autorschaft der so berühmt und unvergänglich gewordenen „Zauberflöte“ betrifft, so wird sie hinsichtlich des Textes ihm mit Bestimmtheit abgesprochen. Es ist nicht Sache dieses Lexikons, die Sache im Einzelnen darzustellen; die unten angegebenen Quellen geben hinreichende Aufschlüsse über den Sachverhalt. Der eigentliche Verfasser der „Zauberflöte“, der jedoch zu Gunsten Schikaneder's der Autorschaft sich begeben mußte, ist Karl Ludwig Giesecke. der unter Schikaneder seine Laufbahn als Schauspieler begann und zuletzt Professor der Mineralogie zu Dublin wurde. Dieses Lexikon gedenkt seiner im V. Bande. S. 180. Giesecke hatte das Stück geschrieben, aber den Stoff auch nicht aus seiner Phantasie genommen, sondern war dazu durch ein noch immer interessantes Buch angeregt worden, welches sich betitelt: „Zetlweil's Lieder von vielen in. O. U. i. u. 6. Q. 2. HueoäotsSZ äo . Iraäuito (Amsterdam 1742). Von diesem Buche erschien im Jahre 1777 zu Breslau eine von dem berühmten Wandsbecker Boten Mathias Claudius bewerkstelligte deutsche Uebersetzung und diese mochte Giesecke gekannt und benützt haben. Schikaneder machte an der von seinem Schauspieler ihm vorgelegten Arbeit mancherlei Aenderungen, wie Directoren es zu thun pflegen und, wie denn auch heutzutage bei Dramendichtern die Unsitte herrscht, nahm er es

mit der Original-Autorschaft eben nicht gar zu strenge und setzte seinen Namen als Verfasser auf das Stück. Die Musik dazu schrieb, wie bekannt, M o z a r t , auch in dieser mußte S., den Geist seines Publicums genauer kennend, als Mo> z a r t , einige kleine Aenderungen vornehm«[¶] Schikaneder 302 Schikaneder men. Ja, es ist nicht nur möglich, sondern geradezu wahrscheinlich, daß eine oder ein paar Melodien in der Oper von Schi kaneder herrühren, der, wie es ja bekannt ist. selbst gut musikalisch war und schon viele Jahre früher zu der von ihm selbst verfaßten Operette „Die Lyranten“ die Musik geschrieben hatte. Das Alles aber benimmt der unsterblichen Schöpfung M o z a r t ' s nicht um ein Haar breit den Werth und steigert auch ebenso wenig S chikaned e r's Verdienste als Musiker und Dichter. Der Ausspruch S.'s nach der Aufführung: „ J a . die Oper hat gefallen, aber sie würde noch mehr gefallen haben, wenn mir M o z a r t nicht so viel daran verdorben hatte“, ist so urkomisch und so unverwundlich grotesk, daß man sie unter ein Basrelief meißeln sollte, das M o z a r t mit der Composition der „Zauberflöte“ beschäftigt darstellt. Auch das von so Vielen als „sinnlos“ verschrieene Sujet hat eben nur von Schikaneder Schädigung erfahren. Denn Giesecke wird sich gehütet haben, anzugeben, woher er den Stoff geschöpft; und wenn nun Schikaneder, ohne die Quelle und den geheimen Hintergedanken des Lidrsto zu kennen, mit seinem directorialen Stifte im Textbuche herumwirthschaftete, ist es leicht begreiflich, daß Manches unsinnig herauskam, was vordem einen tieferen Sinn hatte. Bezüglich der Allegorie der „Zauberflöte“ wird auf S. 308 verwiesen und auch bemerkt, daß hinsichtlich der ausführlichen Quellen über diesen Punct der Artikel M o z a r t im XIX. Bande dieses Lexikons nachzulesen sei, wo S. 242 und 243 eine reiche Literatur über die „Zauberflöte“ nachgewiesen wird. Mit der „Zauberflöte“ hatte Schikaneder Glück gehabt und ganz stattliche Einnahmen erzielt, und die im Feuilleton des „Wanderer“ 1369, Nr. 332. in einer Anmerkung ausgesprochene Ansicht, daß Schikaneder mit der „Zauberflöte“ keineswegs Reichthümer gesammelt, will nicht recht paffen, da es ja bekannt, wie Schikaneder, wenn er Geld besaß, Alles verpraßte. Wenn er hauszuhalten verstanden und gegen M o z a r t ehrlich gehandelt hätte, so konnte S. ebenso bis an sein Lebensende Vermögen besitzen, wie der hochsinnige M o z a r t das gemeine Vorgehen Schikaneder's, der

ihn um seinen Antheil betrogen hatte, nicht mit dem einfachen „der Lump“, womit Schikaneder gemeint war, ab« zuthun gezwungen gewesen wäre. Die Theaterbude im Freihausa genügte schon lange nicht mehr, und so hatte sich denn S. entschlossen, ein neues Haus zu bauen, hatte aber dabei nicht wenig Hindernisse und Intriguen aller Art zu besiegen, bis Kaiser F r a n z mit ah. Entschließung vom 19. April 1800 resolvirte: „Dem Schikaneder will Ich die Erbauung eines Theaters gestatten, die Vorstellung deS Freiherrn von B r a u n (des Haupt» gegners deS Schikaneder'schen Thea» terbaues) aber ist ohne Ertheilung eines Bescheides aã aota. zu legen“. I n diesem neuen, damals schönsten Schauspielhause Wiens, welches am. 13. Juni 1801 eröffnet wurde, gab Schikaneder Lustspiele, Schauspiele und Trauerspiele, und mit» unter auch sogenannte heroische Opern, meist von ihm gedichtet. Schikaneder's Compagnon war Z i t t e r b a r t h . Schon ein Jahr nach der Eröffnung überließ S. sein Privilegium nebst allen Ansprü« chen um die Summe von 100.000 st. seinem Compagnon. Auch die Direction hatte er aufgegeben und sich auf's Land, wo er in Nußdorf ein Landhaus besaß, zurückgezogen. Dort litt es ihn nicht lange in dieser Unthätigkeit. Von Zeit zu Zeit Schikaneder 303 Schikaneder erschien er, um in einer oder der andern seiner Rollen zu spielen, aber auch das Publicum, dessen Liebling er als Komiker gewesen, sehnte sich nach ihm und endlich übernahm er wieder die Direction. Aber das hatte keinen Bestand. I m Jahre 1804 kaufte Baron B r a u n , der Pächter und Vicedirector der beiden Hoftheater, das Theater an der Wien von Z i t t e r b a r t h , und das erste, was er bei Ueber« nähme desselben verfügte, war — Schikaneder's Entlassung. Nach einem hat» ben Jahre aber war er bereits genöthigt, Schikaneder zurückzurufen. Aber die« sem wollte doch auf die Dauer dieses Ver« haltniß nicht gefallen. I m Jahre 1807 übernahm er die Direction des Theaters in Brünn und erbaute in der Nähe der Stadt, bei Kumrowitz. eine grandiose Arena. Die Vorstellungen in derselben, wie seine in der Redoute veranstalte» ten prachtvollen Maskenzüge brachten ihm reiche Einnahmen. Besonders Aufsehen erregte er damals mit seinem groß« artigen Spectakelstücke: „Die Schweden vor Brünn“, bei welchem nicht weniger denn 300 Mann Militär. Cavallerie und Kanonen auf die Bühne kamen. Die Ausstattung hatte Tausende gekostet, die Einnahmen dagegen waren nicht entsprechend. I m Jahre 1809 machte er

sich Hoffnung, das Iosephstädter Theater in Wien zu übernehmen, aber die zweite Invasion trat störend dazwischen, die Sache zerschlug sich und auch sonst noch erlitt er schwere Verluste, da sein Land» haus in Nußdorf ganz verwüstet worden war. Das verschwenderische, zügellose Leben von früher und nun die großen Verluste jetzt hatten S. tiefsinnig gemacht. Allmählig verwirrten sich seine Sinne immer mehr und mehr, er ward zur Uebernahme jedes Geschäftes untcmg« lich und die ihm angebotene Direction des Pesther Theaters mußte abgelehnt werden. Mit seiner Frau, die in Stadt Steyr eine kleine Unternehmung angefangen hatte, reiste S. dahin; als aber die Sache bald ihr Ende erreicht hatte, kehrte sie mit ihrem Gatten, dessen Zustand bereits in stillen Wahnsinn übergegangen war, nach Wien zurück. Das geschah im Juli 1812. Dasselbst lebte er in den traurigsten Umständen. Vom Morgen bis zum Abend saß er unbeweglich, in ein Bettlaken verhüllt, welches seinen Kopf bedeckte. Erschien ein Besucher, so streckte er den Kopf aus dem Bettlaken hervor, starrte den Angekommenen an und fragte: „Haben Sie M a r i a Theresia und den Kaiser I oseph gekannt?“ fiel die Antwort bejahend aus, so sprach er einige verwirrte Worte, zog sich aber schnell unter sein Bettlaken zurück; wurde die Frage verneint, so erfolgte der Rückzug in größter Eile, von keinem Worte begleitet. Um seine Noth zu lindern, veranstaltete der damalige Director des Leopoldstädter Theaters, Friedrich Hensler, eine Wohlthatigkeitsvorstellung, zu welcher eben das Stück, das seinen ganzlichen Ruin veranlaßt hatte: „Die Schweden vor Brunn“, wählte. Graf P ä l f f y , der hochsinnige Cavalier sBd. X X I , S. 202[^]. verfügte, daß der Unglückliche von jeder Aufführung der „Zauberflöte“ vier Percente der Einnahme erhalte. Nicht lange genoß S. diese Wohlthat, denn wenige Monate später erlöste ihn der Tod von der geistigen Zerrüttung, der er bereits seit Langein verfallen war. In den Registern des magistratischen Todtenbeschreib-Amtes heißt es: Schikaneder Emanuel, geb. aus Regensburg. 61 Jahre alt. gest. am 21. September 1812 in der Alservorstadt in Nerbaß'schen Haus Nr. 30 (heute V I I I . Bezirk, Florianigasse 10). Nun Schikaneder 304 Schikaneder soll noch Emiges über den Theaterdichter, den Schauspieler und Menschen folgen. Wie bereits in vorstehender Lebensskizze bemerkt worden, hat S. mehrere Possen und Singspiele geschrieben. Von späteren, auf seinen Namen getauften

Arbeiten mag wohl auf seine Autorschaft nur die bühnengerechte Redaction entfallen. Stoff und ursprüngliche Bearbeitung rühren von Anderen, von denen ein paar Namen bereits genannt worden sind. Nicht alle Stücke Schikaneder's, sondern nur der kleinere Theil ist im Drucke erschienen. Es sind folgende: „Nil Thrillnjeil, oder das lustige Ölend" (Wien 4778. 80.); – „MZ Aegensbnryer Schiff". Luftspiel (Augsburg 4782, 8«.); – „Nie Runllu'llgll". Schauspiel (Salzburg 1783, 80.); – „Dl15 Auster Kämmt an den <Vag", Schauspiel (Salzburg 1733. 8".); – „Der Gllmtlsirutllö". Trauerspiel (Regensburg 1787, 8".); – „Nie beiden Zlnwe, oder der Name thut nichts pr Suche", komische Oper (Wien 1793); – „Nie Nnldmünner" <Wien 1793. 8".); – „Nie Sanbertlüte". große Oper (Wien 1793; Leipzig 1794; Altona 1794 u. noch öfter); – „Ter ulchlMige Derwisch" (Wien 1794, 8".); – „Ner redliche Jandmann" (Wien 1793, 8".), für dieses Stück erhielt S. von Kaiser Franz mit ah. Entschließung vom 19. April 1792 die Erlaubniß, es dem Kaiser zueignen zu dürfen; – „Der Spigr1 unnn Arkadien", Heroisch-komische Oper in 2 Aufzügen (Musik von Süßmayer) (Paffau 1796, Wien 1796. Augsburg 1813, 8«.); – „Ner Königs. 3llhn ans Ähllkl1", Oper (Musik von Hoffmeister) (Wien 1797. 8".); – im Jahre 1792 erschienen seine „Sämmtlichen theatralischen Werke" (Wien und Leipzig, A. Doll, 8".), wovon aber nur zwei Bände ausgegeben wurden folgenden Inhalts. 1. Band: «Hans Dollinger, oder das heimliche Blutgericht"; – „Der Bucentcmrus, oder die Vermählung mit dem Meere zu Venedig"; – „Die Postknechte, oder die Hochzeit ohne Braut"; – 2. Band: „Herzog Ludwig von Steyermark, oder Sarmät's Feuerbar"; – „Philippine Welserin, oder die schöne Herzogin von T y r o l " ; – „Die getreuen Unterthanen, oder der ehrliche Bandit". Außer diesen gedruckten Stücken Schikaneder's sind noch von ihm bekannt: „Die Schneckenpost, oder ein Zufall beim Theater"; – „Kaspert. der Müller« Thomerl, oder sechs Bergmandeln", beide im I . 1784 im Leopoldstädter Theater gegeben; – „Die Ostindier vom Spittel« berg", Oper, und „Der Teufel in Wien", Lustspiel, beide 1799 im Theater im Freihaue gegeben. Das W i e n e r b l ä t t » chen vom 4. Februar 1785 bringt folgende Notiz: Das von Herrn Schikaneder verheißene Lustspiel: „Die Hochzeit deS Figaro", ist gestern nicht aufgeführt worden und hat selbiges nach der dem Publico im gestrigen Anschlagzetteln mitgetheilten Nachricht die Censur

zwar zum Drucke, nicht aber zur Vor«
 stellung erhalten; – ferner noch folgende
 Stücke: „Johanna von Weimar“; –
 „Der Streit der Elemente“; – „Die
 Verwirrung im Gasthofe“; – „Tyroler
 Wastel“; – „Die Pyramiden von Ba«
 bylon“, Musik von W i n t e r ; – „Der
 dumme Gärtner“, ein Singspiel, welches
 so ungeheures Glück machte, daß Schi«
 kaned er dazu nicht weniger denn sieben
 Fortsetzungen schrieb; – „Swethar's
 Zauberthal“; – „Die Fiaker in Wien“,
 worin er eine seiner Glanzrollen hatte;
 – „Lumpen und Fetzen“; – „Tsching,
 tfching, tsching“ u. m. a. Der ästhetische
 Werth all dieser Stücke ist gering; auf
 die Schaulust des Publicums berechnet,
 spannten sie die Nerven oder erschütterten⁸
 Schikanedcr 303 Schikaneder
 das Zwerchfell, aber die Mache hatte S.
 heraus, er kannte die Bretter, welche
 die Welt bedeuten und kannte die Men«
 schen, welche auf den Brettern suchen,
 was sie in der Welt nicht finden. Ueber
 Schikaneder's Charakter ist Manches
 geschrieben und seine Gewissenlosigkeit
 gegen M o z a r t ihm höher angerechnet
 worden, als es recht ist. S. hat gegen
 M o z a r t gehandelt wie ein Komödiant,
 deßwegen war er durchaus kein böser,
 hinterlistiger, tückischer Mensch; er war
 überhaupt nur. wie ihn M o z a r t , der
 doch mit ihm befreundet war, leichthin,
 ohne es gar zu ernst zu meinen, nannte:
 ein Lump. Schmidr-Weissenfels
 schildert ihn zutreffend: . ein Mann der
 Speculation und daher der Schulden,
 ein Gourmand wie Einer, verliebt, witzig
 und Schauspieler bis zum Schlafengehen
 (ein wahrhaft geflügeltes Wort). Er hatte
 Helden gespielt und tragische Rollen,
 dann hatte er als Komiker die Wiener
 entzückt, als Possenschreiber seine Beliebtheit
 erhöht, als Schauspieldirector zuletzt
 das glücklichste Talent eines solchen entfaltet.
 Schikaneder war der Mann
 des Tages in Wien; die genialen Lieder«
 lichen, die Künstler und Cavaliere waren
 seine Freunde, die besten Gasthäuser seine
 Ruhepunkte, die Frauen die Spielbälle
 seiner Launen. Er verstand, sybaritischen
 Luxus zu entfalten, immer Geld zu haben,
 immer lustig zu sein; er aß sehr oft. sehr
 gut und trank dazu sehr viel. daher war
 er auch sehr dick und fett. Seine Equi«
 pagen waren fürstlich, seine Geliebte
 kannte die Kunst, ihn zu ruiniren, seine
 Tafel war immer offen und cardina«
 lisch. Er liebte nie allein zu sein, am
 allerwenigsten beim Essen; dazu hatte
 er seine Gäste, lauter feste Trinker und
 siotte Geister, worunter auch M o z a r t
 gehörte (den er noch in Salzburg kennen
 v. Wurzbach, biogr. Lonton XXIX.

gelernt,, wo dieser für ihn im Jahre 1780 die zweiactige Oper „Zaide“ komponiert hatte). S. war der beste Gesellschafter, unermüdlich im Erzählen seiner Abenteuer und von Schnurren, Schwächen hatte er natürlich zahllose; er schrieb z. B. Opern, bildete sich ein, nicht allein ein großer Schauspieler, ein großer Dichter, sondern auch ein großer Sänger und Musiker zu sein. Singen konnte er wie eine Krähe und seine Musikkenntnisse entsprachen der Klaviatur eines Geigenkavalliers (hier geht Schmidt-Weissenfels offenbar zu weit; Schikaneder war wirklich ein bedeutender Schauspieler, namentlich Komiker, und ein ganz tüchtiger Musiker). Er hatte in Allem einen glücklichen Instinct für Volksthümliches und war reich an Ideen, welche in der Bearbeitung eines Genies zu großartigen Erfolgen werden konnten. Wenn nicht besondere Capricen der Liebe, der Gourmandise und der Kunst ihn plagten, war Politik sein Lieblingsthema. Jede Rede, er mochte eine große Weltbegebenheit berichten oder eine noch größere prophezeien, begleitete er mit den effectreichen Worten: „Ich sag' Ihnen, wir werden noch Etwas erleben“, dann blies er die Backen auf und er hatte ordentliche, stieß ein tragisches „Puh“ heraus und stärkte sich durch einen halben Fasan und eine Flasche Champagner“. So Schmidt-Weissenfels. -> Als Schauspieler war S. gar nicht so unbedeutend, wie man im Allgemeinen es glauben machen will. Ein zeitgenössisches Werk, welches kurze, aber treffende Charakteristiken deutscher Schauspieler in den Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts enthält, bezeichnet ihn als „einen Principial, der in der Wahl seiner Stücke nicht nur sehr sorgfältig, sondern der auch jeden seiner Acteurs an seinen 4. April 1775.) 20f

Schikaneder 306 Schikaneder
 eigentlichen Platz zu stellen will. Er hat sich als Director eben das Lob erworben, daß er schon vorher als Schauspieler gehabt hat. Seine Gesichtsbildung, sein Wuchs (1783) ist schon von Natur ungemein vortheilhaft und schön. Er ist groß, sehr wohlgewachsen und hat eine ausgebildete, schöne Stellung. Er spielt alle ersten Rollen – in der That spielte er auch im Jahre 1778. am 4. Juli, zu Stuttgart den „Hamlet“ mit so großem Beifalle, daß er, wie auch später in München, die ganze „letzte Scene“ wiederholen mußte!! – Liebhaber, komische Väter, Tyrannen und Helden. Sein Anstand, seine mannlich reine Sprache, sein Geberdenspiel, das er so sehr in seiner Gewalt hat, Alles zeigt in ihm

den guten Schauspieler. I m Singspiele nimmt er meistens die komischen Rollen, verfällt aber zuweilen in's Allzuniedrig» komische und übertreibt. Seine Stimme ist rein, melodienreich, er singt mit Ein» sicht und Geschmack." I n den Quellen unten folgt eine Charakteristik Schikaneder's von C a s t e l l i , der S . erst in den späteren Jahren kennen gelernt hatte. Damals nahm auch S . bereits zu unstatthaften Mitteln, welche freilich auf die Gutmüthigkeit und den Patriotismus der Wiener berechnet waren, die Zuflucht. EZ war im August 1796. nach den Sie« gen am Rhein des Erzherzogs K a r l über I o u r d a n . Das Publicum war zahlreich im Theater versammelt, als eben wieder eine Siegesnachricht anlangte. Schikane der ließ das Extrablatt sich auf die Bühne, wo er eben eine seiner komischen Rollen gab. bringen. I m Extrablatts hkß es: 600 Franzosen waren in den Rhein gesprengt worden. S.'s Patriotismus fand diese Zahl zu geringe: er laß 6000. Das begeisterte Publicum verlangte nochmalige Lesung. NlM laß S. 60.000. Der Jubel wollte kein Ende nehmen. Endlich kam S. zu Worte und sprach: „Ich feiere heute meines Lebens schönsten Tag. Sollte ich in meiner Freude ein paar Nullen zu viel gelesen haben, verzeihen Sie mir's. Eben meldet mir der Cassier, die Ein« nähme deS heutigen Tages betrage 736 fl., ich widme sie ganz den verwun« deten kaiserlichen Soldaten". Man muß das Herz der Wiener kennen, um zu ermessen, welch ein Beifallsrasen darnach ausbrach. S. war Patriot, er bewies das auch bei anderen Gelegenheiten. Als er das Theater auf der Wieden übernom» men, gab er zum Vorthelle der durch den Feind verunglückten Tiroler am 20. Juni 1799 das von ihm verfaßte Singspiel: „Oesterreichs treue Brüder, oder die Scharfschützen in Tirol" , bestritt alle Kosten der Vorstellung und führte den reinen Betrag der Einnahme, 303 fl., an die mederösterreichische Regierung ab. Und trotz alledem wäre S. schon längst vergessen, aber durch die „Zauberflöte" ist S. unvergänglich geworden – ja. ja, wie die Mücke im Bernstein.

1. Zur Biographie. A l l g e m e i n e Theater« C h r o n i k 1836. S. 53: „Keine schlechten Opocrnterte mehr!" ftder den Text der „Zau» berflöte", der immer und immer Schikane, der'n zugeschrieben wird, da er doch eigent. lich oun Giesecke herrührt^ . – Allgemei« nes Theater «Lexikon u. s. w. Herausg. vonR. B l u m , K.Her loß söhn, H. M a r g . g r a f f u. A. (Altenburg und Leipzig o . I . , 8".) Neue Ausgabe. Bd. V I , S. 247. – d' E l o e r t (Christian Ritter von). Geschichte der Musik

in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien mit Rücksicht auf die allgemeine böhmische und österreichische Musik Geschichte (Vcunn 1873. C. Winiker. gr. 8".) S. 21)1. – G a l l e r i e von teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der älteren und der neueren Zeit (Wien 1783, Epheu, 8«) S. 198. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ler.3".) S. 732. – Ger» Schikaneder 307 Schikaneder ber (Ernst Ludwig), Historisch > biographische Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1792 I. G. I. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 429. – Derselbe. Neues historisch<biographische Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel. Lex. 8".) Bd. IV, Sp. 68. – Der Gesellschafter. Herausgegeben von Gubitz (Berlin, 4«) 1834, Nr. 71–74: „Emanuel Schikaneder" fdieser Aufsatz ist aus der Feder des Neffen S.'s, I. K a r l Schikaneder) – Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren: Historische Novellen, Genrescenen, Fresken u. s. w. (Wien 1845. Beck, 8») Bd. I I I , S. 2t: „Mozart und Schikaneder" herzhält Schikaneder's An» theil an der Wienerisirung der „Zauberflöte", da er M o z a r t ' s sublime Idren immer eiwas herabdrücken mußte. – H a n s l i Ä (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869. Braumüller, gr. 8",) S. 1^2 Daselbst wird der Compagnon Schikaneder's im neu eröffneten Theater an der Wien Z i l l e r - barth genannt; er hieß Z i t t e r b a r t h) . – Kehrein (Joseph). Biographisch-literarisches Lerikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Iahr< Hunderte (Zürch, Stuttgart. Würzburg 187tt. L. Wörl. gr. 8°.) Vd. I I , S. 90 ^nach diesem gest. am 2 i . September 1812. wa6 bestimmt unrichtig ist'Z. – Meyer (I .) , Das große Convrversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8") Zweite Abthlg. Bd. V I I , S. ?46. – Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 1020, im Feuilleton: „Briefe eines alten Wienerü an eine Freundin", herauSg. von V a u e r n f e l d ^über Schikaneder und die Zauberflöte). – Neues Universal»Leril on der Tonkunst. Angefangen von Dr. I u l . Schladebach, fortgesetzt von Ed. Berns, dorf (Dresden 1836. R. Schäfer, Ler. 8°.) Bd. I I I , S. 463. – Nord mann (Iohan. nes), Salon (Wien, gr. 8«) 1853, S. 164: „Wiedener Theater" smit ausführlichen Nach» richten über Schikaneder und seine Truppe). – Oesterr eichischeNation al'Ency klo< pädie von G r ü f f e r und Czikann (Wien 1833, 8°.) Bd. I V , S. 534. – Oesterrei« chischeZeitung (Wien. Fol.) 1833, Nr. 400: „Schikaneder und Mozart, zwei Demagogen". – Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1837. Nr. 196: „Die Zauberflöte ist nicht von Schikaneder". – R e a l i s . Curiositäten-und

Memorabilien^N von Wien. Herausg.
 von Anton Köhler (Wien 1846, gr. 8".)
 Bd. I I , S. 305. – Sammler (Wiener
 Unterhaltungsblatt, 4«.) 1812. S. 470. –
 Tagespost (Grazter polit. Blatt) 1860.
 Nr. 143, in der Rubrik: Bunters: „Schikane,
 der und Mozart". – Theater-Zeitung.
 Herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien,
 gr. 4".) I. Jahrg. (1806). Nr. 7. S. 100:
 „Skizze": – dieselbe, I I . Jahrg. (1807),
 2, Quartal, S. 14 u. 48: über S. als Thea.
 terdirector in Brünn; – dieselbe. V I I . Jahrg.
 (1812), Nr. 80: Nekrolog, von A. Bauerle;
 – dieselbe, XX. Jahrg. (1827). Nr. 39. 41
 u. 42: „Berichtigung dessen, was über Schi«
 kaneder in Brock haus' Conversations«
 Lexikon irrig angeführt ist", von Ritters«
 berg; – dieselbe. X X X V I I I . Jahrg. (1844),
 Nr. 48: „Schikaneder's Charakteristik als Ko.
 miker" fton C a s t e l l i , der auch in seinen
 Memoiren", I. Bd. S. 229 u. f.. S.'s ge.
 denkt); – dieselbe, XI. I5. Jahrg. (1833).
 Nummer vom 8. Mai, im (Bäuerle's) Ro>
 man: „Die Dame mit dem Todtenkopfe in
 Wien" ^ein Beitrag zu seiner Charakteristik^.
 – Von Haus zu Haus (Prager Unterhaltungöblatt,
 Kuber, 4<>) 1860, Nr. 23,
 S. 292: „Mozart und Schikaneder", von Dr.
 Schmidt-Weissenfels. – Wanderer
 (Wiener polit. Blatt) 1869, Nr. 362. im Feuil.
 leton: „Schikaneder's Theater im Freihaue
 auf der Wieden", von Dr. A. Schmidt. –
 Wiener Abendpost (Abendblatt der amt«
 lichen Wiener Zeitung) 1870, Nr. 83 u. 84.
 in den „Erinnerungen aus der Theaterwelt"
 von Dr. Hermann Meynert ^mit interrs«
 santen Deiaills über die Hindernisse, welche
 sich Schikaneder bei seinem Theaterbaue
 entgegenstellten, bis Kaiser Franz einfach
 am 19. April 1800 resolvirte.– „dem Schitaneder
 will ich die Erbauung eines Thea«
 terö gestatten"^ . – Zuschauer, herausg.
 von I . S. Ebersberg (Wien, gr. 8°.)
 1841. S. 1239: „Mozart's und Schikaneder's
 Grabstätte".
 I I . Schikaneder's Charakteristik von Casteüi.
 Schikaneder, als Komiker betrachtet, war
 nicht von Bedeutung, ich wenigstens (Castelli)
 habe nie herzlich über ihn lachen kön<
 nen. Er schrieb sich seine Rollen meistens
 selbst und schuf für sich gewöhnlich eine Art
 Naturmenschen (wie Papageno in der „Zau«
 berflöte"). die aber voll Unnatur waren. Er
 wollte für einen feinen Komiker gelten und
 dadurch wurde seine Komik so superfein, daß
 man gar nichts dauon merkte. Indessen weiß
 ich doch eine Rolle von ihm, die er eigM'
 20*♀
 Schikaneder 308 Schikaneder
 tl'ümlich, einzisj und wahrhaft komisch dar»
 stellte, und diese war der Dorfschuster im
 „Abgebrannten Hause". Da er. wie gesagt,
 sich seine Rollen meist selbst schrieb, so legte
 er in jede derselben eine Art Sonderbarkeit,

wodurch sie auch ohne sein Zuthun gefiel. So machte z. B. damals das Federgewand Papageno's mehr Effect, als das. was er sprach. So wirkten in dem Stücke: „Lumpen und Zehen, oder die Caprice“ die absurden Eigenheiten eines Engländers, den Schikaneder darstellte, das meiste. Schikaneder war groß und dick, hatte einen watscheligen Gang. aber ein sehr lebhaftes Auge. Mit diesem letzten wußte er nicht selten durch einen Blick seinen Worten eine Zweideutigkeit zu geben, die gefiel. Die Couplets, welche er in Opern mit erbärmlicher Stimme sang, waren nichts weniger als witzig, aber da er dem Compositeur, dem er eine Oper von sich anvertraute, die Melodien zu jenen Stellen, die er selbst sang. vorschrieb, so wußte er gewöhnlich in diese Melodien etwas zu legen, was die Wirkung nicht verfehlte. Derselbe Fall trat auch bei der „Zauberflöte“ ein; auch der große Mozart mußte sich hierin dem Dichter Schikaneder fügen und nur ein solcher Geist wie M o z a r t konnte aus jenen Alltagsmelodien durch geniale Instrumentierung Meisterstücke liefern. So soll Mozart das Duett, als sich Papageno und Papagena zum ersten Male erblicken, anfangs ganz anders componirt haben, als man es gegenwärtig hört. Beide riefen nämlich ein paar Male staunend aus: Papagena! Papageno!» Als aber Schikaneder dieses hörte, rief er in's Orchester hinab: Du Mozart, das ist nicht, da muß die Musik mehr Staunen ausdrücken. Beide müssen sich erst stumm anblicken, dann muß Papageno anfangen zu singen: „Pa papapa papa Pa“ – Papagena muß dieß wiederholen, bis endlich Beide den ganzen Namen aussprechen – und M o z a r t hat dieß so nach Schikaneder's Willen gesetzt und das Duett mußte immer wiederholen. In Localstücken war Schikaneder – wenn eben kein komischer – so doch stets ein Charakterdarsteller, das Gemüth behielt darin fast immer die Oberhand. In seinem vortrefflichen Wiener Lebensgemälde: „Die Fiaker in Wien“, spielte er den Fiaker so wahr. so ganz aus dem Leben gegriffen, daß man diese Rolle als eine Meisterrolle sich bezeichnen muß. Die Scene, in welcher er leichenblaß aus dem (5aoinet stürzt, weil er sein närrisches Weib, da nichts mehr fruchtete, endlich wider seinen Willen schlagen mußte, wäre eines I f f l a n d ' s würdig gewesen.

III. Die Allegorie in der Zauberflöte. Es wurde oben in der Biographie, im Gegensatze zu der herrschenden Meinung, angedeutet, daß S c h i k a n e d e r , der die Zauberflöte von einem Andern entgegengenommen hatte und daran nur seinen Directionsröthel hatte spielen lassen, von der geheimen Tendenz, die dem Ganzen zu Grunde lag, ursprünglich keine Ahnung hatte, daher die mancherlei nicht zusammen zu reimenden Momente, die geradezu unsinnig erscheinen, ohne jedoch die

Bedeutung der Allegorie zu zerstören. I a h n
in seiner herrlichen Mozart-Biographie be»
Häupter hingegen, Schikaneder hätte oaä
Märchen theilweise verändert, weil in dem
neuerbauten Theater in der Leopoldstadt em
Singspiel nach demselben Märchen mit gro»
ßem Erfolge aufgeführt wurde, daher sei die
Unoerständlichkeit und Zusammenhanglosigkeit
des Textes bewirkt worden. Es können gut
beide Ursachen neben einander bestehen und
zusammen an der Verballhornung des Mär.
chenS Schuld sein. Ein wohl nur im Besitze
von bibliographischen Curiositäten und in
großen Bibliotheken noch vorkommendes Werk:
„Geheime Geschichte des Verschwöru,nge<
Systems der Iacobiner für Wahrheitsfreunde“
(London 1793), enthält die interessante und
allem Anscheine nach ganz glaubwürdige Ge<
schichte der „Zauberflöte“. Zur Zeit, als die
Oper in Wien zum ersten Male gegeben wor»
den, war der I l l um in ate norden in ganz
Europa, vornehmlich in Deutschland, durch
seine geheime Propaganda thätig, die Ideen
der französischen Revolution, welche eben da»
mals in die Blüthe schoß, den Völkern zu.
gänglich und ihre Verwirklichung wünschen6<
werth zu machen. Bilder und Gedichte muß'
ten dazu dienen und auf den Theatern gab
es unzählige Allegorien. Die „Zauberflöte“
war eine Allegorie auf die französische Nevo«
lution, wie sie bis Zum Jahre t?91 sich dar«
stellte. Allgemein verbreitete sich im Publi.
cum, daß hinter der Oper noch etwas Anderes
stecke, als Musik und Gesang, so anziehend
beide waren. Mit jeder neuen Aufführung
steigerten sich Neugittde und Zudrang. Alles
wollte die Oper sehen. Dabei nahm Schi»
kaneder natürlich auch seinen Vortheil
wahr. Am 3li. September 1?91 fand untor
M o z a r t ' s persönlicher Leitung die erste Auf«
führung Statt, und als am 2«. November?
Schikaneder 309 Schikaneder
^793 die Oper zum 8ii. Male gegeben wurde,
kündigte S . diese Aufführung als die 100. an.
I n gleicher Weise, um deü Besuch zu beleben,
kündete er die am 20. October 1793 stattae«
habte 135. Aufführung als die 200. an. und
noch immer wollte der Zulauf nicht abneh.
men. Nach Jahren wiederholte sich dieses
Schauspiel wieder, jedoch auS anderen Mo»
tioen. Es war im Sommer 1811, als die
Concurrenz-Vorstellungen der „Zauberflöte“
im Hof-Operntheater und im Theater an der
Wien. welch letzteres G r a f P ä l f f y dirigirte.
stattfanden und in der Hofoper Weinmül»
ler (Sarastro), MadameMilder (Tamino,
in der Hofoper war dieser Part auf Sopran
tranSponirt). Madame Nosenbaum (Koni»
gin der Nacht) mit F o r t i . Franz W i l d
und Madame Campi im Theater an der
Wien wetteiferten. — Nun nach schriftlich
aufgefundenen Andeutungen wäre die Allego»
rie der „Zauberflöte“ die folgende:
Personen:

Die Königin der
 Nacht Die frühere Regierung.
 Pamina, ihreToch«
 ter Die Freiheit, welche immer
 eine Tochter des Despo»
 tismuS ist.
 Tamino Das Volk.
 Die drei Nymphen
 der Königin . . . Die Deputirten der drei
 Stände.
 Sarastro Die Weisheit einer besseren
 Gesetzgebung.
 Der Priester des
 Sarastro DieNationalversammlung.
 Papageno Die Reichen.
 Eine Alte Die Gleichheit.
 MonostatoS, der
 Mohr Die Emigranten.
 Sclaven Die Diener und Söldner
 der Emigranten.
 Drei gute Genien. Klugheit, Gerechtigkeit und
 Vaterlandsliebe, welche
 Tamino leiten.
 Die Idee, welche diesem Stücke zum Grunde
 liegt, ist: Die Befreiung des französischen
 VolteS aus den Händen des alten Despotis.
 mus durch die Weisheit einer besseren Gesetz,
 gebung. Der Gang des Stückes ist demgemäß
 folgender: Tamino wird von einer ungeheu»
 ren Schlange (dem bevorstehenden Staats»
 bankerotte), die ihn zu verschlingen droht, verfolgt.
 Die Königin der Nacht will ihn gern
 retten, da auf der E.ristenz deS Tümino auch
 die ihrige beruht. Sie kann es aber nicht
 allein und braucht daher ihre drei Nymphen
 dazu, die auch das llnthier vernichten. Ta<
 mino bricht in lauten Dank gegen seine Er»
 retterinnen aus, welche ihm überdieß noch eine
 Zauberflöte schenken (die Freiheit, für sein
 BesteS sprechen und sich beklauen zu dürfen).
 Zugleich trägt ihm aber die Königin auf, ihre
 Tochter aus den Händen einrs grausamen,
 wollüstigen und tyrannischen Königs, de6
 Sarastro. zu befreien, der sie ihr geraubt habe
 und in einer Höhle verborgen halte. l im Ta»
 mino noch mehr zu diesem Unternehmen zu
 entflammen, verspricht sie ihm die Tochter
 dann zur Ehe; aber sie täuscht ihn damit,
 denn sie hat ihre Tochter schon längst dem
 Monostatos zugesagt. Tamino schwört der
 Königin, alle Kräfte anzuwenden, ihr die
 geraubte Tochter wieder zu bringen. Die
 Königin aber läßt ihm sagen, daß er sich bei
 seinem Abenteuer nur ganz auf die Leitung
 dreier guter Genien verlassen solle. Tamino
 tritt nun seine Fahrt an. in Begleitung Pa»
 pageno's (der Reichen, die, weil sie vor der
 Revolution gegen Clerus und Adel zurückge,
 setzt waren, zur Staatsumwälzung gern ihre
 Hand boten). Er kommt zu Sarastro und
 erstaunt, in ihm an Stelle eines grausamen
 Tyrannen einen glänzenden und geliebten
 Regenten zu finden Sarastro erscheint auf
 einem von wilden Thieren gezogenen Triumph»

wagen, um anzudeuten, daß gesetzgebende Weisheit die natürliche Rohheit des Menschen milvert und Alle sich ihr gern unterwerfen. Statt den Tamino, wie dieser besorgte, feind« selig zu behandeln, kommt ihm Sarastro würde- und liebevoll entgegen und theilt ihm mit, daß er. von der Königin der Nacht be« trogen, offenbar in sein Unglück rennen würde, wenn er Willens wäre, den Versuch zur Aus» führung seines Vorhabens zu wagen, und bietet ihm freiwillig an, ihn in den Tempel der Ehre und Glückseligkeit zu führen, wenn er ihm folgen wollte. Tamino, gerührt von der Güte des trefflichen Alten, überzeugt von der Wahrheit seiner Aeußerungen, überläßt sich nun mit ganzer Seele dem Sarastro, besonders da ihm dieser feierlich verspricht, ihm die holde Pamina zur Ehe zu geben. Sarastro beruft nun seine Priester zusammen, um ihnen zu sagen, daß er den Tamino werth halte, in. den Tempel der Ehre und des Glückes aufgenommen zu werden. Das freu« dige Ergebniß dieser Verhandlungen verkünden die Priester durch wcilschallende Sprachrohre,‡ Schikaneder 310 Schikaneder zum Zeichen, daß sie auf den ganzen Erdball gerichtet sind. Auch erleuchten die Priester bei der Aufnahme Tamino's die grausenvollstrn Oerter mit Fackeln, um anzudeuten, daß endlich auch die Fackel der Aufklärung in die finstersten Gegenden deS Weltalls dringe. Ehe aber Tamino wirklich in den Tempel des Glückes gelangen kann, muß er sich allen und auch den schwersten Prüfungen unterziehen, welche vorgeschrieben sind. Tamino besteht die fürchterliche Probe deS Wassers. deS FcuerS, überzeugt non der Güte des alten Sarastro, mit standhaftem Muthe und wird endliä, mit seiner Pamina in den Tempel des Glückes aufgenommen, wo sie seine Gattin wird. Sein Begleiter Papageno. der im An, beginn, so lange die Abenteuer glatt ablau» fen. guten Muthes, dabei aber prahlerisch ist, ist im Grunde ein ebenso schwacher als roher Mensch, der. so gern er auch glücklich sein möchte, doch jede Anstrengung und Schwie. rigkeit haßt und sich nicht gern etwas versagt. Während Tamino geduldig alle auferlegten Proben übersteht, denkt Papageno nur an seine plumpen Vergnügen, an Essen und Trinken. Als er endlich zur Einsicht gelangt, daß Alles dieß doch nicht wahrhaft glücklich mache, wird er deö Lebens satt und will aus Furcht uor kommenden Gefahren sich auf> hängen. Zur rechten Zeit aber wird er durch die guten Genien einrS Besseren belehrt und gibt. wicwohl noch immer höchst ungern, dem alten Weibchen (der Gleichheit, als der ältesten Eigenschaft des menschlichen Geschlechtes) seine Hand, daS sich nun wieder in ein holdes Mädchen verjüngt und den Papageno glücklich macht. Das Auszeichnende an Papa» geno ist: schöne Federn über den ganzen Leib wegen seiner Eitelkeit; die Hictenpfeife

bezeichnet seine Rohheit und alles Glockenspiel (wornach AlleS tanzen muß, als eine Wirkung des Reichthums) gleicht dem Schalle des Goldes, das in den Händen der Reichen circulirt. Monostatos (die Emigranten) sucht auf alle Weise dem Glücke des Tamino Hindernisse in den Weg zu legen, durch List und Trug und auch durch Gewalt, so daß er am Ende die Pamina gar todt zu will. Aber Sarastro straft ihn dafür. Noch einmal rafft er seine letzten Kräfte zusammen, um mit der Königin der Nacht einen Sturm auf den Tempel des Glückes zu wagen; aber er wird mit ihr auf ewig in den Abgrund gestürzt. nachdem er vorher feierlich geschworen hat, daß er mit seiner Geliebten und ihm an schwarzer Sinnesart gleichenden Königin stets verbunden bleiben wird. Die wilden Thiere, welche auf die süßen Tone der Zaubrerflöte ihre Wildheit auf einige Zeit ablegen, sind Löwen (Wappen der Niederlande). Leoparden (England), Adler (Oesterreich. Rußland und Preußen), die übrigen bedeuten die kleineren Staaten. – So die Allegorie. So wenig geistreich man dieselbe finden mag, sie verfehlt, von Mozart's sphärenähnlichen Melodien getragen, ihre Wirkung nicht und behauptet sie bis auf unsere Tage und wird sie behaupten, so lange der Sinn für Musik im Menschenohre leben wird.

IV. Schikaneder's Porträte. Ein solches von sich ließ Schikaneder selbst, und zwar in Stein ausführen. Als er das Theater an der W^n – lange Zeit Wiens schönstes Schauspielhaus – hatte bauen lassen, gab er demselben zwei Haupteingänge, einen vorn gegen die Wien, wo die Fiaker halten müssen, den andern an der (damaligen) Glacisseite, wo die Privatwagen anfahren. Neben dieses letztere Thor ließ Schikaneder sich selbst als Papageno (daher der Name Papageno, Thor) setzen, wie er sein Lockpfeifchen gegen die Stadt hinein bläst, und neben ihm ein paar pausbackige Buben, die ihre Netze schon voll Vögel haben. Er soll dieß gethan haben, weil ihm die „Zauberflöt!..“, die er im Ganzen sechsthalbhundert Male gegeben, vorzüglich emporgeholfen hatte. Die Papageno-Figur ist sechs Fuß hoch, hat einen Speckhals, mißt eine gute Klafter in der Peripherie und wiegt dritthalb Centner – und ist allerdings für einen Papageno etwas schwerfällig. – Außerdem ist ein schönes Blatt im Kupferstiche von Philipp Richter (ohne Angabe des Verlegers, gr. 8<>.) bekannt, mit der Unterschrift: Emanuel Schikaneder. Schauspieler > Director und Schauspieler. Das schon sehr seltene und nett ausgeführte Blatt diente den Herren Grünfeld und Schilcher als Vorlage, als sie im Jahre 1864 den neuen Vorhang im Theater an der Wien malten, der eine Apotheose der „Zauberflöte“ bildet und Schikaneder's Bildniß in einem Blumenmedaillon weist. – Außerdem brachte

der Gubitz'sche Volkökalenoer in einem orr
 Vierziger. Jahrgänge Schikaneder's Bild,
 niß in ganzer Figur und später das von
 Kober in Prag herausgegebene illustrierte
 Blatt: „Von Haus zu Haus" (gr. 4°.) 186U.
 Nr. 23, S. 2!)2, wo Schikaneder – so
 ziemlich ähnlich dem Bilde im Gubitz'schen
 Schikaneder
 Volkskalender – mit M o z a r t zusammen
 dargestellt ist.
 V. Schikaneder's Familie. <. Schikaneder's
 Gattin Gleonore war eine geborne A r t i m
 (geb. zu Hermannstadt im Jahre 1732). Sie
 sang mit <8 Jahren zur Bühne und spielte
 Mütter. Liebhaberinnen, heitere Mädchenrollen
 mit vieler Natur und Empfindung. Feine,
 empfindsame Charakterrollen aelangen ihr be-
 sonders gut, auch besaß sie eine helle, volle,
 melodische Stimme. Eine ausführliche
 Charakteristik enthält die Schrift: G a l l e r t e
 von deutschen Schauspielern und Schauspie-
 lerinnen der älteren und neueren Zeit (Wien
 1783. Ign. Nep. Edl. u. Epheu. 8°) S. 19Uu.
 200. Sie starb zu Wien am 22. Juni 1821.
 l T h e a t e r - Z e i t u n g , herausg. von Ao.
 V ä u e r l e (Wien. gr. 4°.) 1521. Nr. 77.
 S. 308.) – I . Eine Tochter aus dieser Ehe
 war Anna (geb. im Jahre 1767, grst. zu
 Regensburg im Jahre 1862). Für A n n a
 schrieb M o z a r t d i e Gesangspartie des ersten
 Genius in seiner „Zauberflöte". Als Anna
 in der, genannten Rolle einmal im Tacte
 fehlte, sich aber bald wieder von selbst zu-
 rück gefunden hatte, klopfte M o z a r t , über
 diese Energie des Kindes hocherfreut, An-
 nerl auf die Achseln und sagte. – „Bravo,
 Annerl, bravo, aus dir kann was werden".
 Und in der That. es wurde auch etwas aus
 ihr, nämlich: eine vortreffliche Sängerin, die
 aber im hohen Alter von – Almosen leben
 mußte! 'Anna hatte sich) mit einem tüchtigen
 Künstler, Namens Eiclh o f f , verheirathet, der
 aber in seinen späten Jahren an einer schweren
 Krankheit darniederlag. A n n a und ihr Gatte
 hatten im Alter oft keine warme Stube
 und nichts zu essen. Anna überlebte ihren
 Gatten, mußte aber, arm und verlassen, um
 Almosen betteln. I m Jahre 1838 erbarmte
 sich der unvergeßliche König Max von Bayern
 der armen Anna und setzte ihr ein Jahrge,
 hatt von 300 st. aus. Anna starb zu Re-
 genöburg im hohen Alter von !)3 Jahren.
 l T h e a t e r - Z e i t u n g 1834, Nr. 36. – Po.
 sener Z e i t u n g 1862, Nr. 224. – Zell-
 ner's Blätter für Theater. Musik u. s. w.
 (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 73. S. 300.) –
 3. I m Jahre 1868 starb am 31. J u l i zu Prag
 eine Frau Antonia Schikaneder, pen-
 sioniertes Mitglied des Theaters in Prag.
 Wer diese A n t o n i a S. war, ob eine Toch-
 ter des Folgenden oder seine Gattin oder sonst
 eine nahe Verwandte, läßt sich nicht bestim-
 men. – 4. Endlich K a r l Schikaneder
 (gest. zu Prag 1843) ist ein Sohn Urban

Schikaneder's, eines seiner Zeit beliebten Baßbusso, und ein Neffe E m a n u e l S,'s. dessen ausführliche Lebensskizze S . 299 mitgetheilt wurde. K a r l , der seine Schulbildung in Freysingen erhalten, kam später zu seinem Oheim E m a n u e l , unter dessen Leitung er sich für die Bühne ausbildete und den er auf seinen Wanderungen begleitete. I n der Ope» rette seines Oheims: „Der dumme Gärtner“, spielte er den Reitknecht. Aber dieses Rollen« fach genügte ihm nicht; so verließ er die Truppe seines Oheims und ging nach Klagenfurt, später nach Laidach und dann nach I d r i a , wo aber das Unternehmen sich auf» löste. I n I d n a erhielt nun S. eine Anstellung bei dem dortigen Bergwerke, in welcher er durch zehn Jahre verblieb. I m Jahre 1802 begab sich S . wieder nach Wien. wo ihn sein Oheim für das neu erbaute Theater an der Wien engagierte und er mit vielem Beifalle spielte. Von dort ging er nach Preßburg. übernahm darauf im Jahre 1803 die Regie des Theaters in der Iosephstadt, wo er sich zum ersten Male als Dichter versuchte. Die wenig günstigen Erfolge daselbst bestimmten ihn. diese Bühne zu verlassen, er ging nach Stadt Steyr und von dort 1803 nach Brunn als Baßduffo, wo er noch sang, als bereits sein ^Onkel die Direction des Theaters übernommen» men hatte. I n Brunn schrieb S. mehrere Stücke, welche im Leopoldstädter Theater in Wien aufgeführt wurden und Veranlassung waren, daß ihn im Jahre 1812 Director Hensler unter sehr vortheilhaften Bedingungen engagierte. Acht Jahre blieb S. in dieser Stellung; 1820 nahm er ein Engagement bei dem ständischen Theater in Prag an, wurde daselbst in der Folge Regisseur der Oper und trat als solcher im Frühjahr 1834 in Pension. Man rühmte seine Leistungen als Baßduffo in Rollen wie B^cephalo in den „Dorfsängern“, Leporello, Papageno, wegen seiner natürlichen und deßhalb auch immer wirksamen Komik. Seine zunächst für das Leopoldstädter Theater geschriebenen Stücke, welche aber auch auf anderen Bühnen des Kaiserstaates gegeben wurden, fanden Beifall. Die Titel derselben sind: „Evcrle vom Alserdach“; – „Die schwarze Burg“; – „Die steinernen Brüder“; – „Der Schiff» Meister von Straubing“; – „Vetter Michel von Natzenstadl“; – „Die Ehemänner auf Reisen“; – „Die utwermuthete Hochzeit“; – „Die Ausforrrung“; – „Das Porträt des Schikh 312 Schilcher Vaters“; – „Die Briefftaube“; – „Die Papageno-Insel“; – „Viele Gäste und nichts zu essen“; – „Die Erdgeister und der Brillenhändler“; – „Der Wettlauf zu Kronäugel» stadt“. Im Drucke ist von dem vorgenannten Stück kein erschienen. I n Gubitz' „Gesellschafter“ 1835, Nr. 71–74. hat S. auch seines Oheims Emanuel Leben beschrieben. ^ T h e a t e r . Z e i t u n g , herausg.

von Ad. Bäuerle (Wien. gr. 4^o.) 39. Jahrg.
 (1845), Nr. 88. — Porträt. Unterschrift:
 Carl Ios. Schikaneder j Montefiascone in
 Aschenbrödel, l A. Machet gez. und gedruckt.
 H. Schödl lith. (Prag. C. N. Enders). 4^o.)
 Echikh, Franz. siehe: Schickh, Kilian
 Joseph >^S. 268. in den Quellen).
 Echilcher, Friedrich (Maler, geb.
 zu Wien im Jahre 1811). Vielleicht
 ein Sohn des Historienmalers Jacob
 S. der, im Jahre 1763 geboren, am
 31. März 1827 zu Wien gestorben, über
 den jedoch alle Künstler« Lexika und
 Kataloge schweigen. Auch über den
 Maler Friedrich S. stießen die biogra-
 phischen Nachrichten sehr spärlich. Mein
 Versuch, Daten über den Künstler zu
 erlangen, war vergeblich. Er scheint ein
 Zögling der Wiener k. k. Akademie der
 bildenden Künste zu sein, in deren Ausstellungen
 er bereits im Jahre 1834
 erscheint, von welcher Zeit man seinen
 Arbeiten einige Male bis zum Jahre
 1844 begegnet. Nach einer längeren
 Pause finden wir seine Bilder im Jahre
 1833 in den Monats-Ausstellungen des
 österreichischen Kunstvereins und dann
 später in den großen internationalen
 Ausstellungen des Künstlerhauses. Er
 hat Studienreisen in Ungarn, Sieben-
 bürgen und in der Walachei gemacht,
 wie dieß manche seiner Arbeiten, vor-
 nehmlich einige treffliche Studienköpfe
 bekunden. Er war längere Zeit, zu Beginn
 der Vierziger-Jahre. mit Kirchengemälden
 für den Fürsten siechtenstein
 thätig; arbeitete anfänglich stark
 in Rembrandt'scher Manier, gab sie
 aber dann auf und malte nun größten-
 theils nach Naturmodellen. Als er öffent-
 lich auszustellen begann, waren es vor-
 nehmlich Porträte und darunter manche
 historische oder culturhistorischen Personen.
 In den Jahres-Ausstellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna waren zu sehen im Jahre
 1834: „Porträt des Dekorationsmalers t>e
 P i a n " , Oelgemälde; — „Stndienkopt",
 nach der Natur; — 1835: „Porträt drr
 Zchanspielerin Illsrjchine Planer am Theater
 an der Ä5ien". Oelgemälde; — „Porträt des
 Mertars Aar! (Nernörnnn)"; — „Porträt
 der Hofschanspielerin Margarethe Oarl" ; —
 1837: „Ferdinand Raimund als Valentin
 in dem Sanbermärchen „Ner Verschwender"; —
 1840: „Stnüienkopt"; — „F<?os //omo«, —
 — „Nllchantin"; — „Nllchant"; — 1841 :
 „Stndienkopt"; — 1842: „Ungarische Nnd>
 lentr"; — mehrere „Bildnisse"; — „Stndienknpl";
 — 1844: „Ner schlafende Vrtt.
 ler"; — in den Monats'Ausstellungen
 des österreichischen Kunstvereins im Jahre
 1853. im Jänner: „Stndienkapl"; —
 Februar: „Zie Schnitterin" (130 fl.), vom

Kunstverein angek.; – A p r i l : „Weiblicher Stndienkuuk" (180st.); – „schlafendes Vanernm'ädchen" (130 fl.); – Juni: „Glementarschülrrinen" (160 fl.), vom K- V. angek.; – 1854, im März: „stndirnkapk" (180 st.); – „Altargemälde", Eigentum des Grafen U g a r t e ; – Juni: „Ner Drahtzieher. Zstudienkopk" (220 fi.); – September: „Weiblicher swdienklpk" (260 fi.); – De>cember: „Ztndienkopk, ein (srieche" (230 f l .) ; – 1855. im Februar: „Gin Nomane. Gtndienkupt" (240 st.), vom K. V. angek.; – November: „Männlicher Stndienkopt" (300 fi.); – 1856, im Jänner: „Nie kleine Nettignerkanierin" (240 fi.); – März: „ Name ans der ^eit And m i g XvI." (200 fi.). vom K. V. angek.; – in der Natur«† Schilcher 313 Schilcher forscher<AuSstellung dess. Jahres: „Angnrischer Hirt", Eigentum des Herrn Ed. F r a u e n f e l d ; – 1861, im März: „Herzleib" (330 fi.); – „slonakenknabr" (130fi.); – im A p r i l : „Nalachischrr Hirt" (160 fi.), vom K. V. angek.; – im M a i : „Mittagsmahl" (180 st.); – „Österreicherin im SllniltagZStllnte"; – 1862. im Juni: „Weiblicher swdienkupt" (140 fi.) ; – „Vllpk einer alten Fran"; – im October: „Wlllachi2chrr Naurr" (160 fi.), vom Kunst' verein angek.; – 1863, im M a i : „Italicnrrin" (160 fi.); – „SlovakiZche Nauerin (200 ft.); – „Agrunn W5 dem Niharer Oomitte" (160 fi.), vom K. V. angek.; – 1864, im März: „Ccunlinrin5pirlerin" (300 fi.); – Juli: „Oin Alllnllke" (430 fi.); – „Dsendeg Mädchen" (130 fl.); – 1865, im Mai: „Vanernmädchn" (100 fi.); – 1866, im Mai: „Stndnnklpi" (150 fi.); – November: „Mädchen am Brunnen" (300 fi.), zur Verlosung vom K. V. angek.; – De>cember: „Miblicher Stuöirnklpt", Eigen>thum des BauratheS Romano; – 1867. im März: „Pifferara", Naturstudie (230 fi.); – December: „Nie Aancherin"; – 1868. J u l i : „Ztnuienknpt"; – „Nie Giterzüchtigr", Eigentum des Herrn A. Z i n n e r ; – „Nasreliek", deren der Künstler öfters gemalt; – Juli und August: „Grantln", Eigentum des Grafen B r a i d a ; – 1870. Juli: „Stndienlwpf"; – 1871, Mai, Plafondgemalde: „Grinmphzng des Neptun mit seiner Gnttin Zlmphitrite" – und vier Eckbiloer: „Vritonen, Faune und Vachantinen onlZtellenü", Oelbild; – 1872. März und April: „Mutterliebe" (280 fi.); – in der I I I . allgemeinen deutschen Kunstaussstellung, 1863 : „Neapolitanischer Zllckpleiter" ; – „Naönliei", Oelgemälde; – „Weiblicher Stlldienkopt"; – in der I. großen inte<.'« nationalen Kunstaussstellung im Kunst<lerhause in Wien im April 1869: „slchze uns einem ltljkluz nun

ausgeführt im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennweg, Oel«
 gemalde; – „StMrnknpk" (300 st.); –
 in der I I I . großen intern. Kunstaussstellung
 in Wien im April 1871: „Antikes
 Nazreliet". Oelgemälde (300 fl.); – in
 den Ausstellungen des Künstlerhauses
 in Wien. 1869. Jänner: „Studienkopk",
 Oelbild (300 fi.); – 1870: „Zigeunerin"
 (200 fi.). Von anderen Arbeiten S.'s
 sind bekannt aus der Cölner Ausstellung
 im Jahre 1861: „Gin Nlühnbinder aus dun
 Grenziner Oomitüte" (430 fi.); – mehrere
 Altarbilder im Auftrage des Fürsten
 Liechtenstein, und zwar eine „Mudann
 » mit dem Kleinen Jesnz nnu Johannes";
 – „Alllnen5le2t Nuriä", ein großes Altarblatt
 (14 Schuh hoch, 7 Schuh breit),
 für die Kirche zu Ätsch; – „Gott MW in
 der Glorie", für Tyrnau in Ungarn; und
 verschiedene Bildnisse, darunter: „Kaiser
 Franz"; – „Maria Theresia"; – „Her
 berühmte Schlachtenmaler Munten" (gest.
 1844). Endlich in der Kunftabtheilung
 der Wiener Weltausstellung 1873 war
 S. mit zwei Gemälden: „Amaretlen" und
 einem „Stutnenkupt". vertreten. I m Jahre
 1844 erhielt der Künstler von dem Stifte
 Molk die Einladung, mehrere dort be«
 sindliche Fresken und Oelbilder zu restau«
 riren und manche neue hinzuzufügen.
 Ferner hat er das große Deckengemälde
 für den Speisesaal im Palais des Grafen
 Henckel-Donnersmarck vollendet.
 Das Mittelstück stellt eine Jagd, die
 beiden überhöhten Seitenstücke Latona
 und Diana vor. I n der modernen Ab«
 theilung der kaiserlichen Gemalde.Gallerie
 im Belvedere befindet sich von dem
 Künstler ein B i l d : „Nachmü". Brustbild
 (2 Schuh breit, 2 Schuh 4 Zoll hoch).
 Schließlich sei noch erwähnt, daß Maler⚭
 Schilcher 314 Schild
 Schilcher im Jahre 1861 von den bei.
 den Wiener Künstlervereinen „Eintracht"
 nnd „Albrecht Dürer-Verein" als Bevollmächtigter
 zu der Kunstaussstellung
 nach Cöln, welche die Wiener Kunst«
 lcr mit nicht weniger denn 200 Bit'
 dern. darunter 106 Oelgcmälde. beschickt
 hatten, zur Vertretung der Interessen
 österreichischer Künstler entsendet worden
 war. Skilcher gehört zu den steißigsten
 und meistbeschäftigsten Wiener Künstlern.
 Seine Bilder, mit AuSnahme der Studienköpfe,
 die er mit genialem Pinsel
 durchführt und in denen er sich ganz dem
 mit künstlerischem Feuereifer erfaßten
 Gegenstände hingibt, tragen oft den
 Charakter bestellter Arbeit an sich. ohne
 deßhalb mit geringerer Sorgfalt behandelt
 zu sein. Man sieht es ihnen aber an, es
 ist wohl der Pinsel, den der Künstler mit
 technischer Virtuosität zu führen versteht,

aber nicht immer seine Seele dabei.
 Frankl (Ludwig Aug. Dr.). Sonntagsblätter
 (Wien. 8") 1842, S. 363. 862, 932; IU3.
 S. 308. 915, 1178; 1844, S. 119. 215. —
 Pietznigg (Joseph), Mittheilungen aus
 Wien (Wien. kl. 8°.) 1833. Bd. I I I, S. 127.
 — Das Vaterland (Wiener polit. Blatt)
 1861. Nr. 114. im Feuilleton: „Vom öster.
 reichischen Kunstverein“, von Sp.(eidel?) —
 Neues Wiener Tagblatt 1868. Nr. 299.
 im Feuilleton. — Kataloge der Jahres-
 Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna. 1834, 1835,
 1837. 1840. 1841, 1842. 1844. — Monats-
 Verzeichnisse des österreichischen Kunst-
 Vereins 1833, 1834. 1833. 1836. 1861. 1862.
 1863. 1864, 1863. 1866. 1867. 1868, 1870.
 1871 u. 1872. — Ein Joseph Polykarp
 Schilcher, der zu Ende des vorigen und
 zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts
 lebte, war Pfarrer zu Töllersheim in Niederösterreich
 und ein fleißiger homiletischer Schrift-
 steller, von dem nachstehende Werke im Drucke
 erschienen sind: „Kurze Predigten auf alle
 Sonn- und Festtage des Jahres“, 2 Bände
 (Augsburg 1788, 2. Aufl. 1813, Doll. 8.);
 — „Homiletische Frühpredigten, oder sittliche
 Erklärungen der sonn- und festtäglichen Eoan-
 gellen“, 2 Theile (Augsburg 1791, neue Aufl.
 1811, Doll.; 7. Aliss. Reaensdmg 1821. 8.);
 — „Katechetische Predigten über die h. Sa-
 cramente“ (Linz 1793, Haslinger); — „Kurze
 Frühpredigten für das christliche Landvolk“,
 2 Theile (Krems 1793, 8.); — „Kurze Chri-
 stenlehr-Predigten über das zweite Hauptstück
 des Katechismus“ (ebd. 1797. Mösl. 8.); —
 „Vollständiger christkatholischer Religionsunterricht
 für Kinder“ (Wien 1799. T o l l) ;
 — „Kurze Ermahnungen nach der h. M-sse
 auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, an
 das Landvolk gehalten“ (ebd. 1802, 2. sTit..
 2. Aufl. 1820, 8.); — „Gelegenheitö' Predigten
 über verschiedene Gegenstände der Religion“
 (ebd. 1803. Doll. 8.); — „Kurze Christen-
 lehr-Predigten über die fünf Hauptstücke des
 Katechismus“. 5 Bchn. (Wien 1808. D o l l ;
 2. sTit. 2. Aufl. 1820. 8.); — „Biblische
 Alterthümer, für die erwachsene Jugend. . .
 beschrieben“ (ebd. 1814. Doll. 8°.).
 Schild, Karl (B i l d h a u e r , geb.
 zu W i e n , Geburtsjahr unbekannt).
 Zeitgenoß. Ein noch junger Künstler,
 der seine Ausbildung in Wien erlangt
 hat, wo er im September 1868 in der
 daselbst stattgehabten dritten deutschen
 allgemeinen Kunst-Ausstellung im Kunst-
 lerhause zum ersten Male mit der wohl-
 getroffenen Porträtbüste des Bürger-
 Meisters Z e l i n k a in die Öffentlichkeit
 trat. Im folgenden Jahre beschickte er
 die erste große internationale Kunstausstellung
 im Wiener Künstlerhause mit
 einer Porträtbüste in Gyps; dann aber
 erschien er erst wieder in der Kunstabtheilung

der Wiener großen Weltausstellung
im Jahre 1873 mit mehreren Arbeiten,
darunter die „Partrütöiiste Arlinka'Z"- in
Gypsabguß (30 fl.) ; – „ Purtriitlinste des
Or. 3V?inlcchnrr" ; – „Alliri GlillrMerütnüirn"
in einer männlichen und weiblichen Büste,
beide in Gyps (5 130 fl.); – „Porträt-
Statmtte des Ministers Julius Gral Andra55t;"
in Gyps (1 20 fl.) und «Prometheus, an den
Felsen geschmiedet" (120 fl.). Näheres über
den Künstler, dessen Arbeiten ein tüchtiges
Talent und ein besonderes Geschick für
Schildbach 316 Schilder
die Porträtbüste verriethen, liegt nicht
vor. – Um die Mitte der Vierziger.
Jahre lebte in Wien (Leopoldstadt. Praterftraße
Nr. 337 alt) ein Maler Namens
Georg S c h i l d , von dem Landschaft,
im, Thier- und Genrestücke bekannt sind
und in den Jahres-Ausstellungen in der
k. k. Akademie der bildenden Künste zu
St. Anna im Jahre 1844: „Gin Hnnb",
– „Gine Ruhe"; – im I . 1848 : „Gine
Herküllnüschrllt", – „Hund", – das Genre»
bild: „Ner betrubte Knabe" zu sehen waren.
Auch über diesen Künstler fehlen nähere
Nachrichten.

O f f i c i e l l e r Kunst' Catalog der Weltausstellung
1871 in Wien (Wien 1873, Verlag
der General'Direction, Druckerei deS Jour.
nals „Die Presse", gr. 8".) S. Z9. Nr. 1s?
bis 192.

Schildbach, ... (dramatischer Schrift,
stell er. Geburtsort und Jahr und
Todesjahr unbekannt). War anfänglich
Schauspieler und spielte mehrere Jahre
in Prag und Wien, wo er auch einige
Stücke für die Bühne schrieb, welche im
Drucke erschienen sind, und zwar: „Ner
Fiirtentemjuel. Vorspiel bei Gelegenheit örr
böhmischen Krönung" (Prag 1792, Albrecht,
8"). erschien anonym; – „Nie Heirath
ans NeZparütilln; ein AustZziel in A Anizngen"
(ebd. 1793. 8 " .) ; – „Nie Necrntirnnn.
Au3t5piel" (ebd. 1793. Neureutter, 8 " .) ;
– „Nie Verlegenheit. Lustspiel" (ebd. 1793.
8 " .) ; – „Dienst nnll Gegendienst, uller
Mllltrun'Z 2. Theil. Militärisches Schanspiel"
(Wien 1804), in Gemeinschaft mit Karl
M e i s l ; – „Ner Millillnär. Lustspiel in
A Znh." (ebd. 1804. Wallishaujser. 8«.)'.
– „Nie Generalprobe. Vorspiel in 1 Äukz."
(ebd. 1804, 8")., erschien anonym; –
„Ms UllrreichüllS. Lustspiel in 1 Anh. Aus
dem Französischen" (Wien 1803. WalliS.
hausser, 8 " .) ; – „Panline. Vnstspiel iu
5 Hnkz. Frei nach Glaud. de F l o r i a n " (ebd.
1803); – „Gs bleibt nntcr uns.
in Ä Ziten" (ebd. 1807. 8 ° .) ; – „Glück
dnrch Unglück. Vllstspiel in 1 Anh." (ebd.
1808. 80.); – „Biedersinn und Diterlanuslieüe;
ländliches Lustspiel in 3 Znh." (ebd.
1809. Wallishauffer, 8"). Später ging
S. nach Königsberg und lebte daselbst

als Gastwirth. — Seine Tochter Karo-
 Unc war auch beim Theater, und zwar
 Sängerin, mehr aber als durch ihr Ge-
 sangstalent zeichnete sie sich durch blendende
 Schönheit aus. Sie spielte in Pesth
 und war dort die Geliebte eines unga-
 rischen Magnaten, als welche sie in höchst
 verschwenderischer Weise lebte. So soll
 sie, wie man wenigstens erzählte, täglich
 ein Wannenbad in lauem Champagner
 genommen haben! Diese Glorie dauerte
 einige Jahre. Nachdem sie Alles ver-
 geudet und auch körperlich herunter-
 gekommen war, sank sie immer tiefer
 und starb zuletzt als Bettlerin in Wien.
 Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der
 deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Han-
 nover 1863. L. Ehlermann. 8») Bd. I I I ,
 S. 1093, Nr. 848.
 Schilder, Franz (Schriftsteller).
 Goedeke vermuthet einen Pseudony-
 mus darunter. Unter diesem Namen
 erschienen in Wien im Jahre 1828:
 „Dramen“ (12“.), sie enthalten folgende
 Stücke: Das Demantauge. Schauspiel
 — Die Erscheinung. Schauspiel — Die
 seltene Bewerbung. Lustspiel. Anlaßlich
 dieser Stücke schrieb die Kritik: „daß der
 Dichter den Prunk der Rede vermeide
 und Gedankenfülle mit Kraft des Ausdrucks
 verbinde. Die Fabeln der Dramen
 seien wohl ersonnen, doch fehle es hie
 und da an musikalischer Rundung und
 manches sei kürzer abgemacht, als es die
 Bühnengerechtigkeit verlange“. Andere
 Literaturhistoriker, wie K u r z , Laube,
 Menzel, Gottschall kennen diescn?
 Schili 316 Schiller
 Dramatiker nicht. Unter diesem Namen ist
 auch später nichts im Drucke erschienen.
 Goedeke (Karl). Grundriß u. s. w.. Bd. I I ,
 S. 850, Nr. 467. — Abendzeitung. Von
 Theodor Hell (8“.) 1828, Nr. 66.
 Schili, Matthäus Christian (theologischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu N i l -
 don in Steiermark im Jahre 1762, gest.
 zu M a r i a . F e r n i h ebenda 29. Juni
 1832). Er war Zögling des vereinigen
 k. k. Seminars zu Gratz, in welchem er
 die Humanitäts- und philosophischen
 Studien beendete. Nun trat er in Pri-
 vatdienste und arbeitete einige Jahre in
 Kanzleien auf dem Lande, was ihm aber
 auch nicht auf die Dauer zusagte, so daß
 er sich entschloß, dem geistlichen Stande
 sich zu widmen. Er trat nun in das
 General-Seminarium, beendete in dem-
 selben die Theologie, erlangte 1789 die
 Priesterweihe und widmete sich nun der
 Seelsorge, und zwar zunächst als Caplan
 zu St. Stephan bei Stainz, seit 1791
 am Weitzberge und seit 1794 zu Pirkfeld.
 Im Jahre 1793 wurde er Actuar und
 Katechet an der Propstei und Haupt-

stadtpfarre Gratz, wo er in der Folge als Curat und Vicar wirkte. 1805 übertrug ihm der Bischof J o h a n n Friedrich mit Beibehaltung seines Amtes die pro«visorische Direction des Seckauer Priester« Hauses, welche er bis Mitte Mai 1808 versah, nachdem ihm schon das Jahr zuvor die Patronatspfarre Maria-Fernitz warverliehen worden, auf welcher er durch 23 Jahre als Seelenhirt der Gemeinde wohlthätig gewirkt. S c h i l l i wird als „in allen Berufspflichten sehr eifrig und thätig. für das geistliche und zeitliche Wohl seiner Pfarrkinder ungemein besorgt, als wahrer Vater der Armen und bekannt durch seine besondere Anhänglichkeit gegen alle Studirenden, die er mit Rath und That unterstützte" geschildert. Ein Freund der Literatur, war er in seinem Gebiete auch schriftstellerisch thätig und hat folgende Schriften herausgegeben: „Oetmerte zu Sonn- nntl Fe5ttag5- und nnch anderen Predigten verschiedenen Inhalts", 4 Jahrgänge (Gratz 1801–1804. 8".): – „Predigt am NamensleZtr Kaiser Franz 1 l . Anm Vesten der abgebrannten Wildaner" (ebd. 1804); – „Versuch einer Erläuterung des Ohepateutes uum 16. Jänner 1783 mit alten bis 27. Februar 1805 nachträglich darüber ergangenen Verordnungen. Nebst einem Anhang, wie die Grade der Verwandtschaft zählen" (2. A u f l . , ebd. 4807); – „Predigten eines Nllrlpiarrers auk alle Zann- und Festtage des Jahres", 3 Theile (ebd. 1824). Bei der Gründung der Ostfiliale der k. k. steiermarkischen Landwirthschafts.Gesellschaft wurde S. zum Ausschußmitglieder gewählt, legte aber 1821 diese Würde nieder. Steiermärkische Zeitschrift. Redig, von Dr. G. F. Schreiner, I)r. Albert von Muchar, C. G. Ritter von L e i t n e r , A. Schrott er (Gräh. Damian u. Sorge. 8«>.) Neue Folge, V I . Jahrg. (1841). Heft 2. S . 38. – Schmutz (Carl), Historisch'topographisches Lerikon von Steyermark (Gratz 1822, A. Kienreich. 8«>.) Bd. I I I , S. 482 Daselbst er. scheint er mit zwei l (Schilli) geschrieben. – Oesterreichische Natio nal< Encyklo» pädie von G r a f f e r und Czikan (Wien 1836, 3«>.) Bd. I V , S. 37. Schiller, Franz Ferdinand Freiherr von (SalineN'Oberamtmann, geb. zu Ponteba 13. Juli 1773. gest. zu Gratz 23. August 1861). Der Sohn eines Buchhaltungsbeamten bei dem Oberstbergamte; er verlor beide Eltern, als er noch in den Kindeljahren stand. Vermögenlos kam er zu einer Tante, die schon seinen Vater erzogen hatte, und als diese selbst in einigen Jahren starb, nahm sich der Oberbergamts«Afsefsor Felix D i l l i n g e r der Waisen an – Franz besaß auch eine Schwester Anna♀ Schiller 317 Schiller

– und sorgte väterlich für Beide. Nach beendeten philosophischen Studien begann S. jene der Rechte in der Absicht, sich der Advocatur zuzuwenden. Unter mancherlei Entbehrungen lag er den Studien ob. bis er im Jahre 1793 ein kleines Stipendium für die Bergakademie in Schemnitz erhielt, worauf er nach beendetem Lehrcurse im Jahre 1796 die Inspectoratsstelle in Schmöllnitz erhielt. Als er aber inne wurde, daß er in der Provinz vergessen werden und gar nicht weiter kommen könnte, brachte er mit Verlust seiner Rangstufe eine Uebersetzung nach Wien zu Stande. Dort wurde er im Jahre 1798 Inspector. Seine Amtstüchtigkeit verhalf ihm daselbst zu einer Arbeit, die er selbst im hohen Alter nicht vergaß und als Beweis anführte, wie Vorgesetzte ihre Machtvollkommenheit in unverantwortlicher Weise mißbrauchen. Procop Graf LaXanzky, damals Hofkammerpräsident in Wien 1Bd. XIV, S. 240. Nr. 8) übergab S. 16 Jahrgänge der graflich Thurn'schen Werksrechnungen zur strengen Prüfung und versicherte ihn dabei seiner besonderen Berücksichtigung. Nach angestrengter Berufsalbeit war diese Privatarbeit eine drückende Last. welcher sich S. nur durch das Opfer seiner freien Stunden und des größeren Theiles der Nächte erst nach Verlauf von mehreren Jahren entledigen konnte!! – Im Jahre 1801 wurde S. montanistischer Landesbuchhalter in Kärnthen, wo er eine bedrängnißreiche Zeit, die Invasionen 1803 und 1809. durchlebte. Als nach dem Friedensschlusse Kärnthen von Oesterreich wegsiel und das Oberbergamt entbehrlich wurde, erhielt S. im Jahre 1810 als Rechnungsrath der Hofbuchhaltung seine Bestimmung nach Wien. Graf Wallis aber, als er in S. den Mann erkannte, der zu Edlerem als einer gewöhnlichen Ziffernmaschine taugte, bewirkte seine Ernennung zum Hofsecretär der Hofkammer in Münz. und Bergsachen, welche im Jahre 1800 erfolgte. In dieser Stellung wurde S. mit dem Referate der Innerberger Hauptgewerkschaft. deren Verwalterin das Oberkammergrafenamt in Eisenerz war, betraut. Die Sachkenntniß, welche S. auf diesem Posten in allen Fällen an den Tag legte, bewirkte im Jahre 1814 seine Ernennung zum innerösterreichischen Oberkammergrafen und Gubernalrath. in welcher Eigenschaft er dem drohenden Verfall der ganzen Gewerkschaft durch eine durchgreifende Reform vorbeugte. Wie er dabei durch Uebelanstrengung sein Leben gefährdet und wie in hochherzigster Weise von Seite des Hofes seine ärztliche Behandlung

lung und Alles was damit in Verbindung, in liberalster Weise bestritten wurde, erzählt die in der Quelle angeführte Biographie (S. 16–18) in umständlicher Weise. Nach seiner Genesung wurde S. im Jahre 1813 zum Hofrath ernannt. Er besorgte als solcher die Referate über die Hauptgewerkschaft, das inner» und oberösterreichische Provinziale, die Salinen von Wieliczka, die Verschleißt) irection und die MontaN'Präsidialarbeiten. Dabei fungirte er als Mitglied der Staatsgüter« Veräußerungs'Commission und wurde zu vielen gemischten Commissionen beige« zogen. Diese Ueberbürdung veranlaßte S.. der auf die Dauer sich einer solchen nicht gewachsen fühlte, sich um die Salz-Oberamtmannsstelle in Gmunden, welche im Jahre 1823 durch Lenoble's Tod erledigt war, zu bewerben, wenn ihm seine bisherigen materiellen Bezüge belaffen würden. Indem ihm sein Gehalt vollständig belassen und sein Hofrathsrang bewahrt wurde, trat S., der schon² Schiller 318 Schiller mit Diplom ääo. 26. Immer <823 seiner Verdienste wegen in den Ritterstcmd war erhoben worden, seinen Posten als Salz Oberamtman in Gmunden an. Dort galt es zunächst, veraltete Mißbräuche abzustellen, den übergroßen Personal stand zu reduciren. den Salzfteihandel durchzuführen, alles Reformen, in denen S. von allen Seiten compactem Wider, stände begegnete. Wie ihm die bekannte Schriftstellerin Wilhelmine Chezy die Durchführung seines Werkes erschwerte, erzählt die bereits angeführte Biographie. Aber S. ließ sich in seinen von besserer Einsicht eingegebenen und durch den Zweck, etwas Tüchtiges zu schaffen, bestärkten Maßnahmen von dem betretenen Wege nicht abwendig machen und lehnte seine Berufung als Vice.Präsident nach Wien mit der Bitte ab, ihn das in vollem Zuge begriffene Werk derReorganisirung durchführen zu lassen. Zu den größeren und wichtigeren von S. durchgeführten Neuerungen, Herstellungen und Maß» regeln – mit Uebergang der admini« strativen, wie z. B. die Einbeziehung der Salzburger Salinen in jene ob der Enns – gehören: die Erbauung der Werke an der Traun, die Nadasdy'Klause, die sämmtlichen Sudwerke in Ischl, Ebensee, Aussee; die Amtshäuser in Gmunden und Ischl, das Pstegegerichtsgebäude in Aussee, der große Zinkenbacher Rechen, die Verstärkung des Gosauer Rechens, die Berghäuser in Hallstadt u. dgl. m. Am 1. September 4844 trat S. nach 52 Diensijahren in den wohlverdienten Ruhestand über. den er anfänglich inWim, nach 4849 aber in Gratz verlebte, wo er

im hohen Greisenalter von 89 Jahren starb. Für sein so verdienstvolles, ergebnisreiches Wirken erhielt er mit Diplom vom 42. März 1837 den St. Stephan-Orden, welchem im Jahre 1840 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Die Stadt Gmunden, welche so lange der Schauplatz seiner energischen und einflussreichen Thätigkeit gewesen, hatte ihm das Ehrenbürgerrecht, und als er in den Ruhestand übertrat, einen kostbaren friburger Ehrenbecher überreicht, und das neu erbaute Sudhaus in Ebensee wurde in Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Salinenwesen zur Erinnerung an ihn mit Bewilligung des k. k. Finanzministeriums mit seinem Namen bezeichnet. Wenn sein Nekrolog von ihm schreibt, er hinterließ seinen Zeitgenossen das schönste Vermächtniß: „das Bild eines Weisen im Leben wie im Tode“, so möchten wir noch hinzufügen: und das eines Beamten, wie er sein soll. – Freiherr von Schiller war seit 1803 mit Theresia von Franken, verwitweten Hausenbauer, vermählt, welche er im Jahre 1838 nach 33jähriger glücklicher Ehe durch den Tod verlor.

Freiherrn. Diplom vom 2. Mai 1840. – Rückblick auf das Leben des Franz Freiherrn von Schiller, gestorben zu Gratz am 23. August 1861 (Gratz 1861. Kienreich, gr. 8^o). – Porträt. Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Schiller. Litogr. von Gabr. Decker, gedr. bei I. J. Rauh (Wien). – Wappen. Ein goldener Schild, in welchem eine kreisförmig gewundene und den Schweif mit dem Munde erfassende Schlange in den natürlichen Farben zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronen und auf derselben erscheinen zwei offene, gegen einander gekehrte ritterliche Turnierhelme, jeder derselben mit goldenen Spangen und einem goldenen Halskleinod geschmückt, von welchem zu beiden Seiten rothe, mit Gold tingirte Helmdecken herabhängen. Jeder Helm ist mit einer goldenen Krone geziert und aus jedem ragen fünf Straußenfedern empor, von welchen je die vorletzte und äußerste von Silber, die zweite und vierte von rother und die mittelste von Goldfarbe ist.

Schiller (Sängerin, geb. zu Wien im Jahre 1830). Eine jener seltenen und durch den vollen Zauber einer ungewöhnlichen Anmuth und Lebenswürdigkeit wirkenden Darstellerinnen, die wie Phänomene am Theaterhimmel erscheinen und leider nur zu schnell entschwanden. Als sie zehn Jahre alt war und eine hübsche Stimme besaß, schickte sie die Mutter in's Conservatorium, um sie im Gesänge ausbilden zu lassen. Sie machte ungewöhnliche Fortschritte und

zahlte immer zu den ersten Schülerinnen.
 Sechs Jahre lernte sie an der Anstalt, da
 wurde der bekannte Gesangslehrer Gen»
 t i l u o m o auf diese prachtige Stimme
 aufmerksam. D a K a t h i die Mittel fehlten,
 um einen solchen Meister entsprechend
 zu honoriren, so machte ihr derselbe den
 Vorschlag, sie unentgeltlich unterrichten
 zu wollen, wenn sie sich verpstichte, sobald
 sie ein Engagement erhalte, ihm ein
 Jahrespercent davon zu verabfolgen.
 Sie ging gern darauf ein und wurde
 nun für die Oper ausgebildet. Aber so
 sehr sie Fortschritte im Gesänge machte,
 ihr heiteres Temperament wollte für die
 pathetischen Rollen nicht taugen. So
 prächtig ihre Stimme sich machte, sie
 konnte, wie sie gern erzahlt, um keinen
 Preis ernst, sondern nur heiter sein.
 Durch ihre Bekanntschaft mit den Töchtern
 des DirectorS C a r l lernte sie dieser
 persönlich kennen und erkannte in ihr sofort
 die Soubrette wie sie leibt und lebt,
 und wie sehr auch ihre Stimme für dieses
 Fach überwog, wurde sie doch überredet,
 sich diesem Fache zu widmen. Nachdem
 sie eines Tages im Carl.Theater Probe
 gespielt, und zwar die Regimentstochter
 und die S a l o m e im „Talisman“, sollte
 sie sofort engagirt werden, als die Ereig.
 nisse des Jahres 4848, welche eben her»
 einbrachen, alle Theilnahme von der
 Bühne ablenkten und das Engagement
 unterblieb. Auf Rath des Theater-Agenten
 H o l d i n g nahm sie nun ein sechsmonat«
 licheS Engagement in Laibach an. Aber
 schon nach wenigen Tagen kam von Di«
 rector C a r l die Aufforderung, das En»
 gagement zu lösen und nach Wien zu
 kommen. Daraufließ sich Fräulein Schiller
 nicht ein, sie hielt ihren Laibacher
 Contract aus. Sie war dort bald der
 erklärte Liebling des Publicums gewor«
 den. Nach Ablauf des Engagements in
 Laibach kam sie – damals 48 Jahre alt
 – in daZCarl-Theatermit einer Monats«
 gage von 40 fl. ohne Spielhonorar und
 Einnahme! Director C a r l verstand es
 eben, sich seine Millionen zu macken. Am
 42. April 4849 trat sie als Pepi in
 Nestroy's „Eulenspiegel“ zum ersten
 Male auf. Erst im dritten Jahre steigerte
 sich ihr Engagement auf 1000 st. Nach
 Ablauf dreier Jahre, zu Ostern 1832.
 ging sie auf das Theater an der Wien
 über. wo sie fünf oder sechs Jahre der
 mit Recht gefeierte Liebling des Publi»
 cums war und wenn sie auftrat, volle
 Häuser machte. Nach dem Sturze Po»
 korny's kehrte sie in das Leopoldstädter
 Theater,deffen Direction damals B r a u e r
 führte, zurück und wirkte daselbst neben
 der Soubrette Fräulein Göthe. Sie
 blieb auch noch unter dem kurzen Negime

Moriz Lehmann's Md. XIV, S.314,
 Nr. 4^j engagirt, zog sich aber im Jahre
 4863 ganz von der Bühne zurück. Groß
 ist die Zahl der Rollen, in denen sie ihr
 anmuthiges Talent zur Geltung brachte.
 In allen Stücken, welche die damaligen
 Localdichter zur Aufführung brachten,
 war Kathi S c h i l l e r immer mit einer
 Prachtrolle bedacht, aber in zwei Stücken
 glänzte sie vor Allem und jeder Wiener
 beeilte sich, sie in denselben zu sehen und
 behielt einen unauslöschlichen Eindruck.
 Die eine dieser Rollen ist die falsche
 P e p i t a in des Localdichters B ö h m's
 Schiller 320 Schiller
 gleichnamiger Posse, in welcher sie am
 -13. August 4833 im Sommertheater zu
 Fünfhcius zum ersten Male auftrat. Die
 zweite ist die Therese Krones im
 gleichnamigen Stücke von Karl H a f f n e r .
 das am 13. December 1834 zum ersten
 Male im Theater an der Wien gegeben
 wurde. Als falsche Pepita hat Maler
 Albert Decker das Fräulein S c h i l l e r
 im Jahre 4883 lithographirt und das
 Bild. das als Kunstbeilage zur Bauerle'schen
 „Theater.Zeitung“ erschien, ging
 in Tausenden von Exemplaren reißend
 ab. Als Bohrn später mit seinem Stücke
 „Die falsche Pepita“ eine Rundreise von
 Bühne zu Bühne machte, wollte er, daß
 Fräulein S c h i l l e r , welche solche Erfolge
 mit der Titelrolle erzielt, ihn begleite.
 Sie war aber nicht dazu zu bewegen
 und so trat eine andere Dame für
 sie ein, welche noch gegenwärtig der Lieb»
 ling des Wiener Theaterpublicums ist,
 nämlich Fräulein M a r i e Geistinger.
 Diese zog mit B ö h m. erntete als falsche
 Pepita, wo sie auftrat, stürmischen Beifall
 und begründete so ihre nach der Rückkehr
 nach Wien sich immer steigende Belieb»
 heit. Friedrich Kaiser schreibt über die
 S c h i l l e r treffend : Es war die frischeste,
 lieblichste Erscheinung; damals 18 Jahre
 alt, war sie voll munterer Lebenslust mit
 einer herrlichen, auch für die Oper ge»
 schulten Gesangsstimme. Ihre ewig rosige
 Laune und die Natürlichkeit ihres Spiels
 ersetzte, was ihr an schauspielerischer Aus»
 bildung noch mangelte, und somit konnte
 sie in Wahrheit eine Perle der Volksbühne
 genannt werden. Seit dem Jahre 1834
 an einen Herrn B r e z i n a vermalt, lebt
 die einst gefeierte Soubrette der Wiener
 Volksbühne als glückliche Mutter und
 Hausfrau in Wien.
 Kaiser (Friedrich). Unter fünfzehn Theater»
 Directoren. Bunte Bilder aus der Wiener
 Bühnenvelt (Wien, R. v. Waldheim, 12".)
 S. 195 u. 240. — Handschriftliche M i t .
 t h e i l u n g e n des Herrn Schriftstellers I .
 W i m m e r .
 Noch sind bemerkenswerth: i . Rittmeister Schil»

l e r vom i . Huszaren-.Regimente, der im I .
 <809, ein Opfer seines Heldenmuthes, den
 Tod für das Vaterland gefunden. Es war
 im Jahre 181)9 und das Regiment befand sich
 im Armeecorps deS Erzherzogs F e r d i n a n d ,
 welches in Galizien und Polen operirte. Am
 <1. Juni wurde bei Tagesanbruch von einem
 Strifcommando Huszaren bei Iedlinsko ein
 feindliches Bataillon entdeckt, welchrS aufge-
 fordert wurde, sich zu ergeben. Die Antwort
 war. daß der feindliche Commandant sofort
 das Quarre formiren ließ und so den Angriff
 der Unseren erwartete. Graf Gattermayor
 von G a t t e r b u r g ^Vd. V, S . 103), welcher
 später auch mit dem Maria Theresien-Orden
 ausgezeichnet wurde, befahl nun, den Feind
 anzugreifen, was auch geschah. Schon waren
 wiederholte Angriffe vergeblich und stets vom
 Verluste mehrerer Tapferen begleitet gewesen,
 als der Rittmeister S c h i l l e r seine Escadron
 aufforderte, ihm mit gewohnter Tapferkeit
 auch dieses Wal zu folgen. Der Angriff auf
 das Quarre erfolgte; die Huszaren wurden
 von einem mörderischen Gewehrfeucr emvfan»
 gen und Rittmeister S c h i l l e r , von einl'r
 Kugel vorn am Kopfe getroffen, sank todt
 nieder. Sein FaN aber sollte nicht ungerächt
 bleiben. Corporal Stephan Elek forderte die
 von dem Sturze ihres Rittmeisters betroffenen
 Huszaren auf, den Tod ihreS Führers zu
 rächen und den Hopf seines Pferdes in die
 Höhe reißend, stürzte er mit der größten To»
 desverachtung mitten in das Quarrs. Unter
 den Hufen seines Nosses fielen die vordersten
 Infanteristen, Elet aber wurde mit den
 Spitzen der Bajonnete aus dem Sattel ge»
 hoben und sank mit seinem gleichfalls durch«
 bohrten Pferde zusammen und kämpfte noch
 sterbend. DasQuarrs jedoch war durchbrochen,
 drei zur Attaque losgelassene Escadronen
 unserer HuSzaren drangen in dasselbe ein
 und alle feindlichen Infanteristen fielen unter
 den Säbelstreichen der österreichischen Husza»
 ren. ^ (Thürheim. Andreas Graf) Die Rei«
 ter-Negimenter der k. k. österreichischen Armee
 (Wien 1362. Geitler. gr. 8°) n . Bd.: Die
 Huszaren, S. 10 u. 11.) – 2. I n der kaiser»
 lichen Armee diente auch der Enkel des un»
 sterblichen Dichters Friedrich von S c h i l .
 l e r , der Freiherr Friedrich Ludwig Ernst[†]
 Schilling 321 Schilling
 S c h i l l e r (geb. zu Reichenberg im König»
 reiche Württemberg 28. December 1826). Er
 ist ein Sohn von S c h i l l e r ' s ältestem Sohne
 K a r l (geb. 14. September 1793, gestorben
 als kön. württembergischer Oberförster am
 am 21. Juni 1857) aus dessen Ehe mit
 Louise Friederike Locher (geb. 12. Februar
 1804), Tochter des Oberamtsarztes Locher.
 Freiherr Karl., trat in die kaiserliche Armee
 und war zuletzt Rittmeister und Escadrons«
 chef im Kürassier-Regmientr Nr. 5, weiland
 Kaiser Nikolaus von Rußland. I m Jahre 1365
 trat er als k. k. Major in Pension. Freiherr

K a r l ist seit 23. Juni 1856 mit M a t h i l d e
 von A l b e r t i (geb. 31. November 1833) oer<
 mält. aus welcher Ehe keine Kinder vorhan«
 den sind. Wurzbach (Const. von), Das
 Schiller-Buch (Wien 1839. Staatsdruckerei,
 gr. 4".) S. 226. Marginal 2383-2388. Da.
 selbst auch das Porträt von S c h i l l e r ' s
 ältestem Sohne K a r l und dessen Sohne,
 dem oberwähnten Freiherrn F r i e d r i c h , letzteres
 zugleich mit seinem Vetter H e i n r i c h
 Ludwig Freiherrn von Gleichen-Nuß»
 w u r m, einem Sohne von Friedrich v. S c h i l
 l e r ' s ältester Tochter E m i l i e . Das Blatt
 ist von M. Hofmann gest.^
 Schilling Ritter von BenrichlM,
 August (österreichischer Poet. geb. zll
 Wien 24. April 1813). Der Sohn
 eines Hof» und GerichtSadvocaten in
 Wien, wo er seine wissenschaftliche Aus»
 bildung erhielt, dann im k. k. Oberst'
 kämmereramente in den ah. Hofdienst trat,
 in welchem er, stufenweise vorrückend,
 im Augenblicke die Stelle eines k. k. Hof.
 rathes und Kanzleidirectors im Oberst,
 kämmereramente bekleidet, dessen Chef der
 Kunstmäcen und Ritter des goldenen
 Vlieses, Franz Graf C r e n n e v i l l e
 I M . IV, S. 279; Bd. XXVI, S. 379;
 Bd. X X V I I I , S. 333) ist. S.'s Neigung
 zur Schriftstellers entwickelte sich schon
 frühzeitig, und bis zu Anfang der Fünf»
 ziger-Jahre brachte der Büchermarkt öfter
 die poetischen Spenden aus S.'s Feder,
 deren Titel hier in chronologischer Folge
 aufgeführt werden: „Sinngedichte und poetische
 Kleinigkeiten" (Wien 1833); –
 „Faunenkreiße" (ebd. 1835); – „Neif.
 perlen. Nllnellen" (2. Aufl., ebd. 1840); –
 „Nieder und Nallllliien" (ebd. 1841); –
 „SlltiriZch-kninizche TMrner Skizzen" (Wien
 und Leipzig 1841. 8«.); – „SntiriZche
 Anklänge" (2. Aufl.. Wien 1842); –
 „Dramatische Contuuren" (Prag und Teplitz
 1842. 8o.), enthält das Lustspiel: „Die
 Eisenbahn", im November 1841 im
 Burgtheater mit Beifall gegeben; das
 versificirte Scherzspiel. – „Der Mann
 allein", im Iosevhstadter Theater aufgeführt;
 das dreiactige Schauspiel:
 „Löbenegg"; „Die Nacht im Förster«
 hause" und „ I . I . Roufseau's letzte
 Augenblicke"; – „Spaziergiinge eines Wiener
 Humoristen" (Wien 1842); – „Neue
 Mtlerllnr" (Wien und Leipzig 1843, 8<>.);
 „Humoristische Wiener Nchtbilber" (Wien
 1843); – „Guckkiiswr Grebeke" (Pestt)
 1846); – „Illgelperspectiue rine5 Wander»
 lustigen" (Wien 1847); – „Großmütterens
 neuestes Märchenbuch" (Wien und
 Leipzig 1848), unter dem Pseudonym:
 M u s ä u s der J ü n g e r e ; – „Fell,,
 str'äusschen. Veder uuz drin Kriegs- und <Soloatenlelieu"
 (3. Aufl.. Wien 1851); –
 llgerlirder" (Wien 1833); – „Vernichte

Nlnthen" (Leipzig 1860); – „Soldaten-
 Zlllinm im Krieg und Frieden" (Wien 1867);
 – „Ank nnii öllvlln, humoristische Wanllerbriete"
 (ebd. 1871), eine Fortsetzung der
 obigen „Vogelperspektive". Außer obigen
 schöngeistigen Schriften brachte S. auch
 eine ernste Arbeit in seiner „Geschichte des
 Zoumränen Ichllnuiter-Ordens" (2. Auflage
 1846). Neben den oberwahrnten, im
 Drucke erschienenen dramatischen Arbeiten
 hat S. noch mehrere kleine Lustspiele in
 Alexandrinern geschrieben, welche unge-
 druckt geblieben, aber auf verschiedenen
 Bühnen aufgeführt worden sind. so:
 „Die Nebenbuhlerin", „Die junge Müllerin".
 S. bewegt sich in seinen Arbeiten
 b ach.biogr.Lerikon. XXIX. ^Gedr. 6.April 1873.j†
 Schilling 322 Schilling
 so vorherrschend auf wienerischem Boden,
 daß es nur daraus zu erklären ist, wenn
 man ungeachtet seiner nicht geringen
 literarischen Thätigkeit seinem Namen in
 den literaturgeschichtlichen Werken von
 K u r z , Goedeke, K e h r e i n und An»
 deren nicht begegnet. I m Jahre 1846
 hat S. von der Krakauer Universität
 das Diplom eines Doctors der Philosophie
 erworben, ferner ist er k. k. Truch-
 seß, Ritter des Ordens der eisernen Krone
 3. Classe und des Franz Ioseph-Ordens
 und Besitzer der k. hannover'schen golde»
 nen Medaille für Kunst und Wissenschaft;
 auch haben der Sultan, der König von
 Preußen, der Großherzog von Hessen,
 die Herzoge von Sachsen-Coburg und
 Parma S. mit ihren Decorationen aus«
 gezeichnet.
 Ritterstands«Diplom äcio. 14. November
 1868. – Steger (Fr. Oi-.), Ergänzungs,
 blätter Zu allen Conversations»3eriken (Leip»
 zig und Meißen t830 u. f., gr. 8".) Bd. V I I ,
 S. 320. – Meyer (I .) , Das große Conoer»
 sations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hild«
 burghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8«.)
 V. Suppl.-Band. S. 553. – Mosenthal
 (S. H. D r .) . Museum aus den deutschen
 Dichtungen österreichischer Lyriker und Epiker
 der frühesten bis zur neuesten Zeit (Wien
 4834. 80.) S. 437. – Sch ey rer (Ludwig),
 Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und
 Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur
 u. f. w. (Wien 1838, typ.-liter.-arr. Anstalt,
 8«) S. 439.–Genealogisches Taschen,
 buch der Ritter« und AdelSgeschlechter (Brünn
 187U. Buschak und Irrgang. 32«.) S. 373
 ^erscheint daselbst als S chi l l i n g von H ein.
 richau). – Porträt. Unterschrift. Facsimile
 des Namenszuges: August Schilling. K r i e .
 hub er 4843 (lith.). gedruckt bei I Höfclich.
 Beilage des „Sammler" (4".).
 Zur Genealogie und Familienstand der
 Schilling von Senrichau. Die S c h i l l i n g
 sind ein schlesisches Palriziergeschlecht und
 erscheinen bereits im 16. Jahrhunderte. Es

gingen aus demselben mehrere Breslauer Rathshenen hervor. Das Geschlecht theilte sich in zwei Linien: in jene der Hart l i eb und Henrichow und erhielt mit Diplom vom 2. Mai 1807 von Kaiser M a x i m i l i a n einen Wappenschild, der dem gegenwärtigen der S c h i l l i n g von Henrichau ganz ähnlich ist. Das Andenken eines Georg Schil l i n g hat sich durch eine auf denselben im Jahre 1539 geprägte Medaille erhalten, dessen Avers das Brustbild Georg S.'s mit Halskrause und Wahlspruch in Lapidarschrift: 8pL3 insu, in Dso salutari uiso, der Revers aber das Schilling'sche Wappen mit der Umschrift: Oeai^IuZ sodiliwk. Ntali» suao X X X V I I I . KIOXXXIX. darstellt. Im 18. Jahrhunderte war ein I o h n n n Baptist S c h i l l i n g Polizeiwache-^ommandant zu Troppau in Schlesien, welcher muth'maßlich zu obigem Geschlechte in Verwandtschaftsbeziehungen stand. Dieser J o h a n n Bapt. S c h i l l i n g ist der Großvater des Hofrathes August S c h i l l i n g , welcher Letzterer den Statuten des Ordens der eisernen Krone dritter Classe gemäß mit Diplom äão. 14. November 1868 in den österreichischen Ritterstand erhoben wurde. Hofrath August Schil l i n g Ritter von Henrichau ist (seit 3. Mai 1853) mit Amalie Emilie Nemyart (geb. 16. Juni 1833) verheirathet und stammt aus dieser Ehe ein Sohn M-oviz August Georg (geb. 24. Februar 1854).

Wappen. In Noth ein silberner Kreis, in dessen Mitte ein dreiblättriger grüner Linden» zweig. Auf dem Schilde stehen zwei zueinander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms erhebt sich ein offener rother Adlerflug, der mit Ning und Zweig belegt ist; die Krone des linken Helms trägt einen offenen schwarzen Adlerflug, der von einem Goldbalken in der Mitte durchschnitten ist. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links schwarz mit Gold belegt. Unten dem Schilde flattert ein rothes Band, worauf in silberner Lapidarschrift die Devise: „6^68 luea iu Dso" steht.

Schilling. Julius (der eigentliche Anreger des Mozart'Denkmales in Salzburg, geb. zu Posen 21. September 1800, gest. zu S a l z b u r g 3. März 1870). Scheint eine traurige Jugend verlebt zu haben, denn in seinen eigenhändigen Aufzeichnungen, aus denen die folgende Skizze zusammengestellt ist und die seit seinem Aufenthalte in Berlin im September 1821 beginnen, bemerkt er anlässlich Schilling 323 Schilling der Zeit vor seiner Ankunft in Berlin: „ Mit meiner Reise von Posen nach Berlin fange ich an, da die Erinnerung mir nur traurige Bilder aus der früheren Periode meines Lebens aufstellt, die mir zu tief in mein Gedächtniß eingeprägt sind und daher keiner Bemerkungen bedürfen".

Die ausgeprägte, fehlerfreie Schrift und der für Tagebuchaufzeichnungen sehr gewandte Styl lassen vermuthen, daß S. eine gute Erziehung genossen habe. Ueber dieß scheint er das Setzerhandwerk gelernt zu haben. Am 3. Mai 1821. damals 21 Jahre alt, verließ S. seine Heimat Posen und nun brachte er bis zum Herbst 1823 auf der Wanderschaft zu. Er besuchte und hielt sich während derselben bald längere, bald kürzere Zeit auf in Wittenberg, Dessau, Halle, Leipzig, Altenburg, Jena. Weimar, Gotha, Eisenach. Marburg, Frankfurt a. M., Mainz, Nassau, Darmstadt, Baden, Heidelberg. Rastatt, Straßburg. Stuttgart. Heilbronn, Mannheim, Worms, Coblenz, Wiesbaden, Speyer, Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg, Nürnberg. Erlangen. Eichstätt. Ingolstadt, München. Memmingen, Conftanz, Schaffhausen, Aarau, Bern, Luzern, Einsiedeln. St. Gallen, Feldkirch, von wo er im Herbst 1823 in Salzburg eintraf und daselbst seine bleibende Wohnstätte aufschlug. Ueber die vorgenannten Städte schreibt S. in seinen Aufzeichnungen in einfacher, aber anregender Weise Alles nieder, was er gesehen, und er ließ es sich angelegen sein, Vieles zu sehen. In Salzburg, wo ihn die reizende Lage der Stadt fesselte, erhielt er in der Duyle'schen Druckerei Beschäftigung als Schriftscher, und immer wieder verlängerte S. die kurze Zeit, die er anfangs zu bleiben gedachte, bis er nach 47jährigem Aufenthalte in derselben daselbst auch seine letzte Ruhestätte fand. Es ist ein stilles und doch unheimlich reges Menschenleben, welches sich unbemerkt von der Welt abspinnt und doch manchen ganz tüchtigen Knopf in seinen Lebensfaden schlang. Unter der halben Namensschiffreul. Sch. lieferte er dann und wann kleine poetische Beiträge in verschiedenen Lokalblättern, die keinen hohen dichterischen Schwung, aber einen gewandten Ausdruck und eine glückliche Form bekunden. Außer einigen landschaftlichen Schilderungen befinden sich darunter mehrere metrisch bearbeitete „Untersbergssagen“, im „Bayerischen Gebirgsboten“ 1848. Nr. 42. 44. 47. 49, und 1849, Nr. 47; verschiedene Salzburger Volkssagen: „Die Freude am Ende“ (Grenzboten 1833, Nr. 90); — „Das Gastmahl“ (ebd. 1835. Nr. 72); — „Maria Guckinsthal“ (ebd. 4864, Nr. 14); — „Wie Dr. Paracelsus zu Geld und Lebenstinctur kam“, — „Die Brüder Kuenburg“ in einem salzburgischen Kalender, und noch mehreres andere im „Ischler Fremden-Salon“ und im „Welcher Anzeiger“, in welchem letzterem auch sein Gedicht: „Der Kaiser-Märtyrer“

(an Kyiser M a x i m i l i a n von Mexiko)
 (1868 , Nr. 8) abgedruckt stand. Auch
 kleinere historische Aufsätze veröffentlichte
 er, so u. a. eine kurzgefaßte Chronik von
 Salzburg von 136 nach Chr. bis 1862;
 – „Die Reihenfolge der Bischöfe und
 Erzbischöfe von Salzburg“; – „Verzeichniß
 der Aebte des Stiftes St. Peter“
 u. s. w. Seine Muse war nicht selten im
 Dienste der Wohlthätigkeit und gewöhnlich
 mit günstigem Erfolge thätig, so nach
 dem verheerenden Brande Reichenhalls
 am 9. November 1834 und bei anderen
 Gelegenheiten. Ueberdies war S. ein Alterthumsfreund
 imd ein ganz tüchtiger
 Numismatiker. Funde römischer Münzen
 und anderer Alterthümer veranlaßten
 2 1 *f
 Schilling 324 Schilling
 ihn. die späteren Ausgrabungen am
 Birgelstein von 1833 bis Ende 1832 zu
 überwachen' auch beschrieb er dieselben
 in einer eigenen Broschüre: „Nur Birgelstein
 und seine Alterthümer“, ebenso den Un-
 tersberg, und sammelte seine Volkssagen,
 wovon acht Auflagen erschienen, und end-
 lich verfaßte er einen Wegweiser: „Nur
 A M Salzburg und ihre Umgebungen“. Noch
 veranstaltete er eine Sammlung von über
 Salzburg erschienenen Gedichten, welche
 in zwei Auflagen herauskam. Als Münz-
 sammler und tüchtiger Münzenkenner hatte
 er mehrere in Oesterreichs und Salzburgs
 Numismatik bis dahin unbekannt geblie-
 bene Münzen aufgefunden und bestimmt,
 einen Versuch über Salzburgs Münz-
 künde verfaßt und drei römische, auf dem
 Birgelsteine aufgefundene Leichensteine
 bekannt gemacht. S. galt in Salzburg
 als so trefflicher Münzenkenner, daß man
 gefundene alte Münzen, die Niemand
 kannte, nur ihm. um sie zu bestimmen,
 brachte. Aber mehr als alles Vorer-
 wählte sichert seinem Namen das Fol-
 gende ein bleibendes Andenken. Von ihm
 aus ging die erste A n r e g u n g und
 A u f f o r d e r u n g zur E r r i c h t u n g
 des M o z a r t - D e n k m a l s . Nun ist es
 wahrscheinlich, daß M o z a r t auch ohne
 S c h i l l i n g ' s Anregung einmal und
 irgendwo ein Denkmal erhalten haben
 würde. ES ist bekannt, daß, nachdem
 Columbus das Ei auf die Spitze gestellt,
 es ihm Jeder nachgemacht hat, aber doch
 ist bis auf den heutigen Tag nur das Ei
 des Columbus sprichwörtlich geblieben.
 Also auch S c h i l l i n g als der erste Anreger
 des Mozart-DenkmalS verdient ein
 dauerndes Andenken. Man hat sich ja, wie
 es scheint, um den schlichten Mann –
 der eben nur ein einfacher Setzer in einer
 Buchdruckerei war – weiter gar nicht
 gekümmert. Es hat nirgends verlautet,
 daß man bei der Enthüllungsfeier seiner

gedacht habe. Aber das nimmt ihm nicht den Ruhm. der Erste das Denkmal ange>regt und zu Beiträgen für dasselbe auf>gefordert zu haben. – Nachdem Schil<l i n g in der D u y le'schen Buchdruckerei über vierzig Jahre als Schriftsetzer ge>dient, nöthigten ihn Brust- und Athmungs<beschwerden. den Setzkasten zu verlassen. Als um diese Zeit (im Juli 1868) von Seite des Ministeriums für Cultus und Unterricht über einen Antrag der Reichs>raths-Deputirten Dr. I . A. S c h i n d l e r und Adolph Ritter von Tschabus<ch> n i g g eine Summe von mehreren tau<send (20.000?) Gulden zur Unterstützung von Schriftstellern und Künstlern zur Ver>theilung kommen sollte, bewarb sich auch S c h i l l i n g um eine solche, auf welche er – mindestens als Anreger des Mozart-Denk<mals – zu welchem Titel er noch die eines Hilfe verdienenden Schrift>stellers und Numismatikers beifügen konnte – gegründeten Anspruch hatte. Da er, unbekannt mit den Tar- und Stempelvorschriften, das Gesuch ungestempelt eingereicht hatte, war das Re<sultat seines Gesuches – ein abschlägiger Bescheid und eine Stempelstrafe, welche letztere dem hilflosen Schriftsetzer, der leicht nachweisen konnte, daß er gar nicht die Ab>ficht gehabt. das Aergerniß zu übervorthen, nachgelassen worden sein soll. S. wurde 70 Jahre alt, verlebte aber die letzten Jahre in harter Dürftigkeit, die Unter>stützung eines Buchdrucker<Armen> und Versorgungsfonds genießend. Bis er dessen Hilfe in Anspruch nahm. half er sich durch Verkauf der einzelnen Stücke seiner bedeutenden Münzensammlung. Das Loos der Armuth traf den armen Mann um so empfindlicher, als er, der sonst so leutselig war, sich genöthigt sah, sich zurückzuziehen, denn sein verkomme-^{er} Schilling 325 Schilling Nes Außere zwang ihn. der sonst immer auf Sauberkeit in der äußeren Erscheinung gehalten hatte, die Gesellschaft zu meiden. Dabei besaß er zu viel edlen Mannesstolz, um sich in Klagen darüber zu ergehen oder auch n^{ur} anzunehmen, was man auf die zarteste Weise ihm bei>zubringen suchte. Er verschmähte zu netzen, was er nicht verdient hatte oder zu erwiedern und auszugleichen außer Stande war. Leute, die mit ihm in einem Hause wohnten, erzählen wirklich rührende Züge des alternden Mannes, seiner Willenskraft und seines Zartge<fühls. Er wäre ein wahres Muster, wel<ches man dem Großtheil des heutigen Arbeiterstandes und Proletariats zur Nachahmung hinstellen könnte. Die Arbeit und ihre Errungenschaft war sein Stolz, und lieber hungerte und darbte

er, als daß er aus fremdem Besitz nahm und fremden Erwerb für sich verwerdete. Schilling war Protestant, dessen ungeachtet unterließ er niemals, den festtäglichen Gottesdienst (Amt und Predigt) im Dome zu hören. Vor dem Jahre 1748 hatte er in Salzburg auch keine Gelegenheit, die Glaubensbräuche seiner Gemeinde zu üben, er machte selbe aber auch nicht mit, als eine protestantische! Gemeinde und ein protestantisches Bethaus in Salzburg entstanden, und so trieb er es bis in sein Alter fort. An den schwarzen Blattern erkrankt, kam er in die Pflege der barmherzigen Schwestern im Iohannes-Spitale und starb daselbst ohne die Tröstung des Pastors, und es that Jedem, der ihm auf dem letzten Wege das Geleite gab, schmerzlich wehe, daß dem todtten Biedermanne noch in 'Grab darüber der herbe Vorwurf nachgeschickt ward. S. war ledig, aber ernährte stetig eine stille, in dichterische! Ergüssen gefeierte unerreichte und wohlnerreichbare Flamme, die bis in sein Alter nicht erloschen war. Vielleicht steht das Alles mit seiner Geheimnißgebielen Jugendgeschichte im Zusammenhange. Schilling, obwohl ein Fremder, war auch und nach eine typische Persönlichkeit Salzburgs geworden. Ein jeder Salzburger kannte das kleine, schiefgewachsene, aber sehr lebhaftes Männlein, das sehr bescheiden, artig und zuvorkommend und überdies sehr wißbegierig, dabei weit über seinen Stand gebildet war. Salzburg war ihm seine zweite Heimat geworden, die er mit wahrer Begeisterung liebte. An arbeitsfreien Tagen sah man ihn auf dem Gaisberge und Untersberge Pflanzen sammeln, noch öfter auf dem Kapuziner-, Mönchs- und Nonnenberge, besonders Abends bei Sonnenuntergang die Landschaft und ihre dahier wirklich zauberischen Naturspiele bewundernd. Nemerkenwerth erscheint es noch, daß Baron von Meyendorff, der russische Gesandte, S. alljährlich auf seiner GasteinerBadercise in der Druckerei besuchte. Vielleicht waren es numismatische Interessen, welche den Staatsmann mit dem schlichten Schriftsetzer in Verbindung brachten. Schilling ruht auf dem Spital-Friedhofe in Salzburg. Seine eigene, an seltenen Werthstücken reiche numismatische Sammlung wurde, wie schon bemerkt, von S. aus Noth durch Verkauf zerstreut. Eine von ihm angelegte, reichhaltige, zumeist Salzburg betreffende Kupferstichsammlung gab er um den Spottpreis von 200 fl. dahin und sie gelangte durch Munisicenz des Fabriksbefitzers Iustinius Robert >M. XXVI, S. 209^ in den Besitz des Salzburger städtischen

Museums Carolino-Augustum.

Z e l l n e r ' s Blätter für Musik. Theater u. s. w.
(Wien, kl. Fol.) 1870. S. 74- - Fremden»

B l a t t . Hon Gustav Heine (Wien, 4°.)²

Schilling 326 Schilling

1870. Nr. 63, in der „Taaes'Chronik". -

Neues Wiener T a g b l a t t 1870. Nr. 63,

im Abendblatt. - Neue freie Presse

(Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 1981, in der

„Tagrschronik". sDie vorgenannten Quellen

l,rben theils den 4.. theils den 3. März als

T.'s Todestag an. Der unten beschriebene

llichenstein sttzt das Todesdatum auf den

3. fest.) - S c h i l l i n g ' s Tagebuch und

andere handschriftliche Mittheilungen, die ich

durch Gefälligkeit des Herrn Fabriksbesitzers

Karl S t e i n e r in Salzburg - nach lange

vergeblichen Nachforschungen über I . Schil.

l i n g - von Herrn D u y l e zur Einsicht er«

hielt, wofür ich beiden Herren hiermit öffent«

lich meinen Dank auSSpreche. - Schilling's

Grabstein ans dem Spitalsriedhose in Sayburg.

Julius Schilling I Schriftsetzer I Numisma.

tiker. Geschichts' und Alterthumsforscher >

Seiner Anregung verdankt Salzburg > Mo«

zart's Denkmal l Geboren zu Posen 2t. Septb.

1800, gest. 3. März 1870 j Gewidmet von

stinen Collegen.

Noch find folgende Personen des Namens S c h i l .

l i n g z u erwähnen: 1. Friedrich S c h i l l i n g

(geb. zu Erfurt im Jahre 1754, gest. zu Wien

:;. Juli 1803). Trat im Jahre 1782 als Re«

^icrungssecretär in österreichische Dienste, in

welchen er 1789 Hofsecretär, 1791 Regierungs»

rath und 1794 Hofrath wurde. I m Jahre

1796 wurde er mit Beibehaltung seines Amtes

bci der Polizeihofstelle als Beisitzer in die

Hofcommission berufen, deren Aufgabe war,

unter der Leitung des Directorial-Hofkanzlers

Grafen von Nottenhann ^Bd. X X V I I ,

S. 162^ die bestehenden Anordnungen in allen

Zweigen des öffentlichen Unterrichts zu prü«

fm und Vorschläge zur Verbesserung desselben

zu entwerfen. Er starb im besten Mannesalter

von 49 Jahren. Die Titel der von ihm

veröffentlichten Druckschriften sind: „Die Nie«

derkunft eines geliebten Mädchens in fünf

Gesängen" (Wien 1766), ein in der deutschen

Dichtung bisher nickt behandelter Stoff! -

„Ein Wort zur rechten Zrit über einen wich.

tigen Gegenstand" (ebd. 1763); - „Es ist

Friede" (ebd. 178.), eine Flugschrift; - die

in mehreren Zeitschriften jener Tage unter

dem Titel: „Die Charakterzüge Franz' I I . "

veröffentlichten Aufsätze stammen aus seiner

Feder. Auch sonst hat er an einigen Wiener

Blättern jener Z>,'it. wie am „Einsiedler", an

den „Literarischen Monaten" u. a. mitgearbeitet.

Die Schrift: ^QiwkdvolLioQOL in

älNwolaticuin m 6aIUa" (Wien 1791), wovon

auch eine deutsche Bearbeitung, betitelt:

„Betrachtungen über die französische Revolu«

tion und das neue sogenannte demokratische

System in Frankreich. 1790", erschienen ist

und als deren Verfasser er angegeben erscheint, hat, wie die „Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten“ berichten, S c h i l l i n g nicht verfaßt. Der Verfasser dieser Schrift ist Johann Anton Graf Pergen l^Vd. X X I I , S. 1) und Hofrath Schil« l i n g hat dazu nur die Vorrede geschrieben und die Herausgabe besorgt. lOesterrei ch i sch e N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ü f f e r und Czikann (Wien 1833. 8".) Bd. I V , S. 537. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch < biographisch < literarisches Handwör« terbuch aller merkwürdigen Personen. die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahr« Hunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stettini. gr. 8".) Bd. I I , Sp. 405. — (Becker's) National-Zeitung 1803. St. 36. — Annalen der Literatur und Kunst in den österrei« chischen Staaten (Wien. Degen, 4«..) Jahrg. 1804. Intelligenzblatt Nr. 3, Sp. 24.^ — 2. Gotthard S c h i l l i n g (geb. im Jahre 1738. grst. zu Wien 15. Februar 1808). Ueber diesen Künstler. B i l d h a u e r seines Zeichens. ist außer obigem Geburts- und Sterbedatum nichts Näheres bekannt. Auch erwähnen ihn weder Nagler noch die österreichischen Kunstforscher, wie Tschischka, Schlager, D u d i k u. Ebenso findet sich in den vcr« schiedenen Katalogen und Verzeichnissen von Kunstwerken österreichischer Ausstellungen oder Sammlungen nirgends ein Werk seines Mri« ßels verzeichnet. Nur Alexander P a t u z z i in seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wlen. Wene« dict, L^r. so.) gedenkt seiner S. 322 des 2. Bandes im Verzeichnisse der Architekten und Bildhauer, ohne sonst über st'ine Arbeiten Andeutungen zu geben. — 3. Johannes S c h i l l i n g , der Schöpfer des für den Wic« ner Schillerplah bestimmten Schiller-Denkmalö. möge hier nur in Kürze erwähnt wer« den. Er ist am 23. Juni 1828 zu Mitweida im Königreiche Sachsen geboren. Anfangs in der Dresdener k. Kunstakademie gebildet, arbeitete er seit 1845 im Atelier Ernst Riet« schel'S. welches er 1850 verließ. 1851 ging er nach Berlin und arbeitete bei Drake. 1853 bei Hähnel in DreSden. April 1834 reiste er nach Rom, wo er bis Ostern 183ü verweilte, dann in die Heimat zurückkehrte, wo er sich in Dresden häuslich niederließ und Schilling 327 Schimann daselbst eine selbstständige Kunstwerkstätte errichtete. Die vorzüglichsten Werke S.'s. welche seinem Namen unvergängliche Erin« nerung sichern, sind: „Die Pietä" der Pots« damer Friedenskirche; — „Lessing's Stand« bild"; — das Relief: „Amor mit dem Pan. ther"; — die Gruppen „der vier Jahreszei« tcn"; — das Gypsmodell der „Nacht"; — die Statue: „Das protestantische Speyer" für das Luther-Denkmal in Worms; — das „Rietschel-Denkmal" für Dresden; — das „Marimilian«Denkinal" für Trieft; — das noch in Arbeit begriffene „SchillerDenkmal"

für Wien und das „Deutsche National«Denkmal" in Niederwald. Das ähnliche Bildniß dieses bedeutenden – wo nicht bedeutendsten – Plastikers der Gegenwart mit dem Facsimile der Unterschrift bringt die Leipziger „Illustrierte Zeitung" 1873. Nr. 1646. S. 41, und eine Ansicht seines Ateliers war in der von Johannes Nordmann redigirten „Neuen illustrierten Zeitung" (Wien, kl. Fol.) 1874. Nr. 13, nach einer Zeichnung von Kollara zu sehen. Neue freie Presse (Wien) 1871, Nr. 2342. im Kunstblatt: „Johannes Schilling". – Illustrierte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber, kl. Fol.) XX. Vand. Nr. 51: „Amor und Psyche", von Schilling; – dieselbe. Jahrg. 1875, Nr. 1646 vom 16. Jänner, S. 43: „Professor Joh. Schilling, der Schöpfer des National-Denkmal's auf dem Niederwald".) – 4. Johann Jacob Schilling lebte im 18. Jahrhunderte, war Pfarrer zu Krainburg in Krain, Domherr und Generalvicar in Laibach; er war ferner Doctor der Theologie, xi-otontai-ius axotoliou und im Jahre 1701 Mitglied der „2. Äonikoi", einer in Krain im 17. und 18. Jahrhunderte bestandenen gelehrten Gesellschaft. S. führte in derselben den Beinamen säs. In dem im vormal's gräflich Erberg'schen Schlosse Lustthal befindlichen Archive soll unter einer Sammlung von Bildnissen berühmter Krainer sich auch jenes des gelehrten Pfarrers Schilling befinden und demselben biographisches Material beigegeben sein. Näheres konnte ich nicht erfahren. Seine Ausnahme in die Sammlung „berühmter Krainer" und seine Mitgliedschaft einer gelehrten Gesellschaft weisen auf einige wissenschaftliche Bedeutung hin. Mittheilungen des historischen Vereins für Krain (Laibach. 4. Jahrgang 1833, December-Nummer, S. 94. im Aufsatz: „Beiträge zur Literaturgeschichte von Krain", von Dr. V. F. Kuhn.) – 3. Schilling. Eines Malers dieses Namens, ohne nähere Angaben über seinen Taufnamen, Lebens und Bildungsgang, gedunkt in dem unten bezeichneten Aufsatz und führt dabei zwei von ihm gemalte, in mährischen Kirchen befindliche Bilder an, deren eines, „Der h. Joseph", als Altarblatt in der Pfarrkirche zu Žukov, das andere, „Der h. Johannes der Täufer", in der Pfarrkirche zu Nuschowitz, beide im Hradischer Kreise, zusehen ist. Ob Schilling aus Mähren oder Böhmen gebürtig, überhaupt ein Oesterreicher war, ist nirgends ersichtlich. Dlabacz in seinem „Lexikon mährischer und böhmischer Künstler" führt ihn nicht an. Dann war es vielleicht der Schwarzwälder Joseph Schilling (1702–1773). der viel in Oel und Fresco, namentlich für Kirchen, malte und in seinem Behufe hie und da herumgekommen ist. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Herausg. von Dr. Adolph

Schmidl (Wien. 4") 1844, I V . Quartal,
Nr. 77, S. 616, im Artikel.- „Kunstschätze
im Gebiete der Malerei in Mähren", von I>.
Beda Dudik.)

Schiunk, Friedrich, siehe: 8ilN2.k.
Schimanu, Joseph Gottfried (S ch a l>
spiel er und dramatischer Schr iftstel«
l e r , geb. zu Gratz in Steiermark
13. Februar 1745. gest. 8. Februar
1784). Widmete sich dem Schauspielerstände
und war nach und nach Mitglied
der Sebastianischen Gesellschaft in Linz,
der deutschen Schauspieler-Gesellschaft in
Prag und der Großmann'schen in
Bonn. Zugleich war er als dramatischer
Schriftsteller thatig und sind von ihm
folgende Stücke im Drucke erschienen:
„Ner enttarnte GlMterkrennd" (1773, 8".);
– „Mersucht nnb Mnthmlle", ein Lustspiel
in zwei Aufzügen (Prag 1774, 8<>.): –
„Nie Weiber, übcr Vll5 thnt die Nebe nicht",
ein Lustspiel in drei Aufzügen (ebd. 1777.
8".)', – „Inliette, oder MM mrd 3ie sich
entschliefen" , ein Lustspiel in zwei Auf<
zügen (ebd. 1779, 8«.). S. war ein
trefflicher Schauspieler und ernste Vater,‡
lnmann 328 Schimcck
gesetzte Ehemänner u. dgl. m. gelangen
ihm vortrefflich. – Seine Frau Therese
(geb. zu Linz 24. August 1748. gest.
49. September 1790) war eine geborne
Bayer – nach Anderen Peyer –
und wurde als Kind von einem gewissen
Schwerdberger. Director einer rei»
senden Schauspielertruppe, ihren Eltern
entführt und für die Bühne gepreßt.
Dasselbst wäre das Mädchen verkommen,
da sich der Kindesräuber um die Aus«
bildung der auf diese Weise erworbenen
Geschöpfe nicht kümmerte. Aber ein Mit»
glied der Gesellschaft. Namens V o g t .
insbesondere dessen Frau, nahm sich der
Kleinen an. die später zu dsr Gesellschaft,
welche V o g t selbst gebildet, übertrat.
Nun wurde sie eine Schülerin 3 essin g's
und betrat, siebzehn Jahre alt. als
3ucia W o o d w i l l , Miß Sarah
Sampson, welche Rollen sie ganz
nach Lessing's Anleitung spielte, mit
ausgezeichnetem Erfolge die Bühne. Spä.
ter wurde sie Mitglied derDöb bellnscheri
Gesellschaft in Berlin, mußte aber
krankheitshalber nach einiger Zeit Berlin
verlassen, worauf sie nach Linz kam, wo sie
ihren späteren Genial Schi mann, der
eben damals mit der Sebastianischen Ge«
sellschaft dort spklt. kennen lernte und
seine Frau wurde. I m Jahre 1788 be»
fand sie sich mit derSchopf 'schen Gesell«
schaft in Prag und leistete namentlich im
Fache komischer Alten Vorzügliches. Erst
42 Jahre alt. starb sie plötzlich am
Schlagflusse. Schöpf ließ ihr auf dem
Prager Friedhofe ein schönes Grabdenk»

mal setzen, welches der Bildhauer Karl
Lederer M. XIV, S. 292, Nr. 3[^]
ausgeführt hat.

Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre
1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schrift-
steller (Leipzig. Gerh. Fleischer d. Jüng. 8".)
Bd. XII, S. 462. — (De Luca) Das gelehrte
Oesterreich. Ein Versuch (Nien 1778, v. Tratt.
nern. 8".) I. Bds. 2. Stück. S. 97 u. 383. —
Taschenbuch für die Schaubühne auf das
Jahr 1791 (Gotha, C. W. Ettinger, 12o.)
S. 272.

Schilling, Karl, siehe: Schilling
Echilllittschek, Franz und Joseph,
siehe: Schimaöek.

Schimbera, Thomas, siehe: Schimbera.
Schimeck, auch Schimek, Maximilian
(Geschichts- und Sprachforscher,
geb. zu Neudau in Steiermark am
18. August 1748. gest. zu Rabensburg
7. Juni 1798). Seine Studien begann er
in Gratz und im 1. 1766 trat er in den
Orden der frommen Schulen. Nach beendigtem
Noviziate war er in Wien und
in anderen Piaristen-Collegien in Nor-
mal- und Gymnasialgegenständen meh-
rere Jahre im Lehrfache thätig, worauf
er als Professor der böhmischen Sprache
an die kaiserliche Militär-Akademie nach
Wiener-Neustadt kam. Nach sechsjähriger
Thätigkeit daselbst trat S. im Jahre
1786 in den Weltpriesterstand über und
lebte so einige Zeit als Abbä, wie er sich
nennen ließ, bis er die Pfarre zu Rabens-
bürg in Niederösterreich erhielt, welche
er bis an sein im Alter von 80 Jahren
erfolgtes Lebensende verwaltete. Auf
sprachlichem und geschichtlichem Gebiete
schriftstellerisch thätig, hat S. Folgendes
durch den Druck veröffentlicht: „
. . . ^, d. i.

Kurzer Auszug einer allgemeinen Ge-
schichte der natürlichen Dinge u. s. w.
(Wien 1778, H. I. Krüchten, 8".); —
„Volln der Religion der N!55rn; aus dem Nu5-
sichrn des Schillingluntshen Zky; aus Olem-ii Aeigrn
nach Nnnlanb" (Wien 1782. 8o.); —
Schimeck 329 Schimek
„Handbuch für einen Brhrer der Böhmischen
Meraw" (ebd. 1783. gr. 8«.). meist
„wörtliche und fehlerhafte Auszüge",
wie die „Materialien zur Statistik Böhmens"
(1. Heft. 1787, S. 42) berichten.
aus den Handschriften des fleißigen
(1810 gest.) Sammlers Jos. Valentin
Zlobitzky; — „PlllitiZche Geschichte dlg
Königreichs Nasnirn nnil Naina, uom I. Ohr.
867-1771" (ebd. 1787, gr. 8".. mit
2 Kupfertaf.); aus Briefen des Abbö
Phil. Friebeke (geb. 1728, gest. 1802).
eines sorgfältigen Beobachters der Ha-
naken in Mahren, stellte er einen Aufsatz
über die Hanaken zusammen, welcher in
Schlözer's „Briefwechsel" (Theil V I I ,

Heft 40. S. 220) abgedruckt steht. Außerdem hat S. eine Karte von Bosnien (Wien 1788) und eine andere des Wiener erzbischöflichen Kirchensprengels herausgegeben. In Handschrift hat S. eine slavische Sprachforschung in tabellarischer Darstellung des Gegenverhältnisses verschiedener slavischer Mundarten hinterlassen. Er hatte die Absicht, später in 13 Tafeln eine allgemeine slavische harmonische Grammatik nebst einer kritischen Geschichte der slavischen Sprachen zu liefern. Eugen Graf Wrbona unterstützte ihn in seinen Arbeiten und auf seine Kosten ließ S. bereits die Stempel der glagolitischen Lettern verfertigen. Was damit, wie mit anderen Schriften S.'s, welche in seinem Nachlasse sich vorgefunden haben, geschehen, ist nicht bekannt. Nach seinem Tode wurde seine Bibliothek in Nikolsburg öffentlich versteigert und mit den Büchern mögen wohl auch die Handschriften unter den Hammer gekommen sein. S. beschäftigte sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, also bereits zu einer Zeit, als die ABCKriege auf slavischen Sprachgebieten lange noch nicht begonnen hatten, auf das Eifrigste mit der Sprachforschung und war in dieser Richtung einer der muthigsten Neologen, der alle Fremdwörter aus der Muttersprache verdrängt wissen wollte. Nun strengte er auch sein ganzes Sinnen an, neue Wörter zu erfinden, in welchen Bestrebungen er freilich so Absurdes leistete, daß selbst österr. Linguisten nicht anstehen, zu sagen: es ist schwer zu entscheiden, ob man über seine Neologismen lachen oder sich ärgern solle. Steiermärkische Zeilschrift. Redig. von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Grätz 1847, Damian u. Sorge, 80.) Neue Folge. V I I . Jahrg. (1842). Heft i . S. 103 sonach diesem geb. 13. August 1784, was wohl ein Druckfehler – anstatt 1748 – ist, da er 1798 gestorben, also mit 14 Jahren als Pfarrer gestorben wäre). – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8.) Bd. I V , S. 533. – d'Elvert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brunn 1850, Nohrer, gr. 5<.) S. 268. – Derselbe. Geschichte des Buches und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brünn 1834. Rohrer's Erben. ar. 8".) S. 300. – Schmutz (Carl), Historisch-topographisches Lelikon von Steyermark (Gratz 1822. Andr. Kienreich. 8<.) Bd. I I I , S. 483 ^nennt ihn, wie auch Winkler's Schinek). – In Winkler's „Nachrichten von steiermärkischen Schriftstellern“ heißt er Schineck.

Schimek, auch Šimek, Ludwig (Bildhauer. geb. zu Prag, Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenoß. Erhielt seine erste Ausbildung in der Kunst an der Prager Akademie, dann arbeitete er einige Jahre im Atelier des Bildhauers Joseph Max (Bd. XVI, S. 166) und begab sich darauf nach München, wo er bei Professor Widmann seine Kunststudien fortsetzte und tüchtige Fortschritte machte. Von München begab sich S. nach Rom, wo er seit einigen Jahren² Schimek 330 Schincko sich aufhält. Von den Arbeiten des noch jungen Künstlers sind bisher bekannt: „Das Grabmal eines jungen Mädchens: Nie der Erde entrückt schwebt mit gefalteten Händen zum Himmel empor“, Basrelief in Marmor. die Gestalt ist leicht und lebendig ausgeführt, der Faltenwurf des in den Lüften wehenden Gewandes nahnah. Die von Johann Neruda in Prag redigierte „Vaterländische Chronik“ (Koclinna² roni^a) brachte im Jahre 1863, Nr. 88, eine Abbildung dieser gelungenen Arbeit des Künstlers; – „Krieger“, Statue aus Carrara-Marmor. diese und das vorige Werk waren in der Münchener Ausstellung 1863 und in der Prager Ausstellung 1864 zu sehen, und ein Münchener Kritiker meinte, „dieses Grabmal mit dem aufgehobenen Rumpf gleichwohl mehr einer Münchener Kellnerin, als dem Goethe'schen Ideal“, während der Kritiker in der „Bohemia“ es eine „sehr liebliche, anmuthvolle Gestalt, dem bekannten Cornelius'schen Typus accommodirt“, nennt (wer von Beiden hat Recht?); – Fünf Standbilder „Vaterländische Krieger“, für das k. k. Arsenal in Wien; – die Reliefs für die Bronzetüren, welche der Bürgermeister Goetzl von Karlstein für die Kirche der HH. Cyrill und Method gewidmet hat; die Reliefs führt S. nach den Zeichnungen des jüngst verbliebenen Malers Joseph Manes (Bd. XVI, S. 368) aus; – „Der H. Antonin der Ginzivultr“, aus Carrara-Marmor, im Auftrage des Fürsten Lobkowitz, eine seiner letzten Arbeiten. Die obenwähnten Reliefs für die Bronzetüren arbeitete der Künstler in Prag. In österr. Blättern und Druckwerken erscheint derselbe Šimek, in deutschen Katalogen Schimek geschrieben, liosinua kronUcu, d. i. Vaterländische Chronik (Prager illustr. Blatt. 4.) Redigirt von I. Neruda. 1863. Nr. 88. – Morgenblatt der Bayerischen Zeitung (München. 40.) 5. September 1863. Nr. 244: „Die internationale Kunstausstellung in München. VI.“, von Gr. – Bohemia (Prager polit. u. belletr. Blatt. 4.) 1864, S. 1456. – „Kunst,

ausstellung. XIV."

Schimerkl, Wenzel, siehe: 3imerkll.

Schimko, Emanuel Wilhelm spröte»

stantischer T h e o l o g und Fachschrift»

steller, geb. zu P o d l u z a n im Tren«

csiner Comitate Ungarns 6. Mai 1791).

Sohn eines evangelischen Geistlichen,

mit dem der Sohn nach Zay Ugroc

übersiedelte, wo er die unteren Schulen

besuchte. Im Jahre 1803 kam er nach

Erlau, beendete dort die Gymnasial«

classen und erlernte die magyarische

Sprache, ging dann nach Oedenburg,

wo er seit 1806 die philosophischen und

theologischen Studien hörte. Im Jahre

1812 machte er noch den pädagogischen

Lehrkurs durch und als dann im J. 1814

die europäischen Verhältnisse auf einen

dauernden Frieden schließen ließen, bezog

er die Ienenser Hochschule. Aber schon

im folgenden Jahre begab er sich nach

Wsetm in Mähren und wurde daselbst

als Pastor der dortigen böhmischen Ge-

meinde ordiniert, kam jedoch nach drei

Jahren in gleicher Eigenschaft zur deut-

schen, gleichfalls in Mähren gelegenen,

Zauchtel. Im Jahre 1822 folgte er einem

Rufe in sein Vaterland als Pastor der

protestantischen Gemeinde in Trenčfm,

wo er durch 2 Jahre in Thätigkeit

blieb, bis ihm im Jahre 1833 das Amt

eines ungarisch-slavisches Pfarrers und

Professors des Kirchenrechtes und der

praktischen Theologie am Convente zu

Preßburg verliehen wurde, an welchem

er noch zu Ende der fünfziger Jahre

thätig und zuletzt Senior der Preß-

burger Kirchengemeinde war. Schon in

Schimka 331 Schimko

seinen Studienjahren beschäftigte er sich

mit Vorliebe mit der öechischen Literatur,

schrieb Gedichte und veröffentlichte außer

einigen anderen schönggeistigen Arbeiten,

die theils Original, theils Uebersetzung

waren, die Distichen Cato's, dann in

den „Wiener Blättern" (1817) das dreiactige Trauerspiel „äeneca.

« nach Kleist(?). Die Titel seiner

übrigen, theils magyarischen, theils sla-

vischen Schriften sind: „Hn?n?na, naöo-

Fsnsi«??' 61)an^6^6^o") d. i. Inbegriff

der evangelischen Andacht (1823); —

„Oös? H^as V6>7i6^o", d. i. Das Opfer

eines glaubigen Herzens (1826; zweite

Aufl. 1834). ein Andachtsbuch in Versen;

d. i. Häusliche Andacht in Gesängen

(1828); — „Hssn? ^ s m s « ^ ", d. i.

Heilige Gefühle (1833; zweite Auflage

1843); —

^ ^ d. i. Kirchliche

Union u. s. w. (Preßburg 1842), das Buch

erschien eben zu der Zeit, als man unter

dem obersten Kirchen-Inspector Karl Frei-

Herrn von Z a y i n lebhafter Weise die Ver«

mittlung zwischen den Evangelischen der
 Augsburger und Helvetischen Confession
 anstrebte. Die damaligen Verhältnisse
 der evangelischen Kirche in Ungarn findet
 man ausführlich dargestellt in Johannes
 V o r b i e s ' „Die evangelisch.lutherische
 Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen
 Entwicklung" (Nördlingen 1861, C. H.
 Veck. gr. 80.) S. 204–239. I n diesem
 Buche V35K.9.X1 unio sprach S c h i m k o
 A0 Jahre früher aus, was. die weitest«
 geschrittene protestantische Partei der
 Gegenwart im erbitterten Kampfe gegen
 die protestantischen Zeloten und Mucker
 anstrebt. Schimko verlangt in seinem
 Buche nichts Geringeres, als „daß die
 Katechismen 3ut Her's auS dem Schulunterrichte
 zu beseitigen, an deren Stelle
 aber neue zu verfassen wärcn, und zwar
 solche, in welchen nicht die Lehren unserer
 Theologen, nicht die Beschlüsse der kirch«
 lichen Synoden, nicht die Anleitung unse«
 rer symbolischen BÜchor – sondern nur
 solche Lehrsätze vorgetragen würden,
 welche zu einem tugendhaften Lebenswandel
 führen". S chimko'S Buch blieb
 weder unbeachtet noch unerwiedert, und
 der heftigste Gegner erwuchs dem Autor
 in seinem eigenen Schüler M. I . Hur«
 ban sBd. I X , S. 436). Pastor von
 H l u b o k a , der gegen seinen einstigen
 Lehrer mit der geharnischten Gegenschrift:
 oili 3P0F6NH Dutkerkiin 8 Kai-
 Vil.rg.ok" (Luää6 1846) auf.
 trat. Schi mko'S übrige Schriften sind:
 o ^o^sös nons.ho Han^o-
 , d. i. Predigt von der Nothwen«
 digkeit eines neuen Cancionals (1842);
 , d. i. Denkwürdiger Tod des
 Doctor Martin Luther (1846); –
 „ ^akoT-^z KHtan«, d. i. Praktische
 Theologie (1848); – „Da^F^o m/acisF
 swanF. ^5-' Hon/??-?n«m/" ^ d. i. Confir«
 mationsgeschenk für die evangelische I u -
 gend (1804); – „Onllngell'scheö NnilllchtZ.
 buch in OlLiingrn" (1838). Einige von
 Schimko's Andachtsliedern sind auch
 in das neue slavische Gesangbuch (2^6>vnik)
 aufgenommen worden.
 inoii^ HuuFarorum l^ triduä ^roximiä sao-
 1858, I.soV. liutd^, 80.) x. 133.
 Schimko, Friedrich Daniel (prote«
 stantischer T h e o l o g , Alterthums«
 forscher und Münzensammler,
 geb. zu P o d l u z a n im Trencfmer Comi«
 täte Ungarns am 6. April 1796. gest.
 zu P r e ß b u r g am 1. December 1864).
 Nachdem cr das Gymnasium und die
 Schimko 332 Schimko
 philosophischen Studien am evangelischen
 Gymnasium zu Oedenburg beendet, be«
 gab er sich nach Wien. wo er an der protestantisch-
 theologischen Lehranstalt dem
 Studium der Theologie oblag. Außerdem

beschäftigte er sich mit Vorliebe mit naturwissenschaftlichen Studien und bereitete sich für ein Lehramt vor. Am 21. December 1825 wurde er zum Professor ernannt, mußte sich aber noch vor Antritt seiner Stelle einer concursartigen Prüfung unterziehen, worauf am 26. Mai 1826 seine definitive Anstellung erfolgte. Im Jahre 1833 erlangte er bei der Universität Jena die theologische Doctorwürde. In den Jahren 1831/32, 1860/61 und 1861/62 bekleidete er die Decanswürde in den folgenden Jahren die Prodecanswürde der Facultät. Ende März 1864 trat er nach 40jähriger Lehramtsthätigkeit in den Ruhestand über, den er aber nur mehr wenige Monate genoß, denn schon am 1. December d. J. erlag er im Alter von 68 Jahren zu Preßburg, wohin er zu Anverwandten sich zurückgezogen hatte, einem längeren Leiden. Schriftstellerisch, namentlich auf numismatisch-archaologischem Gebiete thätig, hat er Folgendes veröffentlicht: »Das k. k. österr. Museum für Kunst- und Naturgeschichte« 1833-1838, 4<>.:—„Das kirchlich-religiöse Leben im römisch-katholischen Staate“ Wien 1830, 8".); — „Mein Leben im k. k. Zentralkloster“ (Wien 1833. 80.). Professor Schimko besaß eine reiche Bücher-, Münzen- und Antiquitäten-Sammlung, deren Werth auf über 40.000 fl. ö. W. geschätzt wurde. Diesen Schatz hat S. dem Preßburger evangelischen Kirchen-Convent testamentarisch verschrieben. Tauffahrt (Michael), Kurze Nachrichten über die k. k. evangelisch-theologische Facultät in Wien u. s. w. (Wien 1871, W. Braumüller, Hex. 8<)> S. N. Schimko, I. Gottlieb Stephan Lazarus, Naturforscher und Fachschriftsteller, geb. im Dorfe Podluzan bei Baan im Trencsiner Comitate Ungarns 22. October 1783, gest. zu Preßburg 21. April 1868). Sein Vater Stephan war evangelischer Prediger, seine Mutter Maria Christine, geb. Hofmann, eine Großhändlerstochter aus Hirfchberg in Preußisch-Schlesien. In seiner Jugend war sein Leben öfter durch verschiedene Unfälle bedroht. Im Alter von 12 Jahren kam er nach Raab, wo Ladislaus von Nemethy (Vd. XX) S. 180. Rector an der Raaber Akademie. ein einflußreicher Lehrer und Erzieher wurde, ihm Sinn für alles Gute. Schöne und Wahre einflößte und zunächst den Drang für philosophische Behandlung der Religion in ihm weckte. Im Jahre 1800, im Alter von erst 45 Jahren, kam S. nach Preßburg, um dort die höheren Studien zu beginnen. Dieselben vollendete er. wie jene in Raab.

während eines fünfjährigen Clirses mit ausgezeichnetem Erfolge. Dem Wunsche des Vaters gemäß studierte er Theologie, doch zogen ihn mathematische Wissenschaften, darunter Astronomie vor allen anderen an', ehe er sich jedoch für eine bestimmte Standeswahl entschied, wirkte er zwei Jahre als Erzieher in Familien des ungarischen Adels. Als endlich in ihm der Entschluß feststand, Medicin zu studiren, erhielt er im Spätherbste 1808 einen Ruf als Pfarrer nach Ozor im Trencsiner Comitate. S. war damals 23 Jahre alt. Er nahm die Pfarrerstelle an, und da die Gemeinde klein war, blieb ihm genug Zeit, das Studium der Medicin zu betreiben. Eine Typhus-Epidemie gab ihm gleich auch Gelegenheit, praktisch zu wirken, und das Glück, mit welchem er viele Kranke behandelte, steigerte seine Vorliebe für diese Wissenschaft und steigerte noch mehr sein Verlangen. Arzt zu werden. Aber die Lage war eine kritische; die Pfarre mußte er aufgeben und es galt, fünf bis sechs Jahre in Wien zu studiren. Ohne Mittel war das kein geringes Wagniß. S. unternahm es, hielt seine Abschiedspredigt über das Thema: „daß es Pflicht sei, denjenigen Wirkungskreis zu wählen, wo man das meiste Gute zu stiften hofft". Im October 1811 kam S. in Wien an. Die Unterstützung eines Mäcens, des edlen Grafen Emerich Zay, der ihm ein jährliches Stipendium verlieh, half für den Anfang. Zu einem Staatsstipendium verhalf ihm Hofsecretär Ribini ^{Bd. XXVI, S. 10}. Noch zwei Stipendien, ein Pießburger und ein Oedenburger, sicherten vollends seine Existenz und S. konnte sich mit allem Eifer ohne die nagende Sorge um seinen Lebensunterhalt dem Studium der Medicin hingeben. Im Jahre 1816 hatte S. den medicinischen CurS beendet. Aus der Noth zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde, wozu ihm die Mittel fehlten, half ihm das Legat eines reichen Preßburger Edelmannes Gabriel von Skaritza, der unheilbar krank darniederlag und über S.'s Fürwort vor seinem Ableben 96.000 fl. W. W. dem Preßburger evangelischen Gymnasium und 3000 fl. der Wiener evangelischen Gemeinde vermachte. Aber auch Schimko ward mit dem reichlichen Legate von 4000 fl. bedacht und er konnte nun im August 1817 die Doctorwürde erlangen. Nun begann er die Praxis und brachte die nächsten fünf Jahre in Preßburg zu, zugleich bereitete er sich auf ein Lehramt aus seinem Fache vor, aber obwohl zu öfteren Malen vorgeschlagen, war doch immer seine Religion daran

Skuld, daß er unberücksichtigt blieb.
 Von Preßburg übersiedelte S. nach Teschen.
 von wo er im Jahre 1831 von
 der Negierung nach Galizien entsendet
 wurde, um die dort ausgebrochene Cholera zu studiren. Seine über die Krankheit
 ausgearbeitete, der Regierung über-
 sandte Denkschrift wurde später in den
 Druck gelegt. Nach fast zehnjähriger
 Praxis in Teschen, wo er als ständischer
 Physicus des Herzogthums angestellt ge-
 wesen. erhielt S. im Jahre 1832 das
 ZnaimerPhysikat. Die Cholera-Epidemie,
 welche daselbst in heftigster Weise ausgebrochen,
 gab S. Gelegenheit, seine Um-
 ficht und Energie in solcher Weise zu bethätigen,
 daß ihm das materiell besser
 gestellte Stadtphysikat in Olmütz verliehen
 wurde, wo er über 30 Jahre wirkte und
 das er erst. als er im Jahre 1864 in den
 Ruhestand übertrat, verließ, um nach
 Preßburg zu überfiedeln, wo er die vier
 letzten Jahre seines Lebens, das er bis
 zu 83 Jahren gebracht, verlebte. Der
 Verlust eines fünfjährigen Sohnes, an
 dem der Vater mit aller Liebe hing. war
 die nächste Veranlassung, daß S., der
 ohnehin früher schon mit Vorliebe astro-
 nomische Studien betrieben hatte, sich
 denselben mit erneuerter Lust hingab und
 sie nicht wieder aufgab. Zu seinen wissenschaftlichen
 Zwecken unternahm S.
 mehrere Reisen, auf welchen er die
 Sternwarten zu Breslau, Berlin, Leipzig
 und Prag besuchte. Sein häufiger Ver-
 kehr mit Goldarbeitern und die Er-
 fahrung, daß bei der bisherigen Ne-
 ductionsmethode viel Gold verloren
 gehe – nach der Schätzung eines ersah-
 renen Goldarbeiters belief sich dieser Ver-
 lust in der österreichischen Monarchie
 allein auf ungefähr 4000 Ducaten jähr-
 lich – bewog S. zu Versuchen über die
 sen Gegenstand, und es gelang ihm, eine
 verbesserte Reductionsmethode aufzu-
 finden, welche allmählig in den betreffenden
 Kreisen Aufnahme fand. König Friedrich-
 rich Wilhelm III. zeichnete S. dafür mit
 einer goldenen Medaille aus. Schimko
 war es auch, welcher das erste Pfund
 dehnbares Weißkupfer – Pakfong mit
 Nickel legirt – durch Pittoni im Jahre
 1828 von Nürnberg nach Wien bringen
 ließ', kurz darauf wurde es im Großen
 in Fabriken bearbeitet. Ueber S.'s ander-
 weitige Thätigkeit, z. B. bei den Refor-
 men des Medicinalwesens in Oesterreich,
 bei Untersuchungen über gewisse Erscheinungen,
 wie z. B. das Tischrücken u. s. w.,
 finden sich in seiner Biographie noch
 mehrere Andeutungen. – Als Schrift-
 steller war S. in mehreren Richtungen
 thätig und die Titel seiner Schriften sind

in chronologischer Folge: „K^asma^aens
o/Lo/o^ani Msckez' eonFFsei««" (Wien
4817, Nimmer, gr. 8 " .) ; – „
", 2 B l . (Preßburg 1822. Landes,
gr. Fol.) ; – „Nas HahneNann'sche System
(die hllmällplllthischl Heilmethntle) in mathrmatischrr
nnd chemisch-glalagischer Hinsicht betrach
w und widerlegt" (Wien 1828. Gerold,
2. Aufl. Teschen 1829). davon auch eine
französische Uebersetzung: l
oonsiäsrä et
lä VU6 M2.tlieiüll.ticj!ue et
" (Petersburg 1829.
Briefform.); – „Nie Aednrrian des Guldes
uns der Färbefliissigküt der Ouidarbeiter"
(Znaim 1832. Fol.); – „Nie pasche
Urstauratilln der rinilisirtrn WIKer, oder das
Nothwendigste über GeLnnndhrit, Nahrungsmittel,
Grtr'änke, ph^aische nnd geistige Nratt"
mutz 1830. 8o.); – „Plllthagenetische Ne-
Schreibung und zweckmässige Nehandlung der
llSilltischrn Ghlllera" (Olmütz 1837, g r . 8 " .) ;
– „Beiträge ^aur Numismatik, besonders
der Gchtheit der alten Mnnzrn
und Gegenstände vnn Metall, nelist einigen
ismlltischrn Opigrammen" (Olmütz 1 8 4 l .
gr. 4".); – „Ner Aleltenban, seine Gntstehng
und mnnderbaren Harmanien. Papular
dargestellt. Inbegriff der unsäglichsten astranamischen
Gntdecknngen" (Wien 1847, Gerold.
mit einer lithogr. Tafel, gr. 8".); –
„ Politisches Glanbensbekenntniss" (1848); –
Nie Planetenbemohner nnd ihre aus mathematischen,
naturmissenschllttlichen nnd psizchllllagischrn
Gründen abgeleitete urrschiedrne geistige
Vlllllkammenheit, mit besonderer Mcksicht nnk
des Menschen physischen nnd geistigen Zustand"
(Olmütz 1836. gr. 8«.); – „Arithmetische
nnd geometrische Harmonien der Zahlen 3 bis
, als Gegenstück der Harmonie des Sonnen-
Systems" (Olmühl1864). Und nach seinem
Tode wurde herausgegeben sein „Handbuch
der Niatetik, nebst Beiträgen M pralltischen
Heilkunde" (Wien 1868, Braumüller,
gr. 8".), welchem eine Biogra»
phie des Verfassers vorausgeschickt ist.
Außer obigen im Drucke erschienenen
Schriften hat er in Handschrift hinter»
lassen: „Die Erhaltung deS türkischen
Reiches durch den Protestantismus",
türkisch und deutsch; – „Nnokiriäion
lueäioura", wovon als handschriftlichem
Curiosum bemerkt sei. daß die Abschrift
dieses zum Gebrauche der auswärtigen
PrariS bestimmten Leitfadens von Franz
P a l a c k y , als dieser in Preßburg siu°
dirte, ausgeführt ist; – „Die höchsten
Angelegenheiten derMenschheit", religiös«
philosophischen Inhalts. Gedicht und
Prosa; – «Satyrische Gedichte über das
Branntweintrinken"; – „Beschreibung
der Edelsteine in Gedichten". WaS S.
als astronomischer Schriftsteller geleistet,
dieß zu beurtheilen, muß der Wissenschaft»

lichen Kritik anheimgestellt bleiben. Bemerkenswerth aber ist es. daß S. bereits im Jahre 4833, also ein volles Decennium vor der Entdeckung des fünften⁹ Schimmer 333 Schimmer der Asteroiden, der Astraea, bewiesen hat („Weltenbau" S. 111). daß noch zahlreiche Asteroiden vorhanden sein muffen.

Noch ist erwähnenswerth: Joseph Schimko (geb. zu Wsetin in Mähren i. i. September 1796. gest. zu Bielitz 9. Juni 1858). Die ihm gewidmeten prosaischen und poetischen Nachrufe schildern S. als „Muster eines evangelischen Seelsorgers. Gründliches Wissen, erworben in dem mit besonderer Vorliebe und dem ausdauerndsten Fleiße den Wissenschaften gewidmeten Iunendalter. erweitert durch nie unterbrochenes Forschen, Benutzen und Lesen des Besten, was auf dem Felde höherer Erkenntniß, namentlich der Theologie, im In» und Auslande erschien – verbunden mit einer nicht alltäglichen Menschenkenntniß und Lebenserfahrung, einem scharfen, stets das Richtige treffenden Urtheile, einem glücklichen Gedächtnisse und einem Rednertalente, das fern von allen Schnörkeln und Ueber« treibungen, stets das eines Kanzelredners allein Würdige herauszufinden wußte, mach« ten ihn zu einem der beliebtesten und geachtet« sten Prediger". ^Evangelisches Wochen» b l a t t . Herausg. von Victor H o r n y a n s k y (Pesth.Qfen. 4«.) n . Jahrg. (1858), Nr. 25 u. 26: „Nachruf an Joseph Schimko", von M. K o l b e n h e y e r (Gedicht); „Nekrologe" von I . Hönel und Iosrph Kossányi. – Porträt. Unterschrift im Facsimile: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. I o . seph Schimko". Darunter steht: Senior der schles. evangel. Gemeinden A. C. und Pastor in Bielitz. Ios. Bauer lithogr. Artistische Anstalt von Reissenstein u. Rösch in Wien. Verlag von Ludwig ZamarSki in Bielitz (Halb'Fol.).)

Schimmer, Gustav Adolph (Schriftsteller, geb. zu W i e n am 23. Jannec 1828). Der Zweitälteste Sohn des Schriftstellers und Topographen in Wien, K a r l A u g u s t S . ^s. d. Folg. S. 338). Uebersiedelte in noch jungen Jahren mit seinen Eltern, die bis dahin in Wien gelebt, nach Perchtoldsdorf, wo Groß» vater und Urgroßvater Grund und Boden besaßen und die Schimmer längst angesessen waren ^f. d. Quellen S. 342^. Den ersten Gymnafialunterricht ertheilte ihm der dortige Pfarrer; im Jahre 1843 bezog S. daS Piaristen'Gymnasmm in Wien, wo er bis 1847 die philosophischen Studien beendete und dann jene der Rechte an der Universität begann, die er bereits im 2. Jahre, 1849. unterbrechen mußte, da die zahlreiche Familie dem Vater es nicht gestattete, die ansehnlichen

Auslagen zur Fortsetzung des Studiums zu bestreiten. Das eben damals neu organisirte und erweiterte statistische Bureau bot dem bereits 21jährigen S. die beste Gelegenheit, dem Vater die Last seiner Erhaltung zu erleichtern und er trat als Assistent in dasselbe ein. Er geHört seit dieser Zeit bis zur Stunde dem genannten Bureau an. Zunächst arbeitete er als ^älaws des Secretärs I . V. Häusler ^Bd. V I I , S. 183), welcher mit dem 2. und 3. Bande der österreichischen Ethnographie (Ungarn) beschäftigt war und später auch in gleicher Eigenschaft beim 1. Bande (allgemeiner Theil und Niederösterreich) bis zu Haufler's im Jahre 1832 erfolgten Tode. I n der Vorrede zum 1. Theile seines „Alt-Wien“ gedenkt S cki mm er dankbar des wohl« thätigen Einflusses, den dieser Gelehrte auf dessen wissenschaftliche Ausbildung nahm. Sofort wurde S. in mehreren Zweigen des statistischen Dienstes, vorerst als Hilfsarbeiter und später selbstständig verwendet und auch mit der Verwaltung der Bibliothek dieses Bureau's betraut. Als er noch immer schwankte, ob er sich seinem ursprünglichen Lieblingsfache, der Geschichte, zuwenden oder in dem Dienste, den er versah, weiter verbleiben sollte, entschied er sich für das letztere, als ihm von dem Chef deS Bureau's, Herrn von C z ö r n i g Md. I I I , S. 117^, die Leitung der Abtheilung für Bevölkerung selbst« ständig anvertraut wmd. I m Jahre² Schimmer 336 Schimmer 1833 war S. zum Residenten vorgerückt, wurde im Jahre 5864 Hofconcipist und im Jahre 4870 Hofsecretar; als solcher hat er derzeit die Abtheilungen für Bevölkerung und für Unterricht bei der Direction der administrativen Statistik unter sich. I m Jahre 1863 wurde ihm auch das Amt deS Protokollführers der statistischen Central.Commission über« tragen, seit welcher Zeit auch die in den „Mittheilungen auS dem Gebiete derStatistik“ gedruckten Verhandlungen der stattstilchen Central-Commission seiner Feder entstammen. Die mit Czornig's Ab« gang (1863) und Fiker's ^Bd. IV, S. 218^ Uebertritt in's Unterrichtsmini« fierium (1869) eingetretene Verwaisung deS statistischen Amtes erschwerte Sch imm e r's Stellung überhaupt, insbesondere aber, weil in jene Zeit gerade die Durch« führung. der VolkszahlungS» Arbeiten (4869) fiel. deren Last nebst Leitung der dazu angeworbenen Arbeitskräfte aus« schließlich S. zu tragen hatte. S. aber stellte sich der ihm übertragenen Aufgabe vollkommen gewachsen, denn das große, 464 Druckbogen in 4<>. umfassende Zählungs'Operat war bereits im Juli 1872

abgeschlossen. Darin sind die auf diese Zählung aufgebauten Orts-Repertorien der einzelnen Provinzen Schimmer's eigene Idee und ist dadurch in Oesterreich einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden. S. wurde nun als zweiter Delegirter zum statistischen Congresse in St. Petersburg 1872 bestimmt, konnte aber ob Mangel verfügbarer Mittel seine Mission nicht ausführen! Für die zu die« fem Congresse gelieferten Arbeiten und Vorlagen wurde er aber mit dem russi« schen St. Annen-Orden 3. Classe aus«gezeichnet. Als im Herbste 1872 im Unterrichtsministerium eine eigene Ausstellungs« Commission zusammengesetzt wurde, welche mit der Leitung und Ausführung der von dem Ministerium be« fchlossenen Collec«riv-Ausstellung für die große, in Wien 1873 abzuhaltende Welt« ausstellung betraut wurde, hatte man S. zum Schriftführer dieser Commission berufen, als welcher er die umfangreiche Correspondenz derselben zu besorgen hatte, ohne jedoch von der ihm angebotenen Enthörung von seinen laufenden Arbei« ten im statistischen Bureau Gebrauch zu machen. Er verfaßte auch den Special-Katalog zu der im März 1873 veranstal« teten Vorausstellung, sowie zur Collectiv« Ausstellung im Annexe XIV. L. des I n - dustriepalastes. S.'s Thätigkeit wurde auch von der internationalen Jury ge« würdigt, welche seinen Karten und gra« phischen Tableaux in dieser Abtheilung die Verdienstmedaille zuerkannte, während Se. Majestät, S. mit dem Ritterkreuze des Franz Ioseph-Ordens auszeichneten. Bei der im Jahre 1873 in Wien versammelten Permanenz-Commission de«S statt« stifchen Congreffes war S. als Schrift, führer thätig und legte die Verhandlun« gen derselben gleichen Jahres in Druck; ebenso wohnte S. dem durch Ludwig August F r a n k l angeregten Congresse der Blindenlehrer bei. für welchen er feine Broschüre über Blinde und Taubstumme vorbereitet hatte; ferner dem ersten Agrar-Congresse als Mitglied, sowie er schon das Jahr früher der Versammlung der europäischen Gradmessungs-Commis« sion als eines der 12 aus Oesterreich berufenen Ehrenmitglieder beigewohnt hatte. S. ist, wenn auch von Beruf, jedoch nicht ausschließlich Statistiker und nur in diesem Gebiete literarisch thätig. Als Mitglied, zum Theile als Ausschuß mehrerer in- und ausländischer Vereine wirkt er in den Veröffentlichun« gen derselben, sowie durch Uebernahme Schimmer 337 Schimmer von Vortragen in den Versammlungen. , S. hat nachstehende Arbeiten, theils in selbstständigen Werken, theils in Fach«

blättern veröffentlicht: „Das alte Wien.
 Nllrötellunn drr alten Plätze und merkwürdig-
 Zten, setzt grüzstentlleils uerZchwuntien Gebäude
 Men5 nuch den Zelten5ten gleichzeitigen Originülen.
 M i t einem erläuternden Glite ans den beulährtestenGeZchichtscinellkn",
 2 Bände (Wien
 4833 u. f., Sollinger, 4«.. mit 46 K. K.
 u. Lithogr. in kl. Fol.); – „Statistik der
 VehranZtülten des österreichischen Kaiserstaates
 tnr die Stndirnjdhre llsöl bis 1357, Huchschnlen,
 Gymnasien und andere Mittelschulen" (Wien
 4860, Braumüller), Separatabdruck aus
 dem 1. und 4. Hefte des V I . Bandes
 der „Mittheilungen aus dem Gebiete der
 Statistik"; – den erklärenden Text zu
 I . N. Geiger's „Historischen Handzeichnungen.
 90 Tafeln" (Wien 1861, k. k.
 Hof« und Staaistruckerei, kl. Fol.); –
 „Nrber Buchdrucker Tlrich Han in Wien" (ebd.
 1862); – „Niütik drr K. K. österreichischen
 Armee im Frieden. Nach den amtlichen Vorlagen
 der K. K. Feld-Superillrate ülrir dir jährlich in
 der Armee uargetallenen Crannngen, Geburten
 nnd sterliekälle. N i t 2 Uch. Oabellen" (Wien
 1863. Braumüller, gr. 8<>.); – „Ne-
 Schreibung uun Wien" (ebd. 1866); –
 „Orts - Neuertllrieii der einzelnen Jänder",
 14 Bände und Hefte (1871–1874); –
 „Neoölkerung und Aiehstand der im Aeichsrathe
 vertretenen Ränder nach der Aählng unu
 Zll. December 2869". 6 Hefte. I.–IV.:
 Tafeln (1871); V. u. V I . : Erläuterungen,
 mit 8 Karten (1872); – „Statistik
 des österreichisch - ungarischen Kaiserstaates"
 (Wien 1872); – „Ztlltiätik der öffentlichen
 und Prinat-Illlksschnlen. ll570–:sU" (1872,
 mit 3 Karten); – „Ztutistik des Indenthums
 in Oesterreich" (1873); – „statistische
 Gabellen und Beiträge zum Berichte über Vnterrichtsmesen,
 aus Anlass der Weltausstellung
 lieransgegeben uam Vnterrichts - Ministerium"
 (1873); – „Nie NrnMernng vun Mm und
 seiner Umgebung nach dem Nerufe und der Veschältignng".
 I . Theil (Wien 1874). Von
 den in periodischen Fachblättern, Zeit«
 fchriften und anderen Werken enthaltenen
 Aufsätzen Schimmer's sind anzuführen
 in den M i t t h e i l u n g e n aus dem Ge.
 biete der Statistik: „Bewegung der Be«
 völkerung in Ungarn" (Jahrg. X I I I ,
 Heft 2); – „Graphische Darstellungen
 über Trauungen, Geburten und Sterbe«
 fälle" (X I I I , 3); – „Bewegung der
 Bevölkerung in Siebenbürgen" (XIV, 1);
 – „Das Krankenzerstreuungssystem im
 Kriege 1866" (XIV, 1); – „Mortalität
 und Vitalität in Oesterreich" (X I V , 4) ; –
 „Specielle Lehranstalten 1866" (XV, 2);
 – „Die Cholera-Epidemie 1866" (XV, 3);
 – „Der Einfluß der Cholera auf die
 Mortalitätsziffer" (XVII, 1); – „Aus-
 Wanderung aus Oesterreich 1849–1869"
 (X V I I , 3); – „Trauungen, Geburten,
 Sterbefälle im I . 1868" (X V I I , 3); –

„Blinde und Taubstumme in Oesterreich"
 (X V I I I , 1) ;— „Einheimische Bevölkerung
 Oesterreichs" (XIX, 2); — „Trauungen,
 Geburten, Sterbefälle 1869" (XIX, 4);
 — in dem von Lorenz und Wessely
 herausgegebenen Werke: „Oesterreichs
 Bodengestaltung" (Wien 1873) der Abschnitt:
 „Landwirthschaftlicher Verkehr";
 — in S t r e f f l e u r ' S Militärischer Zeitschrift":
 „Die Volksschulen der Militärgrenze"
 (1860. 4. Bd.); — in der
 3. Auflage von R i t t e r ' S „Geographischem
 Lexikon" : Der statistische Theil
 Oesterreichs; — im 3. Hefte der vom
 V e l e i n e für Landeskunde herausgegebe-
 nen „Topographie von Niederösterreich":
 „Volksmenge, Dichtigkeit und Bewegung
 der Bevölkerung von Niederösterreich";
 — in den von der statistischen
 C e n t r a l - C o m m i s s i o n 1866–1867
 abgehaltenen Vortragen (Wien 1867):
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXIX. ^Gedr. 6. April 1873.)[†]
 Schimmer 338 Schimmer
 „Bewegung der Bevölkerung, CleruS.
 Lehranstalten und Sanitätswesen"; ferner
 geschichtliche und statistische Aufsätze im
 Kalender des Vereins zur Verbreitung
 von Volksschriften 4834–1838;
 in V o g l ' s „Volkskalender" 1861 bis
 1867; in Auer'S „Faust" 1836–1838;
 die „Vaterländischen Denkwürdigkeiten"
 im Kalender „Austria" 1836–1839;
 Recensionen und Anzeigen in der „Oesterreichischen
 Wochenschrift für Literatur
 und Kunst" 1863–1864, und Ausstel-
 lungs-Artikel in der „Weltausstellungs-
 Zeitung« der Neuen freien Presse 1873.
 Schimmer, Karl August (S c h r i f t ,
 stell er, geb. zu Perchtoldsdorf
 nächst Wien 7. August 1800, gest. zu
 Wien 1. Februar 1863). Sein Vater
 Joseph Schimmer war Wirthschaftsbesitzer
 und Bürgermeister in dem nächst
 Wien gelegenen Markte Perchtoldsdorf,
 wo er stch namentlich bei der Aufstellung
 der allgemeinen Landwehr in den Jahren
 1797 und 1803 so thatig bewiesen, daß
 er dafür mit der silbernen Verdienst-
 medaille ausgezeichnet wurde. Dieser
 Schimmer schrieb sich noch zu Anbe-
 ginn des Jahrhunderts gleich seinen Vor-
 fahren Schiern er und diesem nach
 scheint die Familie von den gleichnamigen
 alten Wiener Rathsbürgern, welche vielfach
 in Wiener Urkunden vorkommen,
 abzustammen ^vergleiche das Nähere in
 den Quellen S. 342^j. Der obige K a r l
 August sollte dem Wunsche seines Vaters
 gemäß Soldat werden. Nachdem er in
 Perchtoldsdorf die Schulen besucht und
 der ziemlich mangelhaste Unterricht in
 derselben durch Privatunterricht ergänzt
 worden war. trat S. im Alter von
 11 Jahren in die kais. Ingenieur»Aka'

demie, wo der von den zahlreichen unga-
rischen adeligen Zöglingen wegen seiner
mangelhaften Sprachenkenntnisse, da sich
dieselben nur auf die deutsche Sprache
beschränkten, als „Schwabenkönig“ verspottete
Schimmer in kürzester Zeit
ganz tüchtige Fortschritte machte. Fami-
lienvcrhältnisse nöthigten S., das Institut
eher zu verlassen, als er den Curs
beendet hatte. Sein älterer Bruder I o«
hann hatte nämlich die Leitung einer
Leinwandhandlung übernommen, in welcher
ein großer Theil des Vermögens der
ziemlich wohlhabenden Familie unter»
gebracht war. Da dieser Bruder aber
fortwährend so leidend war, daß man sein
baldiges Ableben besorgte, so mußteKa r l
S. schon nach zwei Jahren die Ingenieur«
Akademie verlassen und sich, so wenig
Neigung und Beruf dazu er in sich empfand,
dem Kaufmannsstande widmen.
So betrieb er denn das Handlungs»
geschäft als Gesellschafter bis zum Jahre
1830. in welchem er dasselbe nach man»
chem Opfer aufzugeben gezwungen war.
Schimmer war damals 30 Jahre alt.
I n dieser kaufmannischen Periode war
S. seinen literarischen Neigungen und
Studien, welche er früher schon betrieben
hatte, treu geblieben und hatte sich auch
die französische, italienische und englische
Sprache eigen gemacht. Nach seinem
Austritte auS oberwähntem Geschäfte
widmete sich S. fortan ausschließlich der
literarischen Thätigkeit, die im Jahre
1832 mit der Fortsetzung des beiSol«
l i n g e r erscheinenden „Geschichts« und
Erinnerungs-Kalenders“ begann, den er
bis zum Jahre 1849 fortführte. Man
darf die Bedeutung der Kalender-Litera»
tur in Oesterreich in der vormärzlichen
Periode des Preß» und Censurzwanges,
der schlechten Schul» und völlig mangeln«
den Volksbücher nicht unterschätzen. Der
Iurende'sche „Vaterländische Pilger“
^vergleiche die Biographie: I u r e n d e , †
Schimmer 339 Schimmer
Bd. X, S. 323) und Schimmer's
„Geschichte- und Erinnerungs-Kalender“
waren zwei Volksbücher, mit denen sich
damals keines in Deutschland – denn
die Volkskalender von Gubitz und N i e r
i t z , wie trefflich sie waren, sind doch
nur Zwerge gegen diese Hauspostillen –
messen konnte. Während I u r e n d e 's
„Vaterländischer Pilger“ für Verbreitung
gemeinnütziger Kenntnisse wirkte, that der
Schimmer'sche „GeschichtS-Kalender“
für Weckung des vaterländischen Gefühls
das Seine. Gleichzeitig mit der Redaction
des genannten GeschichtS«Kalenders be»
theiligte sich S. an der von G r a f s e r
und Czikanh herausgegebenen „Oesterreichischen
National'Encyklopädie“, einem

bereits seltenen, zwar antiquirten, aber immer noch sehr brauchbaren Werke-, wovon eine neue Auflage, vielleicht mit Ausschuß des biographischen Theiles, oder doch mit einer zweckentsprechenden Kürzung desselben, einem dringenden Bedürfnisse abhelfen würde. Noch über» nahm S. im Jahre 1833 die Redaction des „Leipziger Sonntags»Magazins" für Wien, eines jener wohlfeilen Volköblatter, welche für die mangelhafte Schulerziehung einigermaßen einen Ersatz boten. Jedoch konnte S. alle diese literarischen Arbeiten nur nebenbei leisten, denn nach dem Tode seines Vaters und seiner Geschwister war nur die kränkelnde Mutter zurückgeblieben und S. genöthigt, von Wien nach Perchtoldsdorf zu übersiedeln, um die ziemlich ausgedehnte Wirthschaft, die nun ihm allein zufiel, zu führen. Auch die Gemeinde, die ihm das Amt eines Magistratsrathes übertragen hatte, nahm seine Thätigkeit in nicht geringem Maße in Anspruch, so daß er nur die späten Nacht und frühesten Morgenstunden seinen literarischen Arbeiten zuwenden konnte. In diesen aber bekundete S. eine seltene Rührigkeit. In kurzen Zwischenräumen folgten von 1838 bis 1846: „Die französische Invasion", die „Geschichte Wiens", der Text zu dem bei Lange in Darmstadt erscheinenden Prachtwerke: „Das Kaiserthum Oesterreich" stieg bibliographischen Titel der Werke Schimmer's folgen auf S. 241[^], „Kaiser Joseph", ein Buch, das so dem Wiener aus dem Herzen geschrieben war, daß innerhalb zwei Monaten die erste Auflage vergriffen war; vier neue folgten, die vierte erschien als „censurfreie Anekdoten", umgearbeitet nach den Märztagen, und bereitete dem harmlosen Verfasser die Ueberraschung, auf den römischen Index gestellt zu werden; daran reihten sich eine Biographie Napoleon's, Wiens Belagerungen durch die Türken, ein aus bisher unbekannten Quellen geschöpftes Werk, Maria Theresia. Trenk und Wien seit 600 Jahren, ein für die Vergangenheit, vornehmlich die alte Topographie der Kaiserstadt wichtiges Werk. Schon seit 1842 hatte S. neben dem Geschichtskalender auch die Ausgabe des Wiener Volkskalenders begonnen, welchem er Kupferstiche nach seltenen Original-Ansichten von Wiener Ansichten beilegte, und sein später noch einmal (1848) umgearbeitetes „Gemälde von Wien" bleibt ein Musterbuch für alle Zeiten, dessen Tüchtigkeit man erst recht inne wird, wenn man sich in ein Product der neueren Zeit, den „Wiener Baedeker", versenkt hat. Alle vorgenannten Arbeiten aber überragt Schimmer's „Häuserchronik

der Stadt Wien", welche, ganz dem Titel entsprechend, die Chronik eines jeden Wiener Hauses enthält und worin S. von den Geschichtsforschern Feil M . IV) S. 162[^] und K a r a j a n [^]Bo. X, S. 467[^] unterstützt wurde. Diese im hohen Grade mühevollen Arbeit 22«¶

Schimmer 340 Schimmer bildet so zu sagen den Grundstein jeder folgenden verwandter Art. Außerdem war S. mehrere Jahre viel journalistisch thätig, so hatte er sich in den Jahren 1844 bis 1848 an Ebersberg's „Zuschauer" betheiligt, indem er für denselben theils Recensionen oder literarisch' Musikalische Ercurse, theils Novellistisches und Erzählendes schrieb. Mehrere übersetzte er auch aus dem Englischen, in welcher Sprache S. um die Mitte der Vierziger« Jahre Privatunterricht erteilte und zu diesem Zwecke eine eigene Grammatik .nach Walker's Grundsätzen in Gemein« schaft mit dem gelehrten Engländer Lewis L i d d a r d verfaßt hatte, welche aber ungedruckt geblieben. Ungeachtet S. bei einer zahlreichen Familie die literarische Beschäftigung als Lebenserwerb betrieb, so entzog er sich deßhalb noch immer nicht der mitunter nicht eben leichten staatsbürgerlichen Wichten, wirkte in der Gemeinde, der er gehörte, mit seinen besten Kräften, und insbesondere im ver« hängnißvollen October 1848, wo er bei den nicht zu bescheidenen Anforderungen der e'mmarschirenden, panischen Schreck verbreitenden Croaten als Vertrauens« mann der Gemeinde Perchtoldsdorf öfter vermittelnd dazwischen trat und von den hochgegriffenen ausgeschriebenen Contri« butiomm ein Erkleckliches abhandelte. Wenn man S.'s schriftstellerische Wirksamkeit überblickt, so stellt er sich uns – nicht als geschichtlicher Forscher, was er gar nicht beanspruchte, zu sein, wenn er auch in seiner Häuserchronik die Befehlsgung dazu documntirte – wohl aber als Freund der Geschichte dar, der die Liebe für diesen Wissenszweig in den weitesten Kreisen zu wecken bemüht war, indem er das von Fachgelehrten bei« gestellte Material durch populäre Bearbeitung und einen der Sache entsprechen« den angenehmen Styl dem großen Lese« publicum vorzuführen suchte. Die Reich, lichkeit seiner Arbeiten und die wieder« holten und noch öfteren Auflagen der« selben geben Zeugniß dafür, daß ihm dieß auch gelungen. Mehrere seiner Schriften dienten als Leitfaden beim Unterrichte der Prinzen des kaiserlichen Hauses und das bezeichnendste Wort überSchi mm er den Schriftsteller möchte wohl der unvergeßliche Geschichtsforscher

Ehmel ^Bd. I I , S. 331; Bd. X I ,
 S.379^ gesprochen haben, wenn er sagt:
 „Schimmer's Werke machen keinen
 Anspruch auf den Abschluß der Forschung,
 die sie vielmehr erst recht anregen, aber
 das Wirken des steißigen Verfassers ist
 darum nicht ohne großes Verdienst".
 Nach seinen Büchern, Sammlungen und
 literarischen Arbeiten war ihm die Farm«
 lie das Nächste und Höchste, für sie arbei«
 tete er mit allem Ausgebote seiner Kräfte
 und es war keine kleine Familie. I n
 einer 29jährigen glücklichen Ehe mit
 seiner im Jahre 1831 verstorbenen Frau
 hatte er 15 Kinder erzeugt, von welchen
 ihn 7 überlebten. Mit dem Tode seiner
 Gattin war auch S.'s schriftstellerische
 Thätigkeit gebrochen, fortan beschäftigte
 er sich vorherrschend mit seinen Sa mm«
 lungen, die er seit Langem anzulegen
 begonnen hatte. Dieselbe bestand mei«
 stens aus mitunter sehr alten, seltenen
 und kostbaren Kunstblättern von Wiener
 Ansichten und Autographen, welche er
 mit erstaunlichem Fleiße zusammengebracht
 und wovon er, als sie als Mittel seines
 Erwerbes dienen mußten, sich nur sehr
 schweren Herzens trennte. Die seltenen
 Drucke und Aquarelle seiner Sammlung
 bilden den Grundstock der Sammlung
 von Wiener Ansichten im Wiener Stadt«
 Archive, welche eben damals begründet
 wurde. Seit längerer Zeit leidend, raffte⁹
 Schimmer 341 Schimmer
 ihn das Uebel, das mehrere seiner Ge.
 schwister im schönsten ManneSalter dahin«
 gerafft, im Alter von 63 Jahren hm.
 Von seinen Söhnen hat sich Gustav
 A d o l p h , dessen Lebensskizze S. 333
 mitgetheilt ist. auf dem Gebiete der Sta«
 tistik einen ehrenvollen Namen erworben.
 Uebersicht der selbstständig erschienenen Iwerke
 Schimmer's in chronologischer Folge. „Neue«
 stes Gemälde uon Wien in topographischer,
 statistischer, kommerzieller, industriöser und
 artisizieller Beziehung. Nach eigenen For«
 schungen und den bewährtesten Quellen ganz
 neu bearbeitet. Mit 1 Grundriß" (Wien 1837;
 zweite neu bearb. Aust, 1848. Sollinger, mit
 3K. K.. br. 8°.). — „Die französische Revo«
 lution und ihre Folgen. Geschichte des 23M.
 rigen Kampfes gegen Frankreichs Gewaltherrschaft,
 verbunden mit einer 3ebensbeschrei«
 bung N a p o l e o n's, einer biographischen
 Skizze über den Herzog von Neich stadt
 und mit erläuternden Anmerkungen über merk«
 würdige Personen und geschichtliche Denk.
 Würdigkeiten" (Wien 1838, Sollingcr, Lrx.8v. .
 zweite rerbess. u. uerm. Aufl. mit einem Titel,
 kupfer Leipzig 1847 M i e n . Dirnbück^ gr.^o.).
 — „Das Kaiserthum Oesterreich in seinen
 merkwürdigsten Städten, Badeorten, seinen
 Domen, Kirchen und sonstigen ausgezcichneten
 Baudenkmälern alter und neuer Zeit, histo.

risch-topographisch dargestellt. Mit 108 Stcuhl«
 stichen von den ausgezeichnetsten Künstlern
 unserer Zeit. Nach Originalzeichnungen der
 Architekten M. Bayer und Ioh. P o p p e l ,
 später von L. Lange und C. W ü r b s " ,
 89 Hefte und Suppl.-Heft (Darmstadt 134U
 bis 1356, Lange. Ler. 8«.). – „Kaiser I o ,
 seph. Biographische Skizze von der Geburt
 bis zum Tode Joseph's I I . Charakterzüge,
 Vorfälle und Ereignisse. Mit des Kaisers
 Porträt" (Wim 1843; zweite, um mehr als
 die Hälfte verm. Aufl, 1845, 12".; dritte
 außerordentliche und mit einer Ansicht der
 Iosephsstatue verm. Aufl. 1848; vierte, mit
 diS jetzt noch ungedruckten. höchst wichtigen
 Urkunden bedeutend verm. Aufl. 1850. gr. 3<>.).
 – „Geschichte von Wien uon den ältesten
 bis aus die gegenwartige Zeit" (Wien 18-14,
 Sollingcr. Lex. 8«.). – „Die große Maria
 Theresia. DaS Leben und Wirken dieser
 unvergeßlichen Monarchin, in Verbindung
 mit der Zeit' und Kriegsgeschichte während
 ihrer ruhmvollen Regierung", 2 Theile, mit
 den Bildnissen der Kaiserin M a r i a Theresia
 und der Kaiserin Elisabeth (Wim
 1543. Dirnböck, gr. 16").). – „Wiens Belagerungen
 durch die Türken und ihre Vin^
 fälle in Ungarn und Oesterreich". Mit 2 Plänen
 (Wien 1843. Heubner. gr. 120.; zweite,
 mit einer kurzen, aber vollständigen Geschichte
 der Osmanen oerm. Aufl. ebd. 1846. 12».).
 – „Die französischen Invasionen in Oester»
 reich und die Franzosen in Wien in drn
 Jahren 1803 und 1809. Nach den besten
 Quellen bearbeitet. Mit einer bildlichen Darstellung
 von Wiens Belagerung" (Wien 1846,
 Dirnböck. 12«.). – „Wien seit sechs Jahr-
 Hunderten. Eine chronologische Reihenfolge
 von Thatsachen. Begebenheiten und Vorfäl.
 len in Wien vom Jahre 1200 bis auf die
 neuere Zeit, niit einer quellengrtrcucn Dar»
 stellung des öffentlichen und geselligen Lebens
 in dem alten Wien und Nachrichten über die
 aufgehobenen Klöster und verschwundenen
 Gebäude in der Stadt und in den Vorstädten".
 2 Vände. Mit einer Ansicht der Ste.
 phanskirche im Jahre 1!>63 und des Grafen
 S t y r u m schneller Nitt von Neustadt nach
 Wien (Wien 1847. Kuppitsch, 8».). – „c.
 ben und Wirken des Erzherzogs Johann uon
 Oesterreich, nach Originalquellen und Urkun.
 den geschildert" (Mainz 1843. Kunze, gr.ti«.).
 – „Ferdinand I.. Kaiser von Oesterreich;
 dessen Leben und Wirken bis zu seiner Thronentsagung.
 Nach authentischen Ouellen und
 Mittheilungen". Mit dem Porträte des Kai»
 strS in Stahlstich und dem Facsimile seiner
 Handschrift (Wien 1849, Beck und Sohn.
 Ler. 1>c>.). – „Ausführliche Häuser-Chronik
 der inneren Stadt Wien, mit einer geschicht.
 lichen Uebersicht sämmtlicher Vorstädte und
 ihrer merkwürdigsten Gebäude. Nach den
 bewährtesten handschriftlichen und gedruckten
 Urkunden und Quellen. Mit einer gestochenen

4826, 8«.) Bd. IV, S. 338. – Wiener
 Zeitung (amtl. Blatt) 1863. Nr. 27. –
 Bohemia (Prager polit. u. Unterhaltung^
 blatt. 4«.) 1863. Nr. 31. S. 313, in der
 Rubrik: „Sterbefälle" ^heißt daselbst irrig Karl
 August Schirmer). – Oesterreichische
 Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und
 öffentliches Leben (Beilage der amtlichen Wiener
 Zeitung) (gr. 8«.) Jahrg. 1863. S. 21U:
 Nekrolog. – Porträt. Lithographie von K r i e,
 hub er 1839, nach einem von Ried er gemalten
 Oelbilde.

Die Familie Schimmer. Wie oben in der
 Lebensfkizze mitgetheilt worden, schrieb sich noch
 der Vater K a r l August Schimmer's, der
 Bürgermeister von Perchtoldsdorf I o s e p h S . ,
 statt mit zwei m mit einem e, Schiemer,
 ein Name. der in den älteren Wiener Urkunden
 öfter anzutreffen ist. Die gegenwärtig
 noch bestehende Familie Schimmer leitet
 nun ihre Abstammung von den alten Wiener
 Rathsbürgern Schirm er ab, deren Vorhandensein
 bereits in die zweite Hälfte des
 13. Jahrhunderts zurückreicht, in welchem
 ein P h i l i p p Schiemer 1479 und sein
 Sohn M i c h a e l 14!>7 im Besitze eines Stadt,
 Hauses (Nr. 646 am Haarmarkt) erscheinen.
 Lazius in seiner Chronik nennt unter den
 Rathsgeschlechtern im Jahre 1430 einen P h i -
 l i p p und J o h a n n Schiemer. Die Familie,
 nachher verarmt, scheint sich in Perch«
 toldsdorf angesiedelt zu haben, wo ein Hanns
 Schiemer, der Urgroßvater des K a r l
 August S.. in den Türkentagen erwähnt
 erscheint. Dieser Hanns war nämlich beim
 Herannahen der Türkengefahr im Jahre 1683
 mit seiner Familie bei Zeiten nach Maria-
 Zell entflohen und wurde so einer der drei
 Perchtoldsdorfer Bürger, welche der gräßlichen
 Katastrophe der Marktbewohner, am 17. Juli
 1633, entgangen sind. Dieser J o h a n n
 Schiemer, der sich noch Rathsbürger geschrieben
 hat, starb im Jahre 172". Sein
 Sohn ist der nachmalige Wirthschaftsbesitzer
 und Perchtoldsdorfer Bürgermeister Joseph
 Schiemer, der sich zuletzt Schimmer
 schrieb, und dessen Sohn ist der obige K a r l
 August Schimmer, der sich vornehmlich
 durch seine Schriften über Wien bekannt
 gemacht hat.

Schimon, Ferdinand (Maler und
 kön. bayerischer Hofsänger, geb. zu
 Pesth 6. April 1797. gest. zu München
 29. August 1832l. Kam in früher I u -
 gend nach Wien, um sich unter der Leitung
 des Malers 3ampi des Sohnes
 Md. XIV, S. 61^ in der Kunst auSzubilden.
 I n einiger Zeit aber von seinem?
 Slhrmon 343 lnmon
 Freunde Schubert veranlaßt, gab er
 das Malen auf und wendete sich als
 Sänger der Bühne zu, für welche ihn
 seine schöne Tenorstimme besonders ge«
 eignet machte. I m Jahre 1821 wurde er

als Tenorist an dem kön. Hoftheater in München angestellt und nahm nun in dieser Stadt seinen bleibenden Aufenhalt. Aber auch die Führung des Pinsels hatte er nicht aufgegeben; konnte er aber letzterer Kunst, so lange er Sänger war, nur in den Mußestunden obliegen, so widmete er sich derselben ganz, nach« dem er im Jahre 1840 als Hofsänger pensionier worden. Von nun an malte er mit allem Eifer und mit großem Geschick. Schon seit 1838 hatte er die verschiedenen Ausstellungen zu München, Nürnberg. Karlsruhe, Stuttgart mit Porträts und Genrebildern, auf welchen letzteren aber immer das Porträt vorherrschend war, beschickt. Seine mit Geschmack ausgeführten Arbeiten fanden allgemein Beifall, die Kritik rühmte an denselben die lebendige Auffassung, Natur« treue, gute Technik, namentlich in den Fleischtönen. So z.B. fanden seine beiden Bilder: „schlafendes Mädchen" und „Nie besorgte Mutter", womit S. die Wiener Jahres-Ausstellung 1842 – das einzige Mal – beschickt hatte, sehr viel Beifall. In ersterem wollte die Kritik am er« ling'schen Einfluß gewahren, auf letzterem aber fand das Kennerauge den Kopf ideal'schön, den Ausdruck wahr. die Bemalung sehr vortheilhaft. Ueberhaupt gelangen S. vor Allem Frauenbildnisse; ohne in's Weichliche, Geleckte, Almanach« artige zu verfallen, gab er seinen weiblichen Porträten einen Reiz. einen Anmuth, welche das Auge zu fesseln verstanden. Dadurch wurde S. auch in den höchsten Kreisen gesucht; so malte er das Bildniß des verstorbenen Königs von Württemberg für den Kaiser Nikolaus von Rußland. malte die verstorbene Königin von Holland, die sämmtlichen württembergischen Prinzessinen und noch mehrere fürstliche Personen. Von seinen Künstlerporträten sind Ludwig von Spohr und der berühmte Elsässer bekannt, welche er auch nach seinen eigenen Gemälden (Fol.) lithographirte. Ein besonders anmuthiges Bild des Künstlers ist „Hürillilll", welches auch in der Kunst« anstalt von Friedrich Korn für einen Almanach in Stahl gestochen wurde. Es ist ein Fraumbild, das in der Linken das Tambourin. die Rechte auf das Knie gelegt hält. Die Arme sind entblößt. das lose anliegende Hemd läßt eine herrliche Büste sehen, im gescheitelten Haare steckt eine Rose. Das Gesicht ist von einer Anmuth und Lieblichkeit ohne Gleichen. In der Leuchtenberg'schen Gallerie und im kön. Lustschloffe Rosenstein bei Stuttgart befinden sich mehrere Genrebilder Schimon's. Auch hat er in der Pinakothek zu München einen Theil der Loggia,

„Nie Kuppel des Michel Angela" , unter der Leitung des Gallerie«Directors Zim«mermann gemalt. Alljährlich unter»nahm S. in den Sommermonaten eine kleine Erholungsreise: von einer solchen in den letzten Tagen des August 1852 zurückgekehrt, raffte ihn ein plötzlicher Tod im Alter von erst 33 Jahren dahin. – Sein jüngerer Bruder Maximilian (geb. zu Pesth 1803, nach Anderen 1806) widmete sich gleichfalls der Kunst, u. z. besuchte er zuerst die Kunstakademie feiner Vaterstadt Pesth. 1831 aber begab er sich zur weiteren Ausbildung nach München, wo damals bereits seit mehreren Jahren sein Bruder F e r d i n a n d als Hofsänger sich befand. Nach sechsjährigem 3wfent<halte in der Isarstadt kehrte er im Jahre 1836 nach Pesth zurück. Später begab^o Schimony 344 Schimpf er sich nach Wien. wo er am 43. Juni 1839 im Alter von 34 Jahren starb. Maxi«m i l i a n S. malte Bildnisse. Historien. Darftellungen aus dem ungarischen Volks«leben. Näheres über seine Arbeiten ist nicht bekannt. I n den Ausstellungen begegnete man seinen Arbeiten nickt. Rechenschafts.Bericht des Verwaltungs. Ausschusses des Kunstoereins in München für das Jahr 1852. S. 49. – F r a n k l (Ludwig Aug.). Sonntagsblätter (Wien 8<>.) i . Jahrg. (1842), S. 363, im Ausstellunasberichte von T. Dusch. – Nagler (G. K Dr.). Neues allgemeines Künstler'Lerikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8«.) Bd. XV, S. 233. – Kunst. B l a t t (Stuttgart. Cotta. 4°.) 1829. Nr. 95, S. 3?9. im „Münchener Kunst.Aus' stellungsberichte". – Nicht zu verwechseln sind die obigen zwei Künstler Ferdinand und M a x i m i l i a n Schimon mit einem Wiener Landschaftsmaler. Namens Joseph Schimony, der im Jahre 1773 geboren und am 10. Juli 1815 in Wien gestorben ist. über den aber auch außer den Geburts- und Sterbedaten keine weiteren Nachrichten vor»hanoen sind. Stehe übrigens auch: S i m o n i und S i m o n y i . Schimony, Joseph, siehe den vorigen Artikel zu Ende der Quellen auf dieser Seite. Schimpf, Friedrich Freiherr (k. k. A r t i l l e r i e » O b e r s t . Ritter des Maria TheresieN'Ordens, geb. zu Zwick au in Sachsen im Jahre 1747, gest. zu P r a g 2. Juni 1808). Trat im Jahre 4768. damals 21 Jahre alt, als Kanonier in die kaiserliche Armee und wurde im baye«tischen Erbfolgekriege Artilleri^Lieute»nant. Stufenweise vorrückend, traf ihn der denkwürdige Feldzug des Jahres 1799 bereits als Major seiner Waffe und hatte er an den Ereignissen dieses Feldzuges wesentlichen Antheil genommen und sich in demselben die höchste militärische Aus«

zeichnung, den Maria Theresien-Orden.
 erkämpft. Als der Feldzug ausbrach und
 die Concentrirung unserer Armee ange-
 ordnet wurde, war es für die Artillerie,
 deren Depots bis Friaul, Kram und
 Steiermark vertheilt waren, keine geringe
 Aufgabe, diesem Befehle nachzukommen;
 aber S c h i m p f , der damit betraut wurde,
 löste dieselbe in so trefflicher Weise, daß
 unsere Armee, die innerhalb acht Tagen
 drei große Schlachten zu liefern genöthigt
 war, trotz der Beschwerlichkeit der Zufuhr
 und der unverhältnißmäßigen Entfernung
 doch immer mit Munition hinreichend
 versehen war. Als in der Schlacht bei
 Magnano (3. April 1799) der Feldartillerie-
 Director General R o o s s Bd. X X V I ,
 S. 334^> siel, übernahm Schimpf das
 Commando der Artillerie. Die Schwierig-
 keit seiner Stellung wurde durch das Er-
 scheinen der Russen nur noch erhöht, da
 diese das und jeneS forderten, worauf
 unsere Artillerie gar nicht vorbereitet
 war. Aber mit seinen geringen Artillerie-
 mitteln leistete S.. was nur möglich war.
 I n der ersten Affaire, in welcher die
 Russen eingriffen, als nämlich bei Palaz-
 zuolo der Oglio überschritten werden
 sollte, waren es vorzüglich Schimpf's
 Dispositionen, in Folge welcher die feindliche
 Batterie demontirt und dann der
 Uebergang ermöglicht wurde. Als Feld-
 marschall. Zieutenant O t t , der, nachdem
 er den Feind bei Trezzo umgangen, über
 die Adda vorgerückt war, mit einem
 Male der ganzen feindlichen, der seinen
 weit überlegenen Macht gegenüberstand,
 verstand es Schimpf, durch Aufführung
 aller seiner Reservegeschütze die Attaque
 so zu maskiren, daß dadurch die feindliche
 Aufmerksamkeit getheilt, der Sieg von
 den Unseren erkämpft und dabei das
 ganze feindliche Geschütz erbeutet wurde.
 — Die Belagerung Pizzighetone's wurde
 nur durch Schimpf's Umsicht und
 Thatkraft ermöglicht; indem er bei völ-
 ligem Mangel des erforderlichen Mate«
 Schimpf 343 Schimpf
 rials ein solches aus den eroberten un-
 kaliberrnaßigen Mitteln zusammenbrachte,
 und so eine raschere Uebergabe der Fe-
 stung erwirkte, wodurch auch eine erleich-
 terte Armeeverbindung erreicht wurde.—
 I n der Schlacht an der Trebia (17. bis
 49. Juni 1799). obwohl bereits General
 B o g n e r das Commando der Artillerie
 übernommen hatte, hat doch Schimpf
 durch seine f r e i w i l l i g e Mitwirkung,
 indem er auf den unentschiedenen Punkten
 mit seiner Artillerie erschien, wesentlich
 zum siegreichen Erfolge beigetragen; er
 hatte bei dieser Gelegenheit durch eine
 feindliche Kugel eine Contusion am Arme
 empfangen, welche ihn jedoch nicht hin»

derte, noch fernerhin am Kampfe theil«
 zunehmen, bis ihn der Befehl des Com«
 Mandanten zur Ausführung muer Dis«
 Positionen aus der Schlachtlinie abberief.
 – I n der Schlacht von Novi (15. August)
 hatte S. das gegen Serravalla gelegene
 Thor von Novi einschießen laffen und
 war dann mit den ersten Truppen in die
 Stadt gedrungen; – in den Affairen bei
 Savigliano, Bainette, Mondovi und bei
 dem Uebergange über die Stura erschien
 er überall, wo die Wirksamkeit des Geschützes
 entscheidend war, und wenn geeignete
 Officiere fehlten, half er durch
 eigene rastlose Mitwirkung ab; – in der
 Schlacht bei Genola bewirkte S. durch
 geschickte Placirung feines Geschützes die
 Räumung Genola's von den feindlichen
 Truppen und so die Vorrückung unserer
 Truppen bis Fofsano; – endlich zur Be«
 wgerung von Cuneo meldete sich S. freiwillig,
 erhielt das Commando über die
 Nnterstütznngs'Attaquen und trug seine
 Mitwirkung wesentlich zur beschleunigten
 Uebergabe der Festung bei. Für solch
 ausgezeichnet tapferes und entscheidendes
 Verhalten wurde S. in der 66. Promotion
 (vom 48. August 480t), der
 ersten, welche ö f f e n t l i c h – auf dem
 Glacis zwischen dem Burg» und Schotten«
 thore – vorgenommen wurde, mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien>Ordens
 geschmückt und demgemäß noch im De«
 cember desselben Jahres in den erbländischen
 Freiherrnstand erhoben. Schimpf
 rückte in der Folge zum Obersten in seiner
 Waffe vor. wurde Artillerie-Districts.
 Commandant und starb als solcher.
 61 Jahre alt. zu Prag.
 F r e i h e r r n s t a n d 2 < D i p l o m ääo. 6. Deccm»
 ber t L ü l . – H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär.
 Maria TheresiewOrden und seine Mitglieder
 (Wien 1837. Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. «48
 u. 1743. – Wappen. Ein aufrechter, oben
 langer, unten rund in eine Spitze zusammen«
 laufender, roth und blau gevierteter, mit
 einem silbernen Herzschilde, welches mit einem
 natürlichen Lorbeerkränze belegt ist, geirrtter
 Schild, in dessen erstem und viertem Quartier
 ein silberner Löwe. der in der vorgeworfenen
 rechten Pranke eine springende Granate hält,
 in dem zweiten und dritten Quartiere aber
 eine natürliche rechtsgewendete und vorwärts
 sehende Eule zu sehen ist. Den Schild bedeckt
 die Freiherrnkrone, darauf ruht ein in's Visir
 gestellter, goldgekwnter, zu beiden Seiten mit
 einer silbernen, zur Rechten roth, zur Linken
 blau vermischt herabhängenden Decke beklei.
 detec Turnierhelm mit offenem Roste und
 seiner goldenen Halskette. Aus der Krone des
 Helms steigt der oorbeschriebene Löwe, der
 aber die springende Granate in der linken,
 hingegen in der rechten Pranke einen bloßen
 Säbel mit goldenem Gefäß zum Hiebe hält,

zwischen einem Fluge, rechts roth und Silber,
links Silber und blau geuiert. Schildhnl<
ter-. Zwei goldene Greifen.
dcs liell!luti!bzwalt5igsll.'ll H?
Alphabetisches Namen - Register.
Die mil einem * bezeichneten Viographien kommen bisher nach in keinem
vollendeten deutschen Sammelwerke
(EnsgKlopädie, Conversillion3<!. 'e.rlllon u> dgl.) ror und erscheine!! zum
ersten Mule in diesem Biograpyischen
Le.rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Vnginalquellen, die bisherigen
Nillljeilttllgen iiber die ein»
zelen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind;
in. L. - - inil Berichtigung
oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; in. (3. - mil geumlog. Daten; in.
N. - mit Veschreibung
des Grabmonumentes,- in. ?. - mit Angabe der Porträte; in. 'V?. - mit
Beschreibung des Wappens,- die
Abkürzung Mu. bedeutet (Quellen, worunter der mit lileinerer 5chrift gedruckte,
jeder Viogiaphie brige fügle
Anhang verstanden ist.

Seite

Sax, Alois von (Qu.) 4
^ - Emil (Qu.Nr.1) -
^ - Franz (Qu.Nr.2) -
- Joseph Edler von, m. ?. u. 'W. 1
^ - Michael Joseph von (Qu. Nr.3) 4
^ Sayn.Wittgenstein.Berleburg,
Friedrich Ernst Graf . -
^ Scacoz, Giovanni 3
« - Luigi 6
^ Scanagarta, Franziska, m. k. 7
« - Nazzaro (Qu.) 10
^ Scanzoni von Lichtenfels,
Friedrich Wilhelm, ui. ?. . . -
^ Scaramelli, Alerauder . . . 11
« - Joseph Alexander 12
* Scarante, Marco ^ 14
^ Scaria, Emil, m. ? -
Scarpa, Anton, in. L. u. I>. . . 43
- tzyginus Ritter von (Qn. Nr. 1) 20
- Vincenz (Qu.Nr.2) -
Scartezini, Johann Bapt.Anton,
m. r 21
^ Scattola, Domenico, in. L. . -
Schaaff gotsche 23
Schaditz von Löwinfeld, Heinrich
Freiherr, ni. D. u. ^V. . . -
5-Schabus, Georg 24
s- Jacob, N. V 23
s S c h a c h n c r , Friedrich (Qu. Nr. j) 34
-i-'- Ignaz (Qu.Nr.2) -
- Nudolph, m. V. u. ? 27
^ S c h a c h t n e r , Andreas 34
Schack (C z i a k) , Benedict, w. Z . . 33
- Eduard Freiherr von 36
Seite
Schadet, Johann 39
- Karl -
sSchaden, Florian -
-p- Karl (Qu.Nr.1) 40
- Nanette von . . (Qu.Nr.2) -
Schadetzkl), Anna . . (imTexte) 42
- Karl 40
HSchäck-Iaquet, .Karl 42

Schaedle. -
 S chaedl er, Johann Georg. . . -
 Schäfer oder Schaefer . . . -
 - Antonia (Qu.Nr.t) 33
 -i-- Lina, N. k. . . (Qu.Nr.3) 54
 - Maternus . . . (Qu.Nr.6) -
 «Schäfersfeld, auch Schaffe
 r s f e l d, Johann Anton von 43
 Schäffel (irrig auch Schasset),
 Franz 44
 *Schäffer, Adalberr -
 - August 46
 - F. W (Qu.Nr.2) 53
 - (Scheffer) vonLeonhards«
 hoff, Johann, m. ?. . . . 49
 «- (Scheffer),Joseph(Qu.Nr.3) 53
 - Karl (Qu.Nr.4) -
 Schäffersfeld, siehe: Schäfersfeld.
 Schaeffle, Eberhard Friedr.,m.I'. 34
 Schaeffler, Felix 36
 Scharffcnberg, die Herren und
 Grafen,Genealogie, ^V/. (Qu.) 33
 - Arnulph l (Qu.Nr.1) 39
 - ArnulphII. . . (Qu.Nr.2) 60
 - Bernhard . . . (Qu.Nr.3) -
 - Christoph von . . (Qu.Nr.4) -♀
 348
 Seite
 Cshärffenberg, Franz Joseph
 Graf (Qu.Nr.3) 60
 - Friedrich Graf von 36
 - Friedrich Sigmund Graf, in.?.
 (Qu.Nr. 7) 60
 - H e i n r i c h (Qu. Nr. 8) 61
 - H e i n r i c h (Qu.Nr.9) -
 - Hugo " " , -
 - Johann (Qu.Nr. 10) -
 - Johann (Qu.Nr. 11) -
 - Johann Ernst . . (Qu.Nr.12) -
 - Joseph(Qu.Nr.13) -
 - Leopold Graf . . (Qu.Nr.14) -
 - Michael(Qu.Nr. 13) -
 - Ortolph I I . . . (Qu.Nr. 16) -
 - Ortolph l i l . . . (Qn.Nr.17) 62
 - Pankraz. . . . (Qu.Nr. 18) -
 - Ulrich (Qu.Nr.19) -
 - Wilhelm. . . .(Qu.Nr.20) -
 - W i l h e l m (Qu.Nr.21) -
 - Wilhelm. . . . (Qu.Nr.9) 61
 Schärmer, auch Schermer,
 August (Qu.Nr.1) 64
 *- C (Qu.Nr.2) -
 - Johann Martin, in. L. . . . 62
 Schafarik oder Schafarzik . . -
 ^Schaffer, Friedrich (Qu.Nr.1) 66
 -i-- Fr. K (Qu.Nr.2) -
 *- Joseph 64
 *- Joseph, in. ?. . (Qu.Nr.3) 66
 *- Karl (Qu.Nr.4) 67
 - Peter .64
 Schaffgotsch, die Grafen, Genea«
 logie, in. ^V. u. Stammtafeln
 (Qu.) 68
 - Adam Freiherr . (Qu.Nr.1) 72

- Auton Gotthard Graf. m. L. . 67
 - Christoph . . . (Qu.Nr.3) 72
 - Christoph Leopold Gotthard Gf.,
 in. p (Qu.Nr.4) -
 *- Franz Graf 78
 - Franz Ernst Graf, in. V. . . -
 - Franz Gotthard Gf. (Qu. Nr. 7) 73
 - Gotthard I I . . . (Qu.Nr. 8) 74
 - Gotthard Franz . (Qu.Nr.9) -
 - Johann (Hannö)v. (Qu.Nr. 10) 73
 *- Johann Anton Ernst Graf, in. L. 79
 - Johann Anton Gotth.Gf.,N.I>. 80
 - Johann Erust Anton Graf
 (Qu. Nr. 13) 73
 - Johann Franz Graf 82
 - Johann Joseph Gf.(Qu. Nr. 13) 73
 - Johann Nepomuk Gotthard
 (Qu.Nr. 16) -
 Seite
 Schaffgotsch, Johann Prokop Gf.,
 in. V. u.? 83
 - Johann Ulrich I. (Qu.Nr. 18) 73
 - Johann Ulrich I I . (Qu. Nr. 19) 76
 - Philipp Gotth.Gf.(Qu.Nr.20) 77
 Schaffhauser, Elias 83
 5 Schaffrath, Leopold -
 «Schaguna, Andreas Freiherr v.,
 in. ?. u . ^ 86
 «Schaidinger 90
 Schainovitz, Johann -
 Schaitberger, auch Scheidber«
 ger, Joseph, m. ? -
 «Schallberg. Adolph von . . . 92
 Sch a l l e r, Anton -
 s__ Anton (Qu.Nr.1) 106
 - Eduard 94
 5__ Georg (Qu.Nr.2) 107
 5- G (Qu.Nr.3) -
 - IaroZlaw a 8anoto ^oLspko . 96
 - Johann Nepomuk, m. V. u. k». 98
 5- Karl (Qu.Nr.4) 107
 5- K. L (Qu.Nr.3) 108
 - Ludwig, m. L 102
 s Schallhammer, Anton Ritter v. 108
 s- Beda 110
 5__ Beda Anton . . (Qu.Nr.1) 111
 5__ Bernhard . . . (Qu.Nr.2) -
 s-- Dominik. . . . (Qu.Nr.3) -
 5- Johann Anton von (Qu.Nr.4) -
 «- Pmü (Qu.Nr.3) -
 Schallhas, Karl, in.?. . . . -
 Schamal, Johann 112
 Schamberg, Ferdinand Franz . -
 - Julie -
 Schams, Franz, Schriftsteller. . -
 5- Franz, Maler 113
 Sch anda 115
 Schantl -
 Schanh, E. A (Qu.) 116
 *- Johann Nitter 115
 Schard, Christian 116
 Scharf, Auton (Qu.) 117
 - Constantin -
 - Iohaun -

^Scharff, Michael -
 ^Scharicz, Georg -
 ^ Scharißer, Johann Georg . .119
 Sch arm er, Augustiu -
 ^ Scharschmid, Adalbert (Qu.) 121
 ^- Cajetan von, in. ^V. . (Qu.) 120
 -<:_^ von Adlertreu, Franz Freiherr,
 in.^V 119
 «Scharz, Oddo 121‡
 349
 Seite
 « Schascheky, Leopold 422
 ^ S ch aser, Johann Georg . . . -
 Schauh, Franz 123
 «- Franz (Qu.) 124
 Schauburger, Johann Georg . . -
 Schauer, Alois 125
 H- Franz (Qu.Nr.1) 127
 «- Franz (Qu.Nr.2) -
 '^- Johann (Qu.Nr.3) -
 ^- Ritter von Schröckenfeld,
 Karl (Qu. Nr. 4) 128
 5- Leo Ritter von 126
 Sch auf, auch Schauuff, Johann
 Nepomuk, m. L 128
 -i-Schanfert, Hippolyt Aug., m.?. 129
 Schaumberger, Cajetan . . . 133
 s- Hanns Martin . (Qu.Nr.2) 134
 «__ Johann (Qu.Nr.1) -
 --- Schau m bürg, Armand, in. V. . -
 «__ Friedrich von . . (Qu. Nr. 3) 133
 ^ - Karl (Qu.Nr.1) -
 ^ Schaumburg'Lippe, Wilhelm
 Karl August Prinz (Qu.Nr.2) -
 Schaumburger 136
 Schaup -
 s Schauroth, Karl August Freih. -
 s-Schebanek, Anton 137
 sSchebeck. Franz, Baumeister . 138
 - Franz, Schriftsteller . (Qu.) 140
 Sch eb est, Agnese, in. V. u. ?. . . -
 Schebor, Karl 144
 ^ Schech Edler von Stern heim,
 Martin Göttlich -
 5 Scheck, Ferdinand 143
 s- Ferdinand (Sohn) . (im Texte) -
 *Scheckh, Dietericus . . (Qu.) 146
 - Heinz (Qu.) -
 sScheda, Joseph Ritter von.m.^V. -
 Schedel. Franz 147
 - Martin -
 ^Scheder, Ferdinand 148
 Echedius, Christoph . (imTexte) 149
 - Ludwig von, in. ? -
 Schedivy 133
 Schedl -
 Sch edler, auch Schädler, Johann
 Georg -
 «Scheffel, auch Scheffl, Angustin 156
 5- Kaspar (Qu.) -
 Scheffer, Joseph -
 - v. Leonhardshoff, Johann -
 Scheffl -
 5-Scheffler. Alexander . (Qu.) 137

- Felix Anton 136
 Seite
 Schcfler, Felix 137
 Schega, Vartholomäus (im Texte) 139
 - Franz Andreas, m. V. . . .137
 - Johann Anton . . (imTexte) 139
 5 - Joseph « „ -
 5-Scheibe, Theodor 160
 Scheibler, die Freiherren, Genea«
 logie (Qu.) 166
 - Karl Freiherr, m. ?. u. ^V. . 163
 Scheidberg er 166
 Scheidel, Franz Anton von (im
 Texte) -
 -Scheidele. Joseph 167
 Scheid!, IohannBaptist (im Texte) 166
 s- Jordan „ „ 167
 sScheid lein, die Familie (Qu.) 169
 «___ Georg Edler von, m. ^V. . . 168
 5- Joseph von (Qu.) 169
 Scheiger, Joseph Edler von, ru.^V. -
 s Sch einer, Joseph, m. ?. . . . 171
 s__ Joseph (Qu.) 173
 Sch ein Pflug, Bernard -
 Scheint, Daniel Gottlieb . . . 1 7 3
 Scheither, Georg Freiherr. . . -
 ^Scheiwl, Joseph, m. ?. . . .178
 ^Scheließnigg, Jacob, in. L. . 179
 « Schelivsky, Gustav (im Texte) 184
 «- Karl, m. I> 132
 Schell, Jacob 183
 Schelle, Augustin -
 5- Karl Eduard 187
 * Schellein. Karl 189
 Schell er, Christian -
 - Jacob, ni. L -
 Schels, Johann Baptist, n. V. . 191
 Schembera 193
 Sche m m e r l Nitter vonLeythenbach,
 Joseph, m. ^V. . . . -
 s-Schenach, Georg 197
 5- Quirm (Qu.Nr.1) 193
 - der Bildhauer . (Qu.Nr.2) -
 Scheuerer, Franz -
 -Schenk, A (Qu.)202
 - Johann, m. V 198
 - Karl 201
 ^Schenkl, Joseph 202
 s- Karl -
 Scheppel, auch Scheppl, Johann
 Nepomuk 204
 Scherak, Eduard 205
 Scherer, A. . . . (Qu.Nr.1) 213
 5- auch Scherrer, Anton. . .205
 5- Claudius Ritter von, m. ^V. . 206
 5___ Georg (Qn. Nr. 2) 214²
 360
 Echerer. Johann Vaptist Andreas
 Ritter von, m. 1^ u. l 207
 - Joseph Ritter von 210
 «- N. (Qu.Nr.3) 214
 «- Wilhelm 210
 Scherffenberg 214
 Schcrffer, Karl, w.V -

«Schermaul, Jenny «id
 Schermer 217
 Schernberk, der Jüngere, "liioo-
 Scherpon von Kronenstern, Io«
 seph Freiherr –
 Oswald Freiherr, in. ^Vv. . Hio
 Scherrer 220
 Scherschnik, Leopold, in. V. . . –
 «Schertosz (imTexte) 224
 «– Arthur (5raf 223
 «Scherz, Karl Ferdinand Freiherr
 (Qu.)226
 «– von Lãthaza, N 224
 «– von Vaszüja, Philipp . . 223
 «Scherzenlechner 226
 « Scherzer, Andreas (Qu. Nr. 1) 238
 «– Franz (Qu.Nr.2) –
 «– Karl Ritter von, m. k. u.^V. . 227
 Scherz! 238
 Scheth, Johann Georg –
 Schets 239
 Scheu, Fideiis –
 « Scheu chenstuel, die Familie
 (Qu.) 242
 «– Anton (Qu.) 243
 «– Franz Karl (Qu.) –
 «– Karl Freiherr, m. 'W. . . . 240
 – Wilhelm (Qu.) 242
 Scheuerer 243
 «Schey von Koromla, Fanny
 (im Texte) 247
 « Friedrich Freiherr, m. "W. 243
 « Philipp Freiherr, m. I>. . 246
 Scheyb, Franz Christoph 248
 Scheyrer, auch Schey erer,
 Franz, in. V 249
 «– Ludwig 230
 « Schez, Franz Z^avcr . (imTexte) 232
 «– Peter 231
 Schiavone, Andreas . . (Qu.) 233
 – Anton
 – Augustin
 – Dominik
 – Gregor
 – Johann
 – Iuraj
 Seite
 Schiakone, Lucas . . . (Qu.) 233
 – Michael 232
 – Michael Angelus . . (Qu.) 333
 – Nikolaus „ –
 – Paul . –
 – Stephan „ –
 Schiavoni, Felix, in. I>. . . .234
 – Johann 237
 – Julie (im Texte) 233
 – Karolme " " –
 – Natalis, m. L. u. N 238
 «– Peter (Qu.) 234
 Schick von Siegenburg, Anton 263
 * – I (Qu. Nr. 4) 264
 s– Jacob (Qu.Nr.2) –
 «Schickt), Mme . . . (imTexte) 263
 ^– Franz (Qu.) 268

«- Johann (im Texte) 266
 «- Kllian Joseph, m. k 264
 s Schidler, Heinrich 268
 ^ Schied ermayr, Johann Baptist
 (Vater),, n. V -
 H- Johann Vapt. (Sohn) (i. Texte) 272
 «- Karl 274
 «-Schiel, Friedrich . . . (Qu.) 280
 5- Heinrich Joseph, in. ?. . . . 277
 - Samuel Traugott 279
 Schier, Xystus, w. L 280
 ^Schierer, Franz, n. I>. . . .282
 Schießler, Sevastian Willibald,
 M.V.U.? 284
 «Schießwald, Jacob 289
 Schiffer, Anton 291
 - Joseph (im Texte) 293
 - Mathias, m. L 294
 Schiffermiller, Ignaz. . . . 293
 5Schiffmann, Iost 296
 Schiffner, Emanuel . (imTexte) 299
 - Joseph 298
 «Schikaneder, Anna (Qu.Nr.2) 311
 s- Antonia (Qu.Nr.3) -
 '^- Eleonore (Qu.Nr.4) -
 - Emanuel, m. L. u. k. . . . 299
 - Karl, in. I>. . . . (Qu. Nr. 4) 341
 Schikh 312
 ^Schilcher, Friedrich -
 s- Jacob (im Texte) -
 *- Joseph Polykarp . . (Qu.) 314
 ^ Schild, Georg . . . (im Texte) -
 «- Karl -
 «Schildbach 313
 s- Karoline (im Texte) -
 «Schilder. Franz -
 « Schi l i , Matthäus Christian, m.N. 316♀
 38 l
 Seite
 «Schiller, Franz Ferdinand Frei«
 Herr, m. I>. u. ^ 316
 s_- Friedrich Ludwig Ernst Freih.
 (Qu. Nr. 2) 320
 s - Kathi 318
 - Rittmeister. . . (Qu. Nr. 1)320
 Schilling Ritter v. Henrichau,
 August, n. V., ?. u . ^ . . . 321
 - Friedrich . . . (Qu. Nr. 1)326
 5- Gotthard . . . (Qu.Nr.2) -
 "-- Johannes . . . (Qu.Nr.3) -
 -p- Johann Jacob . (Qu. Nr. 4) 327
 5- Julius, m. Z. u. ^5 322
 - Maler (Qu.Nr.3) 327
 Schimak, Friedrich -
 Schimann, Joseph Gottfried . . -
 - Therese (imTexte) 328
 Schimanowsk^-, Karl -
 Schimätschek, Franz und Joseph 328
 Schimbera, Thomas -
 ^ Schim eck, Maximilian, lu. V. . -
 sSchimek, Ludwig 329
 Schimerka. Wenzel 330
 ^Schimko, Emanuel Wilhelm . -
 *- Friedrich Daniel 331

*- I. Gottlieb Stephan 332
 *- Joseph, m. ? (Qu.) 333
 ^Schimmer, die Familie (Qu.) 342
 ^- Gustav Adolph 333
 s- Joseph (im Texte) 338
 «- Karl August, in. V. u. ?. . . -
 Schimon, Ferdinand 342
 - Maximilian . . . (im Texte) 343
 Schimony, Joseph . . . (Qu.) 344
 Schimpf, Friedrich Freiherr von,
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Seite
 Banat und Serbische Wo^wodschaft.
 Scherz von L ä t h a z a , N. . . . 2 2 4
 Böhmen.
 S c a n z o n i v. L i c h t e n f e I s , Fried«
 rich Wilhelm. 10
 Schabih von L ö w i n f e l d ' , Hein«
 rich Freiherr 23
 Schack, Benedict 33
 Schack-Iaquet, Karl 42
 Schaf er, Antonia . . (Qu. 1) 33
 - Materuus (Qu. 6) 34
 S c h a f f e r , Fr. K. . . (Qu. 2) 66
 - Joseph (Qu. 3) -
 Schaffgotsch, Franz Graf. . . 78
 - Kranz Ernst Graf : -
 - Johann Prokop G r a f 83
 S c h a l l e r , G (Qu. 3) 407
 - Iaroslav 2 Banoto «loLLpIio . 96
 S c h a m s , Franz 1
 S c h a n ß , C. A (Qu.) 1
 S c h a r d , Christian
 Seite
 Scharschmid, Cajetan von (Qu.) 120
 - v. Adlertreu, Franz Freih. 119
 Schauer Ritter von S ch rocke nfeld,
 Karl . . . (Qu. 4) 128
 - Leo Ritter von 126
 Schauuff, Johann Ncp 128
 Schaumburg-Lippe, Wilhelm
 Karl August Prinz . (Qu. 2) 133
 Schebanek, Anton 137
 Schebeck(sebek), Franz . . .138
 - (gebet), Franz . . (Qu.) 140
 Schedel (Schödle). Martin . .147
 Scheffler, Felix Anton 136
 Schein er, Joseph 171
 - Joseph (Qu.) 173
 Scheinpflug, Bernard -
 Schelle?, Jacob 189
 Scheuerer, Franz 198
 Scheppel, Johann Nep 204
 Scherer, Johann Baptist Andreas
 Ritter von 207
 - Joseph Ritter von 210
 - N (Qu. 3) 214
 Schermaul, Jenny 216
 Scheu, Fidelis 239²
 352
 Seite
 Schießler, Sebastian Willibald .284
 Schiffn er, Emanuel . (im Texte) 299

- Joseph 298
 Ichikaneder, Antonia (Qu. 3) 311
 - Karl (Qu. 4) -
 Schildbllch 313
 Schimek (äimcy, Ludwig . . .329
 Dalmaticn.
 Scacoz, Giovanni 5
 - Luigi 6
 Scarante, Marco 44
 Schiavone, Michael 232
 Galizien.
 Schiesilcr, Sebastian Willibald .284
 Kärnthm.
 Schabus, Georg 24
 - Jacob 23
 Schärffenberg, Christoph (Qu. 4) 60
 - Wilhelm. . . . (Qu.20,21) 62
 Scheffer von Leonhardshoff,
 Johann 49
 Schega, Ioftph 139
 Schelließnigg, Jacob179
 Scherzer, Andreas . . (Qu. 1) 238
 Scheuchenstuel, Karl Freiherr . 240
 Schiller, Franz Ferd. Freiherr v. 316
 Kram.
 Schärffenberg, Arnulph I.(Qu.i) 39
 - Arnulph
 - Michael
 - Ortolph
 - Ortolph
 - Wilhelm
 II. .
 von .
 II. .
 III. .
 . . .
 . . (Qu.2)
 . . (Qu. 13)
 . . (Qu. 16)
 . . (Qu. 17)
 . (Qu.20,21)
 60
 61
 I».
 62
 -
 Schauer, Alois 123
 Schega, Bartholomäus (im Texte) 139
 - Franz Andreas 137
 S c h e m m c r l Ritter von Leyth e nbach.
 Joseph 193
 Schikaneder, Karl . (Qu. 4) 311
 Schilling, Johann Jacob (Qu.4) 327
 Küstenlands Istrim und Trieft.
 S c a r a m e l l i , A l e x a n d e r 11
 - Joseph Alexander 12
 S c a r p a , .Hyginus Ritter v. (Qn. 1) 20
 Schaub, Franz 123
 Schauer, Alois 123
 Seite
 Scherpon von Kronenstern,
 Oswald Freiherr 218
 Echiaooni, Felix 234
 - Johann . . " 237

- Natalis 238
 Uombardie.
 S c a n a g a t t a , F r a n z i s k a 7
 - Nazzaro (Qu.) 10
 S c a r p a , Anton 13
 S c a t t o l a , Domenico 21
 Mähren.
 Schärffenberg. Joseph (Qu.13) 61
 Schaffgotsch, Johann Anton Ernst
 Graf 79
 - Johann Franz Graf 82
 - Johann Joseph Graf (Qu. 13) 73
 Schauburger, Johann Georg . 124
 Schaumberger, Cajetan . . . 133
 Schebanek, Anton 137
 Scheffler, Felix Anton 136
 Scheliosky. Karl - 182
 Schels, Johann Baptist 191
 Schenk, Karl 201
 Schenkl, Karl 202
 Scherz, Karl Ferdinand Freiherr
 (Qu.) 226
 Schikaneder, Emanuel 299
 Schilling (Qu. 3) 327
 Schimko, I . Gottlieb Stephau .332
 - Joseph (Qu.) 333
 Militärgrenze.
 Schaller. Georg . . . (Qu.2) 107
 Besterreich ob der Enns.
 Scharf, Anton von . . . (Qu.) 117
 Schariker, Johann Georg . . .119
 Scharz. Oddo 121
 Schaup, Franz (Qu.) 124
 Scheck, Ferdinand 145
 - Ferdinand (Sohn) . (imTexte) -
 Scheckh. die Ritter von . (Qu.) 146
 Scherfffer, Karl 214
 Schiedermayr, Johann Baptist
 (Vater) 268
 - Johann Bapt. (Sohn) (i. Texte) 272
 - Karl 274
 Schiffermiller, Ignaz. . . .295
 Schiller. Franz Freiherr oon . .316
 Schimann, Therese . (imTexte) 328⁹
 332
 Seite
 Besterreich unter der Enns.
 Sax, Emil (Qu. 1) 4
 - Franz (Qu. 2) -
 - Joseph Edler uon 1
 Schabus, Jacob 23
 Schachner, Friedrich . (Qu. 4) 34
 - Ignaz (Qu. 2) -
 - Rudolph 27
 Schack, Benedict 33
 - Eduard Freiherr 36
 Schadek, Johann 39
 Schaden, Florian -
 - Karl (Qu. 1) 40
 Schadetzky, Karl -
 Schäck-Iaquet, Karl 42
 Schäfer, L i n a (Qu. 3) 34
 Schaffet, Franz 44
 Schäffer, Adalbert -

- August 46
 - F. W (Qu. 2) 53
 - Karl (Qu. 4) -
 Schaeffle, Eberhard Friedrich . 34
 Schäriner, Johann Martin . . 62
 Schaffer, Friedrich. . (Qu. 1) 66
 - Fr. K (Qu. 2) -
 - Joseph 64
 - Joseph (Qu. 3) 66
 - Peter 64
 Schaff gor sch, Anton GotthardGf. 67
 Schaffhauser, Ellas 83
 Schallberg. Adolph von . . . 92
 Schaller, Anton -
 - Anton (Qu. 4)106
 - Eduard 94
 - Johann Nepomuk 98
 - Ludwig 102
 Schallhas. Karl 111
 Schams, Franz 113
 Scharf, Johann .117
 Scharff, Michael -
 Scharschmid von A d l e r t r e u ,
 Franz Freiherr 119
 Schaub, Franz 123
 Schauer, Alois 123
 - Franz (Qu. 2) 127
 - Johann (Qu. 3) -
 Sch auf e r t , Hippolyt August . .129
 Schaum bürg, Armand 134
 - Karl (Qu. 1) 133
 Schebanek, Anton 137
 Schebeck (äebek), Franz . . . 138
 Schebest, Agnes 140
 Scheda, Joseph Ritter von . . .146
 v.Wurzbach, biogr. Lexikon. XXIX.
 Scheffel (Scheffl). Augustin . 136
 Scheffer von Leonhardshoff,
 Johann 49
 - Joseph (Qu. 3) 33
 Schega, Bartholomaus (imTexte) 139
 Scheibe. Theodor 160
 Scheidet, Franz Anton v. (i. Texte) 166
 Scheidl, Jordan. . . „ „ 167
 Scheidlein, Georg von168
 - Joseph von (Qn.) 169
 Scheißer, Joseph Edler von . . -
 Sch ein er, Joseph 471
 Schelivsky, Karl 182
 Schell. Jacob 183
 Schelle, Karl Eduard 187
 Schellein, Karl 189
 Schels, Johann Baptist 191
 Schemmerl Ritter von L e y t h e n>
 bach, Joseph 193
 Schenach, Georg 197
 Schenk, Johann 198
 - Karl 201
 Schenkl, Joseph 202
 Scherak, Eduard 205
 Sch er er, Anton -
 - Johann Bapt. Andreas Ritter v. 207
 - Joseph Ritter von 210
 - Wilhelm -

Scherffer, Karl 214
 Schermer, C (Qn. 2) 64
 Scherpon von Kronenstern,
 Joseph Freiherr 217
 Scherzenlechner 226
 Scherzer, Franz . . . (Qu. 2) 238
 – Karl Ritter von 227
 Scheth, I . Georg 238
 Schey von Koromla, Friedrich
 Freiherr 243
 Sch ey b, Franz Christoph . . . 2 4 8
 Scheyrer, Ludwig 230
 Schetz, Franz Xaber . (im Texte) 232
 – Peter 231 –
 Schiavoni, Peter . . . (Qu.) 234
 Schick von Siegenburg, Anton 263
 – I (Qu. 1) 264
 – Jacob (Qu. 2) –
 Schickh. M"" (im Texte) 265
 – Franz (Qu.) 268
 – Johann (im Texte) 266
 – Kilian Joseph 264
 Schidler, Heinrich 268
 Schiedermayr, Karl. . . . 274
 Schiel, Heinrich Joseph . . . 277
 Schier, Xystus 280
 23²
 Srite
 Schierer, Franz 282
 Schießwald, Iaeov 289
 Schiffer, Anton 291
 Schikünder, Emanucl . . . 299
 Schilcher, Friedrich 312
 – Jacob (im Texte) –
 – Joseph Polykarp . . (Qu.) 314
 Schild, Georg. . . . (imTezte) –
 – Karl –
 Schildbach 313
 Schilder, Franz –
 Schiller, Kathi 318
 S chilling Mtter von Henrichau,
 August 321
 – Friedrich (Qu. 1) 326
 – Gotthard (Qu. 2) –
 – Johannes (Qu. 3) –
 Schimeck (8imek), Maximilian. 328
 Schimko, Friedrich Daniel . . 331
 Schimmer, Gustav Adolph . . . 333
 – Karl August 338
 Schimony, Joseph . . . (Qu.) 344
 Schimpf, Friedrich Freiherr . . –
 Salzburg.
 Sayn - Wittgenstein - Berleburg,
 Friedrich Ernst Graf . 4
 Schachner, Rudolph 27
 Schachtner, Andreas 34
 Schack, Bcnedict 33
 Schaden, Nanctte von (Qu. 2) 40
 Sch aithb erger, Joseph 90
 Schallhammer, Anton Ritter von 108
 – Beda 110
 – Beda Anton . . . (Qu. 1) 111
 – Bernhard (Qu. 2) –
 – Johann Anton von . (Qu. 4) –

– Paul (Qu. 3) –
 Schauer, Franz . . . (Qu. 1) 127
 Schaumberger, Hanns Martin
 (Qu. 2) 134
 – Johann (Qu. 1) –
 Schaum bürg, Friedrich v.(Qu. 3) 133
 Scheffler, Alexander . . (Qu.) 137
 Scheid!, Johann Baptist (im Texte) 166
 Schelle, Augustin 183
 Schiffmann, Iost 296
 Schiküneder, Emanuel 299
 Schilling, Julius 322
 Schlesien.
 Schaffgotsch, Johann Ant. Gotthard
 Graf 80
 Seite
 Scharschmid von Adlertru, Franz Freiherr 419
 Scherschnik, Leopold 220
 Siebenbürgen.
 Schaffer, Karl . . . (Qu. 4) 67
 Schaguna, Andreas 86
 Schäfer. Johann G e o r g 122
 Schech Edler von Stern heim, Martin Gottlieb 144
 Scheint, Daniel Gottlieb . . . 173
 Schiel, Friedrich (Qu.) 280
 – Samuel Traugott 279
 Schikaneder, Eleonore (Qu. 1)311
 Steiennark.
 Scaria, Emil 14
 Schäffersfeld, Johann Anton v. 43
 Scharffenverg, Franz Joseph Gf. (Qu. 3) 60
 – Friedrich Graf 36
 – Johann von . . . (Qu. 11) 61
 – Leopold Graf . . . (Qu. 14) –
 – Ulrich (Qu. 19) 62
 Sch all Hammer, Dominik (Qu.3) 111
 Schaumberger, Cajetan . . .133
 Scheder, Ferdinand 148
 Scheid ele, Joseph 167
 Scheig er, Joseph Edler von . .169
 Schenkl, Karl 202
 Scherer, Claudius Ritter von . . 206
 Schießler, Sebastian Willibald .284
 Schiffer, Anton 291
 – Mathias 294
 Schilli, Matthäus Christum . . .316
 Schimann, Joseph Gottfried . . 327
 Schimeck (8imek), Max. . . .328
 Tirol.
 Scartezini, Johann Bapt. Anton 2 1
 Schürm e r, Johann Martin . . 62
 Schaioinger 90
 Schaller, Karl . . . (Qu. 4) 107
 Sch armer, Augustin 119
 Schedel (Schoedle), Martin . . 147
 Sch edler, Johann Georg . . .133
 Sch enach (Qu. 2) 198
 – Georg 197
 Schenk, A (Qu.)202
 Scherer, A (Qu. 1)213
 – Georg (Qu. 2) 214

Schermer, August . . (Qu. 1) 64⁹
 388
 Seite
 Ungarn.
 S a x, Michael Joseph . (Qu. 2) 4
 Schäffer, Adalbert 44
 Scharffenberg, Friedrich Sig«
 mund Graf (Qu. 7) 60
 S c h a f f r a t h , Leopold 83
 Schallhas. Karl 111
 Schanis, Franz 112
 Scharicz, Georg 117
 S c h a u f f , Johann Nep 128
 Schcdius, Christoph . (im Texte) 149
 – Ludwig von –
 Schertosz, Arthur Graf . . .223
 Scherz von V a s z o j a , Philipp . 223
 Schey von K o r o n i l a , Friedrich
 Freiherr 243
 Philipp Freiherr 246
 Schildbach, Karoline (imTexte) 313
 Schimko, Emanuel Wilhelm . .330
 – Friedrich Daniel 331
 – I . Gottlieb Stephan 332
 Schimon, Ferdinand 342
 – Maximilian . . . (imTexte) 343
 Venedig.
 Scarpa, Anton 13
 – Vincenz (Qu. 2) 20
 Scattola, Domenico 21
 Schiavone, Michael 232
 Schiavoni, Natalis 238
 Nicht in Oesterreich geboren.
 Sax, Alois von (Qu.) 4
 – Joseph Edler von (Sachsen) . 1
 S a y n - W i r t g e n s t e i n - N e r l e -
 bürg. Friedrich Ernst Graf . 4
 Schachner, Rudolph (München) . 27
 Schäfer, Lina . . . ' . (Qu. 3) 34
 Schaeffle, Eberhard Friedrich . –
 Seite
 Schaffgotsch, Anton Gotthard
 Graf 67
 Schaffhauser, Elias 83
 S c h a u f e r t , Hippolyt August . .129
 Schauroth, Karl August Freih. v. 136
 Schedler, Johann Georg . . . 1 3 3
 Scheffler, Alexander . . (Qu.) 137
 – Felix Anton 136
 Scheibler, Karl Freiherr (Aachen) 163
 S c h e i t e r , Georg Freiherr . . .173
 Schelle, Augustm (Bayern) . .183
 – Karl Eduard 187
 S c h e r e r , Claudius Nitter von
 (Donauwörth) 206
 Scheu, Fidelis 239
 Scheyb, Franz Christoph 248
 Schiedermayr, Johann Baptist
 (Vater) (Bayern) 263
 Schiffmann, Iost (Schweiz) . .296
 Schikaneder, Emanuel (Bayern) 299
 Schildbach 313
 S c h i l l i n g , Friedrich (Erfurt)
 (Qu. 1) 326

- Johannes (Qu. 3) -
 - Julius (Posen) 322
 Defterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 S c a n z o n i von Lichten f e l s ,
 Friedrich Wilhelm 10
 S c a r i a , Emil 14
 Schachner, Rudolph 27
 Schack, Eduard Freiherr 36
 Schäck-Iaquet, Karl 42
 Schäfer, Antonia . . (Qu. 1) 33
 S c h a i t b e r g e r , Joseph 90
 Sch a l l e r , Eduard (München) . . 94
 - Ludwig (Bayern) 102
 Schebest. Agnese 140
 Schega, Franz Andreas (München) 137
 Schellcr, Jacob 189
 Schimon, Ferdinand 342
 23'♀
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite
 (Qu.) 4
 4
 Saz, Alois von . .
 - Joseph Edler von
 - Michael Joseph von (Qu. 3)
 S a y n - W i t t g e n s t e i n . B e r l e »
 bürg, Friedrich Ernst Graf .
 Scanzoni von Lichten f e l s ,
 Friedrich Wilhelm
 Scarpa. Hygmus Ritter v. (Qu. 4) 20
 Schabitz von L ö w i n f e l d , Hein»
 rich Freiherr 23
 Schack, Eduard Freiherr 36
 Schaden, Nanette von (Qu. 2) 40
 Schäfersfeld, Johann Anton v. 43
 Scharffenb erg, die Herren nnd
 Gwfen (Qu.) 38
 Schnffgotsch, die Grafen (Qu.) 68
 Schaffrath, Leopold 83
 Schagilna, Andreas Freiherr von 86
 C challberg, Adolph von . . . 92
 Echallham'mer, Anton Ritter v. 403
 - Johann Anton von . (Qu. 4) 114
 Schanh, Johann Ritter113
 Scharf, Anton von . . . (Qu.) 117
 Ccharschmid, Adalbert v. (Qu.) 121
 - Cajetan von (Qu.) 120
 - von A d l e r t r e u , Franz Freih. 419
 Schauer. Leo Ritter von 426
 - Ritter von Schröckenfeld,
 Karl (Qu. 4)428
 Schaum b ü r g , Friedrich v. (Qu. 6) <33
 Schauroth, Karl August Freiherr 436
 Schech Edler von Sternheim,
 Martin Gottlieb 444
 Scheckh, die Ritter von . (Qu.) 446
 Scheda, Joseph Ritter von . . . -
 Schedins, Ludwig von449
 Scheffer von Leonhardshoff,
 Johann 49
 Schcibler, die Freiherren (Qu.) 163

S c h e i d e l , Franz Anton von
(im Texte) 466
Scheid l e i n , Georg Edler von .168
– Joseph von (Qu.) 169
E c h e i g e r , Joseph Edler von . . –
E c h e i t h e r , Georg Freiherr . . .473
Seite
Sche m i n e r l Ritter von L e y t h e n d a c h ,
Joseph 195
Scherer, Claudius Ritter von . 206
– Johann Baptist Andreas Rit«
ter von 207
– Joseph Ritter von 210
Scherpon von Kronenstern, Io>
seph Freiherr 217
– – Oswald Freiherr218
Schertosz, Arthur Graf . . .223
Scherz, Karl Ferdinand Freiherr
(Qu.) 226
– von Lãthaza, N 224
– von Vaszoja, Philipp . . 223
Scherz er, Karl Ritter von . . . 227
Scheuchenstuel, die Familie (Qu.) 242
– Karl Freiherr 240
Schey von Koromla/Friedrich
Freiherr 243
Philipp Freiherr 246
Schick von Siegenburg, Anton 263
S c h i l l e r , Franz Ferdinand Freiherr
von 316
– Friedrich Ludwig Ernst Freiherr
(Qu. 2) 320
S c h i l l i n g Ritter v. H e n r i c h a u ,
August 321
Schimpf, Friedrich Freiherr . . 344
Aerzte.
Sax, Alois von (Qu.) 4
– Joseph Edler von 1
Scanagatta, Nazzaro . (Qu.) 10
Scanzoni von Lichten f e l s ,
Friedrich Wilhelm –
Scarpa, Anton 13
Schabus, Georg 24
Scheint, Daniel Gottlieb . . .173
Schenk, Karl 201
Scherer, Claudius Ritter von . . 206
– Johann Baptist Andreas Ritter
von 207
– Joseph Ritter von 210
Scheu, Fidelis 239
Schie dermayr, Karl 274
Schimko, I . Oottlicb Stcphaü . 332♀
337
Seite
Archäologen, Kunstsammler.
Scheiger, Joseph Edler von . .169
Schiffmann, Iost 296
Architekten, Wafscrbauskünstlcrund
Hydrauliker.
Schachner, Friedrich . (Qu. 1) 34
Schaden, Florian 39
Schück-Iaquet, Karl 42
Schallhammer, Dominik (Qn.3) 111
Schebeck liebet), Franz . . . 138

Sche m in c r I Ritter von Leythe n«
 bach, Joseph 193
 Berühmter Bauer.
 S c h a i t b e r g e r , Joseph 9 0
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare, Buchhändler, Büchersammler
 , Kterarhistoriker und
 Typographen.
 Schaumburg, Karl . (Qu. 1) 133
 Schcls, Johann Baptist 191
 S c h i e l , Heinrich Joseph277
 Bildhauer, Gemmenschnitzer, Modellirer
 u. s. w.
 Schaffer, Karl . . . (Qn. 4) 67
 Schall er, Johann 9?cp 98
 – Ludwig 102
 Scharf, Michael, Medailleur . . 117
 Sä)armer, Augustin 119
 Schaub erger, Johann Georg . 124
 Sche ck, Ferdinand (Sohn) (im Texte) 143
 Schega, Bartholomäus „ „ 139
 – Franz Andr., Stempelschneider 137
 – Joseph (im Texte) 139
 Scheidl, Johann Bapt. ^ „ 166
 Schenach (Qu. 2) 198
 S ch erak, Eduard, Elfenbeinschnitzer 203
 Schermcr, Anglist . . (Qu/i) 64
 Schick, Jacob (Qu. 2) 264
 Schickh, Franz (Qu.) 268
 Schild. Karl 314
 Schilling, Gotthard . (Qn. 2) 326
 – Johannes (Qu. 3) –
 S ch im ek (5im ek), Ludwig . .329
 Frauen.
 S c a n a g a t t a , Franziska . . . 7
 S c h a d e n , Nancette von (Qu. 2) 40
 Seite
 Schäfer, Antonia . . (Qu. 1) 33
 – Lina (Qu. 3) 34
 Schcbest, Agnese.140
 Schermaul. Jenny 216
 Schey von Koromla, Fanny
 (itn Texte) 247
 Schiavoni, Julie . . „ „ 233
 – Karoline „ „ –
 Schickh(MadameIäger) „ „ 263
 Schikaneder, Anna . (Qn. 2) 311
 – Antonia (Qu. 3) –
 – Eleonore (Qu. 1) –
 Schildbach, Karoline . (im Texte) 313
 Schiller, Kathi . 313
 Schimann, Therese . (im Texte) 328
 Mrsten.
 Schaum bnrq ' Lippe, Wilhelm
 Karl August Prinz . (Qu. 2) 133
 Geo-, Cthno-i Topo- und Chartographen.
 S c h a l l e r , Georg . . . (Qu. 2) 107
 – Iaroslav a sanoto ^osoplio . 96
 Sceda, Joseph Ritter von . . . 146
 Scheoius, Ludwig von149
 Schcigcr, Joseph Edler von . . <69
 S chrzcr, Karl Nitter von . . .227
 Schimmer, Gustav Adolph . . . 333
 Geologen, Bcrgmänner.

Schuchcnstnel, Karl Freiherr . 240
 Schiller, Franz Freiherr von . . 316
 Geschichtschreiber, Geschichtssorscher,
 Biographen.
 Schaffgotsch, Gotthard Franz,
 Genealog (Qu. 9) 74
 Schaguna, Andreas Freiherr von 86
 Schallhammcr, Anton Nitter v. 108
 Schaser, Johann Georg 122
 Schels, Johann Baptist 131
 Schier, Xystus 280
 Schimko, Friedrich Daniel . . - 331
 Humanisten.
 S a x, Joseph Cdler von 1
 S c a r p a , Hyginus Ritter v. (Qu. 1) 20
 Schariczcr, Georg 117
 Scharitzer, Johann Georg. . . 1 1 9
 Schaup, Franz 124²
 388
 Seite
 Schedius, Ludwig von 149
 Scheidele, Joseph 167
 Scheiger, Joseph Edler von . . 1 6 9
 Scheppel. Johann Nep 204
 Scherschnik, Leopold 220
 Schey von K o r o m l a , Friedrich
 Freiherr .243
 Philipp Freiherr 246
 Schießler, Sebastian Willibald . 2 8 4
 Schießwald, Jacob 289
 Industrielle, Jinanzmanner.
 S c a r p a , Hyginus Ritter v. (Qu.1) 20
 Scherz von V a s z o j a , Philipp . 223
 Schey von K o r o m l a , Friedrich
 Freiherr 243
 Philipp Freiherr 246
 Juden.
 Schaffer, Joseph . . (Qu. 3) 66
 Schey von K o r o m l a , Fanny
 lim Texte) 24?
 Friedrich Freiherr . . . 243
 Philipp Freiherr 246
 Kanzelredner.
 Schäfer, MaternuZ . . (Qu. 6) 34
 Schimko, Joseph (Qu.) 333
 Kupferstecheri Radirer, Medailleurs
 und Elfenbeinschnitzer.
 Schaffer, Joseph 64
 - Peter -
 Schaffhauser, Elias 83
 Schallhas, Karl 111
 Schantz. E. A (Qu.) 116
 Schauer, Franz . . . (Qu. 1) 127
 Schedel (Schoedle), Martin . 147
 Sch edler, Johann Georg . . . 133
 Landwirthc.
 Schäfersfeld, Johann Anton o. 43
 Schanis, Franz 112
 Schebanek, Anton, Obstzüchter .137
 Schedius, Ludwig von149
 Scherer, Claudius Ritter von . . 206
 Schießwald, Jacob, Pomolog .239
 Maler und Zeichner.
 Scartezzini, JohannBapt. Anton 21

Scattola, Domenico –
 Seite
 Schaden, Karl . . . (Qu. 1) 40
 Schäffel, Franz 44
 Schäffer, Adalbert, Stilllebenmaler –
 – August 46
 – F. W (Qu. 2) 33
 – Karl (Qu. 4) –
 Schärmer, Johann Martin . . . 62
 Schaffer, Friedrich. . (Qu. 1) 66
 Schallberg, Adolph von . . . 92
 Schaller, Anton –
 – Eduard 94
 – G (Qu. 3) 107
 Schallhaö, Karl, Landschaftler . 111
 Schams, Franz 113
 Scharf, Johann 117
 Schauburger, Johann Georg . 124
 Schauer, Franz, Kalligraph (Qu. 2) 127
 – Johann (Qu. 3) –
 Schauuff, Johann Nepomk. . .128
 Schaumberger, Cajetan . . . 133
 – Hanns Martin . . (Qu. 2) 134
 – Johann (Qu. 1) –
 Scheck, Ferdinand 143
 – Ferdinand (Sohn) . (imTexte) –
 Schädler, Johann Georg133
 Scheffer von Leonhardshoff,
 Johann 49
 Scheidel, Franz Anton v. (i. Texte) 166
 Scheidl, Jordan . . . , „ 167
 Scheiwl, Joseph 178
 Schell, Jacob 183
 Schellein, Karl 189
 Scheller, Christian –
 Schenerer, Franz 193
 Schenkl, Joseph 202
 Scherer, N (Qu. 3) 214
 Schermaul, Jenny 216
 Schermer, C (Qu. 2) 64
 Scheth, Johann Georg 233
 Schiavone, das Kùlistlergcschlecht
 (Qu.) 233
 Schiavoni, Felix 234
 – Johann 237
 – Julie (im Texte) 235
 – Karoline „ „ –
 – Michael 232
 – Natalis 238
 – Peter (Qu.) 234
 Schick. I (Qu. 1) 264
 Schidler, Heinrich 268
 Schiffer, Anton 291
 – Mathias 294
 Schiffmann, Iost 296
 Schilcher, Friedrich 312⁹
 389
 Seite
 Schilcher, Jacob . . (im Texte) 342
 Schild, Georg. . . . „ „ 344
 Schilling (Qli. 3) 327
 Schimon, Ferdinand 342
 – Maximilian . . . (im Texte) 343
 Schnuony, Joseph . . . (Qu.) 344

Maria Theresien-Brbensritter und
 Ritter des goldenen Vlieses.
 10ie mit einem * Bezeichneten sind Aitler des goldenen
 vliches.)
 Schabitz von Löwiufeld, Hein«
 rich Freiherr 23
 Schärffenberg, Friedrich Graf. 36
 ^Schaffgotsch, Anton Gotthard
 Graf 67
 «- Christoph Leopold Graf (Qu.4) 72
 ^- Johann Anton Gotthard Graf 80
 «- Johann Ernst Ant. Gf. (Qu. 43) 73
 - Johann Franz Graf 82
 Scheid ler, Karl Freiherr . . . 463
 S ch eith er, Georg Freiherr . . .475
 Scherpon v. Kronen st ern, Joseph
 Freiherr 217
 Oswald Freiherr 248
 Schimpf, Friedrich Freiherr . . .344
 Mathematiker, Astronomen.
 Schaffgotsch, Franz Ernst Graf 78
 Schaub, Franz 423
 Scherffer, Karl 214
 Militärs, Kriegshelden, Jeld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 S a y n . W i t t g e u s t e i n . B e r l e -
 b ü r g , Friedrich Ernst Graf . 4
 S c a n a g a t t a , Franziska 7
 Schabitz von L ö w i n f e l d , Heinrich
 Freiherr 23
 S c h ä r f f e n b e r g , Arnulph I.
 (Qu. 1) 39
 - Arnulph I I (Qu. 2) 60
 - Bernhard (Qu. 3) -
 - Christoph von . . . (Qu. 4) -
 - Franz Joseph Graf. (Qu. 3) -
 - Friedrich Graf 36
 - Friedrich Sigm. Graf (Qu. 7) 60
 - Heinrich (Qu. 9) 61
 " H"go « " ^
 - Johann (Qu. 41) -
 - Johann Ernst . . . (Qu. 42) -
 - Leopold Graf . . . (Qu. 14) -
 Seite
 Schärffenberg,Michael(Qu.43) 61
 - Pankraz (Qu. 48) 62
 - Ulrich (Qu. 49) -
 - Wilhelm (Qu. 9) 64
 - W i l h e l m (Qu.20.21) 62
 Schaffgotsch, Christoph v.(Qu. 3) 72
 - Christoph Leopold Gotthard Gf.
 (Qu.4) -
 - Franz Graf 78
 - Gotthard I I (Qu. 8) 74
 - Johann Franz Graf 82
 - Johann Nep.Gotthard (Qu. 46) 73
 - Johann Ulrich I. . . (Qu. 48) -
 - Johann Ulrich I I . . (Qu. 49) 76
 Schaller, Anton. . . (Qu. 1) 406
 - Georg (Qu. 2) 407
 Schallhammer, Anton Ritter v. 408
 Schantz, Johann Ritter 413
 Scharschmid. Adalbert von (Qu.) 124
 Schauer Ritter von Sch rockenf

e l d , Karl . . . (Qu. 4) 428
 – Leo Nitter von 426
 Schaumburg, Armand434
 Schaurorh, Karl August Freih. v. 436
 Scheda, Joseph Ritter von . . . 446
 Sched er, Ferdinand 448
 Scheffel, Kaspar . . . (Qu.) 436
 Scheibler, Karl Freiherr . . . 463
 Scheither, Georg Freiherr. . .473
 Schels, Johann Baptist 194
 Scherpun v. Kronenstern, Io«
 seph Freiherr 217
 Oswald Freiherr 218
 Scherz von L  thaza, N. . . .224
 Schick von Sie gen bürg , Anton 263
 Schiller, Friedrich Ludwig Ernst
 Freiherr (Qu. 2) 320
 – Rittmeister (Qu. 4) –
 Schimpf, Friedrich Freiherr . . 344
 Musiker, Compojlteure, Virtuosen.
 S a h n » W i r t g e n s t e i n « B e r l e -
 b    r g , Friedrich Ernst Graf . 4
 S c a r a m e l l i , Alexander. . . . 14
 – Joseph Alexander 42
 Schachner, Rudolph 27
 Schachtner, Andreas 34
 Schack, Benedict 33
 Schad ek, Johann 39
 Schaden, Nanette von . (Qu. 2) 40
 Schariczzer, Georg 447
 S c h e l l e r . Jacob 489
 Schenk. A . (Qu.) 202 
 360
 Seite
 Schenk. Johann 198
 Scher er, Anton 205
 Scherz er. Andreas . . (Qu. 1)238
 Schiederma) r, Johann Vapt. . 268
 National-Oekonomen, Statistiker.
 Schacffle. Eberhard Friedrich . 34
 Schelließnigg, Jacob179
 Naturforscher (Botaniker, Chemiker,
 Zoologen).
 Schabus, Jacob 23
 Schack, Eduard Freiherr 36
 Schaffgotsch, Franz Gotthard
 (Qu. 7) 73
 Schaud, Franz 123
 Scheffer, Joseph . . . (Qu. 3) 33
 Scherchr, Johann Baptist Andreas
 Ritter von 207
 Schiedermayr, Karl 274
 Schiffermiller, Ignaz. . . .293
 Schimko. I . Gottlieb Stephan . 332
 Numismatiker.
 Schilling. Julius 322
 Schimko. Friedrich Daniel . . .331
 Br  msgeistliche.
 S ca coz, L  nigi, Minorit 6
 Schachner, Ignaz. Jesuit (Qu. 2) 34
 S c h a f f r a t h , Leopold. Piarist. . 85
 Schall. er, Iaroslav a Zknoto ^o-
 Lep^io, Piarist 96
 Schallhammer.Beda.Benedictiner 110

- Bl.'daAnt., Benedictiner (Qu. 1) 111
 - Bernhard, Benedictiner (Qu. 2) -
 - Paul.' Benediktiner. (Qu. 8) -
 Schard, Christian, Jesuit N 6
 Scharz. Oddo, Benedict'iner . . .121
 Schauer, Alois, Jesuit 123
 Scheffel. Augustin. Jesuit . . . 136
 Scheffler, Alexander, Benedictiner
 (Qu.) 137
 Schelle, Augustin. Benedictiner . 183
 Scherer, A.. Benedictiner (Qu. 1) 213
 Scherffcr. Karl. Jesuit 214
 Scherschnik. Leopold, Jesuit . .220
 Scherz. Franz X.. Jesuit (im Texte) 252
 - Peter, Jesuit 231
 Schier, Fystus. Augustiner . . . 280
 Schiffermiller, Ignaz, Jesuit . 293
 Schimeck (äimek), Max, Piarist . 328
 Sriie
 Pädagogen, Schulmänner.
 Sca coz, Giovanni 3
 Scarante, Marco 14
 Schabus, Jacob 24
 Scharf, Anton von . , . (Qu.) 117
 Scharz, Oddo 121
 Schedius, Ludwig von149
 Scheinpflug, Bernard173
 Schelivöky. Karl 182
 Schelle, Augustin .183
 Scheliach, Quirin . . (Qu. 1) 198
 Scherschnik, Leopold 220
 Schiel. Friedrich. . . . (Qu.) 280
 - Samuel Traugott 279
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Schenach, Georg 197
 Poeten.
 Schaufert, Hippolyt August . . 129
 Scheyrer, Ludwig 230
 Schilling Nitter v. Henrichau,
 August 321
 Rechtsgelehrte Professoren der
 Rechte, Advocaten.
 Sax, Michael Joseph . (Qu. 3) 4
 Schall Hammer, Johann Anton
 (Qu. 4) 111
 Scharz, Oddo 121
 Scheidlein, Georg von 168
 - Joseph von (Qu.) 169
 Scheppcl, Johann Nepomuk . .204
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Landtags-Deputirte.
 Schaffgotsch, Johann Joseph Gf.
 (Qu, 13) 73
 Schaumburg-Lippe, Wilhelm
 Karl August Prinz . (Qu. 2) 133
 Schelließnigg, Jacob 179
 Reifende, Touristen.
 Schack, Eduard Freiherr . . .
 Scherzer, Karl Ritter von . .
 . 36
 . 227
 361
 Revolutionsmänner, Insurgenten,

Parteigänger. ^ite
 Schertosz, Arthur Graf223
 Sänger und Sängerinnen, Mimiker^
 Tänzer.
 Scaria, Emil 14
 Schack, Benedict 35
 Schadetzky, Anna . . (im Texte) 42
 – Karl 40
 Schebest. Agnese 440
 Schierer, Franz. 282
 Schildbach, Karolilie, (imTexte) 313
 Schiller, Kathi 318
 Schimon, Ferdinand342
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Schack, Benedict 33
 Schäfer, L i n a (Qu. 3) 54
 Schaffer, Joseph . . (Qu. 3) 66
 Scherzer, Franz. . . (Qu. 2) 238
 Schickh (MadameIager) (i.Texte) 263
 Schikaneder, Anna . (Qu. 2) 311
 – Antonia (Qu. 3) –
 – Eleonore (Qu. 1) –
 – Emanuel 299
 – Karl (Qu. 4)311
 Sckildbach 313
 Schiller, Kathi 318
 Schimann, Joseph Gottfried . .327
 – Therese (im Texte) 328
 Schriftsteller^ Ueliersetzer.
 Sax, Emil (Qu. 1) 4
 – Franz (Qu. 2) –
 Schäfer, Antonia . . (Qu. 1) 33
 Schaffer, Fr. K. . . (Qu. 2) 66
 Schalter, K. L. . . . (Qu. o) 108
 Schams, Franz 112
 Schauer, Alois 123
 Schebeck (3ebek), Frauz (Qu.) 140
 Schebest, Ahnest –
 Schech von St er n heim, Martin
 Gottlieb 144
 Schedius, Ludwig von149
 Scheibe, Theodor 160
 S cheiger, Joseph Edler von . .169
 Schelle, Karl Eduard 183
 Schels, Johann Baptist 191
 Scher er, Wilhelm 210
 o Wulzbuch, diogr Lcx.kon. XXIX.
 Seite
 Scherschnik, Leopold 220
 Scherz, Karl Ferdinand Freiherr
 (Qu.) 226
 Scheyb, Franz C h r i s t o p h 248
 Scheyrer, Ludwig 230
 Schickh, Johann . . . (im Texte) 266
 – Kilian Joseph 264
 Schiel, Heinrich Joseph 277
 Schießler. Sebastian Willibald .284
 Schiffner, Joseph 298
 Schikaneder, Emanuel 299
 Schilder, Franz 313
 Schilling Ritter v. Henrichau,
 August 321
 – Friedrich (Qu. 1) 326
 – Julius 322

Schimmer, Karl August338
 Sprachforscher, Uebersetzcr alter
 ClaMer.
 Schenkt, Karl 202
 Scherer, Wilhelm 210
 Schimeck (8imek), Max. . . .323
 Staats- und Gemeindcdcamte^
 Bürgermeister u. s. w.
 Sax, Franz (Qu. 2) 4
 Schäffersfeld, Johann Anton
 Edler don . .' 43
 Schariczcr, Georg 117
 Scharitzer, Johann Georg . . . 1 !9
 Scharschmid, Enjetan von (Qu.) 120
 – von A d l e r t r e u , FrauZ Freih. 119
 Scheiner, Joseph . . . (Qu.) 173
 Scheppel, Johann Nepomuk . > 204
 Scheuchenstuel, Karl Freiherr . 240
 Schierer, Franz 282
 Schießler, Sebastian Willibald .284
 Schiller, Franz Freiherr von . .316
 S c h i l l i n g Ritter o. Henri ch au,
 August . . .' 321
 – Friedrich (Qu. 1) 326
 Staatsmänner, Diplomaten.
 Schaffgotsch, Adam Freiherr
 (Qu.1) 72
 – Christoph Leopold . (Qu. 4) –
 – Johann von. . . (Qu. 10) 73
 – Iohaun Anton Gotthard Graf . 80
 – Johann Ernst Ant. Gf.(Qu. 13) 75
 24f
 362
 Theologen (katholische und griechischc),
 Cardinal Kirchcnfnrsten.
 Seie
 Scacoz, Giovanni 3
 – Luigi 6
 S c a r a n t e , Marco 14
 Scarpa, Pincenz . . (Qu. 2) 20
 S c h ä f e r , Marcrnus . . (Qu. 6) 34
 S ch ä r f f e u b e r g , Heinrich von,
 Bischof von Spcyer (Qu. 8) 61
 – Johann von, Bischof (Qu. 10) –
 – Joseph (Qu. ^3) –
 Echaffgotsch, Gotthard Franz
 (Qu.9) 74
 – Johann Anton Ernst Graf . . 79
 – Johann Prokop Graf 83
 – Philipp Gotthard Gf. (Qu.20) 77
 Schaguna, Andreas Freiherr. . 86
 Schaller. Karl . . . (Qu. 4) 107
 Schaum b ü r g , Friedlich v.(Qu. 3) 133
 Scheidele, Joseph 167
 S 6) ein er, Joseph 171
 Schelle, Augustin 183
 Scheu ach, Georg 197
 Seite
 Schenach, Quirln . . (Qu. 1) 198
 Schenk, A. (Qu.)202
 Schießwald, Jacob 289
 Schiffermiller, Ignaz293
 S c h i f f n e r , Emanuel . (im Texte) 299
 Schil ch e r, Joseph Polykarp (Qu.) 314

Schilli, Matthäus Christian . . .316
 Schilling, Johann Jacob (Qu.4) 327
 Schimeck (8imek), Maximilian. 328
 Theologen (protestantische).
 Schäfer, Johann Georg 122
 Schedlus, Christoph . (im Texte) 149
 Schiel, Samuel Traugott . . . 279
 Schimko. Emanuel Wilhelm . .330
 – Friedrich Daniel 331
 – Joseph (Qu.) 335
 Tiroler Aandcsmrthcidigcr.
 Schaidinger 90
 Scherer, Georg . . . (Qu. 2) 214f